no. 39 n 171 Conversationslexicon

Digitized by Google

<36606155270011

<36606155270011

Bayer. Staatsbibliothek

Digitized by Google

Enc.

Digitized by Google

Conversations-Lexicon

oder

kurzgefaßtes Handwörterbuch

für

die in der gesellschaftlichen Unterhaltung aus den Wissenschaften und Künsten vorkommenden Gegenstände

mit

beständiger Rücksicht auf die Ereignisse der ältern und neuern Zeit.

Nachträge

Erster Band
A bis L.

Amsterdam, 1809.
Im Kunst- und Industrie-Comptoir.

Digitized by Google

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Digitized by Google

Vorwort.

Bei dem Erſcheinen dieſer Nachträge kann wohl von der Nothwendigkeit und Unerläßlichkeit derſelben nicht mehr die Rede ſein. Die Sache ſpricht zu laut für ſich, wenn auch nicht ſchon die ſo häufigen Nachweiſungen in dem Werke ſelbſt ſie dem Herausgeber zur Pflicht machten. Alſo kein Wort von Rechtfertigung deshalb! Wohl aber bedarf es einer nähern Rechenſchaft über die Art, wie dieſe Nachträge gegeben worden, um die Leſer auf den rechten Standpunkt zu ſtellen, aus welchem ſie dieſe zu beurtheilen und den Maßſtab anzulegen haben, damit auch nicht die Forderungen daran über die Kräfte des Herausgebers und ſeiner Freunde gehen.

Digitized by Google

Ich glaube, diese Nachträge füglich unter zwei Klassen bringen zu können: theils sind es solche, welche Gegenstände zur Wissenschaft der Leser bringen, die in dem Werke selbst noch gar nicht aufgeführt sind; theils aber solche, welche bereits aufgeführte Gegenstände entweder berichtigen, oder die Veränderungen, welche mit ihnen vorgegangen, anzeigen, oder eigentlich nachtragen, was erst in der Folge der Begebenheiten weltkundig und wissenswürdig geworden ist. Es bedarf wohl keiner weitläufigen Auseinandersetzung, daß bei einem Werke, wie dieses, der Aufmerksamkeit auch des fleißigsten, unermüdetsten Herausgebers so manches entgehen muß, was ihm in der Folge erst sich deutlicher und wichtiger darstellt, um in einem Hülfsbuche für die Unterhaltung aufgenommen zu werden. Hierzu kommt, daß selbst beim ersten Entstehen dieses Werks der Plan etwas eingeschränkter gefaßt, mithin so manches weggelassen wurde, was in der Folge bei einem erweiterten Plane

Digitized by Google

schlechterdings die Aufnahme forderte. Eine gleiche und —. entschuldigende Bewandniß, dünkt mich, hat es mit solchen Nachträgen, welche die bereits vorhandenen und aufgeführten Gegenstände berichtigen. Irren ist menschlich! Weit entfernt, mit diesem Deckmantel menschlicher Schwachheiten auch die, welche diesem Werke anhängen, verdecken oder vertheidigen zu wollen, gestehen wir sie vielmehr schon dadurch selbst zu, daß wir sie nach unsern besten Kräften zu verbessern uns bestreben; und da nun schon seine Fehler einsehen und zu verbessern suchen, halbe Verzeihung bewirkt, warum sollte nicht auch hierin schon für diese verbessernden Nachträge hinlängliche Entschuldigung liegen? Soll ich endlich noch weitläufig über die Neuerungen und Veränderungen sprechen, welche in statistischer, geographischer, historischer Hinsicht so bedeutende Nachträge unumgänglich nöthig gemacht haben? — Schwerlich würde bei

den Ereignissen nur des letzten thatenreichen Jahrzehends — das an Wichtigkeit Jahrhunderte hinter sich läßt — Ein Leser oder Leserin die so gegründeten Ansprüche aufgeben, die sie auf Andeutung alles dessen, was sich binnen solch einer gehaltschweren Periode, seit dem Erscheinen der ersten Bände bis zur Beendigung der letzten, bei so vielen Artikeln umgewandelt hat, auf Einschaltung der so vielfältigen neuen und wichtigen Begebenheiten, kurz, auf die auch in dieser Hinsicht unerläßlichen Nachträge mit Recht machen.

Ob es mir und den Freunden, die sich der Mitarbeit an diesem Werke unterzogen haben, einigermaßen gelungen ist, diese Ansprüche zu befriedigen? — Die Entscheidung dieser Frage müssen wir hauptsächlich auf die Billigkeit unsrer Leser stellen, welche gewiß einsehen werden, daß auch bei dem äußersten Bestreben nach Erreichung eines

gewiſſen Grades von Vollkommenheit dennoch hier Stufen übrig bleiben, welche uns ſtill ſtehen heißen; ja, daß ſelbſt die Verſchiedenheit der Leſer und die Verſchiedenheit der Anſprüche derſelben es ſchon an ſich unmöglich macht, Allen alles zu leiſten, wenn auch die Unzureichendheit der Kräfte nicht die natürlichſte Apologie in ſich enthielt. Das darf ich aber, ohne einer Ruhmredigkeit oder Unwahrheit mich ſchuldig zu machen, verſichern, daß, ſeit der Erſcheinung der erſten Bände dieſes Werks, unabläſſig die mangelnden Artikel ſorgfältig angemerkt und ſo in einer Reihe von Jahren denn doch gewiß ſo manche bedeutende Nachträge für das Werk geſammelt worden ſind, die den Herausgeber und ſeine Freunde wider den Vorwurf ſchützen müſſen, als ob ohne die nöthige Vorbereitung zu dieſen Nachträgen geſchritten worden wäre.

Noch ſei es mir erlaubt, einiges über den Maßſtab zu ſagen, welchen wir uns

Digitized by Google

in chronologischer Rücksicht gesetzt haben. Das Jahr 1808 ist bis zu Ende seines Laufs der Gränzpunkt, über welchen hinaus kein Leser die Erwähnung von Ereignissen, die auch schon wieder den Anfang des jetzigen Jahres so sehr ausgezeichnet haben, erwarten darf. Irgend eine Linie ist nöthig, wo man bei Erwähnung merkwürdiger Thatsachen still stehen muß, um nicht immer wieder aufs neue in den Strudel der neusten Umwälzung hineingerissen zu werden. Eben dies gilt auch von dem Lebensende merkwürdiger Personen, welche entweder in dem Werke selbst schon erwähnt worden sind, und deren fortgesetzte Geschichte, der Vollständigkeit wegen, in diesen Nachträgen folgt, oder deren Aufführung, wenn sie noch vor dem Ende des verflossenen Jahres aus der Reihe der Lebendigen geschieden sind, hier beigebracht wird. Zugleich stehe hier eine zweite Bemerkung, welche den Vorwurf einer Ungleichheit, der uns

leicht treffen könnte, widerlegen soll. Nemlich unter den merkwürdigen und ausgezeichneten Personen werden unsre Leser oft die biographischen Nachrichten berühmter Helden der neuesten Zeit vermissen. Allein auch hier haben wir uns schlechterdings nur ein gewisses Ziel gesetzt. Diejenigen, welche nicht etwa schon in dem Werke selbst aufgeführt sind und auch noch den lebenden Helden beigezählt werden, müssen wir auch jetzt noch unerwähnt lassen. Es sind hier beinahe eben die Rücksichten, welche bei andern merkwürdigen Personen Statt finden: so manche einzelne Verhältnisse, welche bei ihren Lebzeiten verschwiegen, so manche Nachrichten, welche nur erst nach ihrem Tode der Nachwelt kund geworden, machen (abgesehen, daß es oft mit dem Zartgefühl streitet, gewisse Dinge von noch Lebenden vors Publikum zu bringen) immer eine Biographie von ihnen unvollständig. Ausnahmen hiervon sind schon in der Vorrede

Digitized by Google

zu einem der ersten Bände berührt worden: zu ihnen gehören auch solche Personen, deren schon in dem Werke selbst Erwähnung gethan worden — hier war es zur Vollständigkeit nöthig, die Fortsetzung ihrer Begebenheiten kürzlich anzuführen.

Dies sei genug für diese Nachträge, für welche ich eine eben so nachsichtige Aufnahme wünsche, als das Werk selbst schon — dankbar muß ich es rühmen — genossen hat.

Leipziger Jubilate-Messe 1809.

Der Herausgeber.

Digitized by Google

A.

Aachen (Franz. Aix la Chapelle), diese ehemalige Reichsstadt (wo man die Reichsinsignien, die bei jeder Kaiserkrönung nach Frankfurt a M. geschafft werden mußten, aufbewahrte, und deren Verfassung erst noch 1789 durch ein kammergerichtliches Urthel auf einen neuen Fuß gesetzt wurde) ward, nachdem sie 1794 (nicht 84) die Franzosen nach der Schlacht bei Sprimont an der Ourte (nicht Ouvre) besetzt hatten, im Jahr 1798 die Hauptstadt des Ruhr-Departements und der Sitz eines eignen Bezirks. Die Anzahl ihrer jetzigen Bewohner wird auf 25,700 angegeben.

Aargau, s. **Argau** (in den **Nachträgen**).

Die **Abbreviatur** (a. d. Lat.) heißt die Abkürzung eines Wortes beim Schreiben. In alten Handschriften kommen dergleichen sehr häufig vor, deren Entzifferung nicht allemal leicht ist. — Für den Geschwindschreiber sind diese Abbreviaturen sehr wichtig, weil er dadurch sich jene Schnelligkeit zu schreiben äußerst erleichtert. (M. s. den Art. **Tachygraphie**, VI. 39.)

Eben daher rührt übrigens auch die Benennung der **Abbreviatoren**, oder gewisser Beamten bei der päpstlichen Kanzlei, welche sich in Entwerfung der Bullen, Signaturen, Heirathsdispensationen, die der Papst bewilliget, solcher Abkürzungen bedienen. Jede solche Ausfertigung muß von einem dieser Abbreviatoren unterschrieben und mit dem Zusatze authorisirt sein: Visum de curia.

Thomas **Abbt**, (denn so wird er eigentlich geschrieben) s. **Abt**.

Die Aberacht, von dem Wort Aber (d. h. wiederum) hieß ehedem eigentlich so viel als die wiederholte Acht oder Achtserklärung; dann aber bedeutete es auch die Oberacht, d. h. diejenige Achtserklärung, welche im Namen des Königs oder Kaisers geschieht; im Gegensatze von Unteracht, welche von dem Unterrichter herrührt. (S. übrigens den Art. Acht in den Nachträgen.)

Johann Ludwig Aberli, ein durch seine Schweizerprospecte sehr ausgezeichneter Zeichner, geboren 1723 zu Winterthur. Seines Lehrers, Meyer, (eines sehr mittelmäßigen Malers) Manier verlassend (ungeachtet er drei Jahre bei ihm blieb), kam er nach Bern, erhielt hier von Joh. Grimm sehr guten Unterricht, und malte zuerst Bildnisse, allein seine Neigung für Landschaftmalerei gewann die Oberhand: er ging 1759 mit seinem Schüler, Zingg, nach Paris, und kehrte, geschätzt und bewundert, nach Bern zurück, wo er 1786 starb. Seine colorirten Zeichnungen haben ihm einen bedeutenden Namen erworben, und es ist bekannt, welche Menge Nachahmer er hierin gefunden; von denen aber keiner ihn erreicht, oder gar übertroffen hat, blos etwa Rieter und Biedermann ausgenommen, von welchen der erstere bis 1777 sein getreuer Gehülfe blieb. — Die nach ihm benannte Aberlische Manier, eben von jenen treflichen Prospecten hergenommen, ist bekannt genug.

Ab intestato (a. d. Lat.) ist ein Ausdruck, der in juristischer Hinsicht gebraucht wird, um zu bezeichnen, daß einer ohne Testament verstorben ist, und folglich die Erbschaft auf die nächsten rechtmäßigen Erben fällt.

Abiponier: dies ist der Name eines rohen, aber merkwürdigen Volks in Paraguay, das den Spaniern unterworfen ist. Sie gehen meist nackend (im Winter blos mit Thierhäuten bedeckt), stechen sich Löcher in die Haut, in Lippen und Nasenlöcher, durch welche sie Strausfedern stecken, und sind beständig mit Bogen, Pfeilen und Wurfspießen bewaffnet. So lange sie noch keinen Feind erlegt ha-

Digitized by Google

ben, dürfen sie sich die Barthaare nicht wachsen lassen. Wenn ein Cazike (ihr Priester) stirbt, verändern sie ihre Namen. Doch haben sie jetzt größtentheils das Christenthum angenommen.

Der Ablaß ist in der römisch katholischen Kirche eigentlich die Erlassung oder Milderung der Kirchencensuren oder der kirchlichen Strafe der Sünden, welche der Papst einem reuigen Sünder ertheilt. Und da nun in der Römischen Kirche gewisse Tage, z. B. die Kirchweihe ꝛc. mit vorzüglichen Ablässen versehen sind, so werden die bei solchen Gelegenheiten angestellten Feierlichkeiten, namentlich die Jahrmärkte, an manchen Orten auch Ablaß genannt. — Wie weit der Mißbrauch der in der Folge mit Geld erkauften, und sogar auf gänzliche Vergebung der Sünden ausgedehnten Ablaßbriefe getrieben wurde, kann man bei dem Art. Tezel näher sehen.

Die Abolition (a. d. Lat.), die Aufhebung, die Abschaffung einer Sache, besonders eines Gesetzes; dann aber auch die Begnadigung oder Aufhebung der Schuld und Strafe wegen eines Verbrechens, welche nur dem Landesherrn zusteht.

Abonniren (a. d. Franz.) heißt eigentlich: wegen ungewisser Einkünfte sich mit jemand vergleichen, sie abpachten, vorausbezahlen ꝛc. hauptsächlich aber bedeutet sich abonniren so viel als: zu einem gewissen Geschäfte als Theilnehmer sich unterschreiben. Daher ein Abonnent, der sich als Theilnehmer unterschreibt ꝛc.

Aboriginer (Aborigines) ist der Name einer der ältesten Völkerschaften Italiens, die dasselbe nach den Umbrern und Sikulern bewohnten; wiewohl man noch zweifelt, ob auch eine eigne Nation diesen Namen geführt habe, und nicht vielmehr derselbe in spätern Zeiten erfunden worden, um die ursprünglichen Bewohner Latiums von den spätern Abkömmlingen zu unterscheiden. Indessen ist es gewiß, daß der Name der Latciner mit dem der Aboriginer vertauscht wurde, mit denen sich nachher häufig Pelasger vereinigten, so daß jene von diesen

Sitten und Gebräuche annahmen, dieſe aber jener Namen ſich aneigneten.

Der Abſceß (Medicin), eine Art Geſchwulſt von böſen Säften.

Der Abſud heißt bei den Apothekern ein flüſſiger Körper, welcher durch Sieden die Kräfte eines andern an ſich genommen hat.

Der Abt iſt einer der vornehmern Geiſtlichen in der römiſch-katholiſchen Kirche. Es ſind dieſelben zweierlei: entweder ſolche, die die Regierung über ein Kloſter lebenslang haben — und dies iſt die eigentliche Bedeutung, deren Entſtehung man in dem Art. Mönchswesen, Th. III. S. 152 findet), oder bloße Titular-Aebte, welche, ohne Benennung eines Kloſters, und ohne irgend einige Einkünfte, den bloßen Titel als Abt führen. Von der letztern Art gab es ſehr viele in Italien und Frankreich (ſ. d. Art. Abbé); aber von der erſteren Gattung ſind größtentheils die in Deutſchland, wo es denn auch gefürſtete Aebte (z. B. zu Kempten, Fulda, Corvey, St. Emmeran zu Regensburg ꝛc.) gab, welche förmliche Landeshoheit ausübten, nunmehr aber ſeit dem Lüneviller Frieden große Veränderungen erlitten haben. (S. den Art. Stift, Th. V. S. 397 f.)

Abukir, eine Stadt in Unteregypten, vier Stunden von Alexandrien, ehedem zwar ein ſehr berühmter Ort, der aber in den neuern Zeiten als ganz unbedeutend der Vergeſſenheit überlaſſen ſein würde, wenn er nicht durch die Schlacht, welche Nelſon hier wider die Franzoſen im Auguſt 1798 gewann, aufs neue merkwürdig geworden wäre (ſ. d. Art. Nelſon in den Nachträgen).

Abyſſinien, Habeſch, auch Aethiopien oder das Mohrenland genannt, aus einem über 20,000 Quad. Meilen großen Strich Landes im innern Afrika beſtehend; ein Königreich, das noch vor 300 Jahren das größte und mächtigſte in Afrika war, und von einem Kaiſer, der große Negus genannt, beherrſcht wird, auch die Krone zwar auf

Digitized by Google

seine Söhne forterbt, jedoch so, daß die Wahl alsdann unter diesen entscheidet. Das Kriegswesen ist hier sehr unbedeutend, und die Armee, die der König oder Kaiser aufzubringen vermag, besteht höchstens aus 40,000 Mann. Die Einwohner, eine Colonie der Araber, sind von schwarzbrauner Farbe, und ihre Landessprache ist ursprünglich Arabisch, obwohl durch Vermischung mit der Sprache der Neger sehr verändert. Es giebt Juden, Mahomedaner und Heiden unter ihnen; doch ist die herrschende Religion eine christliche, meist mit der katholischen übereinstimmend. Der größte Theil des Landes ist gebirgig, aber doch sehr fruchtbar, sowohl an Gold, Eisen, Bergsalz, als auch an edlen Früchten, an vielen Getreidearten und Küchengewächsen, an schönen und ergiebigen Bäumen. Besonders gut ist auch die Viehzucht und der Ackerbau, welche in Verbindung mit dem Handel mit Gold, Elfenbein, Gewürze, Affen, Papagaien ꝛc. die Hauptbeschäftigung der Einwohner ausmachen. Künste sind hier ziemlich unbekannt. — Die Residenz und Hauptstadt ist Gondar.

Das Abzugsgeld — der Abschoß, die Nachsteuer — ist dasjenige Geld, welches theils dem, der außerhalb Landes zieht, oder auch nur seinen Wohnort verläßt, theils aber auch demjenigen Ausländer, welcher in den hiesigen Landen eine Erbschaft erhebt, nach gewissen Procenten abgezogen wird.

Acatholici heißen überhaupt diejenigen, welche nicht zur katholischen Kirche gehören. In gewissen katholischen Ländern belegt man besonders die Protestanten mit diesem Namen, welcher weniger verhaßt ist.

Accadie, s. Neuschottland (in den Nachträgen).

Der Access (a. d. Lat.), der Zutritt; darunter versteht man bei gewissen Gerichtshöfen und Collegien die Erlaubniß, Theil an ihren Verhandlungen zu nehmen, ohne ein wirkliches Mitglied von ihnen zu sein.

Digitized by Google

* Accise, — M. vergl. mit diesem Art. noch den Art. Steuern.

Accon, s. Acre in den Nachträgen.

Accreditirt heißt derjenige, welcher mit einem Creditiv-Schreiben (Vollmacht) seines Principals versehen, an einem andern Orte zu irgend einer Verrichtung beauftragt ist; daher ein accreditirter Minister, welcher an einem andern Hofe ein Geschäft, eine Angelegenheit im Namen seines Hofs betreiben muß.

Achäi waren eigentlich die Bewohner der Landschaft Achaja im Peloponnes, allein sehr häufig wird dieser Name allen Griechen beigelegt. Achäus (oder Jon), ein Sohn des Xuthus und der Creusa, ging mit einer Anzahl Leute nach Thessalien, wurde aber bald wieder verdrängt und nach dem Peloponnes zurückzugehen genöthigt, wo sie sich dann in Lacedämon und Argos niederließen, deren Einwohner nun Achäer genannt wurden. Nach Trojas Eroberung (wo sie unter den belagernden griechischen Völkerschaften die zahlreichsten und vornehmsten waren) begaben sie sich, von den Doriern vertrieben, nach Jonien, nannten nun dieses Land Achaja, und errichteten eine Republik, die besonders nachher durch den Achäischen Bund berühmt wurde, welchen erst nur einige Städte, zu Behauptung ihrer Sicherheit und Unabhängigkeit, gleichsam als eine förmliche Off- und Defensiv-Allianz schlossen, dem aber nachher alle übrigen Städte Achajas, ja auch Athen, Megara, u. m. (nur Sparta nicht) beitraten, und welcher sich außerordentlich mächtig machte, aber auch in viele Kriege, besonders mit den Aetoliern, verwickelt wurde. Die Römer waren es endlich, welche diesen Bund erst schwächten, und dann bei den mit Sparta entstandenen Streitigkeiten und dem dadurch ausgebrochenen Achäischen Krieg, durch Korinths Zerstörung (i. J. Roms 608), dem ganzen Bunde und mit ihm der griechischen Freiheit ein Ende machten. Die Staaten dieses Achäischen Bundes wurden zu einer Römischen Provinz unter dem Namen Achaja gemacht.

Digitized by Google

*Acheron (Mythol.) war einer der Höllenflüsse, über welchen Charon (siehe dies. Art.) die Seelen der Verstorbenen in einem alten Kahne überfuhr, und dafür ein Fährgeld bekam, welches man auch zu diesem Behuf dem Todten unter die Zunge zu stecken pflegte. Uebrigens wurden nur diejenigen Schatten, welche auf dieser Welt ein Begräbniß, oder wenigstens etwas Erde auf den Körper erhalten hatten, über den Fluß gefahren; außerdem mußten sie ein ganzes Jahrhundert am Ufer herum irren. Auch war an dem Ufer dieses Flusses die Höhle des bekannten Cerberus (s. dies. Art.).

Die Achse, s. Axe. (I. 103.)

*Die Acht, oder der Bann, heißt der Ausspruch eines weltlichen oder geistlichen Richters, durch welchen ein Mitglied eines Staats, oder einer Kirche, von den ihm im Staate zustehenden Rechten, oder von der Gemeinschaft mit der Kirche ausgeschlossen wird. Genau genommen heißt diese Ausschließung, vom weltlichen Richter bewirkt, Acht; vom geistlichen Richter, Bann oder Kirchenbann. Beide sind oder waren an sich sehr verschieden:

1) Die Acht war in Deutschland, so lange die Reichsverfassung bestand, entweder Reichsacht, oder Landacht, und zwar A) Reichsacht, in den ältern Zeiten a) Reichsacht im eigentlichen Sinne, oder b) Ungehorsamsacht (Ungehorsamsbann). Jene trat gegen Reichsstände, jedoch nur bei den Verbrechen des Hochverraths und beim Landfriedensbruche (s. Fehde) ein; in welche jedoch der Kaiser nie allein, sondern die deutschen Reichsfürsten gemeinschaftlich durch Mehrheit der Stimmen erklären und jener blos die Vollziehung einem Reichsstand übertragen konnte, und dies wurde auch, da bisweilen Eigenmächtigkeiten eintraten, bei Kaiser Karls VI. Thronbesteigung (1711) aufs neue wieder festgesetzt. — Die Reichsacht war innerhalb des ganzen deutschen Reichs wirksam. Der Geächtete konnte sich nicht ohne Gefahr in einem zum deutschen Reiche gehörigen Lande aufhalten; auch

verlor er seine Lehen und Lande (jedoch ohne denen, die ein Erbfolgerecht hatten, nachtheilig zu sein). Die Contumaz- (Ungehorsams-) Acht fand in bloßen bürgerlichen Sachen Statt, wenn der Beklagte sich nicht vor Gerichte stellte, oder den richterlichen Aussprüchen keine Folge leistete: der Kläger wurde in den Besitz der Güter des Geächteten gesetzt, deren Nutzungen er sich zueignen konnte. Diese Acht wurde durch den letzten Reichsabschied von 1654 aufgehoben. — B) Die Land- (oder Territorial-) Acht, wider Bürger und Unterthanen eines einzelnen Reichsstandes, zog blos in dem Lande, wo die Achtserklärung erfolgte, dem Geächteten den Verlust der bürgerlichen Rechte und des Vermögens zu. Daher auch in Sachsen ein besonderer Bann- oder Achtsproceß, wo ein Verbrecher, der das Leben verwirket und die Flucht ergriffen, auch auf ergangene doppelte Citation sich nicht gestellt hatte, zuerst in die Unteracht erkläret, dann aber, wenn er binnen einem Jahre, von Zeit der Unterachtserklärung, noch nicht erschien, nach nochmaliger doppelter Citation, in die Ober- oder Aber-Acht, und durch solche für ehrlos erkläret wurde, und nun erst seine bürgerlichen Rechte und sein Vermögen verlor, welches dem Landesherrn zufiel.

II) Der Bann oder Kirchenbann (s. den Art. Bann) — eine in jeder Hinsicht unzweckmäßige Strafe — war eigentlich und ursprünglich mit keinem Verluste der bürgerlichen Rechte verknüpft; allein welche Anmaßungen sich die Päpste, besonders im 11ten Jahrhundert, in Ansehung des Kirchenbannes erlaubten, beweiset besonders Kaiser Heinrichs IV. (s. dies. Art.) Regierung. — Man muß übrigens von dem Banne das Interdict unterscheiden, durch welches einzelnen Mitgliedern der Kirche, oder auch ganzen Gemeinden, Orten ꝛc. der Gebrauch der Sacramente auf einige Zeit untersagt, nicht aber, wie beim Banne, sie von dessen Gebrauche ganz ausgeschlossen wurden. Das Interdict ist entweder ein allgemeines (gegen einen ganzen Ort, Land ꝛc. und alle Bewohner desselben, jedoch gewöhnlich mit Ausnahme der Geist-

lichen) oder ein besonderes, das nur einzelne Personen eines Ortes ꝛc. trifft. So wenig endlich in unserm Zeitalter Acht, Bann und Interdict Statt finden werden und Statt finden können; so war doch wohl eine nähere Erläuterung derselben hier keineswegs überflüssig.

Acoluthen heißen in der Römischen Kirche gewisse Geistliche der niedern Klasse, welche den Bischof bei seinen Verrichtungen in der Kirche bedienen — Nachtreter.

Acre, Accon, St. Jean d'Acre, eine Stadt an der syrischen Küste, mit einem vormals treflichen Hafen (der aber durch einen gewissen Fakardin mit den Trümmern der Gebäude ausgefüllt und unbrauchbar gemacht wurde), welche in der ältern Zeit unter dem Namen Ptolemais, und auch nachher zu den Zeiten der Kreuzzüge unter dem jetzigen Namen in einem blühenden, volkreichen Zustande war, hat seit der Einnahme der Sarazenen im dreizehnten Jahrhundert zwar sehr verloren, wozu die elende türkische Verfassung freilich sehr viel noch beitrug; allein bei der für den Handel so äußerst vortheilhaften Lage hat dieser Ort seit der Mitte des vorigen Jahrhunderts, wo er sich etwas von der türkischen Botmäßigkeit losmachte, trotz der mancherlei politischen Unruhen dennoch wieder angefangen, so sich zu erholen, daß schon gegen Ende des gedachten Jahrhunderts an 30,000 Einwohner sich hier befanden. Die Straßen sind zwar äußerst enge, aber die öffentlichen Gebäude sehr schön; Getreide und Baumwolle, Seide und Reis, welche in der Gegend erzeugt werden, machen den stärksten Handelsgegenstand von Acre aus. Kurz, man bestrebt sich, auf alle Art den Ort immer mehr und mehr wiederherzustellen; und gleich vor Ausbruch der Französischen Revolution waren noch hier sechs Französische Comtoirs unter einem Consul, nicht minder ein Wiener und ein Petersburger Agent, auch ein Holländischer und ein Englischer Consul. In der neuesten Zeitgeschichte hat Acre einen Ruf dadurch erhalten, daß hier der Engländer Sidney Smith

Digitized by Google

61 Tage lang sich wider Bonaparte behauptete, nachdem dieser bei seinem berühmten Syrischen Feldzuge alle die übrigen Plätze erobert hatte. (s. den Art. Syrien, V. 475.)

Das Acrostichon (a. d. Griech.) heißt ein solches Gedicht, wo entweder die Anfangsbuchstaben der einzelnen Verse, oder der einzelnen Zeilen wieder einen besondern Namen, oder auch einen besondern Sinn bilden.

Acräon, s. Aktäon.

*Adel. Seit dem Jahre 1808 sind in Frankreich zwar die Titel: Fürsten oder Prinzen, Herzoge, Grafen, Barone und Ritter des Reichs wieder eingeführt; allein dieser gesetzliche neue Adel ist blos Ehrentitel, und führt weder Privilegien, noch Befreiung von Staatslasten mit sich; auch erbt der Titel nur auf die ältesten Söhne. Außer diesem vom Kaiser Napoleon neu gestifteten Adel gilt durchaus kein Adel in Frankreich, und wenn er noch so alt wäre. Es wurde daher auch im Königreich Hetrurien, durch ein Decret, der dortige alte Adel mit allen Privilegien und Lehnsgerechtigkeiten aufgehoben. Ein solcher neuer Adel ist auch im Königreich Italien eingeführt worden. Wahlherren, die drei Mal in den Generalversammlungen den Vorsitz geführt haben, erhalten den Titel Herzog; alle Großbeamte der Krone, Minister, Senatoren, Staatsräthe und Erzbischöfe führen den Titel Graf; die Bischöfe und die Podesta der Hauptstädte, den Titel Baron; die Mitglieder des Ordens der eisernen Krone, den Titel Ritter.

Johann Christoph Adelung, churfürstl. Sächsischer Hofrath und Oberbibliothekar zu Dresden. Dieser Vater deutscher Wortforschung und Sprachlehre war der älteste Sohn eines Landpredigers zu Spantekow in Pommern, wo er 1732 geboren wurde. Von der Schule seines Vaterorts kam er in die damals berühmte Schule zu Klosterbergen bei Magdeburg, wo er zugleich Zeitgenosse von Wieland ward. In Halle absolvirte er seine Studien, und kam dann mit einem Gehalt von — 75 Thalern als

Professor an das evangelische Gymnasium zu Erfurt. Diese Aermlichkeit seines Gehalts nöthigte ihn denn nun auch, bei Gelegenheit des damaligen siebenjährigen Kriegs, damals die Schaubühne der Kriegshändel und bald darauf die Wochenschrift: der Schildbürger, zu schreiben, die ihm aber Verhaft und Fortbringung über die Grenze zuzog. Er kam nun als Rath an den Gothaischen Hof, ging aber darauf nach Leipzig, wo er bald die Redaction der hiesigen politischen Zeitung und anderer (z. B. des Staatsmagazins — des Leipz. Wochenblatts für Kinder ꝛc.), auch zuletzt der gelehrten Leipz. Zeitung übernahm, außerdem auch sehr fleißig aus dem Englischen und Französischen übersetzte, und dabei noch mit unermüdetem Fleiß sehr viel (z. B. Geschichte der Jesuiten, Encyclopädie der menschl. Kenntnisse, Magazin zur deutschen Sprache, Auszug aus Johnsons englischem Wörterbuche ꝛc.) schrieb. Endlich wurde er durch die Oberbibliothekar-Stelle in Dresden in einen festern Gehalt gesetzt, wo er in den ersten Jahren für Einrichtung und Anordnung der Bibliothek sehr wirksam war, zugleich aber die Bibliothek des Churfürsten zu besorgen hatte. Hier nun war es, wo er außer den ungeheuern Sammlungen, die er zur altdeutschen Geschichte (wozu er an 2000 Urkunden zusammenbrachte) und zu Sachsens Geographie und Topographie — einen Schatz von mehr als 4000 Landkarten und Zeichnungen hat er noch in seiner ausgesuchten Bibliothek hinterlassen — zusammenbrachte, hauptsächlich in den letzten zehn Jahren die sehr mühsamen und kostbaren Vorbereitungen zu einer allgemeinen Sprachenkunde traf. Der erste Theil davon (welcher alle asiatischen Sprachen umfaßt) ist unter dem Titel Mithridates noch bei seinen Lebzeiten erschienen, und zu den übrigen waren hinlängliche Vorarbeiten von ihm vorhanden. Es sollte dies einen räsonnirenden Ueberblick aller ältern und neuern Sprachen in allen Welttheilen nach gewissen Sammlungen und Familien enthalten *).

*) Auf des Sterbenden eignes Verlangen wurde die Fortsetzung dieses wichtigen Werks dem würdigen Prof. Vater in Halle übertragen, der sie auch übernommen, und bereits,

Digitized by Google

Sein grammatisch-kritisches Wörterbuch der hochdeutschen Mundart, wo mit tiefer Einsicht und der größten Gründlichkeit die Bedeutung, der Gebrauch, die Abstammung der deutschen Wörter erörtert werden, wird gewiß, so lange noch die deutsche Sprache fortlebt, bei den Nachkommen immerfort ein dankbares Andenken erhalten. Durch eiserne Beharrlichkeit vollendete er, vielleicht nicht mit Unrecht der deutsche Johnson genannt, was eine ganze Französische Akademie beschäftiget hatte. — Er starb den 10. Sept. 1806 zu Dresden in einem Alter von 75 Jahren, innigst betrauert von vielen edlen Menschen, für welche auch Er ein eben so edler und redlicher Mann, als heitrer und theilnehmender Gesellschafter war. — Unter seinem reichen handschriftlichen Nachlasse befand sich eine fast ganz vollendete Geschichte der Markgrafen von Meißen (wozu über 40 Faszikel Akten und Diplome gehören), und eine Geschichte von Churſachsen und den sächsischen Landen von 300 bis 1505, nebst einer sehr vollständigen Urkundensammlung.

Ades oder Hades, s. Pluto.

Adiaphora (a. d. Griech.) heißen gleichgültige Dinge, welche man thun oder unterlassen kann, ohne sich Vorwürfe darüber zu machen, und ohne sein Gewissen oder die Gesetze der Moral zu übertreten.

Der Adlerstein, auch Klapperstein (Aetites) ist ein hohler Stein, von verschiedener Gestalt und Größe, bald rund, bald oval, welcher einen andern lockern Stein (bisweilen auch nur Sand, oder Wasser) in sich hat, und daher klappert. Jenen Namen führt er, weil, nach der gemeinen Tradition, der Stein in den Nestern der Adler gefunden werden soll, welche nur mit dessen Beihülfe ihre Jungen auszubrüten vermögten, und ihn daher aus den entferntesten Weltgegenden herholten. Die gewöhnliche Gattung scheint Kiesel: indessen giebt es auch bessere Gattungen davon, z. B. Achat ꝛc. Man findet sie

nachdem ihm die Adelungischen Papiere ausgeliefert worden, und namentlich auch von dem berühmten Humbold reichlich unterstützt, den zweiten Theil herausgegeben hat.

Digitized by Google

beim Cap St. Vincent in Portugal, auf den Pyrenäen, im Burgundischen, in Schlesien, Steyermark, Sachsen ꝛc.

Der Administrator heißt eigentlich derjenige, welcher in eines andern Namen irgend ein Amt verwaltet, oder einer Sache vorsteht: daher wird nun diejenige hohe Person, welche in eines Unmündigen oder sonst des eigentlichen Regenten Namen, der auf einige Zeit verhindert wird, selbst zu regieren, die Regierung übernimmt, Administrator, Reichsverweser genannt. — In Rußland heißt der Metropolit (s. d. Art. Stift, Th. V. S. 410.) Administrator des patriarchalischen Stuhls, weil seit Peter I. der Name des Patriarchen nicht mehr Statt fand, obgleich jener, der Metropolit, die Verrichtungen desselben ausübt.

Der Admiral — ein Wort, das man aus dem Arabischen herleitet, und einen Herrn oder Befehlshaber andeutet — ist der oberste Befehlshaber einer Flotte, also zur See dasselbe, was der General zu Lande. Unter ihm steht der Vice-Admiral und der Contre-Admiral (bei den Holländern Schout by Nacht genannt). Uebrigens braucht nicht blos von einer Kriegsflotte die Rede zu sein, sondern es heißt auch derjenige der Admiral, welchen mehrere zusammensegelnde Kauffahrer zu ihrem Führer wählen. (Bei den Türken führt der Admiral den Namen Kapudan-Pascha.) Es ist daher

das Admiral-Schiff dasjenige, auf welchem der Admiral sich befindet, und welches die Admiralsflagge führt (die oben auf dem mittelsten Maste von dem großen Top weht). Diese darf denn auch anders nicht geführt werden, als wenn der Admiral von 20 und der Vice-Admiral von 12 Kriegsschiffen begleitet wird. — Eben daher bezeichnet auch

die Admiralität, das Admiralitäts-collegium, diejenige Versammlung, welche die Aufsicht und Direction über das ganze Seewesen führt, und aus Einem Admiral, Vice-Admiral,

Digitized by Google

Contre-Admiral (Schout by Nacht) und mehreren hohen Seeoffiziers, Räthen und Beisitzern besteht.

Die Adoption (Annahme an Kindesstatt) war bei den Römern eine feierlich-gerichtliche Handlung, wodurch ein leiblicher Vater sich des Rechts an seinem Kinde begab, und erlaubte, daß ein andrer Vater es in seine Familie aufnehmen und väterliche Gewalt über dasselbe ausüben konnte. Es waren dabei mehrere Feierlichkeiten, und das Kind trug nun den Namen dessen, der es angenommen hatte, und erlangte nun auch bei diesem die völligen Rechte eines leiblichen Kindes.

Adrastea (Mythol.), Tochter des Oceans und der Nacht, ist die Vollzieherin der göttlichen Rache, daher auch einige ihren Namen blos als Beinamen der Nemesis ansehen. Bald wird sie mit Flügeln, bald mit einem Steuerruder, bald mit einem Rade abgebildet.

Adria, eine ehemals berühmte bischöfliche Stadt im venetianischen Gebiete, auf der Halbinsel Rovigo, die aber 1801 durch den Lüneviller Frieden an die Italiänische Republik kam. Die Einwohner, etwas über 7000, treiben einen starken Handel mit Getreide, Pferden und Mastvieh ꝛc. Auch ist die Stadt durch die alten Denkmäler berühmt, welche noch immer sehr häufig in und bei derselben ausgegraben werden. Von ihr hat auch das Adriatische Meer den Namen.

Adrianopel, eine große und bedeutende Stadt in der europäischen Türkei, in Rumelien, ehedem Uskadama genannt, nachher aber vom Kaiser Adrian, oder Hadrian, ihrem zweiten Stifter, mit jenem Namen belegt. Der Sultan Murad, durch dessen Truppen die Stadt 1360 mit List eingenommen wurde, ernannte hier einen Beglerbeg, oder Statthalter von Rum-Ili (Rumelien). In der Folge wurde es, von Soliman I. an, die Residenz der türkischen Kaiser, bis Mohamed II. 1453 Constantinopel zum Sitz des Reichs machte, obgleich bisweilen auch noch in der Folge die Sultane sich hier aufhielten, oder zur Zeit der Unruhen und des Auf-

Digitized by Google

ruhrs hieher ihre Zuflucht nahmen. Die Stadt hat eine schöne, wiewohl ungesunde Lage, einen wegen des vorbeigehenden schiffbaren Flusses sehr ausgebreiteten Handel, und die trefflichen Moskeen daselbst sind höchst sehenswürdig. Auch die umliegende Gegend ist sehr fruchtbar an Wein und andern Früchten.

Aegeus, ein König von Athen, und Vater des Theseus, welchen er mit der Aethra, des Königs Pittheus von Trözene Tochter, erzeugt hatte. Diesen seinen Sohn ließ er heimlich in Trözene erziehen, um die Pallantiden, die nach seinem Throne strebten, in der Hoffnung hinzuhalten, daß sie ihn, kinderlos, einst beerben würden. Um aber seinen Sohn auch dereinst wieder zu erkennen, verbarg er bei seiner Hinwegreise aus Trözene ein Schwerdt und andere Sachen unter ein Felsenstück, welche Theseus zu seiner Zeit nach Athen bringen sollte. Theseus, der sich schon bei Zeiten als Held auszeichnete, eilte, sobald er seine Geburt erfuhr, nach Athen, und, obgleich anfangs verkannt, und in Lebensgefahr, erkannte ihn endlich doch sein Vater, und erklärte ihn zum Nachfolger. Theseus befreite nun Athen von dem schimpflichen Tribut der Minos; allein bei der Rückkehr vergaß er, die weiße Flagge, der Abrede gemäß, aufzustecken, und als sein Vater die schwarze Flagge entdeckte, stürzte er sich aus Schmerz ins Meer; daher denn auch ein Theil des mittelländischen Meeres den Namen des Aegeischen erhielt. Dem Theseus wurde dadurch der Weg zum Throne gebahnt.

Aegisthus, Sohn des Thyestes (s. dies. Art.), ermordete den Atreus, Vater des Agamemnon, verführte des letztern Gemahlin, die Clytämnestra, und ermordete auch den Agamemnon, als dieser mit seinen Gefährten von Troja zurückkehrte, bemächtigte sich seines Reichs, und heirathete die Clytämnestra. Indessen traf auch ihn, nebst Clytämnestra, die Rache des Schicksals; denn nach sieben Jahren tödtete Beide des Agamemnons Sohn, Orestes (s. dies. Art.).

*Aeneide. Man sehe übrigens auch den Art. Virgil; und bei Erwähnung der Iliade s. m. den Art. Homer (nicht Iliade).

Aeolier, ein griechischer Völkerstamm, ehemals in Thessalien, welcher von Aeolus (Hellens Sohne und Enkel des Deucalion) seinen Namen führte. In Thessalien breiteten sie sich sehr aus, errichteten mehrere kleinere Staaten, bis endlich auch ein Theil von ihnen nach Klein-Asien ging, das ehemalige Troas besetzten, und der Landschaft den Namen Aeolis gaben. In einen Bund vereinigt, der jährlich zu Cumä seine feierliche Versammlung hielt, blieben sie eine Zeitlang frei; kamen aber nachher unter die Herrschaft der Lydier, dann der Perser; wurden dann aufs neue von Darius Hystaspes unterjocht, und da ihnen die eigentlichen Griechen Beistand leisteten, so entstand der berühmte persische Krieg; sie wurden frei, kamen wieder unter persische Botmäßigkeit, bis auf Alexander, und wurden endlich, nachdem sie von den syrischen Königen durch die Römer befreit worden waren, vom Sulla, da sie dem König Mithridates beistanden, völlig unterjocht. — Ihre Sprache war eine von den drei Hauptdialecten der griechischen, ihr Land eines der fruchtbarsten, und Ackerbau und Viehzucht ihr Hauptnahrungszweig.

Aeols-Harfe, s. Harfe.

Das Aequilibrium (a. d. Lat.), das Gleichgewicht; daher Aequilibrist, einer, der das Gleichgewicht zu halten weiß, und weil dies auf dem Seile vorzüglich erforderlich ist, so geben sich auch gewöhnlich die Seiltänzer, und die mit ähnlichen Künsteleien umgehen, diesen Namen.

Das Aequivalent (a. d. Lat.) heißt das, was mit einer andern Sache gleichen Werth hat: daher Entschädigung für etwas ꝛc.

Die Aërometrie (a. d. Griech.) heißt die mathematische Lehre von den Eigenschaften der Luft, ihrer Schwere, Feuchtigkeit ꝛc.

Digitized by Google

Die Aëronautik heißt die Kunst, in der Luft zu schiffen, und wäre daher eigentlich ein richtigerer Ausdruck für diese Kunst, als der im uneigentlichen Sinne angenommene von Aërostatik. Daher auch das Aëronauten-Korps seine Benennung hatte, welches bei den republikanischen Armeen angestellt war, und dessen am Ende des zweiten Theils S. 451 zu dem Artikel

*Aërostat Erwähnung gethan worden ist. Hierbei verdient wohl auch als Nachtrag zu denen Th. I. S. 19 angeführten, in verschiedenen Ländern gemachten Versuchen mit den Luftfahrten, diejenige erwähnt zu werden, welche in der Türkei auf den Wunsch des Großherrn am 7. Oct. 1802 vor sich ging, wo auf dessen Kosten ein Ballon, unter unzähligen Zuschauern, von den Engländern Barly und Devigne aufgelassen wurde. — In Deutschland sind deren unzählige veranstaltet worden; aber der erste Deutsche, welcher selbst mit aufstieg, war der Professor Jungius in Berlin, welcher in den Jahren 1805 und 6 dieses Wagstück glücklich begann. Uebrigens verweisen wir, in Rücksicht eines der bekanntesten Aërostaten, Blanchard, auf diesen Artikel in den Nachträgen.

Aeschines: unter diesem Namen sind zwei alte Griechen berühmt 1) Der Redner Aeschines, der Sohn armer Eltern, welcher anfangs mit niedrigem Pöbel umherlief, und bei den Gaukeleien, die sie besonders bei den Bachanalien darstellten, Aufmerksamkeit erregte; dann Schauspieler, und hierauf Schreiber in einem Untergericht wurde, den Plato und Isokrates hörte, und bald nun als Redner mit Demosthenes zu wetteifern begann, wo er sich vorzüglich durch glückliche Auswahl der Worte, durch Reichthum und Deutlichkeit der Gedanken auszeichnete, in Hinsicht der Kraft und Stärke des Ausdrucks aber dem Demosthenes nachstand 2) Der Philosoph Aeschines, Schüler des Socrates, und zum Unterschied von jenem, dem Redner, Socraticus genannt. „Ich bin arm," sagte er zum Socrates, dessen Unterricht er zu genießen

wünschte," aber ich übergebe mich dir gänzlich; das ist alles, was ich dir bieten kann." „Du kennst die Vortreflichkeit deines Geschenks nicht:" mit diesen Worten nahm ihn Socrates sogleich zum Schüler auf, und dieser machte auch, besonders da er sich durch seine Tugenden vorzüglich auszeichnete, seinem Lehrer große Ehre.

Aethiopier: diesen Namen gab man im Alterthum allen (unter einander wohl oft ganz verschiedenen und von einander entfernten) Völkern, welche sich durch sehr dunkle, wohl gar schwarze Farben von den Europäern auszeichneten, und es gab daher bei den Alten — in Afrika eben sowohl, als in Asien — äthiopische Völker. Die Hauptsitze derselben waren, nach dem Herodot, oberhalb von Aegypten, im heutigen Nubien und Abyssinien; sie waren Nomaden, und hatten eigne Oberhäupter. Uebrigens ist der Name der Aethiopier bei den Alten sehr berühmt, und sie glänzen selbst im frühesten Zeitalter der griechischen Mythologie, und insbesondere in den Jahrbüchern der ägyptischen Priester. Auch späterhin wird ihnen das Lob der ersten Kultur und höherer Ausbildung beigelegt.

Aetites, s. Adlerstein (Nachtr.).

*Aetna. — Eine der schönsten Schilderungen dieses feuerspeienden Berges findet man in G. A. Jacobi Briefen aus der Schweiz und Italien (Lüb. und Lpz. 1796 u. 97.) B. 2. S. 365 ff.; nicht minder in Rehfues neuestem Zustande der Insel Sicilien, 1. Theil. Tüb. 1807, besonders im 4ten Briefe und der ersten Beilage, welche vorzüglich für Naturforscher äußerst belehrend ist.

Die Aetolier, die Bewohner Aetoliens, ein in den alten Zeiten merkwürdiges Volk. Die ersten Stammväter waren Helleneu. In mehrere kleine Völkerschaften getheilt, hatten sie keine gemeinschaftliche Hauptstadt, sondern mit Jagd und Raub beschäftiget, machten sie sich durch ihre Räubereien zu Lande, wie zur See, furchtbar, so wie sie denn auch als frei, und keinem andern Volke unterworfen, die alten griechischen rohen Sitten am längsten beibe-

hielten. Früh schon errichteten sie den großen Aetolischen Bund, der sich zu Therma jährlich versammlete, aber erst zur Zeit des Achäischen Bundes merkwürdig wurde. Wider diesen verbanden sie sich anfangs mit den Römern bei deren Kriegen in Griechenland, schlugen sich dann, weil sie wohl merkten, daß die Römer ihre Unterdrückung beabsichtigten, auf die Seite der Macedonier, und mußten zuletzt auch das nemliche Schicksal, was Macedonien widerfuhr, das der Unterjochung, mit diesem theilen.

Agapeten (a. d. Griech.), Agapetä, waren gewisse Weibspersonen — Jungfrauen sowohl als Weiber — in den ersten Zeiten der christlichen Kirche, welche bei den Geistlichen wohnten, bei ihnen lebten, und sich mit ihnen Bruder und Schwester nannten. Agapeti aber hießen Mannspersonen, die bei den Diakonissinnen Stipendien genossen.

Die Agende (a. d. Lat., wo es eigentlich das bezeichnet, was zu thun ist), Kirchenagende, heißt die Vorschrift in Ansehung der Ordnung und Cerimonien, welche bei dem öffentlichen Gottesdienste beobachtet, ingleichen der Gebetsformeln, der Gesänge, welche dabei, oder auch bei gewissen religiösen Handlungen (dem Abendmahl, der Taufe, den Trauungen ꝛc.) gebraucht werden sollen.

Der Agent ist eigentlich derjenige, welcher für Andre Aufträge und Geschäfte an einem andern Orte besorgt; dann auch besonders: der Geschäftsträger großer Herren, welcher jedoch einen weit geringern Grad hat, als andre Gesandten. Er heißt auch bisweilen Chargé d'Affaires (spr. Scharsché daffaire). — Bei Gelegenheit der Französischen Revolution wurde dies Wort verschiedentlich gebraucht: anfangs benannte man damit die öffentlichen Beamten; nachher wurden alle Financiers, Fiscale, Pächter der Staatseinkünfte, selbst Staatsminister mit diesem Ausdruck bezeichnet; endlich nannte man jedes Individuum, das die Vollmacht hatte, im Namen oder von Seiten der Nation auf den Nutzen der öffentlichen Angelegenheiten einzuwirken, Agent. Ferner

Digitized by Google

wurde auch ein Resident an einem auswärtigen Hofe, ingleichen der Minister, der zu Vollziehung eines Geschäfts versendet worden ist, bei den Franken ein Agent genannt.

*Agesilaus, ein berühmter Spartanischer König, der nach seines Bruders Agis Tode durch Lysander zum Thron erhoben, von diesem zwar selbst gestürzt werden sollte, allein den Plan entdeckte, und scheitern machte (s. den Art. Lysander in den Nachtr.). Er eröffnete dann, nach Lysanders Tode, seine ruhmvolle Laufbahn zuerst, von den Joniern gegen Artaxerxes zu Hülfe gerufen, in Asien, schlug die Perser, mußte sich dann gegen Theben, Korinth ꝛc., die nun gegen Sparta selbst sich verbanden, wenden, und hatte es hier, als in der Folge ein neuer Krieg mit Theben ausbrach, mit Pelopidas und Epaminondas, den größten Feldherren damaliger Zeit, zu thun, rettete aber durch kluge Maßregeln, ohne sich in eine Schlacht einzulassen, Sparta, und nach mehrern Jahren, auch schon als 80jähriger Greis, die Stadt, die schon zum Theil in den Händen Epaminonas das war (s. den Art. Theben, VI. 113.), und starb endlich auf seinem letzten Feldzuge, den er nach Aegypten gemacht hatte, und, mit Ehre und Geschenken überhäuft, von dort zurückkehrend, an die lybischen Küsten durch einen Sturm verschlagen worden war, in seinem 84sten Jahre. Von Person klein und unansehnlich, war er dennoch ein großer, gerechter, in seinen Sitten tadelloser, von seinen Soldaten beinahe angebeteter Regent, ob er gleich bisweilen die Tugend der Gerechtigkeit da verläugnete, wo es darauf ankam, dem Staate oder seinen Freunden nützlich zu sein. — Die herrschende Leidenschaft bei ihm war Ruhmbegierde, der er wohl bisweilen auch andere Tugenden aufopferte. Er starb übrigens arm.

Das Agio (a. d. Ital. spr. Aaschio) — Aufgeld, was man zugeben muß, wenn man eine gesuchtere Geldsorte gegen eine minder gesuchte umtauschen will. Die Verschiedenheit der Geldsorten, nach deren Maßgabe dem Inhaber der gesuchteren Sorten eine Vergütung zugestanden werden muß, gründet sich

bisweilen auf den innern Gehalt der Geldsorten, bisweilen auf zufällige, in dem Drange der Zeitumstände liegende Ursachen, bisweilen auch auf Kunstgriffe und Speculationen der Negotianten und Wucherer, denen durch keine Gesetze ganz Einhalt gethan werden kann. Daher schreibt sich auch das Wort

Agiotage (spr. Aaschiotaasch), welches den unerlaubten Handel mit Commerzpapieren, Wechseln ꝛc. oder das Actienspiel bezeichnet.

Aglaja (Mythol.), eine von den drei Grazien und die Gemahlin Vulkans (s. Grazien).

Die Agnaten (a. d. Lat.) heißen die nächsten Anverwandten von väterlicher Seite — Schwerdtmagen (s. diesen Art. Th. V. S. 193.). In Lehnssachen heißen nicht nur diejenigen Agnaten, welche von dem ersten Lehnsbesitzer herstammen, sondern auch diejenigen, welche die Mitbelehnschaft an dem Lehen haben.

Agnes Sorel, s. Sorel in den Nachtr.

*Agnus Dei heißt auch dasjenige Stück einer musikalischen Messe, welches in der römisch-katholischen Kirche bei Administration der Hostie aufgeführt wird.

Agon (a. d. Griech.) bedeutet jeden Kampf, worin einer dem andern es zuvorzuthun sucht: daher heißt es auch besonders noch der Todeskampf; und Agonisiren: in letzten Zügen liegen. Besonders aber wurden

Agones die Kampfspiele der Griechen genannt, welche man zu gewissen Zeiten und bei gewissen Feierlichkeiten im Ringen, Kämpfen, in der Musik, in der Dichtkunst, Tanzkunst ꝛc. veranstaltete, und wobei auch gewisse Kampfrichter, Agonarchä genannt, auf Gesetze und Herkommen halten, nicht minder vorfallende Zwistigkeiten schlichten und auch den Preis zuerkennen mußten. Die berühmtesten Kampfspiele waren die olympischen, pythischen, nemäischen und isthmischen.

*Agrarische Gesetze: mit diesem Artikel vergl. auch den Art. Gracchus (II. 124.).

Digitized by Google

Agreſt, auch Bourdelas, und Franz. Verjus genannt, ſind große und dicke, jedoch nie zur völligen Reife gedeihende Weintrauben, deren Herbe es nie zuläßt, daß man Wein daraus machen kann. Wohl aber fertiget man vortrefliche Confituren, und hauptſächlich wird aus den noch unreifen Trauben ein Saft gepreßt, der ſtatt Eſſig an die Speiſen dient, und in den Apotheken zu einem Syrup bereitet wird, der eine kühlende, ſtopfende Kraft hat. Man bedient ſich deſſen auch auf den Schiffen, wo er wider den Scorbut ein ſehr gutes Mittel abgiebt. — Außerdem nennt man Agreſt auch eingemachte Weinbeeren, welche ſtatt der Oliven öfters gebraucht werden.

*Agrippina. Diejenige, welche (Th. I. S. 25.) unter 2) aufgeführt wird, wurde 781 u. R. E — 181 iſt ein Druckfehler — verwieſen. Eben daſelbſt muß auch einige Zeilen darauf unter dem Zuſatz: im folg. Art. die unter 3) ſogleich folgende Agrippina verſtanden werden.

Agtſtein, ſ. Bernſtein.

Die Ahnenprobe (von Ahnen, welches Wort ſo viel als Vorältern, die noch über die Großväter hinaufſteigen, bedeutet): darunter wird der Beweis verſtanden, welchen diejenigen führen müſſen, die zu hohen Stellen und beſonders in Domſtiftern aufgenommen werden wollen, daß ſie ehelicher Weiſe von wenigſtens Acht Vorältern, ſowohl väterlicher als mütterlicher Seits, mithin von Sechzehn adelichen Perſonen abſtammen. — In Sachſen hat der in den Stiftern Merſeburg, Naumburg und Zeitz befindliche Adel das Vorrecht, daß zur Stiftsſtandſchaft keine Ahnenprobe erforderlich iſt.

Aides, Ades, ſ. Pluto.

*Akademie heißt auch eine öffentliche Kunſtſchule, oder überhaupt ein Ort, wo einzelne freie Künſte gelehrt werden, z. B die Maler-Akademie in Dresden, Leipzig ꝛc., die Ritter-Akademie, wo ritterliche Uebungen gelehrt und geübt werden ꝛc. Eine muſikaliſche Akademie heißt eine Geſellſchaft von Tonkünſtlern, welche die Wiſſenſchaft der Ton-

Digitized by Google

kunst völlig inne haben, und die dahin gehörigen Aufgaben gründlich beurtheilen und auflösen, auch die Vollkommenheit dieser Kunst immer mehr befördern soll. Uneigentlich nennt man auch jetzt eine Gesellschaft, welche Musiken öffentlich aufführt, eine musikalische Akademie. — Endlich bezeichnet man auch mit dem Worte Akademie einzelne Kunstausstellungen. So heißt eine Akademie bei den Malern die Zeichnung oder Malerei nach einer lebendigen, gemalten oder modellirten Figur.

Der Alabaster (a. d. Griech. u. Lat.), Albaster, ist ein feiner gypsartiger Stein (der sich vom Gyps darin unterscheidet, daß er sich poliren läßt), und gewöhnlich weiß, aber oft auch von andern Farben, grün, grau, röthlich ist. Von den Alten wurde dieser Stein zu dem Marmor gerechnet; doch hat man wegen seiner Weichheit ihn nicht ganz dazu rechnen wollen. Die schönste und beste Art ist ohnstreitig die weiße, daher man auch: weiß wie Alabaster, zum Sprichwort gemacht hat. Den Alabaster hat man zuerst in dem arabischen Gebirge entdeckt, dann in Aegypten, in Syrien ꝛc. Man trifft ihn ferner an mehrern Orten Italiens (wo vorzüglich der von Montecuto seiner Weiße und Größe wegen sich auszeichnet), u. Frankreichs; und in Deutschland ist Thüringen das wahre Vaterland des Alabasters, namentlich bei Nordhausen, in der Grafschaft Hohenstein, Stollberg, bei Weißenfels ꝛc.

Die Alanen, s. Völkerwanderung (Th. VI. S. 343.).

*Alarich: man vergleiche hiezu den Artikel Gothen.

Der Alaun (Lat. Alumen) ist ein aus Thonerde, Schwefelsäure, Kali oder Ammoniak und Krystallisationswasser bestehendes Salz, welches in achteckigen Krystallen zum Vorschein kommt, und auf der Zunge einen süßlichen, stark zusammenziehenden Geschmack hat. Es giebt theils natürlichen Alaun, auch gediegener genannt, welcher in Adern zwischen der Erde, sonderlich in Silbergruben, gefunden wird, theils künstlichen, auch gesottener

genannt. Er kommt aus Asien (besonders bei Smirna), aus Spanien, aus England und Italien (letzterer unter dem Namen römischer Alaun bekannt, wo auch im J. 1458 die ersten Alaunsiedereien in Europa entstanden). Der Nutzen dieses Minerals ist von großer Wichtigkeit, besonders bei der Färberei, da er eine Beitze abgiebt, ohne welche die Farben sich nicht auftragen lassen, oder wenigstens weder Glanz, Schönheit, noch Dauer haben würden. So wendet man ihn auch in der Gerberei, zu Glaubersalz und Salmiak und zu Lackfarben an. Daher ist denn auch, weil die Quantität des natürlichen Alauns bei weitem nicht zureicht, des künstlichen, welcher aus Kies, oder einer Alaunerde, Schiefer, kalkichtem Gestein, versteinertem Holz ꝛc. auf den Alaunwerken zubereitet wird, weit mehr; und der Handel damit giebt allerdings einen wichtigen Gegenstand für das Commerz ab — In Sachsen wurde schon 1531 bei Schwärz, ohnweit Düben, ein Alaunwerk von einem gewissen Lobezelter angelegt, das besonders seit 1696 ununterbrochen im Umtrieb erhalten worden ist. Jährlich werden hier 5 bis 6000 Centner erzugt.

*Ferdinand Alvarez von Toledo, Herzog von Alba, war 1508 aus einem der vornehmsten Häuser Spaniens geboren. Unter Carl V. zeichnete er sich zuerst in der Schlacht bei Pavia aus, zog dann 1546 als Generalissimus der Kaiserlichen Armeen gegen die protestantischen Fürsten in Deutschland, gewann 1547 die berühmte Schlacht bei Mühlberg, wo die Protestanten gänzlich geschlagen und der Churfürst von Sachsen, Johann Friedrich, und mehrere gefangen wurden (S. die Art. Mühlberg, III. 192. und Thüringen, VI. 159.). Nachdem Carl V. sich der Regierung begeben hatte, wurde Alba als General Philipps II. nach Italien geschickt, wo er, nach mehreren Siegen, in Rom mit großen Ehren aufgenommen wurde, und dann (1558) die Präsidentenstelle in Philipps Kirchenstaate erhielt. — Er starb endlich den 12. Jan. 1582, allerdings mit dem, auch von seinen Feinden ihm zugestandenen Ruhm eines geschickten Staatsmannes und großen Feldherrn, den aber

Digitized by Google

sein Uebermuth, seine Strenge und Grausamkeit, die sich ganz besonders bei dem von ihm in den Niederlanden errichteten Blutgerichte beurkundeten, außerordentlich befleckt und verdunkelt haben.

Alba*ien, von den Türken auch Arnaut genannt, ist eine große Landschaft in der europäischen Türkei, von Dalmatien, Servien, Macedonien, Epirus und dem Golfo di Venezia begrenzt, ungefähr 30 Meilen lang und 20 breit; übrigens ein volkr..ches und fruchtbares Land, besonders in Ansehung des guten Weins. Ehedem war es ein Theil des Königreichs Macedonien, begriff auch Epirus (welches Albania inferior genannt wurde) und die Insel Corfu unter sich. Jetzt steht es unter türkischer Botmäßigkeit, wird, in drei Sandschakschaften abgetheilt, von einem Pascha regiert; wiewohl die wenigsten Einwohner Mahomedaner, meistentheils aber römisch-katholische und griechische Christen sind, und als Nachkommen der alten Illyrier viel Geschicklichkeit in der Wasserbau- und Meßkunst besitzen. Die merkwürdigsten Plätze sind: Durazzo, Scutari, Janina ꝛc. Der Hauptvorzug der Einwohner ist ihre Tapferkeit; daher auch die sogenannten Arnauten (s. hierüber einen besondern Art. i. d. Nachtr.) eine vorzügliche Gattung von Soldaten abgeben.

Albert oder Albrecht, mit dem Beinamen der Große (Albertus magnus), Bischof zu Regensburg, ein, in dem dunkeln dreizehnten Jahrhundert, auszeichnend hervorragender Kopf, der, außer seinen theologischen Kenntnissen, für sein Zeitalter sehr viele Kenntnisse in der Mechanik, Physik und Naturgeschichte besaß, so daß ihn — was von jeher der sicherste Beweis für die Geistesüberlegenheit des Angeschuldigten über seine Ankläger war — seine Zeitgenossen für einen Zauberer hielten. Er war zu Ende des zwölften, oder zu Anfange des dreizehnten Jahrhunderts geboren, trat in den Orden der Predigermönche, wurde 1249 Rector der Schule zu Cöln, 1254 Provincial seines Ordens, und erhielt 1260 vom Papst Alexander IV. das Bisthum zu Regensburg. Allein schon nach zwei Jahren ging er frei-

Digitized by Google

willig in sein Kloster nach Cöln zurück, lebte dor blos für die Wissenschaften und arbeitete, bis an sei nen Tod (1280), viele Schriften aus, die noch in Jahre 1651 in 21 Foliobänden zusammengedruck wurden, und die, wenn sie auch jetzt ver essen wer den, bei Vergleichung mit den Schriften seiner Zeit genossen, am besten beweisen, daß er den ihm gegebe nen Beinamen, in seinem Zeitalter, mit Recht ver dient habe.

Albertus-Thaler, Albertiner, ist ein niederländische Silbermünze (von Albert, Erzherzo von Oestreich und Herrn der spanischen Niederlande welcher sie 1618 prägen ließ, so benannt), welche ei gentlich 30 gute Groschen sächsische Münze, jedoch a sehr vielen Orten 1 Thlr. 8, ja auch 9 Groschen ge rechnet wird, und an der ganzen Ostsee, besonders i den Russischen Seestädten, so wie in Kurland, den ei gentlichen Maßstab abgiebt, nach welchem gehandel und gewechselt wird. (S. auch den Art. **Rußland** IV. 362.)

Die **Albigenser** waren eigentlich dieselbe re ligiöse Secte in Frankreich, die sonst unter dem Na men **der Waldenser** (s. d. Artik.) bekannt sind doch waren, genau genommen, diese nur ein Thei von jenen. Die Albigenser erhielten ihren Name von der Stadt **Albi**, in dem ehemaligen Ober-Lan guedoc, wo sich die meisten Anhänger dieser Secte be fanden. Sie waren dem Papst und der Geistlichkeit ver haßt, weil sie meistens das Ansehen des Papstes nich anerkennen wollten, und überhaupt den Reichthum die Unwissenheit und Intoleranz der Geistlichen an griffen. Papst Innocenz III. ließ daher gegen sie und andr Ketzer das Kreuz predigen, d. h. er ordnete einen Kreuzzug gegen sie an, übertrug dem Grafen Simo von Montfort die Generalstelle über die zu diesen Zuge versammlete Armee, und schenkte ihm, da Gra Raimund VII. von Toulouse sich der Albigenser an nahm, die ganze **Grafschaft Toulouse**. Mont fort führte den Krieg anfangs eben so glücklich, al grausam, wurde aber bei Belagerung der Stadt Tou louse durch einen Steinwurf verwundet und getödtet

Digitized by Google

die Armee verlor den Muth und ganz Languedoc gerieth von neuem in Aufstand. König Ludwig VIII. von Frankreich, dem Graf Amalrich, Simons Sohn, die ganze päpstliche Schenkung überließ, setzte die Verfolgung gegen die Albigenser fort, eroberte das ihm überlassene Geschenk fast ganz, und der Ueberrest der Albigenser wurde nach und nach genöthiget, in die Gebirge und Wälder von Piemont zu fliehen, daher sie auch, nach der Meinung mehrerer Schriftsteller, den Namen Waldenser bekommen haben sollen. Von dieser Verfolgung der Albigenser schreibt sich auch der Anfang der Inquisition (s. dies. Art.) her. Man brauchte sie nemlich zuerst gegen die Albigenser, und ernannte besondere Richter, die man inquisitores haereticae pravitatis nannte. Besonders erwies sich der heilige Dominicus bei der Einrichtung der Inquisition sehr geschäftig, daher auch in der Folge die Dominicaner (s. dies. Art.) bei den Inquisitionsgerichten zugezogen wurden.

*Albion, oder Brittania major, hieß bei den Römern das heutige England und Schottland, von welchem sie die Brittania minor oder das heutige Irland unterschieden. Sprengel in der allgemeinen Geschichte von Großbrittanien hält den Namen Albion für eine ursprünglich gallische Benennung, und mit Alban oder Albain, dem heutigen Namen des Schottischen Hochlandes in der Sprache der Hochländer (s. Schottland Th. V. S. 132), für einerlei. Es scheint ihm der Plural des Worts Aly oder Aily zu sein, welches ein Felsengebirge bedeutet, weil die Küste von England dem gegenüberliegenden Gallien oder Frankreich als eine lange Reihe rauher Felsen erscheint.

Alboin, ein berühmter König der Langobarden (s. dies. Art.) im sechsten Jahrhundert. Er legte, zu Befestigung seiner Herrschaft, den Grund zu den in der Folge mächtig gewordenen Herzogthümern Friaul, Spoleto und Benevent, wurde aber, nachdem er nur wenige Jahre seine seit 568 gemachten Eroberungen besessen hatte, in einer von seiner Ge-

Digitized by Google

mahlin Rosamund angestifteten Verschwörung ermordet.

Die Alchymie: mit diesem Art. vergl. man noch den Artikel Goldmacherei, Th. II. S. 113 ff.

Alcmaeon, Sohn des Amphiaraus und der Eryphile von Argos, nahm, zum Oberhaupt der Sieben Epigonen gewählt, Theben ein, und verheerte dieses. Als er hierauf seines Vaters Tod, von diesem selbst deshalb beschworen, an seiner Mutter durch ihre Ermordung gerächt hatte, verfolgten ihn nun die Furien, von denen er, nach dem Ausspruch des Orakels, erst dann gänzlich befreit werden sollte, wenn er in einem Lande sich niederließ, das damals, als seine Mutter ihn, der nirgends Ruhe finden sollte, verfluchte, noch nicht Land gewesen wäre. Er fand dies und seine Ruhe endlich auf einer seit kurzem erst im Flusse Achelous entstandenen Insel, wo er dann die Kalirrhoe, Tochter des Flußgottes (mit Verstoßung seiner vorigen Gemahlin Arsinoe) heirathete. Allein nicht lange genoß er diese Ruhe; denn als er, um den Wunsch seiner Gemahlin zu befriedigen, das Halsband der Eryphile von seinem ersten Schwiegervater Phegeus listiger Weise zurückgeholt hatte, so ließ dieser durch seine ihm nachgesendeten Söhne den Alcmäon ermorden.

Flaccus Alcuinus, oder Alchuin, auch Albin, ein berühmter und gelehrter Engländer, der Vertraute, Lehrer und Rathgeber Carls des Großen, dem er noch mehr war, als Mäcenas dem Kaiser August. Er war zu York ums Jahr 736 geboren, erhielt in der Schule daselbst — die englischen Schulen waren damals die vorzüglichsten — Unterricht, und wurde schon um 758 selbst Vorsteher derselben. Auf seiner Rückreise von Rom, von da er einem Freunde das Pallium (s. dies. Art.) geholt hatte, lernte ihn Carl der Große kennen, der ihm sogleich seine Dienste antrug, in die auch Alcuin im folgenden Jahre trat. Carl ließ durch ihn nicht allein an seinem Hofe Unterricht ertheilen, zu welchem Zwecke eine Hofschule errichtet wurde,

sondern überließ ihm auch die Aufsicht über verschiedene Klöster, in welchen Alcuin für die Verbreitung der Wissenschaften sorgte. Noch mehr: die meisten Schulen in Frankreich wurden entweder von ihm gestiftet, oder in bessern Flor gebracht. Dies geschah besonders durch die Schule, die er in der Abtei St. Martin zu Tours 796 anlegte und dabei die Schule zu York zum Muster nahm. Hier unterrichtete er selbst eine große Anzahl Schüler, welche in der Folge die Gelehrsamkeit in der fränkischen Monarchie verbreiteten. Alcuin nahm endlich 801 von dem Hofe seine Entlassung und ging in die Abtei St. Martin zu Tours, von da aus er jedoch mit Carln sich durch häufige Briefe unterhielt; starb aber schon 804. Er hinterließ außer vielen theologischen Schriften auch mehrere zum Unterricht in den Anfangsgründen der Philosophie, der Redekunst und der Sprachlehre, auch selbst Gedichte und eine große Anzahl Briefe, die zwar einen nicht angenehmen Stil haben und überhaupt den noch ungebildeten Geist ihres Zeitalters deutlich bewähren; indessen erkennt man ihn auch noch jetzt, nach einem Jahrtausend, für den gelehrtesten und gebildetesten Mann seines Zeitalters an, und man muß eingestehen, daß durch diesen Engländer Frankreichs und Deutschlands Wissenschaften und Schulen erst gegründet wurden.

Alemannen, s. Völkerwanderung, Th. VI. S. 343.

Alençon (spr. Alangsong), eine große, schöne, volkreiche Stadt (von ungefähr 15,000 Einwohnern) in Frankreich, in der ehemaligen Nieder-Normandie, jetzt Departement der Orne, und Hauptstadt dieses Departements. Der Ort ist hauptsächlich durch den beträchtlichen Handel mit ihren eignen verfertigten Waaren an Tüchern, Leinwand, Zeuchen, besonders aber den Spitzen (Points d'Alençon), mit deren Verfertigung sich eine sehr starke Menge in und außer der Stadt wohnender Weiber und Mädchen beschäftigen, — ein Gewerbe, das auf 500,000 Livres einbringt — berühmt; die Gerbereien, Glashütten und Eisenbergwerke, besonders die Schmelz-

Digitized by Google

ösen sind beträchtlich. Auch giebt es in der Gegend gute Steinbrüche, wo zugleich eine Art unächter Diamanten gefunden wird, welche, kunstmäßig geschliffen und sauber gefaßt, den ächten — wenigstens an Glanz und Feuer, wiewohl nicht an Härte gleichkommen.

*Aleppo, eigentlich Haley genannt, ist die Hauptstadt des Paschaliks gleiches Namens, welches eine große Provinz und eines von den General-Gouvernements des türkischen Reichs in Asien ausmacht, und die Strecke Landes vom Euphrat bis ans mittelländische Meer begreift, eigentlich aber das alte Syrien ist, welches vor Christi Geburt eigne Könige hatte, nachher von den Römern zu einer Provinz gemacht, diesen aber von den Türken wieder abgenommen wurde. Es hat Weizen, Gerste, Baumwolle auf dem flachen Lande, und in den Gebirgen Maulbeerbäume, Oel- und Feigenbäume zu seinen Haupterzeugnissen.

*Alexandria (türkisch Scanderik) wurde 335 Jahre vor Christi Geburt von Alexander dem Großen erbaut, welcher sie zum Sitze seines Reichs und zum Mittelpunkt des Welthandels bestimmte. Sie blieb auch nachher, so lange sie unter Rom, und dann unter Byzant stand, eine der ersten Handelsstädte, bis im 7ten Jahrhundert sich die Araber derselben bemächtigten, wo denn auch der Kalif Omar den schrecklichen Befehl gab, alle Bücher zu verbrennen: sechs Monate lang wurden die Bade-Stuben davon geheizt! Die Stadt sank immer mehr herab, besonders als die Türken im 15ten Jahrhundert sich ihrer bemächtigten, und seit dem 16ten Jahrhundert die Portugiesen den Weg zur See nach Ostindien gefunden hatten. — Die jetzige Stadt steht nicht mehr auf dem Boden, wo die alte stand, deren Ruinen nur noch einen Blick auf die ehemalige Größe derselben zulassen, von denen auch kaum noch ein Säulengang in der Nähe des Thors, das nach Rosette führt, und das sogenannte südöstliche Amphitheater vorhanden sind. Die Bevölkerung, die sich bei dem ehemaligen Alexandria auf 300,000 belaufen hatte,

wird jetzt kaum 20,000 Einwohner stark geschätzt. Im Jahr 1798 wurde sie bei der bekannten Expedition der Franzosen in Aegypten eingenommen und befestiget, im Jahr 1801 aber wieder an die Engländer übergeben, welche sie zwar für die Türken eroberten, aber 1803 sich wieder zurückzogen.

Alfred oder Aelfred der Große, König von England (geb. 849, gest. 900) gehört unter die nicht allzugroße Anzahl der Fürsten, denen die Nachwelt den so oft gemißbrauchten Namen des Großen ohne Weigerung zugesteht. Er bestieg den Englischen Thron 872, zu einer Zeit, wo die Dänen, oder Normänner, die schon seit 787 den Engländern furchtbar waren, ihre Eroberungen und Verwüstungen in diesem Lande immer weiter verbreiteten. Alfred zog gegen sie, wiewohl anfangs nicht mit Glück, zu Felde, schloß Vergleiche mit ihnen ab, die aber von den Dänen nicht gehalten, sondern vielmehr ihre Verwüstungen, welche besonders die Kirchen trafen, immer fortgesetzt wurden. Da sie endlich so große Verstärkung von ihren Landsleuten erhielten, daß Alfred nicht wagen konnte, ihnen Widerstand zu leisten, rettete er sich mittelst Verkleidung, und stand über ein Jahr lang bei einem Schäfer im Dienste. Allein eben in diesem Zustande, der ihm jeden Widerstand unmöglich machte, sann er darauf, diesen nachdrücklich vorzubereiten. Er erfuhr, daß seine Unterthanen sich in der Stille gegen ihre Feinde rüsteten, gab ihnen daher von seinem Aufenthalte Nachricht, hielt es aber für das beste, über die Verfassung, in der sich die Dänen befänden, selbst Kundschaft einzuziehen. In dieser Absicht begab er sich, als Harfenspieler verkleidet, in das Lager des Dänischen Königs Guthrum, und da er hier unter der Maske seiner musikalischen Talente deutlich genug wahrnahm, daß die Dänen sich einer völligen Sicherheit und Sorglosigkeit überließen: so eilte er zu seinem Heere zurück, stellte sich an dessen Spitze und erfocht über die Dänen einen so vollkommenen Sieg, daß sie genöthiget wurden, um Friede zu bitten. Er gestattete den noch im Lande befindlichen, sich anzubauen, doch mußten sie sowohl, als ihr König, das

Digitized by Google

Christenthum annehmen. Von jetzt an machte er in seinem Lande die besten Einrichtungen. Er legte Festungen an, übte einen Theil seiner Unterthanen in den Waffen, während er durch den andern den Ackerbau betreiben ließ. Von Zeit zu Zeit suchten indeß neue Schwärme der Dänen in sein Land einzubrechen: dies gab Alfred Gelegenheit, Schiffe erbauen zu lassen, und sowohl mit diesen, als auch mit seinen Landtruppen den Feinden, wenn sie landen wollten, tapfern Widerstand zu leisten und ihre Landungen zu verhindern. Außerdem, daß er auf diese Art für die Sicherheit seiner Unterthanen sorgte, war er auch zugleich für mehrere Bildung derselben durch Gesetze und Unterricht bedacht. Er ließ zu dem Ende die Gesetze seiner Vorfahren zusammentragen und vermehrte sie, übersetzte auch selbst die Psalmen und die Aesopischen Fabeln und einige andere Schriften in die englische oder damalige angelsächsische Sprache, und legte eine Schule zu Oxford an. Sein vorzüglichstes Augenwerk ging jedoch auf zwei Stücke, nemlich: seine Feinde stets, wo möglich, zur See zu bekriegen, und an seinem Hofe stets die in Wissenschaften und Künsten erfahrensten Männer zu unterhalten. Durch seinen oftmaligen und vertrauten Umgang mit diesen erwarb er sich selbst viele Kenntnisse, verglich die verschiedenen Nachrichten, die er von ihnen einzog, und wußte sie, bei seinem Scharfsinne und Klugheit, sehr gut zu benutzen. Ihm bleibt besonders das Verdienst zu Englands Seemacht den ersten Grund gelegt zu haben. Denn er war es, der zuerst Schiffe, oder vielmehr Galeeren erbauen ließ, die sechzig Ruder hatten, und hierdurch sowohl, als auch in Ansehung ihrer Größe und Beschaffenheit, noch einmal so stark waren, als die vorher gebräuchlich gewesenen größten Schiffe. Er glaubte nemlich mit Recht, daß einige Theils schon die Größe dieser Schiffe dem Feinde ein Schrecken einjagen müßte, andern Theils im Gefechte ein solches Schiff eine große Anzahl kleiner Fahrzeuge vernichten könnte. Daß übrigens Alfred die von ihm erbaueten Schiffe nicht blos deshalb, um sie gegen seine Feinde zu gebrauchen, sonder-

Digitized by Google

auch zu andern Zwecken gebraucht habe, ist mehr als wahrscheinlich. Es scheint daher die Nachricht einiger Schriftsteller: daß er einige Entdeckungsreisen nach den Norwegischen und Lappländischen Küsten, und sogar nach Ostindien habe unternehmen lassen, und aus jenen Ländern Wallroßzähne, aus diesem Edelsteine und andere Waaren erhalten habe, ziemlich glaubwürdig, zumal da man selbst die Personen, die er zu diesen Reisen gebraucht, namentlich angiebt. Und so wäre denn Alfred auch der erste, der seine Unterthanen auf Indien aufmerksam gemacht hat.

Die Alfresco-Malerei, s. Fresco-Malerei, Th. II. S. 60.

Alla breve (Musik) wird ein Tonstück überschrieben, das in einer doppelt so geschwinden Bewegung, als sonst bei eben der Art Noten Statt findet, vorgetragen werden soll, so daß eine ganze Takt-Note so geschwind als sonst eine halbe, eine halbe so geschwind als sonst ein Viertel u. s. f. gespielt wird. Man pflegt auch zur Bezeichnung dieser Takt-Art den Tonstücken dieses Zeichen 𝔠 vorzusetzen. Uebrigens bedient man sich auch des Ausdrucks: alla Capella; und diese Benennung rührt von den aus dem Choralgesang entlehnten Subjecten her, wovon zwar die Notenfiguren ihrer Größe nach eben dieselben sind, gleichwohl nicht choralmäßig, d. h. wie sie die Gemeinde in der Kirche singt, sondern lebhafter, so wie es in den Capellen gewöhnlich ist, ausgeführt werden sollen.

Gregorio Allegri (geb. zu Rom 1590, gest. daselbst 1640), ein Sänger in der päpstlichen Capelle, der noch jetzt in Italien als einer der geachtetsten Singe-Componisten damaliger Zeit gerühmt wird. Besonders berühmt hat ihn das Miserere gemacht, welches noch jetzt jährlich in der heil. Woche zweimal in der Sixtinischen Capelle abgesungen, und welchem eine außerordentliche Wirkung zugeschrieben wird. Wahrscheinlich haben hieran wohl mehrere Nebenumstände, z. B. die schwach erleuchtete Capelle, in welcher die Lichter nach und nach ausgelöscht

werden, der Ornat, in welchem der Papst und das ganze Conclave kniend an der Erde liegen ꝛc. den meisten Antheil. Die Composition wurde übrigens sonst so heilig aufbewahrt, daß derjenige den Bann befürchten mußte, der es abzucopiren wagte.

Allemanen, s. Völkerwanderung, Th. VI. S. 343.

Die Allianz (von dem franz. Wort Alliance) heißt eine Verbindung, ein Bündniß, welches zwei oder mehrere Staaten unter einander zu Erreichung gewisser Absichten eingehen, und besonders, um sich entweder einem feindlichen Anfalle gemeinschaftlich entgegenzusetzen (Defensiv-), oder einen andern Staat anzugreifen (Offensiv-Allianz). Sind es drei Staaten, welche das Bündniß schließen, so heißt es eine Tripel-, oder Vier, eine Quadruvel-Allianz. Daher heißen auch

Alliirte Bundesgenossen, diejenigen, welche eine solche Allianz unter sich abgeschlossen haben.

Allodium, ein Wort, das sich aus der alten deutschen Sprache herschreibt, heißt eine jede Sache, die man erb- und eigenthümlich besitzet und in Ansehung welcher keine Lehnsverbindung abgeschlossen ist. Allodium wird daher dem Lehn entgegengesetzt und das ganze Vermögen, was jemand besitzt, bewegliches oder unbewegliches, muß zu einem oder dem andern gehören. Da es nicht gewöhnlich ist, daß jemand über eine Sache eine Lehnsverbindung eingehe, mithin auch nicht zu vermuthen ist, daß eine solche über eine Sache eingegangen worden sei, so folgt von selbst: daß gewöhnlich jede Sache, die jemand besitzt, Allodium oder Allodial-Sache sei, und auch, so lange nicht das Gegentheil bewiesen ist, für Allodial-Sache gehalten werden müsse. Der Unterschied zwischen Lehn und Allodium ist von großer Bedeutung. Denn anstatt daß in Ansehung jenes der Besitzer der Sache bei Verfügungen und wichtigen Geschäften, die er in Ansehung des Lehns abschließen will, an die Einwilligung des Lehnsherrn gebunden ist (s. Vasall), anstatt daß das Lehn selbst nicht an jeden Erben des Vasallen, sondern nur auf

Digitized by Google

denjenigen kommt, der nach Lehnrechtlichen Grundsätzen ein Lehn besitzen kann; so kann hingegen ein Besitzer einer Allodialsache, wenn er wirklicher Eigenthümer derselben ist, und nicht durch besondere Gesetze, Verträge, oder durch Verfügungen eines vorherigen Eigenthümers, besonders durch testamentliche Verordnungen, eingeschränkt worden ist, in Ansehung der Sache ganz frei handeln, und was er will, mit derselben vornehmen. Eben so fällt nach seinem Tode, in der Regel, die Allodialsache auf seine Erben, sie mögen sein, wer sie wollen. Besitzt jemand zugleich Lehne und Allodium, so tritt nach seinem Tode eine sogenannte Absonderung des Lehns von dem Erbe (dem Allodium) ein: die Lehne kommen an diejenigen, welche, nach den besondern Grundsätzen des Lehnrechts, auf dieselben ein vorzügliches und ausschließendes Recht haben, da hingegen das Allodium an die wirklichen Erben des Verstorbenen fällt. Man nennt sodann diese letztern Allodialerben und das Vermögen des Verstorbenen, was sie bekommen, die Allodialerbschaft: hingegen jene die Lehnserben, und die Lehngüter, die sie bekommen, die Lehnserbschaft.

Allotria (a. d. Griech.) heißen fremdartige — Nebendinge, die nicht zur Sache gehören. Daher der Ausdruck: Allotria treiben — sich mit Nebendingen beschäftigen.

Allrunen hießen bei den alten Deutschen so viel als kluge Frauen, von all (sehr, viel) und runen (wissen). Sie hießen auch Truhten und waren Genossinnen der alten deutschen Vernunftweisen, welche ebenfalls Truhten (s. dies. Art.) genannt wurden. Leider! wurden sie nachher von den Lehrern der christlichen Religion für Hexen, Zauberer, Unholde ꝛc. ausgeschrien, und sogar in der Folge als Teufelsgenossinnen zum Feuer befördert!

Almosenier, s. Aumonier (in den Nachträgen).

Die Aloë, dies berühmte Gewächs, dessen Vaterland eigentlich das glückliche Arabien, namentlich

die Insel Java und Sumatra, auch Afrika, besonders das Vorgebirge der guten Hoffnung und die Insel Madagascar ist, hat theils in ihren Blättern (welche lang, dick, sehr saftig und rinnenförmig ausgehöhlt, am Rande ausgezackt, und mit scharfen Stacheln besetzt sind), theils auch in ihrem Wachsthum sehr viel merkwürdiges. Die Pflanzen, welche eigentlich in den warmen Ländern am besten gedeihen, werden auch in Europa jetzt in vielen Gärten angetroffen, wo man sie sorgfältig zu einer gewissen Höhe und Wachsthum, auch zur Blüte bringt; indessen ist besonders die Pflanze in Ansehung des Saftes, den sie vorzüglich in den Blättern und Wurzeln enthält, für uns merkwürdig. Der Saft, äußerst bitter von Geschmack, wird innerlich und äußerlich, wiewohl mit sehr nothwendiger Vorsicht, gebraucht, und dient sowohl zum Abführen, als auch zur Stärkung, Hemmung der Fäulniß, Reinigung des Blutes ꝛc. — Uebrigens giebt es deren hauptsächlich dreierlei Arten: die sokotinische, Sokotora (als die beste), welche auch nach den neuesten Beobachtungen eine schöne Purpurfarbe giebt; die leberartige (als die gewöhnlichste) und die Roßaloë (als die schlechteste).

Die Aloiden, Aloidae (Mythol.), Söhne des Otus und Ephialtes, der Iphimedia und Neptuns, waren Riesen von außerordentlicher Größe, indem sie jährlich eine Elle in die Dicke, und eine Klafter (3 Ellen) in die Höhe wuchsen, so daß sie schon im 9ten Jahre 27 Ellen hoch und 9 Ellen dick waren. Sie drohten, in Verbindung mit den Giganten, den Himmel zu stürmen und die Götter zu entthronen, wälzten den Ossa auf den Olymp, um den Himmel zu ersteigen; allein Apoll erschoß sie mit seinen Pfeilen, ehe sie noch das Werk vollenden konnten. Zur Strafe wurden sie im Tartarus an eine Säule gebunden und von Schlangen zernagt, und obendrein saß noch auf der Säule eine Nachteule, die mit ihrem Geschrei ihre Ohren martern muß. Die Fabel, welche auch noch anders erzählt wird, rührt eigentlich von den Böotiern her, welche auch behaupteten, daß

die Aloiden den Dienſt der Muſen eingeführt hätten.

Al pari (a. d. Ital.) iſt bei den Kaufleuten ein Ausdruck für das Verhältniß der Geldſorten, welche gegen einander gleich ſtehen, d. h. ohne Aufgeld oder Agio (ſ. den Art. Agio in den Nachträgen).

*Die Alpen: über dieſe ſind ſeit Napoleons Regierung vier ſehr wichtige und vortrefliche Straßen mit ungeheuern Anſtrengungen und Koſten angelegt worden, welche man nun mit aller Bequemlichkeit und ohne die geringſte Gefahr befahren kann; nemlich 1) über den Berg Cenis von Lanslebourg nach Suza; 2) über den Simplon — ein acht Meilen langer Weg über 264 Brücken mit ſteinernen Pfeilern; 3) über den Berg Genevre aus Spanien nach Italien; 4) von Nizza nach Genua. Die über den Simplon iſt die wichtigſte, und eine große Menge ſteinerner und hölzerner Brücken führt über die Flüſſe: die größte Höhe dieſer Straße iſt 6174 Fuß über'm Meere.

Alpheus, eigentlich einer der größten Flüſſe in Griechenland, welcher nahe bei der Quelle des Eurotas in Arkadien entſpringt, bei Olympia hinwegfließt und dann ins ioniſche Meer fällt, iſt nach der Mythologie ein Sohn des Oceanus und deſſen Schweſter Thetys. Er verliebte ſich als Flußgott in die Diana, welche, um ſeinen Verfolgungen zu entgehen, ſich und ihren Nymphen das Geſicht ſchwärzte, um unerkannt zu bleiben. Weniger ungeſtraft kam er hinweg, als er die Nymphe Arethuſa mit ſeiner Liebe verfolgte: Diana verbarg dieſe in eine Wolke, und ihn ſelbſt verwandelte ſie in eine Quelle. Er nahm nun ſeine Geſtalt als Fluß wieder an und vermiſchte ſein Waſſer mit dem ihrigen. Dieſe Fabel nahm man wahrſcheinlich daher, weil Alpheus an einer Stelle ſich in die Erde verliert, und nachher bis nach Sicilien fließt, wo er ſich mit der Quelle Arethuſa vereiniget.

Alrunen, ſ. Allrunen.

Altenburg, die Hauptſtadt des Fürſtenthums

gleiches Namens, im Obersächsischen Kreise, an der Pleiße gelegen und dem Herzog von Sachsen-Gotha zugehörig, welcher hier auch eine besondere Regierung mit Canzlei und Consistorium hat. Das hier befindliche, auf einem Felsen gelegene und eine herrliche Aussicht gewährende schöne Schloß ist durch den 1455 hier begangenen Prinzenraub (s. den Art. Kunz von Kaufungen in den Nachträgen) berühmt; auch verdienen das 1703 hier gestiftete Gymnasium, das 1705 angelegte Magdalenen- oder Fräuleinstift, das ganz neuerlich vortreflich eingerichtete Armenhaus und Hospital eben sowohl die Aufmerksamkeit, als überhaupt die angenehme Lage, besonders der sogenannte Damm oder Insel u. m. Orte trefliche Spaziergänge gewähren. Uebrigens hat die Stadt einen vorzüglichen Getreidehandel, so wie denn auch die Wollen- und Baumwollen-Manufakturen dem Orte große Betriebsamkeit geben; und überhaupt ist das ganze Land an Getreide, an Vieh- und besonders Pferdezucht äußerst gesegnet: welches alles dem Lande, da die Ein- und Ausfuhr der Waaren durchaus frei ist, zum großen Vortheil gereicht. Daher denn auch die große Wohlhabenheit der Altenburger Bauern, welche ihres Reichthums und der Verschwendung wegen, die unter ihnen herrscht, bekannt sind. Die Einwohner dieses Landes — das übrigens auch noch ansehnliche Waldungen, mehrere Eisen-, Kupfer- und Vitriolbergwerke, und die Pleiße und Saale zu seinen vorzüglichsten Flüssen hat — betrugen zu Ende des vorigen Jahrhunderts auf 96,000: sie sind großentheils wendischen Ursprungs (das zeigt auch noch die Tracht, die unter den Landleuten herrscht), und bekennen sich alle zur lutherischen Religion.

Das Alterum Tantum (aus d. Lat.) heißt eigentlich: noch einmal so viel, und wird dieser Ausdruck gebraucht, wenn die Zinsen auf ein ausgeliehenes Capital nach und nach so hoch gestiegen sind, daß sie dem Capital gleich kommen. Mehrere Rechtslehrer wollen dies, wiewohl ohne Grund, für einen wucherischen Handel ansehen, und daher nicht passiren lassen.

Digitized by Google

*Altona, das eigentlich seinen Namen von der allzu nahen Lage bei Hamburg hat, indem es vom Hamburger Berge blos durch einen Graben sich scheidet, zählt 30,000 Einwohner, hat einen wichtigen Land- und Seehandel, Schiffsbauereien und bedeutende Manufakturen (z. B. Zuckerrafinerien, Sammt-, Seidenzeug-, Leder-Manufakturen ꝛc.), und ist der Sitz der königl. Heringsfischerei, so wie sie auch an dem Grönländischen Wallfischfang Antheil nimmt. Auch ist hier eine 1777 etablirte Giro- und Zettelbank. Ein Gymnasium, eine Bibliothek, das Zucht- und Waisenhaus sind ebenfalls bemerkenswerth. — Das Dorf Ottensen, wo der berühmte Klopstock ruht, hängt fast ganz mit Altona zusammen.

*Altorf, welches Städtchen ungefähr 3 Meilen von Nürnberg liegt, hat ungefähr 18 bis 1900 Einwohner und 220 noch zur Universität gehörige Personen. Die Universität (von Rudolph II. 1580 gestiftet und von Ferdinand II. 1622 völlig begründet) hat gegenwärtig ziemlich abgenommen, denn im Jahre 1803 befanden sich hier etwa 60 Studirende, und für diese — 15 Professoren. Es verdient auch noch bemerkt zu werden, daß in der dasigen Gegend 1756 von einem Weinhändler, Bauer, ein schöner, noch nie gesehener Marmor entdeckt wurde, welcher an Schönheit und Politur fast alle andere übertrifft. Auch legte der Finder dazu eine besondere Schneid-, Schleif- und Polirmaschine auf dem Wasser an.

*Amalgama. Zu diesem Artikel führen wir noch das berühmte Freiberger Amalgamirwerk an, wovon eine sehr belehrende Beschreibung von Charpentier (Leipz. 1802) herausgekommen ist.

Der Amanuensis (a. d. Lat.) hieß bei den Römern derjenige Sklav oder Bediente, welchen der Herr zum Schreiben gebrauchte. Bei uns heißt es ein Schreiber, ein Sekretair ꝛc.

Ambassadeur (a. d. Franz. — spr. Ambassadör) ist ein Gesandter vom ersten Range, Großbotschafter freier und souverainer Staaten und Potentaten. Er ist entweder ordentlicher, oder außerordentlicher Botschafter, welcher letztere blos bei

besondern großen und außerordentlichen Angelegenheiten gesendet wird, und den Rang über seinen Collegen, den ordentlichen, hat. Er repräsentirt gewissermaßen, jedoch mit Einschränkungen, die Person seines Principals (Von ihm unterscheidet sich der Envoyé — s. d. Art.). Daher kommt auch das Wort die Ambassade, eine Großbotschaft, worunter man den Gesandten mit seinem ganzen Gefolge versteht.

*Amboina ergab sich 1796 (16. Febr.) an die Engländer, welche daselbst über 81,000 Thlr. baares Geld und über eine halbe Million Pfund Gewürznelken fanden. Durch den Frieden zu Amiens 1802 wurde sie wieder zurückgegeben.

Amiens, eine feste und ehedem Hauptstadt in der Picardie, jetzt dem Departement Somme (ein Fluß, welcher in drei Armen mitten durch die Stadt geht), hat meistens schöne und wohlgebaute Straßen, ein festes Schloß, von Heinrich IV. erbaut, und eine prächtige Cathedralkirche, in welcher Ludwig XIV. gekrönt wurde. Auch befindet sich hier ein Bischof, der vor der Revolution unter dem Erzbischof zu Rheims stand, und seit 1750 eine Akademie der Künste und Wissenschaften. Die Anzahl der Einwohner, deren Erwerb besonders in Kamelott-, Tapeten-, Seiden-, Wollen- und Lederfabriken besteht, wird auf 40 000 gerechnet. — Am merkwürdigsten wurde diese Stadt durch den am 25. März 1802 zwischen Frankreich, Spanien und der batavischen Republik auf der einen und Großbritannien auf der andern Seite, abgeschlossenen und am 27. März unterzeichneten Frieden. Dieser Friede, welcher von Joseph Bonaparte und Lord Cornwallis abgeschlossen wurde, enthielt im Grunde nichts mehr, als eine Bestätigung der bereits am 1. Oktober 1801 zu London von Hawkesbury und Otto unterzeichneten Friedenspräliminarien, und der Hauptinhalt derselben ist folgender: 1) England giebt der französischen Republik und ihrem Bundesgenossen, dem Könige von Spanien, alle weggenommenen Besitzungen und Colonien zurück, mit Ausnahme der

Inseln **St. Trinidad** und **Ceylon**, von denen jene die Spanier, diese die batavische Republik an England abtreten. 2) Das Vorgebirge der guten Hoffnung (s. **Cap**) erhalten die Holländer wieder; jedoch soll der dortige Hafen den Kaufleuten der drei übrigen contrahirenden Mächte offen stehen, und sie keine andern Abgaben, als die Bataver selbst, bezahlen. 3) **Portugal** tritt an Frankreich einen Theil von **Guiana** bis an den **Arawarifluß** ab. 4) **Die Türkei** behält alle ihre Besitzungen, wie vor dem Kriege. 5) **Die Republik der sieben Inseln** wird anerkannt. 6) **Malta** und die dazu gehörigen kleinen Inseln **Gozzo** und **Comino** werden dem Malteserorden zurückgegeben, und die Unabhängigkeit und Neutralität derselben wird von Frankreich, England, Oestreich, Spanien, Rußland und Preußen garantiret. 7) Der Johanniter-Orden bekommt eine neue Zunge (s. **Johanniter-Ritter**, Th. II. S. 271.), deren Mitglieder keiner Ahnenprobe unterworfen sind. 8) Nassau-Oranien soll entschädiget werden. 9) Die französischen Truppen räumen die Staaten des Königs von Neapel und die des Papstes, die Engländer hingegen **Portoferrajo**, und was sie sonst noch im adriatischen und mittelländischen Meere besetzt haben möchten. — In einem besondern Tractat zwischen der französischen und batavischen Republik, den man ebenfalls zu Amiens abschloß, wurde festgesetzt: daß die dem Hause Nassau-Oranien zu gebende Entschädigung der batavischen Republik nicht zur Last fallen sollte. — Da nun auch kurze Zeit nach Abschluß dieses Friedens die Türkei dem Frieden zu Amiens völlig beitrat, und die Beitrittsacte öffentlich bekannt machte; so war die Hoffnung zu einem **allgemeinen Frieden** sehr gegründet. Allein die bald nach Abschluß dieses Friedens von Frankreich und England gegenseitig verbotene Einfuhr der Manufakturwaaren des andern Landes verrieth noch immer eine Spannung zwischen beiden Staaten, die leider schon im Jahr 1803 einen neuen Krieg nach sich zog, dessen Ende wohl bald der Wunsch des ganzen Erdkreises sein wird.

Digitized by Google

Ammon war eine bekannte Gottheit der Li
bher, über deren Ursprung man jedoch sehr viel
Meinungen hat. Bald soll er ein Sohn Triton
sein, bald ein Sohn des Jupiters. Nach mehrere
aber soll Bacchus auf seinem Zuge nach Indien, vo
Durst und Hitze ermattet, den Jupiter um Hülfe an
gerufen haben, worauf ihm ein Widder erschienen
vor ihm hergelaufen sei und endlich einen schöne
Quell aus dem Sande herausgescharrt habe, worau
er verschwunden. Bacchus habe nun diesem Widder
den er für Jupiter selbst gehalten, göttliche Ehr
erwiesen und einen Tempel errichtet, wo Ammo
die Orakelsprüche ausgetheilt, welche aber hier nich
durch Worte, sondern durch gewisse Zeichen des weis
sagenden Priesters gegeben wurden. Die Gotthei
wurde hier unter dem Bilde eines Widders, oder ei
nes Menschen mit Widderkopf, oder Widderhörner
vorgestellt. Gewöhnlicher ist die Benennung: Jupi
ter Ammon. Bekannt ist es, daß Alexande
einen Zug hieher unternahm, wo ihn dann die ver
muthlich bestochenen Priester für einen Sohn Am
mons erklärten.

*Amnestie (aus dem Griech.) nennt man vor
zugsweise und gewöhnlich das gegenseitige Verspre
chen zweier oder mehrerer Frieden-schließende
Mächte: daß alles das, was ein Theil gegen den an
dern während des Krieges vorgenommen, und wo
durch dem andern Schaden geschehen, vergessen sein,
und kein Theil an den andern deshalb Ansprüche
machen, noch weniger aber sich rächen wolle. So wie
die Repressalien (s. d. Art.) gewöhnlich das erste
Signal zum Kriege sind, so ist die Amnestie ge
wöhnlich der erste Friedensartikel.

Die Amortisation (a. d. Lat.) heißt das den
Kirchen, Klöstern und sonstigen geistlichen Stiftungen
von dem Landesherrn zugestandene Recht, unbeweg
liche Güter an sich zu bringen, und sie auf ewige Zeiten
behalten zu dürfen. Da nemlich durch gewisse Gesetze
den Kirchen und geistlichen Stiftungen das Recht,
weltliche Güter auf immer an sich zu bringen, be
schränkt ist, so bedarf es, im Fall ihnen solches zu

Digitized by Google

gestanden wird, einer besondern Erlaubniß dazu, welche eben Amortisatio genannt wird.

Amphitrite (Mythol.), eine Tochter des Oceans und der Thetis. Neptun wünschte sie zur Gemahlin, und ließ sie, da sie sich vor ihm verbarg, durch einen Delphin aufsuchen, der sie ihm auch zuführte, und zur Belohnung dafür unter die Sterne versetzt wurde. Amphitrite wird als Göttin und Königin des Meers, auf einem Muschelwagen von Tritonen gezogen, oder auch auf einem Delphin reitend, mit Neptuns Dreizack in der Hand, abgebildet; und oft setzen die Dichter Amphitrite statt des Meeres selbst.

*Amsterdam, diese ansehnliche Hauptstadt, und nunmehr (seit 1808) die Residenz des Königs von Holland, der Sitz der Regierung, des diplomatischen Corps, des Ministeriums, der Verwaltungscollegien ꝛc. ist ohnstreitig eine der prächtigsten Städte, die sich durch Betriebsamkeit und den Handel der Einwohner in weniger als 4 Jahrhunderten zu einer der ersten Handelsstädte erhoben hat. Das in dem Hauptartikel angeführte Rath- oder Stadthaus, eines der schönsten Werke neuerer Zeit, das auf 13,659 eingerammelten Maßbäumen ruht, und von Jakob von Kampen erbaut, und durch die Bildhauerarbeiten von Quellin noch verschönert wurde, ist jetzt zum königlichen Pallast erhoben worden. Eben so verdient die Navigations-Schule, seit 1785 gegründet, so wie unter den treflichen Anstalten auch die wohlthätige Gesellschaft zu Rettung der Ertrunkenen, welche für den Retter eines solchen Verunglückten eine goldne Medaille zur Belohnung bestimmt, vorzüglich Erwähnung.

Amtsassen, s. den Artik. Ritter, Th. IV. S. 281 *) f.

Ana: damit bezeichnet man die Endsylben von den Titeln gewisser Bücher, welche Sammlungen von einzelnen Einfällen, Anekdoten ꝛc. merkwürdiger Personen enthalten.

*Anabaptisten — Von denen dort angeführ-

Digitized by Google

ten unterscheidet sich gewissermaßen diejenige Sect in England, besonders in London, welche man vie mehr Baptisten nennen sollte. Diese taufen di Menschen nur einmal, aber erst dann, wenn sie er wachsen sind. Die Täuflinge treten nemlich in eine Fluß, wo sie der Prediger untertaucht. Man ha auch in London zu diesem Behuf ganz besondere mi Wasser angefüllte Taufgebäude. In England habe sie überhaupt ungefähr 200 gottesdienstliche Gebäud

Das Anagramm (a. d. Griech. der Buchstaben oder Letterwechsel) heißt die Versetzung eines oder mehrerer Buchstaben in einem Worte, so daß dadurch ei anderer Sinn herauskommt, z. B. statt Lied — Leid statt Leben — Nebel; statt Dame — Made u. s. w. So nahm Calvinus auf dem Titel seiner Institutionen — solche Spielereien wurden ehedem seh hoch geschätzt — den Namen Alcuinus an.

Die Ananas (Lat. Pinea indica), eine fremd und amerikanische Pflanze, welche wegen ihrer schö nen, äußerst lieblichen Frucht, besonders für die Ta feln der Großen und Reichen, eine besondere Leckere abgiebt. Ihre Gestalt ist beinahe wie eine Arti schocke, oder wie ein Tannzapfen, wächst oft bis zu Größe einer Melone, und ihre innere Substanz i weißlichgelb, goldgelb, oder weiß. Es giebt abe auch verschiedene Arten: bald eirund mit weißen Fleisch, bald zuckerhutförmig mit gelben Fleisch von äußerst lieblichem Geruch, bald pyra midenförmig ꝛc. Sie wächst übrigens auch i Ostindien, in China, Bengalen, auf Ceylon, de Antillen ꝛc. — In Frankreich und Italien fertig man Liqueur und Rosoglio von dieser Frucht.

Die Anciennetè (aus dem Französ. — spr Angsiennetee), die größere oder kleinere Zeit, wäh rend welcher man sich in einem Amte oder in eine Gesellschaft befindet. Daher: nach der Ancien netè avanciren, so viel bedeutet, als nach de Jahren avanciren, wie lange man, in Vergleichun gegen andre, eine Stelle bekleidet.

*Ancona, mit 20,000 Einwohnern, wurde 179

mit der Cisalpinischen Republik vereinigt (s. die Int. Zus. Th. II. S. 451.).

Andalusien, eine der ansehnlichsten und fruchtbarsten Provinzen von Spanien, gegen Westen an Portugal, gegen Norden an Neucastilien, gegen Osten an Murcia und gegen Süden an Granada grenzend. Wein, Oel, Früchte, Metalle sind ausgezeichnete Producte dieser Provinz, deren Ausfuhr durch den Fluß Guadalquivir sehr befördert wird. Die treflichen Pferde, so wie die Stiere, welche auch bisher zu den berüchtigten Stiergefechten genommen wurden, sind nicht minder merkwürdig. Die Einwohner Andalusiens sind an Gestalt und Charakter (worin sie den Saracenen gleichen) sehr merklich von den übrigen Spaniern unterschieden.

Die Andamanen: so heißen die Bewohner von denjenigen Inseln, welche eine Fortsetzung des Archipelagus ausmachen, am bengalischen Meerbusen in Ostindien. Die nördlichste von diesen Inseln ist Großandaman (ungefähr 140 Meilen lang und 20 breit). Die Bewohner selbst, deren Anzahl überhaupt mehr nicht als 2000 bis 2500 angegeben wird, halten sich in kleinen, zerstreuten Horden, längs der Küste hin, auf, ohne jemals tief ins Land hinein zu dringen, und beschäftigen sich einzig damit, die Felsen hinauf zu klimmen, oder längs der See nach Fischen umher zu irren. Ihre Hütten bestehen aus 4 oben zusammenlaufenden Pfählen, die mit Zweigen durchflochten sind, und an der Seite ein Loch haben, wodurch ein Mensch hineinkriechen kann. Ueberhaupt aber werden die Andamanen als die rohesten, wildesten — Menschenfresser geschildert, und man findet es um so auffallender, da die Nikobaren, ihre nächsten Nachbarn, von sehr guter, harmloser Gemüthsart sein sollen. Sie verehren übrigens die Sonne als das höchste Wesen, gehen nackt, sind von ganz dunkelschwarzer Haut und mit Bogen, Speer und Schild bewaffnet; verzehren Eidechsen, Ratzen, Schlangen, und stehen überhaupt auf der niedrigsten Stufe der Bildung. — Die Dänen besetzten anfangs diese Insel von Nikobar aus; allein wegen der unge-

Digitized by Google

funden Luft zogen sie sich 1771 wieder hinweg; eben so wollten auch 1791 die Engländer eine Niederlassung hier gründen, zogen sich aber ebenfalls wieder zurück.

*Joh. André (M. B. Schwedtscher — nicht Schwedischer — KMr.), starb am 18. Jun. 1799.

Die Anekdote (a. d. Griech.) heißt eigentlich irgend ein geheimer unbekannter Umstand; dann aber überhaupt die Bemerkung einer Handlung, oder eines Ausspruchs, worin sich der Charakter einer Person äußert. Es gilt also dies Wort nur von menschlichen oder menschenähnlichen Wesen, welche gewisse Charakterzüge mit dem Menschen gemein haben.

Thomas Anello, s. Masaniello.

Anemone ist der Name einer Blume. M. s. übrigens den Art. Adonis.

Das Anemoskop (a. d. Griech.), ein Werkzeug, dessen man sich bedient, um die Richtung des Windes zu beobachten. Das gewöhnlichste und einfachste ist die Wetterfahne.

Angarien (Angariae) heißen Frohndienste der Unterthanen, wenn sie z. B. mit Wagen, Vorspann, Handarbeit ꝛc. ihrer Herrschaft frohnen müssen. Besonders heißen bei dem Seewesen Angarien diejenigen Dienste, welche Privatschiffer dem Staate auf Befehl der Obrigkeit leisten müssen.

Die Angeln, ein altes deutsches Volk, von dem noch heut zu Tage der Strich zwischen Schleswig und Flensburg, welcher 4 Meilen einnimmt und sich östlich bis an die See erstreckt, den Namen Angeln führt. Sie hatten ungefähr einen Theil von dem jetzigen Süd-Schleswig, den größten Theil von Holstein, und die angrenzenden Distrikte von Lauenburg und Mecklenburg inne. Da sie sich nie dem Rheine und dem römischen Gebiete näherten, so sind sie auch wenig unter ihrem Namen bekannt, und die Römer begriffen sie unter dem allgemeinen Namen Sachsen. Im 6ten Jahrhunderte aber eroberten sie, in Vereinigung mit den Sachsen, das heutige England, und errichteten hier das An-

gelsächsische Reich (siehe den Artik. Sachsen Th. V. S. 6.). Ein Theil von den Angeln aber blieb auf jener dänischen Halbinsel, wo ihr Andenken sich auch noch erhalten hat.

*Michael Angelo Buonarotti: Eines seiner berühmtesten Gemälde ist das jüngste Gericht in der sixtinischen Capelle zu Rom, 65 Palmen hoch und 59 Palmen breit, welches er 1534 unter Paul III. anfing und 1541 endete. Die Kraft und der Geist des großen Mannes sprechen sich in diesem Meisterstücke vorzüglich aus. Man hat sich sehr bemüht, dieses Werk durch Kupferstiche nachzubilden; und allerdings wär eine solche Verewigung höchst wünschenswerth, da leider! das Original durch Zeit und Zufall schon so viel gelitten hat, daß Vieles davon unkenntlich geworden ist. Ganz neuerlich hat ein Künstler, Conrad Metz aus Bonn am Rhein, versucht, eine Zeichnung davon in Kupfer zu bringen, und zwar so, daß in 15 Blättern, welche zusammengefügt werden können, das ganze Bild in seiner ganzen Zusammensetzung vor Augen gestellt wird.

Der Anglicism (a. d. Lat.): damit bezeichnet man eine nur in der englischen Sprache gebräuchliche Wortfügung oder Redensart; z. B. wenn man sagt: ich thue lesen, ich thue gehen, welches im Deutschen schlecht gesprochen, im Englischen aber ganz gebräuchlich ist.

*Anna. Vergl. hiermit den Art. Marlborough (Th. III. S. 80.).

Annaberg (St. Annaberg), eine der bedeutendsten Bergstädte im sächsischen Erzgebirge, an der böhmischen Grenze, mit ungefähr 4500 Einwohnern, die sich hauptsächlich mit Spitzen-wirken und klöppeln, Posamentirerarbeit und dem Handel mit allen diesen Arbeiten ernähren. Der Bergbau hat zuerst diese Stadt so berühmt und wohlhabend gemacht. Der hier befindliche Schreckenberg, von dem auch die bekannten Engelsgroschen den Namen haben (s. d. Art. Schreckenberger), hatte außerordentlich reiche Silbergruben, die aber jetzt bei weitem nicht mehr so ergiebig sind, so wie überhaupt der

Digitized by Google

ganze Bergbau daselbst gegenwärtig sehr verloren hat. Eben jener Berg, so wie der in der Nähe befindliche hohe Pil- oder Pölberg, gewährt die herrlichsten Aussichten. — Uebrigens ist hier ein Bergamt; und die Stadt Annaberg führt bei Landtägen bei den Städten des engern und weitern Ausschusses einzig und allein das Directorium.

Die Annalen (a. d. Lat. Annales) heißen Jahrbücher, welche die Erzählungen von den Begebenheiten eines jeden Jahres nach der Ordnung enthalten.

Annus decretorius, s. Normaljahr.

Anonymus (a. d. Griech.), einer, der, ohne seinen Namen zu nennen, etwas schreibt, oder herausgiebt: daher

anonymische Aufsätze, welche ohne Namen der Verfasser erscheinen.

*Anspach, ein Land, das auch in Rücksicht seiner Fabrikate (deren jährlichen Geldwerth man zu 2 Millionen 98,000 Gulden rechnet) bedeutend ist, und welches auf 60 Quadratmeilen auf 260,000 Einwohner enthält, wurde im J. 1806 den 24. Mai, zu Folge einer zwischen dem König von Preußen und dem Französischen Kaiser getroffenen Uebereinkunft, förmlich an Bayern übergeben. Die Hauptstadt gleiches Namens hatte zu Anfange dieses 19ten Jahrhunderts 13,900 Einwohner, und die Oerter Fürth, Schwabach, Dürrwangen sind als sehr gewerbsame Orte bekannt.

Antäus (Mythol.), ein Sohn der Erde, und ein ungeheurer Riese in Libyen, der jeden ankommenden Fremdling nöthigte, mit ihm zu kämpfen, und sobald er ihn besiegt hatte, erwürgte: die Schädel dieser Erschlagenen pflanzte er um seine Wohnung. Dieser Riese, der immer unüberwindlich blieb, weil seine Mutter, die Erde, ihm immer wieder neue Kräfte gab, wenn er ja einmal niedergeworfen wurde, forderte endlich auch den Herkules, als dieser nach Libyen kam, zum Kampfe auf. Herkules, der den Zauber jener Unüberwindlichkeit merkte, faßte ihn um den Leib, hielt ihn in der Luft schwebend, und erstickte ihn.

Digitized by Google

Daher findet man oft auf Denkmälern den Herkules, wie er den Antäus erstickt.

Der Antagonist (a. d. Griech.), der Gegner, der Widersacher.

Antenor, ein Trojaner aus vornehmen Geschlechte, und nach einigen des Priamus Bruder. Er schlug um dem berühmten Trojanischen Kriege (s. diesen Art.) ein Ende zu machen, Helenens Auslieferung vor, was aber nicht durchging. (S den Art. Helena i. d. Nachtr.) Nach Trojas Eroberung begab er sich als Anführer der aus Paphlagonien vertriebenen Heneter nach dem adriatischen Meere und landete bei den Euganeern, wo er sich mit den Henetern und Trojanern niederließ, die nun gemeinschaftlich den Namen Veneter führten.

Anthropoliten (a. d. Griech.), Versteinerungen menschlicher Körper, oder Körpertheile. M. s. übrigens den Art. Versteinerungen.

Das Antidŏtum (a. d. Griech.), das Gegengift; eine solche Materie, welche die Wirkung eines zu sich genommenen Giftes verhindert, und solches unschädlich macht.

Die Antikritik (a. d. Griech.), die Gegenbeurtheilung. Sie ist in gelehrten Zeitungen üblich, wenn ein Verfasser die Beurtheilung seines Buchs wieder beurtheilt und widerlegt.

*Die Antillen: mit diesem Art. (in welchem übrigens in der 3ten Zeile statt Afrika — Amerika gelesen werden muß) vergl. man den Art. Westindien, Th. VI. S. 401.

Antilopen, s. Gazelle (i. d. Nachtr.)

Antimonium, s. Spießglas, Th. V S. 331.

*Antinous — Eine der musterhaftesten Abhandlungen über diesen Gegenstand ist: Konrad Levezow (Professor in Berlin) über den Antinous, dargestellt in den Kunstdenkmälern des Alterthums, Berl. 1808.

Antiochus — ein Name mehrerer syrischen Könige, der in der Geschichte der Römer große Epoche macht. Der erste, der unter diesem Namen bekannt wurde, ein Macedonier und General beim König Philipp, erzeugte mit seiner Gemahlin Laodice den berühmten Seleucus (s. d. Art.), den Stammvater der Seleuciden, und ersten König von Syrien. Der Sohn von diesem, Antiochus Soter, führte mehrere, wiewohl nicht ganz glückliche Kriege, und ist noch wegen der Liebe zu seiner Stiefmutter, Stratonica, berühmt; eine Liebe, die er zwar zu bekämpfen suchte, aber in eine tödtliche Krankheit darüber verfiel, bis der königliche Leibarzt, Erasistratus, den Grund derselben und ihn zugleich dem Vater entdeckte, der denn auch, aus großer Liebe zu seinem einzigen Sohne, diesem in einer feierlichen Versammlung seine junge und schöne Gemahlin abtrat. — Einer seiner Nachkommen war

Antiochus der Große, der seinem Bruder, Seleucus Ceraunus, als König von Syrien, im Jahr 3763 in der Regierung folgte. Er züchtigte den Molo, Statthalter von Medien, schlug den Ptolomäus Philopator, der ihm Syrien ganz überlassen mußte, führte nicht minder glückliche Kriege gegen die Parther, bis er endlich auch mit den Römern anband, und zu dem berühmten Antiochinischen Krieg Anlaß gab, wo er in Vereinigung mit Hannibal, einem der größten Feldherren (s. d. Art.), zwar große Zurüstungen machte; allein, da er wenig in die Pläne dieses Feldherrn eindrang, blos eine Armee nach Griechenland schickte, aber äußerst unthätig blieb, so wurde er zuerst bei Thermopylä, dann mehreremal zur See geschlagen, wodurch er den Muth so sehr verlor, daß er nicht einmal den Römern den Uebergang nach Klein-Asien streitig machte, wo diese den berühmten Sieg bei Magnesia erfochten, die syrische Armee gänzlich zerstreuten, und den Antiochus zu dem schimpflichsten Frieden nöthigten. — Er lebte nun in Ruhe, bis er zuletzt, da er aus dem Tempel des Jupiters Elymäus den Schatz entführen wollte, mit allen seinen Leuten erschlagen wurde. — Sein

zweiter Sohn, Antiochus Epiphanes (derselbe, welcher in der Geschichte der Maccabäer als der ärgste Tyrann gegen die Juden aufgeführt wird) griff den egyptischen König Ptolomäus Epiphanes an, belagerte Alexandrien, das er aber nach einiger Zeit, so wie ganz Egypten, verließ, da sich die Römer hauptsächlich des Ptolomäus annahmen. Und so folgten immer mehrere syrische Könige unter dem Namen Antiochus, jederzeit mit verschiedenen Beinamen, bis endlich im J. 395 Antiochus Asiaticus von Pompejus vertrieben und Syrien zur römischen Provinz gemacht wurde.

Die Antipathie (a. d. Griech.) bezeichnet eigentlich das widrige Verhältniß zwischen der Empfindung eines Menschen und der Vorstellung von einem Gegenstande — im Gegensatz von Sympathie (s. dies. Art. in d. Nachtr.); dann aber im weitern Verstande jeden natürlichen Widerwillen, oder Abneigung, die man gegen gewisse Dinge oder Personen hat.

Die Antiphonie (Musik, a. d. Griech.) heißt der Gegengesang, und wird besonders in der katholischen Kirche derjenige Spruch genennt, welcher erst von einem einzigen Sänger angestimmt und dann, wenn der darauf folgende Psalm von zwei Chören wechselsweise abgesungen worden, vom ganzen Chor wiederholt wird. Daher heißt auch

Antiphonarium, oder Antiphonale, dasjenige große lateinische Gesangbuch, woraus die Canonici und andere Geistlichen die Antiphonas und auch andre Hymnen, Collecten ꝛc. absingen.

Antispasmodica heißen diejenigen Arzeneien, welche wider den Krampf dienen.

Antisthenes, der berühmte Stifter der Cynischen Secte — s. den Art. Cynismus, Th. I. S. 312.

*d'Anville heißt Johann Baptista Bourguignon (nicht Bourignon).

Die Apanage (a. d. Franz. — spr. Apanaasche) heißt dasjenige Geld, oder die Länder und Einkünfte, welche Könige, Fürsten und andere Standespersonen,

bei denen das Recht der Erstgeburt eingeführt ist, ihren jüngern Brüdern oder Vettern zum Unterhalt geben müssen. Daher heißt

apanagirter Prinz ein solcher, welcher auf diese Art abgefunden worden.

*Apelles, aus der Insel Cios gebürtig, bewährte sein hohes Künstlertalent bei sehr vielen Gelegenheiten. An dem Hofe des Ptolomäus wurde er, auf einer Seereise durch einen Sturm nach Alexandrien verschlagen, von einem Unbekannten (den aber seine Feinde angestellt hatten) im Namen des Königs zur Tafel geladen, ohne daß dieser das geringste davon wußte. Der König, als er ihn erblickte, fragte zornig, was er wolle und wer ihn eingeladen habe? Apelles nahm betroffen eine Kohle und zeichnete damit das Gesicht dessen, der ihn eingeladen hatte, so treffend an die Wand, daß ihn der König sogleich erkannte. — Von ihm ist auch die Anekdote bekannt, daß, als er einst bei einer seiner Ausstellungen, wo er sich zu verstecken pflegte, um die Urtheile der Vorübergehenden zu vernehmen, einen Schuster tadeln hörte, er den Fehler zwar sogleich verbesserte, aber als derselbe den folgenden Tag noch mehr zu tadeln begann, trat er hervor und rief ihm zu: Schuster, bleib bei deinem Leisten!

Apollonius: unter diesem Namen giebt es mehrere berühmte Männer, von denen wir wenigstens zwei hier anführen: 1) Apollonius Rhodius, ein Dichter und Schüler des berühmten Callimachus, bekannt durch das Heldengedicht vom Zuge der Argonauten (Argonautica), welches in vier Büchern auch noch auf uns gekommen ist, und viel Studium verräth. Einzelne Stellen darin, und besonders die Episode von der Liebe der Medea, sind trefflich. 2) Apollonius, von Tyana in Cappadocien, dessen Geburt mit der von Christus zusammentraf, ein Anhänger der pythagorischen Philosophie, und einer der größten Schwärmer seiner Zeit. Er führte ein äußerst strenges Leben, enthielt sich alles Weins und aller Fleischspeisen, beobachtete mit pünktlicher Genauigkeit ein fünfjähriges Stillschweigen: er fand

Digitized by Google

auch bald Anhänger, trat eine Reise nach Indien an, wo er nun ungeheuere Wunder gesehen zu haben vorgab, und nach seiner Rückkehr nach Ephesus und Smyrna that er Zeichen und Wunder, begab sich nach Griechenland, Rom, Spanien, Afrika ꝛc. ꝛc. und machte überall großes Aufsehen; kam aber, als er nochmals nach Rom ging, und einen Aufruhr wider Domitian zu erregen suchte, in Lebensgefahr und starb endlich, man weiß nicht wo, nach Einigen im 80sten, nach Andern im 100sten Lebensjahre. Viel Aufsehens hatte er durch seine angeblichen Wunder, durch Unsichtbarmachen, Geistercitiren, Todte erwecken u. s. w., die noch durch seinen eifrigsten Schüler und Anhänger, Damis, weit größer gemacht wurden, erregt. Auch hatte er mehreres — über Astrologie, Opfer, Orakel ꝛc. geschrieben, wovon jedoch nichts als eine Anzahl Briefe übrig ist. Indessen ließ sich aus allem so viel schließen, daß seine Philosophie keine andre als die Pythagoräische war: und da diese vorher immer nur als Geheimniß behandelt und blos den Eingeweihten mitgetheilt wurde, so gewann natürlich Apollonius, der sie populärer machte, übrigens aber kein Betrüger, sondern nur ein ausgezeichneter Schwärmer war, an Ansehen desto mehr.

Die Apologie (a. d. Griech.), eine Vertheidigung seiner, oder eines Andern durch Worte; eine Schutzrede, Schutzschrift; daher Apologist derjenige, der sich oder andre mit Worten vertheidiget, ein Schutzredner.

Die Apoplexie (a. d. Griech.), der Schlagfluß.

Apostasie (a. d. Griech.) heißt der Abfall, und besonders im theologischen Sinne: der Abfall vom christlichen Glauben; daher auch ein Abtrünniger selbst Apostata genannt wird.

Apostolische Kammer wird zu Rom dasjenige Departement genannt, welches die päpstlichen Einkünfte verwaltet, und bei welchem die ersten Stellen öfters mit 100,000 Thlr. — erkauft wurden.

Digitized by Google

Der Apostroph (a. d. Griech.) ist ein Zeichen im Schreiben (’), um die Weglassung eines Buchstabens (zu Vermeidung des Uebelklangs) damit anzuzeigen, z. B. hätt’ ich, statt hätte ich ꝛc. Hiervon aber ist unterschieden

die Apostrophe, welches eine Figur in der Redekunst andeutet, wo man im Affect, und zu größerem Nachdruck, sich an einen andern Gegenstand wendet — eine abwesende Person als gegenwärtig, oder eine leblose Sache als lebend anredet.

Die Appellation (a. d. Lat.) heißt diejenige gerichtliche Handlung — sie geschehe nun schriftlich oder mündlich — wodurch man wider eine Verordnung des ordentlichen Richters, oder wider ein ausgesprochenes Urthel, wodurch man sich beschwert glaubt, auf den Ausspruch eines höhern Richters sich beruft, und jene erste Verfügung oder Urtheil in seiner Rechtskraft aufhält. Die Zeit, binnen welcher eine solche Berufung geschehen muß, ist verschieden. In Sachsen muß es binnen 10 Tagen geschehen.

Die Applicatur (Musik) heißt die Kunst, beim Spielen der Instramente die Finger richtig und zweckmäßig zu gebrauchen — die Fingersetzung. Daß jedes Instrument eine besondere Behandlung, mithin auch eine eigne angemessene Fingersetzung und besondere Regeln erfordert, ist leicht einzusehen; aber es ist auch eine der ersten Regeln für jeden Anfänger, sogleich eine richtige Fingersetzung sich anzugewöhnen, weil die einmal angenommene schwer wieder abzulegen ist.

Aquäduct (a. d. Lat.), eine Wasserleitung. Die künstlichsten und berühmtesten waren die in Rom, wo der Censor Appius Claudius (im J. R. 441) die erste anlegen ließ. Die folgenden wurden mit ungeheuren Kosten — die Marcische kostete, nach unserm Gelde, über 3 Millionen Thaler — errichtet.

Aquamarin, s. Beryll (in den Nachtr.)

Aqua Tinta, s. Kupferstecherkunst, Th. II. S. 345.

*Arabesken. (Bei diesem Artikel muß es in der 3ten Zeile heißen: so wenig auch der Geschmack derselben durchgängig Beifall verdient.)

Arachne (Mythol.) hatte von der Minerva die Weberkunst erlernet. Eingenommen von ihrer Geschicklichkeit, wagte sie es, sich mit der Göttin selbst in einen Wettkampf einzulassen, und verfertigte ein Gewebe, das lauter böse Handlungen der Götter darstellte. Minerva strafte sie für diesen Muthwillen mit einem Schlag mit dem Weberschiffchen, worüber Arachne, außer sich gebracht, sich erhenkte. Die Göttin verwandelte sie hierauf in eine Spinne.

Aragonien, s. Spanien, Th. VI. S. 8. u. 9

*Aräometer — Hier muß der Beziehungsartikel statt: specifisch — vielmehr Schwere (V. 194) heißen.

Arak, s. Rak. (IV. 39.)

Araneologie (auch Arachneologie), die Lehre und Naturgeschichte von den Spinnen.

Ararat, s. den Artik. Armenien in dies. Nachtr.

Arcadische Gesellschaft, s. Arkad. Gesellsch. i. d. N.

Das Arcanum (a. d. Lat.), das Geheimniß; dann auch insbesondere ein geheimes Mittel, oder irgend eine Arzenei, deren Ingredienzien und Zubereitung geheim gehalten werden, z. B. Gold zu machen, oder sich von einer Krankheit zu befreien ꝛc. Daß großer Mißbrauch, besonders von Marktschreiern, mit solchen angeblichen Arcanis getrieben wird, ist bekannt; und so manche Zeitung strotzt bis zum Ekel mit Anpreisung solcher losen Waare.

Arcesilaus, ein bekannter Philosoph und Stifter der mittlern Akademie, aus einer angesehenen Familie zu Bittana in Aeolis, 316 Jahr vor Chr. geboren, hatte den Theophrast und Aristoteles zu Lehrern, und ward nachher ein erklärter Anhänger der Platonischen Philosophie. Durch seinen anziehen-

den Vortrag und durch den Inhalt seiner neuplatonischen Lehrart lockte er viele Zuhörer an sich, und genoß Ehre und Ansehn. Im 75sten Jahre starb er in einem Wahnwitz, den er sich, wie man sagt, durch einen starken Rausch zugezogen hatte. Er und seine mittlere Akademie wichen vom Plato darin ab, daß sie die Gewißheit der menschlichen Erkenntniß läugneten.

*Archimed — Bei der Belagerung von Syrakus that er sich sehr hervor; allein die Sage, daß er die Römische Flotte vor Syrakus durch Brennspiegel in Brand gesteckt habe, wird mit Recht bezweifelt. (S. den Art. Brennspiegel i. d. Nachtr.) Auf sein Grabmal wollte er nichts gesetzt wissen, als Einen Cylinder mit einer darin enthaltnen Sphäre.

Archipresbyter, s. den Art. Vicarius.

Die Architektonik (a. d. Griech.), die Baukunst. Figürlich wird es von der Entstehung und Zusammensetzung des menschlichen Wissens aus einfachen Grundbegriffen gebraucht.

Die Architektur (a. d. Griech.), die Baukunst (s. dies. Art.).

Das Archiv (a. d. Lat.) heißt der Ort, wo Acten, öffentliche Urkunden und überhaupt Schriften, welche den Staat und das gemeine Beste betreffen, aufbewahrt werden; dann braucht man es auch von der Sammlung der Acten oder Urkunden selbst. Derjenige, welcher die Aufsicht darüber hat, heißt Archivar.

Der Argau, von dem durchfließenden Aar so genannt, ist eigentlich ein Strich Landes in der Schweiz, welcher sonst den deutschen Theil des Cantons Bern, dann die Cantons Solothurn, Lucern und Unterwalden, in der Folge aber nur die nördlichen Theile des Cantons Bern in sich begriff. Allein nach der neuen Organisation wurde dieser Strich zu einem eignen Canton erhoben, welcher auf 14 Quadratmeilen eine Menschenmenge von beinahe 67,000

Digitized by Google

Seelen enthält, und, da nun noch 1803 Baden (von 12 Quadratmeilen) nebst dem Frickthale (von 5 Quadratmeilen) dazu geschlagen worden, so enthält sonach der ganze in 10 Districte getheilte Canton, der übrigens sehr fruchtbar ist, und viel Manufakturen hat, auf 31 Quadratmeilen 132,763 Seelen. Die Hauptstadt des Cantons ist Arau, eine kleine, aber gut bewohnte Stadt von mehr als 2000 Einwohnern, und von bedeutendem Handel und Manufakturen.

*Marquis d'Argens, dem seine Philosophie du bon sens etc. in seinem Vaterlande, wohin er zurückgekehrt war viel Verfolgung zuzog, so daß sein Vater sogar vom Bischof von Aix gezwungen wurde, ihm, seinem Sohne, das Recht der Erstgeburt zu entziehen, starb 1771. S. Correspond. entre Fred. II. et le Marquis d'Argens, Königsb. 1798.

Arion (Mythol.), ein Sohn Neptuns und der Nymphe Oncäa, berühmt als Dichter, der zugleich die Leier meisterhaft spielte: man giebt ihn auch für den Erfinder der Dithyramben aus. Er hielt sich lange bei dem Tyrann von Korinth, Periander, auf, und machte dann eine Reise nach Sicilien: hier gewann er den Preis in einem musikalischen Wettstreit, und von hier auf einem korinthischen Schiffe zurückkehrend, berathschlagten die Schiffleute, ihn, weil er viel Kostbarkeiten mit hatte, zu tödten. Apollo offenbarte es ihm die Nacht vorher, und Arion trat nun den Tag darauf, festlich gekleidet, auf das Verdeck, spielte und sang so rührend schön, daß eine Menge Delphine sich um das Schiff in großer Menge versammlete, und da er sah, daß nur die Matrosen nicht dadurch zum Mitleid gerührt wurden, so sprang er selbst ins Meer, kam auf den Rücken eines Delphins zu sitzen, und wurde von diesem nach dem Tänarischen Vorgebirge getragen, worauf er wohlerhalten vollends nach Korinth ging. Daher wird auch oft Arion, auf einem Delphin sitzend, als Sinnbild der Musik dargestellt, welche auch auf die rohesten Geschöpfe Eindruck macht. — Man setzt die Zeit, wo er wirklich gelebt habe, 700 Jahr vor Christus.

Digitized by Google

*Ludovico Arioſto, geboren zu Reggio in der Lombardei 1474. Es giebt vielleicht wenig Dichter, über welche ſo viele widerſprechende Urtheile gefällt worden ſind, als über Arioſto. Indem ihn die Einen vergötterten, und ihm ſeine Stelle neben, oder gar über Homer anwieſen, wurde er von den Andern, namentlich von Engliſchen Kunſtrichtern, verachtet, und aufs tiefſte herabgeſetzt. In ſeinem Vaterlande wird er für den Erſten aller Dichter gehalten, und der größte Theil nennt ihn nur den Göttlichen. Außer ſeinen, im Hauptartikel ſelbſt angezogenen Gedichten ſind ſeine Satyren und Elegien, die er hinterlaſſen, nicht minder der Erwähnung werth.

*Ariſtoteles — Hier muß es heißen: von Stagira, auch der Stagirit (nicht, Stragira — Stragirit).

Arkade, ſ. Arcade.

Die Arkadiſche Geſellſchaft (Arcadia), eine aus den geiſtreichſten Köpfen beſtehende Geſellſchaft, welche gegen Ende des vorigen Jahrhunderts zu Rom zur Herſtellung des guten Geſchmacks errichtet wurde. Die Mitglieder derſelben nehmen arkadiſche Namen an, und halten ihre Zuſammenkünfte in einem gepflanzten Luſtwalde (der parrhaſiſche genannt). In ihrem Siegel führen ſie die Syrinx (die Hirtenflöte des Pan), und ihren Vorſteher nennen ſie den oberſten Hirten. Perſonen vom vornehmſten Stande, von beiderlei Geſchlecht, geiſtliche und weltliche, haben Antheil daran. Die Stifterin und Mutter, Arcadia in Rom, hat denn durch ganz Italien ihre Colonien verbreitet, und vermuthlich durch den Pomp bei ihren Aufzügen eben ſo viel, als durch die poetiſchen Vorleſungen eines Guidi, Zappi, Moreri ꝛc. zur Vermehrung ihres Rufs beigetragen.

Die Armada heißt eine Flotte von Kriegsſchiffen: ſeltener pflegt man eine Armee zu Lande darunter zu verſtehen;

die Armadilla, eine kleinere Gattung davon.

Digitized by Google

Die Armatur (a. d. Lat.), das Kriegsgeräth — die Ausrüstung eines Soldaten, die Art, wie er bewaffnet wird ꝛc.

Armenien, ein in den alten Zeiten bekanntes, sehr großes Land in Asien, das aber heut zu Tage unter türkischer und persischer Botmäßigkeit steht. Man theilt das heutige Armenien gewöhnlich in zwei Theile, in das obere und untere Armenien. Jenes, das obere, auch Groß-Armenien, oder heut zu Tage gewöhnlich Turcomannia, auch Curdistan genannt, liegt zwischen Mesopotamien, Georgien, Medien und Klein-Armenien. Dieses aber, das untere oder Klein-Armenien (heut zu Tage gewöhnlich Aladuli oder Pegian genannt) hat Groß-Armenien, Syrien, das schwarze Meer und Cappadocien zu Grenzen. Armenien ist eins der schönsten, fruchtbarsten, gesündesten Länder in Asien, aber, obgleich südlicher gelegen, als die Kaukasischen Länder, dennoch wegen der vielen fruchtbaren, rings um gleichsam gemauerten Berge von außerordentlicher Kälte. An Korn und Früchten ist es reichlich gesegnet, wenn es gleich Wein entbehren muß; auch sind Honig, Seide, Silber, besonders gegen Servien zu, vorhanden. Eine Merkwürdigkeit von Armenien ist die, daß der höchste Berg dieses Landes, der Ararat, nicht der Mittelpunkt einer der großen, Armenien umgebenden Gebirgsketten ist, sondern einzeln in einer weit ausgedehnten Ebene dasteht. Er hat die Form eines Zuckerhuts, obgleich in zwei Spitzen gespalten, deren eine, der Hauptberg, das ganze Jahr hindurch bis zur Hälfte in ewigem Schnee begraben ist. Von den Armeniern selbst wird dieser Berg, den man für ganz unersteiglich hält, und dessen Ersteigung auch selbst dem berühmten Tournefort nicht gelingen wollte, göttlich verehrt, weil sie glauben, daß hier, als auf dem höchsten Gebirge, die Arche Noahs sich niedergelassen, und auch bis jetzt noch unter dem Schnee erhalten habe: sie küssen daher auch sogleich die Erde, sobald sie den Ararat erblicken. — Von der ältesten Geschichte dieses Landes ist nichts bekannt, und

es scheint, meistens als Beute des Siegers, bald unter den Assyriern, den Medern, Persern und Macedoniern gestanden zu haben. Nach Alexanders Tode wurde es ein Theil des syrischen Reichs, bis es durch Antiochus des Großen Niederlage in die Hände einzelner Statthalter fiel, und eben in zwei Theile, Groß- und Klein-Armenien, getheilt wurde. Jenes, Groß-Armenien, war mehrern Anfechtungen ausgesetzt, und Römer und Parther kämpften lange um das Recht, in Armenien den Thron zu besetzen, und bald herrschten parthische Prinzen, bald die von den Römern Begünstigten, bis endlich Trajan es zur Römischen Provinz machte. Indessen wußte Armenien sich bald wieder frei zu machen, und hatte wieder eigne Könige. Trotz dem, daß ein Partherkönig, Sapor, sich es unterwürfig machen wollte, mußte er doch weichen, und Armenien blieb bis 650 frei, wo die Araber es eroberten. So wechselten immer wieder neue Beherrscher, unter denen ein Dschingischan, ein Tamerlan waren; bis 1552 hatte es persische Beherrscher, wo es Selim II. größtentheils den Türken unterwarf, unter welchen es auch geblieben ist. — Klein-Armenien hatte ebenfalls mehrere Beherrscher, unter denen Mithridat zuerst bekannt ist: diesem nahm es Pompejus und gabs dem Dejotarus u. s. f. Beim Verfalle des Römischen Reichs in Osten wurde Klein-Armenien von den Persern erobert, die es auch den Arabern (650) abtreten mußten, von wo an es gleiches Schicksal mit Groß-Armenien hatte, bis es 1514 von Selim I. zur türkischen Provinz gemacht wurde.

Die Armenier sind übrigens jetzt im ganzen Morgenlande, und auch selbst in Europa verbreitet, und ihre Hauptbeschäftigung ist der Handel (S. auch den Art. Armenier, Th. I. S. 84.). Auch in Siebenbürgen haben diese, durch Fleiß und Ordnung so sehr sich auszeichnenden Menschen, besonders auch in Manufakturen und Handel, beträchtliche Fortschritte gewonnen.

*Die Arminianer: so muß es Th. I. S. 85. Z. 3. statt Armenianer heißen.

Die Arnauten sind eine Gattung türkischer Truppen, welche aus Morea, Epirus, Albanien und Macedonien geliefert werden, und da die häuslichen Besitzungen aller dieser Völkerschaften unbedeutend sind, so finden sie es vortheilhafter, für Sold zu fechten; und so sind sie denn die Blut-Miethlinge der Türken geworden. Auf der Brust tragen sie eine silberne Platte, und ihre Beine sind mit einer Art Harnisch bekleidet; die Haare, deren Vordertheil abgeschoren ist, bedeckt eine bis auf die Augenbraunen vorgeschobene Mütze von rothem Tuch. Ihre Gewehre sind gewöhnlich sehr schön mit Silber und Gold verziert. Sie haben übrigens einen ganz besondern Ruf des Muths und der Tapferkeit, und werden wegen ihrer Wildheit für Abkömmlinge der Spartaner gehalten. (Vergl. auch damit den Art. Albanien in diesen Nachtr.)

Aromatisch (von dem Lat. aroma, Gewürz), gewürzhaft, nach Gewürz schmeckend, oder riechend: daher sagt man: Ein aromatischer Geruch! Eine aromatische Pflanze!

Arpeggio, s. Harpeggio.

Arquebusiren (von dem franz. Worte: arquebuse, eine Büchse) heißt beim Militair: einen durch Urthel und Recht Verurtheilten erschießen.

Arragonien, s. den Art. Spanien.

Das Arrêt heißt in Frankreich ein Urtheil oder Befehl.

Die Arriere-Garde ist in der militärischen Sprache der hintere Theil einer Armee, auch wohl einer Flotte.

Arrondiren (a. d. Franz.) heißt eigentlich ründen, rund machen. In der Staatswissenschaft heißt: Die Staaten arrondiren, sie so eintheilen, daß keine fremden Oerter darin liegen.

Arrondissement (Franz. spr. Arrongdisse-mang), Bezirk: so wird in Frankreich seit 1800 die eingeführte Unterabtheilung der Departements in Frankreich genannt, wo sonst Districte gewöhnlich waren. Es sind nemlich in jedem Departement zwei

bis sechs dergleichen Arrondissements, unter welche die einzelnen Cantons und Communen eingetheilt sind.

Das Arsenal — Zeughaus, d. h. ein öffentlicher Ort, wo die Gewehre und andere Kriegsbedürfnisse verfertiget und aufbewahrt werden.

Die Arterien sind die Pulsadern, durch welche sich das Blut aus dem Herzen in alle Theile des menschlichen Körpers ergießt.

Die Artillerie (a. d. Franz) heißt das gesammte grobe oder schwere Geschütz, und alles, was dazu gehört. Oft heißt auch Artillerie: die Wissenschaft von der Zurüstung und dem Gebrauche des groben Geschützes — die Geschützkunst. Daher auch die zusammengesetzten Wörter: der Artilleriepark, oder der Ort, wo alles schwere und leichte Geschütz zusammengebracht wird; der Artillerietrain, der Zug schweren Geschützes, mit allem Zubehör. So heißt auch der Artillerist derjenige, welcher diese Wissenschaft versteht, und beim groben Geschütz gebraucht wird.

Der Artist (im Franz. Artiste) heißt ein Künstler. In der neuesten Sprachbildung, wo so gern jeder sich zu einem höhern Rang erhoben wissen will, wird dieses Wort von sehr vielen Menschen gemißbraucht, und in Frankreich so gut als in Deutschland giebt es Haarkünstler, Schuhkünstler, Kleiderkünstler, wo sonst ein ehrlicher Friseur, Schuhmacher, Schneider das nemliche und vielleicht besser verrichteten. — Noch schreiben sich neuerlich ganz vorzugsweise die Französischen Schauspieler den Namen Artist zu, weil sie meinen, daß sie, gleichsam an der Stelle des Künstlers selbst, der das Stück geschrieben, die darin vorkommenden Personen darstellen.

*Asbest wird auch Amiantstein, Steinflachs genannt.

Asa foetida, s. Assa föt. (In diesen Nachträgen.)

Ascanius, Sohn des Aeneas und der Creusa, wurde bei der Einnahme von Troja (s. die Art.

Aeneas und Troja) aus der brennenden Stadt als kleiner Knabe von seinem Vater, der ihn an der Hand und den Anchises auf den Schultern hatte, fortgeführt. Sie langten endlich nach vielen Zügen in Italien an, gründeten hier ein neues Reich, wo denn, nach des Aeneas Tode, Ascanius diesem als Regent nachfolgte. Da aber Lavinia, die zweite Gemahlin des Aeneas, erst nach dieses Tode von einem Sohne entbunden wurde, und mit diesem Kinde, aus Furcht vor Ascanius, entfloh, so ließ Ascanius sie zurückholen und gab ihr, um ihren Verdacht ganz zu widerlegen, das väterliche Reich, entfernte sich mit seinen Anhängern und legte darauf die Stadt Alba longa an, wo er ein neues Reich gründete, das aber nach seinem Tode mit dem lateinischen vereiniget wurde.

Ascendenten (a. d. Lat.) heißen die Verwandten in aufsteigender Linie, als: die Aeltern, Großältern u. s. w.

Asmodi: so wurde von den Juden der Teufel vom ersten Range genannt.

Die Aspecten (a. d. Lat.) heißen in der Astrologie der Stand, welchen ein Planet gegen den andern im Thierkreise hat. Daher kommt denn auch figürlich der Ausdruck: gute oder böse Aspecten, d. h. Anscheine, aus denen sich Gutes oder Böses vorhersagen läßt.

Assa fötida (Teufelsdreck, stinkender Assand) ist ein gummichtes Harz, welches aus den Wurzeln des Steckenkrauts (einer blos in Persien wachsenden Pflanze) erhalten wird, indem es aus den blos liegenden Wurzeln, welche man oben quer durchschneidet, als ein milchichter Saft herausfließt. Sein Geruch ist so heftig und durchdringend, daß man ihm jenen Namen Teufelsdreck beigelegt hat, so heilsam auch dasselbe als Heilmittel ist.

Assassinen heißen Meuchelmörder, welche, durch Geld oder andern Lohn gedungen, einen Menschen ermorden, ohne von diesem selbst beleidigt zu sein; daher auch das Assassinat ein solcher bestellter Todtschlag selbst genannt wurde. Die Benen-

nung leitet man von einem Volke, den Assassinern her, welche in Syriens Gebirgen ehedem einen Staat mit mehreren Bergschlössern, von welchen aus sie die Zugänge zu ihren Gebirgen befestigen konnten, ausmachten, und sich unabhängig erhielten. Besonders hatten sie zu Ende des 11ten Jahrhunderts ein solch unumschränktes Zutrauen zu ihrem Anführer, Hassan Saba (der Alte vom Berge genannt), daß sie auf seinen Befehl jeden Mord der ihnen gefährlichen Fürsten übernahmen, wenn er auch mit noch so großer Gefahr verbunden war, ja sich sogar von hohen Thürmen herabstürzten, wenn Er es wollte. Eben daher wurde nachher jeder angestellte Mörder ein Assassin genannt.

Der Assiento-Tractat. Assiento (a. d. Span.) bedeutet eigentlich eine Verpachtung; gemeiniglich aber versteht man darunter die Bewilligung der spanischen Regierung, daß eine fremde Nation, mit Ausschließung anderer, auf eine bestimmte Anzahl von Jahren Negersklaven aus Afrika in die spanischen Colonien in Amerika, gegen eine gewisse Abgabe an Spanien, einführen und Handel damit treiben darf. Schon Philipp IV. und Carl II. von Spanien schlossen mit den Engländern sowohl als Holländern einen solchen Handelstractat; dann waren die Engländer bis 1701 in dem alleinigen Besitz von dem Assiento, wo sie ihn, da Philipp von Anjou auf den spanischen Thron kam, verloren, indem dieser der französischen Guinea-Compagnie, welche nun auch den Namen Assiento-Compagnie annahm, den Handel auf 10 Jahre zugestand, binnen welchen ihr, 48000 Neger beiderlei Geschlechts nach dem festen Lande und den Inseln der Spanier in Amerika zuzuführen, erlaubt wurde. Im Jahre 1713 wurde nun statt dessen abermals mit England von Seiten Spaniens zu Utrecht der bekannte Assiento-Tractat auf 30 Jahre abgeschlossen (Großbritannien überließ nachher den Handel der Südsee-Compagnie), wobei jedoch unter andern auch ein Additional-Artikel sich befand: daß sie alle Jahre, während des Tractats, ein sogenanntes Vermissions- oder Assiento-Schiff von bestimmter Größe mit al-

lerhand Waaren nach jenen Colonien schicken dürften. Da aber dies selbst große Mißbräuche und vielen Schleichhandel nach sich zog, so wurden unter Philipp V. die Beschwerden und Irrungen darüber so stark, daß es zuletzt 1739 zum öffentlichen Krieg zwischen beiden Mächten, Spanien und England, kam, worauf in dem Aachner Frieden 1748 zwar der englischen Compagnie noch vier Jahre zugestanden, allein in der 2 Jahre darauf erfolgten Madriter Convention derselben überhaupt und für die noch rückständigen 4 Assiento-Jahre 100,000 Pfd. Sterl. gezahlt wurden: und so nahm denn der Assiento-Tractat sein Ende.

Assignat — Man vergl. mit diesem den Art. Mandat.

Asthenie, s. Sthenie.

Das Asthma (a. d. Griech.), die Engbrüstigkeit, das schwere Athemholen.

Astrachan (Astrakan), eine Provinz und Gouvernement des asiatischen Theils von Rußland, gegen Norden an Saratow, gegen Osten an die Kirgisen, gegen Süden ans caspische Meer und den Caucasus, und gegen Westen an die Donischen Kosaken grenzend. Ehedem war es ein tatarisches Königreich, wurde aber 1554 vom Czaar Iwan Wasiliewitsch erobert und blieb auch seitdem bei dem russischen Reiche. In zwei Provinzen, Astrachan und Caucasien, getheilt, hat es an Flächeninhalt 5742 geographische Meilen, die aber wegen Dürre und Unfruchtbarkeit des Landes bei weitem nicht verhältnißmäßig — etwa von 375,000 Menschen, und zwar von Russen, Tataren, Tscherkassen, Kosaken eben sowohl, als von nomadisirenden Kalmüken und Nogayern, bewohnt werden. Indessen ist doch auch das Land zum Theil reich an Viehweiden, Gärten und Bäumen, worunter auch Weinstöcke und Maulbeerbäume gehören, und von dem in Menge wachsenden Süßholz ernähren sich viele Menschen; auch ist Salz im Ueberfluß vorhanden, und die Wolga hat eine Menge Fische, namentlich den Stör, aus dessen Rogen der bekannte Kaviar herkömmt. Der vorzüglichste Nahrungszweig

dieses Landes ist daher Pferde-, Kameel-, Schaaf- und andere Viehzucht, so wie denn auch die beliebten Astrachan-Felle ein Gegenstand des Luxus unserer heutigen Modewelt geworden sind. Die Hauptstadt dieses Gouvernements heißt ebenfalls

Astrachan, liegt an der Wolga, und treibt einen sehr großen Handel, besonders zur See, indem unter den mehr als 70,000 Einwohnern, welche fast von allen Nationen sich hier befinden, auf 3000 Kaufleute außerordentlich starke Ausfuhr, nicht nur in Ansehung der großen Fischerei, sondern auch an Leinwand, Wachs, Seife, Zucker, Leder ꝛc. betreiben. Auch der Wein von Astrachan wird sehr geschätzt.

Asturien, eine Provinz von Spanien, voller Berge und Wälder (und daher auch schlecht bevölkert), jedoch an Obst, besonders Aepfeln, und an Wein sehr fruchtbar, obgleich arm an Getreide; auch giebt es viel Gold-, Lasur-, Zinnober-Bergwerke. Das vorzüglichste dieser Provinz ist die Pferdezucht. Die Einwohner — wovon der Adel sich der Abkunft von den Gothen rühmt — genießen vor den übrigen Provinzen mehrere Vorzüge, haben weder Zölle, noch königliche Intendanten, und hatten auch bis hieher die Ehre, daß der jedesmalige Kronprinz von Spanien seit 1388 sich Prinz von Asturien nannte (s. den Art. Spanien, Th. VI. S. 27.).

Das Asyl — eine Freistätte, wo Verbrecher hinflieben können, und vor allen Angriffen gesichert sind. Bei den Alten gewährten Tempel, Götterbilder, Altäre ꝛc. in hohem Grade eine solche Zuflucht, und es war das höchste Verbrechen, einen dahin sich Flüchtenden mit Gewalt herauszureißen. Die außerordentlichen Mißbräuche, die daraus entstanden, gaben daher bisweilen Gelegenheit, auf die Heiligkeit eines solchen Asyls nicht zu achten, wie die Lacedämonier gegen Pausanias im Tempel der Minerva thaten. Ja man pflegte wohl, bei den allzugroßen Verbrechen eines solchen Thäters, ihn entweder auszuhungern, oder Feuer um die Freistätte anzulegen, und ihn so zur Flucht zu nöthigen. Jedoch hatten nicht alle Tempel und heilige Oerter das Recht sol-

Digitized by Google

cher Freistätte, sondern nur die dazu besonders geweiht waren. Kaiser Tiberius schaffte sie beinahe ganz, den Tempel der Juno und des Aesculaps ausgenommen, ab. Man nennt nun jeden Zufluchtsort für irgend einen Bedrängten oder unschuldig Leidenden ein Asyl.

Ate (Mythol.), die Tochter der Eris und des Jupiters, ist die Göttin der Unbesonnenheit, deren Einfluß auf Götter und Menschen sich gleich stark zeigt, und wird überhaupt als Dämon der Verblendung und der menschlichen Leidenschaft aufgeführt. Wenn Menschen Verbrechen begehen, so sagt man: Ate verführt sie dazu. — Ihre Schwestern, die Liten, auch Töchter des Jupiters, aber schwach und mit traurigen zum Himmel gehobenen Mienen ihr nachfolgend, bleiben immer hinter ihr zurück; aber sie heilen da, wo jene verwundet hat. Wer diese ehrt, dem erzeigen sie Gutes; wer sie aber verstößt, über den flehen sie die Rache der Ate vom Jupiter herab.

*Athen (jetzt Athiniah) steht heut zu Tage unter dem Paschalik von Negropont und hat höchstens eine Bevölkerung von 8000 Menschen, wovon die meisten morgenländische Christen sind, welche hier einen Metropoliten haben. Der berühmte Hafen Pyräus, jetzt Porto Leone, hat auch gegenwärtig noch wegen seiner Sicherheit für die Schiffe viel Ansehen.

*Athmosphärische Luft. Am Ende dieses Art. setze man hinzu: Wovon das beim Art. Calcutta (S. 204.) eines der bedeutendsten ist.

Atreus, Sohn des Pelops und der Hippodamia, ermordete mit seinem Bruder Thyestes ihren Stiefbruder Chrysippus: Beide flüchteten und kamen zum Eurystheus, dessen Tochter, Aerope, den Atreus heirathete, welcher denn auch nach des Schwiegervaters Tode König von Mycene ward. Allein Thyestes, von unrechtmäßiger Liebe gegen seines Bruders Gemahlin hingerissen, entehrte dessen Ehebette, und zeugte mit ihr zwei Söhne. Atreus verjagte, nach Entdeckung dieses schändlichen Umgangs, den Thye-

stes mit sammt den Söhnen. Allein dieser hatte, Rache dürstend, seinem Bruder heimlich einen Sohn entwandt, und denselben dahin beredet, seinen eignen Vater zu ermorden. Dies wurde entdeckt, der Sohn, da ihn Atreus für seines Bruders Sohn hielt, hingerichtet, und nun, als der unglückliche Vater zu spät den Irrthum erfuhr, sann auch er auf die fürchterlichste Rache. Er stellte sich versöhnt, lud den Bruder Thyestes mit seinen beiden Bastarden zu Gaste, und nachdem er sich der letztern heimlich bemächtiget und sie hatte schlachten lassen, setzte er das gekochte Fleisch dem Thyestes vor, warf diesem nach geendigter Mahlzeit die Knochen seiner eignen Söhne entgegen und entdeckte ihm nun mit Hohngelächter diese seine gräßliche Rache, über welche die Sonne, wie die Dichter erzählen, ihren Lauf schnell zurückwandte, um die scheußliche That nicht zu beleuchten.

Atropos, eine von den Parzen. S. dies. Art. Th. III. S. 372.

Die Attitude (a. d. Franz. — spr. Attitüde) heißt die Stellung des Körpers; und dies Wort wird vorzüglich in bildenden Künsten und in der Schauspielkunst gebraucht.

Die Attraction (a. d. Lat.), das Anziehen; die anziehende Kraft — ein Phänomen, das in der Körperwelt sehr oft vorkommt. S. den Art. Gravitation, Th. II. S. 128.

Die Audienz (a. d. Lat.) ist die feierliche Handlung, wo fürstliche Personen das Anbringen der geringern anhören. Oefters wird auch die Zeit und Stunde darunter verstanden, wo dies Gehör Statt findet; und bekanntermaßen werden hier auch öfters fremde wichtige Personen, Gesandte u. s. f. vorgestellet. An den meisten Höfen giebt es auch hiezu einen besondern, öfters sehr schön decorirten Audienz-Saal.

Uebrigens führen auch den Namen Audienz (Audienza) bei den Spaniern diejenigen Gerichtstribunale, welche sie in Amerika errichtet haben, und von deren Ausspruch nicht appellirt werden kann. Daher findet man oft auf den Charten Amerika

sowohl in Provinzen, als auch in Audienzen eingetheilt.

Der Auditeur (a. d. Franz. — spr. Auditöhr) heißt beim Militair derjenige, welcher bei den Regimentskriegsgerichten die Stelle des ordentlichen Richters vertritt, mithin die Processe und andre Sachen, welche bei dem Regimente vorfallen, im Namen des Feldherrn, oder des Regiments-Commandanten entscheidet.

*Augsburg (Lat. Augusta Vindelicorum): diese ehemalige freie Reichsstadt wurde durch den zwischen Oestreich und Frankreich geschlossenen Presburger Frieden (d. 26. Dec. 1805) dem Könige von Bayern bestimmt. Zwar protestirte der Magistrat förmlich beim Reichstage gegen Bayerns Besitznahme; allein das Reich konnte hierbei nichts thun, da der französische Kaiser es zu einem Vergrößerungsgegenstand Bayerns bestimmt hatte. Dem zu Folge erschien am 4. März 1806 der französische General René und übergab im Namen seines Herrn die Stadt Augsburg nebst ihrem Gebiete den bayerischen Commissarien, welche es denn auch übernahmen und sich den Huldigungseid ablegen ließen.

Die Augsburgische Confession heißt das von den Protestanten auf dem Reichstage zu Augsburg 1530, dem Kaiser und Reiche übergebene und mit der Unterschrift der protestantischen Reichsstände bekräftigte Glaubensbekenntniß. Luther hatte dieses Glaubensbekenntniß, auf Befehl des Kurfürsten von Sachsen, Johann's des Beständigen, in Torgau in 17 Artikeln abgefasset; allein da sein Styl zu heftig war, so hatte es Philipp Melanchthon, auf kurfürstlichen Befehl und mit Einwilligung der sämmtlichen protestantischen Fürsten und Theologen, umgearbeitet. Diese Umarbeitung wurde dem Reichstage am 25. Juni 1530 übergeben und derselben vorgelesen. Das Original ist in dem kaiserlich-östreichischen Archiv befindlich, und nach solchem die zu Wittenberg 1531 erschienene Ausgabe der Augsburgischen Confession abgedruckt. In der Folge änderte aber Melanchthon eigenmächtig Einiges in derselben ab, und

diese veränderte Ausgabe erschien 1540. Es entstand nun ein Unterschied zwischen der unveränderten und veränderten Augsburgischen Confession; jene, dem Reichstage übergebene, ist von den Lutheranern, diese, von Melanchthon veränderte, bei den Reformirten angenommen. — Wir müssen übrigens zur Geschichte dieser Augsburgischen Confession und der Reformation Luthers, zur bessern Uebersicht, noch Folgendes beifügen: Ohnstreitig hatte Luther, als er zuerst wider Tezeln auftrat, nicht die Absicht, sich ganz von der römischen Kirche zu trennen, sondern bloß die auffallenden Mißbräuche derselben aufzudecken und ihre Abänderung zu bewirken. Allein Papst Leo X. (s. d. Art.) beging die Unklugheit, Luthern mit seinen Anhängern 1520 in den Bann zu thun. Jetzt waren diese genöthiget, als eine besondere Religionspartei aufzutreten. Man sah sie indeß, auch von Seiten der weltlichen Fürsten, für zu schwach an, als daß von ihnen etwas zu befürchten wäre. Kaiser Carl V. begnügte sich daher, Luthern ebenfalls in die Acht zu thun, und erließ auf dem Reichstage zu Worms 1521 ein Edikt, in welchem er Luthers Schriften zu lesen verbot, und jeder Obrigkeit befahl, ihn und seine Schriften zu verfolgen. Auf zwei andern, im Jahre 1522 zu Nürnberg gehaltenen Reichstagen wurde das Wurmser Edikt von neuem eingeschärft; allein auf einem dritten, 1524, sah man ein, daß die Befolgung jenes Edikts schon nicht mehr ganz möglich sei und Karl verordnete: daß, so viel wie möglich, jenes Edikt befolget, ein neuer Reichstag gehalten werden und unterdessen jeder Landesherr in seinem Lande auf die Schriften, in denen die Lutherische Lehre enthalten sei, sorgfältig Acht haben sollte. Im Jahr 1526 wurde auf einem neuen Reichstage zu Speier eine allgemeine Kirchenversammlung versprochen und bis dahin jedem Fürsten anbefohlen: dem Wormser Edikt so nachzukommen, wie er es vor Gott und dem Kaiser verantworten zu können glaubte. Hatte man schon dadurch Beweise von einer gewissen Ohnmacht gegeben, so wurde dies noch einleuchtender, als man auf dem abermaligen Reichstage zu Speier 1529 den Schluß faßte: daß

zwar da, wo man bisher das Wormser Edikt befolgt, niemand sich zu Luthers Lehre bekennen, jedoch an denjenigen Orten, wo diese Lehre angenommen sei und ohne Aufstand nicht unterdrückt werden könne, weitere Neuerungen unterbleiben sollten. Wider alle diese, durch die Katholiken bewirkten Schlüsse des Reichstags protestirten indeß die evangelischen Reichsstände, und erhielten deshalb zuerst von dem päpstlichen Gesandten, Contareni, den Namen Protestanten. Carl V. erklärte endlich: daß er auf einem neuen Reichstage jeden seiner Religion wegen gütlich anhören wolle: worauf auch die evangelischen Reichsstände versprachen, ihre Religionsgrundsätze schriftlich aufzusetzen und solche bei dem Reichstage zu übergeben. Dies geschah denn nun auch auf dem zuerst gedachten Reichstage zu Augsburg 1530, durch Ueberreichung der Augsburgischen Confession, wegen welcher die zeitherigen Protestanten nunmehro den Namen Augsburgische Confessionsverwandte erhielten. Allein ohngeachtet man jetzt verschiedene Versuche machte, die Katholiken mit ihnen auszusöhnen, so konnte man doch keine Aussöhnung bewirken, und verschob dieselbe auf eine neue Kirchenversammlung, die binnen sechs Monaten gehalten werden und während welcher Zeit sich beide Parteien ruhig verhalten und — sonderbar genug — die Evangelischen sich nicht weiter ausbreiten sollten. Allein da die versprochene Kirchenversammlung nicht zu Stande kam, und besonders in den Landen, in denen Katholiken und Evangelische zugleich lebten, viele Unruhen entstanden; so schlossen die evangelischen Fürsten noch in demselben Jahre 1530, zu ihrer Vertheidigung gegen die Katholiken, den Schmalkaidischen Bund (s. dies. Artik.), der schon jetzt einen Religionskrieg nach sich gezogen haben würde, wenn nicht ein Feldzug gegen die Türken beide Parteien zur Eintracht genöthigt hätte. Dieser Türkenkrieg bewirkte, daß beide Parteien im Jahr 1532 zu Nürnberg einen Vertrag machten: daß bis zu dem Zeitpunkte, in welchem man sich völlig vergleichen würde, die evangelische Religion im deutschen Reiche öffentlich geschützt werden sollte.

Digitized by Google

Dieſem im Jahre 1534 von neuem beſtätigten Vergleiche folgte — leider! erſt nach einem blutigen Kriege und nach einem Zeitraume von achtzehn Jahren — 1552 der Paſſauer Vertrag (ſ. d. Art.), und drei Jahre ſpäter, 1555, der Religionsfriede (ſ. d. Art.), welcher 1618 durch den dreißigjährigen Krieg von neuem gebrochen wurde, und dem endlich der weſtphäliſche Friede 1648 ein Ende machte.

Aumonier (aus dem Franz. — ſpr. Omonié), Almoſenier: ſo wird in Frankreich einer der angeſehenſten katholiſchen Geiſtlichen genannt, welcher am Hofe den Gottesdienſt verwaltet. Der Vorſteher derſelben, Grand-Aumonier (ſpr. Grangd-Omonié), oder Groß-Almoſenier, begleitet die höchſte geiſtliche Würde, und ſeit 1606 wurde ſie allemal von einem Cardinal verwaltet.

Auſpicien (aus dem Lat.), Auſpicium. Dieſes wird gewöhnlich mit Augurium (ſ. d. Art. Augur) in einerlei Sinne gebraucht, ſo daß es eine Vorherverkündigung oder Vorbedeutung ſelbſt, eine Anzeige überhaupt bedeutet. Eigentlich aber hieß Auſpicium die Vorherverkündigung der Zukunft aus Beobachtung der Vögel, ihrem Fluge, ihrem Geſange ꝛc.; Augurium hingegen jede Weiſſagung aus Anzeigen und außerordentlichen Erſcheinungen aller Art. Und ſo ſagt man auch jetzt noch: es ſind gute Auſpicien — unter guten Auſpicien etwas vornehmen ꝛc.

*Der Ausſchuß heißen eigentlich, in dem dort aufgeführten Sinne, die brauchbarſten Perſonen von einer ganzen Geſellſchaft, welche von den übrigen abgeſondert und gewählt werden, um in ihrem Namen zu handeln. Daher werden auch der Ausſchuß der Landſtände diejenigen genennt, welche von der allgemeinen Landſchaft zu Abthuung der gemeinen Landesangelegenheiten beſtimmt und verordnet werden. Verſammlen ſich dieſe bei außerordentlichen Angelegenheiten, ſo heißen dieſe Verſammlungen der Ausſchußtag, und die Beſchlüſſe Ausſchußtagsabſchiede. — In Sachſen giebt es einen engen und

weiten Ausschuß. (S. den Artik. Sachsen, Th. V. S. 23.)

Was übrigens jene Ausschuß-Verwaltung in Frankreich betrifft, so wurde sie durch die dritte französische Constitution wieder aufgehoben. (M. s. den Artik. Französische Constitution, Th. I. S. 291 ff.)

Austerlitz ist eine Stadt und Herrschaft in Mähren im Brünner Kreise. Die Stadt besteht aus ohngefähr 200 Häusern und hat ein prächtiges Schloß mit einem sehr schönen Garten. Diese Herrschaft gehörte sonst dem östreichischen Staatskanzler, Fürsten von Kaunitz (s. d. Art.), der auch in Austerlitz begraben liegt. Bekanntlich wurde am 2. Dec. 1805 in der Nähe dieser Stadt die berühmte Schlacht zwischen den Franzosen und den verbündeten Oestreichern und Russen, zum Nachtheil der letzteren, geliefert. Dies bewirkte, daß der französische und östreichische Kaiser schon am 4. Dec. einen Waffenstillstand abschlossen, dem am 27. Dec. der Friede zu Presburg folgte, dessen bei diesem Artikel in den Nachtr. nähere Erwähnung geschehen wird.

Austräge — von dem Worte Austragen, d. h. beilegen, entscheiden — hießen in dem deutschen Staatsrechte Schiedsrichter, welche unmittelbare Reichsstände sich erwählen konnten, um von denselben ihre Streitigkeiten in erster Instanz entscheiden zu lassen, ohne sogleich vor einem der höchsten Reichsgerichte belangt werden zu dürfen.

Authentisch (a. d. Griech.) heißt urschriftlich, was eine Person eigenhändig geschrieben hat; dann glaubwürdig, gewiß, ächt.

Authentica heißt übrigens in der Römischen Jurisprudenz ein Auszug einer Novelle (s. den Art. Corpus juris, Th. I. S. 300), wodurch ein Gesetz des Codex entweder abgeändert, oder ganz aufgehoben ist. Es waren diese Excerpte meistens von Privatjuristen gemacht worden, welche sie zu ihrem eignen Gebrauch sogleich unter das Gesetz selbst geschrieben hatten, welches eben eine Abänderung dadurch erlitt; und so wurden sie in der Folge denn auch bei

Digitized by Google

den Ausgaben des Codex selbst mit beigefügt. — Es giebt zweierlei Authent. theils aus den Constitutionen der deutschen Kaiser Friedrichs I. und II., theils aus den eigentlichen Novellen des Kaisers Justinian. Und diese letztern sind eigentlich die gültigen.

*Automat. Schon Hans Schlottheim um 1581 und Christoph Schißler, fast eben um die Zeit, verfertigten dergleichen Maschinen; besonders aber Achilles Langenbucher, welcher wegen seiner Geschicklichkeit 1610 in Augsburg das Bürgerrecht erhielt. Seine Hauptarbeiten waren selbstspielende musikalische Instrumente, und er machte sogar ein Instrument in eine Kirche, welches eine ganze Vesper von 2000 Takten von sich selbst schlug. (M. s. von Stetten Kunstgeschichte der Stadt Augsburg.) — Zu den neueren Automaten gehören: Siegmeyers Flötenspieler; ferner Mälzls Trompeter u. s. w.

*Autonomie. Am Schlusse dieses Artikels muß es so heißen: vermöge welcher sie ohne alle Rücksicht auf Vergnügen und Mißvergnügen entscheidet, was moralisch gut oder böse ist.

Avernus — der avernische See, lacus avernus — war ein berühmter See in Unteritalien im Vorgebirge zwischen Cumä und Puteoli. Von Bergen mit ungeheuern Waldungen umgeben, blieb der See in immerwährender Finsterniß gehüllt, und so entstanden immer verpestete Dünste, welche die Luft daherum äußerst ungesund machten. Kein Wunder, daß man nun von diesem See allerhand Fabeln ausdachte. In diesen See wurde der Eingang zur Unterwelt versetzt; den Wald machte man zum Hain der Hecate u. s. f. — Agrippa, Minister des August, ließ endlich die Wälder aushauen, um den Averner See mit dem Lucaner zu verbinden.

Avers, s. Revers.

*Avignon und Venaissin: Der Papst that in dem Frieden zu Tolentino auf Avignon und

Venaissin Verzicht. Gegenwärtig macht es einen Bezirk im Departement Vaucluse aus.

Avis (aus dem Franz. — spr. Awi) heißt eine Nachricht, ein Bericht, eine Belehrung, die man jemand über eine Sache giebt. — Ein Avisbrief, Avisobrief, heißt bei den Kaufleuten ein jedes Schreiben, das über Handelsangelegenheiten Nachricht giebt, besonders 1) wenn ein Kaufmann dem andern Nachricht giebt, daß gewisse Waaren oder Güter durch den und den Fuhrmann anlangen werden; 2) wenn einer in Wechselsachen einem Freunde Nachricht giebt, daß er einen Wechsel auf ihn ausgestellt habe, und ihn zugleich benachrichtiget, auf welche Art er gedeckt werden solle u. s. w. — Außerdem heißt Avis auch ein kaufmännisches Gutachten über gewisse vorgelegte Handelsvorfälle. (S. Parere i. d. Nachtr.)

Avthenthica, s. kurz zuvor den Artik. Authentisch.

Der Avtodidactos (a. d. Griech.) heißt ein Mensch, der seine Kenntnisse durch sich selbst, ohne einen Lehrer zu haben, erlernt hat.

Die Sieben Azorischen Inseln auf dem Atlantischen Meere, zwischen den Küsten von Portugal und dem nördlichen Theile von Amerika gelegen, wurden 1432 von den Portugiesen entdeckt: Terzera war die vornehmste. Im Jahr 1466 schickte Isabella, Herzogin von Burgund, eine Colonie Flandrer dahin, daher sie auch die Flämischen Inseln genannt wurden. — Diese portugiesischen Inseln liefern Wein, Honig, Getreide, Zucker, Gartenfrüchte ꝛc., welche den Schiffern, die hier frischen Vorrath einnehmen, sehr willkommen sind. Sie haben ungefähr 142,000 Einwohner, und stehen unter einem Gouverneur.

Digitized by Google

B.

Baake, Bake heißt bei der Seefahrt ein gewisses Zeichen, welches für die Schiffenden zur Nachricht dient, entweder wo Anfurt und Einfahrt ist, oder wo man eine Warnung vor Klippen oder gefährlichen Stellen geben will. Es bestehen solche Zeichen entweder in hohen Feuerzeichen, Wacht- und Leuchtthürmen, welche an dem Strande unterhalten werden, oder auf der See selbst in Tonnen an Ketten (s. den Art. Tonne, Th. VI. S. 198) oder andern Zeichen. Zu Unterhaltung dieser Einrichtungen wird auch von den Schiffenden ein gewisses Geld, Baaken- oder Tonnengeld, entrichtet.

Baboeuf, s. Gracchus Baboeuf (Th. II. S. 125. und in den Nachtr.).

Der Baccalaureus (ehedem bei den Franzosen ein Edelmann, der sich in Kriegsdienste begab, aber nicht Vermögen genug besaß, eine Fahne zu führen), ein Titel, den man auf Universitäten denjenigen beilegt, welche die nächste Anwartschaft zur Doctorwürde haben. Auch auf manchen Schulen heißen die unteren Schulherren Baccalaurei.

*Markgrafschaft Baden: In den neueren Zeiten des französischen Revolutionskrieges (s. dies. Art. Th. IV. S. 230 ff.) schloß der Markgraf von Baden am 22. Aug. 1796 mit der französischen Republik Frieden (s. a. a. O. S. 237). — Im Jahr 1803 aber erhielt er nebst Hessencassel und Wirtemberg die Churwürde, worauf Baden denn auch mit dem 1. Mai eine neue Organisation erhielt, so daß die badenschen Lande in drei Staatsverwaltungsbezirke, nämlich in die badische Markgrafschaft, in die badische Pfalzgrafschaft am Rhein und in das badische obere Fürstenthum, oder das Fürstenthum am Bodensee abgetheilt wurden. — Durch den Frieden zu Presburg im Dec. 1805 erhielt es als Ehrensold für geleistete Dienste durch den französischen Kaiser Breisgau, Ortenau, Meinau und Konstanz, zusammen einige 40 Quadratmeilen betragend. Im J. 1806

im August nahm Baden den Titel als Großherzog von Baden und Herzog von Zäringen an.

Bahama-Inseln, auch Lucayische Inseln genannt, sind eine Menge großer und kleiner, jedoch meistens mit bloßen Klippen versehener, größtentheils unbewohnter Inseln — ihre Zahl wird über 300 angegeben — deren größte Bahama, aber unbewohnt, und die vornehmste Providence, auf der sich auch ein Fort, Nassau, befindet, Lucaya und S. Salvador ist. Ueberhaupt waren noch im Jahr 1773 nur sieben von diesen Inseln und zwar sehr mäßig bevölkert; allein durch die Loyalisten aus den nordamerikanischen Staaten hat sich der Anbau derselben sehr vermehrt. Ihre Hauptproducte, aus Salz, Brasilien- und Mahagonyholz bestehend, haben noch durch die Ausfuhr von Zucker, Kaffee, Indigo, Baumwolle einen Zuwachs erhalten. — Bekanntlich waren diese Inseln die erste Entdeckung des Columbus in Amerika. Die Spanier hielten sie nicht für wichtig genug, und 1672 ließen sich hier einige Engländer nieder; allein ihr dasiges Etablissement ging durch mehrere Angriffe der Spanier verloren. Seit 1708 waren diese Inseln mehrere Schlupfwinkel für Seeräuber, bis endlich die Engländer, unter König Georg I., im Jahr 1719 eine neue Colonie hieher brachten, jene Seeräuber vertrieben, und die Inseln nun förmlich anzubauen anfingen, so daß sie nun auch in den Händen der Britten geblieben sind.

Das Bahrrecht, s. den Artik. Ordalien, Th. III. S. 309.

Bairam, s. Beiram (i. d. N.).

Bajazeth I., mit dem Beinamen Blitz, den er ohnstreitig wegen der Schnelligkeit seiner Eroberungen bekam. Dieser Kaiser, der Constantinopel zittern machte, bestieg nach seines Vaters Amurath I. Tode 1389, nachdem er seinen ältern Bruder ermordet hatte, den türkischen Thron. Da die türkischen Besitzungen jetzt größtentheils noch außer Europa waren, so suchte er, wie schon sein Vater,

sich auch hier festzusetzen. Er eroberte in einigen Feldzügen einen großen Theil von Servien und machte sich zum Herrn der ganzen Bulgarei. Ein Theil seiner Truppen machte Eroberungen in der Wallachei, in Albanien, Bosnien und Slavonien; ein anderer drang nach Griechenland und bis in den Peloponnes vor. Er selbst schloß Constantinopel ein, glaubte es durch Hunger zur Uebergabe zu zwingen und, was erst ohngefähr ein halbes Jahrhundert später geschah, dem griechischen oder morgenländischen Kaiserthum ein Ende zu machen. Um seine Fortschritte zu hemmen und Constantinopel zu retten, brachte König Siegmund von Ungarn (nachmaliger deutscher Kaiser) eine große Armee zusammen, und griff die an der Donau gelegene Stadt Nicopoli in der Bulgarei an, zu deren Entsatz Bajazeth herbei eilte. Es kam nun 1396 bei dieser Stadt zu der blutigen Schlacht, in welcher die Türken vollkommen siegten und Siegmund selbst, seiner Tapferkeit ohngeachtet, sich nur durch Verkleidung und eine schleunige Flucht von der Gefangenschaft retten konnte. Jetzt schien Constantinopel verloren zu sein. Allein, da indeß Bajazeth's Feind, Tamerlan (s. dies. Artik.), seine Eroberungen immer weiter ausbreitete, so bewilligte Bajazeth dem griechischen Kaiser, gegen einen starken jährlichen Tribut, den Frieden und eilte nun Timur entgegen. Allein er verlor gegen diesen die blutige Schlacht bei Ancyon am 16. Juni 1402, gerieth in dessen Gefangenschaft und starb am 8. März des folgenden Jahres (s. Th. VI. S. 51). Indeß war es Timur'n nicht darum zu thun, Bajazeth's Länder an sich zu bringen, sondern er bestätigte den Söhnen desselben deren Besitz.

Bake, s. Baake.

Der Baldachin (a. d. Franz.) heißt ein beweglicher Himmel, eine zierlich ausgespannte Decke über einen Sessel, einen Altar, über ein Bette — ein Prachthimmel, ein Tragehimmel.

*Die Balearischen Inseln — welche in den alten Zeiten ihren Namen von der außerordentlichen Fertigkeit der Einwohner im Schleudern erhiel-

ten, welche große Steine mit solchem Nachdruck auf die Feinde warfen, daß Schild und Helm zerschmettert wurden — eroberte Jakob I. 1259 von den Mauren, verband diese mit Aragonien, und in der Folge kamen sie an das vereinigte Königreich Spanien, von dem sie jetzt unter dem Titel: el Reyno de Mellorca eine eigne Provinz ausmachen. (M. sehe übrigens die Art. Majorca, Minorca in den Nachtr.) Diese Inseln haben vor kurzem eine sehr interessante Beschreibung von Grasset de St. Sauveur (Voyage dans les îles Baleares et Pithiuses, fait dans les ans 1801—5, à Paris 1807 und übersetzt von C. A. Fischer — Reise durch die Balearischen Inseln ꝛc. Leipz. 1809) erhalten.

Baliste oder Balliste, ein bei den Alten, besonders bei den Römern, berühmtes grobes Geschütz, oder Belagerungsmaschine, womit große Steine so heftig fortgeschleudert wurden, daß ganze Häuser davon einstürzten. Die eigentliche Einrichtung derselben ist nicht bekannt genug.

Die Balistik ist die Lehre von den Bahnen, welche geworfene Körper in der Luft beschreiben.

Die Ballotage (a. d. Franz. — spr. Balljotaasche), die Wahl durch Kugeln: wenn nemlich irgend ein in einer Gesellschaft zum Mitglied Vorgeschlagener gewählt werden soll, so werden weiße und schwarze Kugeln dazu genommen, wo denn gewöhnlich jene für und diese wider einen sind. — Ballotiren heißt daher durch Kugeln wählen, oder seine Stimme geben.

Baltimore, die Hauptstadt von Maryland (in Nordamerika) mit 30,000 Einwohnern, meistentheils Protestanten. Ihre Lage (in dem Chesapeak-Bai) ist sehr reizend und macht die Stadt auch in Ansehung des Handels zu einer der bedeutendsten in den vereinigten Staaten; auch hat sie schöne öffentliche Gebäude und ist übrigens die einzige Stadt in der ganzen Grafschaft Baltimore.

*Das Baltische Meer treibt zwei große Meerbusen in das innere Land, und zwar einen gegen

Norden, welcher der Bothniſche, und einen gegen Oſten, der der Finniſche Meerbuſen genannt wird.

*Bamberg, das ehemalige Hochſtift, mit einer Menſchenmenge von ungefähr 180 bis 190,000, kam unter dem Titel eines Fürſtenthums im J. 1803 als Entſchädigung an Pfalz-Bayern. Der gegenwärtige Ertrag deſſelben wird mit Inbegriff der großen Revenüen des Domcapitels und der eingezogenen Klöſter zuſammen auf 150,000 Fl. geſchätzt.

Bamberg, die Hauptſtadt von dieſem nunmehrigen Fürſtenthum, hat außer der vorherigen Univerſität, welche aber ſeit 1803 in ein Lyceum verwandelt worden iſt, auch unter ihren Merkwürdigkeiten die neue fürſtliche Reſidenz, Petersburg, das ſeltene, koſtbare Kunſtkabinet (vorher dem Profeſſor Linder gehörig), die Domkirche mit den Grabmälern Kaiſer Heinrichs IV. und Kunigundens, Papſt Clemens II. ꝛc.; ferner die ſchöne Abtei Michelsberg, auf einer Anhöhe liegend, welche die herrlichſte Ausſicht gewährt, jetzt aber, leider! zu einem Bürgerſpitale gemacht worden iſt; das trefliche, vom vorigen Fürſtbiſchof, Franz Ludwig (von Erthal), deſſen Andenken überhaupt hier in großem Segen ſteht, geſtiftete Hoſpital ꝛc. Uebrigens iſt Bamberg auch ſeit 1803 der Sitz des Oberappellations-Gerichts für alle fränkiſche Lande, eines Hofgerichts und einer Landesdirection.

Banco — Bancozettel, ſ. Bank.

*Banda ergab ſich den 8. März 1796 den Engländern, welche daſelbſt über 66,000 Thlr. Geld, über 84,000 Pfund Muscatennüſſe und gegen 20,000 Pfund Muscatenblumen fanden: doch wurde bei dem folgenden Frieden die Inſel wieder zurückgegeben.

Das Bandelier iſt bei den Soldaten der Riemen über die Schulter, an welchem ſie ihre Patrontaſche, die Reuter ihre Carabiner, und die Tambours die Trommel hängen haben.

Das Banquet (a. d. Ital. banchetto) — Banket — heißt ein großes prächtiges Gaſtmahl.

Die Baráke: dies Wort bezeichnet eigentlich schlechte kleine Hütten, entweder für die Fischer an der Küste, oder für Soldaten im Felde; dann bezeichnet man überhaupt damit kleine Häuser an den Wällen, zur Wohnung für gemeine Soldaten.

Der Barbárism (a. d. Lat.), wenn man sich eines Worts oder einer Wendung auf eine fremde, sprachwidrige Art bedient.

Bárbiton war bei den Griechen ein mit vielen Drathsaiten bezogenes musikalisches Instrument (daher es auch Polychordon genannt wurde), dessen Erfinder Alcäus, nach andern aber Anacreon gewesen sein soll.

*Bárby: das daselbst befindliche akademische Collegium ist seit 1789 nach Niesky in der Oberlausitz verlegt worden, wogegen zu Barby blos das Pädagogium geblieben ist.

Barcarolles: eine Art Gesänge der Gondelfahrer zu Venedig, zwar nur für den Pöbel, und öfters von den Gondelfahrern selbst componirt, aber von so angenehmen Gesange, daß jeder Musikus in Italien doch wenigstens einige wissen und singen muß. Der freie Zutritt, den die Gondelierer überall haben, setzt sie in den Stand, ihren Geschmack zu bilden, so daß sie, ohne die Feinheiten der Musik zu wissen, die einfältige und natürliche Art ihrer Barcarollen beibehalten. Die meisten von ihnen haben einen großen Theil von Tasso's befreitem Jerusalem, ja manche dasselbe ganz inne: sie singen es in den Sommernächten von einer Barke zur andern; und man kann wohl beinahe behaupten, daß vor ihm, Tasso, nur Homer die Ehre gehabt, so gesungen zu werden, welche außerdem keinem epischen Gedichte weiter widerfahren ist.

Baret, s. Barret (i. d. Nachtr.).

Bargerécht oder Bergerecht, s. Strandrecht (Th. V. S. 423).

Barigello (spr. Baridschello) ist der Anführer der Sbirren in Italien (s. dies. Art.).

Das Bariton (Muſik), auch Bordon, Viola di Bordone genannt, ein mit ſieben Saiten bezogenes Inſtrument, an Geſtalt faſt der Viola di Gamba gleich: unter dem Halſe ſind mehrere (von Franz 16) Drathſaiten angebracht, welche mit dem Daumen geriſſen werden, während jene der Bogen ſtreicht. Es wurde um 1700 erfunden, nachher durch Anton Lidl, welcher die untern Saiten bis auf 27 vermehrte, und vorzüglich durch Karl Franz zu Wien verbeſſert.

Der Bariton (Ital. Baritono) heißt in der Vocal-Muſik diejenige Stimme des Sängers, welche mehr tiefen Tenor, oder hohen Baß hat, ſo daß er zwar nicht die ganze eigentliche Höhe des Tenors erreicht, aber auch nicht die volle Tiefe des gemeinen Baſſes hat. Gemeiniglich ſind dieſes ſehr angenehme Stimmen.

Die Barke iſt ein kleines Fahrzeug, welches zu Transportirung der Güter und Waaren gebraucht wird, gemeiniglich drei Maſten führt und auf 200 Tonnen trägt; auch ein noch kleineres Fahrzeug, ohne Maſtkorb, heißt ſo, welches dazu dient, große Schiffe in ſeichten Gewäſſern zu beladen oder auszuladen.

Die Barmherzigen Brüder: ſo wird derjenige geiſtliche Orden genannt, welcher außer den drei gewöhnlichen Gelübden (der Keuſchheit, der Armuth und des Gehorſams) auch noch ein viertes hat, nemlich: die Kranken zu warten. Sie tragen eine graue Kutte, und rufen gewöhnlich den Leuten zu: Thut Gutes, ihr Brüder!

Die Barnabiten ſind ebenfalls ein Orden, 1543 confirmirt, welche den Apoſtel Barnabas als ihren vorzüglichen Patron verehren und ein ſchwarzes langes Kleid tragen, übrigens aber jederzeit einen Cardinal zum Patron ihres Ordens haben.

Anton Pierre Joſeph Maria Barnave war in der erſten Nationalverſammlung eins der berühmteſten Mitglieder, und trug da bisweilen ſogar über Mirabeau den Sieg davon. Der Sohn eines Parla-

Digitized by Google

mentsprocurators aus Grenoble, und kaum 25 Jahr alt, wurde er zum Deputirten gewählt. Das Volk liebte ihn außerordentlich, und Barnave benutzte dessen Zutrauen, um in der Versammlung die Aristocratie zu bekämpfen. Freilich geschah dies nicht aus uneigennützigen Absichten, denn er war ehrgeizig und strebte nach einer großen Rolle. Als der König von seiner Flucht nach Varennes zurückgebracht wurde, setzte man Barnave in den Wagen der Königin, um sie vor den Beleidigungen des Volks zu sichern. Seitdem ging in seinem politischen Glaubensbekenntnisse eine sichtbare Veränderung vor: er hielt sich nun zu der rechten Seite in der Nationalversammlung und that mehrere Vorschläge zu Gunsten des Hofs. Man glaubte allgemein, daß die Königin ihn gewonnen habe, und er wurde nun bei dem Volke eben so verhaßt, als er vorher geehrt worden war. Während den Sitzungen der zweiten Nationalversammlung ging er nach Grenoble, seinem Geburtsort, zurück. Unter der Schreckensregierung wurde er eingekerkert, nach Paris gebracht und daselbst am 29. Nov. 1793 in seinem 32sten Jahre guillotinirt. Noch auf dem Schaffot erfuhr er von den Umstehenden bittere Kränkungen. Er hatte allerdings treffliche Anlagen; aber der Weihrauch, der ihm in der Nationalversammlung zu reichlich gestreut worden war, hatte ihn verdorben und selbstsüchtig gemacht.

Baronet (spr. Bärronet) ist in England eine Gattung von erblichem niedern Adel, zu den Zeiten Jakobs I. (1612) entstanden, welcher verordnete, daß jeder, der zum Beschützen des Königreichs Irland Drei Jahr 30 Mann auf eigne Kosten stellen und unterhalten würde, Baronet sein sollte. Sie gehen allen Rittern (die vom Hosenbande ausgenommen) vor, und haben den Titel: Sir.

Barque, s. Barke (i. d. N.).

Barrake, s. Barake (i. d. N.).

Barre ist ein Wort, das nur noch in dem Berg- und Münzwesen vorkommt, wo denn eine Silber- oder Goldbarre so viel als ein langes dickes Stück

gegossenen Silbers oder Goldes bedeutet, zum Unterschied von dem schmälern Zain. (s. dies. Artik.) — Außerdem hat Barre auch bei der Schiffahrt mehrere Bedeutungen, z. B. der Ruderstock, oder die Stücken Holz, die um den Mast unter den Mastkörben sich befinden, um diese zu halten ꝛc. — Ferner eine Sandbank, oder eine Reihe Klippen im Meere; endlich auch gewisse gefährliche Wellen längs der Küste von Guinea in Afrika.

Das Barret (a. d. Franz.), eigentlich eine veraltete Kopfbinde oder Art Hüte, die unten einen breiten halben Rand haben; dann ein viereckiger Hut von Sammet oder Tuch, der den Doctoren bei ihrer Ernennung dazu aufgesetzt wird; ingleichen eine viereckige Kappe, mit welcher sich die katholischen Priester, wenn sie vom Altar gehen, das Haupt bedecken. — Eben daher schreibt sich auch die Benennung Baretkrämer oder Baretmacher, d. h. solche Krämer, die nur mit Barets, Kappen und dergl. handeln dürfen, oder selbige fertigen.

*Johann Jacob Barthelemy: am 20. Januar 1716 zu Cassis, unweit Aubagne, in der ehemaligen Provence, geboren, erhielt eine gute Erziehung, und wurde eine Zeitlang nach Marseille geschickt, um von den Jesuiten zum geistlichen Stande vorbereitet zu werden. Barthelemy fand aber so wenig Neigung zu dem leztern, daß er in der Folge alle Anträge zu geistlichen Stellen ablehnte, und den Titel eines Abbé bloß deswegen annahm, um anzuzeigen, daß er zu diesem Stand gehörte. Er schätzte von Jugend auf das Studium der alten Sprachen, sogar der ältesten orientalischen, und der Alterthümer überhaupt. Sein unermüdeter Fleiß und der Scharfsinn, womit er alle Gegenstände der mühsamsten und trockensten Untersuchungen erforschte, setzte ihn bald in den Stand, den Gelehrten in diesem Fache ganz neue Entdeckungen mitzutheilen, unter welchen das palmyrische Alphabet, das er bekannt machte, eine vorzügliche Stelle behauptet. Im Jahr 1747 wurde er schon Mitglied der Pariser Akademie der Inschriften, nachdem er bald nach seiner Ankunft in Paris (1744) dem Aufseher des

königlichen Medaillencabinets zum Gehülfen beigesellt worden war. Um eben diese Zeit machte er die Bekanntschaft des nachher so berühmten Ministers Choiseul, welcher eben im Begriff stand, als Gesandter nach Rom abzugehen, und Barthelemy einlud, ihn dahin zu begleiten. Dieser, seit 1753 Oberaufseher des Medaillencabinets, nahm das Anerbieten an, und ging 1755 nach Rom ab. Er durchwanderte ganz Italien, sammelte neue Schätze für Alterthümer und beschäftigte sich nach seiner Rückkehr mit gelehrten Arbeiten und mit der Einrichtung des ihm anvertrauten Cabinets, das er mit einer sehr großen Anzahl kostbarer und seltener Medaillen vermehrte. Unter seinen Privatarbeiten zeichnete sich keine durch Gelehrsamkeit und schöne Darstellung so sehr aus, als die Reise des jungen Anacharsis nach Griechenland, an der er schon 1757 zu arbeiten anfing, und die erst dreißig Jahr später vollendet wurde. Barthelemy selbst war bescheiden genug, dieses Werk eine unbehülfliche Compilation (triste compilation) zu nennen, während alle geistreichen Köpfe Frankreichs und des Auslandes dasselbe mit der größten Hochachtung aufnahmen, und die glückliche Darstellungsgabe des Verfassers nicht genug bewundern konnten, der die heterogensten Theile des griechischen Alterthums aus verschiedenen Epochen des Staats in ein so schönes Ganzes verwebt, und mit eben so viel Gelehrsamkeit als Geschmack verarbeitet hatte. (Vergl. den Art. Anacharsis.) Barthelemy, welcher noch in seinem Alter ein vollständiges Verzeichniß des königlichen Medaillen-Cabinets ausarbeiten wollte, aber durch die schon 1788 sich erhebenden Stürme daran verhindert wurde, blieb bei seinen eignen Arbeiten stehen, und erwartete ruhig den Ausgang der öffentlichen Angelegenheiten, an denen er übrigens nicht den mindesten Antheil nahm. Zwar raubte ihm die Revolution einen Theil seines Einkommens; allein er ertrug diesen Verlust mit williger Gelassenheit. Am 30. Aug. 1793 wurde er von einem Officianten bei der Nationalbibliothek des Aristocratismus beschuldigt und am 2. Sept. verhaftet, jedoch noch an dem nemlichen Tage durch die

Digitized by Google

Bemühungen seiner Freunde, und besonders der verwittweten Choiseul, welche stets seine Gönnerin geblieben war, wieder in Freiheit gesetzt. Der Vorfall hatte aber auf seine ohnedies schon schwächliche Gesundheit die nachtheiligsten Folgen. Als der Oberbibliothekar der Nationalbibliothek, der berüchtigte Carra, am 31. Oct. 1793 guillotinirt worden war, trug man ihm diese Stelle an: er lehnte sie aber ab, um seine noch wenigen Lebenstage ruhig zuzubringen, die er am 30. April 1795, mit dem Ruhme eines durchaus rechtschaffenen Mannes, beschloß. Sein Neffe, den er von der frühesten Jugend an mit aller Sorgfalt erzogen hat, ist:

Franz Barthelemy, welcher, nachdem er sich der diplomatischen Laufbahn gewidmet und schon unter der königlichen Regierung mehrere Gesandtschaften an auswärtige Höfe als Sekretair begleitet hatte, zu Abschließung des Friedens mit Frankreich und Preußen im Jahr 1795 nach Basel abgeschickt wurde: ein Geschäft, welches er am 5. April desselben Jahrs mit Glück beendigte, und seitdem als Fränkischer Botschafter bei der Sweiz in Basel blieb. Allein im J. 1797 rufte ihn ein höherer Posten in sein Vaterland zurück. Man hatte ihn nemlich mit 138 Stimmen im Rathe der Alten an die Stelle Latourneurs zum Mitgliede im vollziehenden Directorio gewählt. Alle Partheien waren mit dieser Wahl zufrieden, und schon wurden Anstalten gemacht, um den künftigen Director mit allem Pomp einzuholen. Der bescheidene Barthelemy vermied aber dieses Gepränge und kam in aller Stille in Paris an. Indessen erfuhr er auch hier das Schicksal so vieler anderer: er wurde am 4. Sept. (97) arretirt und mit Pichegrü und andern Proscribirten nach Rochefort und von da nach Cayenne deportirt. Nach kurzer Zeit wußte er jedoch mit 6 andern und seinem treuen Kammerdiener Le Tellier, der ihn nicht verlassen und lieber das Exil mit seinem Herrn getheilt hatte, zu entfliehen, worauf er nach England kam, und bald darauf, da die Revolution v. 18. Brumaire eintrat, einer der ersten ward, welche wieder zurückgerufen wurden. Bald ernannte man ihn nun auch zum Senator.

Digitized by Google

Franz Bartolozzi, einer der größten und berühmtesten Kupferstecher, geb. zu Florenz 1730, wo er die Zeichenkunst bei Hugfort, Ferretti und andern erlernte. In Venedig (wo er besonders auch in dem Hause des Dichters Grafen Gozzi, da er vorzüglich gut Guitarre spielte, sehr oft zubrachte) bei seinem Lehrer, Wagner, in Florenz und Mailand ätzte er eine Menge andächtiger Vorstellungen; ging dann um das J. 1765 nach London, wo sein Ruhm, da er hier die ansehnlichsten Unterstützungen und Aufmunterungen fand, bald höher und höher stieg, und seine Blätter endlich so allgemein gesucht wurden, daß eine vollständige Sammlung derselben bis auf 1000 Pfd. Sterl. bezahlt wurde. Auch ward ihm die Stelle eines königlichen Kupferstechers, so wie ein Platz in der königlichen Akademie der Künste zu London zu Theil. Auf 40 Jahre blieb er in London, und nur die letzte Zeit ging er, man weiß nicht, aus welchen Gründen, nach Portugal, wo er im J. 1807 zu Lissabon noch von dem Prinz Regenten den Christus-Orden erhielt. „Bartolozzi — dies Urtheil findet man schon in Hrn. von Archenholz britt. Annalen von 1789 — ist einer der größten und fleißigsten Künstler, gleich vortreflich in mehreren Manieren, und im Zeichnen so geübt, daß nicht selten die Mängel des incorrecten Gemäldes, nach welchem er arbeitet, unter seiner Behandlung im Kupferstiche verschwinden, oder wenigstens gemildert erscheinen. Durch die große Anzahl seiner Zöglinge verdient er mit Recht der Stifter der Englischen Kupferschule genannt zu werden.“ Ausgemacht ist es wohl, daß der Geist der Originale von keinem Künstler so wieder gegeben wird, als von ihm. Geschmack und Genie findet sich in allen seinen Werken, und sein Grabstichel verbindet mit Richtigkeit der Zeichnung zugleich die höchste Zartheit der Ausführung. Eines seiner vorzüglichsten Werke ist der Tod des Lord Chatam, nach Copley, wovon schon vor 20 Jahren ein guter Abdruck mit 150 Thlr. bezahlt wurde; eines der lieblichsten seine Lady and Child.

Die Baschkiren oder Baschkurt sind eine

Völkerſchaft in Rußland, im Orenburgiſchen Gouvernement, und zwar im ſüdlichen Theile des Uralſchen Gebirges, und der mahomedaniſchen Religion zugethan. Ihr Hauptgewerbe iſt Jagd, Vieh- und Bienenzucht, und als Waffen haben ſie Pfeile, Bogen und Lanzen; wenige haben Feuergewehr und Säbel. Ein Lieblingstrank von ihnen, der aus gegohrner Pferde- oder Kameelmilch bereitet wird, heißt Kumüß. — Ehemals zogen ſie unter Anführung eigner Fürſten im ſüdlichen Sibirien umher; ſetzten ſich aber nachher, von den ſibiriſchen Chanen befeindet, in ihren jetzigen, obengedachten Gegenden feſt, breiteten ſich am Wolga- und Uralfluſſe aus, begaben ſich unter die Oberherrſchaft des kaſaniſchen Chanats, und dann, als dieſer Staat zerſtöret wurde, unter den rußiſchen Zepter. An den 1774 von Pugatſchew (ſ. dieſ. Artik. i. d. N.) angeſtifteten Unruhen nahmen ſie, zu Empörungen ohnehin geneigt, ſtarken Antheil, wurden aber, da ſie ſchon 1770 auf 27,000 Familien angewachſen waren, ſehr vermindert.

*Baſel, das ehemalige Bisthum, von trefliſchen fruchtbaren Thälern und Hügeln, welche Wein, Getraide und Obſt in Menge liefern, wurde im Jahr 1801 zu dem Departement des Ober-Rheins gezogen: ein kleines Stück davon, das Amt Schlingen, am rechten Rheinufer, kam 1802 als Entſchädigung an den Kurfürſt von Baden.

*Baſel, die Hauptſtadt des gleichnamigen Schweizer Cantons, zählte ehedem auch unter ihre Merkwürdigkeiten den berühmten Todtentanz (ſ. dieſ. Artik.); allein dieſer exiſtirt nun ſchon ſeit 30 Jahren nicht mehr. — Der Baſeler Friede, welcher von dem Generalmajor von Golz (denn ſo muß es in dem Hauptartikel heißen) eingeleitet, und nach deſſen Tode vom Staatsminiſter, Freiherrn von Hardenberg abgeſchloſſen wurde, iſt vom 5. (nicht vom 2.) April 1795. Und die übrigen Friedensſchlüſſe, welche zu Baſel zwiſchen der franzöſiſchen Republik und andern Staaten vollzogen wurden, ſind bei dieſen einzelnen Staaten nachzuſehen.

Digitized by Google

Der Basilisk ist eigentlich eine Art gelber, sehr giftiger Schlangen in Afrika. Indessen hat man daraus ein Wunderthier erdichtet, welches die Gestalt eines Hahns mit bunten Drachenflügeln und einem Drachenschwanze haben sollte. Sein Blick sollte so giftig sein, daß alles, was er ansah, sogleich getödtet würde — die Basilisken-Blicke sind daher auch zum Sprüchwort geworden — und er könnte auch nicht anders getödtet werden, als wenn man ihm einen Spiegel vorhielt; sein eigner giftiger Blick müßte dann selbst ihn tödten. — Uebrigens hießen sonst eine Art großer Kanonen, oder die doppelten Feldschlangen ebenfalls Basilisken.

Die Basis (a. d. Lat.), der Grund, worauf etwas ruht, die Grundlage — auch der Fuß in der Baukunst.

Johann Baskerville, geb. 1706 zu Wopperley in der Grafschaft Worcester, einer der rühmlichst bekannten Buchdrucker, der, wie man sagt, auch zugleich seine Schriften selbst geschnitten und gegossen hat. Die Ausgaben mehrerer klassischer Autoren, welche aus seiner Presse hervorgingen, namentlich des Virgil und des Aristoteles, werden als Meisterstücke der Buchdruckerkunst angesehen. Er starb 1775 zu Birmingham in der Provinz Warwick.

Basse-Lisse, s. Haute-Lisse (i. d. N.).

Das Bassin (a. d. Franz. — spr. Bassseng) heißt ein großes Wasserbehältniß, welches theils in den Gärten zur Schönheit derselben angelegt und mit einem Springbrunnen versehen, theils aber auch zu anderweitem Gebrauch, zum Auffangen des Wassers ꝛc. gebraucht wird. — Bei dem Seewesen ist es ein Ort in einem Meerhafen, wo die Schiffe des Staats vor Sturm und Wellen sicher liegen können. So sagt man: das Bassin von Toulon, von Havre ꝛc.

Der Bastard ist eigentlich ein zwar in rechter Ehe, aber mit einer Mutter von ungleichem oder niedrigem Stande erzeugtes Kind; dann aber, und in der jetzt gewöhnlichen und bekannten Bedeutung

heißt es ein außer der Ehe erzeugtes — ein natürliches Kind. Daher nun wird auch figürlich alles, was in der Natur von der gewöhnlichen Art abweicht, und beſonders, wenn es ſchlechter, als gewöhnlich, ausfällt, Baſtard genannt. So giebt es deren z. B. unter den Thieren, welche von Aeltern zweierlei Art erzeugt ſind (Leoparden, Maulthiere, halbwilde Katzen, Canarien-Schecken ꝛc.); ferner im Pflanzen- und Gewächsreiche, z. B. den Baſtard-Wein, der auf einem Weinſtocke wächſt, wovon die Reben etwa von einem deutſchen Weinſtocke geſchnitten und in das Erdreich eines andern Landes eingelegt worden u. ſ. w.

*Baſtia, deren Einwohner-Zahl im J. 1802 auf 11,000 ſich belief, und deren umliegende Gegend viel Oel, beſonders aber viel Wein und Limonien hervorbringt, gehört jetzt, ſo wie die ganze Inſel, der Krone Frankreich, an welche ſie die Genueſer abgetreten haben, und iſt der Hauptort eines Arrondiſſements (ſ. d. Art.), ſo wie die Hauptſtadt im Departement des Golo.

Bataten, Battaten ſind gewiſſe indianiſche Zuckerwurzeln von lieblichem Geſchmack, und zugleich nährend und ſtärkend; man bedient ſich ihrer zur Speiſe, wie bei uns etwa der Kartoffeln. Sie ſehen purpurfarben (wenigſtens die beſten), oder blaß und weißlicht aus, und haben inwendig eine weiße Subſtanz. Man bringt ſie getrocknet in Säcken, meiſtens von Mallaga, nach Holland, Hamburg ꝛc. zu Markte.

Bataviſche Republik, ſ. Niederlande.

*Batterien (ſchwimmende). S. ausführlicher den Art. Elliot i. d. N.

Der Batzen iſt eine kleine oberdeutſche Scheidemünze, und zwar entweder ſchwerer, wo er 16 Pfennige (oder 5 Kreuzer), oder leichter, da er etwas mehr als einen guten Groſchen (4 Kreuzer) gilt. Die beſten Batzen wurden 1500 zu Bern in der Schweiz geſchlagen, die denn auch bald in Deutſchland in Gang gekommen ſind. — Figürlich braucht

man das Wort Batzen auch überhaupt statt Geld, z. B. wenn man sagt: Der hat Batzen ꝛc.

Bauchredner nennt man solche Personen, die durch Uebung und durch ihre Organe und Körperbau unterstützt, sich eine Fertigkeit erworben haben, durch Hinunterdrückung der Stimme in den Schlund Töne oder auch Worte auf so eine Art hervorzubringen, daß die Anwesenden glauben müssen, der Schall komme nicht von jenen, sondern von einer ganz andern Gegend her. Wenn solche Personen diese Fertigkeit auf einen hohen Grad gebracht haben, so läßt sich an ihnen nicht einmal eine Bewegung des Mundes wahrnehmen. Ein Genfer, Comte, der seit ein paar Jahren in der Schweiz und in Frankreich mehrere Proben seiner Kunst abgelegt hat, soll unter den bis jetzt bekannt gewordenen Bauchrednern der vorzüglichste sein. Von ihm erzählt man so manche belustigende Anekdoten, daß er dadurch allgemeine Aufmerksamkeit und Bewunderung erregt hat So fuhr er (im J. 1807) mit der Postkutsche nach Grenoble. Die Reisegesellschafter hören auf einmal Stimmen von Spitzbuben, die ihnen zurufen, stille zu halten. Sie erschrecken, langen Geld hervor, um sie zu befriedigen: Comte nimmt es in Empfang, händigt es anscheinend den Spitzbuben ein; und da sie im nächsten Wirthshaus endlich anlangen, stellt er jedem sein Geld wieder zu, indem er ihnen erklärt, daß Er es einzig und allein gewesen sei, der ihnen jenes Schrecken und dieses Geld ausgepreßt habe.

Der Bauernkrieg ist derjenige traurige Zeitpunkt in der deutschen Geschichte, in welchem die Landleute in Franken und Schwaben, in der Folge auch in Sachsen und Thüringen zu den Waffen griffen, und zwar anfänglich, um sich aus ihrer traurigen Lage zu retten, nach und nach aber, um eine chimärische Freiheit zu erkämpfen. Mehrere, besonders katholische Schriftsteller pflegen diese Unruhen, deren Spuren sich schon gegen Ende des 15ten und zu Anfange des 16ten Jahrhunderts zeigten, die aber vorzüglich, welche im 3ten Jahrzehend des 16ten Jahrhunderts wütheten, blos auf Rechnung von Luthers

Reformation zu setzen. Allein schon der Umstand, daß sich die ersten Spuren derselben weit früher zeigten, als Luther bekannt wurde, beweiset das Gegentheil, und die Ursachen davon waren vielmehr einzig und allein die harten Bedrückungen, denen die Bauern fast unterlagen, ohngeachtet sich nicht läugnen läßt, daß Luthers mißverstandene Lehren späterhin einigen, wiewohl geringen und zufälligen Antheil an diesen Unruhen gehabt haben. Viele Bauern waren theils wirklich leibeigen, oder mußten wenigstens so viele Zinsen, Zölle, Steuern und Frohnen entrichten, daß ihnen dieselben nach und nach unerschwinglich wurden; es war daher natürlich, daß sie sich nach Befreiung sehnten. Da jedoch weder Adel noch Geistlichkeit in Ansehung dieser Forderungen etwas nachlassen wollten, und die Landesherren selbst auch nicht im Stande waren, die zum Theil auf altem Herkommen beruhenden Abentrichtungen geradezu aufzuheben; so war es nichts außerordentliches, daß sich die Bedrückten, zumal von einigen schwärmerischen Köpfen dazu veranlaßt, eigenmächtig Hülfe zu schaffen suchten. Die Unruhen brachen zuerst im Würzburgischen aus, wo ein Schwärmer, Johann Böhme, (nicht mit dem Görlitzer Jacob Böhme zu verwechseln) ein junger Mensch, der sich durch Liedersingen in den Herbergen sein Brod verdiente, als Freiheitsprediger auftrat, und, wie er sagte, auf Eingebung der Mutter Gottes bekannt machte, daß nun bald unter den Menschen gänzliche Freiheit und Gleichheit hergestellt werden, Papst, Kaiser, Fürsten und Obrigkeiten nicht mehr sein, sondern das ganze Menschengeschlecht durch gemeinschaftlichen Fleiß sein Brod, einer wie der andere, gewinnen, und Wälder, Weiden und Gewässer zu jedermanns Nutzen und Vergnügen dienen würden. Durch dergleichen schwärmerische Vorspiegelungen, denen man den Namen Predigten gab, machte er sich weit und breit bekannt, und aus ganz Franken, Schwaben, Bayern und an dem Rheine herauf strömten seine Zuhörer in so großer Menge herbei, daß einmal auf 40,000 Menschen um ihn versammlet gewesen sein sollen. Er beschied diese auf einen bestimmten Abend und gebot ihnen,

Digitized by Google

bewaffnet zu erscheinen, Weiber und Kinder aber zu Hause zu lassen — eine Erklärung, die über seine Absichten, einen Aufruhr zu erregen, wohl keinen Zweifel übrig ließ. Zwar ließ der Bischof von Würzburg, Rudolph, der diesen Vorfall erfuhr, den Schwärmer gefänglich einziehen; allein seine Zuhörer fanden sich zur bestimmten Zeit ein, und als sie die Gefangenschaft desselben erfuhren, rückten 46,000 Mann derselben vor das Schloß zu Würzburg. Vergebens ließ sie der Bischof durch seinen Marschall zur Ruhe verweisen; dieser mußte, um nicht gesteinigt zu werden, sich schnell entfernen. Der Bischof ließ nun Geschütz gegen die Rebellen aufführen und sie nochmals auffordern, sich zu entfernen, welches sie auch thaten. Bei ihrem Abzuge wurden ihre Rädelsführer*) ergriffen, gefänglich eingezogen und zugleich mit dem Freiheitsprediger Böhme zu Würzburg hingerichtet. Aber nicht blos in Würzburg, sondern auch in Speier traten 1502 (mithin lange vor Luther) ein paar ähnliche Aufrührer unter den Bauern gegen den Bischof und die Geistlichen auf. Indeß kamen die Unruhen erst im Jahr 1525 zum völligen Ausbruch. Hier schickten die Bauern ihre in 12 Artikeln abgefaßten Beschwerden schriftlich nach Würzburg, und baten um schleunige Abstellung derselben, indem sie sich, in Ansehung der Rechtmäßigkeit ihrer Forderung, besonders auf die Bibel gründeten. Vorzüglich wollten sie 1) ihre Pfarrherren selbst wählen, 2) der Zehend sollte nur zu Unterhaltung der Pfarrer eingesammlet, 3) Leibeigenschaft aufgehoben werden, 4) Jagd und Fischerei keine ausschließende Gerechtsame des Fürsten und Adels sein, 5) die Frohndienste billiger bestimmt werden und ein Lehnsherr von seinem Lehnsmanne nicht willkührliche Dienste fordern u. s. w. — Der Bischof versprach, diese Forderungen zu erfüllen; allein die Bauern, die dies nur halb glaubten, er-

*) Diese Benennung soll ihren Ursprung dem Bauernkriege zu danken haben, indem die Bauern in ihren Fahnen und Siegeln weiter nichts als ein Pfingrad, als das Symbol ihres Gewerbes, führten, und einander zugeschworen hatten, ungetrennt zu bleiben, gleichsam wie die Speichen eines Rades.

griffen die Waffen, und selbst die Bürger, die er zu Hülfe rufte, traten auf die Seite der Bauern. Vergebens schrieb der Bischof einen Landtag aus, um die Unruhen zu stillen, vergebens ließ er einen der Anführer hinrichten; die Bauern fingen nach Ostern 1525 an, mit Waffen gegen Würzburg zu ziehen, so daß der Bischof sich genöthiget sah, nach Heidelberg zu fliehen. Nun durchzogen die Aufrührer ganz Franken, und in den Klöstern, Rittergütern und den Orten, wo man ihnen Widerstand leistete, wurde alles ausgeplündert, zerschlagen, gemißhandelt und die Orte selbst in Brand gesteckt. Auch die Stadt Würzburg ergab sich ihnen, doch suchten sie vergebens die Festung derselben, Marienberg, zu erobern, ohngeachtet sie solche mit schwerem Geschütz beschossen. Sie zogen daher von hier weg, wurden aber von den gegen sie ausgesendeten Truppen bei Königshofen und ein anderer Haufen derselben gleich darauf bei Sulzdorf geschlagen. Beide Schlachten kosteten ihnen 9000 Mann, und weil man ihnen Schuld gab, daß sie geschworen hätten, keinem Gefangenen Pardon zu geben, wurden ihre Gefangenen ebenfalls niedergehauen. Würzburg mußte sich wieder an die Sieger ergeben; am 8ten Juni 1525 zog der Bischof wieder hier ein, und stellte in kurzem die Ruhe ganz wieder her, indem er noch mehrere Aufrührer hinrichten ließ. Der Krieg war nun zwar hier geendiget; allein 189 Schlösser und Burgen waren theils zerstört, theils verbrannt, 26 Klöster vernichtet und gegen 12,000 Menschen hatten ihr Leben verloren. In Lothringen, am Ober-Rhein und im Breisgau hatten ebenfalls die Bauern die Waffen ergriffen; allein in den beiden erstern Landen wurden sie ebenfalls in mehrern Treffen geschlagen, und im Breisgau legten sie bald selbst die Waffen nieder. So war dieser Bauernkrieg in Franken und Schwaben gestillet, nachdem er wenigstens an 50,000 Bauern das Leben gekostet hatte, ohne daß sie ihren Zweck, Verminderung ihrer Lasten, erreichten, die sich vielmehr jetzt hier und und da vergrößerten. Auf diese Unruhen in Franken und Schwaben folgte aber der Bauernkrieg in Sachsen und Thüringen, den be-

Digitized by Google

sonders Thomas Münzer (s. dies. Art.) veranlaßte.

Die Baumannshöhle, eine aus mehrern Abtheilungen bestehende und als Wunderwerk der Natur und vorzüglichste Harzmerkwürdigkeit anzusehende Höhle, im Fürstenthum Blankenburg, an dem linken Ufer der Bode. Sie liegt in einem Kalkgebirge und besteht aus 6 Abtheilungen, die vielen kleinen nicht gerechnet, welche überall mit Tropfstein, Dripstein oder Stalaktit überzogen sind, dessen erdige Bestandtheile das allenthalben durchdringende Wasser mit sich führt und als kalkigen Stein ansetzt. Alle sechs Höhlen halten zusammen 758 Braunschweigische Fuß Länge. Der Eingang ist 136 Fuß über der Sahle des Bodethals erhaben. Die erste Höhle von 31 Fuß Höhe ist die größte und schauerlichste. Ueberall findet man von Tropfstein gebildete Figuren, welche in der dritten Höhle am vorzüglichsten sind, und worunter eine, die klingende Säule, wenn man daran schlägt, einen starken Klang von sich giebt. Ihren Namen trägt sie von ihrem Entdecker, dem Bergmann Baumann, welcher sie, in der Absicht, Erze darin zu finden, im Jahre 1670 zuerst befuhr, aber den Eingang, als er zurückkehren wollte, nicht wieder fand. Nach 2 Tagen endlich fand er ihn, starb aber, von Hunger und Angst entkräftet, bald darauf. Sie liegt von Blankenburg zwei, von Elbingerode eine halbe Stunde entfernt.

Die Baumwolle (lat. Xilinum, Bambix, franz. Coton). Ein Product, das so unzählig oft gebraucht wird, für so viele Manufakturen von der höchsten Bedeutung und für so unzählige Menschen der Gegenstand des größten Erwerbs ist, verdient doch wohl einige Erwähnung in Rücksicht des Entstehens, Bereitens ꝛc. Das Gewächs, welches dieselbe hervorbringt, ist entweder Baum, oder Staude, oder wohl auch niedriges Kraut, je nachdem die Beschaffenheit des Bodens und Klimas unterschieden ist. Der sogenannte Baumwollbaum zeigt sich in Ostindien, besonders auf der Insel Java, in Siam, Bengalen ꝛc. als einheimisch, wächst auf 15 bis 20

Digitized by Google

Fuß hoch, hat in einander geflochtene Zweige und spitze oder auch runde Blätter; als Gewächs oder Strauch ist sie in Amerika, und endlich als Kraut und einjährige Pflanze in Indien zu Hause, obgleich sie auch in Apulien, Sicilien, Malta ꝛc. gebauet wird. Ueberhaupt ist es ein Product der heißen Erdstriche. — Die Wolle ist mit dem Saamen zugleich in einer rundlichen Kapsel. Der Saame, ein weißer süßschmeckender Kern, sitzt in einem zähen, braunen Umschlage (oder Schaale), welcher ein schleimiges Wesen, jener, der Kern selbst, aber ein süßes Oel enthält. Die Wolle nun entspringt aus der ganzen Oberfläche des Umschlags vom Saamen mit tausendfachen Fäden, umgiebt ihn dann völlig, ohne mit dem Saamengehäuse weiter zusammenzuhängen, und so wie die Frucht platzt, breitet sich die Wolle nach allen Seiten aus. Die Baumwollenpflanzung ist außerordentlich vortheilhaft, da die Pflanze keinen fetten, feuchten Boden verlangt, ja in dürrem, sandigem Erdreiche fast noch besser fortkömmt, und die Erndte größtentheils zweimal des Jahres aushält. — Sobald die Hülse aufspringt, welches ein eignes Getöse und für die Spaziergänger in den Baumwollpflanzungen ein eignes Vergnügen gewährt, muß sogleich zur Sammlung geschritten werden: die Neger und Arbeiter laufen sogleich eilig mit Handkörben durch die Plantagen, und reißen die Früchte, die aber reif sein müssen, ab. Sind nun alle Hülsen gesammlet, so lösen die Arbeiter vor allem die Baumwolle ab, und man nimmt das Reinigen derselben vor; die Saamenkörner werden durch ganz besondre Mühlen davon abgelöst oder abgehaspelt, und die Waare wird dann in angefeuchtete Säcke eingetreten und so eingepackt.

Bautzen (böhm. Budissin), die Hauptstadt im Marggrafthum Oberlausitz, an der Spree, welche unten im Thal vorbeifließt, in einer etwas bergigen Gegend gelegen, eine ziemlich große, volkreiche (man rechnet die Einwohner auf 9000 Seelen) und nahrhafte Stadt. Sie ist der Sitz des Landvoigts und Landhauptmanns, des Oberamts und des Hofgerichts des budissinischen Kreises. Es ist hier ein katholisches Stift, und die Hauptkirche gehört halb

den Katholischen, halb den Evangelischen. — Die Stadt selbst, mit einem festen Schlosse, Ortenburg, ist mit sehenswürdigen Gebäuden, z. B. dem Rathhause, Gymnasium, den beiden Landhäusern der Stände, dem Waisen- und Zuchthaus, nicht minder guten Wasserkünsten und Spaziergängen versehen. Der Haupthandel und das Hauptgewerbe ist die dasige Leinwand, welche, besonders die zu Seegeltüchern, nach Holland, Spanien, Portugal u. s. w. vertrieben wird, und man rechnet den jährlichen Betrag der Ausfuhr über einige 100,000 Thaler. Auch der Bautzner Strumpfhandel ist, wenn er gleich vormals noch weit stärker ging, dennoch auch jetzt noch, so wie die Tuch- und Hutmanufaktur daselbst, nicht minder die Papierfabriken, sehr beträchtlich. Uebrigens ist die ganze Gegend umher wendisch, so wie denn auch zu Bautzen eine wendische Buchhandlung und für die ganze wendische Nation eine wendische Buchdruckerei — die einzige in Deutschland — befindlich ist. Die Landtage der Lausitz werden hier ordentlich gehalten.

Die Bay heißt in der Schiffahrtssprache ein kleiner Meerbusen, d. i. ein Arm von der See, der sich zwischen zwei Erdreichen ins Land hinein erstreckt, und hinten gleichsam einen Sack formirt. Von der Bucht unterscheidet sie sich darin, daß ihre Tiefe ins Land hinein größer, im Eingange sehr breit und am Ende nach dem Lande zu enger ist, dagegen jene eben so weit beim Eingange, als nach hinten zu, sich zeigt.

*Bayern heißt ursprünglich Bojaria. Die Boyer, eine von den in dem Bezirk des alten Galliens wohnenden Völkerschaften, hatten sich 589 vor Christi Geburt in Böhmen niedergelassen, mußten aber nachher, durch die Marcomannen vertrieben, in Noricum diesen ihren Zufluchtsort nehmen, dem sie nun ihren Namen, das Boyerland, gaben. — Im 6ten Jahrhundert nach Chr. Geb. fiel bei der Theilung der Söhne des Clovis Bayern dem Könige von Austrasien zu, und wurde von Herzogen regiert. Schon vor Carl dem Großen war Bayern in

die Oberpfalz und das alte Noricum und dann in den Süderſee, oder den ſüdlichen Theil des Landes nebſt Rhätien, eingetheilt. 920 erhielt Arnold den Titel eines Herzogs von Bayern u. nachher ſein jüngſter Sohn den eines Pfalzgrafen. Unter den folgenden Herzogen vereinigten Heinrich der Prächtige und Heinrich der Löwe auch das Herzogthum Sachſen mit Bayern, konnten ſich aber nicht behaupten. Der letzte wurde vom Kaiſer Friedrich I. in die Acht erklärt, das Herzogthum Bayern auf immer Guelfs Nachfolgern entriſſen, und vielmehr dem Pfalzgraf Otto von Wittelsbach zu Theil. Ludwig, Otto's Sohn, wurde auch vom Kaiſer Friedrich II. zum Pfalzgrafen des Rheins creirt, und nun theilten Ludwig der Strenge und Heinrich Bayern und die Rheiniſche Pfalz unter ſich. — Die Erlangung der Churwürde und die darauf folgenden Ereigniſſe in Bayern ſind kürzlich in dem Haupt-Art. (I. 134) angeführt.

Mit Uebergehung der mancherlei Unruhen und Zwiſtigkeiten, welche in dieſem Lande mit den Landſtänden ꝛc. vorfielen, erwähnen wir vorzüglich hier des für die Bewohner der Pfalzbayeriſchen Länder ſo beglückenden Regierungsantritts Maximilian Joſephs IV., welcher, nach Carl Theodors Tode (16. Febr. 1799), dieſem als Herzog von Zweibrücken folgte, und unter welchem das von den ſchweren Kriegslaſten, die in der letzten Zeit ſo hart auf dieſe Staaten gedrückt hatten, heimgeſuchte Land allmählich ſich zu erholen, und durch die weiſe Pflege der Regierung emporzukommen begann. Mit dem Anfang des ſo außerordentlich wichtigen 19ten Jahrhunderts entſtand auch für Bayern eine neue ſehr wichtige Epoche. Durch den im J. 1805 zwiſchen Oeſtreich und Bayern entſtandenen Krieg (über welchen das nähere bei dem Artikel Oeſtreich in den Nachtr. angeführt werden ſoll) wurde zwar Bayern von öſtreichiſchen Truppen in Beſitz genommen; der Churfürſt hatte ſich nach Würzburg, ſo wie alle ſeine Truppen nach Franken begeben; aber in dem Zeitpunkte, wo der Churfürſt vielleicht alle ſeine Beſitzungen zu verlieren befürchten mußte, erhielt er, da er

den französischen Kaiser, Napoleon, um Schutz anflehte, nicht nur seine Staaten wieder, sondern machte auch durch den von nun an genommenen Antheil seiner Truppen an den Thaten und Siegen der Franzosen die bedeutendsten Acquisitionen. Er wurde zur Königswürde erhoben, erlangte durch den darauf erfolgten Presburger Frieden, außer mehreren, das wichtige Tyrol, die Markgrafschaft Burgau und Zubehör, das Fürstenthum Eichstädt, den Theil des Gebiets von Passau, der bisher dem Churfürst von Salzburg gehörte, die wichtige zeitherige freie Reichsstadt Augsburg und überhaupt, ob es gleich das Fürstenthum Würzburg an den Churfürst von Salzburg abtreten mußte, einen Gewinn von einem Drittel seiner vorigen Volksmenge. Das Königreich Bayern also — welches außer den in dem Hauptartikel angeführten und andern bedeutenden Producten im Pflanzen- und Mineral-Reiche, auch Eisengruben, Bleibergwerke, Kupfer- und Silbergruben, auch schönen Marmor, Steinkohlen, Salz, nicht minder im Passauischen eine schöne Porzellan-Erde und die schwarze oder Schmelztiegelerde hat — beträgt nach der neuesten statistischen Angabe in seiner Arealgröße zusammen 1595 Quadratmeilen, worauf eine Bevölkerung von 3,141,636 Seelen gerechnet wird, worunter die in Schwaben und Franken liegenden Souverainitäts-Lande die stärkste Bevölkerung (nemlich 4441 Seelen auf die Quadratmeile), hingegen Tyrol u. selbst das eigentliche Herzogthum Bayern die schwächere (jenes 1374, dieses 1688 Seelen) enthalten. Die Staatseinkünfte aus allen bayerischen Provinzen werden zusammen auf 17 Millionen angeschlagen.

Uebrigens bemerken wir noch, daß im Jahr 1806 das Großpriorat des Johanniterordens auch mit dem Hause Bayern verbunden, nachdem aber im J. 1808 dieser Orden in den bayerischen Staaten aufgehoben wurde, nunmehr die Verwaltung einer besondern Commission unter dem Namen: Königliche Central-Administration der ehemaligen Johanniter-Ordens-Güter übertragen worden ist. (S. Johanniter-Ritter i. d. Nachtr.)

*Der Bayerische Kreis. Die Veränderungen, die sich in der neueren Zeit mit diesem Kreise ereignet haben, s. m. in den Nachträgen zu dem Art. Deutschland.

Bayonne, eine große, schöne, reiche Handelsstadt im französischen Departement der untern Pyrenäen, an dem biscayischen Meere, mit einem guten Hafen an dem Einfluß der Nive in den Adour, breiten und schönen Straßen und Plätzen ꝛc. versehen. Die Stadt, deren Einwohner sich sonst auf 26,000 beliefen, deren jetzt aber kaum noch 14 bis 15,000 sind, wird durch die oben genannten Flüsse in drei Theile getheilt, wovon die beiden ersten ein kleines festes Schloß haben, der dritte aber eine Citadelle, welche alle drei Theile, so wie den Hafen und die umliegende Gegend beschützt. Die Einwohner unterhalten Wallfisch- und andern starken Fischfang. Von dieser Stadt hat denn auch — entweder, weil es hier erfunden, oder sonst doch am besten gefertiget worden — das Bayonett seinen Namen, welches eine Art von kurzem Spieß (Flinten-Spieß), aber ohne Gefäß bezeichnet, welcher auf den Lauf einer Flinte gesteckt wird.

*Beaumarchais (spr. Bomarschä), der überhaupt die Kunst besaß, mit den Häuptern der verschiedenen Factionen auf gutem Fuß zu stehen, ohne es mit den Gegnern zu verderben, wurde, nachdem er unter sehr vielen Beschuldigungen in die Abtei gesetzt worden, durch Manuel zwei Tage vor dem schrecklichen 2. September befreit. Zwar erhob Lecointre de Versailles eine neue Klage, und brachte auch wieder ein Verhaftsdecret gegen ihn aus; allein er war schon nach England entflohen. Bei seiner Ankunft in London hatte er das Unglück, wegen einer Schuld arretirt zu werden; jedoch ward er bald wieder frei. Nach mancherlei Schicksalen endlich kam er als ein auf die Emigrirten-Liste gesetzter Flüchtling nach Hamburg, wo er ein Jahr lang ganz in der Stille lebte, bis er endlich 1797 durch Verwendung des Rouget de Lisle aus jener Liste ausgestrichen wurde. Nach Paris zurückgekehrt, genoß er jedoch

das Glück nicht lange; denn in der Nacht vom 17. zum 18. Mai 1799 starb er, vom Schlage gerührt.

Louis van Beethoven, einer der genialsten Tonkünstler unserer Zeit, geb. zu Bonn 1772, ein Sohn des Tenoristen an der churfürstlichen Kapelle daselbst. Schon in seinem 11ten Jahre hatte er die Fertigkeit im Klavierspielen so weit gebracht, daß er Seb. Bachs wohltemperirtes Klavier spielte; im 13ten schon sich seine Sonaten selbst componirte, und nun bei so vielem Talente von dem damaligen Churfürsten von Cöln so ausgezeichnet wurde, daß dieser ihn 1792 auf seine Kosten nach Wien zu Haydn reisen ließ, um sich in der Setzkunst zu vervollkommnen. Nach einiger Zeit — ungefähr 1794 oder 95 — entschloß er sich, nun ganz in Wien zu bleiben, wo er denn auch bis jetzt noch sich aufhält. — Nach Mozart haben sich vielleicht die Deutschen — wenigstens was Instrumental-Musik betrifft — keines ihm so nahen Genies wieder zu erfreuen gehabt, als in Beethoven. Diese Fülle, diese Neuheit, dieser Reichthum an Ideen, diese Kunst, mit welcher er alle seine Compositionen durchführt, sind in der That bewundernswerth, obgleich man nicht in Abrede sein kann, daß er sich vielleicht vom Fluge seiner Fantasie bisweilen zu sehr verleiten läßt und seine Zuhörer in oft unverständliche Regionen hinführt. Am meisten entdeckt man sein großes Genie in den vielstimmigen Arbeiten, besonders in Sinfonien, die jetzt mehr bekannt werden, und wovon vorzüglich eine große charakteristische Sinfonie (Sinfonia eroica) sich auszeichnet, u. in seinen Clavierconcerts. Auch für die Singmusik hat er geschrieben; doch scheint diese, und namentlich die Oper, nicht so ganz den Erwartungen entsprochen zu haben, die man darüber hatte.

Der Beg (Begh): so heißt ein türkischer Beamter, deren mehrere unter einem

Beglerbeg stehen, welches eigentlich ein Fürst oder Herr der Herren heißt. Dieser ist ein türkischer Hofbeamter, welcher als Statthalter und Pascha von drei Roßschweifen über eine große Landschaft gesetzt

Digitized by Google

ist, und verschiedene Sangiacs, Begs, Agas und mehrere geringere Beamten unter sich hat.

Der Beiram (Bairam): so heißt ein großes Fest bei den Türken, welches unmittelbar auf den Ramasan (s. d. Art.) folgt. Die Geringen müssen den Größeren hier Geschenke verehren; und eben dieser Gebrauch erstreckte sich sonst auch auf die Europäer, welche den Großen der Pforte, so wie den Bassen und Cadis dergleichen Geschenke geben mußten. Das Beiramsfest nimmt eben so, wie der Ramasan, seinen Anfang, sobald von gewissen dazu angestellten Personen der Neumond wahrgenommen wird; — sogleich werden die großen Oerter und dann die umliegenden Gegenden durch Kanonen- und Flintenschüsse davon benachrichtiget, und das Fest hebt nun an, welches drei Tage lang dauert.

*Belgrad, das zwischen 25 bis 30,000 Einwohner und 14 Moscheen hat, ist vielen wichtigen Belagerungen und Eroberungen ausgesetzt gewesen: im J. 1522 wurde es von Soliman II., 1688 von den Kaiserlichen und 1690 wieder von den Türken erobert. 1717 nahm Prinz Eugen den Ort, wo er denn auch im Passarowitzer Frieden 1718 beim Kaiser blieb, bis im J. 1739 die nun sehr stark befestigte Stadt von den Türken belagert, und diesen auch ohne Eroberung abgetreten wurde. Laudon belagerte sie neuerlich (1789) wieder und nahm sie auf Capitulation, worauf sie aber 179? beim Frieden wieder zurückgegeben wurde.

*Belles lettres — Von dieser Bezeichnung der schönen Wissenschaften rührt auch die Benennung:

Belletrist her, worunter eigentlich derjenige verstanden wird, welcher sich den schönen Wissenschaften besonders widmet. Mit einem deutschen Worte pflegt man einen solchen auch einen schönen Geist zu nennen, welches jedoch eben so, wie das gleichfalls davon hergeleitete Wort

Belletristerei, immer in einem gewissen weniger guten Nebenbegriffe, die untergeordnete Neigung zu den schönen, mit Vernachlässigung nothwendigerer Wissenschaften, bezeichnen soll.

Digitized by Google

*Bellona (welche von einigen auch für die Wagenlenkerin des Mars ausgegeben wird, auf dessen Wagen sie vorn steht und die Pferde mit blutiger Geißel forttreibt) ist eigentlich ein von der Minerva ganz verschiedenes Wesen; denn in ihr erkennt man nur die Wuth, Mordlust, Grausamkeit und alles Zerstörende und Scheußliche des Kriegs; daher wird sie auch mit fliegenden blutigen Haaren, in der einen Hand die Geißel, in der andern Waffen, abgebildet; dagegen Minerva's Weisheit und Mäßigung selbst im Getümmel der Waffen noch sichtbar ist.

Der Belt ist der eigenthümliche Name des Meers zwischen Scandinavien, Dänemark und Deutschland (auch unter dem Namen Ostsee bekannt). Es giebt zwei, nemlich:

der große Belt ist eigentlich dasjenige Wasser, welches die Inseln Seeland und Laland von den Inseln Fühnen und Langeland trennt; seine Breite ist von 3 bis 5 Meilen;

der kleine Belt hat zwischen Fühnen und Schleswig eine Breite von 2 bis 5 Meilen, welche sich aber zwischen der Insel Fühnen und Jütland bis auf eine Viertelmeile verengt.

*Belvedere: außer dem vorzüglichsten in Rom (aus welchem aber die hohen Kunstwerke nachher hinweggeschafft und im Clementinischen Museum, ebenfalls im Vatikan, aufgestellt wurden) giebt es mehrere Lustschlösser in der Nähe von Residenzen, die jenen Namen führen, z. B. das herzogliche Lustschloß im Fürstenthum Weimar (s. d. Art. Weimar).

*Bengalen, vgl. auch den Art. Ostindien.

*Berenice: unter diesem Namen ist auch die Gemahlin des Ptolomäus Evergetes bekannt, welche ihren Gemahl mit außerordentlicher Zärtlichkeit liebte, und als dieser nach Syrien in den Krieg ziehen mußte, ein Gelübde that, ihr Haar (eins der schönsten) den Göttern zu weihen, wenn er unverletzt zurückkäm. Dies geschah, und Berenice — schnitt sich ohne Bedenken die Locken ab, um sie in dem Tempel der Venus den Göttern zu weihen. Bald darauf

ging das geheiligte Haar verloren, und der Astronom Conon aus Samos sprengte nun aus: die Götter hätten dasselbe entwendet und als Sternbild an den Himmel versetzt: daher das Haar der Berenice unter den Sternbildern (die sieben Sterne nahe am Schwanze des Löwen).

*Berg, das Herzogthum in Westphalen, zwischen Cöln und der Mark gelegen, wurde bei den vielfachen Länderabtretungen im Jahr 1806 vom König von Bayern als Aequivalent für Ansbach an Frankreich überlassen, um daraus, nebst dem von Preußen abgetretenen Herzogthum Cleve, ein Besitzthum für den Prinzen Joachim Murat zu formiren, welcher denn auch dasselbe unter dem Titel eines Herzogs von Cleve und Berg den 16. März in Besitz nahm. Dieser Theil, Berg, wird auf 64 Quadratmeilen und 261,504 Einwohner geschätzt, ist also einer der volkreichsten Landstriche Deutschlands. Der größte Theil desselben, der sich am Rhein herunterzieht, ist gebirgig, und hat zu seinen vornehmsten Producten Mineralien und Holz.

Der Bergbau heißt im allgemeinen der Inbegriff aller der Veranstaltungen, welche erfordert werden, um Mineralien aufzusuchen, zu gewinnen und so zu bereiten, daß solche zum gemeinnützigen Gebrauch des Menschen zu benutzen sind. Die asiatischen Bergwerke sind unstreitig die ältesten, und wahrscheinlich fand man die ersten Metalle am Tage liegen, welches die Menschen, sobald sie ihren Nutzen nur in etwas hatten kennen gelernt, veranlaßte, sie etwas tiefer in der Erde zu suchen. Frühzeitig müssen sie schon entdeckt worden sein: dies beweist eine Stelle im Hiob (28, 1.). Zu der Zeit des Judas Maccabäus († im Jahr 3793) wird schon der Bergwerke in Spanien gedacht. Curtius Rufus entdeckte im Jahre 50 nach Christus das erste Silberbergwerk in Deutschland, und zwar in der Wetterau. Ums Jahr 750 hatte man in Ungarn schon angefangen, Bergbau zu treiben, und unter Carl dem Großen (769 bis 814) gab es schon Schmelzhütten, Blei- Silber- Kupfer- und Eisenbergwerke.

Die Entdeckung der Bergwerke auf dem Harz schreibt man dem Oſt-Franken Grundelkarl unter der Regierung Otto des Großen zu, welcher — ſo erzählt man — im Jahre 972 auf einem Berg bei Goslar ſein Pferd, das den Namen Rammel führte, an einen Baum band, um in daſigem Revier zu jagen, und bei ſeiner Zurückkunft wahrnahm, daß ſein Pferd durch das Scharren mit dem Fuße in der Erde Bleiglanz entblößt hatte, welches denn Veranlaſſung gab, den Berg Rammelsberg zu nennen, und daſelbſt ein Bergwerk anzulegen, wo bis jetzt noch viel Blei, Kupfer und Silbererze, Vitriol und Schwefelkieſe gewonnen werden. — So wird auch die Entdeckung der Bergwerke im Meißniſchen Erzgebirge ſeinem Salzfuhrmann aus Goslar zugeſchrieben, welcher in jenen Gegenden ein ſilberreiches Stück Erz im Wege fand, und es probiren ließ, worauf ſich, als man es als gutes Silber erkannte, Zellerfelder Bergleute dahin begaben, und im Jahre 1169 die Bergwerke bei Freiberg anlegten. Die Schieferbergwerke im Mansfeldiſchen, in welchen man Blei, Kupfer und Silber bricht, wurden 1199, und die Zinnbergwerke durch einen engliſchen Bergmann in Jahre 1260 entdeckt. Der erſte Bergbau zu Schneeberg in Sachſen begann im Jahre 1470, und zu Marienberg 1521; früher aber, im Jahre 1490, wurden ſchon durch den Bergmann Daniel die Annaberger Bergwerke entdeckt.

Wir begnügen uns, nur einige der vorzüglichſten, mit dem Begriffe des Bergbaues zuſammenhängenden Bedeutungen hier anzuführen, indem theils eine umſtändliche Beſchreibung des ganzen Bergweſens hier zu weit führen würde, theils auch andere dahin gehörige Ausdrücke bei ihren einzelnen Artikeln zu finden ſind:

Das Bergamt iſt ein Gericht, welches die erſte Inſtanz in allen gerichtlichen Bergwerksſachen ausmacht, und alle Hauptveranſtaltungen trifft, die zur Aufſuchung, Gewinnung und Aufbereitung der Erze und Bergarten erfordert werden: es beſteht gemeiniglich aus dem Bergmeiſter, als dem ei-

gentlichen Richter, aus Geschwornen oder Beisitzern, durch welche alle locale Veranstaltungen auf den Gruben getroffen werden, und aus dem Bergschreiber, dem Actuar dieses Gerichts, welches gewöhnlich unter der nächst höhern Instanz, dem Ober-Bergamte, stehet.

Bergakademie ist ein Institut, wo man jungen Leuten Unterricht in den Bergwerks-Wissenschaften giebt. Zu Freiberg in Sachsen wurde am 13ten Nov. 1765 ein dergleichen Institut errichtet, wo einige Professoren in der Mathematik, Zeichenkunst, Mineralogie, Bergbaukunst und Physik, im Bergrecht, in der Markscheidekunst, Chymie und dergleichen Wissenschaften Unterricht ertheilen. Eine Anzahl Eingeborner bekommen unentgeldlichen Unterricht, und werden sonst noch durch Stipendia und Freigedinge unterstützt. Außer diesen aber suchen sich von Zeit zu Zeit Ausländer: junge Engländer, Russen, Schweden, Dänen, Preußen, Spanier und andere mehr, auf eigne und Kosten ihrer Regierungen, zu Geschäftsmännern beim Bergbau zu bilden.

Berggebäude, s. Grube in den Nachtr.

Berglachter ist ein Maaß, drei und eine halbe Elle, oder sieben Leipziger Fuß lang.

Das Bergregal heißt das Recht der Landesobrigkeit, alle Mineralien auf dem Grund und Boden aller ihrer Unterthanen sich zuzueignen. Nach dem 30sten Artikel in 1sten Buch des Sachsen-Spiegels heißt es: Al schatz unter der erden begraben, tiefer den ein phlugge, der gehoret zu der kunglichen gewalt. — Gegen gewisse Abgaben wird den Unterthanen die Benutzung dieses Regals überlassen, oder ihnen verstattet, Bergwerke anzulegen.

*Daniel Berger, ein ausgezeichneter Kupferstecher und Zeichner, geb. zu Berlin 1744, wo er auch seit 1787 bei der dasigen Akademie als Rector und Professor stand, und sein Leben im Jahr 18.. beschloß. Theils von seinem Vater, Friedrich Gottlieb, theils von G. F. Schmidt unterrichtet, mußte er zwar Anfangs meistens nur für seinen Unterhalt sorgen und für Buchhändler arbeiten; indessen hatte

er sehr viel Leichtes in seiner Manier, und da er sehr viel nach Chodowiecky für die Almanache stach, so machte er sich bald rühmlichst bekannt und beliebt, und seine Arbeiten überstiegen am Ende die Tausend. Auch erhielt er im Jahr 1800 für sein Blatt: Seidlitz in der Schlacht bei Roßbach vom russischen Kaiser eine goldne Dose zum Geschenk. Indessen wird doch der Tod des Generals Schwerin für sein Meisterwerk gehalten.

Das Bergerecht, s. Strandrecht.

Die Bergstraße ist ein schmaler, aber schöner und fruchtbarer Strich Landes disseits des Rheins. Er macht einen herrlichen mit Nuß- und Kastanien-Bäumen bewachsenen und mit Weinreben besetzten Weg am Odenwalde hin, von ungefähr 6 Meilen, von Darmstadt an bis ans Stift Neuburg, eine halbe Stunde von Heidelberg, aus.

Der Beryll, auch Thalassius, Marinus, noch bekannter unter dem Namen Aquamarin, ist ein durchsichtiger Edelstein, der wegen seiner meergrünen Farbe den letztern Namen erhalten hat. Er ist quarzartig und unter den Edelsteinen der weichste und leichteste. Die Farbe, welche theils meergrün, theils seladonfarben, theils blaugrün ist, und deren Schönheit den ganzen Werth dieses Steins bestimmt, verliert er im Feuer und zerschmilzt zu einem Fluß. Es giebt orientalische, welche in Ostindien, auf der Insel Ceylon, Pegu, Camboja ꝛc. gefunden werden, und occidentalische, welche in Böhmen, Sachsen, Schlesien ꝛc. ihr Vaterland haben; und die sächsischen sind oft noch schöner, als die aus Indien.

*Berlin ist allerdings eine der schönsten Städte Deutschlands, wenn gleich in der schlechtesten Gegend gelegen. Die Ursache dieser schlechten Lage ist folgende: Als im 12ten Jahrhundert die Dämme Hollands fürchterlich von dem Weltmeere durchbrochen wurden, verließen Tausende ihr Vaterland, um in den Staaten Albrechts des Bären sich niederzulassen. An Meergegenden gewöhnet, fanden sie ihre verlassenen Sümpfe in denen der Spree wieder, trockneten sie aus und baueten ihre Hütten auf Pfäh-

lin: so entstand Cölln oder Pfahlstadt, der älteste Theil Berlins. So kann man sich erklären, warum diese Gegend gewählt wurde, dessen Sümpfe die Menschen mehr abzuschrecken hätten scheinen sollen. Noch im 16ten Jahrhundert gingen die Hofleute hier auf Stelzen nach der churfürstlichen Burg. Nur rastlose Thätigkeit der Menschen hat es endlich zu dem gemacht, was es nachher wurde. Freilich hat die Stadt auch in dem neuesten französisch-preußischen Kriege seit dem October 1806 sehr viel gelitten. Vieles ist hinweggeführt worden, z. B. die in dem Hauptartikel aufgeführte königliche Bibliothek wurde aller in derselben befindlichen Festungsrisse, Plans und Platten zu Landkarten entblößt, und nebst der Luftpumpe von Guerike nach Paris geführt; das Brandenburger Thor, eines der schönsten und trefflichsten, die es gab, wurde seiner schönsten Zierde, der Victoria mit dem Viergespann, entnommen u. s. f., indessen fängt man nach hergestelltem Frieden wieder an, sich zu erholen, und der König, der seit jener Zeit mit seiner Gemahlin und ganzen Familie die Residenz verlassen hatte, und sich gegenwärtig noch in Königsberg befindet, wird nun wieder mit großer Sehnsucht erwartet. Unter den neuesten hier errichteten Instituten verdienen wohl auch das Werkmeisterische Museum, so wie das von Kuhn errichtete, Erwähnung.

*Der Canton Bern, welcher zuvor in den deutschen und französischen (Welschen) Theil abgesondert wurde, und dessen Regierung aus einem großen Rath — der Zweihundert (welcher aber eigentlich 299 Personen in sich begriff) — bestand, ist, so wie er jetzt auf 176 Quadratmeilen eine Menschenmenge von 218,000 enthält, nach der neuen Einrichtung von 1803 in 5 Districte, nemlich Stadt Bern, Oberland, Landgericht, Emmenthal und Seeland, so wie jeder District wieder in 13 Zünfte getheilt worden.

In der Hauptstadt dieses Cantons, in Bern, deren Einwohnerzahl jetzt auf 14,000 geschätzt wird, welche sich mit Manufakturen in Seide, Wollen,

Digitized by Google

Linnen sehr beschäftigen, befindet sich auch eine von den Vier Akademien der helvetischen Republik.

Bernhard, Herzog von Weimar, einer der größten Feldherren im dreißigjährigen Kriege, war am 6. August 1604 geboren und nahm sehr zeitig Kriegsdienste. Anfangs ohne Gelegenheit, sich besonders auszuzeichnen, trat er nach und nach in pfälzische, badensche, holländische und dänische Dienste, verließ sie aber wieder und lebte einige Zeit in Weimar, bis er endlich 1631 als Generalmajor in schwedische Dienste trat. Er eroberte zuerst Würzburg und noch am 29. December desselben Jahres Mannheim durch eine besondere Kriegslist, so daß er dabei keinen Mann verlor. Im folgenden Jahre drang er in Schwaben vor, war am 24. August bei dem Sturme auf Wallensteins Lager bei Nürnberg, hatte auch, da dieser Angriff nicht durchgesetzt werden konnte, mehrere Gefechte mit Wallensteins Armee. Am meisten zeichnete er sich in der Schlacht bei Lützen (6. Oct. 1632. s. Th. I. S. 364. Th. II. S. 150) aus, welche, da Gustav Adolph gleich zu Anfange der Schlacht blieb, blos durch seine Tapferkeit für die Schweden gewonnen wurde. Von jetzt an setzte er seine Eroberungen in Franken und Bayern mit vielem Glücke fort. Allein seine zu große Hitze brachte im Jahr 1634 die schwedische Armee in große Gefahr. Erzherzog Ferdinand, Kaiser Ferdinands II. Sohn, hatte eben an des ermordeten Wallensteins Stelle das Hauptcommando der kaiserlichen Armee übernommen, ansehnliche Verstärkung erhalten, und belagerte die Stadt Nördlingen. Die Schweden rückten zum Entsatz derselben herbei; einige Generale riethen, bei der Ueberlegenheit der feindlichen Armee noch die Ankunft eines Corps abzuwarten, das zu den Schweden stoßen sollte; allein mehrere Generale und Bernhard selbst hielten dies für unnöthig. Man griff daher am 26. August 1634 die Kaiserlichen bei Nördlingen an, und die Schweden erhielten auch an diesem Tage den Sieg. Allein, da die Schlacht am folgenden Tage erneuert wurde, litten sie eine große Niederlage, und der Herzog, der so-

gar in Gefahr war, gefangen zu werden, verlor seine ganze Bagage. Nur der große schwedische Kanzler Oxenstierna (s. dies. Art.) wußte den unglücklichen Folgen dieser Schlacht durch eine engere Verbindung mit Frankreich entgegen zu kommen. Bernhard setzte nun, mit französischen Truppen verstärkt, seine Eroberungen in Deutschland einige Zeit aufs neue fort; doch da seine Armee aus Mangel an Sold und Lebensmitteln anfing, mißvergnügt zu werden, auch durch Krankheiten geschwächt wurde; so zog er sich in den Elsaß zurück. Um diese Zeit, zu Ende des Jahres 1635, fing er an, mit dem König von Frankreich in Unterhandlungen zu treten, machte auch selbst, um diese fortzusetzen, im folgenden Jahre eine Reise nach Paris. Um die Statthalterschaft über den Elsaß soll er sich Mühe gegeben und Richelieu ihm auch hierzu Hoffnung gemacht haben; indeß erregte sein Aufenthalt in Paris, wo man ihn zwar mit vieler Achtung behandelte, dennoch ein gegenseitiges Mißtrauen. Gewiß scheint es zu sein, daß der Herzog den Plan gehabt habe, sich, allenfalls auch wider Frankreichs Willen, den Besitz eines Fürstenthums zu verschaffen. — Er rückte jetzt mit seiner Armee, die indeß sich erholt hatte, wieder vor, eroberte die Festung Zabern in Elsaß, breitete sich in Lothringen und Burgund aus, und schlug die Kaiserlichen in einigen Gefechten zurück. Zu Anfange des folgenden Jahres ging er über den Rhein, nahm einige Orte weg und rückte vor die Festung Rheinfelden, deren Belagerung er eröffnete. Der Kaiser, dem an Erhaltung dieser Festung viel gelegen war, schickte sogleich eine Armee zum Entsatz. Es kam zuerst am 18. Februar 1638 zu einem Treffen, das ziemlich unentschieden blieb. Allein am 21sten griff der Herzog die feindliche Armee von neuem an, schlug sie völlig, nahm den General en Chef und mehrere Generale gefangen und die Festung mußte sich wenige Wochen darauf (13. März) ergeben. Um sich in Elsaß behaupten zu können, war vorzüglich der Besitz der Festung Breisach am Rheine nöthig. Man suchte von Seiten des Kaisers alles zu thun, um sie zu erhalten. Allein der Herzog schlug am 30. Juli

die zum Entsatz bestimmte Armee bei Wittenweyer und die Festung mußte sich am 3. December nach einer tapfern Vertheidigung ergeben, nachdem er vorher eine neue östreichisch-bayerische Armee, die ebenfalls zur Rettung der Festung bestimmt war, am 4. und 14. October zurückgeschlagen hatte. Jetzt war dem Herzog der Besitz des Elsasses gesichert und er zeigte durch mehrere Maaßregeln, daß er diesen, so wie Breisach selbst gegen Frankreich zu behaupten gedenke. Denn er besetzte alle von ihm eroberte Plätze mit deutschen Truppen, ließ auch sogar eine Münze mit dem Sächsischen und Breisachischen Wappen schlagen. Vergebens suchte man von Seiten Frankreichs Breisach dem Herzog zu entreißen, indem man ihm Anfangs antrug, nebst seinen Truppen eine gleiche oder stärkere Anzahl französischer Truppen in diese Festung zu legen; allein der Herzog schlug sowohl dieses Anerbieten, als auch eine Einladung nach Paris, endlich auch die Heirath mit einer Nichte des Cardinals Richelieu aus, und erklärte, daß ihm an jenem seine Geschäfte und Krankheit hinderten, die angetragene Vermählung aber für ihn nicht standesmäßig sei. Es ist daher mehr als wahrscheinlich, daß Richelieu andere Mittel angewendet habe, Frankreich von dem Herzoge, als einem Nachbar, der zu mächtig werden konnte, zu befreien. Der Herzog fiel plötzlich in eine Krankheit, die so geschwind zunahm, daß er am 8. Juli 1639 sein Heldenleben endigte, und die meisten gleichzeitigen Schriftsteller vermuthen, daß ihn Richelieu durch einen genuesischen Arzt vergiften lassen; ja der Herzog selbst vermuthete es, daß er Gift bekommen habe. Mit ihm fiel zwar eine der mächtigen Stützen der Protestanten; allein da eines Theils seine Nachfolger, Banner und Torstensohn (s. dies. Art.) seine Siegesbahn rühmlich verfolgten, andern Theils Frankreich selbst, zum Vortheile der Protestanten, ernstlichern Antheil an dem Kriege nahm, so war Bernhards Tod für diese jetzt weniger nachtheilig, als er es einige Jahre früher gewesen sein würde. Denn schwerlich würden sich die Schweden, einem Wallenstein gegenüber, in Deutschland behauptet haben,

Digitized by Google

wenn Bernhard nicht bei Lützen Gustav Adolphs Schlachtplan glücklich ausgeführet hätte. Was hätte sich auch von diesem Helden, der im 35sten Jahre seines Lebens starb, nicht noch erwarten lassen! Er verband mit Anmuth im Betragen Verstand, Tapferkeit, eine Seelenstärke, die auch durch widrige Vorfälle nicht erschüttert werden konnte, und sein einziger Fehler war seine zu große Hitze, die ihn bisweilen zu nicht genugsam überlegten Unternehmungen verleitete.

Die Bernhardiner sind ein Mönchs- und Nonnen-Orden vom heil. Bernhard, Abte zu Clervaux, 1115 nach der Regel des heil. Benedict gestiftet oder reformiret. Er wird auch wohl oft der Cisterzienser-Orden genannt (s. den Art. Th. I. S. 269).

Der große St. Bernhards-Berg, der höchste auf unserer Hemisphäre, ist derjenige, welcher zwischen Valais und dem Thal Aosta sich in den Apeninen emporhebt, und auf dessen höchster Spitze die Grenze zwischen Wallis und Piemont ist. Ueber ihn geht die Straße vom Genfersee durch das Walliser Land ins Thal von Aosta und das Piemontesische. Den Namen hat er von einem savoyischen Edelmann, Bernard de Menthon, welcher hier im 10ten Jahrhunderte ein Kloster bauete, das nun ein Hospital für Reisende hat, worin gegen 600 Menschen beherbergt werden können. Der Aufenthalt hier ist eigentlich schrecklich; ewiger Winter herrscht hier; der Glanz des Schnees blendet den Wanderer, und umsonst sucht man einen Baum oder Strauch, oder nur einen grünen Fleck. Um so verdienstlicher ist das auf dem Gipfel dieses Bergs befindliche Institut, wo Menschen aus Menschenliebe und Heldenmuth sich vereinigen, um denjenigen, welche der Zufall, die Neugier oder Unglücksfälle in ihr Kloster führen, beizuspringen; gerade an den Tagen, wo die schrecklichsten Wetter und furchtbarsten Schneegestöber jeden andern zurückhalten, setzen sich diese edlen Menschen, mit langen Stangen versehen, und von Hunden, ihren Führern, begleitet, in Marsch, um Ver-

Digitized by Google

unglückte aufzuspüren (wobei die Hunde am thätigsten sich bezeigen), und, wo nur immer möglich, sie ins Leben wieder zurückzubringen: der Körper wird mit der größten Sorgfalt ins Kloster getragen, und alle Hülfsmittel werden versucht. Glückt es nicht, so werden die Todten in einer Capelle aufrecht gestellt, und öfters — da sie hier nicht in Fäulniß übergehn — sind noch Todte nach Jahren von ihren Freunden hier erkannt worden.

Der Cardinal Etienne-Joachim de Bernis stammte aus einer alten adelichen Familie aus dem ehemaligen Languedoc her. Ohne alle Unterstützung schickte ihn sein Vater nach Paris, und Bernis erbauete sich daselbst bald ein glänzendes Glück. Er hatte alle Anlagen zu einem Hofmann, verstand sich auf die Kunst, niedliche Gedichtchen zu machen, und verschaffte sich dadurch den Zutritt in große Gesellschaften. Er machte die Bekanntschaft der Pompadour, ehe sie noch Maitresse Ludwigs XV. wurde, und sie vergalt ihm seine alte Freundschaft reichlich, sobald sie an Hof kam. Er erhielt den Gesandtschaftsposten nach Venedig, und nach Verlauf einiger Jahre wurde er sogar Minister der auswärtigen Angelegenheiten. So hoch stieg durch die Allgewalt eines Weibes ein Mann, der oft nicht so viel im Vermögen besaß, daß er hätte den Miethwagen bezahlen können, der ihn von Gastereien nach Hause führte! — Er wurde übermüthig in seinem Glücke, und verlangte, erster Minister zu werden. Seine Gönnerin widerrieth ihm diesen unbesonnenen Schritt, aber vergebens; er wendete sich an den König und erhielt anstatt der Principalministerstelle den Abschied. Der Cardinalshut entschädigte ihn einigermaßen für die verlorene Würde, und er wurde auch in der Folge als Gesandter nach Rom geschickt, wo er an der Wahl des jetzigen Papstes viel Antheil hatte, und deswegen beständig mit ausgezeichneter Achtung von ihm behandelt wurde. Noch bekleidete er diesen Posten, als die Revolution ausbrach. Die Nationalversammlung schickte ihm den Eid zu, den die Gesandten und Geistlichen nach der neuen Einrichtung ablegen mußten. Der alte Höfling erbot sich, den er-

sten zu leisten, aber den zweiten nur, in so weit er mit den Gesetzen der Kirche verträglich wäre. Die Nationalversammlung war damit nicht zufrieden, Bernis erhielt daher (im April 1791) seine Dimission und kehrte in seinem hohen Alter zum zweitenmale im Privatstand zurück, in welchem er denn auch zu Rom 1794 starb. Sein Körper wurde noch im Jahr 1802 in einem marmornen Sarge nach Paris transportirt. — Seine Gedichte haben keine große Sensation erregt, und das Gedicht über die Religion in 10 Gesängen, welches noch nach seinem Tode erschien, hat bei zwar manchen artigen Versen dennoch die Fehler seiner übrigen, keine Stärke, keine Fülle, Monotonie ꝛc.

*Der Bernstein wird auch Agtstein genannt, franz. ambre jaune.

Die Grafen von Bernstorf (öfters auch Bernsdorf): Schwerlich wird es unter den deutschen adlichen Geschlechtern viele geben, die sich rühmen könnten, in einer Folge so viele verdiente Staatsmänner als dies Geschlecht hervorgebracht zu haben. Unter ihnen zeichnen sich besonders aus:

Johann Hartwig Ernst Graf von Bernstorf, königlich dänischer Staatsminister, geheimer Rath und Ritter des Elephanten-Ordens, im Hannöverischen am 13. Mai 1712 geb. Durch seinen Vetter, den hannöverischen ersten Staatsminister, Andreas Gottlieb von Bernstorf († 1756) einer sehr guten Erziehung theilhaftig, kam er, ohngefähr 20 Jahre alt, in dänische Dienste, wo er zuerst in Gesandtschaften gebraucht und besonders seit 1741 zu Regensburg und Paris als Gesandter angestellt wurde. Nach einiger Zeit Kammerherr, dann (1746) Ritter des Danebrogsorden, (1750) Staatssekretair und geheimer Rath, und im folgenden Jahre in den geheimen Staatsrath eingeführt, zeigte sich seine Thätigkeit zum Besten Dänemarks und sein vortreffliches Herz immer mehr. Er war der erste, der in Dänemark seinen Bauern Freiheit und Eigenthum gab, Gemeinweiden und Frohndienste aufhob, Hebammenschulen errichtete und vorzüglich seine Vorsorge auf

die Armen richtete, unter die er jährlich den vierten Theil seiner Einkünfte vertheilte und, auch nach seinem Weggange aus Dänemark, jährlich 3000 Thaler auszahlen ließ. Er bewirkte Dänemarks Neutralität im siebenjährigen Kriege, brachte es dahin, daß Friedrich V., König von Dänemark, nach dem Tode des letzten Herzogs von Holstein-Plön, 1761 dessen Lande mit seiner Krone vereinigte, und als der Herzog von Holstein und nachmalige russische Kaiser Peter III. sowohl deshalb, als wegen Schleswig seine Forderungen geltend machen wollte, sorgte Bernstorf für alle mögliche Zurüstungen zum Kriege. Allein er sollte das Glück haben, seinem Staate Vergrößerung zu schaffen, ohne eines Menschen Blut zu vergießen. Peters Tod (1762) hinderte den Ausbruch des Krieges, indem Catharina II. diese Streitigkeit auf gütliche Ausgleichung aussetzte, die auch durch die nachherige Vertauschung Oldenburgs und Delmenhorsts gegen Holstein erfolgte. Bernstorf war auch ein großer Freund und Beförderer der Gelehrsamkeit und selbst Kenner. Es war daher nicht Glück, sondern Belohnung seiner Verdienste, daß er zu immer höhern Ehrenstellen gelangte. Auch als Friedrich V., dessen Regierung er so treflich geleitet hatte, 1766 starb, genoß er die Gnade des neuen Konigs Christian VII., der ihn 1767 in den Grafenstand erhob. Allein dessen neuer Liebling Struensee (s. dies Art.) brachte es bald dahin, daß Bernstorf am 15. September 1770 durch ein eigenhändiges Schreiben des Königs (mit dem er nur erst von einer Reise aus Schleswig und Holstein zurückgekommen war) in Gnaden seine Entlassung, mit einem jährlichen Gehalte von 6000 Thalern, erhielt. Er ging jetzt nach Hamburg, wo er bald genug Struensee's Fall erlebte, und nun die Genugthuung genoß, seine Verdienste auf die ausgezeichnetste Art anerkannt zu sehen, indem er wieder nach Dänemark zurückberufen; aber, bereit, diesen Ruf willig anzunehmen, durch seinen unvermutheten Tod (am 19. Februar 1772) daran gehindert wurde. Die Nachricht von demselben erregte in Dänemark allgemeine Betrübniß, da seine Menschenliebe, seine

ungeheuchelte Frömmigkeit, seine Vorsorge für Arme, Wittwen und Waisen ihm Aller Liebe erworben hatte. Ein Beweis der Liebe und Achtung, die er noch nach seinem Tode genoß, war es, daß noch im Jahr 1783 am 28. August die Bauern seines Gutes in Dänemark, wegen der von ihm aufgehobenen Leibeigenschaft und bewirkten landschaftlichen Verbesserungen, auf den Feldern seines Gutes, ohngefähr eine Meile von Kopenhagen, ihm eine Ehrensäule errichten ließen, die als ein freiwilliges Monument der Dankbarkeit merkwürdig ist. Sehr schön sagt übrigens Spittler von diesem großen Manne: „In der „Reihe der treflichen Minister, die König Friedrich V. von Dänemark hatte, glänzt Graf „Bernstorf als ein Mann der ersten Größe. Was „irgend ein Minister in seiner Lage thun konnte, das „hat er vollendet, und wenn er keine großen durchgreifenden Unternehmungen ausführte, sondern alles dem allmählichen Besserwerden überließ, das „sich von selbst ergiebt, sobald die wichtigsten vacant werdenden Plätze mit fähigen, edlen Männern „besetzt werden; so folgte er einem Reformationsplan, der hier seinen Einsichten eben so viele Ehre „machte, als seinem Herzen.“ — Eben so große, und in mancher Hinsicht noch größere Verdienste um den dänischen Staat erwarb sich auch der Vetter des vorigen,

Andreas Peter Graf von Bernstorf, königlich dänischer Staatsminister, geb. in Hannover am 28. August 1735, wo sein Vater, Landrath, beträchtliche Güter besaß. Nach Vollendung seiner Universitätsstudien und Reisen kam er 1755 als Kammerjunker in dänische Dienste, bildete sich nun unter seinem vorhergedachten Onkel zum Staatsmann und suchte seit 1767 als Mitglied der Obersteuerdirection, oder des obersten Finanzcollegiums, mit seinem Onkel und einigen andern, die Freiheit und das Eigenthumsrecht des Bauernstandes zu bewirken. Schon war er Ritter des Danebrogordens, 1767 mit seinem Vetter zugleich in dänischen Grafenstand erhoben und 1769 zum geheimen Rath ernannt worden, als auch er, bei Struensee's Eintritt ins Ministerium,

seine Entlassung erhielt. Allein am Ende des Jahres 1772 zurückgerufen, stieg er bald zum Minister. Er brachte die Austauschung des Gottorpischen Antheils von Holstein gegen Oldenburg und Delmenhorst, so wie die Erneuerung der freundschaftlichen Verbindung zwischen England und Dänemark zu Stande, und that im October 1773 dem schwedischen Hofe den ersten Vorschlag zur bewaffneten Neutralität. Aus Ursachen, die noch nicht hinlänglich bekannt sind, besonders aber wohl, um sich den Cabalen seiner Feinde zu entziehen, nahm er 1780 wieder seine Entlassung, wurde aber 1784 von neuem zurückberufen, und erhielt alle seine vorher bekleideten Stellen wieder. Nun unterstützte er nachdrücklich die Einführung eines neuen Finanzplanes, und bereitete die Aufhebung der Leibeigenschaft in Schleswig und Holstein, die nach seinem Tode wirklich erfolgte, vor. Eben so war er ein standhafter Beschützer der bürgerlichen Freiheit, und erklärte sich stets gegen Censuredicte und Einschränkung der Preßfreiheit. Ohngeachtet er kein Freund der französischen Revolution war, und ohngeachtet Dänemark gleich Anfangs zu einer Verbindung gegen Frankreich eingeladen wurde; so erklärte er doch, daß Dänemark sich nur dann in ein Bündniß einlassen wolle, wenn die Verbündeten zur ersten Grundlage ihres Bündnisses sich gegenseitig das heilige Versprechen gäben, blos zur allgemeinen Sicherheit und zur Wiederherstellung der Ruhe Europa's, nicht aber zu Erreichung geheimer und eigennütziger Absichten sich zu vereinigen. Da er überhaupt für den innern Wohlstand Dänemarks und eben sowohl für das Militair, als für Handel, Manufakturen, Fabriken und Schiffahrt, und ohne den Handel ausschließlich zu begünstigen, in gleichem Maaße für den Ackerbau sorgte; so ward immer mehr und mehr allgemeine Liebe und Verehrung sein Lohn. Allgemeine Bestürzung herrschte daher auch, als er 1797 aufs Krankenlager kam. Die ganze Residenz und besonders der Kronprinz (der gegenwärtige König Friedrich VI.), äußerten die innigsten und lautesten Wünsche für sein längeres Leben, und letzterer war

Digitized by Google

täglich an seinem Krankenbette. Bernstorf, der noch wenige Tage vor seiner Krankheit den Abschluß der Friedenspräliminarien zu Leoben (18. April 1797) erfuhr, starb nun mit der frohen — leider auch für Dänemark erst in der Folge so fehlgeschlagenen — Hoffnung, Europa in Frieden und Dänemark außer Gefahr zu verlassen, am 21. Juni 1797. Sein Begräbnißtag war wenigstens im Kleinen, was der des Washington (s. dies. Art.) im Großen war. Denn uneingeladen folgten seinem Sarge eine zahlreiche Menge von Männern aus allen Ständen, und unter ihnen auch der Kronprinz selbst, der seinen Platz unter Bernstorfs Söhnen nahm.

Bessarabien, eine Landschaft am schwarzen Meere, zwischen dem nördlichen Arm der Donau und dem Dniester, die zugleich nebst Budgiak (Budschak), welches auch das tatarische Bessarabien genannt wird, zusammen über 400 Quadratmeilen ausmacht, aber nicht mehr als etwa 400,000 Einwohner hat, welche meistens aus nomadischen Tataren bestehen. Als ein ebenes und fruchtbares Land wird es auch mehr zur Viehzucht als zum Ackerbau benutzt; übrigens aber erkennt es die Oberherrschaft der Türken an.

*Die Beys sind eigentlich türkische Befehlshaber in Städten und Seehäfen, von geringerem Stande, als die Bassen, und haben nur einzelne Provinzen zu regieren.

Der Bezoarstein ist eine Gattung von Steinen, welche in gewissen Ziegen oder Böcken gefunden werden, und aus vielen über einander liegenden Schaalen, wie Zwiebeln, zusammengewachsen sind. Es giebt deren orientalische, welche aus Egypten, Persien und China gebracht werden, und zart, mürbe, ganz platt, glänzend wie polirt, und von grünlicher, oliven- oder grünschwarzer Farbe sind (diese findet man in dem Magen gewisser Gazellenziegen); ferner occidentalische, welche aus Amerika kommen, grau oder schwarz und gemeiniglich von außen rauh, übrigens von verschiedener Größe und Gestalt sind, in dem Magen alter Gemsen gefunden

und aus Westindien, besonders aus Peru, zum Handel gebracht werden; endlich gemeine, welche in dem Magen gewöhnlicher Ziegen gefunden werden, weißlicht und viel niedriger im Preise als jene sind. — Ehedem setzte man auf die Bezoarsteine und die daraus bereiteten Mittel sehr vielen Werth in der Heilkunst, den sie aber verloren haben, da man sich überzeugt hat, daß derselbe mehr in der Einbildung besteht.

Bias, einer von den sieben Weisen Griechenlands, aus Priene in Jonien gebürtig und Zeitgenosse des Thales (s. dies. Art. Th. VI. S. 109) ungefähr 600 Jahr vor Christus. Er war es, der, nachdem Cyrus Lydien erobert hatte, seinen Landsleuten den Rath gab, ihr Vaterland zu verlassen und sich nach den benachbarten Inseln zu begeben, wenn sie der Sklaverei entgehen und frei sein wollten. Von ihm sind mehrere witzige Denksprüche aufbewahrt worden.

Die Bigamie (a. d. Griech.), die doppelte oder zwiefache Ehe, d. h. der Ehestand mit zwei Personen zugleich, indem eine Person, die schon in der Ehe lebt, sich mit einer andern aufs neue durch priesterliche Einsegnung verbinden läßt. Ehedem wurde dieses Vergehen mit dem Tode, heut zu Tage wird es jedoch nur so, wie der Ehebruch überhaupt bestraft.

Bigott (a. d. Franz. oder, nach andern, a. d. Engl. by God) heißt übertrieben andächtig und religiös; ein bigotter Mensch, ein Andächtler. Daher auch das Wort Bigotterie die ängstliche und übertriebene Gewissenhaftigkeit in Sachen der Religion bezeichnet.

Bijou (a. d. Franz. — spr. Bischu): dies Wort bezeichnet allerhand kleine artige Dinge und Spielwerke, besonders die, welche zum Putz dienen; bisweilen wohl auch Schmuck von Gold und Edelsteinen. Daher

die Bijouterie (spr. Bischuterie) eigentlich die Handlung mit dergleichen kleinen artigen Dingen bedeutet, obgleich man insgemein die Lebens-

Digitized by Google

art und Profession solcher Personen dadurch anzeigt, welche mit dergleichen handeln. Ueberhaupt aber braucht man das Wort Bijouterie noch häufiger für Schmuck-Arbeit, Kostbarkeiten, oder Galanteriewaaren selbst.

Bilderstürmer (Iconoclasten) nannte man diejenigen Anhänger der christlichen Religion, welche in den Kirchen keine Bilder, noch weniger aber die Verehrung derselben dulden wollten. Die Streitigkeit über den Bilderdienst fing sich zuerst in Griechenland an, und verbreitete sich von da durch Europa; besonders war derselbe im achten und neunten Jahrhundert sehr heftig. In den ersten drei Jahrhunderten nach Christi Geburt wußte man bei den Christen von keinen Gemälden und Bildnissen in den Kirchen, ja man machte ihnen dieses sogar zum Vorwurf. Die erste Veranlassung zum Bilderdienst gab theils die Gewohnheit, daß man den Kaisern Ehrensäulen mit ihren Bildnissen errichtete, theils auch der Umstand, daß man das Andenken der Bischöfe und der Märtyrer durch ihre Bildnisse zu erhalten suchte. Man stellte diese im 4ten, besonders aber im 5ten Jahrhundert nach und nach in den Kirchen auf, ohne ihnen einige Verehrung zu erweisen. Allein seit dem 6ten Jahrhundert fing man an, die Bilder aus Liebe zu küssen, Weihrauch und Lampen vor ihnen zu brennen, auch ihnen Wunder zuzuschreiben. Manche Bischöfe suchten nun die Christen von dieser Verehrung der Bilder abzuziehen, andere duldeten sie blos als eine anständige Verzierung der Kirche, da hingegen noch andere sich in ihrer Verehrung der Bilder der Abgötterei näherten. Der orientalische Kaiser Leo III., dem Aberglauben und der Verehrung der Bilder sehr abgeneigt, befahl 726, alle Bilder der Heiligen, Christus Bild ausgenommen, aus den Kirchen wegzunehmen und sich der Verehrung derselben ganz zu enthalten. Ueber diesen Befehl entstand zuerst auf den Inseln des Archipelagus ein bürgerlicher Krieg; allein da die Päpste Gregor II. und III. sich des Bilderdienstes annahmen, Leo nicht, wie sie verlangten, seinen Befehl zurücknahm, und jene ihn deshalb für keinen wahren Chri-

sten erklärten, so fingen auch in Italien Leo's Unterthanen an, sich zu empören. Es bildeten sich nun zwei Parteien in der christlichen Kirche, die Bilderverehrer und Bilderstürmer, die einander wechselseitig verfolgten und mordeten. Leo's Sohn, Constantin, der ihm 741 in der Regierung und auch seinem Beispiele in Ansehung des Bilderverbots folgte, verfuhr jedoch gelinder: Er hielt 754 eine Kirchenversammlung zu Constantinopel, auf welcher sowohl der Gebrauch als die Verehrung der Bilder verworfen wurde. Auch Constantins Sohn, Leo IV. (775 zur Regierung gelangt) folgte denselben Beispielen; allein seine Gemahlin Irene ließ ihn im Jahr 780 vergiften; und eine Kirchenversammlung zu Nicaea in Bithynien (786) bestätigte die Verehrung der Bilder, und belegte diejenigen mit Strafen, welche behaupteten, daß man außer Gott nichts verehren und anbeten dürfe. Allein wenn schon die Griechen und Italiäner dem Bilderdienst ganz ergeben waren; so folgten doch die meisten Christen im Occidente (Britten, Deutsche, Franzosen) ihrem Beispiele nicht, sondern behaupteten blos, daß man zwar die Bilder beibehalten und in den Kirchen aufstellen könne, daß sie aber, ohne Gott zu beleidigen, nicht verehret werden dürften. Auch Carl der Große schrieb (wahrscheinlich mit Beihülfe Alcuins) gegen den Bilderdienst, und eine Kirchenversammlung, die er 794 zu Frankfurt am Main halten ließ, sprach für ihn und seine Schrift, trotz der Gegenschrift des Papstes Hadrian. Unter den Griechen ging jedoch der Bilderstreit, nach Irenens Verweisung (802), von neuem an, und dauerte fast die Hälfte dieses Jahrhunderts hindurch. Ihr Nachfolger, Nicephorus, warf zwar die Bilder nicht aus den Kirchen; doch durften die Anhänger der Bilder ihre Gegner nicht verfolgen. Endlich stellte die Kaiserin Theodora, nach einer 842 zu Constantinopel gehaltenen Kirchenversammlung, bei den Griechen den Bilderdienst wieder her, welches durch eine zweite 879 daselbst gehaltene Kirchenversammlung bestätigt wurde. Im occidentalischen Reiche behielt man anfänglich noch immer die Bilder bei,

Digitized by Google

jedoch blos, um das Andenken der verdienten Männer zu erhalten, dahingegen die Verehrung derselben verboten war. Dieses verordnete auch eine unter Ludwig dem Frommen 824 zu Paris gehaltene Kirchenversammlung. Allein nach und nach entfernte man sich immer mehr von dieser Meinung, und das Urtheil des Papstes, dessen Ansehen immer mehr wuchs, und welches für den Bilderdienst sprach, fand endlich auch in der occidentalischen Kirche Eingang.

*Billaud Varennes (nicht: de Varennes), geb. zu Rochelle, ein Advokat und seit der Robespierrischen Epoche in der französischen Revolution einer der fürchterlichsten Schreckensmänner. Ehemals hatte er dem Hofe auf alle Art geschmeichelt. Als im Jahre 1783 ein Luftball in Paris aufstieg, machte er ein Sinngedicht, worin dem Könige eine ziemlich verständliche Schmeichelei gesagt wurde. Demohngeachtet erhielt er keine Versorgung, und vielleicht war dieses ein Grund zu seinem nachmaligen Königshasse. Das Departement von Paris, welches zur Deputation am Nationalconvent die überspanntesten Köpfe wählte, gewährte auch ihm eine Stelle darunter. Er rechtfertigte vollkommen die Wahl seiner Committenten, nahm die unsinnigsten und grausamsten Motionen in Schutz, und rechnete sichs zur vorzüglichen Ehre an, unter die Häupter der Bergpartei zu gehören. Die Schändlichkeit seines Charakters verrieth sich schon in seinem von Neid abgezehrten Gesicht, und in den kleinen gallichten Augen, welche er nur zu öffnen schien, um die Opfer seiner Rache auszuersehen. Ob er gleich einer der ersten war, welche Robespierren anzugreifen wagten, und dadurch die Freiheit des Convents bewirken halfen, so wurde er demohngeachtet späterhin selbst der Tyrannei wegen angeklagt und am 1. April 1795 zur Deportation nach Guiana verurtheilt. (Man veral die Art. Collot d'Herbois und Robespierre.)

Binnenlandspässe werden besonders im Holländischen solche Pässe genannt, die man lösen muß, wenn man Waaren von einer Stadt zur andern

führen will, ohne weiter einige Ein- und Ausfuhrzölle bezahlen zu dürfen. In Frankreich heißen sie Passeports du dedans, oder Passavants.

Die Biographie (a. d. Griech.), die Lebensbeschreibung, der Lebenslauf; der, welcher diesen Lebenslauf schreibt, heißt Biograph.

Bion, ein berühmter Idyllendichter, aus Smirna gebürtig, und Zeitgenosse des Moschus, lebte ungefähr 150 Jahr vor Christus. Man sagt, er sei an Gift gestorben. Seinen Gedichten, welche einige treffliche Stellen enthalten, wirft man Mangel an Simplicität und zu viel gekünsteltes Spiel des Witzes vor. Für das schönste seiner Gedichte hält man das Grabmal des Adonis. Außerdem gab es auch noch einen Philosophen dieses Namens aus Borysthene (ungefähr 300 J. vor Chr.), welcher zugleich der letzte von der cyrenischen Schule war.

*Bisam: dieser Artikel ist dahin zu verbessern, daß der Bisam nicht sowohl bräunlich, sondern vielmehr schwärzlich aussieht; denn wenn der Bisam braun und körnig ist, so hat man Ursache, ihn für nachgemacht zu halten. Der ächte Bisam aber muß schwarz und gedrungen aussehen, und durch dünne Häutchen in viele Theile abgesondert sein. (Thurners Bericht über die Gesandtschaft nach Tibet.)

Der Bischof (lat. Episcopus) heißt in der katholischen Kirche ein oberer Geistlicher, welcher über eine Diöces oder über ein Bisthum die Aufsicht hat. — Ein Bischof in partibus infidelium heißt ein solcher, welcher zwar den Titel und Rang eines Bischofs hat, aber die Diöces selbst nicht besitzt, welche vielmehr die Ungläubigen inne haben, z. B. der Bischof von Utica, von Tripoli ꝛc. Dahin gehören denn auch die Weihbischöfe (s. den Art. Stift), die päpstlichen Nuntien ꝛc. — Ueber die Wahlart des Bischofs s. m. d. Art. Scrutinium (Th. V. S. 407.)

Biscuit (biscotto), eine Porcellainmasse, welche zwar gebrannt wird, aber keine Glasur hat.

Bisthum, s. den Art. Stift, Th. V. S. 427.

Bivouac (spr. Biwak) heißt außerordentliche Nachtwache im Lager unter freiem Himmel;

Bivouaquiren, ein Wort, das in den neuesten kriegerischen Zeiten sehr in Umlauf gekommen ist, und von Armeen gesagt wird, die unter freiem Himmel ruhen, und unter Gewehr in Erwartung eines Angriffs zubringen: also im Gegensatz von Cantonniren, wo ein förmliches Lager mit Zelten oder Baraken aufgeschlagen ist. Die Etymologie dieses Worts ist unbekannt.

Bizarr (a. d. Franz. — spr. bisarr), wunderlich, eigensinnig; Bisarrerie, eigensinniges, wunderliches Betragen.

*François Blanchard, dieser berühmte Luftschiffer, einer mit von den ersten, welche das große Wagstück begannen, sich dem unsichern Elemente anzuvertrauen, war zu Andelys (in dem jetzigen Departement Eure) 1758 geboren. Schon sehr jung in allerhand mechanischen Künsten, zu denen er von Natur sehr viel Talente hatte, geübt, trug er sich immer mit dem Gedanken, eine Maschine zum Fliegen zu erfinden. Schon im 16ten Jahre erfand er einen mechanischen Wagen, mit dem er eine Strecke von 7 Stunden fuhr; eine Erfindung, die er im J. 1778 noch mehr vervollkommnete, und sich am Hofe zu Versailles dadurch sehr empfohl. Gleiche Geschicklichkeit zeigte er im 19ten Jahre bei einer sehr künstlichen Wassermaschine; aber immer verfolgte er seine Lieblingsidee — die Kunst zu fliegen: und so erfand er damals ein fliegendes Schiff, welches durch ein Gegengewicht von 6 Pfund sich 20 Fuß über die Erde erhob. Willkommen waren ihm daher die zu gleicher Zeit gemachten Entdeckungen Montgolfiers, besonders aber des Prof. Charles und Roberts zu Paris (s. den Artik. Aerostat, Th. I. S. 18 ff.) Er kam noch dem durch seinen unglücklichen Versuch bekannt gewordenen Pilatre de Rozier zuvor, und schiffte, nachdem er schon die erste Luftreise den

4. März 1784 angestellt hatte, 1785 wirklich über den Canal von Dover nach Calais, worauf er vom König von Frankreich durch ein Geschenk von 12,000 Livres und eine Rente von 1200 Livres belohnt wurde. In der Folge traf ihn, nachdem er schon viele Luftreisen auch in fremden Ländern angestellt hatte, (1793) das Unglück, auf die Festung Kufstein in Tyrol festgesetzt zu werden, da man ihm Schuld gab, revolutionaire Grundsätze ausgestreut zu haben. Doch kam er nachher wieder los, machte im August 1796 zu New-York schon seine 46ste Luftreise, und im J. 1798 stieg er zu Rouen mit 16 Personen in einem großen Luftschiffe in die Höhe, und ließ sich 6 Stunden davon erst nieder. Mit dem berühmten Astronomen Lalande (s. d. Art. i. d. Nachtr.) machte er auch in demselben Jahre zu Paris eine Reise. So zeigte er denn auch dem Auslande sehr oft das neue Schauspiel einer Luftfahrt mit dem glücklichsten Erfolge, und man zählte im J. 1807 schon über 66 glücklich vollbrachte Luftreisen. Mit seinem Rival, Garnerin, hatte er sehr große Fehden, wo sie sich in öffentlichen Blättern derb genug umher zankten. Zu Folge öffentlicher Nachrichten starb Blanchard am 7. März 1809.

Das Blanquett (spr. Blankett, ital. Carta bianca, franz. carte blanche) — heißt ein leeres, bloß mit seinem Namen unterschriebenes Papier, worauf ein andrer in dessen Namen den Inhalt derjenigen Sache ausfüllt, wozu er ihm Vollmacht giebt.

Blasphemie (a. d. Griech.), die Gotteslästerung, Lästerrede.

Die Blindschleiche ist eine gewisse Gattung kleiner giftiger Schlangen, welche dem Anschein nach blind sind. Daher sagt man figürlich von einem heimtückischen Menschen: er ist eine Blindschleiche.

Blutzehend, s. Zehend.

Johann Jakob Bodmer war der Sohn eines Predigers, 1698 unweit Zürich geboren, wo er seine Jugend in ungestörtem Genuß der Natur verlebte,

Digitized by Google

die Bibel, Ovids Verwandlungen, und späterhin abentheuerliche Ritterromane las und aus ihnen die erste Nahrung für seinen Geist sog. Die alten Sprachen blieben ihm lange Zeit fremd, und er liebte die alte Literatur überhaupt mehr wegen des Inhalts, als wegen der Sprache. Ovid, Homer und Horaz wurden daher bald seine unzertrennlichsten Gefährten, an die sich die beliebten neueren Schriftsteller und Dichter seiner Zeit anschlossen. Von seinem Vater zur Theologie bestimmt, verbarg er lange seine innere Abneigung gegen diesen Stand, zu dem ihn überdies seine natürliche Schüchternheit untüchtig machte, bis sich jener endlich selbst davon überzeugte, und ihn zum Kaufmann bestimmte, und, da dieses Geschäft noch weit weniger der Neigung seines Geistes entsprach, ihn (gegen 1719) zurücknahm und seinem eignen Geiste die Freiheit des Studirens überließ. Jetzt drang der junge Bodmer in Gesellschaft weniger, aber erprobter Freunde tief in das Gebiet der alten und neuen Literatur. Bayle, Montaigne und der englische Zuschauer lehrten ihn Philosophie, Welt- und Menschenkenntniß, so daß er dem 1730 erhaltenen Lehrstuhl der helvetischen Geschichte und Politik gut vorstehen konnte. Zwar hatte er nicht viel Zuhörer, weil er nicht systematisch und nach strenger Schulmethode, sondern frei und mehr philosophisch und psychologisch beobachtend und beurtheilend, als treu erzählend und darstellend, vortrug. Im J. 1737 ward er Mitglied des großen Züricher Rathes, wo er zwar wegen seiner natürlichen Schüchternheit und aus Unvermögen im populären Ausdrucke nicht als öffentlicher Redner glänzen konnte, aber dem Staate dafür durch die freundschaftlichen und vertraulichen Gespräche und Unterredungen mit seinen Collegen sehr nützte. Nach dem Tode seiner Gattin und Kinder zog er sich auf ein Landgut zurück, genoß, nachdem er auch 1775 seine Professur niedergelegt hatte, bei seiner frugalen Lebensart einer festen Gesundheit und ungetrübten Heiterkeit des Geistes, und starb 1782 im 85sten Lebensjahre. Seinem Charakter nach war Bodmer das treuste Bild eines kräftigen, besonnenen, freiheitsliebenden

Digitized by Google

Schweizers; in seiner Lebensweise das Bild eines frommen Patriarchen. Gegen das Ende seines Lebens ward er immer heiterer, gesprächiger und freier im Denken und Schreiben, und söhnte sich nicht nur mit den, ehemals von ihm verdammten, scherzhaften Dichtern, sondern auch mit vielen literarischen Feinden aus. Merkwürdig endlich und segensreich sind Bodmers Verdienste um die deutsche Literatur. Er ist gewissermaßen der erste deutsche Kritiker im Felde der Kunst, der schönen Wissenschaften und Literatur; er bahnte den Weg, auf welchem späterhin Lessing ging, und widersetzte sich zuerst Gottsched und seinen Jüngern; hob, schützte und vertheidigte die aufblühenden Genies, Wieland, Gleim, Klopstock u. s. w., brachte alte vergeßne Dichter, als Canitz, Opitz, Wernicke und die Minnesänger wieder ans Licht, machte die Deutschen mit Miltons verlornem Paradiese bekannt, übersetzte den Homer und fuhr bis an sein Ende fort, mündlich und schriftlich das Wohl der deutschen Literatur zu pflegen. Er versuchte sich selbst als Dichter, z. B. in der Noachide, war aber, wie alle Kritiker, als eigner Schöpfer nicht glücklich. Es konnte übrigens nicht fehlen, daß er sich durch seine bisweilen wirklich harte und eigensinnige Kritik auch viele Feinde zuzog.

*Böhmen hat seinen Namen von den Bojern, einer uralten celtischen Völkerschaft: diese kamen 600 Jahr vor Christus aus Gallien dahin, wurden aber von den Markomannen verjagt und unterjocht. Böhmen blieb lange Zeit ziemlich unbekannt, und man weiß nur ihre bestimmte und feste Regierung unter den Herzogen, die von 375 nach Christus anfängt. In der Mitte des 6ten Jahrhunderts wurden sie von Zekko überzogen und unterworfen, der das Land auch urbar machte, und dessen Abkömmlinge sich, trotz der vielen Einfälle der Slaven, die sich auch hier festsetzten, dennoch erhielten. Einer der ersten von ihnen, die bekannter geworden sind, war Przemislas, eigentlich ein Bauer, welchem aber 632 die Fürstin Libussa ihre Hand und den Thron gab. — Dann findet man Böhmen unter den Staaten Carls des Großen, bis im J. 840 die Herzogthümer Böh-

men, Mähren, Schlesien frei und von ihren eignen Fürsten regiert wurden. Böhmens Herzoge erhielten 1061 vom Kaiser Heinrich IV. den Titel König, welchen Wratislav zuerst führte: und nach und nach erlangte Böhmen bis in die erste Hälfte des 13ten Jahrhunderts ein großes Ansehen unter den europäischen Mächten, besonders unter König Przemislas oder Ottokar I. Nach Herzog Heinrichs von Kärnthen Tode gaben die Böhmen Johann von Luxemburg die Krone (1310), und in der Folge wurde diese (1378 bis 1440) von den Königen Carl IV., Wenzeslas und Sigismund, die zugleich Kaiser waren, mit der Krone des deutschen Reichs vereinigt, von welchem sie aber unter Ladislas, König von Hungarn, getrennt und erst 1528 wieder durch Ferdinand von Oestreich damit verbunden wurde. Letzterer machte Böhmen zu einem Wahlreiche, und nach seinem Tode fiel die Wahl auf seinen Sohn Maximilian. So blieb es, bis denn unter Ferdinand III. die böhmische Krone durch den westphälischen Frieden (1648) im Hause Oestreich erblich wurde.

Böhmen — dessen ansehnlichste Flüsse die Elbe, Moldau und Eger sind, und welches an Getreide aller Art, besonders an Hopfen, Küchen- und Gartengewächsen, Wein (wohin der bekannte Melnicker rothe Wein gehört), Obst, auch guter Viehzucht gesegnet ist, auch im Mineralreiche Gold, Silber, Kupfer, Eisen ꝛc. hervorbringt (daher auch der Bergbau stark betrieben wird), und sich nicht minder der treflichsten Gesundheitsbäder und Brunnen (Carlsbad, Töplitz, Eger) erfreut — enthält nach der 1787 geendigten Vermessung ungefähr 900 Quadratmeilen (wiewohl die neuesten Angaben sie auf 950 setzen) und an Einwohnern im J. 1805 waren 3,263,981 Seelen. Es wird übrigens in die Stadt Prag und 16 Kreise getheilt.

Böhnhasen nennt man im Holländischen sowohl als auch in mehreren deutschen Hadelsstädten eine Art heimlicher Mäkler, die ihr Geschäft ohne obrigkeitliche Erlaubniß treiben. Bei Handwerkern

heißt derjenige so, welcher das Handwerk nicht gelernt hat, und es dennoch treibt — ein Pfuscher

Die Börse heißt in Handelsstädten ein ansehnliches Gebäude, wo die Kaufleute (meistentheils gegen Mittag oder Abend) zusammenkommen, um über alles, was Handlung und ihre Geschäfte betrifft, Unterhandlungen zu pflegen, auch Verkehr mit Wechseln, Geld, Waaren und dergl. anzustellen. Die Benennung soll von einer adelichen Familie van der Beurse (Bourse) zu Brügge in Flandern herrühren, in deren Hause die Kaufleute ihre Versammlungen hielten. — In mehreren Orten, z. B. zu London, Amsterdam, Antwerpen sind es die prächtigsten, Palästen ähnliche Gebäude.

Der Bofist ist eine Art von Schwämmen, wie eine Nuß, oder auch größer, wie eine Kugel geformt, der einen feinen braunen Staub in sich enthält, welcher, sobald man auf den Schwamm tritt, beim Zerplatzen desselben mit Zischen und unter häßlichem Gestank herausfährt.

Das Bogen-Clavier oder Bogenflügel-Clavier (franz. Clavecin d'archet), ein zuerst wieder durch Holfeld in Berlin 1754, dann (1779) durch Greiner in Wetzlar, durch Garbrecht in Königsberg, ferner durch Hrn. von Mayer in Görlitz und ganz neuerlich durch Thomas Anton Kunz in Prag verbessertes Geigen- oder Gambenwerk mit Tasten und, anstatt der mit Leder oder Pergament überzogenen Räder, mit einem wirklichen Bogen von Pferdehaar versehen, wodurch das Instrument den Geigeninstrumenten völlig gleich kommt, und man folglich dem Clavier die ihm fehlende Vollkommenheit in Aushaltung der Töne, wie bei der Violine, geben kann.

Bogsiren, s. Buchsiren.

*Fr. Anton Boißy d'Anglas, eigentlich Parlaments-Advokat, wurde hauptsächlich bei den Unruhen, die am 1. Prairial (20 Mai 1795) in Paris ausbrachen, berühmt. Der Convent hatte in jener Periode noch mit dem Jacobinismus zu kämpfen, und

sah sich in dem Saale seiner Sitzungen von Unruhstiftern umlagert. Eine große Anzahl Conventsdeputirten, welche ehedem zur Bergpartei gehört hatten, waren mit diesem Gesindel einverstanden, und forderten es zum Mord ihrer Collegen auf. Schon war der Kopf des Repräsentanten Ferraud gefallen und an die Rednerbühne hingeschleudert worden. Boißy war gerade Präsident; ein Kerl drang wüthend auf ihn los, und wollte ihn mit seinem Säbel ermorden; aber er behielt seine gewohnte Fassungskraft, und hatte den Muth, seinen Posten zu behaupten, bis die Ruhe durch die Miliz wieder hergestellt wurde. In der Folge machte er sich durch den Bericht berühmt, den er im Namen der Commission, welche zur Abfassung der Constitution niedergesezt war, im Convente am 23. Juni 1795 abstattete. Boißy besaß allgemeines Zutrauen, und wurde deswegen wieder zum Mitgliede im Rathe der 500 gewählt. Aber in der Folge kam er in den Verdacht des heimlichen Royalismus; man argwohnte sogar, daß er ein geheimer Agent des sogenannten Ludwigs XVIII. sei. Zwar machte er deshalb eine Vertheidigung bekannt, die aber bei Vergleichung mit seinem nachherigen nachsichtigen Betragen gegen die Emigranten und eidscheuen Priester doch den Verdacht, in den er gekommen war, nicht so ganz ablehnen konnte. Er wurde d. 4. Sept. 1797 arretirt und zur Deportation verurtheilt; doch wußte er zu entfliehen, worauf er auch am 9. Nov. 1799 wieder nach Frankreich zurückgerufen, im März 1801 zum Mitglied des Tribunals erwählt, und in der Folge (1805) Mitglied des Senats ward.

*Bologna. — Außer dem, was bereits in den Interims-Nachtr. (Th. II. S. 452) zu diesem Art. hinzugefügt worden, erwähnen wir noch, daß Bologna (auch Bononien genannt) seit 1797 zur italiänischen Republik gehörte, und nun die Hauptstadt des Departements des Reno (im Königreich Italien) ausmacht. — Uebrigens hat die Universität daselbst, welche sich rühmt, die älteste in Europa zu sein, noch durch die drei Schwestern Zanotti und die berühmte Laura Bassi (welche in ihrem 18. Jahre den Doctorhut erhielt und Collegia

las) einen großen Glanz erhalten; und im J. 1806 trat Clotilde Tamboni als öffentliche Lehrerin der griechischen Sprache ihr Amt mit einer feierlichen Rede an.

Bonaparte, s. Napoleon (i. d. Nachtr.).

Bon bon (a. d. Franz. — spr. bong bong): eine Art Zuckerwerk, Zuckerbischen, Naschwerk.

Die Bonhommie (a. d. Franz. — spr. Bonnomi): die gutmüthige Offenheit, der Biedersinn.

Bonis cediren (a. d. Lat.): seine Güter an die Gläubiger abtreten — Banquerot machen.

Das Bon mot (a. d. Franz. — spr. Bongmo) heißt eigentlich ein witziges Wort; dann überhaupt ein sinnreicher, witziger Einfall.

*Bonn ist durch den Lüneviller Frieden auch bei Frankreich geblieben, und gegenwärtig der Hauptort eines Arrondissements im Departement Rhein und Mosel; hat eine sehr angenehme und fruchtbare Gegend, und zu dem schönen Lustschlosse Clemensruhe führt eine vierfache, 1200 Schritt lange Allee. — Die Akademie, welche 1777 gestiftet und 1786 zu einer Universität erhoben worden war, wurde 1798 in eine Centralschule und 1802 in ein Lyceum verwandelt.

Die Bonne (a. d. Franz.) heißt in der Kindersprache: die Erzieherin, die Hofmeisterin. Man hat dies Wort ohne Noth in die deutsche Sprache, oder doch wenigstens in die Unterhaltungssprache der Gebildetern übergetragen.

Claudius Alexander Graf von Bonneval, unstreitig eine der merkwürdigen Personen des 18ten Jahrhunderts, wurde aus einer angesehenen französischen Familie zu Paris um 1672 geboren. Schon im 16ten Jahre kam er zur adelichen Leibgarde des Königs, zeigte aber bald einen ausschweifenden Hang zu sinnlichen Vergnügungen. Ludwigs XIV. Eroberungssucht gab ihm bald Gelegenheit, sich auf dem Schlachtfelde in dem Treffen zwischen Landen und Neerwinden (29. Juli 1693) mit so vieler Kühn-

heit zu zeigen, daß man ihm ein Infanterieregiement übertrug, das sich durch ihn bald in der Armee auszeichnete. Man lernte ihn als einen talentvollen und glücklichen Partheigänger kennen; jeder folgte ihm sehr gern, wenn er einen Streifzug that: er genoß daher der Achtung des Marschalls von Luxembourg, und würde, wäre dieser nicht schon 1695 gestorben, bald eine höhere Beförderung erhalten haben; allein jetzt traten für Bonneval bei seinen Unternehmungen mancherlei Hindernisse in den Weg, und nach dem Ryswicker Frieden 1697 wurde sein Regiment, wenn gleich eines der schönsten und tapfersten, ganz abgedankt. Bonneval überließ sich nun ganz einem zügellosen Leben, sprach öfters gegen Hof und Religion, wurde in mehrere Duelle verwickelt, und machte sich immer mehrere Feinde, die nun auf Gelegenheit warteten, ihm zu schaden. Indeß erhielt er, bei Ausbruch des spanischen Successionskrieges 1701, die Erlaubniß, ein Regiment anzuwerben, mit dem er als Oberster nach Italien ging und sich jetzt wieder durch Tapferkeit, aber auch durch Ausschweifungen auszeichnete. Wegen der aus Geldmangel verhängten Erpressungen schlug ihm der französische Kriegsminister weitere Beförderung ab, auf die er um so mehr Anspruch machen zu dürfen glaubte, da er nur erst von einigen erhaltenen Wunden wiederhergestellt war, und er brach daher in die heftigsten Aeußerungen gegen den Hof, den Minister und die berühmte Maintenon (s. Ludwig XIV. und Scarron) aus, und suchte, als er einem Verhaftsbefehle durch schleunige Flucht entgangen war, um seinen Abschied an. Ob nun gleich als Meineidiger seiner Ehre, Würden und Güter, sogar seines Lebens verlustig erklärt, machte dies dennoch keinen sonderlichen Eindruck auf ihn: er lebte an mehreren deutschen Höfen, bewarb sich aber, da er seine Kasse erschöpft sah, um kaiserliche Dienste. Durch Vorsprache des kaiserlichen Geschäftsträgers Tunetti in Rom (nachherigen Marquis von Prie) und dessen Gönner, den berühmten Prinz Eugen, sah er auch seinen Wunsch erfüllt und wurde im J. 1706 als Generalmajor angestellt, focht nun unter Eugen gegen sein Vaterland,

Digitized by Google

drang im Jahr 1708 in den Kirchenstaat vor, wo er Comacchio sehr befestigte, auch noch im folgenden Jahre behauptete, ungeachtet die kaiserliche Armee die päpstlichen Lande wieder verlassen hatte. Sowohl hier, als 1711 in Holland, für das kaiserliche Interesse sehr thätig, vergaß er dennoch nicht, in Italien seine Liebschaften fortzusetzen und zugleich den Mönchen Beweise seiner wenigen Achtung gegen sie zu geben. Bei dem endlich 1714 zu Rastadt abgeschlossenen Frieden wurde durch Eugens Vermittelung der gegen Bonneval als Hochverräther verhängte Prozeß vernichtet, und diesem die Rückgabe seiner Güter zwar bewilligt, die er aber, da sie sein Bruder jetzt besaß, trotz eines langen Prozesses mit diesem, nicht wieder erhalten konnte. Bei dem 1716 wieder ausgebrochenen Kriege zwischen Oestreich und den Türken kämpfte Bonneval, kurz zuvor zum Feldmarschall-Lieutenant der Infanterie ernannt, aufs neue in der blutigen und für Oestreich glorreichen Schlacht bei Peterwaradein (5. August 1716) mit großer Tapferkeit, ging, nachdem er auch an der Eroberung von Temeswar Theil genommen hatte, während sein Regiment die Winterquartiere bezog, nach Wien und, sobald es seine Wunden erlaubten, nach Paris, wo er mit vieler Achtung aufgenommen wurde, und sich während seines dortigen Aufenthaltes 1717 mit einem französischen Fräulein vermählte; allein er verließ seine junge Gemahlin sehr bald und sah sie nie wieder, ob er ihr gleich einen standesmäßigen Unterhalt aus seinen Einkünften anwies, und steten Briefwechsel mit ihr unterhielt. Er ging jetzt mit Eugen wieder nach Ungarn und erhielt nach der Schlacht bei Belgrad und der Uebergabe der Festung an der hier gemachten reichen Beute zu seinem Antheil auf 50,000 Thaler. Nach Abschluß des Friedens von Passarowitz (am 21. Juli 1718) erhielt Bonneval die Stelle eines Hofkriegsraths in Wien; allein Leichtsinn, Sinnlichkeit, Hang zu Spöttereien und die herausgenommene Freiheit, sich in Eugens häusliche Angelegenheiten zu mischen, waren Ursache, daß dieser, um ihn zu entfernen, 1723 seine Anstellung als

General-Feldzeugmeister in den Niederlanden bewirkte. Bonneval reisete nun, um seine neue Stelle anzutreten, nach Brüssel, aber voll Rachsucht gegen Eugen. Da dessen Günstling, der oben erwähnte Marquis von Prie, jetzt Unterstatthalter der kaiserlichen Niederlande war; so suchte Bonneval durch häufige nach Wien gesendete Klagen über ihn dessen Glück zu untergraben und Eugen selbst dadurch zu kränken. Doch da dieser durch sein Ansehen Bonnevals Absichten vereitelte, und der Marquis ein nachdrückliches Anklageschreiben an den kaiserlichen Hof gegen Bonneval abgehen ließ; so war die Folge, daß der Marquis sich Bonnevals Person bemächtigen und ihn in die Citadelle nach Antwerpen bringen lassen mußte. Bonneval erhielt Befehl, sich in Wien zu stellen und Rechenschaft zu geben: er ging, dem Befehl zuwider, zuerst über den Haag, wo er fast einen Monat blieb, nach Frankreich correspondirte und einen Umgang mit den spanischen und französischen Gesandten unterhielt. Man erfuhr alles in Wien, und der Erfolg war, daß Bonneval, als er endlich seine Reise dahin antrat, ehe er Wien erreichte, als Gefangener auf das Schloß Spielberg in Brünn gebracht, ihm der Prozeß gemacht und durch den Hofkriegsrath das Leben abgesprochen wurde, welches der Kaiser dahin änderte, daß er ein Jahr lang auf dem Spielberg in Arrest bleiben solle, und dann hingehen könne, wo er wolle. Nach Ablauf dieses Jahres wurde er mit dem Verbote, je wieder einen Fuß auf deutschen Boden zu setzen, über die Tyroler Grenze gebracht; er ging nach Venedig, und so sehr er sich einschränkte, so war er doch dem wirklichen Mangel nahe, als ihn ein — wahrscheinlich durch Eugen übersendeter — Wechsel von 5000 Gulden aus der Verlegenheit rettete. Jetzt wieder in eine bessere Lage versetzt, ließ er, nachdem er bald venetianische, bald russische Dienste, wiewohl umsonst, gesucht hatte, der Pforte seine Dienste antragen; und Bonneval ging, nach einem fast zweijährigen Aufenthalte zu Venedig, nach Constantinopel ab. Da ihm der Ruf seiner Thaten sowohl, als die Erzählung, wie menschenfreundlich er einst die gefangenen Türken

behandelt habe, vorausging; so nahm man ihn überall sehr gütig auf. In der öffentlichen Audienz vom Großvezier ersucht, seinen Uebertritt zur mahomedanischen Religion zu beschleunigen, weil er dann erst zu einer öffentlichen Audienz bei dem Großsultan gelangen könne, willigte Bonneval, der schon jetzt eine sehr ansehnliche Summe zu seinem Unterhalt erhielt, sehr gern in eine Religionsveränderung, von der er gegen Europäer in der Folge zu sagen pflegte: er habe den Turban mit der Nachtmütze vertauscht. Er erhielt darauf vom Mufti Religionsunterricht, unterwarf sich der Beschneidung, und erhielt nun den Namen Achmet Pascha: sein jährliches Einkommen betrug fast 12,000 Thaler. Indessen, des müßigen Lebens überdrüßig, bewarb er sich um die Stelle eines Commandanten in einer türkischen Festung in Servien; allein der Großvezier hintertrieb seine Anstellung, und nur erst nach dessen Tode wurde Bonneval von dem neuen Großvezier zum Chef der Bombardirer ernannt, in welcher Stelle er die Artillerie des Großsultans in mehrerer Hinsicht zu verbessern suchte. Denn dieses allein war es, worauf ihn theils die Eifersucht mächtiger Paschen, theils die Unentschlossenheit des Sultans, Mahomed V., theils die Abneigung der türkischen Truppen gegen alle Einrichtungen der europäischen Kriegsdisciplin einschränkte, so nützlich er, bei seinem glühenden Hasse gegen Oestreich und bei seiner Thätigkeit und Ehrgeiz, dem türkischen Reiche hätte werden können. Indeß genoß er die Annehmlichkeiten seiner Lage hinlänglich, und starb in der Nacht vom 23sten auf den 24sten März 1747 in einem Alter von 76 Jahren.

Der Bon sens (a. d. Franz. — spr. Bongsans): der gesunde, natürliche Menschenverstand — Mutterwitz.

Der Bon ton (a. d. Franz. — spr. Bongton): der gute Ton, die feine Lebensart; diejenige Art zu sprechen und zu handeln, welche unter den gesittetern oder doch höhern Ständen im Gebrauch ist.

Der Bonvivant (a. d. Franz. — spr. Bongwiwang) heißt eigentlich ein Wohllebender; ein

solcher, der sich nichts, besonders an Essen und Trinken, abgehen läßt: daher denn überhaupt ein lustiger, ohne Sorgen und wohl lebender Mensch.

Bootes (Mythol. u. Astron.) bedeutet eigentlich einen Ochsentreiber. Die Fabel erzählt: Philomelus, der Ceres und des Jason Sohn, habe, durch seinen Bruder, Plutus, aller Güter beraubt, sich genöthiget gesehen, zu neuen Erfindungen seine Zuflucht zu nehmen, und so den Pflug erfunden, vor dem er zwei Ochsen gespannt, damit den Acker bestellt, und so sich genährt habe. Ceres habe ihn zur Belohnung dafür mit Ochsen und Pflug, unter dem Namen Bootes, an den Himmel versetzt.

Der Borax (Mineral.), ein Salz, das in der Natur fertig gebildet angetroffen wird, bitterlich-laugenhaft schmeckt, sich im Wasser auflöst, und fast wie Alaun in Krystallen anschießt. Seine Bestandtheile sind Boraxsäure und mineralisches Kali (Natrum). — Der meiste Borax wird aus Ostindien von den Tibetanischen Gebirgen gebracht. Eine andere Sorte kommt aus Persien, in grünlichen, fettig anzufühlenden Stücken, oder in undurchsichtigen grünlich-gelben, in sechsseitigen zusammengedrückten Prismen, mit irregulairen Endspitzen versehenen Krystallen. Er wird daselbst durchs Verdunsten eines Seewassers (Evaporation) erhalten, und nach dortiger Sprache Swagah genannt. Bei uns kennt man den rohen Borax unter den Namen Tincal, Pounxa, Borech und Chrysocolla. Durch die Raffination wird der reine Borax erhalten, welcher nur zur Medicin angewendet werden darf. Außerdem wird er in Fabrications- und Manufakturanstalten, besonders zu Färbebrühen der Schönfärber, in Quantität verbraucht.

Borneo, s. Sundische Inseln Th. V. S. 457 ff.

Bornirt (a. d. Franz.), eingeschränkt. Man sagt von einem sehr eingeschränkten Kopf, dessen Einsichten nicht weit reichen: Er ist ein bornirter Mensch.

Digitized by Google

Bosnien, ein Königreich, das Anfangs einen Theil des slavonischen Reichs ausmachte, dann aber (seit 1127) Ungarn unterworfen wurde. Im J. 1350 wußte der servische König Stephan sich es unterthänig zu machen; allein es ward nach dessen Tode wieder frei, worauf der Ban Twarko im J. 1376 den Königstitel annahm. Von 1401 an ward es den Türken zinsbar, und seit 1463 eine türkische Provinz. Dieses Land nun, das zwischen der Unna, Sau und Drino liegt, und mit der Provinz Herzegowina, dem türkischen Dalmatien und Kroatien — den Paschalik Trawnik oder Bosnien ausmacht, und mit diesen zusammen auf 700 Quadratmeilen 760,000 Menschen faßt, die der griechischen Religion zugethan sind, ist zwar rauh von Gebirgen, aber reich von Gold- und Silberbergwerken, hat auch eine ansehnliche Viehzucht; und die bosnische Wolle ist eine schöne Sorte türkischer, welche fast der spanischen gleichkommt.

Bosporus hieß bei den Griechen überhaupt jede Meerenge: daher der Thrazische Bosporus (Bosp. Thracicus) diejenige Meerenge heißt, welche aus dem schwarzen Meere in den Propontis führte: sie trennte Europa von Asien, und ihre Länge betrug 120 Stadien; zu beiden Seiten prangten die Ufer mit schönen Häusern, Dörfern und Städten ꝛc., und es war oft hier alles voll Leben von den Fahrzeugen und Schiffen, die nach dem schwarzen Meere zu oder davon her fuhren. So war auch der Cimmerische Bosporus (Bosp. Cimmerius) die Meerenge, durch welche man aus dem schwarzen Meere in den mäotischen Sumpf (Palus mäotis) schiffte. — Die Benennung Bosporus leitet man übrigens daher, weil sie so schmal ist, daß ein Ochs (bos) darüber schwimmen kann.

Bostanschi, Gartenwärter (von Bostan, der Garten): so heißt die Wache in dem Serail des Sultans, deren Vorsteher Bostanschi-Baschi heißt, und die Aufsicht über das Aeußere, wie auch über die Gärten des Serails, den Canal und die kaiserlichen Lustschlösser hat. Dieser begleitet den Sultan

auf allen seinen Spazierfahrten, und hat auch das Vorrecht, einen Bart zu tragen. Uebrigens sind die Bostanschi zugleich die Ruderknechte und — die geheimen Scharfrichter des Sultans.

Das Both, s. Boot.

Der Bothnische Meerbusen wird der nördliche Theil der Ostsee zwischen Schweden und Finnland genannt, welcher von

Bothnien, einer großen Landschaft und Statthalterschaft in der schwedischen Provinz Nordland den Namen hat. Dieses Bothnien ist, ob es gleich viel Seen, Flüsse und Waldungen hat, dennoch sehr fruchtbar, hat treffliche Weiden; und Ackerbau, Viehzucht, Jagd und Fischerei sind daher die Hauptnahrung der Einwohner; auch hat das Land verschiedene gute Kupfer- und Eisengruben.

Boucaniers, s. den Art. Flibustier.

*Marquis François Claude de Bouillé: ein bekannter französischer General, welcher einen großen Antheil an der Flucht des Königs nach Varennes (am 21. Juni 1791) hatte. Die Anstalten, welche er zur Deckung derselben getroffen hatte, wurden so bedächtig ausgeführt, daß das Unternehmen allerdings würde gut von Statten gegangen sein, wenn nicht die kindische Zaghaftigkeit des Königs, und sein ausdrückliches Verbot, keine Gewalt zu brauchen, alles vereitelt hätte. Entweder mußte die ganze Reise unterbleiben, oder, da sie nun einmal unternommen war, Gewalt der Waffen angewendet werden, um sie glücklich zu beendigen. Bouillé, der sich ein Jahr vorher bei den Unruhen in Nancy als warmer Patriot gezeigt, und sie so glücklich gedämpft hatte, daß die Nationalversammlung ihm die lautesten Beweise ihrer Achtung darüber zuerkannte, mußte jetzt in aller Eil über die Grenze fliehen, um nicht den Kopf als Verräther zu verlieren. Er ging mit seinem Sohne nach den Niederlanden, und aus der ungünstigen Aufnahme, die er bei den Emigranten daselbst fand, möchte man beinahe schließen, daß seine Absichten bei der Entführung des Königs nicht unedel gewesen wären, sondern daß er dem König die per-

sönliche Freiheit, die ihm, nach seiner Ueberzeugung, zu fehlen schien, habe wieder verschaffen, und ihn gegen die Ränke der Jacobiner schützen wollen. Bouillé, nachdem er von Luxembourg aus einen sehr drohenden Brief an die Nationalversammlung geschrieben hatte, begab sich nach Wien, und bald darauf in die Dienste des Königs von Schweden, Gustavs III. der ihn sehr hoch schätzte, und in dessen Namen er auch den französischen Prinzen damals Unterstützung versprach. Nach dem Tode dieses Monarchen ging Bouillé nach England, wo er denn auch die schätzbaren Memoiren über die französische Revolution herausgab, welche auch aus dem Englischen übersetzt in Hamburg 1798 erschienen. Sein Tod erfolgte zu London 1803.

Bourdelas, s. Agrest in den Nachtr.

Die Boussole (a. d. Franz.) heißt die Magnetnadel mit ihrem Gehäuse; der Compaß — ferner auch ein mathematisches Instrument, welches bei Ausmessungen gebraucht wird.

*Brabant wurde im Jahr 1794 von den Franzosen erobert: sie behielten es auch durch die Friedensschlüsse von Campo Formio und Lüneville 1801, nebst den übrigen Oestreichischen Niederlanden. In der neuesten Zeit ist es dann eins von den zehn Departements des Königreichs Holland (s. dies. Art. in den Nachtr.) geworden. — Der Boden dieses Landes, worin die Schelde und Maas die Hauptflüsse sind, und welches auf ungefähr 82 Quadratmeilen 239,629 Einwohner (wenigstens nach der Zählung im Jahr 1808) faßt, ist zwar an sich nicht fruchtbar, aber sehr gut angebaut, und an Flachs und Hafer, an Roggen, Obst und Geflügel ergiebig; auch die Wollenmanufakturen sind hier von Bedeutung.

Bracteaten (a. d. Lat.) sind Münzen von Gold- oder Silberblech, welche in den mittlern Zeiten häufig geschlagen wurden, und deren Vaterland Thüringen bald nach Anfang des 12ten Jahrhunderts ist. Die großen Bracteaten, welche schon zu Ende des 13ten Jahrhunderts wieder ver-

Digitized by Google

schwinden, sind Schaustücke, veranlaßt durch die unter Heinrich II. aufgekommenen Majestätssiegel.

Braga (Brage, Bragar) war eine von den dreizehn männlichen Gottheiten der alten nordischen Völker, welche als Gott der Weisheit, Beredsamkeit, Dichtkunst und Musik verehrt wurde. Er war nach ihrer Vorstellung sehr schön und hatte eine Harfe, welche Telyn hieß; es ist sonach der Apollo der Griechen und Römer.

Brahe, s. Tycho von Brahe, Th. VI. S. 257.

Bramstänge heißt in der Seefahrt ein kleiner spitzzulaufender Mast, welcher ganz oben auf dem Fockmast (s. d. Art.) aufsitzt. Bramsegel ist dasjenige oberste Segel am Mastkorb, welches an der Bramstänge befestiget wird.

*Brandenburg: durch den nach dem unglücklichen französisch-preußischen Kriege geschlossenen Tilsiter Frieden (1807) verlor Preußen von der Mark Brandenburg die alte Mark, welche nunmehro zum Königreich Westphalen und zwar dem Elbe-Departement geschlagen wurde.

Die Brandung: so werden auf der See solche Oerter genannt, wo die Strömung des Meers mit Gewalt an steile Küsten oder an das felsichte Ufer anschlägt und die Wellen schäumen und toben. Auch pflegt man das Schäumen und Brausen des Meers selbst so zu nennen.

*Brasilien, dies Land, das in der neuesten Zeitgeschichte wieder aufs neue so wichtig zu werden anfängt, wird gegen Norden durch den Amazonenfluß, gegen Süden durch den Platastrom begrenzt. Für Portugal ist es unstreitig von der größten Wichtigkeit, und die Einkünfte der Krone belaufen sich jährlich auf 4½ Million Thaler. An Gold rechnet man auf 12 Million. Thaler, welche jährlich nach Europa kommen. — Im Jahr 1500 wurde dies Land von den Portugiesen entdeckt, welche sogleich hier ein heiliges Kreuz aufpflanzten und es daher Santa Cruce nannten. Anfangs sandte der portugiesische

Hof nur Verbrecher hieher, welche bald mit den dasigen Erzeugnissen einen Handel anfingen, der aber auch bald die Eifersucht der Urbewohner erregte, woraus denn die heftigsten Kriege entstanden. Durch Aufforderungen und Versprechungen des Königs von Portugal siedelten sich bald viel Menschen hier an, nahmen viele Landstriche weg und so entstanden immer mehrere Provinzen in Brasilien. Im Jahr 1540 sandte der König einen General-Gouverneur hieher, der eine neue Landesverwaltung einführen, auch eine Stadt, San Salvador, erbauen mußte. Bald versuchten es nun auch andere Nationen, sich hier niederzulassen, z. B. die Franzosen 1556; die Holländer 1624, welche letztere sich mit abwechselndem Glück hier bis 1661 erhielten, wo es Portugal für sich eroberte und auch behielt, eine Colonie, S. Sacrament ausgenommen, welche 1777 an Spanien kam. — In den neuesten Zeitereignissen, wo der Kronprinz-Regent von Portugal in die traurige Collision mit Frankreich und England kam (s. Portugal in den Nachtr.), schiffte er sich im November 1807 mit seiner ganzen Familie ein, und kam nebst 11,000 ausgewanderten Portugiesen, 15,000 Mann Truppen und der ganzen Flotte glücklich im Febr. 1808 unter englischer Bedeckung in Brasilien an — ein Umstand, aus dem man für dieses Land sehr vortheilhafte Folgerungen zieht, da es dort noch so sehr an Bildung und nur auch noch an Aufmunterung und Unterstützung fehlt, und im Ganzen auch die Bevölkerung noch sehr schwach ist (man rechnet kaum Eine Million Einwohner in diesem ungeheuern Erdstrich): dagegen dieses Brasilien, das gegen die vereinigten Staaten von Nordamerika ein wahres Paradies ist, vielleicht nunmehro die Auswanderungen, die sonst nach Nord-Amerika geschahen, vielmehr dorthin leiten möchte.

*Braunschweig. — Die Schicksale der Einen, der Chur-Linie findet man näher in dem Art. Hannover und den Nachtr. dazu. Das letzte Schicksal der Andern, der Wolfenbüttelschen Linie (womit auch der zunächst folgende Art. Herzog C. W. Ferd. v. Braunschweig verglichen werden kann)

entschied sich eben unter diesem unglücklichen Herzoge in dem neuesten französisch-preußischen Kriege 1806 ganz zum Verderben dieser Linie. Es wurde am 28. October als ein erobertes Land für den Kaiser von Frankreich in Besitz genommen, und nachher zu dem Königreich Westphalen geschlagen, wo es denn zu dem Departement der Ocker gezogen wurde.

Carl Wilhelm Ferdinand Herzog von Braunschweig Wolfenbüttel, einer der verdienstvollen, aber am Ende seines Lebens unglücklichsten deutschen Fürsten der neuesten Zeit, war am 8. October 1735 geboren, und der älteste Sohn des regierenden Herzogs Carl von Braunschweig-Wolfenbüttel und Philippinen Charlotten, Prinzessin von Preußen (Schwester König Friedrichs II. von Preußen). Seit seinem 7ten Jahre wurde seine Erziehung dem berühmten Abt Jerusalem, damaligen Hofprediger zu Wolfenbüttel, übertragen; seit dem zwölften besuchte er das Carolinum zu Braunschweig, hatte aber noch immer Jerusalem zum Lehrer und einen verdienstvollen Kammerherrn von Wittorf zum Führer. Unter ihrer und anderer verdienter Männer Leitung erwarb er sich viele Kenntnisse in der Geschichte, Mathematik, fremden Sprachen, in den Kriegswissenschaften und schönen Künsten, da er von Natur sehr vorzügliche Anlagen besaß. Trotz der Pracht, der Freude und dem Genusse, die an seines Vaters Hofe herrschten, ließ er sich doch keine Ausschweifungen — die in der Liebe ausgenommen — zu Schulden kommen, und früh regte sich seine Begierde nach Ruhm, die durch die Thaten seines mütterlichen Onkels, Friedrichs II., immer mehrere Nahrung erhielt. Der siebenjährige Krieg gab ihm Gelegenheit, seine Talente zu zeigen. Beim Ausbruche desselben führte er die braunschweigischen Truppen zur Armee der Alliirten und zeigte in der für diese unglücklichen Schlacht bei Hastenbeck am 26. Juli 1757, nach Friedrichs II. Urtheil, durch seinen ersten Versuch, daß ihn die Natur zum Helden bestimmt habe, indem er eine von den Franzosen eroberte Batterie, im Mittelpunkte der alliirten Armee, von jenen wieder-

eroberte. Im folgenden Jahr entschied er den Sieg, den sein väterlicher Onkel, Herzog Ferdinand von Braunschweig (s. dies. Art.) über den französischen General Clermont bei Crevelt am 23. Juni erfocht. Er nahm überhaupt an allem, was die Armee unter Ferdinanden ausführte, den thätigsten Antheil; sein Name wurde immer neben den Namen Friedrichs, Heinrichs und Ferdinands in diesem Kriege mit Ruhm genannt, u. Friedrichs Achtung gegen ihn stieg immer mehr. Nach Beendigung des siebenjährigen Krieges vermählte er sich (1764) mit der Prinzessin von Wallis, Auguste (Schwester des jetzigen Königs von Großbritannien), die ihm einen sehr ansehnlichen Brautschatz zubrachte, und dem Lande dadurch viele Unterstützung verschaffte, allein eben so wenig im Stande war, die zerrütteten Finanzen des Landes herzustellen, als es ihr gelang, ihren Gemahl sich völlig eigen zu machen, zumal da er 1766 eine Reise nach Italien unternahm (und von da auch eine Geliebte mit zurückbrachte). Indessen, da er die Lage seines Vaterlandes kennen lernte, so machte er sich schon jetzt die größte Sparsamkeit zur Pflicht, und lebte, meistens von Geschäften zurückgezogen, für die Wissenschaften und schönen Künste. Im Jahr 1773 trat er in preußische Kriegsdienste, ward General der Infanterie und Commandant eines Infanterieregiments zu Halberstadt, hatte aber bei dem langen, durch den baierischen Erbfolgekrieg 1778 nur sehr unbedeutend unterbrochenen Frieden, keine Gelegenheit, seine kriegerischen Anlagen völlig auszubilden. Nach seines Vaters Tode (1780) trat er die Regierung mit größtem Ernste und größter Thätigkeit an. Zuerst auf die nothwendige Verbesserung der Finanzen bedacht, schränkte er seine Hofhaltung, ungeachtet niemand eigentlich außer Brod gesetzt wurde, doch sehr ein; allein, da hierdurch die Stadt und die gewerbetreibenden Stände viel zeitherige Vortheile dadurch verloren; so erregte schon dieses viel Mißvergnügen, wenn auch der Herzog nicht bisweilen seine Sparsamkeit bis ins Kleinliche getrieben hätte. Indeß war er nichts weniger als geizig, sondern blos auf das Wohl seines Landes bedacht; er

Digitized by Google

sorgte für Verminderung der Landesschulden, für den Ackerbau, für die Freiheit des Handels, unternahm und unterstützte ansehnliche Baue, gab brauchbaren Staatsdienern und Privatpersonen bedeutende Unterstützungen; aber auch selbst für das öffentliche Vergnügen (z. B. unentgeldliche italiänische Oper, Freiredouten u. s. w.) sorgte er eben so angelegentlich. Ungeachtet aber dem Herzog nichts mehr am Herzen lag, als das Wohl seines Landes, und er zur Verminderung der Schulden sich die Sparsamkeit zur Pflicht machte; so wurde doch diese dem Lande wieder nachtheilig. Er hatte, um die Bezahlung jener Schulden zu beschleunigen, die Zinsen der im Lande selbst erborgten Capitalien von fünf zuletzt bis auf 2½ Procent herabgesetzt. Hierdurch verminderten sich die Einnahmen der Capitalisten und der Erwerb für die gewerbetreibenden Stände, besonders in der Hauptstadt Braunschweig. Zum Ersatz für diesen Verlust suchte er reiche Edelleute an den Hof und in seine Dienste zu ziehen, damit sie Braunschweig zu ihrem Wohnorte wählen und ihre Einkünfte hier verzehren sollten; allein der Aufwand, den diese reichen Fremdlinge machten, wurde von andern, weniger begüterten adlichen Familien, und sogar von Personen aus niedern Ständen, über ihre Kräfte nachgeahmt, und so entstand ein Luxus, der Schulden und Bankerutte nach sich zog. Ueberhaupt hatte der Herzog bisweilen das Unglück, bei dem besten Willen, den von ihm beabsichtigten Zweck entweder nicht ganz, oder auch gar nicht zu erreichen. Dies war zum Theil der Fall bei der Reform des Unterrichts und der öffentlichen Erziehung, auf welche er große Summen verwendete und noch mehr verwendet haben würde, wenn seinen Plänen keine Hindernisse in den Weg gelegt worden wären. Außer der allgemeinen Aufsicht auf seinen Staat und dessen Wohl, nahm der Herzog auch an den Arbeiten seines Kammer- und geheimen Rathscollegiums Antheil, wohnte den Sitzungen bei, oder ließ sich vortragen, die Akten vorlegen, und prüfte und entschied über sie selbst. Er führte einen sehr ausgebreiteten Briefwechsel und beschäftigte sich auch, als preußischer General, mit

den preußischen Militairangelegenheiten sehr genau. Schon sechs Jahre seiner Regierung waren verflossen, als er sich aufs neue an die Spitze einer Armee stellen mußte. In Holland hatten die sogenannten Patrioten 1787 die Erbstatthalterin auf einer Reise nach dem Hdag bei Schoonhoven angehalten. König Friedrich Wilhelm II. von Preußen, der diese seiner Schwester angethane Beleidigung nicht dulden wollte, übertrug daher dem Herzog, mit einem Armeecorps nach Holland zu marschiren. Am 13. September rückte der Herzog mit demselben aus Westphalen in Holland, und schon am 10. October in Amsterdam ein; die alte Verfassung wurde wieder hergestellt und der Erbstatthalter in seine Rechte wieder eingesetzt. Die Schnelligkeit, mit welcher dieses geschah und dieser sogenannte Feldzug beendiget wurde, erwarb dem Herzoge viel und vielleicht mehr Ruhm, als er verdiente. Kein Wunder, daß man, als fünf Jahre nachher der französische Revolutionskrieg ausbrach, eine fast eben so schnelle Beendigung desselben durch ihn erwartete, zumal da die lügenhaften Vorspiegelungen der französischen Emigranten diese vorgefaßte Meinung noch mehr bestätiget hatten. — Der Herzog erhielt den Oberbefehl über das östreichische und preußische Heer zugleich. Ehe er in Frankreichs Grenzen einrückte, erschien am 25. Juli 1792 von Coblenz aus das berüchtigte, Frankreich drohende Manifest unter seinem Namen, von dem er aber nicht Verfasser war, und welches nur dazu diente, in Frankreich die Gemüther mehr zu erbittern und — bei dem nachherigen baldigen Rückzuge der Deutschen — selbst in Deutschland Spott zu erregen. Der Herzog hatte den kühnen Plan, sogleich auf das, von Lothringen aus nur wenige Tagereisen von den französischen Grenzen entfernte Paris loszugehen, ihm alle Zufuhr abzuschneiden und so mit leichter Mühe durch Hunger zu erobern. Dadurch hoffte er sodann, alle Gährungen im ganzen Reiche zu vernichten. Alle deutsche Armeecorps drangen daher seit dem Anfange des August gegen Lothringen vor, der Herzog mit dem Hauptheere von Trier her. Schon am 23. August ergab sich ihm die be-

rühmte Festung Longwy, die Ludwig XIV. Frankreichs Eisen-Thor nannte; und Verdün folgte am 2. September. Allein der Einaang von Champagne, durch steile Gebirge, Engpässe, Wälder unwegsam und an sich unfruchtbar, erschwerte die Zufuhr für die Armee von den Grenzen her, und überdies stand Dümouriez in seinem Lager bei St. Menehould den Alliirten entgegen, mit dem sie zwar täglich im Gefecht waren, der aber eine Hauptschlacht vermied, theils um Frankreichs Schicksal nicht aufs Spiel zu setzen, theils weil er voraussah, daß die Deutschen ohnehin durch Mangel und Krankheiten zum Rückzuge genöthiget werden würden. Diese empfanden auch beides allerdings sehr bald, und deshalb suchte der Herzog, Dümouriez wider seinen Willen zu einer Schlacht zu nöthigen, indem er am 20. September einen Angriff auf das Corps der französischen Armee unter Kellermann bei Valmy oder Suippe wagte. Allein da ihm Dümouriez zu Hülfe kam, behaupteten die Franzosen ihre Stellung; zwei Tage darauf sahen sich die Deutschen schon zu einem Waffenstillstand, und 7 Tage nach diesem (am 29. Sept.) zum Rückzug aus Champagne genöthiget. Da während dieses Rückzuges, und ehe Frankreich von den Deutschen ganz geräumt war, Cüstine durch seine glücklichen Unternehmungen und Einverständnisse die Festung Mainz am 21. October in seine Gewalt gebracht hatte; so war man besonders auf die Wiedereroberung derselben bedacht. Der Herzog eröffnete daher mit den Oestreichern gemeinschaftlich den Feldzug im Jahre 1793 am Ober-Rheine, eroberte am 7. März die Festung Königstein bei Mainz, und suchte nun die Eroberung der berühmten französischen Festung Landau vorzubereiten, zu der man aber erst durch Eroberung der Weißenburger Linien sich den Weg bahnen mußte. Die Franzosen im Gegentheil, um Landau zu entsetzen, unternahmen den 14. September einen allgemeinen Angriff von Strasburg bis Saarbrück gegen Wurmser und den Herzog, der an diesem Tage Gelegenheit hatte, mit dem nachher so berühmten General Moreau bei Pirmasens (im Darmstäd-

Digitized by Google

tischen) zu kämpfen und ihm eine blutige Schlacht zu liefern. Die Franzosen wurden aus ihrem Lager bei Hornbach verdrängt, und genöthigt, sich an die Saar zurückzuziehen. Einen Monat später gelang es dem Herzog, gemeinschaftlich mit Wurmser, am 13. October jene berühmten Linien zu erobern und auf diese Art Landau immer näher zu kommen. Um bei der vorrückenden rauhen Jahreszeit noch einen festen Stützpunkt zu gewinnen, wagte der Herzog in der Nacht vom 16. und 17. November einen Sturm auf das Bergschloß Bitsch, den Schlüssel des Vogesischen Gebirges, welcher die Straße von Landau, Pirmasens, Weißenburg, Strasburg ꝛc. vereiniget; allein dieser Versuch mißlang. Dagegen schlug er eine Colonne der französischen Mosel-Armee unter Hoche, die, um Landau zu entsetzen, durch das Gebirge hervorzubrechen suchte, vom 28. bis 30. Nov. in einer blutigen Schlacht bei Kaiserslautern. Allein die unaufhörlichen Angriffe, die Hoche und Pichegrü, ohne Rücksicht auf ihren Menschenverlust, täglich unternahmen, und die Durchbrechung der östreichischen Linien, die dem letztern am 22. December bei Freschweiler an der Motter gelang, nöthigte die Oestreicher zum Rückzug über den Rhein, welcher zugleich den Rückzug des Herzogs bewirkte, der denn auch, da schon jetzt Mißverständnisse zwischen Oestreich und Preußen sich zeigten, seine Oberbefehlshaberstelle niederlegte. Mit seiner von jeher gewohnten Thätigkeit arbeitete er jetzt von neuem für das Wohl seines Landes bis zu dem unglücklichen Jahre 1806. Hier, wo er bereits in das Greisenalter getreten war, hätte er unstreitig ohne Vorwurf sich den Staatsgeschäften nach und nach entziehen können; allein, weit entfernt, der Ruhe zu genießen, übernahm er jetzt Lasten, die über seine Kräfte waren. Noch zu Anfange des Jahres 1806 (30. Jan.) that er, in Auftrag des Königs von Preußen, eine Reise nach Petersburg, die unstreitig schon auf den bald nachher ausgebrochenen Krieg mit Frankreich Bezug hatte, und von der er am 24. März zurückkehrte. Man vermuthete jetzt gerade das Gegentheil und erwartete, daß diese Reise etwas zu Wiederherstellung des allge-

meinen Friedens beitragen würde. Schon hoffte man, daß die seit dem Jahre 1805 etwas gestörten freundschaftlichen Verhältnisse zwischen Frankreich und Preußen ganz wiederhergestellt seien, zumal da Preußen und England einander feindselig zu behandeln anfingen; allein plötzlich brach zwischen Frankreich und Preußen der Krieg aus, und dem Herzog wurde die Oberbefehlshaberstelle über die preußische Armee aufgetragen. Von ihm erwartete man, daß er den alten Kriegsruhm dieser Armee gegen Frankreich behaupten würde. Schwerlich gab es aber je eine Hoffnung, die mehr getäuscht wurde, als diese! Die Schlacht bei Jena am 14. October vernichtete den Ruhm, welchen Preußen besonders seit einem halben Jahrhundert behauptet, und der Herzog beinahe seit eben so langer Zeit sich selbst zu begründen angefangen hatte. Der unglückliche Greis mußte verwundet sein Reich und Vaterland verlassen, und, mit Spott und Vorwürfen überhäuft, sein Leben in Ottensen bei Altona, am 10. Nov. 1806 — also keinen vollen Monat nach der unglücklichen Schlacht — beschließen. In der That, so wahr und gerecht auch die Vorwürfe sein mögen, die man ihm als Oberbefehlshaber über diese Schlacht und überhaupt über die Anordnung des ganzen Feldzuges macht, so kann und darf er doch als ein gefallener Held auf die Achtung — als Fürst und Vater seiner Unterthanen auf das Mitleid der Nachwelt sichern Anspruch machen; und sie wird in ihm stets einen Regenten ehren, der sich einen Friedrich II. zu seinem Vorbilde gewählt hatte, und die volle Achtung dieses gewiß competenten Richters der Regenten- und Militair-Verdienste genoß.

Die Landgrafschaft Breisgau, in dem südwestlichen Theile von Schwaben, meistentheils in der Nähe des Schwarzwaldes, wird gegen Osten vom Fürsten- und Schwarzenbergischen Gebiete, gegen Süden von der Schweiz, gegen Westen vom Rhein, gegen Norden von der Ortenau begrenzt. Es ist einer der gesegnetsten und glücklichsten Himmelsstriche von Deutschland. In der Gebirgsgegend Holz und Viehzucht; auf dem flachen Lande Wein- und Feldbau; außer allen Getreidegattungen auch noch sehr

viel Hanfpflanzung; auch giebt es mehrere Silber-, Blei- und einige Eisenerzgruben. Es herrscht durchaus viel Industrie, besonders aber in den Waldgegenden, wo vorzüglich die hölzernen Uhren in starker Menge gefertiget und durch ganz Europa, ja selbst nach Amerika geführt werden. Die landesfürstlichen Einkünfte des ganzen Breisgaus werden ungefähr zu 300,000 Gulden angenommen. Die Volksmenge des östreichischen Breisgaus betrug vor dem letzten französischen Kriege 160,000 Seelen.

Breisgau war die älteste Besitzung des Hauses Oestreich (Rudolph von Habsburg wurde auf dem Schlosse Limburg geboren); seine Landesverfassung war mit jener der böhmisch-östreichischen Erbstaaten dieselbe. Außer den landesfürstlichen Stellen waren auch noch im Breisgau Landstände, welche aus dem Prälaten-, Ritter- und dritten Stande zusammengesetzt waren. — Im Frieden zu Lüneville (9. Febr. 1801) wurde Breisgau nebst der Landvogtei Ortenau von Oestreich an den Herzog von Modena abgetreten, und von diesem im März 1803 auch in Besitz genommen. Nach dessen Tode (14. Oct. 1803) erhielt es sein Schwiegersohn, Erzherzog Ferdinand von Oestreich, als Herzog von Breisgau; allein durch den Presburger Frieden (1805) erhielt es der Churfürst (nachher Großherzog) von Baden mit Ausschluß desjenigen Theils, welcher in die Wirtembergischen Besitzungen eingeschlossen ist, als welchen der König von Wirtemberg erhielt.

*Das Herzogthum Bremen, welches auf 94 Quadratmeilen Flächeninhalt eine Volksmenge von 190,000 Einwohnern enthält, sehr fruchtbar an Getreide, Flachs, Obst, von trefflicher Viehzucht, und, obgleich in den mittlern Gegenden mit dürrem Heideland versehen, dennoch durch andere Vorzüge, besonders durch gute Schaaf- und Bienenzucht, Torf, Waldungen ꝛc. entschädigt (daher auch mehrere, namentlich die Leinwand-Manufakturen ganz vorzüglich sind) — hat mit mehreren andern deutschen Ländern, besonders denjenigen, welche, als dem König von England (Churbraunschweig) gehörend, seit dem Sept. 1807 unter französischer Oberaufsicht durch eine

Administrationscommission verwaltet werden, dasselbe und jetzt noch nicht entschiedene Schicksal.

Der Brennspiegel: ein Spiegel, welcher das auf ihn fallende Sonnenlicht in einen engen Raum vereiniget, wo es auf die Körper, die man entgegenstellt, als ein heftiges Feuer wirkt. Die Hohlspiegel vereinigen die mit ihrer Axe parallel einfallenden Sonnenstrahlen in enge Räume: der parabolisch gekrümmte Hohlspiegel vereiniget Strahlen, die aus sehr entlegenen Punkten der Axe kommen, genau in seinem Brennpunkte. Die brennende Kraft des Hohlspiegels ist den Alten schon bekannt gewesen, obgleich die gemeine Sage, daß Archimedes bei der Belagerung von Syrakus die Schiffe des Marcellus durch Brennspiegel in Brand gesteckt habe, dadurch verdächtig wird, daß Polybius, Livius u. a. davon schweigen. In den neuern Zeiten hat der Graf Büffon schöne Versuche gemacht, durch Planspiegel zu zünden. Man fertiget jetzt Brennspiegel von Glas, Metall, Holz und Pappe. Ein Künstler zu Lyon, Villette, fertigte Brennspiegel von vieler Wirkung, doch wurden sie von demjenigen, welchen Hr. von Tschirnhausen 1687 fertigte, noch übertroffen. Dieser gegenwärtig im mathematischen Salon zu Dresden befindliche Spiegel hat drei Leipziger Ellen im Durchmesser und zwei Ellen Brennweite, ist nicht wie die Villettischen von Metall, sondern von geschlagenem Kupfer, folglich sehr leicht, und ungemein polirt.

Brennus, ein berühmter Anführer der Senonen, einer Gallischen Nation, fiel, auf Anregung eines gewissen Hetruriers Arunx in Italien ein, machte große Fortschritte, und als die Römer ihm, da er eben Clusium belagerte, durch die drei Brüder aus der Familie Fabius Vorstellungen deshalb machen ließen, er aber eine trotzige Antwort darauf gab, und jene Brüder nun hinterlistiger Weise unter dem Vorwande, mit der Stadt selbst noch zu unterhandeln, diese vielmehr aufhetzten und selbst an der Spitze der Cluster einen Ausfall gegen die Belagerer machten, so brach nun Brennus, über diese Treu-

losigkeit empört, sogleich selbst gegen Rom auf, nachdem er vergebens die Auslieferung der Fabier von dem Senat und Volke verlangt hatte. Eine Armee von 40,000 Mann rückte, von diesen Fabiern selbst commandirt, ihm entgegen; aber bei dem Flusse Allia wurde sie gänzlich geschlagen; Brennus rückte nun in Rom ein, das ganz verlassen war, und wo blos vierzig ehrwürdige Greise, angethan mit ihren priesterlichen, consularischen und Triumph-Kleidern, auf dem Markte sitzend, als Opfer für die ganze Stadt ihren Tod erwarteten. Die Gallier, über diesen Anblick erstaunt, hielten sie für Bildsäulen oder für Gottheiten: man getraute sich nicht an sie. Aber als endlich einer von den Galliern hintrat und einen davon (den M. Papirius) beim Barte zupfte, dieser aber mit seinem elfenbeinernen Stabe ihm einen Schlag gab, so wurden die Gallier wüthend, und — jene ehrwürdigen Greise niedergemetzelt; man plünderte die Stadt, machte alles nieder, was man noch von Einwohnern fand, griff das Capitol, wohin sich noch eine Besatzung geworfen hatte, an, und steckte, da sie hier zurückgeschlagen wurden, die Stadt in Brand; Tempel und Mauern wurden zerstört, und Rom dem Erdboden gleich gemacht. Noch blockirte Brennus das Capitol, und da unterdessen eine ausgeschickte Streifpartie auch vor die Stadt Ardea kam, so beredete Camillus, einer der edelsten Römer, der, von seinem undankbaren Vaterlande verwiesen, hier im Exil lebte, die Einwohner, daß sie die Gallier nicht einlassen möchten; und da nun diese die Belagerung ganz nachlässig, weil die Stadt zu unbedeutend schien, betrieben, so machte Camillus zur Nachtzeit einen Ausfall und richtete ein großes Blutbad an: die geflüchteten Römer bekamen wieder Muth, erwählten jetzt den Camillus zum Dictator, der denn bald eine Armee von 40,000 Mann ihnen entgegenstellen konnte. — Unterdessen hätte beinahe Brennus das Capitol selbst durch Zufall erobert: man entdeckte an der Seite des Felsens eine Spur, wodurch man ihn ersteigen konnte; der Versuch wurde gemacht, und schon war er dem Gelingen nahe, als zum Glück — die Gänse durch ihr Ge-

Digitized by Google

schrei die Feinde verriethen, Manlius, ehemaliger Consul, sogleich Lärm machen ließ und die Gallier nun hinabgestürzt wurden. Dies und der Mangel bei der sieben Monate schon dauernden Blockade, die durch Camillus abgeschnittene Zufuhr, gefährliche Krankheiten u. dgl. m. ließen endlich den Brennus den Vergleich annehmen, der ihm vom Capitol aus (wo man freilich nichts von der Nähe des edlen Camillus ahndete) angeboten wurde. Tausend Pfund Goldes waren der zugestandene Preis, um welchen Brennus die Stadt und das Gebiet verlassen wollte. Als nun beim Darwägen des Goldes die Gallier falsches Gewicht brachten und die Römer sich darüber beschwerten, warf Brennus übermüthig genug noch sein Schwerdt und Gehenke zum Gewicht, mit den Worten: Vae Victis! Wehe den Ueberwundenen! — In diesem Augenblicke eilte Camillus mit seinem Heere herbei, vernichtete den Vertrag, lieferte den Galliern ein Treffen und schlug die Feinde seines Vaterlandes gänzlich in die Flucht, auf welcher denn diese meistentheils umkamen. Es geschah dies ungefähr 388 Jahr vor Christus.

Ein anderer Brennus fiel als Anführer der Gallier — ungefähr 100 Jahre später — mit einem ungeheuern Heere (150,000 zu Fuß, und 30 bis 40,000 zu Pferde) in Macedonien ein, schlug den Sosisthenes, zerstörte Thessalonien und Griechenland, und ging nun nach Delphi, wo er Stadt und Tempel plünderte — oder plündern wollte. Der Erzählung mehrerer nach, erhob sich ein fürchterlicher Sturm; Gewitter und Erdbeben gesellten sich dazu, um die Götter zu rächen; eine Griechische Armee rückte heran, und die Niederlage der Gallier war allgemein: Brennus entleibte sich selbst.

*Brest, gegenwärtig der Hauptort eines Arrondissements im Departement Finisterre, hat gegenwärtig über 30,000 Einwohner.

*Cardinal de Loménie von Brienne (geb. zu Paris 1727), Erzbischof von Toulouse und nachher von Sens, wurde durch eine Hofcabale am 8. April 1787 zum Chef des Finanzraths, an Calonne's

Stelle, und zum Principalminister (sein Bruder aber zum Kriegsminister) erhoben. Ein schwacher, eitler Mann, der durch Ausschweifungen seine Gesundheit zerrüttet, und durch Intriguen sein Herz verdorben hatte, dünkte er sich, obgleich es ihm an allen Kenntnissen fehlte, als Principalminister die Rolle eines Mazarin's oder Richelieu's zu spielen. Mit den Parlamentern hatte er, wegen ihrer Widerspenstigkeit, neue Abgaben zu genehmigen, einen harten Kampf: er bewirkte ihre Aufhebung. Ein neuer höchster Gerichtshof sollte unter dem Namen der Cour plenière ihre Stelle ersetzen, Gesetze und Abgaben eintragen, und der höchste Gerichtshof des ganzen Reichs sein. Allein da dieses Tribunal durchaus vom Hofe besetzt werden sollte, so erregte das darüber erlassene Edict vom 8. Mai 1788 allgemeines Murren im ganzen Reiche. Der Minister wußte sich nicht anders zu helfen, als durch Gewalt der Waffen und Entfernung der Parlamenter. Allein auch damit glückte es nicht; die Gährungen und Unruhen stiegen immer höher, und Brienne sah sich genöthigt, durch ein neues Edict vom 8. August der Nation die Zusammenberufung der Stände und vorläufige Aufhebung der Cour plenière zu versprechen. In der Hoffnung, sich dadurch nicht wenig bei dem Volke beliebt gemacht zu haben, legte er bald darauf, am 25. August, seine Stelle nieder und erhielt den Cardinalshut und einen ansehnlichen Gnadengehalt. Der königliche Schatz hatte während der Zeit, da er Minister war, an hundert Millionen Livres verloren, welche zur Ausführung seiner Projecte verwendet worden waren. Und auch diese waren eigentlich nicht von ihm, sondern das Werk seines Freundes, des Siegelbewahrers Lamoignon, der sich zugleich mit Brienne vom Hofe entfernte und bald darauf erschoß, wahrscheinlich um der Rache des Volks zu entgehen, das ihn verabscheute. Allein Brienne bewarb sich im fernern Laufe der Revolution eifrig um die Volksgunst, und war einer der ersten Bischöfe, welche den Bürgereid ablegten. Der Papst machte ihm hierüber in einem Schreiben vom 23. Febr. 1791 die bittersten Vorwürfe; allein Brienne achtete wenig darauf, und

Digitized by Google

schickte ihm den Cardinalshut zurück, um weniger abhängig von ihm zu sein. Dieses kriechende Buhlen nach der Gunst der herrschenden Parthei beweist hinlänglich, daß der Charakter dieses schwindsüchtigen Prälaten nicht der beste gewesen sein muß. Er wurde auch späterhin eingekerkert, und soll sich 1794 im Gefängnisse selbst ermordet haben.

Die Brigade heißt beim Militair ein Theil einer Armee, aus mehreren Bataillons Fußvolk und mehreren Escadrons Reiterei bestehend: daher

der Brigadier, ein Officier, der eine solche Brigade commandirt.

Der Brillant (a. d. Franz. — spr. Brilliant) heißt ein geschliffener, oben und unten mit etlichen Reihen gebrochener Flächen (Fassetten) versehener Diamant (s. d. Art.): daher brillantiren, einen Diamant auf diese Art schleifen.

Britannien, s. den Art. Albion (in diesen Nachtr.) und Großbritannien. (Th. II. S. 134.)

Der Brocken, s. Blocksberg.

Der Marschall von Broglio: einer der ältesten französisch-königlichen Generale, der im Jahr 1789 die in der Nähe von Paris versammelten Truppen commandiren sollte. So sehr man seine, in ehemaligen Feldzügen bewiesene Tapferkeit bewunderte; so erregte er doch den lautesten Unwillen gegen sich, als er dem König rieth, Paris wie eine Wiese abmähen zu lassen, um die Ruhe im Reiche zu sichern. Sein Sohn, Victor de Broglio, der in dem Grade democratisch gesinnt war, in welchem der Vater aristocratisch dachte, wollte ihn 1791, da die Nationalversammlung die Pension aufhob, die er bisher genossen hatte, vertheidigen; aber der Vater Broglio, der sich bei den Emigrirten in Trier befand, erklärte in öffentlichen Blättern, daß er sich jede Vertheidigung verbitte, und seine Grundsätze nie verbergen werde. Die Bemühungen des Sohnes blieben daher fruchtlos. (Auch vergalt diesem die herrschende Parthei nachher seine Liebe zur neuen Ver-

Digitized by Google

faſſung ſehr ſchlecht. Er wurde 1792 nach dem 10. Auguſt ſuſpendirt, darauf eingekerkert und am 27. Juni 1794 in ſeinem 37. Jahre zu Paris guillotinirt.) Der Vater commandirte die Armee der Prinzen (Ludwigs XVI. Brüder) im J. 1792, errichtete dann 1794 in engliſchen Dienſten ein Corps, das aber 1796 wieder aufgehoben wurde, ging dann 1797 in ruſſiſche Dienſte, zwar mit demſelben Charakter, den er in Frankreich gehabt hatte, jedoch ohne wirkliche Dienſtleiſtung, und ſtarb zuletzt 1804 in Schweden, nachdem er kurz zuvor die Einladung erhalten hatte, nach Frankreich zurückzukehren.

John Brown, 1735 oder 36 zu Buncle in der Grafſchaft Berwick geboren. Seine ſchon früh erwachenden Talente bewogen ſeine Eltern, über deren eigentliches Gewerbe man nichts zuverläſſiges weiß, ihn von dem Weber, bei welchem er die Lehrjahre ſtehen ſollte, wegzunehmen und in die lateiniſche Schule zu Dunſe zu ſchicken. (Auch John Hunter, ebenfalls ein Schottländer, und nachher gleich berühmt, hatte eine ähnliche Beſtimmung zu Erlernung des Zimmermanns- oder Rademacherhandwerks.) Gleich ſtark am Geiſt, wie am Körper — er ſoll in ſeiner Jugend, um ſich Mittel zur Erweiterung ſeiner Kenntniſſe zu erwerben, als Tagelöhner gearbeitet haben — machte er ſchon im 15ten Jahre eine Fußreiſe von 15 engl. Meilen, und bei dieſer ſowohl, als bei mehreren nachher wiederholten Fußreiſen pflegte er nie auf der Landſtraße zu bleiben, ſondern durchſtrich alle Wälder, und faßte dabei alle Naturdinge genau ins Auge. Durch ſeinen anhaltenden Fleiß erwarb er ſich bald die Stelle eines Schullehrers, nahm dann 1755 eine Hofmeiſterſtelle in der Nähe von Dunſe, jedoch nur auf kurze Zeit, an, und ging hierauf nach Edinburgh. Hier ſtudirte er den vollſtändigen Curſus der Philoſophie, widmete ſich aber beſonders der Theologie, ſo daß er, als akademiſche Uebung, die der Ordination eines Geiſtlichen von der ſchottiſchen Kirche vorhergeht, eine öffentliche Predigt hielt. Aber hier ſtand er ſtill, kehrte (1758) nach Dunſe zurück, nahm daſelbſt auf ein Jahr die Stelle eines zweiten Schullehrers an, begab ſich wieder nach

Digitized by Google

Edinburgh, und erhielt von den Professoren, die von seinen ausgezeichneten Kenntnissen der alten klassischen Sprache schon unterrichtet waren, in alle Vorlesungen freien Zutritt. Bald wurde er als Lehrer der lateinischen Sprache berühmt, und ging nun zum Studium der Medicin über. Er errichtete, da er nun auch 1785 geheirathet hatte, ein Institut für Studirende als Kostgänger, um sich in den Stand zu setzen, ein ansehnlicheres Haus führen zu können. Auch entsprach der Erfolg seiner Erwartung völlig; allein er ward ein schlechter Haushalter und machte 1770 bankerott. Hierauf suchte er, und fand auch bald Eingang beim berühmten Professor Cullen, der ihm das Geschäft eines Privatlehrers in seiner eignen Familie übertrug, andern empfahl und auch endlich Erlaubniß ertheilte, Abendvorlesungen zu halten, wo Brown das, was der Lehrer früh vorgetragen hatte, erklärte, auch wohl Erläuterungen hinzufügte. Indessen verwandelte sich, aus nicht ganz bekannten Ursachen, die große Freundschaft zwischen diesen beiden in die bitterste Feindschaft. Nach einigen soll Brown, als er sich um eine Stelle der theoretischen Medicin beworben, durch Cabalen von Cullen, und weil er es unter seiner Würde glaubte, Empfehlungen geltend zu machen, hintangesetzt worden sein, so daß er die Stelle nicht bekam. Bald nach diesem Bruche mit Cullens Hause ersann Brown die neue Theorie der Heilkunde, welche die Ausgabe seiner Elementorum medicinae zur Folge hatte. Der Beifall, den dies Werk unter seinen Anhängern fand, munterte sie auf, Vorlesungen über sein System zu halten. Hieraus aber entstanden die größten Erbitterungen unter den Professoren zu Edinburgh, und Brown sah sich genöthigt, Edinburgh zu verlassen. 1776 wurde er zum Präsident der medicinischen Societät erwählt, und unter Begleitung vieler Freunde, die diese Reise als Triumphzug ansahen, ging er nach St. Andrews, um die Doctorwürde zu erlangen. In den Jahren 1782 oder 83 wurden die Professoren, Aerzte des Spitals, und die ganze medicinische Societät mit harten Angriffen von Brown's Schülern (Anhängern) überladen, so daß sogar die dadurch entstandenen Duelle öf-

Digitized by Google

sentlich verboten werden mußten. 1784 stiftete er, um sich Proselyten zu erwerben, eine Freimaurergesellschaft, die Loge zum Römischen Adler genannt. Da seine Vorlesungen sehr besucht wurden, bemühete er sich, mit vieler Anstrengung seiner Stimme, seinen Vortrag deutlich und lebhaft, und die Argumente seiner Theorie seinen Zuhörern ganz eigen zu machen. Um die Lebhaftigkeit zu vermehren — erzählen einige — nahm er besonders wenn er sich matt fühlte, kurz vor der Vorlesung 40 bis 50 Tropfen Opiumtinctur, mit einem Glase Whisky vermischt, zu sich, welche Dosis er während der Vorlesung vier, auch fünf Mal wiederholte; dadurch gerieth er in seinem Vortrage, freilich auf Kosten seiner Gesundheit, oft in die höchste Ekstase. Jones, ein Arzt seines Zeitalters, erzählt, daß er endlich Schulden halber ins Gefängniß gekommen, worin ihn seine Schüler, welchen er daselbst Unterricht ertheilte, fleißig besucht haben sollen; hierauf habe er nichts als Wasser getrunken. Späterhin, da er sah, daß, ungeachtet der größten Enthaltsamkeit, dennoch das Podagra wiederkam, kehrte er auch zur Flasche zurück, und entsagte ihr in der Folge nie wieder. — Seinen schon längst projectirten Plan, sich von Edinburgh wegzubegeben, führte er 1786 aus und ging nach London. Da indessen hier seine Vorlesungen über sein System nicht zu Stande kamen, so gab er ohne Vorsetzung seines Namens Observations on the old Systems of Physic (Bemerkungen über die alten Systeme der Physik) 1787 heraus — diese und die Elementa medicinae sind die einzigen Schriften, welche er für die seinigen anerkennet — lebte nach der gewohnten Weise fort, bis ihm 1788 im 52sten Lebensjahre ein Schlagfluß das Leben raubte. Kurz vor seinem Tode soll er noch eine sehr große Dosis Opiumtinctur zu sich genommen haben. Der Edinburgher Staat nahm sich der Brownschen Familie an: durch Privatmildthätigkeit wurden Mutter und Kinder (er hinterließ zwei Söhne und vier Töchter) dem Elende entrissen.

Was nun das so viel Aufsehen erregende Brownsche System anlangt; so nahm er — um nur we-

niges davon anzuführen — in jedem belebten Wesen ein Princip eigner Art an, welches er Erregbarkeit nannte, und von welchem die Lebensäußerungen abhängen. Das Leben ist das Product der Wirkung der erregenden Potenzen (oder äußern Eindrücke) auf die mit einer zweckmäßigen Organisation verbundene Erregbarkeit. Jene erregenden Potenzen sind zweierlei Art: äußere: als Wärme, Nahrung, Getränke, Gifte ꝛc. innere: als die Verrichtungen des Körpers und des Geistes: Muskelbewegungen, Denken, Gemüthsbewegungen ꝛc. Das Leben ist blos erzwungener Zustand, und kann nur, wenn eine angemessene Menge erregender Kräfte auf den Organism einwirken, bestehen; fehlen diese ganz, so erfolgt der Tod. — Doch wir übergehen hier eine weitere Auseinandersetzung, mit Verweisung auf den Artikel Sthenie (Th. V. S. 393.), da jene ohnehin ganz zwecklos sein würde, und erwähnen nur noch, daß, so wie alle Systeme, auch dieses Anfangs auf einer Seite blinde Anhänger genug fand, die seine Grundsätze nicht einmal verstanden, und auf der andern Seite wieder zu heftige Gegner, die das ganze System verwarfen, ohne das viele Gute zu prüfen, was unstreitig in demselben lag.

Graf Heinrich von Brühl, königl. polnischer und churfürstl. sächsischer erster und dirigirender Cabinetsminister: dieser in den Jahrbüchern des Churhauses Sachsen — wenn gleich nur im schlimmen Sinne des Worts — unvergeßliche Mann — der beinahe alle Hof- und Staatsämter zugleich bekleidete, und Sachsens Wohlstand durch eine beispiellose Verschwendung zertrümmerte, war unstreitig einer der größten und als Hofmann vielleicht einziger Günstling des Glücks. Geboren am 13 August 1700, hatte er von seinem Vater, Sachsen-weißenfelsischem geheimen Rath und Oberhofmarschall, weder Vermögen noch auch große Erziehung zu erwarten; und eben so wenig war er selbst darauf bedacht, sich durch Wissenschaften zum wirklichen und verdienten Staatsmann zu bilden. Wohlgebildet, aufgeweckt, gefällig und einnehmend in seinem Betragen, und durch den Schein der Aufrichtigkeit erwarb er sich bald das

Digitized by Google

Wohlwollen der Herzogin von Weißenfels, Friederike Elisabeth, die in Leipzig lebte, wurde unter ihre Pagen aufgenommen und erhielt nun Gelegenheit, sich in Sprachen, Fechten, Reiten und Tanzen viele Kenntniß zu erwerben, besonders aber an dem Hofe König Augusts II., der aufgeweckte Leute liebte, bekannt und angestellt zu werden. Schnell vom königlichen Pagen zum Leibpagen, Kammerjunker, Kammerherrn emporgestiegen, war er dem König schon so nothwendig geworden, daß er stets um ihn sein, auch auf allen Reisen ihn begleiten mußte. Im J. 1731 Steuereinnehmer, gleich darauf Generalacciseinnehmer, geheimer Rath, Vicesteuerdirector und Ritter des weißen Adlerordens, schien des Königs Tod (1733) sein ferneres Emporsteigen ganz zu hindern, da der neue Regent, Friedrich August II. (als König von Polen, August III.) ihm sogar abgeneigt war. Allein Brühl wußte sich ihm bald noch unentbehrlicher zu machen, als dessen Vorgänger. Er hatte bei dem unerwarteten Tode des letztern in Warschau die polnische Königskrone und Reichskleinodien in Empfang genommen, eilte mit diesen zu dem neuen Regenten in Dresden, übergab sie ihm und versicherte ihn der gewissen Erhebung auf den polnischen Thron. Dem Lieblinge desselben, dem Grafen Sulkowsky, gab er die größten Freundschaftsversicherungen, trat ihm die Oberkammerherrnstelle ab, und bewirkte dadurch, daß er selbst nicht nur seine übrigen, vorher bekleideten Würden behielt, sondern auch Kammerpräsident und bald nachher, mit Sulkowsky zugleich, zum Cabinetsminister erhoben wurde. Allein außerdem, daß er die Direction aller einheimischen Sachen bekam, gründete er sein Glück noch fester durch seine Vermählung mit der Gräfin von Kolowrat, der ersten Favoritin der neuen Regentin. Seinen Ehrenstellen im Vaterlande folgten bald auch vorzügliche Gunstbezeigungen anderer Fürsten, und Kaiser Carl VI. erhob ihn, nebst seinen Brüdern und Nachkommen, 1737 in den Reichsgrafenstand. Jetzt standen ihm, der im ganzen Lande allein regieren wollte, nur noch zwei Personen im Wege, Sulkowsky und die Königin selbst. Für jenen wußte er

Digitized by Google

bald die Entlassung zu bewirken. Allein nun suchte Brühl auch den König von seiner Gemahlin abwendig zu machen, und er wußte dieß nach und nach auf solch eine feine Art anzulegen, daß selbst die Königin nur spät erst es entdeckte, als sie schon in Ansehung der Geschäfte keinen Einfluß mehr auf den König hatte, und niemand mehr auf ihre Seite zu treten wagte. Sie selbst versuchte zwar einige Mal, ihrem Gemahl das Unglück voraus zu sagen, welches Brühl bewirke: allein nach mehrern fruchtlosen Versuchen gab er ihr nachdrücklich zu verstehen, bei Verlust seiner Liebe von solchen Sachen zu schweigen. Sie sammlete jetzt in der Stille Belege wider Brühls Staatsverwaltung, und jeder ihm zur Last gelegte Umstand wurde klar bewiesen; allein als sie eben im Begriff war, zu ihrem Gemahl nach Warschau zu reisen, rettete ihr Tod im November 1757 den strafbaren Minister. Unter diesen Umständen, und da Brühl die Bedienten für den König nur aus seinen Creaturen wählte, die jedem Verdächtigen den Zutritt zum König unmöglich machten, da selbst kein Conferenzminister diesen allein sprechen, folglich nichts, was dem Minister nachtheilig gewesen wäre, zum König dringen konnte; so lebte er zum Ruin des Landes sicher, und häufte durch ungeheure Verschwendung nach und nach eine unermeßliche Schuldenlast für das Land an. Seine Bedienten beliefen sich wenigstens auf 200 Personen, die, wenn sie einige Jahre gedient hatten, auf die einträglichsten Aemter Anspruch machen konnten; seine Tafel, nur bei kleinen Tractamenten wenigstens aus 50 Schüsseln bestehend, kostete ungeheure Summen; eben so seine Kleidung. Seine Schuhe wurden zu hundert Paren auf einmal aus Paris verschrieben; ja sogar Pasteten ließ er von dort mit der Post kommen! Außer dieser Verschwendung kaufte er in Sachsen und Polen die ansehnlichsten Güter, schaffte sich eine kostbare Bibliothek, ein Kunst- und Mineraliencabinet, Gallerien von theuren Gemälden ꝛc. So lebte er, ohne die geringste Kenntniß des Finanzwesens, in den Tag hinein, so lange die Steuer Kredit hatte; und da diese in Verfall gerieth, wußte er auch aus diesem Nutzen zu ziehen, indem er die Steuerscheine

Digitized by Google

wohlfeil einkaufte und sodann solche der Steuer wieder für voll anzurechnen wußte. Während er das Land auf diese unerhörte Art bedrückte, suchte er, entweder aus Leichtsinn, oder um die allgemeine Verwirrung noch zu vermehren, Sachsen in einen Krieg zu verwickeln. Denn er beförderte das geheime Bündniß, das Sachsen mit Oestreich gegen Preußen schloß, und welches zum siebenjährigen Kriege Anlaß gab (s. Th. V. S. 267). Da, nach der Gefangennehmung der sächsischen Armee, auch das Land verloren ging, rettete er sich mit dem König nach Warschau, wo sie beide bis zum Hubertsburger Frieden blieben. Jetzt erst kehrte er in das durch ihn völlig zerrüttete Vaterland zurück, aber nur, um hier seine verabscheuungswürdige Laufbahn zu beschließen. Er sowohl, als der König, kamen schon krank aus Warschau, und wenige Wochen nach des Königs Tode folgte ihm Brühl, nach einem schmerzlichen Krankenlager, am 28. October 1763.

*Brüssel, die ehemalige Hauptstadt der östreichischen Niederlande, ist jetzt die Hauptstadt im französischen Departement der Dyle, und hat gegenwärtig über 66,000 Einwohner.

Die Brustwehre (ital. Parapetto, franz. Parapet) heißt in der Kriegsbaukunst der oberste Theil eines Walles, oder einer Batterie, welcher der Besatzung bis an die Brust reicht und die Brust derselben beschützet.

Die Bucharei, ein großes Land in Asien und ein Haupttheil der Tatarei, das auf 20,000 Quadratmeilen angegeben wird. Sie theilt sich in die große und kleine Bucharei. Jene, die große, ist das bevölkertste und cultivirteste Land im mittlern Asien; ihre Einwohner, Muhamedaner, theils Bucharen, theils Usbeckische Tataren, beschäftigen sich hauptsächlich mit Vieh-, besonders Schafzucht, haben viel Landwirthschaft und Manufakturen, und treiben starken Handel nach China, Indien, Persien und Rußland: ihre Producte bestehen in Goldsand, Rhabarber, Baumwolle, Hanf, Flachs ꝛc. Die sämmtlichen Staaten haben ihre eingeschränkten Chane oder Schahs

aus dem einzigen noch übrigen Regentengeschlecht von Dschingischan, und bestehen aus den beiden Provinzen Bucharа und Samarkand.

Die kleine Bucharei, sonst auch Kaschgar (das aber nur einen Theil davon ausmacht) genannt, und welche eigentlich größer ist, als die große Bucharei, auch ehedem mit derselben vereinigt war, aber seit 1759 unter China's Herrschaft steht, und welche durch den Mustag von der großen getrennt wird, hat Bucharen und Kalmüken zu Einwohnern, welche ebenfalls einen starken Caravanenhandel nach Persien, Indien, China, Sibirien treiben, der aber wegen der Wüsteneien, durch welche sie müssen, und wo ihre Caravanen von den Kirgisen häufig angefallen und geplündert werden, höchst beschwerlich ist; übrigens gehören Diamanten und andre Edelsteine, Gold, Silber, Getreide, Wein, Seide ꝛc. zu ihren Producten; sie hat gute Pferde-, Kameel-, Rindvieh- und Schafzucht, und wird in 10 Provinzen eingetheilt. Einen sehr großen Theil des Landes nimmt die 400 Meilen lange und 100 Meilen breite Sandwüste Kobi oder Schamo ein (wovon der östliche Theil Bargu heißt), welches eine ungeheure Sand-Insel und eine der höchsten Ebenen der Erde ist.

Die Bucht heißt in der Seefahrt ein kleiner Meerbusen, wo, nach Adelungs Erklärung, das Wasser sich gleichsam in das Land hineinbieget. (M. s. auch den Art. Bay in dies. Nachtr.)

Der Buffon (ital. buffone): eigentlich ein Hofnarr, ein kurzweiliger Rath. In der italiänischen Oper ist es derjenige, welcher die lustigen Rollen spielt — so wie auch die komische Oper opera buffa, und die Sänger darin Buffonisten heißen. — Besonders aber werden in Italien auch die Intermezzosänger damit benannt. (S. Intermezzo.)

Bukarest, die Hauptstadt der Wallachei und Residenz des Fürsten oder Hospodars und eines griechischen Metropoliten, am Fluß Dumbrowitza gelegen, mit mehr als 60,000 Einwohnern. Der größte Theil der Häuser ist schlecht, obgleich auch verschiedene schöne Gebäude vorhanden sind. Die meisten

Digitized by Google

Einwohner nähren sich vom Handel mit Getreide, Wein, Tabak ꝛc., woran die schöne und ebene Gegend großen Ueberfluß hat. Die Hauptreligion ist griechisch (wie es denn auch hier eine griechische Universität giebt), obgleich auch Katholiken und Lutheraner ihren Gottesdienst verrichten. Die Stadt hat mehrere Eroberungen von den Russen und Oestreichern erlitten; die letztern nahmen sie 1789, doch wurde sie beim Frieden zurückgegeben.

Die Bukowina (auch Bukreine, Bukovetia genannt), eine Landschaft, gegen Westen an Siebenbürgen, Galizien und Lodomirien, gegen Norden an den Dniester, gegen Osten und Süden an die Moldau grenzend; hat auf 178 Quadratmeilen 120,000 Einwohner und an Haupterzeugnissen dauerhafte Pferde, Rindvieh, Schafe, nicht minder Honig und Wachs; auch Salz und Metalle gehören unter ihre vorzüglichsten Producte. Die Benennung soll von dem Eichenwalde (Bukowina) herrühren, den die Gefangenen bei der polnischen Armee, welche von dem moldauischen Fürsten, Stephan dem Großen, 1496 geschlagen worden, und die das Schlachtfeld umpflügen und mit Eicheln bepflanzen mußten, angelegt hatten. Bis 1777 gehörte die Bukowina zur Moldau, wo die Pforte sie an Oestreich überließ, nachdem der damalige Fürst, Gregorius Ghika, der damit nicht zufrieden war, hingerichtet worden. Seit 1786 hat sie aufgehört, eine besondere Provinz zu sein, und macht jetzt einen Kreis vom Königreich Ost-Galizien aus. Czernowitz ist die Hauptstadt; daher auch die Bukowina der Czernowitzer Kreis genannt wird. Die Einwohner sind der griechischen Religion zugethan.

Die Bulgarei (Bulgarien, oder Bulgharili), eine türkische Provinz in Europa, unter das große Gouvernement von Rumelien gehörend, und von Servien, dem schwarzen Meere, dem Gebirge Hämus und der Donau begrenzt. Die alten Bulgaren, welche mit den Ungarn zu einerlei Stamm gehörten, und Anfangs an der Wolga wohnten, gaben ihr den Namen, hatten eigne Könige und wurden

im Jahr 1396 von den Türken unterwürfig gemacht. Sie haben die slavische Sprache angenommen, sind theils der griechischen, theils der mahamedanischen Religion zugethan; und ihr Land, dessen Größe und Bevölkerung aber sich nicht genau bestimmen läßt, ist an Getreide, Wein, Viehzucht, auch Bienen und Fischen sehr fruchtbar, so wie auch die südlichen Gebirge desselben große Waldungen und warme Bäder, nicht minder allerlei Metalle enthalten; ferner giebt es auch hier sehr viel Adler, deren Kiele zu Verfertigung der Pfeile gebraucht werden. — Die Hauptstadt darin ist Sophia.

Bull, s. John Bull.

Bulletin (a. d. Franz. — spr. Bülletäng), eigentlich ein kleiner Zettel: man bediente sich dieses Ausdrucks bei den Zetteln, auf welchen die Cardinäle bei der Papstwahl ihre Stimmen gaben, also ein Wahlzettel; dann heißt es ein solcher Zettel, auf welchem von einem General kurzer Bericht von den Vorfällen eines Tages bei der Armee, oder sonst gegeben wird — ein Tagzettel, Tagbericht.

Burätey, s. Mongolen, Th. III. S. 163.

Der Burgfriede, in den alten Ritterzeiten ein wichtiger Gegenstand, bezeichnete 1) diejenige Gegend um eine Burg, wohl auch bisweilen einen ganzen Gerichtsbezirk, um welche der öffentliche Friede nicht gestört werden durfte; dann war es 2) auch der Vertrag oder das Bündniß gewisser Familien zur Beschützung allgemeiner Sicherheit einer Burg und des Gebiets derselben (s. den Artik. Ganerben in dies. Nachtr.); 3) begriff man auch die öffentliche Sicherheit selbst darunter, welche fürstlichen Burgen oder Residenzen zustanden. Wie sehr auf die Erhaltung eines solchen Burgfriedens gesehen wurde, findet man näher in dem Art. Fehde.

Die Burgunder, s. den Art. Völkerwanderung.

*Der Burgundische Kreis — welcher ursprünglich die östreichischen und die vereinig-

ten Niederlande oder Holland, ingleichen die Franche Comté enthielt, von welchen aber die beiden letztern nicht mehr zum deutschen Reiche gehörten; eben so wenig als der preußische Antheil von Geldern (s. dies. Art.), welches von Deutschland getrennt und eine spanische Provinz war, als im Utrechter Frieden Preußen seinen Antheil erhielt — wurde durch den Frieden zu Campo Formido und durch den Lüneviller Friedensschluß von 1801 an Frankreich gänzlich abgetreten.

*Edmund Burke, einer der berühmtesten Redner des brittischen Parlaments, geboren zu Dublin 1730. Nachdem er hier seine Studien vollendet hatte, ging er nach London, um sich der Rechtsgelahrtheit ganz zu widmen; gab sich Anfangs mit Redactionen von Zeitungen ab, zog sich aber durch zu vieles Arbeiten eine Krankheit zu, wodurch er jedoch die Bekanntschaft mit dem D. Nugent machte, dessen Tochter er in der Folge heirathete. Bald darauf ward er Sekretair beim Lord Rockingham, machte sich alsdann immer mehr bekannt, und bildete in der Folge mit Fox und Sheridan eine Opposition, wo er, besonders bei dem Angriff des Ministeriums bei Gelegenheit des amerikanischen Krieges und der Verwaltung von Hastings, Proben von seiner Beredsamkeit gab, die wieder aufs neue die Aufmerksamkeit auf diesen fast schon vergessenen Mann rege machten. Er ward endlich der allgemeine Gegenstand der Unterredung durch die Entzweiung mit jener Parthei, mit Sheridan und Fox, bei Gelegenheit der französischen Revolution, über welche er sein Werk schrieb, das eben so sehr Aufsehen erregte. Er wurde nun als Ministerialist betrachtet, stimmte auch seitdem jederzeit mit Pitt. Seine vielen und langen Reden über die französische Revolution, wo er unerschöpflich war, schienen immer in einem hitzigen Fieber abgefaßt zu sein, und er gerieth dabei gewöhnlich in solch einen Eifer, daß er öfters sogar Lachen dadurch erregte. So z. B. als er einst über die Verbrüderung und den brüderlichen Kuß — Redensarten, die damals in Frankreich an der Tagesordnung waren — sehr viel declamirt und bewiesen hatte, daß dies alles nichts als

Dolchſtiche wären, zog er endlich im höchſten Pathos einen bloßen Dolch, den er vorher mitgebracht hatte, hervor, ſchwang ihn mit den Worten: Das iſt der Bruderkuß, ſo will man Euch fraterniſiren, in der Luft umher, und warf ihn dann ſchäumend zu Boden. Dieſer practiſche Trope, wie ihn nachher Sheridan nannte, brachte freilich das ganze Haus zum Lachen. Im Juli 1794 trat er von dem öffentlichen Schauplatze ab, legte ſeine Parlamentsſtelle nieder, erhielt aber eine anſehnliche Penſion. Allein in der Folge nahm er doch wieder Parthei gegen die brittiſchen Freunde der franzöſiſchen Revolution. Er machte in einer ſolchen Debatte im Unterhauſe das Parlament auf die drohenden Gefahren aufmerkſam, in welche die Reformatoren die bürgerliche Geſellſchaft zu ſtürzen drohten, und bewies, „daß die Tendenz der franzöſiſchen Revolution der Ruin aller politiſchen Geſellſchaft in Europa wär, auch daß die von Fox darauf gebauten Pläne mit Vernichtung der brittiſchen Ariſtokratie und Conſtitution endigen würden.“ Er unterſtützte dieſe Warnungen zugleich durch eine ſehr beredte und philoſophiſche Schrift, wodurch er ſich damals in ganz Europa für einen Sophiſten mußte halten laſſen. Sein Scharfblick dabei hat ſich in der Folge nur gar zu ſehr bewährt. Burke ſtarb im Juli 1797. Er wurde von dem größten Theil des Publikums für einen durchaus ehrlichen Mann gehalten, obgleich es welche gab, die ihn für einen ſehr feinen Jeſuiten hielten, der das feinſte Spiel zu ſpielen im Stande ſei.

Burlesk (a. d. Franz.) heißt ſo beſchaffen, daß es durch das Unnatürliche oder Ungereimte Lachen erregen muß — poſſirlich, drollicht.

*J. G. Büſch, dieſer trefliche, beſonders für Hamburg unvergeßliche ächte deutſche Patriot, ſtarb, nachdem ſein ſpäteres, aber noch kräftiges Alter durch eine beinahe an Blindheit grenzende Augenblödigkeit zum Theil erſchwert worden war, an einem Fußſchaden zu Hamburg den 5. Auguſt 1800.

Buriren, ſ. Buchſiren.

Byſſus: damit bezeichneten die Alten den

Stoff, welchen wir unter dem gemeinschaftlichen Namen Baumwolle begreifen: eine Art sehr feinen zarten Flachses, der besonders in Indien und Egypten zu Hause ist, und woraus die feinsten Zeuge und sehr kostbare Kleider gefertiget wurden. Es ist also falsch, wenn man gemeiniglich Byssus für feine Leinwand hält.

C.

Caco — Alles, was mit diesem Worte zusammengesetzt ist, s. unter Kako — (i. d. Nachtr.)

Cacus (Mythol.) war ein ungeheurer Riese, ein Sohn Vulkans, welcher in der Höhle eines dicken Waldes am aventinischen Berge sich aufhielt, die Vorübergehenden anfiel, beraubte und ermordete, ihre Köpfe rings um seine Höhle aufsteckte und die Knochen umherstreute. Den Eingang pflegte er gewöhnlich mit einem Felsenstück zu verwahren, welches zehn Paar Ochsen nicht hinwegbringen konnten. Die Erlegung dieses Ungeheuers machte eine der Heldenthaten des Herkules aus. Als Herkules nemlich die dem Geryon geraubten Rinder in diese Gegend brachte, entschlummerte er am aventinischen Berge: der Riese, welcher dies bemerkte, entführte ihm einen Theil seiner Heerde, und zog diese, um die Spur nicht zu verrathen, alle bei den Schwänzen in seine Höhle. Herkules erwachte, vermißte die geraubten Rinder, und Anfangs zwar durch jenen Kunstgriff irre geleitet, wollte er einen andern Weg einschlagen; allein da er eben seine übrige Heerde hier vorbeiführte, und auf dieser Gebrüll jene in der Höhle antworteten, entdeckte nun Herkules den Räuber. Der fürchterlichste Kampf begann; und da wegen des Felsenstücks vor der Höhle Herkules anders nicht als durch das Lossprengen der Felsdecke ihm beikommen konnte, so war die Arbeit desto fürchterlicher: Cacus spie Flammen aus seinem Munde; Herkules bekämpfte ihn mit ausgerissenen Bäumen und Felsstücken: endlich erlegte dieser Halbgott das Ungeheuer mit seiner Keule, und die ganze Gegend

Digitized by Google

jubelte, und brachte dem Herkules einen Stier zum Opfer dar, welches auch nachher jährlich wiederholt wurde.

Der Cadet (a. d. Franz.) heißt eigentlich der jüngste in einer Familie. Weil nun gewöhnlich die jüngsten Söhne einer adelichen Familie in Kriegsdienste treten, so bezeichnet jenes Wort auch einen jungen von Adel, der zu Kriegsdiensten gebildet wird: daher ein Cadetten-Haus, eine Kriegsschule, wo diese jungen Adelichen gebildet werden; Cadetten-Corps, das ganze Corps dieser jungen Leute.

Cadileschkier (Kadileskier) ist bei den Türken ein Oberrichter, dessen Gerichtsbarkeit sich über alle Arten von Personen und Sachen erstreckt. Es sind deren drei: einer für Rumelien, der andere für Natolien, und der dritte für Egypten, Syrien, Armenien ꝛc. Sie haben Sitz und Stimme im Divan (s. dies. Art.), und alle Cadis in dem ihnen untergebenen Theile werden von ihnen bestellt und stehen unter ihnen.

*Cadix, diese schöne, in der Provinz Sevilla in Andalusien gelegene, mit einem der schönsten Häfen versehene Stadt, welche zugleich den besten spanischen Wein liefert, und einen starken Fischfang, besonders den der Thunfische hat, erlebte im Jahr 1800 eine der fürchterlichsten Epochen durch die ausgebrochene Epidemie — wahrscheinlich das sogenannte gelbe Fieber — wo, ungeachtet sonst hier ein gesundes Clima herrscht, von 17 Einwohnern jedesmal Vier sterbende gerechnet werden konnten, so daß man auch im Jahr 1802 mehr nicht als etwa 58,000 Einwohner hier zählte.

Cadmus, ein Name, der in der Mythologie und Geschichte berühmt ist, und mehreren Personen beigelegt wird: der berühmteste ist Agenors Sohn und Neptuns Enkel. Er wurde nebst seinen Brüdern von dem Vater ausgesendet, um ihre vom Jupiter entführte Schwester Europa aufzusuchen, ohne welche sie nicht wieder zurückkommen sollten. Nach mehrern bestandenen Abenteuern befragte Cadmus wegen seiner Schwester das Orakel zu Delphi, wel-

Digitized by Google

ches ihm den Rath gab, dieses Suchen aufzugeben, sich der Leitung einer Kuh zu überlassen, und da, wo diese stehen blieb, eine Stadt anzulegen. So kam er nach Böotien: hier wollte er die Kuh der Minerva opfern; seine Gefährten aber, die das Wasser dazu aus einer Quelle des Mars holen wollten, wurden von dem diese bewachenden Drachen umgebracht. Diesen tödtete Cadmus, säete die Zähne desselben auf Befehl der Minerva in die Erde, und sofort wuchsen gewaffnete Männer heraus, die er Sparti (Gesäete) nannte, die sich aber, bis auf Fünf, unter einander selbst tödteten; mit den Uebrigen erbaute Cadmus die Stadt Cadmea oder Theben (s. dies. Art.): diese verließ er aber nachher mit seiner Gemahlin Harmonia (bei deren Vermählung alle Götter zugegen gewesen waren und Apollo mit seinen Musen die Musik dabei übernommen hatte) und ging zu den Enchelienern, welche ihm die Oberherrschaft übertrugen. Zuletzt sollen beide vom Jupiter in eine Schlange verwandelt und nach Elysium versetzt worden sein. — Das Wahre dieser Geschichte ist wohl, daß Cadmus aus Phönicien nach Böotien kam, hier die sich widersetzenden Einwohner besiegte und dann mit ihnen zugleich die oben genannte Stadt anlegte. Cadmus machte sich übrigens um die Bildung seiner neuen Unterthanen sehr verdient: er lehrte sie die phönicische Buchstabenschrift, die Verehrung mehrerer Gottheiten, besonders des Bacchus und der Aphrodite; die erste Anwendung der Musik bei den Götterfesten durch die Priester; ferner den Gebrauch des Kupfers u. s. f.

Caducēus war ein Lorbeer- oder Olivenstab, um den sich zwei Schlangen wanden, die ihre Köpfe einander zukehrten, ohne den Kamm zu sträuben, und dienten zu einem Sinnbilde des Friedens. Ihn trugen die Herolde, deren Person dann selbst den Feinden heilig und unverletzlich war. Die Fabel erzählt: Apollo schenkte diesen Stab dem Merkur für die Abtretung der Ehre, die Leier erfunden zu haben. Als Merkur mit demselben nach Arkadien kam, sah er zwei mit einander kämpfende Schlangen; er warf den Stab unter sie, und sogleich gingen sie friedlich aus-

Digitized by Google

einander; daher ward er in der Folge das Symbol des Friedens. Wen Merkur damit berührte, sank in einen tiefen Schlaf; und kurz, es war eine sehr hohe Kraft in demselben. Eben daher heißt auch Merkur (s. dies. Art.) Caducifer.

Caduk (a. d. Lat. caducus) heißt eigentlich verfallen, hinfällig; jedoch in den Rechten, namentlich in dem Lehnrechte hat es die Bedeutung, daß es von solchen unbeweglichen Gütern gesagt wird, welche dem Landes- und Lehnsherrn durch Felonie, Erbloſigkeit, oder andere Umstände anheim fallen. — Außerdem heißen caduke Güter solche, welche nicht weiter bebaut werden, welche liegen bleiben; daher auch caduke Schocke (s. d. Art. Schock Th. V. S. 124.).

Die Cäsur (a. d. Lat.) heißt in der Dichtkunst der Einschnitt oder Abschnitt in einem Verse, oder die Stelle, welche zu einem kleinen merkbaren Ruhepunkte dient. Eben so heißt auch in der Musik Cäsur der Theil eines musikalischen Peripden, welcher aus einigen, höchstens 6 Takten besteht, und nur einen kurzen Ruhepunkt, wo jedoch noch keineswegs ein Schluß vorhanden ist, andeutet.

Cafarelli, s. Majorano.

Die Caffern, eine große, aber wenig cultivirte Nation im südöstlichen Afrika, deren Name eigentlich Ungläubige (d. h. Nichtmahomedaner) bedeutet. Ein Theil derselben durchstreift die innern Gegenden bis zu den holländischen Besitzungen; ein anderer macht eigne Reiche, wie Monomotapa, Sofala ꝛc. aus, und wieder andere stehen unter den Portugiesen. Sie haben Bogen und Pfeile, oder auch Wurfspieße zu Waffen; haben weder Religion noch Priester, obgleich sie eine Gottheit anerkennen, und treiben blos mit den Portugiesen an Goldstaub, Goldsand, Elfenbein ꝛc. Handel, welche diese gegen indische Baumwollenzeuge und Glascorallen eintauschen. — Man giebt die Länder derselben auf 300 Meilen weit an, und das große Gebirge Fura erstreckt sich tief in Monomotapa hinein.

Die Cagots sind ungefähr eine eben so unglückliche Menschengattung, wie die Kretinen (s. dies. Art.). Sie leben im südlichen Frankreich in der Nähe der Pyrenäen, sind von gelber Gesichtsfarbe, blödsinnig, haben große Kröpfe, und sind durchgängig so verachtet, daß kein Landesbewohner Umgang mit ihnen hat, ja daß ehedem sogar die Geistlichen ihnen die Sacra und ein ehrliches Begräbniß versagten! Ueber ihren Ursprung ist man noch sehr ungewiß: sie werden für Nachkömmlinge von Aussätzigen aus den Zeiten der Kreuzzüge gehalten.

Caimakan heißt bei den Türken: der Stellvertreter (Vicarius) des Großveziers, wenn dieser abwesend, todt, oder auch abgesetzt ist.

*Caira: bei diesem Art. muß es heißen: Das wird gehen (statt: geschehen).

Calcedon oder Chalcedon, s. Achat. — Uebrigens ist calcedonisch ein Kunstwort der Juweliere, welche damit einen Fehler in den Edelsteinen bezeichnen, auf welchen, wenn man sie dreht und wendet, Zeichen oder weiße Flecken sichtbar werden, wie beim Calcedonier.

*Calcutta hat an Reichthümern, prächtigen Gebäuden (besonders in den Quartieren der Engländer) an gottesdienstlichen Gebäuden, Hospitälern ꝛc. sehr zugenommen. Die hiesige Bank macht sehr große Geschäfte; auch ist seit 1800 eine Universität in dem Fort St. William errichtet worden, welche unter andern auch die ansehnliche Bibliothek des Tippo Saib geschenkt bekommen hat. Es giebt ferner auch eine Sternwarte, Gesellschaften zur Beförderung der Geschichte, der Alterthümer, der Künste und Wissenschaften ꝛc. auch eine Akademie für die Mahomedaner hier. Uebrigens vergl. man auch den Art. Ostindien.

Calembourg (spr. Calangbuhr) heißt eigentlich ein fehlerhafter oder zweideutiger Ausdruck, welcher entweder durch eine falsche Aussprache, oder durch eine Verdrehung des Sinns herauskommt, und dadurch Lachen erregt. Ueber den Ursprung dieses

Worts hat man sich sehr gestritten. Der berühmte d'Alembert versichert, daß der Name von einem Edelmanne, Calemburg, herrühre, welcher den König Stanislaus begleitete, und so schlecht französisch sprach, daß er fast jedes Wort mit einem andern verwechselte, und dadurch zu häufigem Doppelsinne — natürlich auch zum Gelächter Anlaß gab.

*Calender. — Indem wir bei diesem Artikel auf die Verbesserungen aufmerksam machen, welche in Ansehung des französischen Calenders in der Vorrede zum 2ten Theile S. VI. beigebracht worden sind, erwähnen wir nur noch, daß dieser Calender in der Folge unter der Regierung des nachherigen Kaisers Napoleon abgeschafft, und mit dem 1. Jan. 1806 der alte wieder eingeführt worden ist.

Calfatern heißt in der Schiffssprache: die Ritzen und Oeffnungen eines Schiffs mit Werg verstopfen und dann mit Theer überstreichen.

*Calif. Man sehe zu diesem Art. noch den Art. Muhamedaner, Th. III. S. 191.

Calligraphie, } s. unter K.
Callimachus, }

Calmarische Union, s. den Art. Schweden, Th. V. S. 154 u. 156 fgg.

*Herr von Calonne. — Bei dem bereits im 2ten Theil S. 454 befindlichen Zusatz bemerken wir nur noch, daß dieser Minister, dessen Geburtsort Douay war, im Jahr 1802 die Erlaubniß erhielt, wieder nach Frankreich zurückzukehren, daß aber dieser merkwürdige Finanzminister noch in demselben Jahre, den 29. October zu Paris sein Leben beschloß.

Die Calottisten (oder das Regiment der Calotte, regiment de la Calotte) waren eine Gesellschaft, welche zu Paris in den letzten Regierungsjahren Ludwigs XIV. entstand, und den abentheuerlichen Einfall hatte, ein Regiment unter dem Namen la Calotte — eine Plattmütze, welche man einem, der sich über Kopfschmerzen beklagte, aufzusetzen im Scherz gerathen hatte, und woraus sich dann eben

Digitized by Google

jener bizarre Einfall entspann — zu errichten, und darin alle aufzunehmen, welche durch sinnloses, lächerliches Betragen, durch bizarren Charakter, tolle Meinungen u. s. w. den öffentlichen Tadel sich zuziehen würden. Sie hatten besondere Wappen, worin der Scepter des Momus, ferner Schellen, Affen, Klappern ꝛc. sich befanden, und in der Hauptfahne standen die Worte: Favet Momus, luna influit. Allen, die sich durch eine ausschweifende Handlung auszeichneten, wurde ein Patent zugeschickt, und obgleich manche dieses sehr übel aufnahmen, so wurden sie dennoch — ausgelacht. Als der Oberste dieser Calottisten, Torsac, gestorben war, und die Leichenrede (eine sinnreiche Kritik des akademischen Stils), welche die Calottisten auf ihn hielten, confiscirt wurde, lief der Garde-Oberste Aimon zum Marschall von Villars, beklagte sich, und setzte am Ende hinzu: „Monseigneur! Seit Alexanders und Cäsars Tode haben die Calottisten keinen andern Beschützer als Sie" — und die Confiscation wurde aufgehoben. Indessen wurden diese Herren doch zu übermüthig, indem sie Minister und selbst fremde Könige angriffen, und das Regiment nahm bald wieder ein Ende. Es ist übrigens dieser Gesellschaft blos erst wieder in der schätzbaren Monatsschrift des Hrn. von Archenholz, Minerva (1807. April), aus welcher dieser Artikel entlehnt ist, erwähnt worden; allein sie ist als Zeichen der Zeit immer merkwürdig genug, um hier aufgeführt zu werden.

*Camee — Eine der berühmtesten ist die zu Paris befindliche Onyxcamee unter dem Titel: Apotheose des Augusts, auch durch die besondern Schicksale, welche dieser Onyx gehabt hat, merkwürdig. Man findet darüber mehreres in dem Journal London und Paris (10r Jahrg. 8s Stück).

Camenen (oder Camönen) werden auch die Musen genannt. Eigentlich war Camena eine Gottheit der ältesten Bewohner Italiens, die auch nachher Carmenta hieß, und das Symbol der höchsten göttlichen Weisheit ausdrückte. Numa

weihete den Camenen einen Quell und Hain, und eben daher wurden sie mit den Musen verwechselt.

Camisarden (Camisards) ist der Name derjenigen Reformirten in den Sevennen, welche zu Anfange des 18ten Jahrhunderts sich dem gewaltthätigen Verfahren der königlichen Befehlshaber widersetzten, die sie in Rücksicht der Kopfsteuer übertrieben hoch ansetzen ließen. Sie machten sich des Nachts auf, holten die Steuer-Einnehmer aus den Betten, und henkten sie, mit der Steuer-Rolle um den Hals, an Bäume auf. Diejenigen, welche dies verrichteten, hatten, um unerkannt zu bleiben, die Röcke ausgezogen, und erschienen blos in Hemden: daher ihre Namen. Ein ähnliches Beispiel haben wir an den Whiteboys (Th. IV. S. 407.) in Irland aufgestellt.

Camönen, s. Camenen (den vorletzten Art.).

Luis de Camoens (spr. Camöeng), ein berühmter portugiesischer Dichter und eine merkwürdige Erscheinung des 16ten Jahrhunderts. Geboren ungefähr 1524 zu Lissabon, und zwar aus adelicher Familie — sein Vater war See-Capitain — genoß er eine sehr angemessene Erziehung zu einer Zeit, wo gerade sein Vaterland auf der höchsten Stufe seines Flors stand. Die damaligen Entdeckungen und Heldenthaten der Portugiesen in Indien begeisterten auch den jungen Comoens, welcher auf der eben damals gestifteten Universität Coimbra einer der ersten Zöglinge war. Hang zur Poesie erhielt bald bei ihm das Uebergewicht; seine Schwärmereien fanden eben so bald, als er von der Universität nach Lissabon zurück kam, noch mehr Nahrung durch einen Liebeshandel, von dem nur so viel bekannt ist, daß unser Dichter darüber aus Lissabon verwiesen wurde. Jetzt ging er mit einer Expedition gegen die Ungläubigen als Volontair nach Afrika, wo er mit vieler Bravour focht, aber in einem Seegefechte in der Meerenge von Gibraltar ein Auge verlor; dennoch setzte er seine Feldzüge mit fort, und blieb immerfort Dichter so gut wie Soldat. Bei seiner Zurückkunft nach Lissabon, die ihm endlich wieder verstattet war, machte er den-

noch kein Glück, und da auch sein in einem Sturme umgekommener Vater kein Vermögen hinterließ, so ging Camoens im Jahr 1553 mit einer Escadre nach Ostindien ab. Zwar blieb das Schiff, auf dem er sich befand, einzig von den vier abgesegelten Schiffen vom Sturme übrig; aber dennoch schien auch in Asien kein Glück seiner zu warten. Er hielt sich meistentheils in Goa auf, wo er im dritten Jahre seines Aufenthalts in Indien (1556) wegen einiger Satyren von dem neuen Vicekönig auf die Insel Macao verwiesen wurde; einen einzigen getreuen Gefährten hatte er in seinem Sklaven Johann, der ihm lebenslang treu blieb. Camoens erhielt in diesem seinen Exil — ein Amt, nemlich als Administrator der Gelder der Verstorbenen und Abwesenden. Nach fünf Jahren machte der Tod des Vicekönigs seinem Exil ein Ende; er kam nach Goa, wurde aber bald der Veruntreuung bei jener Verwaltung beschuldigt und in Arrest gebracht, aus dem man ihn jedoch nachher ehrenvoll und als unschuldig entließ, da er besonders die letzte Zeit durch seine Verse den neuen Vicekönig sich zum Freunde gemacht hatte. Alle diese Unglücksfälle erregten bei ihm die höchste Sehnsucht nach seinem Vaterlande: die Gelegenheit zur Rückkehr zeigte sich, indem ihn der Statthalter von Sofala an der Ostküste von Afrika mit hieher nahm und das Reisegeld ihm vorschoß; allein da sie nun hier angelangt waren, und Camoens diese Summe nicht bezahlen konnte, ward seine Lage noch trauriger. Er schmachtete einen Monat lang in Sofala: da kam endlich ein europäisches Schiff mit mehreren angesehenen Portugiesen, die für ihn bezahlten, und so gelangte er nach sechzehnjähriger Abwesenheit endlich 1569 in seiner Vaterstadt wieder an, in welche er statt aller indischen Schätze nichts als — seine in Indien vollendete Lusiade mitbrachte: ein National-Heldengedicht, an welchem er 30 Jahre gearbeitet hatte, und wodurch er eben so berühmt und der Homer seiner Nation ward, welche dies Gedicht eben so heilig, wie die Griechen ihre Ilias, hielten. Dennoch schmachtete der Dichter dieses von seiner Nation mit so lautem Beifall aufgenommenen Gedichts, das zwei Jahre

Digitized by Google

nach seiner Zurückkunft zum erstenmale gedruckt erschien, in der bittersten Armuth. König Sebastian, dem er es zueignete, gab ihm eine elende Pension, und unser Dichter mußte sogar den Hof zu dem Feldzug gegen Marocco begleiten — sein treuer Johann soll sogar des Nachts für sich und seinen Herrn Almosen gebettelt haben — und da dieser durch eine fürchterliche Schlacht höchst unglücklich ausfiel und Sebastian selbst verschwand, so blieb der arme Dichter ganz verlassen, bis er endlich im 55 Jahre seines Alters 1579 — und wie einige wollen, gar im Hospital! — starb. Nach seinem Tode machte man die Ungerechtigkeiten gegen diesen Dichter dadurch gut, daß man ihm den Beinamen des Großen gab, und ein Denkmal in der Kirche, wo er liegt, errichtete!

„Wenn auch das ganze Gedicht der Lusiade" — dies ist das Urtheil eines competenten Richters, Bouterwek (N. Vesta, 3. Bd.), von welchem diese Nachrichten entlehnt sind — „vor der unbestechlichen Kritik keineswegs bestehen kann, so muß doch jeder, wer irgend Empfänglichkeit für wahre Poesie hat, hingerissen werden von der Schönheit einzelner Parthien des großen Gemäldes, in dem die ganze Seele des schwärmerischen Dichters lebt, und das von Patriotismus glüht. Camoens ist nichts weniger als correcter Dichter; aber alle seine Gedichte tragen das Gepräge der lebendigsten, nur zu leidenschaftlichen Anschauung. — In den schönsten Stellen seiner Gedichte ist jeder Zug voll Herz und Leben."

*Campagnuoli, geb. zu Cento bei Bologna 1751, und aus Nardinis Schule, bei dem er zu Florenz 5 Jahr die Musik studirte, ist nun schon seit 1797 (nach des Herzogs Tode) als Concertmeister in Leipzig, sowohl beim Concert, als den beiden Hauptkirchen angestellt, und erwirbt sich noch immer durch den treflichen Ton, den er auf der Violine hervorzubringen weiß, so wie durch sein feines fertiges Spiel den Beifall aller Kunstkenner und Liebhaber.

Campanien, diese besonders wichtige Landschaft des alten Italiens, am tyrrhenischen Meere gelegen, war merkwürdig, theils um ihrer Natur-

begebenheiten — ein brennender Vesuv, die phlegräischen Felder, der Avernussee — theils um der außerordentlichen Fruchtbarkeit, die das Land an Weizen, Oelen, Weinen ꝛc. hatte, theils um der treflichen Anlagen willen, welche die römischen Großen, durch die herrliche Lage dieser Landschaft gereizt, hier zu Stande brachten, und sie zu ihrem fast immerwährenden Aufenthalt wählten. Die berühmtesten Bäder, ungeheure Dämme, welche ins Meer hineingebaut und prächtige Palläste darauf errichtet wurden — kurz, alles vermehrte noch mehr und mehr die Weichlichkeit der Römer, und zeigte zugleich von ihrer um sich greifenden Verschwendungssucht. Die berühmtesten Städte, Cumä, Puteoli, Neapel, Herculanum, Pompeji ꝛc., die Insel Capreä, die Stadt Salernum, endlich Capua, die Hauptstadt von Campanien — alles Namen, die gewiß jedem nur etwas in der Geschichte Bewanderten sogleich als merkwürdig sich ins Gedächtniß zurückrufen. Die appische und lateinische Straße führten in das Innere von Campanien, und kurz: es war der reizendste, verführerischste Aufenthalt, um die Römer ganz zu weichlichen Menschen umzuschaffen. — Auch jetzt noch ist Campania, oder Terra di Lavoro, welches nach der neuern Eintheilung eine von den vier großen Landschaften des Königreichs Neapel ausmacht, die schönste und fruchtbarste Gegend von ganz Italien.

Campo Formido — gewöhnlich, aber unrichtig, Campo Formio — ein kleines Castell bei (oder vielmehr eine Vorstadt von) Udine im ehemaligen östreichischen Friaul, oder im gegenwärtigen Departement Passeriano im Königreich Italien. Dieser unbekannte und unbedeutende Ort wurde durch den Friedensschluß merkwürdig, der daselbst in der Nacht vom 17. auf den 18. October 1797 zwischen Oestreich und Frankreich, und zwar von Seiten Oestreichs von den Gesandten Cobenzl, Merveld, Degelmann und Marchese de Gallo, von Seiten Frankreichs vom General Bonaparte unterzeichnet wurde. Daß der Friede hier, und nicht entweder zu Udine, wo die östreichischen Friedensbevollmächtigten, oder zu Passeriano, wo Bo-

naparte sich aufhielt, unterzeichnet wurde, geschah wahrscheinlich, um einem Rangstreit auszuweichen, indem derjenige Theil, in dessen Aufenthaltsorte die Unterzeichnung erfolgt wäre, den Vorzug des Ranges hätte behaupten können. Die Hauptbedingungen dieses Friedens, dem schon sechs Monate vorher (am 18. April 1797) die Friedenspräliminarien zu Eckenwald bei Leoben in Steiermark vorausgegangen waren, sind bereits Th. IV. S. 239 u. 40 angegeben.

*Camus (spr. Camüs) — Diesem verdienstvollen Gelehrten ist ein besonderer Artikel bei Sicard (Th. V. S. 261) gewidmet; zu welchem wir zugleich noch hinzufügen, daß er wegen seines Eifers für die Wissenschaften, und wegen seiner Bemühungen, der deutschen Litteratur mehr Eingang in Frankreich zu verschaffen, dankbare Erwähnung verdient, indem er selbst von den Verdiensten deutscher Gelehrten eine ungleich höhere und gerechtere Meinung hegt, als gewöhnlich die französischen Schriftsteller leider! zu haben pflegen.

*Canada — auch brittisch Canada oder Quebeck genannt — wurde im Jahr 1791 von den Engländern in zwei Theile, in das obere und untere Canada getheilt. Der Hauptsitz der Regierung ist zu York (mit einem guten Hafen versehen). Den Flächeninhalt schätzt man über 35,000 Quadratmeilen, und die Zahl der gesammten Einwohner (theils Irokesen, Huronen, Creeks ꝛc., theils Franzosen, Engländer und Neger) belief sich im Jahr 1798 auf 197,000. Es giebt hier sehr große Bergketten, vorzüglich aber ungeheuer große Seen, z. B. der obere See, der Huronensee, der Ontariosee, welcher den St. Lorenzfluß enthält ꝛc. — 2) Der Strom Canada ist da, wo er sich in den Meerbusen S. Laurentii ergießt, 25 bis 30 Meilen breit und an 200 Klaftern tief.

Canarie (franz.) — Musik — eine sehr geschwinde aus $\frac{3}{8}$-Takt und 2 kurzen Reprisen bestehende Gique (s. dies. Art.); die erste Note eines jeden Takts hat mehrentheils einen Punkt nach sich. Der Ur-

sprung rührt wahrscheinlich von den Canarischen Inseln her.

Friedrich Rudolph Freiherr von Canitz, geb. zu Berlin 1654, verdient als deutscher Dichter und als Hersteller eines richtigern Geschmacks gewiß auch eine dankbare Erwähnung. Zwar war er Geschäftsmann, als welcher er in auswärtigen Angelegenheiten unter dem Churfürst Friedrich Wilhelm und dessen Nachfolger gebraucht wurde, und auch die Stelle eines wirklichen geheimen Raths erhielt; allein schon in seinem Vaterlande genoß er den besten Unterricht; und nun, da eben jene Geschäfte öftere Reisen erforderten, so erhielt er eben dabei Bildung und Geschmack von den Ausländern: er lernte die vorzüglichsten Gelehrten, die besten Dichter auf seinen Reisen kennen, und erhielt zugleich bei dem beständigen Umgange mit Menschen aus allen Ständen eine gewisse Geschmeidigkeit und Feinheit in der Beurtheilungskraft, und so brachte er es bei seinen vorzüglichen Talenten auch zu einem bedeutenden Grad in der Dichtkunst, obgleich er keine so reiche Einbildungskraft, oder einen so glänzenden Witz, als die Muster, die er nachzubilden strebte, besaß. Reinheit und Richtigkeit der Sprache, und ernste Harmonie seiner Verse, verbunden mit Leichtigkeit und Grazie im Versbau, stehen in seinen Gedichten oben an, unter welchen ohne Zweifel seine Satyren, wo er wohl hauptsächlich sich den Boileau (s. dies. Art.) zum Muster wählte, den ersten Platz behaupten. Hier legt der Dichter eine Menge brauchbarer Erfahrungen u. einen Schatz von Lebensweisheit nieder, durch welche er unvergeßlich wird, wenn auch vielleicht Weitschweifigkeit in seinem Stil einen nicht ganz unbedeutenden Fehler ausmacht. — Er starb 1699 in seinem 45. Jahre.

Canonicus, s. Stift, Th. V. S. 402.

Die Canonik bedeutet in der Musik die mathematische Klanglehre, oder die Eintheilungslehre der Klänge nach ihrem äußern Maaß und Verhältniß Ehedem setzte man einen außerordentlichen Werth darauf und hielt sie für eine Hauptwissenschaft in der

Musik, die es aber nicht ist. Indessen hat sie zur Berichtigung unserer Tonleitern und des daraus zusammengesetzten Tonsystems viel beigetragen, und ihre vorzüglichen Dienste leistet sie gegenwärtig bei der musikalischen Instrumenten-Tonkunst, wo sie, verbunden mit der Akustik, die Größe und Figur der Körper und ihrer Theile, worauf Töne hervorgebracht werden sollen, bestimmt, und daher dem Instrumentmacher auch jetzt noch unentbehrlich ist.

*Canonisation — Zu dem am Ende dieses Artikels erwähnten Labre, dem diese Ehre widerfuhr, kömmt ein noch neuerer im Jahr 1795, nemlich der 1694 verstorbene Capuziner Bernhard von Offida (s. den Art. Offida).

*Das Canonische Recht. Der Name kommt von dem griechischen Worte Canon her, womit unter andern die Satzungen der Kirchenversammlungen bezeichnet werden. In den ersten Jahrhunderten nach der Einführung des Christenthums waren die Diener der Kirche der weltlichen Gerichtsbarkeit und den bürgerlichen Gesetzen unterworfen, mithin hatte man da noch kein Kirchenrecht im heutigen Sinne. Da aber späterhin das Ansehen der Geistlichkeit ungemein zunahm, und diese anfing, einen Staat im Staate zu bilden; so war man sehr sorgfältig darauf bedacht, die Schlüsse der ältern Kirchenversammlungen zusammenzutragen, um sich ihrer als einer gesetzlichen Quelle zu bedienen, auf die man sich nöthigenfalles zum Beweis seines Ansehens berufen könnte. Besonders sorgten die Päpste für die Erhaltung der Verordnungen ihrer Vorfahren, die ihnen in Begründung der Hierarchie so trefflich vorgearbeitet hatten; und so entstand nach und nach das sogenannte canonische Recht, von dem man mehrere Sammlungen kennt. Diejenige, welche noch jetzt in katholischen Landen die vorzüglichste Entscheidungsquelle für kirchliche Angelegenheiten ist, und selbst bei den Protestanten in vielen Fällen noch zu Rathe gezogen wird, wurde in den finstersten Zeiten des Mittelalters, im 12ten bis 14ten Jahrhundert in Italien zusammengetragen. Sie hat mehrere Theile, worunter

ſich beſonders zwei auszeichnen: 1) das ſogenannte Decret des Gratian, d. h. eine Sammlung von kirchlichen Geſetzen, welche der Mönch Gratian aus Concilienſchlüſſen und andern ältern Werken entlehnte, und 1151 zu Bologna bekannt machte; 2) die Decretalen, worunter man geſammelte Verordnungen der römiſchen Päpſte verſteht.

Canot iſt ein Fahrzeug der Wilden, aus Baumrinde zuſammengeſetzt, oder auch (beſonders bei den Indianern) aus einem Stamme ausgehöhlt. Wenn wegen der Waſſerfälle bisweilen ausgeladen werden muß, ſo tragen ſie die Waaren ſowohl als das Fahrzeug ſelbſt (zu welchem letztern zwei Mann hinlänglich ſind) über, bis ſie wieder ſtilles Waſſer und Fahrt finden.

Anton Canova, einer der berühmteſten Bildhauer unſerer Zeit, geboren um 1760 zu Poſſagno im Trevisaniſchen. Sein ſchöpferiſches Genie zeigte ſich ſchon im 12. Jahre, wo er in der Küche des Herrn von Falier, der ein glänzendes Gaſtmahl gab, die Köche, welche einige Figuren zum Deſſert vergeſſen hatten, aus der Verlegenheit riß, indem er aus einem großen Stück Butter einen Löwen fertigte, der große Bewunderung und nachher die Aufmerkſamkeit der Herren von Falier auf dieſen Knaben erregte; ſie ſorgten für ſeine Erziehung, und brachten ihn bei den großen Fortſchritten, die er binnen zwei Jahren machte, nach Venedig zur Akademie, wo er mehreremal den Preis erhielt, und ſchon im 16. Jahre eine Statüe der Euridice ſeinen Gönnern überreichen konnte. Im J. 1780 ging er mit dem Geſandten Zuliani nach Rom, wo er, der ſchon durch mehrere Werke, durch Apollo und Daphne, Aesculap, Orpheus ꝛc., beſonders aber durch Dädalus und Icarus, und durch Herkules, welcher die Schlangen erwürgt, einen großen Ruhm erlangt hatte, dieſen durch die dort gefertigten Arbeiten: Theſeus, Apollo ꝛc. beſtätigte, und 1787 gewählt wurde, das Grabmal Papſt Clemens XIV (Ganganelli) zu fertigen, welches für eins der größten Meiſterſtücke gehalten wird. Auch errichtete er in des venetianiſchen Geſandten Pallaſte

1792 eine Schule zum Besten der venetianischen Jugend. Und so fuhr er fort, durch die treflichsten Arbeiten seinen Ruhm immer fester zu begründen; verließ dann, bei Ausbruch der Kriegsunruhen, auf eine Zeitlang Rom, wohin er aber nach dem Frieden wieder zurückkehrte, seine berühmte Statüe, Perseus mit dem Haupte der Meduſa, vollendete, 1802 von Bonaparte nach Paris gerufen wurde, um das Modell zu einer kolossalen Bildsäule desselben zu entwerfen; dann in demselben Jahre vom Papst Pius VII. durch ein Diplom zum Oberaufseher aller römischen Kunstsachen und aller artistischen Unternehmungen im ganzen Kirchenstaate ernannt, und zum Ritter vom goldenen Sporn erhoben wurde. Das Grabmal der Erzherzogin Maria Christina zu Wien fing er auch um diese Zeit an zu bearbeiten, welches er 1806 selbst dort aufstellte. (S. Wien Th. VI. S. 412) Viel ist übrigens über diesen berühmten Künstler, manches Widersprechende und mancher Tadel ausgeschüttet worden. Der berühmte, unlängst verstorbene Fernow fand schon manches zu tadeln, und mehrere Kritiker folgten nach. Am schönsten hat ihn vielleicht Göthe in der Schrift: Winckelmann und sein Jahrhundert, und am richtigsten A. W. Schlegel in einem Sendschreiben an Göthe gewürdert

Cantonniren heißt in der Militairsprache, wenn die Kriegsvölker zwar aus dem Felde, aber noch nicht in die Winterquartiere gehen, sondern blos in einigen Orten nahe beisammen liegen, um nöthigen Falles sich bald wieder versammlen zu können.

*Das Cap (Cabo de bon esperanza), das eigentlich einer ungleich größern Bevölkerung — vielleicht von einigen Millionen Menschen — fähig wär, da man jetzt auf der ganzen Colonie ungefähr 50 bis 60,000 Menschen zählt, wurde durch den Frieden zu Amiens (1802) zwar den Holländern wieder zugestanden, jedoch so, daß der Hafen den übrigen drei contrahirenden Mächten (Großbritannien, Spanien und Frankreich) offen stehen, und diese keine andern Abgaben bezahlen sollten, als die Bataver selbst. Am letzten December des Jahres 1802 kam zwar wie-

der von Seiten der Engländer, als es eben geräumt werden sollte, Gegenbefehl; doch ging die Uebergabe endlich am 21. Febr. 1803 wirklich vor sich. Zu Anfange des J. 1806 wurde die Capstadt, nachdem die Engländer den 6. Januar gelandet und den 8. der holländischen Besatzung ein Treffen geliefert hatten, durch Capitulation an die Engländer übergeben, und zugleich das Eigenthum der batavischen sowohl als der französischen Regierung denselben überliefert.

Capellan, Capelle, } s. unter K in den Nachtr.

*Bianca Capello — Dieser Art. ist aus den bereits in der Vorrede zum zweiten Theil S. IV. angeführten Gründen ganz umgearbeitet Th. III. S. 104 zu finden.

Caper, s. Seeräuber.

Der Capi Aga ist am türkischen Hofe der Vorsteher der Verschnittenen. Er meldet zugleich alle, welche den Großvezier sprechen wollen, und führt die fremden Gesandten zur Audienz.

Capigi (spr. Capidschi) heißen die Wächter oder Thorhüter des Serails, an der Zahl auf 400, und unter einem Vorsteher, Capigi Baschi, stehend. Zugleich dienen sie auch dazu, die Befehle des Sultans — oder auch denen, welche strangulirt werden sollen, die Schnure — zu überbringen.

Das Capitel (a. d. Lat.). Unter mehreren bekannten Bedeutungen dieses Wortes heben wir hier die in Beziehung auf die geistlichen und weltlichen Orden aus: und — da heißt Capitel die Versammlung eines jeden Ordens, um über die Angelegenheiten desselben zu berathschlagen. Der Name kommt daher, weil gemeiniglich mit Verlesung der Statuten und Regeln (welche in einer besondern Bedeutung auch Capitel genannt werden) der Anfang gemacht wird. Eben so führt die Versammlung der Canonicorum (s. den Art. Stift, Th. V. S. 402) einer Cathedral- oder Collegiatkirche diesen Namen: daher der Ausdruck, Capitel halten, Capitel versammlen, so viel sagen will, als: die dazu gehö-

rigen Mitglieder zusammen berufen. Man nennt ferner auch den Ort selbst, wo sie sich versammlen, und endlich auch die ganze Gesellschaft und ihre Stiftung ein Capitel: so z. B. das Domcapitel u. s. w.

Der Capitular heißt ein Canonicus, oder ein Ordensglied, welches, dem Capitel (der Versammlung des Ordens) beizuwohnen das Recht hat. (S. den vorherg. Art.)

Die Capitulation heißt ein in gewisse Abschnitte getheilter Vertrag, wodurch unter Bedingungen eine belagerte Stadt, wohl auch eine eingeschlossene Armee, sich an den Feind ergiebt.

Der Captur-Befehl ist ein von dem Landesherrn an eine Unterobrigkeit gegebener und zuvor durch eingereichte Supplik ausgebrachter Befehl, irgend eine Person, die außerdem nicht sogleich mit Arrest belegt werden kann, zu verhaften. Man bringt dergleichen besonders gegen Wechsel-Schuldner aus, die an sich selbst ein gewisses Privilegium haben, nicht ohne jene besondere Erlaubniß sofort verhaftet zu werden (s. d. Art. Wechselrecht). Uebrigens aber pflegt auch bei wichtigen Verbrechen in Untersuchungssachen ein solcher Befehl ertheilt zu werden.

Capudan-Bascha, s. unter K.

Caput mortuum, s. Todtenkopf.

Caräiben, s. unter K.

Caräiten (Caräer) heißen bei den Juden diejenigen, welche die Traditionen des Talmud (s. d Art.) verwerfen und blos sich an den Buchstaben der Schrift halten.

Cararischer Marmor, s. den Art. Marmor (in den Nachtr.).

Polydor Caldara, genannt da Caravaggio (unter dem letztern Namen, eigentlich seiner Geburtsstadt, am meisten bekannt), geboren ungefähr 1495, diente Anfangs zu Rom blos als Maurer den Schülern Raphaels, welche in dem Vatican arbeiteten: bald aber bekam er selbst Lust zur Malerei, verband sich innig mit Maturino, und beide brachten nun in ihren Werken allerhand seltene Alterthümer

Digitized by Google

an Vasen, Statüen, Kleidern, Waffen ꝛc. an; ganze Façaden von Häusern sah man damals auf diese Art von ihnen bemalt. Bei der Plünderung Roms (1527) hatte er das Unglück, seinen Freund durch den Tod zu verlieren, und mußte auch selbst flüchtig werden. Zu Messina erhielt er den Auftrag, für die Ankunft Carls V. die Triumphbogen zu malen. Im J. 1543 wollte er eben nach Rom zurückkehren, als er zu Messina von seinem Bedienten im Bette ermordet wurde. — Dieser wirklich große Maler, der von einem Häuserhandlanger bis zu jenem Künstlergrade und bis zu dem besten Schüler Raphaels in kurzer Zeit gestiegen war, verfertigte wenig oder nichts mit Farben; der größte Theil war Fresco-Arbeit. Seine Manier, welche Sgraffito oder Sgraffio genannt wird, ist das, was man heut zu Tage Grau in Grau nennt, und worin er sich ganz besonders auszeichnete. Composition, Zeichnung, Ausdruck, ferner feines Gefühl, richtiger Geschmack gaben ihm einen solchen Werth, daß viele behauptet haben, er würde, unter andern Verhältnissen der Geburt und der Erziehung, gewiß seinem großen Meister, Raphael, gleich geworden sein. Keiner von Raphaels Schülern hat so das Studium der Antiken mit genauerer Rücksicht auf die Natur angewendet, wie Caravacci. — Nach dem damaligen Geschmacke mußte er seine Kunst meistens an äußere Verzierung der Palläste und großer Häuser verwenden, die er denn mit Malereien aus der alten Geschichte nach Art halberhabener Arbeit und bis zur Täuschung verzierte. Schade, daß Zeit und Witterung die meisten dieser vortreflichen Werke vernichtet haben! Manche der wichtigsten jedoch sind in Kupfer gestochen, von denen er auch einige selbst geätzt hat. Die Geschichte der Niobe in 5 Blättern steht unter ihnen oben an.

Caravanserais sind in Persien eine Art von Gasthäusern, welche auf allen Landstraßen und in Gegenden, wo in einer beträchtlichen Strecke keine Dörfer und Städte sind, sich befinden, sehr gut und zwar alle in Quadrat gebaut sind, und wo wenigstens der Reisende, der aber sein Bett und Teppich selbst mitbringen muß, weil eigentlich keine Mobilien daselbst sind, ein

gutes bequemes Unterkommen findet. Bei vielen darf der Reisende gar nichts dafür bezahlen.

Carillon, s. Karillon (i. d. N.).

*Carl der Fünfte — Außer den in dem Hauptartikel zu verbessernden Druckfehlern [nemlich S. 226. Z. 6, wo es nicht veranlaßte, sondern: führte heißen soll; ingleichen S 227. Z. 27, wo man: Passauer Vertrag lesen muß] ist noch das Ende dieses Monarchen zu erwähnen, welcher durch Ausschweifungen und seine letzten widrigen Schicksale bewogen, 1556 die Regierung niederlegte (s. den Art. Spanien, Th. VI. S. 15), und in das Kloster nach St. Just in Estremadura ging, wo er 1558 starb, nachdem er noch Tags zuvor sein eignes Leichenbegängniß gefeiert hatte: er legte sich in einen Sarg, ließ feierlich für sich singen, und verließ den Sarg nicht eher, als da er sich ins Bette legen wollte.

*Carl der Erste — Am Ende dieses Artikels (S. 229) muß es so heißen: und nun wußte es Cromwell dahin zu bringen, daß die Armee ein Blutgericht über den König verlangte, welches im Januar 1649 niedergesetzt wurde. S. den Art. Dissenters (nicht Dissidenten).

*Carl der Zweite. M. s. auch den Art. Revolution von England.

*Carnot, dessen auch in den Interims-Nachtr. (Th. II. S. 454) gedacht worden ist, wurde im Jahr 1800 wieder nach Frankreich zurückgerufen (die dort unverbürgt angeführte Nachricht von seinem Tode war also falsch), am 2. April zum Kriegsminister an Berthiers Stelle, und 1802 zum Mitglied des Tribunats ernannt. Sein wahrhaft republikanischer Sinn blieb indessen fest und unerschütterlich: er widersetzte sich mehreremal dem Schluß, um das Consulat lebenslänglich zu machen; er erklärte sich sehr nachdrücklich wider die Erhebung Napoleon's zum französischen Kaiser, und blieb auch, trotz der Widerlegungen seiner Collegen, bei seiner Meinung stehen, so daß er auch die Acte schlechterdings nicht

unterschrieb. Noch im J. 1806 war er Mitglied des Tribunats.

Die Carpathen (Carpathisches Gebirge), ein sehr hohes und die Fortsetzung vom Riesen-Gebirge, aber weit höher als dieses. Sie fangen in Ungarn oberhalb Presburg an, trennen Mähren, Schlesien und Galizien von Ungarn, und verlieren sich, nachdem sie Siebenbürgen umschlossen, in der Türkei. Zum Theil enthalten diese Gebirge eine Menge edler und anderer Metalle, das Hauptgebirge aber viele Salzberge und dergl.

*Carraccio. In diesem Artik. ist S. 238. Z. 1 ein starker Druckfehler zu verbessern, und statt Carraccio zu lesen: Correggio.

*Carricatur — Das Vaterland dieser Zerrbilderei ist eigentlich Italien, obgleich dieses darin weniger, als England und Frankreich sich ausgezeichnet hat. In England haben bekanntermaßen Hogarth (s. d. Art.) und neuerlich der witzige Gilrey sich darin ganz besonders hervorgethan.

Carronaden sind eine Art Kanonen, welche, kürzer als die gewöhnlichen, zur See gebraucht werden, aber freilich auch nicht so weit schießen.

Das Carrosell (französ. Carroussel) heißt ein Ritterspiel, das zu Wagen oder zu Pferde, in Wettfahren, Ringelrennen ꝛc. angestellt wird, und ein Ueberbleibsel der alten Turniere ist. (S. dies. Artik.)

Das Cartell ist ein Vertrag, im Kriege wegen Auslieferung der Gefangenen, in Friedenszeiten wegen Auslieferung der Deserteurs. Dann heißt es aber auch eine schriftliche Ausforderung zum Duell.

Die Carthaune; eine ehemals sehr gebräuchliche Art von Kanonen, die 48pfündige Kugeln schießt, jetzt aber nicht sehr angewendet wird: wohl aber giebt es noch oft halbe oder Viertels-Carthaunen.

Die Cartusche (franz. Cartouche) hat verschiedene Bedeutungen: in bildenden Künsten heißt es

eine zierlich gemalte oder geschnitzte Einfassung zur Auf- oder Ueberschrift eines Wappens, Schildes ꝛc.; dann ist es bei den Soldaten eine kleine Patrontasche der Grenadiere; ferner eine Patrone, d. i. die mit Pulver und Kugel gefüllte Ladung für Kanonen; endlich auch eine mit Kugeln, Nägeln, Stücken Eisen und dergl. gefüllte Büchse (theils von Pappe, theils auch von Holz oder Blech), welche aus Kanonen geschossen wird — Kartätsche.

Caryatiden sind eine Art von Bildsäulen, welche in Gestalt weiblicher Figuren in vollem Anzuge an Gebäuden angebracht sind, und zu Tragung des Gebälks dienen. Woher die Benennung rühre, darüber ist man streitig. Nach Einigen war es von den Baumeistern zum Andenken der in die Sklaverei geschickten Frauen der Stadt Carya im Peloponnes, deren Männer, weil sie auf persische Seite getreten waren, von den Griechen ermordet, jene Weiber aber zur Sklaverei verurtheilt wurden. Die Baumeister sollten nun die caryatischen Frauen unter jenen Bildsäulen darstellen, welche als Sklavinnen die schwersten Lasten tragen müssen. Nach Lessing waren Caryatiden die in Caryä zu Ehren der Diana (welche auch Caryatis heißt) tanzenden spartanischen Jungfrauen, wovon die Bildhauer dann bei Auszierung, besonders des Pantheons, die Figuren, Gestalten ꝛc. entlehnt hätten.

*Casanova, geboren 1727 zu Venedig, kam frühzeitig nach Deutschland, ging dann mit Mengs 1752 nach Rom, wo er sich bis 1764 aufhielt, in welchem Jahre er den Ruf nach Dresden annahm, nachdem er mehrere nach England, Neapel ꝛc. ausgeschlagen hatte.

Das caspische Meer ist ein großer See in Asien, zwischen Persien, dem der südliche Theil, Rußland, dem der nordwestliche Theil, und der großen Tatarei, der der östliche Theil zugehört, und welches von Norden gegen Süden 150 deutsche Meilen lang und 60 bis 70 breit ist. Es hat süßeres Wasser, als andere Meere, giebt sehr viel Fische,

Digitized by Google

unter welchen sich Karpfen, Lachse, Hausen und Störe auszeichnen, so wie denn auch Seehunde an der östlichen Küste in Menge gefangen werden.

Cassandra, auch Alexandra genannt (Geschichte und Mythol.), Tochter des Priamus und der Hecuba, wurde mit ihrem Zwillingsbruder, Helenus, als Kind in den Tempel des Thymbräischen Apoll, unweit Ilium, gebracht, und da man sie zu lange hier gelassen hatte, so blieben sie die Nacht schlafend im Tempel, indem man ihnen ein Lager von Lorbeerzweigen machte. Den andern Morgen fanden die Ammen zwei Schlangen bei den Kindern, welche ihnen die Ohren leckten; jene erschraken, fanden aber bald, daß die Kleinen unbeschädigt waren; ja sie bemerkten in der Folge, daß ihr Gehör von der Zeit an weit schärfer geworden, so daß sie die Stimme der Götter vernehmen und wahrsagen konnten. So hielt sich nun Cassandra häufig im Tempel des Apollo auf, und da sie endlich zu einer aufblühenden Schönheit ward, so fand Apollo — oder vielmehr sein Oberpriester — so viel Geschmack an ihr, daß er ihr gegen das Versprechen, seine Liebe zu begünstigen, alle Geheimnisse der prophetischen Kunst offenbarte. Als nun aber in der Folge des Gottes Wünsche von der Cassandra nicht befriedigt wurden, wurde dieser so erzürnt, daß er nun den Fluch auf alle ihre Wahrsagungen legte, so daß ihre Unglücksprophezeihungen niemals bei Jemand Glauben fanden, und da sie von nun an nichts als Unglück weissagte, so wurde sie von ihren Eltern eingesperrt. Den Paris warnte sie; bei Trojas Belagerung (s. d. Art.) verkündigte sie beim Hereinziehen des Pferdes Unglück — umsonst! Man glaubte ihr nicht. Als nun Troja erobert wurde, und Cassandra mit den übrigen Jungfrauen sich zum Tempel der Minerva flüchtete, riß Ajax in seiner wilden Raserei die Cassandra vom Altar weg, schändete sie auf der Stelle, und schleppte sie dann mit auf den Rücken gebundenen Händen zu den übrigen Sklavinnen hin, wo sie dann am Ende bei Vertheilung der Beute dem Agamemnon zu Theil ward, der sie als Sklavin und Geliebte mit nach Hause nahm, wo sie von der Clytemnästra er-

Digitized by Google

mordet wurde. Vom Agamemnon soll sie die Zwillingssöhne, Teledamus und Pelops, geboren haben. — Uebrigens ist dieser Raub der Cassandra als eine der verruchtesten Thaten bei den Alten sehr berüchtigt gewesen, und hat den Dichtern sowohl, als den bildenden Künstlern reichen Stoff an die Hand gegeben. Auch mußten die Lokrer, die Landsleute des Ajax, durch Sturm und Ungewitter, und durch eine nachher in ihrem Lande entstandene Pest viele Jahre dafür büßen.

*Cassel: 1) ist jetzt seitdem der Churfürst von Hessen-Cassel (s. dies. Artik. in den Nachtr.) seine sämmtlichen Länder verloren hat, die Haupt- und Residenzstadt des Königs von Westphalen, und erhält seit dieser neuen Regierung durchaus eine noch schönere und glänzendere Gestalt. Unter den Umgebungen sind das ehemalige Schloß Weißenstein, welches nachher Wilhelmshöhe und nunmehr Napoleonshöhe genannt worden, das Lustschloß Wilhelmsthal, welches jetzt Katharinenthal heißt, u. s. w. bemerkenswerth. Die Einwohnerzahl schätzt man jetzt über 18,000.

2) Cassel oder Kastel, Mainz gegenüber am rechten Rheinufer, ist mit Kostheim, der St. Petersinsel u. m. mit Frankreich vereiniget worden.

Cassini: diesen Namen führen drei Männer, die durch ihre Verdienste um Mathematik und Astronomie sich ruhmvoll bekannt gemacht haben. 1) Dominicus Cassini, zu Perinaldo in der Grafschaft Nizza 1625 geboren. Seine Entdeckungen breiteten seinen Namen in ganz Europa aus, und er erhielt den Ruf nach Bologna, wo er eine neue Mittagslinie zog ꝛc. Durch Colbert kam er nach Paris, und starb daselbst 1712, nachdem er in der letzten Zeit sein Gesicht verloren hatte. 2) Dessen Sohn, Jacob Cassini, geboren 1677, gestorben 1756, machte sich besonders durch die Beschreibung der Mittagslinie von Frankreich, die schon sein Vater, in Verbindung mit mehreren Gelehrten, zu berechnen unternommen hatte, merkwürdig. 3) Franz Cesar Cassini de Thury, ein Sohn des Vorigen, geboren zu Paris 1714.

Schon als Knabe von 10 Jahren berechnete er die Phasen (Veränderungen) und die totale Verfinsterung der Sonne, welche man 1727 erwartete. So fuhr er fort in seinen Beschäftigungen und zeichnete sich vorzüglich durch seine geometrische Beschreibung von Frankreich als mathematischer Geograph aus. Er starb 1784 in seinem 70. Jahre an den Pocken.

Der Castellan war ehedem in Polen ein Befehlshaber oder Richter über gewisse Schlösser und dazu gehörige Güter. Der Castellan von Cracau hatte den Rang vor allen Woiwodschaften. — Dann heißt Castellan auch der Befehlshaber eines Castells oder Schlosses, von welchem die Sicherheit und Vertheidigung desselben abhängt; endlich auch nennt man bei uns den Aufseher auf gewissen fürstlichen und herrschaftlichen Schlössern und Pallästen über die verschiedenen Gemächer und Cabinette, welche für Fremde sehenswerth sind, einen Castellan.

Castilien, s. Spanien, Th. VI. S. 8, 9 ff.

*Castor, s. Zwillinge, Th. VI. S. 495.

Georg Castriot, s. Scanderbeg.

Das Castrum doloris (a. d. Latein.), ein Trauergerüst, welches verstorbenen hohen Standespersonen zu Ehren, gewöhnlich in den Kirchen, wo das Begräbniß derselben erfolgt, aufgerichtet und mit Sinnbildern, Wappen ꝛc. verziert wird.

Catafalk ist dasselbe, was Castrum doloris.

Catalonien, s. Spanien.

Die Catastrophe, s. unter K. (i. d. N.)

Die Catechumeni wurden in den ersten Zeiten der christlichen Kirche diejenigen bekehrten Juden und Heiden genannt, welche die Taufe empfangen sollten, in der Kirche einen besondern Platz hatten, aber Anfangs bei Austheilung des Abendmahls nicht gegenwärtig sein durften. In der Folge wurden — und werden jetzt auch — diejenigen jungen Christen

so genannt, welche zum erstenmale zum Abendmahle gehen wollen, und durch Unterricht vorher gehörig dazu vorbereitet werden.

Catharina die Zweite, Kaiserin von Rußland — die zweite Schöpferin dieses Reichs — war zu Stettin am 2. Mai 1729 geboren, und eine Tochter Christian Augusts, Fürsten von Anhalt-Zerbst, königlich preußischen Generalfeldmarschalls und Gouverneurs zu Stettin. Von ihrer Mutter, Johanna Elisabeth (Tochter des Herzogs von Schleswig Gottorp), sehr sorgfältig erzogen, erhielt sie durch ihren Aufenthalt an verschiedenen Höfen noch mehr Ausbildung, Gewandtheit und Menschenkenntniß. Als die Kaiserin von Rußland, Elisabeth, 1742 ihren Neffen Peter Ulrich, unter dem Namen Peter Federowitsch zum Großfürsten und ihrem Nachfolger erwählte, vermählte sie ihn, auf Antrieb Friedrichs II. Königs von Preußen, 1745 (1. Sept.) mit dieser Prinzessin Sophie Auguste Friederike, welche nun, nach Annahme der griechischen Religion, den Namen Catharina Alexiewna wählte. Schwerlich können Ehegatten stärker contrastiren, als Peter und Catharina. Sie sehr schön, er durch die Blattern, die er noch als Großfürst bekam, im Gesicht sehr verunstaltet; sie von der Natur mit großen Talenten beschenkt, er von Natur der größte Schwachkopf; sie hatte die sorgfältigste Erziehung genossen, er, der Neffe einer Kaiserin, die schlechteste; besonders auch von Staatsgeschäften und Regierung Anfangs ganz entfernt und in seinem Einfluß auf die Regierung möglichst beschränkt, damit er nicht des Throns seiner Tante, wie sie des von ihrer Schwester Anna (s. dies. Art.) sich bemeistern sollte; sie die Wissenschaften, er blos militairische Spielwerke und Vergnügungen liebend, und zugleich — dem Trunke ergeben. Unter diesen Umständen, da er sie, sie ihn nicht liebte, war es wohl bei ihrer Herrschsucht natürlich, daß, als Peter nach seiner Tante Tode, am 5. Januar 1761 unter dem Namen Peter III. den Thron bestieg, sie selbst nach demselben strebte. Da er nun auch durch Neuerungen, Verachtung der Russen,

Digitized by Google

durch unzeitige Strenge sich verhaßt machte; so war es leicht, durch eine von ihr und ihren Anhängern klug geleitete Revolution ohne Blutvergießen am 9. Julius 1762 sich der Regierung wirklich zu bemächtigen. Schon dieses Unternehmen, noch mehr aber der Umstand, daß ihr unglücklicher Gemahl acht Tage darauf am 17. Juli in seinem 33. Jahre vergiftet und zuletzt noch erdrosselt wurde, bleibt ewig für ihren Charakter ein Schandfleck, auch wenn sie an diesem Morde durchaus keinen unmittelbaren Antheil genommen haben sollte, da sie ihn wenigstens mittelbar durch Peters Entthronung veranlaßte. Nachdem sie am Todestage desselben unter dem Namen Catharina II. als Kaiserin von Rußland öffentlich ausgerufen und am 3. October in Moskau gekrönt worden war, dachte sie nun sogleich darauf, sowohl die Staatsverwaltung durchgehends zu verbessern, als auch zu Befestigung ihrer neuen Regierung die Reichskollegien und den dirigirenden Senat zweckmäßiger einzurichten. Den von ihrem Gemahl wegen Holstein und Schleswig vorbereiteten Krieg mit Dänemark verhinderte sie durch gütlichen Vergleich, nach welchem endlich ihr mit Petern erzeugter einziger Sohn und nachmaliger russischer Kaiser Paul Petrowitsch, im Jahr 1773 sein Herzogthum Holstein-Gottorp gegen die Grafschaften Oldenburg und Delmenhorst an Dänemark abtrat. Im Jahr 1764 bewirkte sie die Erhebung ihres Lieblings Stanislaus August (Poniatowsky) (s. dies. Art.) auf den polnischen Thron, theils weil sie ihn kannte und wußte, daß er, als Freund des Friedens, sie nicht an auswärtigen Kriegen hindern würde, theils weil sie hoffen konnte, auf diese Art auch auf Polen und dessen Regierung Einfluß zu haben. Um diesen wirklich zu behaupten und zu beweisen, nahm sie sich der Dissidenten (s. dies. Art.) an, und da der katholische Adel in Polen zu Unterdrückung derselben eine Conföderation schloß (s. Th. IV. S. 251. Th. V. S. 353), und die Pforte, durch Frankreich gegen Rußland aufgereizt, ihnen Beistand leistete; so brach am 30. October 1768 der Krieg zwischen Rußland und der Pforte aus, der für diese so unglücklich ausfiel,

daß sie endlich in dem am 21. Juli 1774 zu Kutschuk Kainardschi abgeschlossenen Frieden die Krim (s. Taurien) für unabhängig erklären, Rußland die freie Schiffahrt auf dem schwarzen Meere verstatten und die zwischen dem Bog und Dnieper liegenden Länder und Städte, so wie die Festung Asow, den Schlüssel zum schwarzen Meere, an Rußland abtreten mußte. Da die von Rußland erfochtenen Siege Oestreichs und Preußens Eifersucht erregt hatten; so erfolgte zu Befriedigung dieser beiden zwischen ihnen und Rußland im September 1772 die erste Theilung von Polen, durch welche Catharina, noch vor Abschluß des Friedens mit der Pforte, ihre Länder erweiterte. Auch war sie so glücklich, einen durch den Kosaken Pugatschew (s. dies. Art. in den Nachtr.) erregten Aufstand zu unterdrücken, indem sie diesen Rebell, der sich für Peter III. ausgab, gefangen nahm und hinrichten ließ. Durch ihre Vermittelung kam einige Jahre nachher der Friede zu Teschen am 13. Mai 1779 zu Stande, durch welchen der bayerische Succeſſionskrieg (s. dies. Art.) beendiget wurde; auch schlug sie im englisch-amerikanischen Kriege eine sogenannte bewaffnete Neutralität, oder eine Beschützung des Seehandels durch Kriegsschiffe vor, welches mehrere Fürsten befolgten. Als im Jahre 1783 die Tatarn (s. dies. Art.) in der Krim gegen ihren von Catharinen beschützten Khan einen Aufruhr erregten, so gab ihr dieses Gelegenheit, die Krim und den Cuban sich zu unterwerfen, den Khan dieser Länder auf einen Jahrgehalt zu setzen, und solche 1784 als eine neue Provinz unter dem Namen Taurien (s. dies. Art.) ihrem Reiche einzuverleiben; auch unterwarf sich noch im September 1783 der Fürst Heraclius von Georgien ihr freiwillig. Sie sorgte nun sogleich, die vorherigen Wüsten der Krim umzuschaffen, und besuchte darauf im Jahr 1787 die neue Provinz ihres Reichs persönlich, ließ sich auch dort zur Königin krönen. Da sich mit Gewißheit vermuthen ließ, daß die Pforte den Verlust der Krim, die sie gezwungen hatte abtreten müssen, nicht verschmerzen, und überhaupt die immer mehr anwach-

sende Macht Rußlands und die Ausbreitung ihres Handels nicht gleichgültig ansehen würde, so schloß sie mit Kaiser Joseph II., der auf dieser ihrer Reise nach Taurien, in Cherson mit ihr zusammenkam, eine Off- und Defensiv-Allianz zu Vertheidigung ihrer Länder gegen alle feindliche Angriffe. Da die Türken auch wirklich 1787 Rußland den Krieg erklärten, so nahm Oestreich zwar seit 1788 Antheil an demselben, wurde aber endlich durch die zwischen Preußen und der Pforte am 31. Jan. 1790 abgeschlossene Offensiv-Allianz zu einem Separatfrieden mit der Türkei zu Szitowe am 4. August genöthiget. Catharina hatte bisher, ungeachtet ihr von den Türken der Krieg erkläret worden war, Anfangs nur schwachen Antheil an demselben nehmen können, indem sie 1788 mit einer großen Macht vom König von Schweden angegriffen wurde; allein, nach dem zwischen beiden (14. Aug. 1790) abgeschlossenen Frieden zu Wärelä, konnte sie ihn nun nachdrücklicher fortsetzen, und erhielt endlich im Frieden zu Jassy (29. Dec. 1791) Oczakow (s. dies. Art.) und das Land zwischen dem Dnieper und Dniester. Bei derlbald darauf ausgebrochenen neuen Unruhen in Polen kündigte sie diesem Staate 1792 den Krieg an, an welchem Preußen und Oestreich Theil nahmen; und ungeachtet die Polen, besonders unter ihrem tapfern General Kosciusko (s. dies. Art.), nachdrücklichen Widerstand leisteten, so kam es doch 1793 zu einer zweiten Theilung dieses Staats, bei welcher Rußland den größten Theil der Palatinate: Wilna, Nowogrodek, Brzesk, Kiew, Volhynien und Podolien erhielt. Für den Ueberrest desselben wurde eine neue Constitution abgefaßt; allein da die erbitterten Polen am 17. April 1794 zu Warschau eine Empörung wagten, Kosciusko am 10. October geschlagen wurde, und Suwarow (s. dies. Art.) den 4. Nov. Praga, die Vorstadt von Warschau, eroberte, so erfolgte 1795 die dritte und letzte Theilung des polnischen Staates, bei welcher Catharina das übrige Volhynien, Brzesk und Nowogrodek, Samogitien und einen Theil von Troki erhielt. Catharina, die auch in diesem Jahre (18. März) Kurland mit

Rußland vereinigt hatte, nöthigte nun am 25. Nov. (1795) den Stanislaus August, dem polnischen Throne zu entsagen und die Krone niederzulegen, und Polen hörte auf, ein besonderes Reich zu sein. An dem Kriege gegen Frankreich nahm sie nur durch Manifeste und durch Absendung einer Flotte, welche aber unthätig blieb, Antheil. Hingegen brach zwischen ihr und Persien 1796 ein Krieg aus, wo auch von den Russen die berühmte Handelsstadt und Festung Derbent am caspischen Meere bereits erobert war, als Catharina, mitten unter den Zurüstungen zu Fortsetzung dieses Krieges, am 17. November 1796 im 68sten Jahre ihres Lebens und im 35sten ihrer Regierung, plötzlich an den Folgen eines Schlagflusses starb.

Catharinens Verdienste um ihr Reich sind unendlich groß und bleibend. Sie vergrößerte dasselbe um 36,000 Quadratmeilen, vermehrte die Volksmenge von 20 auf 36 Millionen, ungeachtet ihr ihre Kriege, und besonders der letzte Türkenkrieg, viele Menschen kosteten. Sie zog viele Ausländer, besonders Deutsche, viel Fabrikanten, Manufakturen, Künstler ꝛc. unter vortheilhaften Bedingungen in ihr Reich, und besonders viele tausend Colonisten zum Anbau und zur Bevölkerung der wüsten Plätze an der Wolga, in Astrachan, Taurien u. s. f. Die Seemacht, die sie beim Antritt ihrer Regierung im Verfall fand, vergrößerte sie und hinterließ eine Flotte von 48 Linien- und eine Galeerenflotte von 150 Schiffen, die kleinen ungerechnet. Die Landarmee, der sie eine neue Verfassung gab, erhöhete sie bis über 560,000 Mann; ihre Staatseinkünfte von 30 auf 60 Millionen. Den Handel ihres Reichs erweiterte sie außerordentlich, indem sie manche Arten desselben allen ihren Unterthanen freigab; auch munterte sie diese auf, manche Landesproducte theils anzubauen, theils zu veredeln; besonders setzte sie auf den Anbau des Tabaks in der Ukraine (s. dies. Art.) Prämien. Um manche Naturproducte Rußlands besser kennen, oder besser benutzen zu lernen, ließ sie Reisen in die entferntesten Gegenden ihres Reichs anstellen. Eben so thätig sorgte sie für den öffentlichen

Unterricht und für die Beförderung der Wissenschaften und Künste in ihrem Reiche. Sie stiftete neue Erziehungsanstalten, ließ deshalb Gelehrte und Künstler reisen, vorzügliche Schriften des Auslandes ins Russische übersetzen und von den vorzüglichsten Kunstwerken des Alterthums genaue Abdrücke verfertigen. Zu Entwerfung eines neuen Gesetzbuches für ihr Reich berief sie 1766 aus allen Provinzen Abgeordnete — sie selbst hatte bereits 1757 in russischer Sprache eine Instruction für die zu jenem Entwurf verordnete Commission entworfen — und im Jahr 1776 wurde das neue Gesetzbuch vollendet und bekannt gemacht, obgleich es nicht völlig ausgeführet werden konnte. Sie verstattete in ihrem Reiche völlige Gleichheit der Religion und hob die Leibeigenschaft auf. Bei allen diesen großen Arbeiten für ihr Reich, wußte sie doch noch Zeit für die Wissenschaften zu gewinnen. Sie entwarf nicht nur ihre Gesetze meistens selbst, unterhielt einen gehaltvollen Briefwechsel mit berühmten Männern, z. B. Voltaire, Diderot, Zimmermann, sondern trat auch sogar, nicht ohne Ruhm, als Schriftstellerin auf. Unter ihren Schriften zeichnet sich besonders die Bibliothek der Großfürsten Alexander und Constantin aus, durch welche sie, so wie überhaupt, für die Erziehung dieser ihrer Enkel sorgte. Allein, so groß ihre Verdienste für ihr Reich waren, so sehr ihre Menschenfreundlichkeit, wirkliche Liebenswürdigkeit, Thätigkeit, Witz, Verstand, Standhaftigkeit und Geistesgegenwart Bewunderung verdienten; so hatte sie doch auch große Fehler, die ihrem Lande selbst sehr schädlich waren. Ihr Unternehmungsgeist, ihre Ruhmbegierde und Eitelkeit kannten keine Grenzen; sie rissen sie von einem Plane zum andern hin, wovon fast jeder unausgeführt blieb, weil er wieder einem neuen Platz machen mußte. Sie liebte die Pracht, und an ihrem Hofe herrschte die größte Verschwendung. Die Macht und der Einfluß ihrer Günstlinge und der Creaturen derselben würde, besonders in den entfernteren Theilen ihres Reichs, ihren Unterthanen im höchsten Grade schädlich, indem von jenen Despotismus aller Art ausgeübt, diese gedrückt und aus-

geplündert wurden. Ihr größter Fehler war ihre Leidenschaft für die Männer. Sie hatte während ihrer Regierung mehr als zwölf bis sechzehn Günstlinge und Geliebte, unter denen Fürsten, Grafen, Officiers, Secretaire ꝛc. sich befanden. Die vorzüglichsten derselben waren Gregorius Orlow oder Orloff (s. dies. Art.) und Potemkin*). Ueberhaupt sollen ihr in ihren 34 Regierungsjahren ihre Günstlinge viele — man will sogar sagen 71 — Millionen mehr gekostet haben, als die Erhaltung der ganzen Land- und Seemacht. Allein diese großen Fehler, deren Folgen doch nur vorübergehend waren, können ihre größern und für ihr Reich bleibenden Verdienste nicht überwiegen, sondern sie sind nur ein neuer Beweis des durch die Geschichte aller Jahrhunderte bestätigten Satzes: daß große Menschen auch große Fehler haben.

Die Catten (Chatti) waren eins der berühmtesten und ausgebreitetsten deutschen Völker, welche aber in Rücksicht ihres Innern den Römern wenig bekannt waren. Sie hatten das, was heut zu Tage Hessen, Fulda, Hanau, Isenburg und ein beträchtlich Stück von Franken, bis an die Saale, dann den größern Theil der nassauischen Länder, den östlichen Theil von Westphalen ꝛc. umfaßt; sie reichten bis an den Rhein und Main. Mit den Hermunduren und Cheruskern führten sie sehr oft blutige Kriege. Zu Cäsars Zeiten wohnten sie längs dem Lahn, und waren dem Rheine sehr nahe: sie verdrängten die Teuchterer und Ussipeter, und Cäsar konnte nichts gegen sie ausrichten. Drusus, welcher Anfangs durch den Angriff der Cherusker sich die Catten zu Freunden gemacht hatte, ward, als er nun Festungen anlegte, ihr Feind: er schlug sie, verlor aber, als er sich tiefer bis an die Weser und Elbe wagte, das Leben. Ueberhaupt richteten die Römer wenig gegen sie aus. Durch ihre Einfälle in die decumatischen

*) Ungeachtet Th. III. S. 481. Potemkins Geschichte für den gegenwärtigen Artikel zugleich versprochen worden; so muß sie, um diesen nicht zu sehr zu vergrößern, dem Nachtrage unter P, auf welchen wir also verweisen, vorbehalten bleiben.

Felder und durch Schwächung der Cherusker wurden die Catten groß und mächtig, indem auch die vorher mit jenen im Bund gestandenen Völker sich nun mit ihnen vereinigten. In der darauf folgenden Periode hatten sie wahrscheinlich mit Trajan zu thun; unter Marc Aurel fielen sie in Germanien und Rhätien ein, wurden späterhin von Didius Julianus geschlagen, und kommen noch zuletzt 392 in Verbindung mit den Franken unter König Markomer vor. Von da an verschwindet der Name Catten, bis dann im 8ten Jahrhundert die Hassi oder Hessi auftreten, welche mit den Catten einerlei Volk ausgemacht haben sollen. — Nach dem Berichte des Cäsars war das Land der Catten in 100 Gaue eingetheilt; jeder von diesen mußte jährlich 1000 Mann ins Feld stellen, welche dann fürs nächste Jahr mit den Zurückgebliebenen, die unterdessen das Feld besorgen mußten, wechselten, und nun wieder jener Stelle daheim einnahmen: sie hatten also Ackerbau eben so gut als Kriegsübungen. Ihre Nahrung war meistens Milch, Käse und Wildpret; ihre Kleidung machten sie sich aus Thierfellen. Uebrigens hatte keines ordentlich Eigenthum, sondern die Fürsten, welche aber nicht souverain waren, und Landtage halten mußten, theilten jährlich die Aecker und Felder unter die Familien aus. Sie werden übrigens von den alten Schriftstellern als ein sehr tapferes, abgehärtetes, muthiges und kluges Volk geschildert.

Die Cavatina (Musik), eine kleine ganz kurze Arie ohne Wiederholung und ohne zweiten Theil. Sie wird oft bei obligaten Recitativen (s. Recitativ) angebracht.

Cayenne, s. den Art. Guyana in den Nachtr.

Cecrops, der Stifter des attischen Staats in Griechenland, welcher mit einer Colonie aus Sais, an der Mündung des Nils, in diesen Gegenden ungefähr im Jahr 2426 anlangte, die wilden und rohen Bewohner die ersten Grundzüge von Religion und Kenntniß der Götter lehrte, und sie mit den Vortheilen des gesellschaftlichen Lebens bekannt machte,

Digitized by Google

legte den Grund zur nachherigen Stadt Athen und bauete noch eilf andere Ortschaften, deren Einwohner er auch noch in dem Ackerbau unterrichtete, und besonders auch die Pflanzung der Oelbäume einführte, ja auch selbst der Minerva, Athens Schutzgöttin, den Oelbaum heiligte. Mit der Schiffahrt machte er nicht minder sein neues Vaterland bekannt, und legte dadurch den Grund zur Handlung. — Er starb nach einer funfzigjährigen Regierung; sein Grabmal wurde im Minerventempel errichtet, und ihm weihte man, um sein Andenken immer lebhaft zu erhalten, das Sternbild des Wassermannes.

Die Celten (Celtae) waren einer der vier Hauptvölkerstämme, welche das alte Gallien bewohnten, und deren Sitze sich von der äußersten Spitze Bretagnens bis ostwärts an den Rhein und die Alpen erstreckten. Die Römer nannten daher das ganze Land Celtica oder Galatia. Ihre eigentliche Abstammung ist ungewiß; sie kamen zuerst aus Asien; ihre älteste Einwanderung, die man kennt, geschah unter Bellovesus zur Zeit Tarquinius Priscus. Große ansehnliche Haufen breiteten sich in mehrern Ländern von Europa aus. Durch unaufhörliche innerliche Kriege schwächten sie sich; durch den Handel mit Römern und Massiliern wurden sie zwar gesitteter, aber auch weichlicher, und da sie am Ende keine Unterstützung mehr von Hause aus erhielten, so wurden die italiänischen Celten von den Römern unterjocht; die Bojer verbanden sich mit den Helvetiern, die illyrischen Celten mit den Illyriern. — Uebrigens war ihre Verfassung aristokratisch; die Edeln unter ihnen hatten Nationalversammlungen; der Gemeine war nicht viel besser als ein Sklave. Von Körper waren sie groß und stark, auch beim Angriff wüthend; aber sie konnten nicht ausdauern. Ein ungeheures Schwerd, meistens aus Kupfer, war ihre Hauptwaffe. Ihre Priester, Druiden, standen im größten Ansehen bei ihnen.

Der Berg Cenis, ein Theil des Alpengebirgs in Savoyen, dessen Höhe 1444 Toisen über der Meeresfläche angegeben wird, und berühmt durch den

Weg geworden ist, welcher über denselben aus Savoyen nach Piemont — wovon er auch die Grenze macht — führt. (M. s. übrigens den Nachtr. zu dem Art. Alpen.)

*Censor ist bei uns diejenige unter öffentlicher Auctorität angestellte Person, welche über neue herauskommende Schriften die Aufsicht führt, damit darin nichts dem Staate oder der Religion nachtheiliges enthalten sei. Gewöhnlich verwalten Geistliche, oder Lehrer auf Universitäten dieses Amt, welches auch den Namen Censur führt.

Der Census war bei den Römern eine der wichtigsten Staatshandlungen, welche die Grundlage zu der nachherigen Größe dieses Reichs ward, und in einer Schätzung des ganzen römischen Volks, sowohl der Anzahl als dem Vermögen nach, bestand. Der König Servius Tullius führte ihn im Jahr 177 nach Roms Erbauung ein, indem alle römische Bürger in der Stadt und auf dem Lande von ihrem ganzen Vermögenszustande sowohl, als von der Anzahl ihrer Kinder, Sklaven ꝛc., bei Verlust ihrer Güter und ihrer bürgerlichen Freiheit, eine Anzeige machen mußten. Hierauf theilte er nach dieser Angabe alle Bürger in Sechs Klassen, und diese wieder in Centurien. Jede Klasse hatte ihre besondern Waffen, ihren besondern Platz in der Armee ꝛc. Diese meisterhafte Eintheilung hatte für Rom einen sehr wichtigen Vortheil. Statt daß bisher die ärmsten Bürger eben solche Abgaben und eben solche Kriegsdienste zu leisten hatten, wie die reichen; und die Staatsverwaltung in ihren wichtigsten Zweigen in den Händen des unwissenden und leidenschaftlichen Pöbels, der den größten Theil ausmachte, sich befand: so kamen nun vielmehr die Lasten im Krieg und Frieden meistentheils auf die Reichen; dafür wurde aber auch die höchste Staatsgewalt in die Hände der reichsten Bürger der ersten Klasse, welche so viel Centurien als die übrigen zusammen enthielt, und sonach in die Hände eines Standes gelegt, dem man mehr Einsicht und Kenntnisse zutrauen konnte. Die Bürger der letzten Klasse, welche gar kein, oder

doch unbedeutendes Vermögen hatten, wurden fast für gar keine Klasse gerechnet; daher denn auch die alten Schriftsteller öfters nur Fünf Klassen erwähnen. In der Folge litt die ursprüngliche Eintheilung einige Abänderung, die Hauptsache aber blieb. — Dieser Census nun wurde aller fünf Jahre wiederholt, und Anfangs von den Königen, dann von den Consuls, und zuletzt seit 310 von den Censoren (s. dies. Art.) gehalten. In der Folge wurde derselbe nicht allemal zu den festgesetzten Zeiten vorgenommen; ja er unterblieb bisweilen ganz. Nach Endigung des Census wurde ein Reinigungsopfer gebracht, Suovetaurilia genannt. (S. den Art. Lustrum in den Nachtr.)

Cent-Gericht, s. Zent-Gericht.

Centurien (a. d. Lat. Centuriae): eigentlich eine Abtheilung von hundert Mann. Diese Art abzutheilen war bei den Römern sehr gewöhnlich und wurde dann im Allgemeinen von einer gewissen Menge, wenn auch nicht gerade hundert, gebraucht. So also waren es bei den Soldaten die Compagnien, in welche die römischen Legionen sich theilten; beim Volke die Abtheilungen, welche die sechs Klassen des Volks, vom Servius Tullius eingeführt, ausmachten, wo denn z. B. die erste Klasse 80 Centurien enthielt u. s. f.

Cephalus, ein Sohn der Creusa, oder nach andern ein Sohn des Dejoneus, Königs in Phocis, und der Diomede, und Gemahl der Procris. Als ein sehr schöner Jüngling erregte er die Leidenschaft einer Göttin, Aurora, die ihn, als er einst am frühen Morgen jagte, entführte, nachdem er erst kurz zuvor mit Procris vermählt worden war. Allein die Göttin konnte über ihn nichts vermögen, und sie entließ ihn wieder, jedoch mit der traurigen Voraussagung, daß er mit seiner Neuvermählten nicht glücklich sein würde. Dies erregte in ihm den Keim der Eifersucht: er stellte seine Gemahlin auf die Probe, schwankte jedoch, versöhnte sich wieder mit ihr, bis endlich Procris auf ihn selbst eifersüchtig ward, ihn einst im Gebüsche auf der Jagd belauschte, und da sie ein Geräusch machte, vom Ce-

Digitized by Google

phalus, der das Rauschen eines Wildes zu hören glaubte, mit dem Jagdspieß getödtet wurde. Zu spät sahen sie beide ihren Irrthum ein: sie starb kurz darauf und er wurde von dem Areopagus zum Exil verdammt.

*Ceylon, deren Größe auf 1700 Quadratmeilen angegeben wird, wurde durch den Frieden zu Amiens 1802 förmlich von Holland an England abgetreten. Indessen entstanden nachher wieder fürchterliche Vorfälle. Die Bewohner von Candy, der Hauptstadt von Ceylon, die ihren eignen Kaiser hatten und auch vorher von den Holländern nie unterjocht werden konnten, wurden von den Engländern angegriffen, und die Hauptstadt, die der König mit seinen Schätzen verlassen hatte, nach Besiegung der Candyer eingenommen. Der General Macdowall eilte, nachdem er hier einem andern das Commando übertragen hatte, hinweg; allein bald brach der abgesetzte König von Candy wieder hervor; es kam zu hitzigen Gefechten und darauf zu einer Unterhandlung zwischen dem englischen General Davie und dem König, wodurch jenem ein freier Abzug nach Trinconomale zugestanden wurde. Kaum aber waren die Engländer herausgezogen, so wurden sie aufs schändlichste überfallen und alle bis auf einige Leute hingeschlachtet. Die Malayen, welche es mit den Engländern halten, glühen nun von Rachsucht gegen die Candyer, da hingegen diese wieder von den Holländern unterstützt werden, so daß immerwährender Krieg hier die Losung ist.

Chagrin (spr. Schagräng) s. Schagren.

*Chalcedonisch, s. Calcedonisch in den Nachtr.

Die Chalcographie (a. d. Griech.): die Kupferstecherkunst (s. dies. Art.).

Die Chaluppe, s. Schaluppe (in den Nachtr.).

Die Chamade (a. d. Franz. — spr. Schamade): ein Zeichen mit der Trompete, oder Trommel, welches dem Feinde andeutet, daß man mit ihm

über gewisse Vorschläge wegen Uebergabe der belagerten Stadt Unterhandlungen pflegen wolle.

*Chamäleon — Die Eigenschaft dieses Thieres, daß es seine Farbe nach den Orten verändere, haben neuere Reisebeschreiber, z. B. Golberry in seinen Fragmens d'un Voyage en Afrique etc., abgeläugnet. Letzterer giebt ihre Farbe hellgrün an, und nur bei Krankheiten, oder wenn sie lange hungern müssen, werde ihre Haut gelb, bräunlich, oder auch ganz schwarz.

Champagne (spr. Schampannie) eine ehemalige Provinz und Gouvernement in Frankreich, jetzt zum Departement der Ardennen gehörig: ein Land, das zwar im Ganzen, besonders im östlichen Theile, nicht sehr fruchtbar ist, aber denn doch in den westlichen Gegenden an Getreide und Vieh-, besonders Schaf-Weide ansehnlichen Ertrag hat; vorzüglich ist der berühmte und jedem feinen Gaum so höchst interessante Champagner Wein ein Erzeugniß der kreidigen und außerdem unfruchtbaren Hügel. Die Champagner Flintensteine werden überdies für die besten in ganz Europa gehalten.

Die Charade: das Sylbenräthsel — ein Spiel des Witzes, das jetzt allgemein bekannt und ein Gegenstand so vieler gesellschaftlichen Unterhaltungen und der schönen Lectüre geworden ist, daß es wohl keiner weitern Beispiele davon bedarf. Man sehe indessen noch den Art. Sriphi in den Nachtr.

*François Athanas Charette: geb. zu Couffé im Departement der Nieder-Loire im Jahre 1763. Vor der Revolution war er Lieutenant bei der Marine, und lebte nachher in gänzlicher Abgezogenheit von den öffentlichen Geschäften auf einem Landgute. Bei dem Ausbruch der allgemeinen Unruhen in der Vendee und den benachbarten Departements, soll eine Anzahl Mißvergnügter ihn aufgefordert haben, zu den Waffen zu greifen und Anführer einer Truppen-Abtheilung zu werden. Charette folgte zwar diesem Rufe unter der Bedingung der strengsten Unterwürfigkeit von Seiten seiner Untergebenen; allein sein Ehrgeiz trieb ihn zu ungleich höhern Entwürfen.

Digitized by Google

Er wünschte der Hauptanführer aller Colonnen zu werden, und da ihm der tapfere d'Elbee im Commando vorgezogen wurde: so widersetzte er sich stets allen vereinigten Unternehmungen, und schadete dadurch der gemeinschaftlichen Sache ungemein (vergl. den Art. Vendee). Demungeachtet kann nicht geläugnet werden, daß Charette alle übrige Anführer der Vendee an unerschütterlicher Beharrlichkeit, an listiger Verschlagenheit und an kühnen und auf das Terrain des Landes künstlich berechneten Operationen weit übertraf, und in dieser Rücksicht die Oberbefehlshaberstelle — die er auch in der Folge nach d'Elbee's Tod erhielt — ganz vorzüglich verdiente. Der hartnäckige Widerstand, welchen er den Republikanern innerhalb drei Jahren (1793—1796) leistete, und die Klugheit, womit er die undisciplinirten Heerhaufen der Landbewohner zu geübten Truppen umschuf, oder sich doch wenigstens ihrer so zu bedienen wußte, daß ganze republikanische Armeen dadurch zu Grunde gerichtet wurden, verschaffte ihm die Bewunderung von Europa, und selbst die Achtung seiner unversöhnlichsten Feinde. Man hielt die Vendee für nicht besiegt, so lange noch Charette sie durchstreifte. Nachdem General Hoche im Anfange des Jahres 1796 sich die meisten Anführer der Vendee unterwürfig gemacht hatte: so schickte er überall einzelne Truppencorps umher, um Charetten aufzusuchen zu lassen. Dieser hielt sich mit einer kleinen Anzahl seiner treuesten Anhänger in Gehölzen verborgen, und entging noch geraume Zeit den Nachspähungen seiner Gegner. Aber am 23. März 1796 wurde er auf einmal so dicht von allen Seiten umringt, daß es unmöglich blieb, sich länger zu halten. Ein Trupp Republikaner nahm ihn gefangen: auf Hoche's Befehl wurde er nach Nantes gebracht, einem Kriegsgericht übergeben und von diesem zum Tode verurtheilt. Seine ruhige Besonnenheit verließ ihn selbst in den letzten Augenblicken seines Lebens nicht. Er antwortete auf alle ihm vorgelegte Fragen mit Ruhe und Würde, und gab auf dem Richtplatze den Soldaten selbst das Zeichen zu dem Schusse, der seinem Leben ein Ende machte (am 29. März 1796.).

Digitized by Google

Chargé d'Affaires (spr. Scharschee Daffair), s. Agent in dies. Nachtr.

Charitinnen, s. Grazien.

Charlatan (a. d. Franz. — spr. Scharlatan) heißt eigentlich ein Afterarzt, welcher an öffentlichen Orten auftritt, und seine Arzneien unter Beilegung vieler Tugenden, die sie haben sollen, anpreist: ein Marktschreier; dann figürlich jeder, der seinen Arbeiten einen größern Werth beilegt, als sie haben, oder sich höherer Verdienste rühmt, als er wirklich hat — ein Windbeutel; daher denn auch Charlatanerie eben diese Windbeutelei und Prahlerei selbst bezeichnet.

*Charon, s. auch den Art. Acheron in den Nachtr.

Cherson (oder Kerssan), eine russische Festung und Hafen am westlichen Ufer des Dniepers, in dem Gouvernement Nikolaiew gelegen, eine ganz neu (1778) angelegte und bis zur Verwunderung plötzlich emporgekommene Stadt, welche, Anfangs mit Colonisten aller Art besetzt, schon binnen 10 Jahren eine Menschenmenge von 15,000 zählte. Im J. 1787 besuchten die Kaiserin Catharina II. und Joseph II. diese Stadt, und es wurde ein östreichischer Consul hier angestellt. — Ehedem gab es auch eine berühmte Handelsstadt dieses Namens an der Südwestspitze der Taurischen Halbinsel; allein im 14. Jahrhundert ging sie zu Grunde, und man hat nur noch ansehnliche Ruinen, besonders große Wasserleitungen von ihr.

Chersonesus: diesen Namen führten mehrere Inseln und Vorgebirge. Besonders bekannt war 1) der Cimmerische Chersones (Chersonesus Cimmerica), diejenige Halbinsel an Deutschland, welche jetzt den größten Theil des Königreichs Dänemark, oder Holstein-Schleswig und Jütland ausmacht; 2) der Taurische Chersones (Ch. Taurica, auch magna genannt), die vom schwarzen Meere und dem See Mäotis gebildete Halbinsel (heut zu Tage die Krim), ein äußerst fruchtbares und sehr starken Handel treibendes Land; 3) der Thraci-

sche Chersones (Ch. Thracica, oder auch blos Chersonesus), die große Halbinsel in Thracien; die heutige Halbinsel der Dardanellen.

Luigi Cherubini, geboren zu Florenz 1764, einer der bedeutendsten und genialsten Compositeurs, und gewiß einer der geschätztesten in Frankreich sowohl als in Deutschland, wo man nur immer echterhabene Musik von dem gewöhnlichen Klingklang zu unterscheiden weiß. Aus seinen eigentlichen Lebensumständen ist nicht sehr viel bekannt, als daß er, ein Schüler von Sarti, schon im 18. Jahre (1782) zu Livorno eine Oper (Adriano in Siria) setzte, die aber für die dortigen Kunstkenner — zu gelehrt war. In Mantua setzte er 1784 eine zweite Oper: Alessandro nell Indie, wo man ihn besser verstand, und noch mehr zu Turin, wo er 1788 Ifigenia in Aulide mit Beifall aufführte. Nach Paris berufen, machten seine Opern, Demophoon, Lodoiska, Medea ꝛc. immer mehr Aufsehen; den Triumph aber, der ihn aufs höchste hob, erndtete er durch seine allgemein bekannte und berühmte Oper: les deux journées — bei uns unter dem Titel: der Wasserträger, bekannt. Wirklich kann man, ohne partheiisch zu sein, diese Musik als ein Meisterwerk betrachten, da Fülle, Harmonie, Kraft und Erhabenheit mit den angemessensten Charakteren sich vereinen, um dieses Stück auch noch auf die Nachwelt fortgehen zu machen. Was nun noch seine Verdienste weit über andere erhebt, ist seine musterhafte Bescheidenheit, worin auch er dem großen, vielleicht unerreichbaren Mozart, dessen hohen Geist er übrigens mit einer Art Religiosität verehrt, ähnlich ist. Auch wurden seine Verdienste anerkannt, die er, als einer der Fünf Aufseher des neuen musikalischen Nationalinstituts (Conservatorium) zu Paris, für die ihm übergebenen Zöglinge um so wichtiger macht, da er bei den Uebungen mit denselben auf das Ernste, Strenge, Große eben sowohl, als auf sichere Bildung des Geschmacks sein ganzes Augenmerk richtet. Im J. 1805 wurde er auf einige Zeit nach Wien berufen, um für das dasige Hof-Theater eine Oper zu schreiben. Der allgemeinste, lebhafteste Beifall bei seinem Erscheinen, wo

er zuerst seine deux journées (hier unter dem Titel: die Tage der Gefahr) selbst dirigirte, ward ihm zu Theil. Die Oper selbst, die er hier setzte, Faniska, wurde endlich 1806 aufgeführt und mit dem lautesten Beifall, so wie der Künstler selbst, aufgenommen. Man findet auch hier wieder Tiefe, Kraft, Feuer, erschütternde Ueberraschungen — nur muß man sie freilich, so wie auch seine übrigen meisten Werke, mehreremal erst hören, um sie ganz zu verstehen. Oft hat er vielleicht seine harmonischen Hülfsmittel zu reichlich und zu üppig angebracht. — Die höchste Theilnahme erregte es, als man diesen großen Künstler im J. 1807 für todt ausgab, aber eben so viel Theilnahme, als die Nachricht widerrufen wurde. Kränklichkeit, die ihn leider! freilich sehr oft heimsucht, und besonders Nervenübel, lassen fürchten, daß jene Nachricht nur gar zu bald einmal sich bestätigen werde.

Chiffre (spr. Schiffer) und Chiffrirkunst, s. den Art. Dechiffriren.

*Chiliasten. Man s. auch noch mehreres hierüber in dem Artik. Tausendjähriges Reich Th. VI. S. 78.

*China: dieses auf 69,000 Quadratmeilen groß geschätzte Land, dem es fast an keinerlei Producten fehlt, und das auch sogar Ananas, Orangen ꝛc. erzeugt, erlitt in den neuesten Zeiten, namentlich 1803, durch Empörung außerordentliche Erschütterungen. Zwar weiß man nicht, ob es mehr der schlechten Verwaltung der Mandarinen (die sich zuletzt so mächtig, wie ehedem die persischen Satrapen, oder neuerlich die türkischen Paschas, gemacht hatten) oder einem verabredeten Plane zuzuschreiben sei, die Herrschaft der Mandschu-Tataren, deren Dynastie nun 163 Jahre in China regiert hatte, zu stürzen, und die Nachkommen aus dem Geschlecht der Chinesischen Kaiser, die noch nicht ausgestorben sind, wieder auf den Thron zu bringen. Die Empörung breitete sich sehr weit aus, und es kam den 1. Febr. 1803 zu einem entscheidenden Treffen zwischen den 90,000 Mann starken Rebellen und den kaiserlichen Truppen. Jene

wurden geschlagen, die Hauptanführer hingerichtet; allein demungeachtet bleibt alles in großer Unsicherheit, und alles scheint auf eine Verdorbenheit und Auflösung der Staatsverwaltung hinzudeuten.

Die Beschreibung von Macartney's Gesandtschaftsreise, deren am Ende des Haupt-Artikels erwähnt wird, kam in einem Prachtwerke in zwei Bänden in 4. und mit 44 Kupfern und Karten zu London 1797 heraus; auch ist diese Gesandtschaft außerdem noch von einem Augenzeugen, Aeneas Anderson (deutsch übersetzt: Geschichte der Brittischen Gesandtschaft nach China in den Jahren 1792 bis 94. Hamb. 1795, und im Auszuge in Sprengels Auswahl der besten Nachrichten zur Länder- und Völkerkunde, Bd. 5.) beschrieben worden. Die neueste Beschreibung jenes merkwürdigen Landes ist die in Paris 1808 herausgekommene Reise nach Peking, Manila und Isle de France vom Hrn. de Guignes, ehemaligen französischen Residenten zu China.

Chio, s. Scio Th. V. S. 196.

Chirographarisch (a. d. Griech.), was auf handschriftlichen Versicherungen beruht: daher ein Chirographarischer Gläubiger, welcher Forderungen an einen Schuldner hat, die sich blos auf einen Schuldschein, Wechsel oder dergl. begründen, und denen die hypothekarischen Forderungen vorgehen.

Chiron (Mythol.), ein Sohn des Saturns und der Philyra, soll in Thessalien unter den Centauren, und zwar in Gestalt eines Pferdes, um die eifersüchtige Rhea dadurch zu täuschen, geboren worden sein. Er wurde von seinen Zeitverwandten für sehr weise gehalten, besonders aber auch für einen guten Arzt, Astronomen und Musiker. Auch die Chirurgie soll seine Erfindung sein, woher man auch den Namen ableitet. Der Ruhm seiner Weisheit machte, daß ihm fast alle Fürsten damaliger Zeit ihre Prinzen zum Unterricht übergaben, und unter seine Schüler gehören Aesculap, Nestor, Peleus, Theseus, Ulysses, Castor und Pollux, Aeneas, Achilles, Bacchus, Jason ꝛc. Sein vorzüglichster Schüler war Achilles,

und man hat noch ein schönes herculanisches Gemälde, worauf der Centaur Chiron den jungen Achilles im Spielen der Lyra unterrichtet. Er soll ein hohes Alter erreicht haben, und weil er von seinem Vater die Unsterblichkeit erlangt hatte, endlich — so sagt die Mythologie — lebensatt den Jupiter gebeten haben, ihn sterben zu lassen.

Chlöe, ein Beiname der Ceres. (S. dies. Art.)

Chocsim, eine wichtige türkische Grenzfestung, in der Moldau, mit einem festen Schlosse, und der polnischen Festung Kaminiek gegenüber gelegen. Seit 1718 wurde sie durch französische Ingenieurs sehr befestiget, mußte sich zwar 1739 an die Russen ergeben, wurde aber darauf durch den Frieden wieder an die Türken abgetreten: ein gleiches Schicksal hatte sie 1769 (kam aber 1774 wieder an die Türken zurück) und 1788 (wo sie die kaiserlichen Truppen, unter Prinz Coburg, zugleich mit den Russen, eroberten).

Daniel Niklaus Chodowiecky, geboren zu Danzig 1726, war, als der Sohn eines Kaufmanns, zur Handelschaft bestimmt, wobei ihm sein Vater, der selbst auch malte, im Zeichnen den ersten Unterricht gab. Nach des Vaters Tode kam er 1743 zu seinem Oheim nach Berlin, der auch Kaufmann war, und dem jungen Menschen die Emailmalerei lernen ließ, indessen eine Tante, Madam Ayrer, eine geschickte Miniaturmalerin, ihn auch in dieser Kunst zu bedeutenden Fortschritten aufmunterte. Dennoch fehlte ihm noch vieles, was den Künstler bilden muß; und als er bei einem Kupferstichhändler (Haid) nun erst akademische und andere Zeichnungen sah, und auch von diesem selbst hörte, wie ein Künstler studiren müsse, da faßte er, von innerem Kunstfeuer angefacht, 1754 den Entschluß, die Handlung aufzugeben, arbeitete nun ganz und anhaltend in dieser Kunst, machte Bekanntschaft mit Meil, Rode, le Sueur u. a., malte Portraite in Miniatur, fand Beifall, und machte nun auch (1758) den ersten Versuch im Radiren. Er verfertigte mehrere kleine Blätter, ätzte dergleichen auch während des siebenjährigen Kriegs (z. B. die gefangenen Russen), und ward so nach

und nach der Stifter einer neuen Kunstgattung in Deutschland, nemlich: der Darstellung moderner Figuren mit einer Wahrheit der Physiognomie, einer Lebhaftigkeit des Ausdrucks und einer mit strenger Hinsicht auf sittliche Verbesserung verbundenen gutmüthigen Laune, welche in ihrer Art einzig blieb. Wer kennt nicht seine Kupfer zu Basedows Elementarwerke, zu Lavaters Physiognomik, zu Sebaldus Nothanker (1. Ausg.) und zu so vielen Romanen und zahllosen Almanachen, die vielleicht blos seinen Verzierungen den Absatz verdankten! Freilich widmete er dadurch seine beste Zeit allen diesen Arbeiten von kleinerem Format; allein es giebt auch größere — wenn gleich nicht so viel — und treffliche Blätter von ihm, worunter die Familie Calas (Les Adieux de Calas), die er vorher selbst in einem höchst vollendeten Oelgemälde schon aufgestellt hatte, und was er nun selbst auch ätzte, den ersten Platz einnimmt. — Lange schon hatte er die Stelle eines Vicedirectors der Akademie der bildenden Künste zu Berlin begleitet, als er 1798 an Rode's Stelle nun wirklicher Director ward, als welcher er im J. 1801 am 9. Febr. starb. Auch seine Biederkeit und sein Edelmuth werden eben so hoch gesetzt, als sein thätiger Fleiß, der schon im J. 1796 auf 700 Nrn. gefertiget hatte, welche über 3000 Blätter ausmachen. Kein Wunder, daß Sammler mit einer großen Begierde darnach haschten, obgleich auch mancher kleine Betrug damit vorging.

Der Chor (Schauspielkunst und Musik). Ursprünglich bezeichnete man mit diesem Worte einen Trupp Sänger und Tänzer, welche bei öffentlichen festlichen Gelegenheiten den Pomp und das Feierliche derselben durch gewisse Handlungen erhöhen mußten. So war es denn auch unstreitig bei der Tragödie und Comödie, welche einen Hauptheil öffentlicher Feierlichkeit in den ältesten Zeiten ausmachten, wo denn eigentlich der Gesang des Chors die Hauptsache war; in der Folge wurden die Chöre freilich nur zur Nebensache gemacht. Nach dem, was wir nun von den Tragödien der Alten noch wissen, war der Chor eine Gesellschaft von Personen männlichen oder weiblichen Geschlechts, die während der ganzen Vorstel-

lung Zuschauer, oder vielmehr Zeugen der Handlung waren, und auf dem Schauplatz immerfort zugegen blieben. Stand die Handlung hie und da stille, so sang der Chor Lieder, die mit dieser in Beziehung standen, und welche entweder den Affect stärken, oder die Empfindungen über den Vorgang der Handlung ausdrücken sollten, ab; nahm wohl auch bisweilen durch Bemerkungen gegen die handelnden Personen, durch Rath, durch Trost, auch wohl durch Vermahnung oder Abrathung, an der Handlung selbst Theil; aber selten erschien er als Hauptperson der Handlung, wie es etwa der Fall beim Aeschylus ist. Er stellte gemeiniglich entweder einen Theil des Volks, oder die Aeltesten aus dem Volke, bei welchem die Handlung vorging, wohl auch die Räthe des Königs u. s. w. vor; und nie konnte der Chor aus der Tragödie wegbleiben, ja, dem ersten oben angeführten Ursprunge nach, nicht einmal die Bühne verlassen. Anfangs waren es auch sehr viel, bisweilen auf 50 Personen, welche den Chor ausmachten; doch wurde diese Zahl in der Folge bis auf 15 beschränkt. Der Anführer oder Vorsteher eines solchen Chors nun hieß Coryphäus, der denn auch da, wo jener Antheil an der Handlung nahm, im Namen der übrigen sprach; bisweilen theilte sich auch der Chor in zwei Theile, wo sie denn abwechselnd sangen. Diese Abtheilungen von dem Chor, welche man, vielleicht nicht ganz richtig, Chöre zu nennen pflegt, waren dann in Bewegung, und gingen von einer Seite des Theaters nach der andern, von welchen verschiedenen Bewegungen denn auch die verschiedenen Benennungen der einzelnen Lieder oder Absätze herrührten, nemlich: Strophe, Antistrophe und Epodos (s. den Art. Strophe, Th. V. S. 427). Wie aber eigentlich die Musik, nach welcher dieser Chor gesungen wurde, beschaffen gewesen sei, darüber läßt sich, da alle Nachrichten darüber verloren gegangen, gar nichts bestimmtes sagen; jedoch läßt sich schließen, daß es vielmehr eine Art Declamation nach einem bestimmten Maaße gewesen, und daß überhaupt die Melodien derselben, wenn man sie so nennen darf, blos in Einklängen und Octaven bestanden habe, und sehr einfach gewesen sei.

Sie wurden auch von den Instrumenten, welches etwa einige Flöten waren, Ton für Ton im Einklang begleitet. — Mit dem Verfall der alten Tragödie ist nachher der Chor in den Trauerspielen ebenfalls abgekommen, und nur erst die Trauerspieldichter unserer Zeit — und Schiller als der Erste (m. s. dessen Vorrede zur Braut von Messina) — haben wieder den Versuch gemacht, den Chor nach Art der Alten auf unsere Bühne zu bringen. (Vergl. auch den Art. Schauspiel, Th. V. S. 84 u. 85.)

Daß übrigens in unserer heutigen Musik der Chor einen vier- oder auch mehrstimmigen Gesang ausmacht, wobei jede Stimme mit einer Menge Sänger oder Sängerinnen besetzt ist, und das Gehör mit aller Pracht der Harmonie und Schönheit der Melodie zu rühren weiß, ist bekannt. Diese Chöre, welche nun freilich wohl in hohem Grade von jenen der alten Griechen sehr unterschieden sein mögen, kommen in Oratorien sowohl, als in Opern, in jenen noch mehr, vor, und drücken entweder freudigen Zuruf, oder Verwunderung, Schmerz, Anbetung ꝛc. einer ganzen Menge von Menschen aus, und sind, wie bekannt, von sehr großer Wirkung, aber auch für den Compositeur eine schwere Aufgabe. Welcher nur etwas Gebildete ist nicht von den in ihrer Art einzigen Chören eines Händels schon im Innersten tief erschüttert worden?

Choral, s. Kirchenmusik.

Chorton, s. Kammerton.

*Die Chouans — Man vergleiche mit diesem Artikel den am Ende desselben ersten Theils befindlichen Zusatz.

Henry Christoph, Negergeneral auf Cap François in Domingo, that seine ersten Kriegsdienste unter dem Negergeneral Biassou, der die ersten Unruhen auf der Insel St. Domingo leitete, aber durch Toussaint Louvertüre's Hinterlist von einem andern Negergeneral, Jean François, gestürzt wurde. Schon in Biassou's Schule hatte er sich durch Morden und Verwüstung ausgezeichnet. Als in der Folge Toussaint (s. dies. Artik. in den

Nachtr.) durch seine verstellte Anhänglichkeit an Frankreich und Unterwerfung sich zum Obergeneral der Negerarmee aufgeschwungen hatte, aber unter dem Vorwande, daß zwischen den auf Domingo befindlichen weißen Einwohnern und den Engländern ein Einverständniß herrsche, viele Weiße niedermetzeln ließ; so zeigte sich Christoph bei diesen Schandthaten sehr thätig, und erwarb sich Toussaint's Liebe. Besonders zeichnete er sich im Juni 1795 aus, als die französischen Commissarien den Negern eine gänzliche Amnestie anboten. Mit dem Neger Macaya an der Spitze von 3000 Negern nach Cap François eindringend, richtete er eine entsetzliche Metzelei unter den Weißen an, und steckte endlich die Stadt selbst in Brand. Durch diese und andere Gräuelthaten hatte er Toussaint's Liebe immer mehr gewonnen, so daß ihm dieser den Oberbefehl über den District von Cap François anvertraut hatte. So sehr sich auch jener zu verstellen gewußt und Unterwerfung und Gehorsam gegen die französische Regierung geheuchelt hatte, so sendete doch diese, die ihn nun kannte, endlich nach Abschluß des Friedens zu Amiens 1802 eine Escadre unter le Clerc nach Domingo, um dort die Ruhe und Ordnung wieder herzustellen. Als ein Theil davon vor dem Cap erschien, und ein Officier an Christoph abgesendet wurde, weigerte sich dieser geradezu, Frankreichs Oberherrschaft anzuerkennen; schlug der Escadre den Eingang in den Hafen ab, und forderte seine Soldaten auf, die errungene Freiheit mit Gefahr des Lebens zu vertheidigen. Vergebens suchte man ihn von Seiten der Einwohner zu erweichen; und als die Franzosen wirklich einen Angriff unternahmen, ließ er die Stadt anstecken und die Einwohner, die der Wuth des Feuers zu entfliehen suchten, verfolgen. Ja, er gab sogar Befehl, daß, wenn seine Truppen durch die französischen genöthiget würden, die Stadt zu verlassen, sie die entflohenen Einwohner umbringen sollten. Allein da diese ins Gebirge, wo man sie nicht leicht auffinden konnte, entflohen und überdies die französische Escadre wirklich vor Anker ging, so konnte er seinen teuflischen Plan nicht ausführen. Er sowohl, als Toussaint und Dessalines, sahen nun

ein, daß sie, wenigstens für jetzt, den französischen Truppen keinen Widerstand leisten könnten; Christoph war daher der erste unter ihnen, der einen scheinbaren Schritt zur Unterwerfung that. Er ließ dem französischen General erklären, daß er stets ein Freund der Weißen gewesen sei, und daß ihm nur die Umstände nicht erlaubt hätten, so zu handeln, wie er gewünscht. Und da auf die Frage: ob er auf seine Sicherheit rechnen könne? der General ihm diese nicht abschlug, so lieferte er nach einigem Bedenken, auf dessen Befehl, seine Truppen, Magazine und Artillerie an die französischen Truppen ab. Auch Toussaint Louverture und Dessalines, Gnade bittend, schworen Frankreich Treue; allein alle drei suchten nichts sehnlicher, als neue Empörungen zu erregen, die besonders Toussaint vorbereitete. Dieses Kleeblatt von Bösewichtern handelte jedoch selbst nicht aufrichtig gegen sich. So wie Toussaint zuerst Biassou's Sturz vorbereitet hatte; so suchte jetzt Dessalines den Toussaint und nachher Christoph den Dessalines zu stürzen. Zu dem Ende spielten Christoph und Dessalines einen Brief Toussaint's, in welchem er die Negern zur neuen Empörung vorbereitete, in die Hände des französischen Generals, und bewirkte dadurch, daß Toussaint nach Frankreich geschifft wurde. An seine Stelle trat nun Dessalines, der nur den Zeitpunkt abwartete, wo die französischen Truppen durch Krankheiten viel gelitten hatten, um durch neue Unruhen diese zu beschäftigen und aus der Insel zu vertreiben, wobei Christoph und ein anderer Negergeneral, Clervaux, ihn unterstützten. Da endlich die französischen Truppen genöthiget waren, die Insel ganz zu verlassen, und Christoph seinen Plan, Dessalines zu stürzen, durch eine Revolution vom 16. October bewirkt hatte, stellte er sich mit einem andern Negergeneral, Pethion, an die Spitze der Regierung in Domingo; jedoch erhielten beide ganz verschiedene Rechte. Pethion ward Chef der Mulatten (s. den Art. Creolen) und durch die für sie entworfene Constitution vom 27. Jan. 1807 auf 4 Jahre zu ihrem Präsidenten gewählt. Hingegen wurde durch die

für die Neger auf Cap François entworfene Constitution vom 17 Febr. Domingo unter seinem ursprünglichen Namen, Hayti, als eine Republik und Christoph auf Lebenszeit zum Präsidenten und Generalissimus der Land- und Seemacht ernannt, mit dem Rechte, Krieg und Frieden zu erklären. (S. den Art. Domingo in den Nachtr.) Allein zwischen beiden Generalen entstanden bald Mißhelligkeiten, die endlich in völligen Krieg ausbrachen. Christoph wurde mehrere Male geschlagen und nach Cap François zurückgetrieben, welches (so weit die Nachrichten von Domingo jetzt bekannt sind) Pethion angreifen wollte.

Chronisch (a. d. Griech.) heißt eigentlich, was in gewisse Zeiten fällt; daher auch chronische Krankheiten solche genannt werden, welche zu gewissen Zeiten wechseln, vergehen und wiederkommen ꝛc. z. B. Gicht, Podagra.

Chronodistichon, Chronogramm (a. d. Griech.) nennt man solche Verse, aus denen man, wenn man einzelne Buchstaben herausliest, die Jahrzahl herausbringt; z. B. reges CoMCeDant paCeM, wo denn CCIDCM zusammen die Jahrzahl 1800 ausmachen.

Chronometer, s. Taktmesser.

Churfürsten (richtiger: Kurfürsten, da der Name von dem alten deutschen Worte küren oder küren, d. h. wählen, herkommt) waren diejenigen vornehmsten Fürsten des deutschen Reichs, welchen das Recht, einen deutschen Kaiser oder römischen König (s. Th. VI. S. 359 *) zu wählen, ausschließend gehörte. Beides, sowohl die Wahl des deutschen Kaisers, als auch besonders das ausschließende Recht der Churfürsten bei derselben, bildete sich nur nach und nach aus. In den ältesten Zeiten, unter den Carolingern, war das deutsche Kaiserthum für die regierende Familie erblich; jedoch wählte man willkührlich einen Regenten aus derselben, ohne auf die nähere oder entferntere Verwandtschaft des neuen Kaisers mit seinem Vorgänger Rücksicht zu nehmen, so daß mithin das deutsche Kaiserthum zugleich ein

Erb- und ein Wahlreich war. Nach Abgange der Carolinger, oder seit Conrad I. († 919) ward Deutschland ein förmliches Wahlreich, ohne daß man jedoch von der Familie des verstorbenen Königs leicht abging. Die Wahl selbst geschah von der ganzen deutschen Nation, welche, nach den vier Hauptnationen derselben, Sachsen, Bayern, Franken und Alemannen, und Schwaben, vier Nationalstimmen hatte: jede Nation nannte aus ihren Ständen und Adel Einen oder den Andern zu Wählenden, worauf der Herzog mit den Ständen darüber berathschlagte. Alle vier Herzoge wählten sodann gemeinschaftlich den neuen Kaiser, und nach vollbrachter Wahl machte jeder Herzog den Ständen und Adel seiner Nation den neuen Kaiser bekannt, der nun im Namen der Kirche von den Erzbischöfen zu Mainz, Trier und Cöln gesalbet und gekrönet wurde. An der Kaiserwahl selbst hatten diese Erzbischöfe gar keinen Antheil, da hingegen die vier Herzoge bei der Krönung und Salbung gleichsam als Zeugen gegenwärtig waren. Erst unter Otto I., dem Großen († 973), erhielt die deutsche Kirche und in ihrem Namen die drei gedachten Erzbischöfe das Recht, den Kaiser, als ihren Schutzherrn, zugleich mit zu wählen. Ungeachtet jetzt die alten Herzogthümer und vier Hauptnationen, Bayern ausgenommen, zertheilet und zerrissen waren und mehrere mächtige deutsche Fürsten an der Wahl des Kaisers Antheil nehmen wollten; so behaupteten doch die Nachfolger der vier alten Herzoge allein das Recht, einen oder mehrere zu wählende Fürsten zu ernennen: die übrigen Fürsten und das Volk hatten blos das Recht, aus den ernannten Candidaten des Kaiserthrones Einen zu wählen, oder, war nur einer, diesen anzuerkennen. Nach und nach suchten die immer mächtigern Nachfolger der vier alten Herzoge die übrigen Fürsten und das Volk von der Kaiserwahl ganz auszuschließen, und so entstanden in den Jahren 1245 bis 1256 die sieben Churfürsten, die man schon 1256 bei der Wahl des Kaisers Richard von Cornwallis findet. Diese sieben Churfürsten waren: 1) Mainz, 2) Trier, 3) Cöln, 4) Pfalz, welcher seine Churwürde und Stimme vom Herzogthum

Lothringen, 5) Brandenburg, der sie vom Herzogthum Franken, 6) Sachsen, und 7) Böhmen, welcher dieselbe 1290 von Bayern, das einige Male nicht auf dem Reichstage erschienen, und dessen Stimme von jenem vertreten worden war, erhalten hatte. Zwar verlangten die übrigen Fürsten noch immer einen Antheil an der Kaiserwahl; allein die Churfürsten behaupteten sich bei ihrem Vorrechte, das endlich 1338 von allen deutschen Reichsständen und von Kaiser Ludwig dem Bayer (IV.) anerkannt und von Carl IV. († 1378) durch die goldne Bulle (s. d. Art.) bestätiget wurde: ihre Zahl blieb bis zum westphälischen Frieden unverändert. Allein da Churfürst Friedrich V. von der Pfalz († 1632) in die Reichsacht erklärt und seine Churwürde Bayern übertragen worden war; so wurde im westphälischen Frieden, um das pfälzische Haus zu entschädigen, eine neue und achte Churwürde für Pfalz eingeführt, jedoch mit der Bedingung, daß, wenn die bayerische Chur wieder an Pfalz fiele, jene achte Churwürde aufhören sollte. Im J. 1692 kam aber sogar noch eine neunte Churwürde hinzu, indem Kaiser Leopold I. Braunschweig-Lüneburg eigenmächtig zum Churfürstenthum erhob, welches denn, trotz der vielen und langwierigen, von Seiten der Reichsstände, und besonders der Churfürsten, erhobenen Widersprüche, nach endlich (1708) erfolgter Einwilligung in das Churcollegium 1710 eingeführt wurde. Von jetzt an blieben neun Churfürsten, bis im J. 1777 das Haus Bayern mit dem Churfürsten Maximilian Joseph ausstarb, und die bayerischen Lande an Churpfalz fielen. Denn nun wurde die bayerische und pfälzische Churwürde vereiniget, und es blieben nur noch acht Churfürsten übrig.

Diese acht Churfürsten nun waren 1) theils Geistliche (mit deren Churwürde zugleich ein geistliches Amt, das eines Erzbischofs, verbunden war): sie wurden allezeit aus den Mitgliedern des zum Erzbisthume gehörigen Domcapitels gewählt, und ihre Churwürde war nicht erblich; diese waren: Mainz, Trier, Cöln — theils Weltliche oder Erbliche Churfürsten, d. h. die, als Churfürsten, kein geistliches Amt bekleideten, und deren männliche Nachkommen

ihnen in der Churwürde folgten: Sie hießen Böhmen, Pfalz*), Sachsen, Brandenburg, Braunschweig-Lüneburg. — II) Nach der Verschiedenheit der in ihren Churländern**) herrschenden Religion waren sie entweder katholische, und zwar deren fünf; oder evangelische, an der Zahl drei, nemlich: Sachsen, Brandenburg und Braunschweig-Lüneburg.

Die Churfürsten hatten vor den übrigen deutschen Reichsständen gewisse Vorrechte, und zwar entweder alle gemeinschaftlich, oder auch nur einer oder der andere eigenthümlich.

Die vorzüglichsten gemeinschaftlichen Vorrechte waren: 1) das Recht, den Kaiser zu wählen, 2) die Wahlcapitulation zu verfertigen, 3) die Erzämter (s. Th. VI. S. 326. 27*) zu bekleiden, 4) ein besonderes Collegium auf dem Reichstage zu bilden, 5) Churtage***) zu halten, und auf solchen Churvereine (d. h. Abstimmungen und gemeinschaftliche Schlüsse über die verhandelten Angelegenheiten) abzufassen; 6) das Recht, daß von ihren Aussprüchen nicht an die Reichsgerichte appellirt werden konnte (privilegium de non appellando); 7) hatten sie königlichen Rang und Würde, jedoch mit Ausschluß des Titels: Majestät; 8) konnten sie mehrere Churfürstenthümer zugleich besitzen, auch 9) Reichslehne

*) Der Churfürst von der Pfalz hieß zwar, nachdem Bayern 1778 dem Churfürstenthum Pfalz einverleibt worden war, gewöhnlich Churfürst von Pfalzbayern, allein nach dem Stil des deutschen Staatsrechts blos Churfürst von der Pfalz, und jener Titel wurde ihm, als er bei Leopold des Zweiten Wahl darum ansuchte, nicht zugestanden.

**) Daher war der Churfürst von Sachsen, ungeachtet er katholisch war, doch ein evangelischer Churfürst, weil in seinen Churlanden die evangelische Religion die herrschende war.

***) Genauergenommen, muß man 1) Versammlungen der Churfürsten, welche blos die Rechte und Angelegenheiten des Churcollegiums betrafen; 2) Wahltage, welche wegen der Wahl eines Kaisers oder römischen Königs gehalten wurden; und 3) Churtage oder Churfürstentage, wo über andere Reichsangelegenheiten, außer der Wahl eines Kaisers, oder Königs berathschlagt wurde, unterscheiden.

Digitized by Google

oder Allodial-Länder des deutschen Reichs, ohne kaiserliche Bewilligung, an sich bringen.

Die eigenthümlichen oder besondern Vorrechte der einzelnen Churfürsten waren: I) von Mainz: 1) der Vorsitz und erste Stelle in dem Churcollegium, so wie 2) der Vorrang vor den übrigen Churfürsten; 3) das Directorium auf dem Reichstage, und in dem Corpus catholicorum (s. dies. Art.); 4) das Recht, den Kaiser zu krönen, welches er jedoch, nach einem mit Trier 1657 abgeschlossenen Vergleiche, mit diesem abwechselnd ausübte. II) Trier gehörte: 1) die zweite Stelle im Churcollegium; 2) hatte er, in einigen Fällen, gewisse Rechte des Churfürsten von Mainz auszuüben. III) Der Churfürst von Cöln war: 1) Erzkanzler in Italien und 2) Legatus natus des päpstlichen Stuhls (s. Cöln). IV) Böhmen hatte 1) den Vorrang vor den weltlichen Churfürsten; 2) war von der Verbindung der Reichskreise frei; 3) hatte nicht nöthig, auf den Reichstagen zu erscheinen, wenn sie nicht in Bamberg, Nürnberg und Merseburg gehalten wurden; 4) war, so viel Oestreich betraf, den Reichsvicarien (s. dies. Art) nicht unterworfen, wiewohl es überhaupt nicht unter denselben stehen wollte. V) Der Ch. von der Pfalz war: 1) Erztruchseß, 2) Reichsvicarius in den Rheingegenden; 3) hatte in den Reichscollegien mehr als eine Stimme; übte 4) das Wildfangsrecht aus, und war 5) Schutzherr der Reichsstädte Aachen, Worms und Speier. VI) Der Churfürst von Sachsen war: 1) Erzmarschall, 2) Reichsvicar in den Landen des sächsischen Rechts, 3) Director des corporis evangelicorum; 4) Director auf dem Reichstage, wenn Mainz erlediget, oder verhindert war, das Directorium zu führen; 5) Director und Kreis-Obrister im Obersächsischen Kreise. VII) Der von Brandenburg war: 1) Erzkämmerer; 2) führte abwechselnd das Condirectorium im westphälischen Kreise mit dem Churfürsten von der Pfalz, und im Niedersächsischen Kreise mit dem Erzbischofe zu Magdeburg und dem Churfürsten von Braunschweig-Lüneburg; 3) hatte mehrere Stimmen in den Reichscollegien; 4) war er Schutzherr des Johanniterordens

in den Brandenburgiſchen Landen. Endlich war VIII) der Churfürſt von Braunſchweig-Lüneburg 1) Erzſchatzmeiſter, 2) Condirector des Niederſächſiſchen Kreiſes, 3) abwechſelnd Biſchof zu Osnabrück (ſ. d. Art.); 4) hatte mehrere Stimmen in den Reichscollegien, und war 5) Schutzherr über einige Reichsſtädte.

Dieſe ehemalige Verfaſſung der Churfürſten mußte nothwendig, wenigſtens in Anſehung ihrer Beſitzungen, durch die im Frieden zu Lüneville (1801) geſchehene Abtretung des linken Rhein-Ufers an Frankreich ihre Abänderungen leiden, und beſonders ſchien der 7. §. den geiſtlichen Churfürſten nachtheilig, worin nur der erblichen Fürſten gedacht wurde, die von dem deutſchen Reiche Entſchädigung erhalten ſollten. Zwar wählten die Domcapitel zu Cöln und Münſter, nach Abſterben des Churfürſten zu Cöln, Maximilian (am 26. Juli 1801), den Erzherzog von Oeſtreich, Anton Victor, am 7 Oct. zum neuen Churfürſten von Cöln, deſſen Wahl auch von Seiten Oeſtreichs am 14. October für pflicht- und conſtitutionsmäßig erkläret wurde, obgleich von Preußen und Frankreich ſchon vorher wider dieſelbe proteſtirt worden war; allein es hatte dieſe Wahl keine Wirkung. Durch ein kaiſerliches Reſcript vom 14. Juli 1802 wurde zuerſt eine zur Erörterung der Entſchädigungen ernannte Reichsdeputation nach Regensburg zuſammenberufen, und dieſer am 24. Auguſt ein von Frankreich und Rußland entworfener Entſchädigungsplan vorgelegt, nach welchem nunmehro nur Ein geiſtlicher Churfürſt, nemlich Mainz, unter dem Titel: Churfürſt Reichserzkanzler übrig bleiben ſollte, hingegen drei neue weltliche Churfürſten, nemlich: Baden, Wirtemberg und Heſſen-Caſſel erwählet wurden. Da aber Oeſtreich bereits am 31. Auguſt die dem Großherzog von Toscana zugeſtandene Entſchädigung von Salzburg und Berchtoldsgaden für unzulänglich erkläret und darauf am 28. December zu Paris wegen deſſen völliger Entſchädigung mit Frankreich eine Convention abgeſchloſſen hatte, ſo wurde dem Großherzog außer mehreren Beſitzungen auch

zugleich die Churwürde versprochen. Nach der von Seiten Rußlands, Frankreichs, des Kaisers und der deutschen Reichsstände geschehenen Ratification des Entschädigungsplans, worin man zugleich dem noch lebenden Churfürsten von Trier gewisse jährliche Einkünfte an Gelde festsetzte, wurden die vier neuen Churfürsten: Baden, Wirtemberg, Hessen-Cassel und Salzburg, so wie der neue Churfürst Erzkanzler am 22. August 1803 in das churfürstliche Collegium eingeführet. Es waren nun zehn Churfürsten, nemlich: 1) der Erzkanzler, 2) Böhmen, 3) Pfalzbayern, 4) Salzburg, 5) Sachsen, 6) Braudenburg, 7) Braunschweig, 8) Wirtemberg, 9) Baden, 10) Hessen; und unter diesen die letzten Sechs evangelische, so daß diese Religionsparthei hierdurch, so wie durch 27 neue im Reichsfürstenrathe erhaltene Stimmen, ganz gegen die vorherige Verfassung, die Stimmenmehrheit für sich hatte. Allein die ganze Verfassung des Churcollegiums, so wie die deutsche Reichsverfassung überhaupt, eilte ihrem Ende entgegen. Schon durch den Presburger Frieden (27. December 1805) wurde die Salzburgische Churwürde aufgehoben, indem Oestreich durch diesen Frieden Salzburg und Berchtoldsgaden erhielt, dagegen der Churfürst von Salzburg mit Würzburg entschädiget wurde, das er unter dem Titel eines Churfürstenthums erhielt; auch erhielten Bayern und Wirtemberg die Königswürde, ohne jedoch deshalb aus dem deutschen Reichsverband zu treten. Allein am 12. Juli 1806 folgte zu Paris der Abschluß der Rheinischen Conföderations-Acte, und schon am 1. August entsagten Bayern, Wirtemberg, der Erzkanzler und Baden der deutschen Reichsverbindung, und der französische Minister Bacher erklärte auf dem Reichstage zu Regensburg: daß der Kaiser von Frankreich kein deutsches Reich mehr anerkenne und den Titel eines Protectors der Rheinconföderation angenommen habe. Jetzt legte auch der deutsche Kaiser am 6. August seine Kaiserwürde nieder. Noch führten zwar Würzburg, Sachsen und Hessen den churfürstlichen Titel; allein erstere beide nur kurze Zeit. Denn bereits am 30. September

trat der erstere dem rheinischen Bunde bei und nahm den Titel eines Großherzogs an; ihm folgte am 11. December Sachsen, das zugleich durch den mit Frankreich abgeschlossenen Frieden zu Posen ebenfalls die Königswürde erhielt und dem Rheinbunde beitrat. Es blieb daher von den Churfürsten nur noch Hessen übrig; allein, ob er schon bei dem Ausbruche des Krieges zwischen Frankreich und Preußen seine Neutralität erklärte, so wurde solche doch von Frankreich nicht anerkannt, sondern vielmehr die von einem französischen Armeecorps besetzten Staaten desselben zum Königreich Westphalen geschlagen (s. den Art. Hessen-Cassel in den Nachtr.), so daß also kein Churfürstenthum mehr übrig ist, und der Churfürst von Trier und Hessen nur noch den churfürstlichen Titel führen.

Cigarros, s. Tabak, Th. VI. S. 36.

Die Cisalpinische Republik: Diese jetzt erloschene Republik erhielt ihre Entstehung im Jahr 1796. Nach der Schlacht bei Lodi (10. Mai 1796) proclamirte Bonaparte am 20. Mai die Freiheit der Lombardie, und bildete aus dieser die transpadanische, so wie aus Bologna und Ferrara die cispadanische Republik. Nach aufgehobenem Waffenstillstand zwischen Frankreich und Modena wurden zur cispadanischen Republik auch Modena und Reggio geschlagen; und wenige Monate darauf (19. Februar 1797) trat in dem Frieden zu Tolentino der Papst die Legationen Bologna, Ferrara und Romagna, besonders auch das Ländchen Mesola an Frankreich ab. Alle diese Abtretungen wurden ebenfalls mit der cispadanischen Republik vereiniget, die am 27. März 1797 ihre Constitution und nun den Namen der cisalpinischen Republik erhielt, auch am 9. Juli unter diesem Namen proclamiret, und von dem Kaiser im Frieden zu Campo Formido 17. October 1797 als eine unabhängige Macht anerkannt, und auf die von ihm vorher besessenen und nunmehro zur Republik geschlagenen Länder Verzicht geleistet wurde. Für jetzt begriff diese Republik: die ehemalige östreichische

Lombardie, die Provinzen Bergamo, Brescia, Creema, die Stadt und Festung Mantua, das Mantuanische, Peschiera, einen Theil der ehemaligen venetianischen Staaten, besonders Verona und Rovigo, das Herzogthum Modena, das Fürstenthum Massa und Carrara, und die drei Legationen von Bologna, Ferrara und Romagna. Ihre Grenzfestungen waren Mantua und Peschiera. Allein, da schon im Juni 1797 die Länder Veltlin, Worms und Cläven den Graubündnern den Gehorsam aufgekündigt hatten (s. Schweiz, Th. V. S. 178), und die Vereinigung mit der cisalpinischen Republik wünschten, so erfolgte diese, wenige Tage nach dem Frieden von Campo Formido, am 22. October 1797. Die neue Republik bestand nun aus 10 Departements und 771 Quadratmeilen, mit 3½ Millionen Menschen. Der Sitz der Regierung, welche 1) aus der gesetzgebenden Versammlung der Volksrepräsentanten von 2 Räthen (dem Rath der Alten von 80, und dem größern von 160 Mitgliedern), und 2) aus dem Directorium mit der höchsten Gewalt versehen, bestand, war Mailand. Ihre Kriegsmacht — französische Truppen im Solde der Republik — bestand aus 20,000 Mann. Ihre Verbindung mit Frankreich wurde durch eine im März 1798 abgeschlossene Of- und Defensiv-Allianz, und einen Handelsvertrag noch fester geknüpft. Dennoch näherte sich die neue Republik ihrer Auflösung. Eine Constitution verdrängte die andere, bis endlich (im März 1799) der Krieg von neuem zwischen Oestreich und Frankreich ausbrach; die cisalpinische Republik wurde durch die Siege des erstern, in Gemeinschaft mit den Russen, erobert und diese Republik ganz aufgelöset. Die Schlacht von Marengo (14. Juni 1800) trug zu ihrer Wiederherstellung durch Bonaparte bei. Die Republik erhielt nun eine Staatsverwaltung (Consulta) von 50, und einen Vollziehungsrath (Governo) von 9 Mitgliedern; auch wurde sie am 6. September durch die Landschaften Novarese und Tortonese vergrößert, und in dem Definitivfrieden zu Lüneville am 9. Februar 1801 von Oestreich anerkannt; nahm den 25. Jan. 1802 den Namen der italiänischen Republik

an und erwählte Bonaparte zu ihrem Präsidenten, und Franz Melzi d'Erile zum Vicepräsidenten. Sie wurde nun in zwölf Departements eingetheilt (zu welchen im Jahre 1803 ein dreizehntes, Verona, kam), die Departements aber in Districte, jeder mit einem Hauptort. Im Jahr 1805 (17. März) wurde dem nun seit 1804 französischen Kaiser durch eine Deputation der italiänischen Republik die Würde eines Königs von Italien übertragen, am 31. März sein Regierungsantritt als König feierlich verkündigt, und hierdurch die italiänische Republik aufgehoben. (Vergl. das Königreich Italien in den Nachtr.)

Die Cisrhenanische Republik ist diejenige von den vielen, besonders im Jahre 1797 entstandenen Republiken, deren Entstehung nicht einmal allgemein bemerkt worden ist. Da bereits eine Cis- und Transpadanische, Cisalpinische, Ligurische Republik entstanden war, da sogar die rebellischen Matrosen auf der englischen Canalflotte des Lord Bridport, unter ihrem Anführer, dem Matrosen Parker, eine schwimmende Republik errichtet hatten; da man überhaupt in jenem Zeitpunkte die republikanische Regierungsform für die glücklichste hielt; so war es natürlich, daß auch sogar bloße Städte sich in Republiken umzuschaffen suchten. So traten daher auch mehrere am Rhein gelegene Städte, und namentlich Cöln, Aachen, Bonn, in eine Verbindung, erklärten sich unter französischem Schutze für unabhängig, und proclamirten sich im September 1797 als eine cisrhenanische Republik. Da indeß damals an dem, schon im October 1797 abgeschlossenen Definitivfrieden zu Campo Formido (s. dies. Art.) gearbeitet, und in diesem die Abtretung des linken Rheinufers an Frankreich als geheimer Artikel bestimmt wurde, mithin die cisrhenanische Republik ohnehin an Frankreich fiel und mit diesem vereiniget wurde; so ist diese cisrhenanische Republik, die man auch oft blos die cisrhenanische Conföderation nennt, kaum dem Namen nach bekannt geworden.

Die Ciſterne (a. d. Lat.): ein ſteinernes oder ausgemauertes Behältniß, worin Regenwaſſer geſammelt und aufbewahrt wird. Man bedient ſich deren beſonders in den warmen Ländern.

Die Civilliſte, ſ. den Art. Revolution von England, Th. IV. S. 212.

*Clarinette: Hier iſt S 270. Z. 3. folgendermaßen zu leſen: indem es vom E der kleinern Octave bis ins dreigeſtrichene F geht: — man will zwar die Höhe bis ins viergeſtrichene c ſetzen; allein das Inſtrument wird dadurch übertrieben.

Claudius, ſ. Appius Claudius.

Die Clauſur (der Kloſterzwang) iſt bei den Klöſtern die Verſperrung, oder die Verbindlichkeit, in den Zellen eingeſchloſſen zu bleiben, und ohne Erlaubniß des Abts oder der Aebtiſſin weder herauszugehen, noch auch jemand zu ſich eintreten zu laſſen.

Carl, Graf von Clerfayt (auch öfters Clairfait), ein berühmter öſtreichiſcher General des 18. Jahrhunderts (geb. 1733), ſtammte aus einer der vornehmſten Familien in den öſtreichiſchen Niederlanden her. Er nahm in den erſten Jahren des ſiebenjährigen Krieges Dienſte, und da ſeine Obern ſeinen Muth und Kaltblütigkeit in Gefahren bemerkten, war er ſchon zu Ende dieſes Krieges Oberſter. Die Gelegenheit, ſich auszuzeichnen, welche ſich in dem kurzen bayeriſchen Erbfolgekriege (1778) nicht ſehr darbot, ward ihm erſt in ſeinen Feldzügen im Türkenkriege 1788, beſonders aber im franzöſiſchen Revolutionskriege zu Theil. In dieſem letztern ſchlug er zuerſt bei Stenai die Franzoſen, nahm am 1. Sept. 1792 dieſe Stadt ein, mußte aber bald darauf den gefährlichen und mühſamen Rückzug der preußiſchen Armee aus Champagne decken. Als kurz nachher Dümouriez in die öſtreichiſchen Niederlande eindrang, wurde er und der Herzog Albert von Sachſen-Teſchen am 6. Nov. 1792 bei Gemappe angegriffen, und ſie mußten, mit ihrer nur 17,000 Mann ſtarken Armee, der franzöſiſchen Armee von 80,000 Mann das Schlachtfeld überlaſſen, ohne daß jedoch

diese, 8 Kanonen ausgenommen, irgend eine Fahne oder andere Trophäe aufweisen konnten. Immer von dem übermächtigen Feinde verfolgt, den er öfters zurückschlug, setzte er seinen Rückzug ins Herzogthum Jülich fort, und nahm bei Bergen eine feste Stellung. In dem für Oestreich glücklichen Feldzuge von 1793 hatte er an allen wichtigen Gefechten und Schlachten Antheil, und eroberte besonders am 11. Sept. die Festung Quesnoi; allein im folgenden Jahre gingen alle von den Oestreichern gemachte Eroberungen, und besonders die Niederlande wieder verloren, und jetzt erst, am 28. August, erhielt Clerfayt das vom Prinzen von Coburg niedergelegte Obercommando. Nach sechs blutigen Gefechten, besonders nach dem an der Roer am 2. Oct., sah er sich genöthiget, mit seiner sehr geschwächten Armee den 5ten über den Rhein zurückzugehen. Zum Feldmarschall 1795 ernannt, erhielt er den Oberbefehl über die östreichische und die Reichsarmee. Jourdan, welcher wegen der innern Unruhen Frankreichs erst zu Anfange des Septembers über den Rhein ging, rückte bis an den Main vor: Clerfayt kam ihm entgegen, besiegte ihn am 11. Oct. bei Höchst völlig, und entsetzte am 13ten Mainz auf dem rechten Rheinufer. Noch war aber nichts gethan, wenn die Franzosen nicht aus ihrem, für unüberwindlich gehaltenen, furchtbar verschanzten Lager bei Mainz geschlagen waren, welches aus 50 kleinen Festungen und Bergschanzen bestand, die drei Stunden weit mit einander verbunden waren, und mit 600 Kanonen vertheidiget wurden. Clerfayt ließ am 29. Oct. früh gegen 6 Uhr den Angriff anfangen, und ungeachtet des fürchterlichen Kartätschen-, Haubitzen- und Gewehrfeuers der Franzosen, ungeachtet diese die Oestreicher zwei Mal zurückschlugen, wurden doch die fürchterlichen Schanzen von den Oestreichern erstiegen, die Franzosen aus denselben nicht allein vertrieben, sondern auch bis über Bingen und Alzei in größter Verwirrung zurückgeschlagen. Die Oestreicher eroberten an diesem Tage 138 Stück schweren Geschützes, 143 verschiedene Wagen, Belagerungsmaschinen, sehr beträchtliche Munitions-Depots,

und machten über 1600 Mann Gefangene, unter denen sich 1 General und 151 Officiere befanden. Jetzt war Mainz auch auf dem linken Rheinufer entsetzt, und die drei Wochen darauf von Wurmsern vollendete Eroberung von Mannheim (s. Th. VI. S. 439) vorbereitet. Nach dieser wichtigen Unternehmung, welche durch die Schnelligkeit, mit der sie geschah, noch glänzender ward, verließ Clerfayt die Armee bald, und ging nach Wien, wo er, nach einer langen schmerzhaften Krankheit, am 21. Juli 1798 in einem Alter von 68 Jahren starb, nachdem er seinem Kaiser 45 Jahre eben so treu als rühmlich gedient hatte. Er war nicht nur ein großer Krieger, der persönlichen Muth und Feldherrngröße sowohl bei dem Angriff, als auch bei der Vertheidigung zeigte, und aller Ruhmredigkeit und Ränken feind, sondern auch ein wahrer Vater seiner Soldaten, Beförderer verdienter Officiere, Wohlthäter gegen Arme, und dabei ein sehr religiöser Mann.

Der Graf Stanislas von Clermont-Tonnerre war der Enkel eines bekannten Marschalls gleiches Namens, und spielte im Jahre 1789 eine bedeutende Rolle in der Nationalversammlung. Er besaß zwar nicht die tiefsten Kenntnisse in Staatssachen; aber die Gabe einer eindringenden Beredsamkeit, die er sich zu eigen gemacht hatte, verschaffte ihm viele Bewunderer. Das Volk liebte ihn außerordentlich, jedoch nur auf kurze Zeit, denn er gehörte zu der Parthei des Mounier und Lally Toleudal, und diese wurde unter allen am frühzeitigsten verhaßt. Nachher schlug sich Clermont-Tonnere zu den Royalisten, fand aber auch bei diesen keine gute Aufnahme. Sein Ansehen in der Nationalversammlung sank täglich tiefer; er fühlte es bitter, wie unbedeutend sein Einfluß war, und versuchte, um ihn wieder herzustellen, das letzte Mittel, er wurde eifriger Feuillant. Aber auch damit mißglückte es ihm: das Volk hielt ihn nun geradezu für einen Verräther, und am 10. August 1792 ermordete ihn ein Trupp Meuchelmörder in der Nähe von Paris. Sein Charakter soll ohne Grundsätze, und sein

häusliches Leben sehr unmoralisch gewesen sein. Allein er verstand die Kunst, Tugenden zu heucheln, die er nicht besaß, und verschaffte sich dadurch, wenigstens auf einige Zeit, den Ruhm eines rechtschaffenen Mannes.

*Cleve: dies ehedem dem Hause Brandenburg gehörige Herzogthum wurde erst nur in Ansehung der westlichen Hälfte, im Jahr 1806 aber ganz an Frankreich abgetreten; worauf es Napoleon seinem Schwager, dem Prinz Joachim Murat, mit der Eigenschaft eines Herzogs von Berg und Cleve übertrug, welcher dasselbe auch den 16. März in Besitz nahm. Dieser abgetretene Theil wird auf 22 bis 24 Quadratmeilen mit 57,000 Einwohnern geschätzt (s. den Art Berg in den Nachtr.).

Clotho, s. die Parzen.

*Club: man sehe auch die Zusätze zu dies. Art. Th. II. S. 454.

Clytemnästra, die Tochter des spartanischen Königs Tyndarus und der Leda, und Zwillingsschwester der Helena. Ihren Verlobten, Tantalus, tödtete Agamemnon, und nahm die Clytemnästra selbst zur Gemahlin. Vom Aegisthus (s. dies. Art.) verführt, obgleich sie Anfangs lange Zeit widerstand, gab sie doch, als ihr Gemahl vor Troja ging, nach, und als dieser wieder nach Mycene zurückkam, ermordete sie ihn und die mitgebrachte Cassandra (s. dies. Art. in den Nachtr.) bei einem angestellten Gastmahl. Von Agamemnon hatte Clytemnästra zwei Töchter, Iphigenie und Electra, und einen Sohn Oreste. Dieser entging dem Mörder dadurch, daß seine Schwester Electra ihn hinwegbrachte. Nachdem die Clytemnästra nun den Mörder Aegisth geheirathet und mit ihm Mycene sieben Jahre lang beherrscht hatte, wurden sie beide von dem zurückgekehrten Oreste getödtet (s. dies. Art.).

Cnidus (auch Gnidus), eine Hauptstadt in dem alten Carien, berühmt durch die vom Praxiteles gefertigte und in einem kleinen Tempel aufgestellte Statüe der Venus, welche hier verehrt wurde:

Digitized by Google

in der Folge wurde diese nach Constantinopel geschafft, wo sie aber leider! im Brande von 461 mit unterging.

Der Coadjutor ist derjenige, welcher einem hohen Geistlichen, einem Erzbischofe, Bischofe, Abte, bei Lebzeiten zugeordnet wird, um ihm nach dessen Tode in der geistlichen Würde nachzufolgen.

*Coblenz, die ehemalige Residenzstadt des Churfürsten von Trier, litt in dem letzten französischen Kriege außerordentlich, und die umliegenden Schlösser, so wie das schöne Residenzschloß des Churfürsten wurden sehr verwüstet. Jetzt ist es die Hauptstadt von dem französischen Departement des Rheins und der Mosel, so wie der Sitz der Regierungsgewalten.

Cochinchina, ein Königreich in Indien jenseit des Ganges, dessen Könige dem Kaiser von China tributbar sind. Es hat das Land viel Erzeugnisse von Baumwolle, Seide, Reis, Zimmet, Pfeffer ꝛc. Die Missionarien, welche von Spanien und Portugal dahin geschickt worden, haben hier noch keine großen Fortschritte gemacht.

Der Codex (franz Code). Ursprünglich war bei den Alten Codex das unter der Rinde befindliche Holz eines Baums. Vor Erfindung des Papiers schrieb man auf hölzerne, mit Wachs überzogene Tafeln, und diese, wenn sie beschrieben, oder vielmehr mit dem Griffel gegraben waren, wurden in Form eines Buchs zusammengelegt und Codex genannt: ein Wort, das man auch für die Folge, wo man schon auf Papier schrieb, dennoch beibehielt, um damit jedes große Buch zu bezeichnen: so hießen denn auch große bedeutende Werke, oder alte Handschriften von Schriftstellern, von Dichtern, Historikern, Philosophen ꝛc., die nachher aufgehoben wurden, Codices Manuscripti, welche in der spätern Zeit, wo nach und nach die Buchdruckerkunst den Werken der Gelehrten zu Hülfe kam, öfters bei zweifelhaften Stellen, die vielleicht durch die Fehler der Abschreiber verdorben waren, mit einander verglichen und zu Rathe gezogen wurden. Eben so nannte man nun

Digitized by Google

auch eine Sammlung von Gesetzen, die in einem Lande gegeben wurden; Codex, welche denn gemeiniglich nach dem Namen des Regenten, unter welchem diese Gesetzessammlung bekannt gemacht worden, benannt wurde. So war der Codex Theodosianus und Justinianeus bei den Römern, dann späterhin der Codex Augusteus für Sachsen; ferner bei den Franzosen der Code Henry, Code Louis, der Code Marchand (eine Handelsgesetzordonnanz Ludwigs XIV.) und Code Noir (desselben Ordonnanz für die Justizverwaltung der französischen Inseln in Amerika — für die Schwarzen) ꝛc., und in den neuesten Zeiten der Code Napoléon für Frankreich und mehrere alliirte Länder, wo derselbe mit mehreren oder wenigern Abänderungen eingeführt ist.

Das (vielleicht richtiger: der) Codicill (a. d. Lat.) heißt eine letzte Willensverordnung, worin keine unmittelbare Erbeinsetzung befindlich ist, sondern gewisse andere Punkte und Anordnungen bestimmt werden. Es beziehet sich ein solches Codicill entweder auf einen schon vorhandenen letzten Willen, und dann ist es blos für den Testamentserben verbindlich; oder es ist für sich eine Bestimmung für diejenigen, welche ohne Testament erben (Intestaterben), und behält daher auch für diese die Wirkung.

Der Coelibat heißt überhaupt der ehelose Stand: dieser war bei Griechen und Römern so verachtet, daß sogar gewisse Strafen darauf gesetzt waren. Besonders waren die Lacedämonier sehr strenge gegen solche Hagestolze, und sie wurden öfters sehr thätlich gemißhandelt. Vorzugsweise heißt nun Coelibat der ehelose Stand der katholischen Geistlichkeit, welcher erst im eilften Jahrhunderte unter Papst Gregor VII. allgemein ward, da er vorher nur bei den Mönchen eingeführt war.

Cöln, ehedem ein Erzbisthum in dem ehemaligen Nieder- oder Chur-Rheinischen Kreise, zwischen Jülich und Berg, und eines der drei geistlichen Churfürstenthümer in Deutschland. Der Erzbischof daselbst war, so lange die deutsche Reichsverfassung bestand der dritte geistliche Churfürst, Erzkanzler

Digitized by Google

des deutschen Reichs durch Italien, und Legatus natus (d. h. vermöge seines geistlichen Amtes geheimer Staatsrath und Gesandter) des päpstlichen Stuhls. Auch hatte er als Churfürst verschiedene Vorrechte. (Die durch den Tod Churf. Maximilians 1801 herbeigeführten Ereignisse in Ansehung der neuen Wahl ꝛc. s. m. in dem Art. Churfürsten in den Nachträgen S. 221.) — Dieses an Wein und Getreide gesegnete Land wurde in das obere und untere Erzstift getheilet. Die Hauptstadt des Erzbisthums im obern Stifte war Bonn (s. dies. Art. Th. I. S. 165. u. in den Nachtr.). Außer dieser sind auch noch von den Städten dieses Erzbisthums besonders die Stadt Rense (s. dies. Art.) und

die Stadt Cöln am Rhein berühmt. Diese letztere ist eine der größten und ältesten Städte des ehemaligen deutschen Reichs, in dem sie von der Agrippina, Kaiser Claudius Gemahlin (s. dies. Art.), erbaut wurde. Sie war seit 957 eine freie Reichsstadt, und auf ihre Domkirche zu St. Peter, als die größte Kirche in Deutschland, das Erzbisthum Cöln mit seinem Erzbischof und Domcapitel gewiesen. Auch war das Domcapitel beständig hier, obgleich der Erzbischof in Bonn residirte. Seit 1388 hatte sie eine Universität. Durch den Frieden zu Lüneville (9. Febr. 1801) kam bei der Abtretung des linken Rheinufers auch dieses Erzbisthum an Frankreich, und ist jetzt dem Rhein- und Mosel- und Ruhr-Departement einverleibt. (S. auch den Nachtrag zu dem Art. Deutschland, n. VI. 3.)

Coenobiten, s. Anachoret.

Cognaten (a. d. Lat.) heißen Verwandte von mütterlicher Seite — also bei unsern Alten Spillmagen, im Gegensatze von Agnaten (s. dies. Art. in den Nachtr.).

Colchis, ein ehedem berühmtes, schönes und fruchtbares Land in Asien, an der Küste des schwarzen Meeres. Den Griechen ward es zuerst durch den Argonautenzug (s. dies. Art.) bekannt, welche daselbst das goldne Vließ holen wollten — wahrscheinlich das Gold, das hier allerdings häufig

gefunden wurde, und wo eine sehr natürliche Erklärung sich daher machen ließ, daß nach den Berichten des Strabo u. a. die Einwohner hier Lämmerfelle in die Flüsse gelegt hätten, um damit den Goldsand aufzufangen. Die Colchier mochten wahrscheinlich eine egyptische Colonie sein, mit denen sie sehr vieles gemein hatten. Sie lebten mäßig, und trieben sehr großen Handel mit Leinwand, Wachs, Pech ꝛc.

*Collot d'Herbois starb den 8. Juni 1796 zu Cayenne unter den schrecklichsten Gewissensbissen, und verflucht und verabscheut von den Negern, die seine Leiche nur halb verscharrten, wo sie dann den Schweinen und Raben zur Speise ward.

Die Colonie (a d. Lat.) heißt eine Niederlassung, eine Anpflanzung neuer Bewohner in fremden Orten und Landen, welche ein Staat unter gewissen vortheilhaften Bedingungen dahin zieht und ansässig macht. Schon bei den Römern sowohl als Griechen war es gewöhnlich, solche Pflanzstädte zu errichten, wohin man denn freilich oft müßige, arme und entehrliche Bürger sendete. Die Athenienser pflegten die von ihnen selbst verwüsteten Städte durch dergleichen Colonisten anbauen zu lassen. Auf ähnliche Art wurden die wichtigen Staaten Syracus und Corcyra, Colonien der Corinther, gegründet. — Auch Romulus beobachtete schon die Politik, überflüssige und unnütze Einwohner auf solche Art fortzuschicken. — Daher kommt es nun auch jetzt noch, daß diejenigen Einwohner, welche sich an einem fremden Orte niedergelassen haben, zusammen eine Colonie genannt werden, z. B. die französische Colonie zu Leipzig, zu Berlin ꝛc.

Colophonium oder Geigenharz, s. Terpentin.

Der Coloß heißt eine ungeheure Bildsäule — ein Riesenbild: daher colossalisch, was ungeheuer groß, riesenförmig ist. Dies Wort wird alsdann auch figürlich auf außerordentliche und anstaunenswerthe Personen und Dinge angewandt. Ein Coloß von Größe und Stärke — sagt man von einem

mächtigen Reiche u. s. w. Eines der berühmtesten Kunstwerke des Alterthums war der Coloß zu Rhodus. (S. dies. Art. Th. IV. S. 262.)

Der Colporteur (a. d. Franz — spr. Colporteör), ein Herumträger, Tabletkrämer, Hausirer; dann auch Büchertrödler, welcher besonders gewisse Brochüren, Tageblätter und dergl. zum Verkauf umherträgt.

Der Comer-See (ital. Lago di Como), zwischen Graubündten und Mailand in Italien, größtentheils dem Departement des Lario gehörig; ein wegen seiner reizenden Lage äußerst angenehmer See, fischreich, mit herrlichen Ufern umgeben, 18 Stunden lang und ungefähr 2 Stunden breit.

Comes Palatinus, s. Pfalzgraf, Th. III. S. 410.

Der Commentar (a. d. Lat.) heißt eine Auslegung, Erläuterung (eigentlich ein Buch, worin man, dem Gedächtniß zu Hülfe zu kommen, mehreres kürzlich notirt); daher commentiren, nach unserm jetzigen Sprachgebrauch, ein Werk mit Bemerkungen, Erläuterungen, Erklärungen ꝛc. begleiten. Daher auch die häufigen Commentare zu den alten Schriftstellern.

Commodore heißt in England ein Seeofficier, oder Schiffscapitain, der, ohne gerade Admiral zu sein, doch eine Escadre commandirt, und nicht unter den Befehlen eines andern Officiers steht.

Comödie, s. Schauspiel.

Competent (a. d. Lat.) heißt überhaupt, was einem zukömmt, einem gehört — rechtmäßig; daher sagt man: ein competenter Richter über etwas, d. h. ein solcher, dem es vermöge seiner Einsichten und Kenntnisse zukommt, über eine Sache zu urtheilen; daher auch die Competenz, die Befugniß zu etwas ꝛc.

Conclave, s. Cardinal.

Die Concordanz (a. d. Lat.) heißt bei den Theologen ein solches Werk, worin alle Wörter der

Bibel nach den Stellen, worin sie stehen, aufgeführt und gegen einander verglichen werden, um den Sinn derselben dadurch auszuforschen.

Das Concordat heißt eigentlich jeder Vertrag; dann aber noch besonders in der Geschichte jeder Vertrag einer weltlichen Macht mit dem Papste über die Vergebung weltlicher Pfründen ꝛc. Gemeiniglich gewannen die Päpste bei Schließung oder bei Erklärung und Anwendung derselben am meisten. — Dies möchte freilich wohl nicht der Fall bei dem zwischen der fränkischen Regierung und Papst Pius VII. (den 10. Sept. 1801) geschlossenen Concordat sein. (S. den Art. Papst in den Nachtr.)

Die Concordien-Formel (formula concordiae): so wird eins der wichtigsten symbolischen Bücher der protestantischen Kirche genannt, welches auf Veranstaltung des Churfürsten August von mehreren der angesehensten Theologen entworfen und endlich 1577 in Kloster-Berge bei Magdeburg vollendet wurde. Längst schon hatte Churf. August Verdacht wegen heimlicher Anhänger der Lehren des Calvins; und als er hierin bei der veranstalteten Kirchenvisitation noch mehr bestärkt wurde, so hielt er ein Concordien-Buch (welches die Einigkeit der Lehre unumstößlich befestigte) — ein Einigungsbuch fürs beste, um den verschiedenen Religionsgährungen ein Ende zu machen. Zwölf Theologen wurden nach Lichtenberg berufen, und bei der hierauf zu Torgau veranstalteten Versammlung wurde das Nähere untersucht und ausgemacht, und zuletzt in der Versammlung in Berga vollendet, worauf denn auch eine feierliche Unterschrift von mehreren Churfürsten, Fürsten, Grafen, Reichsstädten ꝛc. erfolgte, und dieselbe 1580 gedruckt wurde Dem Churfürsten soll diese Angelegenheit auf 80,000 Thlr. gekostet haben.

Congregationen heißen am römischen Hofe die aus Cardinälen und andern päpstlichen Ministern bestehenden Versammlungen, welche zu Besorgung gewisser Angelegenheiten und fast über jeden Zweig geistlicher und weltlicher Staatsverwaltung Statt

finden: dahin gehört auch selbst die Inquisition, die Congregation de propaganda fide ꝛc.

Der Congreß (a. d. Lat.) heißt eigentlich jede Zusammenkunft; dann aber auch eine Zusammenkunft von Ministern mehrerer Mächte, welche im Streit begriffen sind, um diesen dabei auszugleichen. Man hat neuerlich das große Schauspiel mehrerer solcher Staatszusammenkünfte gesehen, welche von gekrönten Häuptern in Person, theils um ihre Streitigkeiten mit einander selbst auszugleichen (z. B. den Convent des russischen und französischen Kaisers und Königs von Preußen auf dem Niemen), theils um über allgemeine Angelegenheiten einen Beschluß zu fassen (wie der berühmte Convent zu Erfurt im Jahre 1800 war) veranstaltet werden.

Der Connetable (spr. Connetabel) war schon ehedem in Frankreich einer der vornehmsten Kronbedienten, welcher den Rang gleich nach den Prinzen vom Geblüte hatte, und der höchste Befehlshaber über die ganze Kriegsmacht zu Lande war. Ludwig XIII hob 1627 die Stelle auf, und übertrug die Verrichtungen den Marschällen von Frankreich. Doch im J. 1804 wurde diese Stelle wieder errichtet, und der Besitzer derselben gehört zu den fünf höchsten Kronbeamten.

Conscription, s. Militairische Conscription i. d. Nachtr.

Conservatorien sind gewisse in Italien errichtete Sing- und Musik-Schulen, auch Hospitäler genannt, wo die Kinder nicht nur — nach Art der Hospitäler — Kleidung und Unterhalt, sondern auch hauptsächlich Unterricht in der Musik, und dadurch so oft Gelegenheit bekommen, sich auszuzeichnen und ihr Glück zu machen. Venedig hat deren Vier, Neapel Drei, jene für Mädchen, diese für Knaben. Das Ospidale della Pietà zu Venedig ist das zahlreichste, indem es auf die tausend Mädchen erhält, von denen 70 zur Musik angewiesen werden und alle Instrumente daselbst lernen können. Hier und in dem zweiten Conservatorio dei Mendicanti werden die schönsten und vollständigsten Kirchenmusiken,

Digitized by Google

insgesammt durch Frauenzimmer besetzt, aufgeführt. Ein Kapellmeister hat über das Ganze die Aufsicht, der auch für das Conservatorium componirt und meistens die Musiken selbst aufführt. Die Mädchen bleiben so lange daselbst, bis sie verheirathet werden, oder sonst ihre Versorgung finden. — In den drei Conservatorien zu Neapel werden über 400 Knaben im Gesange, in Instrumental-Musik und in der Composition unterrichtet, und jedes hat zwei Oberkapellmeister. Es ist nicht zu bezweifeln, daß man diesen wichtigen Instituten einen großen Theil der Fortschritte zuschreiben darf, welche die Italiäner in der Musik, und besonders im Gesange, gemacht haben. Wie sehr wär ein Gleiches für Deutschland zu wünschen; leider! aber ist es bis jetzt auch immer nur beim Wünschen geblieben! —

In Frankreich, namentlich zu Paris, sind nun seit den Zeiten der großen Umwälzung auch hier bedeutende Institute der Art errichtet worden. In dem Conservatoire der Musik zu Paris werden 300 Zöglinge beiderlei Geschlechts, die aus jedem Departement in gleicher Anzahl gewählt werden, unentgeldlich in allen Theilen der Musik unterrichtet. Es werden jährlich Preise vertheilt; eine Nationalbibliothek und ein Instrumentencabinet befindet sich ebendaselbst. Die berühmtesten Tonkünstler, ein Cherubini, Mehul, Kreuzer ꝛc. sind hier als Lehrer und Oberaufseher angestellt.

Das Consistorium nennt man 1) im eigentlichen Sinne ein von dem Landesherrn, oder dessen Unterthanen angeordnetes Collegium oder Gesellschaft, welche die der Kirche zuständigen Rechte, in Ansehung einer oder mehrerer Kirchen eines gewissen Landesbezirks oder einzelnen Ortes, ausübt; 2) giebt man im uneigentlichen Verstande diesen Namen dem Orte, an welchem sich dieses Collegium versammlet und über die ihnen aufgetragenen kirchlichen Angelegenheiten berathschlaget, oder entscheidet. — Der Name Consistorium schreibt sich aus den Zeiten der römischen Kaiser, besonders Kaiser Hadrians († 138 nach Christ.), her: diese hatten, sie mochten sich nun in ihrer Residenz, oder an einem andern Orte

aufhalten, ein Collegium von Räthen (consistoriani) bei sich, welche daselbst gegenwärtig und beisammen sein (consistere) mußten, um über diejenigen Sachen Recht zu sprechen, welche unmittelbar von dem Kaiser entschieden wurden. Das Collegium hieß consistorium sacrum, oder consistorium principum. Als nach und nach die Hierarchie (s. dies. Art.) dadurch vorbereitet wurde, daß die Bischöfe die Gerichtsbarkeit in geistlichen Sachen erhielten; so richteten diese ihre geistliche Regierung nach der Form der weltlichen und unter gleicher Benennung ein, und eben so wurde auch die Errichtung der Consistorien in protestantischen Ländern als sehr zweckmäßig nach der Reformation eingeführt. Sie sind jedoch nur da gewöhnlich, wo dem Landesherrn, oder auch einer einzelnen Stadt, oder Herrschaft die Regierung über die Kirche gehört; hingegen werden da, wo der Magistrat allein diese Regierung ausübt, die kirchlichen Angelegenheiten, eben so wie andere weltliche Rechtssachen, in den Versammlungen des Magistrats entschieden. — Die Consistorien sind entweder 1) Landesconsistorien, welche gewisse bestimmte Rechte der, der Kirche zuständigen, Gewalt über die Kirchen eines bestimmten Landesbezirks ausüben, und von dem Landesherrn, oder, wenn der Landesherr sich zu einer andern Religion bekennet, nach der Landesverfassung von dem Lande selbst im Namen der Kirche angeordnet werden; oder 2) Mittelbare Consistorien, welche von einzelnen Unterthanen, denen die Regierung über eine Kirche, vermöge besondern Rechtes, gehöret, angeordnet werden (z. B. es giebt in Deutschland Consistorien, die von einer einzelnen Standesherrschaft, einer landsässigen Stadt, ja auch von einem bloßen Rittergutsbesitzer bestellt sind): diese schreiben sich noch aus den Zeiten der Reformation her, wo im Anfange, da die Landesherren sich nicht überall der kirchlichen Angelegenheiten annahmen, einzelne Städte, Standesherrschaften und Rittergutsbesitzer dafür sorgten, und sich in den Besitz des Rechts, diese Angelegenheiten und Rechte zu verwalten, setzten, auch die Landesherren ihnen in der Folge dieses Recht überließen, ja wohl gar durch

Belehnung bestätigten. Auch finden sich Beispiele, daß Unterthanen, wenn sie schon keine wirklichen Consistorien anordnen, doch wenigstens die Rechte eines Consistoriums ausüben. So haben z. B. in der Oberlausitz die Ritterschaft, in Hinsicht des Patronatrechts, Consistorialrechte; gewisse Herrschaften in der Lausitz, z. B. Muskau in der Oberlausitz, Forsta in der Niederlausitz ꝛc., jede ihr eignes Consistorium, obgleich solche Rechte meistentheils eingeschränkt und die Gränzen derselben durch Landesverfassung, Verträge ꝛc. bestimmt, sie auch gewöhnlich dem Landesconsistorium unterworfen sind. So wie übrigens in Ansehung der Personen, welche dem Consistorium unterworfen sind, es auf die Landesverfassung, oder den Umfang der den Consistorien zustehenden Rechte ankommt — gewöhnlich stehen unter ihnen alle ein geistliches Amt bekleidende Personen, deren Wittwen und Kinder; ferner diejenigen, welche Güter und Grundstücke der Kirche besitzen; endlich alle weltliche Personen, höheren oder niederen Standes, wenn ihre Angelegenheit eine eigentliche Consistorialsache ist — so gehören zu diesen eigentlichen Consistorialsachen besonders: Ehesachen, Besetzung der kirchlichen Aemter, Streitigkeiten über diese, so wie über Gottesäcker und Begräbnisse, ferner die Aufsicht über die geistlichen Amtsverrichtungen, öffentlichen Gottesdienst, Liturgie und Kirchengebräuche, Stadt- und Landschulen; endlich die Aufsicht über alles den Kirchen und geistlichen Kassen zuständige Vermögen und ihre Grundstücke. —

Der Constabler heißt bei dem Militair ein bei der Artillerie Angestellter, welcher an die Kanoniers Pulver und Kanonen austheilen muß, oft auch selbst die Stücke mit losfeuert. — In England und besonders zu London bezeichnet das Wort

Constabler (Constable) gewisse Gerichtsdiener, welche die Leute in Verhaft nehmen, bei Executionen oder andern öffentlichen Auftritten das Volk in Ordnung erhalten und den Lordmayor begleiten. Alle Londner Bürger sind eigentlich verpflichtet, diese Stelle, wenn sie dazu gewählt werden, in ihrem

Digitized by Google

Sprengel auf ein Jahr anzunehmen: sie haben einen hölzernen Stab, der oben eine Krone und an der Seite den verschlungenen Namen des Königs hat.

*Constantinopel: über die Revolution, welche in den letzten Zeiten auch hier ausgebrochen, s. m. d. Art. Türkei in den Nachtr.

*Consul: Am Ende dieses Artikels ist hinzuzusetzen: vorzüglich muß er Streitigkeiten unter Kaufleuten seiner Nation an dem Orte seines Aufenthalts entscheiden, sie vertheidigen, Geschäfte für sie abschließen, über den Handelszustand an seine Regierung berichten ꝛc. Er bekommt auch, außer seinem Gehalt, noch von den abgeschlossenen Geschäften gewisse Procente (Consulatgeld).

Der Continent, ein Wort, das heut zu Tage sehr oft gebraucht wird, um damit das feste Land — im Gegensatz von den Seemächten — zu bezeichnen.

*Contingent — In der 6. Zeile dieses Art. muß es statt: der Matrikel — heißen: dem Reichsschluß von 1681. — Uebrigens sehe man überhaupt noch über diesen Gegenstand den Artikel Reichs-Armee.

Contraband (a. d. Ital.) heißt alles, was einem Verbote wegen Einfuhr fremder Waaren zuwider ist. Es wird dies von denjenigen Waaren gebraucht, welche in einem Lande ein- oder auszuführen verboten sind. Die Beweggründe zu einem solchen Verbote wegen der Einfuhr können sein: weil das Land selbst die Waaren in Menge hat, und der Verkauf dieser durch die Einfuhr jener in dem Absatze gehindert würde; oder in Ansehung der Ausfuhr: weil theils das Land selbst von Natur von den Artikeln nicht zureichend zu eignem Bedürfniß hat, theils daß dadurch, besonders in Kriegszeiten, den Feinden nichts zugeführt werden soll. — Außerdem nennt man auch contraband diejenige Waare, welche in den Landen, wo Accise eingeführt ist, den Einführenden weggenommen werden, weil sie sie nicht veracciſirt haben.

Digitized by Google

Contumaz, s. Quarantaine i. d. Nachtr.

Der Convent (a. d. Lat.) heißt eine jede Zusammenkunft. — Bei Klöstern heißt es die Versammlung der Mönche in Angelegenheiten des Klosters, so wie auch der Ort, wo sie sich versammlen, oft auch das Stift oder Kloster selbst; daher Conventual ein Stiftsherr, Stiftsgenoß, ein Mönch ꝛc. — Was übrigens den so bekannten französischen Nationalconvent anbelangt, so sehe man den Art. Nationalversammlung.

Conversation — Ein Wort, das an der Spitze dieses Werks steht, fordert wohl billig auch eine kurze Erklärung. Conversation heißt überhaupt der Umgang, der Verkehr, die Unterhaltung mehrerer Personen mit und unter einander. Daher denn auch derjenige Ton, welcher in solchen Unterhaltungen, oder in gewissen Gesellschaften, die sich der geselligen Unterhaltung wegen versammlen, herrscht, Conversationssprache genannt wird. In dramatischer Beziehung nennt man Conversations-Stücke solche, welche Gemälde und Scenen aus dem häuslichen und gesellschaftlichen Leben enthalten, ohne in Rücksicht der Sprache, der Charaktere ꝛc. in das Hohe und Pathetische sich zu verlieren.

Die Convoy heißt bei der Seehandlung ein oder mehrere Kriegsschiffe, welche eine Kauffartheiflotte begleiten (convoyiren), und ihr zur Bedeckung dienen müssen, um sie im Fall der Noth wider Angriffe der Feinde oder Seeräuber zu schützen und zu vertheidigen.

*Coppenhagen, dessen Einwohner gegenwärtig über 100,000 angegeben werden, und welches außer der Universität auch noch die große königliche Bibliothek (mit welcher die von dem Kammerherrn von Suhm vereinigt worden ist), die scandinavische Literaturgesellschaft und viele andere treffliche Gesellschaften ähnlicher Art hat — erlitt im J. 1795 eine große Verheerung durch Feuer, wovon sie sich jedoch größtentheils erholte. Allein größer und schrecklicher war die Verheerung, welche diese schöne Resi-

denzstadt im J. 1807 durch das fürchterliche Bombardement erlitt, mit welchem sie auf eine eben so unerwartete als empörende Art von den Engländern beschossen und nach vier der schrecklichsten Tage zur Capitulation gezwungen wurde. 305 Häuser und Gebäude, und darunter die schöne Frauenkirche, wurden ganz eingeäschert; gegen 2000 Menschen, sowohl von der Besatzung, als den Einwohnern, verloren ihr Leben dabei. Auf 9000 Bomben, welche in die Stadt flogen, und vorzüglich die neuerfundenen Brandraketen richteten dies fürchterliche Unglück in Zeit von etlichen Tagen an! (S. den Art. Dänemark i. d. Nachtr.)

Copten, s. Egypten.

Corallen, s. unter K.

Der Cordon (a. d. Franz. — spr. Kordong) heißt eigentlich eine Schnur; dann im militairischen Sinne diejenige Stellung der Truppen, wodurch sie eine ununterbrochene Linie, gleichsam eine Truppenschnur, formiren, um entweder das Land vor feindlichen Einfällen, oder auch bei ausbrechenden ansteckenden Krankheiten vor Einführung und Ausbreitung derselben zu verwahren.

Corfu (Corcyra), eine Insel am Eingange des adriatischen Meerbusens, Epirus gegenüber, auf 9 Quadratmeilen eine Zahl von 60 bis 70,000 Einwohnern, meistentheils Griechen, umfassend, ist an der nördlichen Seite sehr fruchtbar an Wein, Salz, Oel, Honig, Gartenfrüchten, besonders Feigen; und die Schönheit der Gegend und Lieblichkeit des Himmelsstrichs besingt schon Homer. Sie ist nicht nur für den Handel sehr glücklich gelegen, sondern auch das Bollwerk des adriat. Meeres und ein Schlüssel zum Königreich Neapel, indem es nur 100 Meilen von Otranto entfernt ist. — Lange Zeit gehörte diese Insel dem König von Neapel, bis sich die Venetianer im 13. Jahrhunderte derselben bemeisterten, und auch gegen alle Angriffe bis ins 18. Jahrhundert behaupteten; allein durch den Frieden von Campo Formido fiel diese Besitzung nebst mehreren an Frankreich, welches jedoch dieselbe nicht lange behielt, indem sie 1799

von einer russisch-türkischen Flotte insgesammt wieder erobert wurden. In dem letzten Frieden zwischen Frankreich und England wurde sie endlich nebst vielen andern Inseln für unabhängig erklärt, und unter dem Namen Jonische Republik mit befaßt; jedoch ist sie am 19. Aug. 1807 von französischen Truppen wieder besetzt und der Schutz der Republik dem französischen Kaiser Napoleon übertragen, auch in der Folge die Einwohner für Unterthanen des französischen Kaisers erklärt worden. (S. Jonische Republik i. d. Nachtr. und Siebeu Insel Rep.)

Coridor, Corridor (Baukunst), ist ein langer schmaler Gang in einem Gebäude, vermittelst dessen jedes Zimmer einen besondern Ausgang erhält: er wird besonders bei großen Gebäuden, die viele Menschen bewohnen, oder die überhaupt viele Ausgänge erfordern (z. B. bei Hospitälern, Klöstern, ferner auch bei Schauspielhäusern und dergl.), angebracht.

Corilla (Magdalena Morelli), s. Improvisatori.

Coriphäus, s. den Art. Chor i. d. Nachtr.

Corps (Franz. — spr. Kohr) hat unter mehreren Bedeutungen von Körper, Mittel- oder Hauptheil (z. B. Corps de logis — spr. Kohr de Loschi — Hauptheil eines Gebäudes) auch die von Gemeinden, ganzen Gesellschaften ꝛc. So heißt denn auch

Corps diplomatique (spr. Kohr diplomatik) die sämmtlichen Gesandten, welche sich nebst den dazu gehörigen Personen an einem fremden Hofe aufhalten.

Das Corpus catholicorum und Corpus evangelicorum. Ungeachtet die deutschen Reichsstände insgesammt Mitglieder eines Reiches waren, so fanden doch unter ihnen, in Ansehung ihrer Rechte ꝛc., viele Unterschiede Statt. Einen wichtigen Unterschied bewirkte die Verschiedenheit der Religion. Man theilte in dieser Hinsicht die Reichsstände in die katholischen (corpus catholicorum) und in die evangelischen (corpus evange-

licorum). Je weniger die katholischen Reichsstände ihr Recht, ein eignes Ganze zu bilden, achteten, weil sie die Stimmenmehrheit für sich hatten, den Reichstag dirigirten, und überdies der Kaiser ihrer Religion zugethan war; um so wichtiger war hingegen, eben wegen dieser überwiegenden Vortheile der Katholiken, dieses Recht für die evangelischen Reichsstände, besonders um sich gegen die Mehrheit der Stimmen zu schützen. Die erste Grundlage zur Verbindung der evangelischen Reichsstände liegt in Luthers Reformation, und den Anfang machten Sachsen und Hessen durch das 1526 zu Torgau, zur Vertheidigung der evangelischen Religion, abgeschlossene Bündniß, welchem bald darauf die Herzoge von Lüneburg und Mecklenburg, der Fürst von Anhalt, die Grafen von Mansfeld und die Stadt Magdeburg beitraten. Diese vereinten evangelischen Reichsstände protestirten schon im Jahr 1529 gegen den auf dem Reichstage zu Speier gegen die Evangelischen erfolgten Reichsschluß. Die übrigen evangelischen Reichsstände, den Vortheil dieser Verbindung einsehend, schlossen schon im sogenannten Nürnberger Religionsfrieden von 1532, als ein Corpus, mit den Katholiken, als zweitem Reichs-Corpus, den Vergleich ab; indessen wurde diese immer mehr sich ausbildende Verbindung der evangelischen Reichsstände blos in Angelegenheiten der Religion benutzt. Als aber während des dreißigjährigen Krieges die Kaiser Ferdinand II. und III. den Plan hatten, die evangelische Religion ganz zu unterdrücken, so wurde diese Verbindung, besonders seit 1631, allenthalben sichtbar, und durch den westphälischen Frieden förmlich anerkannt, und am engsten ward diese Verbindung der Evangelischen zu einem Corpus seit 1720. — Zum evangelischen Vereine gehörten alle evangelische Regenten, sowohl Lutheraner, als Reformirte, und zwar nach der herrschenden Religion des Landes zu beurtheilen, so daß ein für seine Person katholischer Regent, der ein evangelisches Land besaß, zum evangelischen Corpus gehörte. Ungeachtet auf dem Reichstage selbst, und sobald keine Absonderung der beiden Religionspartheien Statt fand, der Churfürst von

Mainz die Anordnung der Geschäfte oder das Directorium führte; so trat doch im Gegenfalle ein doppeltes Directorium ein, welches sodann der Churfürst von Mainz bei dem katholischen, der Churfürst von Sachsen aber bei dem evangelischen Corpus führte. Indeß wollte man nicht immer dieses letztere anerkennen, zu welchem Friedrich III., der Weise, Churfürst von Sachsen, gleichsam den Grund gelegt hatte, indem er 1522 auf dem Reichstage zu Nürnberg die Angelegenheiten der Protestanten durch seinen Gesandten vertheidigen, auch wider die, der evangelischen Religion nachtheilige, in den Reichsabschied einzurückende Clausul protestiren ließ. Sein Nachfolger, Johann der Beständige, stellte sich an die Spitze der Protestanten, und berief sie zur Berathschlagung über die Augsburgische Confession vor Uebergabe derselben zusammen und wurde, besonders seitdem er 1531 die evangelischen Reichsstände nach Schmalkalden berief, auch die dortigen Berathschlagungen dirigirte, von beiden Religionspartheien stillschweigend als Director anerkannt. Seit 1575 fing Churfürst Friedrich III. von der Pfalz, welcher von der katholischen Religion zur evangelischen übergetreten war, an, die Direction der Religionsangelegenheiten zu übernehmen, welche seine Nachfolger ganz an sich ziehen zu wollen schienen, und dies um so leichter, da die damaligen Churfürsten von Sachsen jenes mehr für eine Beschwerde, als für ein besonderes Recht ansahen. Während dem dreißigjährigen Kriege übernahm Anfangs Gustav Adolph, dann sein Kanzler Oxenstierna dieses Directorium; und dem Churfürst Johann Georg I., welchem bei seiner Anhänglichkeit an den Kaiser, selbst mehrere der evangelischen Stände, es zu übertragen, Bedenken fanden, wurde es dennoch nach Abschluß des westphälischen Friedens 1653 förmlich übertragen. Seit dieser Zeit blieb Sachsen in Besitz desselben bis zu Auflösung des deutschen Reichs. Zwar veranlaßten die Religionsänderungen Friedrich Augusts I. und II. neue Bewegungen bei den evangelischen Reichsständen. Allein, da jener die Aufrechthaltung der protestantischen Religion in seinen gesammten Landen versicherte, seine

Digitized by Google

Religionsänderung für eine blos persönliche Sache erklärt, dem Herzog Friedrich II. von Gotha das Directorium selbst übertrug, und diesem das Geheimeraths-Collegium zu Dresden, in Absicht auf die protestantischen Religionsgeschäfte, beiordnete; so waren die evangelischen Reichsstände beruhiget. Und auch, als Friedrich August II. 1717 sich zur katholischen Religion bekannte, der Churfürst von Brandenburg, Friedrich Wilhelm I., aber jetzt besonders Hoffnung hatte, Director zu werden, so blieb doch, obschon der Churfürst von Hannover, Georg II., die freie Wahl eines Directors der evangelischen Stände, wiewohl umsonst, vorschlug, Sachsen in Besitz seines Rechts, und ließ das Directorium durch seine Gesandten fortsetzen, welche jedoch allezeit evangelischer Religion sein mußten, und in Reichstagsangelegenheiten ihre Instructionen vom Churfürsten, in Sachen aber, die das Corpus Evangelicorum angingen, solche vom geheimen Consilium in Dresden erhielten.

Corregidor (spr. Coredschidor) ist in Spanien und Portugal eine Magistratsperson, ein Polizeirichter in der zweiten Instanz.

Corridor, s. Coridor (kurz zuvor in den Nachtr.).

Corrosiv heißt in der Medicin ein Aetz- oder Beitzmittel.

Corsar, s. Seeräuber.

*Corsika. Wir machen hierbei auf den Anhang zum zweiten Theile S. 455 aufmerksam.

Der Corso (ital.), eine der schönsten und ansehnlichsten Straßen in Rom, wo gewöhnlich das Wettrennen der Pferde gehalten wird. Auch in andern italiänischen Städten giebt es dergleichen, wo es denn auch, so wie in Rom, zugleich einen sehr besuchten Ort zum Spatzierfahren abgiebt.

Die Cortes sind in Spanien die Reichsstände, unter denen die von Castilien die ansehnlichsten sind.

Die Corybanten waren Priester der Cybele auf der Insel Creta und in Phrygien, und, nach einer alten Sage, Abkömmlinge des Vulkan: daher sie

auch mit ihren von Eisen geschmiedeten Waffen jenes Getöse machten, als Rhea ihnen den neugebornen Jupiter übergab, damit Saturn nicht das Geschrei des weinenden Kindes hören möchte. Einige geben sie für Söhne des Apollo und der Thalia, andere für der Rhetia Söhne aus. Sie führten auch den Namen Cureten.

Das Costnitzer Concilium ist eine der merkwürdigsten Kirchenversammlungen, welche von 1414 (4. Nov.) bis 1418 (22. April) zu Costnitz *) gehalten wurde. Der Kaiser, der Papst, 26 Fürsten, 140 Grafen, mehr als 20 Cardinäle, 7 Patriarchen, 20 Erzbischöfe, 92 Bischöfe, 600 Prälaten und Doctoren und gegen 4000 Priester erschienen auf derselben, zu welcher die Zerrüttungen und Streitigkeiten in Kirchensachen die Veranlassung gaben. Zwei und siebenzig Jahre hindurch, von 1305 bis 1377, hatten die Päpste in Avignon ihre Residenz gehabt, als endlich Gregor XI. sie 1378 wieder nach Rom verlegte, aber auch gleich darauf starb. Da nun die italiänischen und französischen Cardinäle sich über den zu wählenden Papst nicht vereinigen konnten, so wählte jede Parthei ihren eignen, so daß durch diese Wahl zweier Päpste 40 Jahre lang ein Schisma (s. dies. Artik.) entstand; ja, als Kaiser Siegmund 1411 den Kaiserthron bestieg, waren sogar drei Päpste, welche einander wechselsweise in den Bann thaten. Um diesen Unordnungen und der Verbreitung der Lehre Huß ein Ende zu machen, reisete Kaiser Siegmund in Person nach Italien, Frankreich, Spanien und England, und berief — wie Kaiser Maximilian I. im Scherze zu sagen pflegte, als des römischen Reichs Büttel — eine allgemeine Kirchenversammlung zusammen. Auf dieser wurden Wiclefs und Hussens

*) Costnitz oder Costanz, eine Stadt am Bodensee, welche (von 800 Häusern und ungefähr 4500 Einwohnern, sich besonders durch Cattunfabriken und Handel mit Wein und Gartenfrüchten nähren) mit einem akademischen Gymnasium und Lyceum, war ehedem eine freie Reichsstadt; allein da sie das Interim (s. d. Art.) nicht annehmen wollte, wurde sie vom Kaiser Carl v. in die Acht erklärt, und kam unter östreichische Oberherrschaft, durch den Presburger Frieden 1805 aber an das Großherzogthum Baden.

Digitized by Google

angebliche Ketzereien verdammt, und dieser, des ihm gegebenen kaiserlichen sichern Geleites ungeachtet, am 6 Juli 1415, sein Freund und Gefährte, Hieronymus von Prag, aber am 30. Mai 1416 zum Scheiterhaufen verurtheilet und verbrannt. Nachdem man durch diesen doppelten Mord der Verbreitung der Ketzereien hinlänglich vorgebaut zu haben glaubte, schritt man zur Absetzung der drei Päpste, Johann's XXII. (oder auch XXIII.), Gregor's XII. und Benedict's XIII. Johann, der selbst auf dem Concilio gegenwärtig war, mußte in seine Absetzung willigen. Zwar entfloh er in Soldatenkleidern, durch Hülfe Herzog Friedrichs von Oestreich, der darüber in Acht und Bann fiel und einen großen Theil seiner Lande verlor; allein endlich unterwarf sich Friedrich, lieferte Johann selbst an das Concilium und ins Gefängniß, und dieser ließ sich endlich mit der bloßen Cardinalswürde begnügen. Eben dies that Gregor XII., der jedoch selbst resignirte. Benedict XIII. behielt zwar noch einige Zeit in Spanien den päpstlichen Titel, wurde aber nicht geachtet. Dagegen wurde Martin V. als nunmehriger rechtmäßiger Papst gewählt. Siegmund glaubte nun eine gänzliche Verbesserung der kirchlichen Angelegenheiten bewirken zu können; allein da der neue Papst wider des Kaisers Willen sich nach Italien begab, so ging die ganze Kirchenversammlung auseinander, ohne daß der Zweck derselben erreicht worden war. Dieses geschah erst im Jahr 1431 auf dem Concilium zu Basel, auf welchem man den Papst den Aussprüchen eines Conciliums unterwarf, und Hussens Anhängern den Genuß des Abendmahls unter beiderlei Gestalt erlaubte.

*Cracau, das gegenwärtig an 24,000 Einwohner hat, ist jetzt die Hauptstadt in der östreichischen Provinz West-Galizien.

*Wilhelm Cramer starb zu London 1799 im 56. Jahre seines Alters, mit Hinterlassung mehrerer Söhne, unter denen besonders der ältere, Johann Baptist Cramer, Schüler von Clementi, als einer der stärksten Clavierspieler sich auszeichnet.

Crater, s. den Art. Vulkan, Th. VI. S. 355.

Credenzen (a. d. Ital.) heißt die Speisen und Getränke, ehe sie aufgetragen oder dargereicht werden, zuvor kosten; — eine Sitte, die ehedem an fürstlichen Höfen von Mundschenken und Vorschneidern geübt wurde. Daher war auch der Credenz-Teller derjenige, auf welchem man eben den Wein credenzte und überreichte.

Creta — jetzt Candia — eine der größten griechischen Inseln, im mittelländischen Meere gelegen, die bei den Alten in sehr hohem Rufe stand. Creta's Ebenen hatten eine ungemeine Fruchtbarkeit, die schönsten Weiden, die herrlichste Viehzucht, Ueberfluß an Wein, Getreide, Oel ꝛc. Auch die schöne reine Luft, die hier herrschte, machte die Insel noch anmuthiger, und die Griechen nannten sie daher nur die glückselige Insel. Der höchste Berg Ida daselbst, ferner das Labyrinth, Gnossus ꝛc. machten es von Seiten der Natur ebenfalls merkwürdig. Auch die erste griechische Mythologie schreibt sich von Creta her. Hier soll Saturn (s. dies. Art.) geherrscht und das goldene Zeitalter geblüht haben. Auch Minos regierte hier, und sein Enkel, Minos II., war der Vater der Ariadne. Uebrigens zeichnete sich Creta auch in Rücksicht wissenschaftlicher Cultur aus, und Myson, einer von den 7 Weisen, wurde hier geboren; — nur den Lehrern der Redekunst war aller Eintritt auf die Insel versagt, weil man die Gefahren der Beredsamkeit fürchtete — eine Strenge, in welcher man freilich in der Folge sehr nachließ.

Die Cretins, s. Kretinen.

Creusa, Tochter des Priamus und der Hekuba, und Gemahlin des Aeneas (s. dies. Art.), welche zwar bei der Flucht aus Troja ihren Gemahl begleiten wollte, aber auf einmal verschwand, und dann dem Aeneas in verklärter Gestalt erschien, mit der Eröffnung, daß die Mutter der Götter sie zu sich genommen habe, da es nicht ihr Wille sei, daß sie Phrygien verlassen solle.

Die Crisis in der Medicin heißt eine entschei-

dende Wendung, welche eine Krankheit nimmt; daher denn figürlich überhaupt es von einem entscheidenden Momente gesagt wird, wo eine wichtige Sache sich auf diese oder jene Art ändern muß.

Die Critik, s. unter K.

Croatien, ein östreichisches Königreich, vom Flusse Drave bis ans adriatische Meer sich erstreckend, und an Slavonien und Bosnien, an Steyermark und Crain grenzend, hatte ehedem seine eignen Könige, kam aber im 11. Jahrhundert an Ungarn, und macht gegenwärtig zwei Hauptheile aus, nemlich: Ober-Slavonien und das eigentliche Croatien. Es steht theils unter dem Generalat (oder militairischer Verfassung), theils unter dem Bannat (bürgerlicher Verfassung), wozu Prälaten, Edelleute und freie Städte gehören. Das Ganze enthält auf 400 Quadratmeilen und zwischen 7 bis 800,000 Einwohner, welche eigentlich slavischen Ursprungs sind, und von Jugend auf in den Waffen geübt werden: daher ihre große Begierde, in den Krieg zu ziehen, wo sie sich denn auch sehr auszeichnen. Das Land ist gebirgig, von gemäßigtem Clima, ziemlich fruchtbar, hat aber noch große Waldungen mit schönen Pelzthieren. Getreide, Obst und guter Wein, Viehzucht, Bienen, Fische, endlich auch Kupfer und Eisen sind seine Producte. Im J. 1775 wurde Croatien auch durch Erdbeben heimgesucht.

*Cromwell — Hiezu s. m auch noch den Art. Revolution von England, Th. IV.

Cruſado, eine portugiesische Münze, wovon die alten (400 Rees betragend) Goldmünzen sind (nach denen auch in Wechselzahlungen gerechnet wird), und ungefähr etwas über 16 Groschen betragen; die neuen aber in Silber gemünzt (480 Rees), ungefähr 19 Gr. am Werth haben.

Die Cruzada — Kreuzbulle, war ehedem in Spanien eine ansehnliche königl. Revenüe. Nemlich Papst Calixtus III. ertheilte dem König Heinrich von Castilien 1457 durch diese Bulle allen denjenigen, welche wider die Ungläubigen fechten wollten, oder dem König eine gewisse Summe (200 Maravedis)

zum Kriege wider dieselben entrichteten, einen Ablaß für Lebendige und Todte, und da sie eigentlich nur auf 5 Jahre sich erstreckte, so ließen sie die Könige von Zeit zu Zeit erneuern, und auch auf andere Freiheiten (wegen der Fastenspeisen ꝛc.) ausdehnen, welche Erneuerung aber seit 1753 gar nicht mehr beobachtet wird. So wurden nun jährlich solche Bullen, welche gleich gedruckt zu haben waren, durch Geistliche und Mönche verkauft, und ohne dieselbe wurde niemand zur Beichte gelassen, ihm keine letzte Oelung ertheilt ꝛc., und man sieht leicht von selbst, was für einen Ertrag diese geistliche Steuer abgeworfen hat: man berechnete sie für Spanien und Amerika auf anderthalb Millionen Thaler. Auch Portugal erhielt 1591 eine ähnliche Kreuzbulle zum Unterhalt der Festungen in Afrika.

Cuba, die größte unter den Antillischen Inseln in Nord-Amerika, indem sie sich gegen 200 geographische Meilen in die Länge von Westen nach Osten erstreckt. Sie liegt noch in der heißen Zone, hat daher keinen Winter, aber große Hitze und heftige Stürme, ist sehr fruchtbar, und besonders an Zucker (die Ausfuhr betrug zu Anfange jetzigen Jahrhunderts über 400,000 Centner) und Tabak — 30,000 Centner Schnupf- und 20,000 Blättertabak war die Ausfuhr —, an Eben- und Cedernholz; auch ist Wachs ein wichtiger Ausfuhr-Artikel. Cuba, deren Einwohner-Zahl zu Anfange jetzigen Jahrhunderts auf 600,000 angegeben wurde, ist übrigens die Niederlage aller Waaren aus Mexiko und den angrenzenden Ländern, auch der europäischen Waaren, die nach Mexiko gehen; und hat mitunter sehr gute Häfen.

Cubus (Würfel), ein regulärer Körper, der sechs gleiche Quadratflächen hat und damit eingeschlossen wird. Er ist der Maßstab, wodurch aller Körper Inhalt gefunden wird, dahero heißt die Auffindung des Inhalts eines Körpers nichts anders, als das Verhältniß desselben zu einem Würfel von bekannter Größe suchen und angeben. Ist eine Seite von obigen Quadratflächen einen Zoll lang und breit, so ist der Würfel ein Cubikzoll, ist sie einen Fuß

lang und breit, so wird der Würfel ein Cubikfuß sein.

Cureten, s. Corybanten (in den Nachtr.)

Curiatier, s. den Art. Horatier (in den Nachtr.)

*Curland, welches durch den schiffbaren Fluß Dwina (nicht Dnieſter), worauf der Handel jedoch nur in den Häfen Libau und Windau von einiger Bedeutung iſt, von Liefland abgeſondert wird, und ein großentheils fruchtbares Land an Getreide, Flachs, Leinſamen, Hanf ꝛc. ausmacht, wurde von Catharinen II. in eine ruſſiſche Statthalterſchaft unter dem Namen eines Gouvernements von Curland verwandelt; allein unter Paul I. erhielt das Herzogthum ſeine ſtändiſche Verfaſſung wieder. Gegenwärtig wird Curland und Semgallen als Statthalterſchaft Mitau mit unter den ruſſiſchen Gouvernements begriffen.

Der Cyclus (a. d. Griech.) heißt eigentlich der Zirkel. In der Chronologie nannte man bei der Anfangs, wie natürlich, noch ſehr unrichtigen Zeitrechnung der Griechen gewiſſe zum Behuf der Zeitrechnung gemachte Perioden ſo, weil ſie immer von vorn anfangen, und gleichſam im Zirkel umhergehen. Sie waren nicht nur nach Verſchiedenheit der Zeiten, ſondern auch zu gleicher Zeit in den verſchiedenen Staaten oder in den eroberten Ländern unter einander verſchieden. Daher denn auch oft bei den griechiſchen Schriftſtellern Jahre und Monate ſo verſchieden angegeben werden, und ſie ſelbſt unter einander bei Beſtimmung gewiſſer Feierlichkeiten oder ſonſtiger Begebenheiten von einander abweichen.

Cynoſura (Mythol. u. Aſtron.) war eine von den Nymphen auf dem Berge Ida, welche den Juviter erzogen hatte. Sie wurde nachher unter die Geſtirne, und zwar in den kleinen Bär verſetzt. Die Phönicier richteten ſich nach ihm bei der Schiffahrt, und eben daher pflegt man ihn auch als Leitſtern zu betrachten.

Cypern, eine Inſel auf dem mittelländiſchen

Meere zwischen Kleinasien und Syrien, im Alterthume sehr berühmt wegen ihrer ungemeinen Fruchtbarkeit und wegen des daselbst herrschenden weichlichen Climas. Wein, Oel, Honig, Wolle ꝛc. waren ganz vorzügliche Producte, und mehrere berühmte Orte und Berge, z. B. Paphos, Amathusa, Salamis, ferner der Olymp mit einem reichen Venustempel, machten auch das Land selbst berühmt. Venus wurde hier ganz vorzüglich verehrt; denn hier stieg sie aus dem Schaume des Meers hervor, und betrat zuerst der Insel reizende Ufer. — In den folgenden Zeiten von eignen Königen aus dem Hause Lusignan beherrscht, kam diese Insel nachher an Venedig, welches sie bis 1573 besaß, wo sie die Türken unter Selim II. eroberten, unter deren Herrschaft sie auch jetzt noch steht, aber leider! unter dem Druck derselben nicht der Cultur genießt, deren sie allerdings fähig wär: die Hauptstadt heißt Nikosia. Sie ist eine Domaine des Groß-Wessirs, von dem sie verpachtet wird; die Einwohner bestehen meistens aus Griechen.

Cythere, jetzt Cerigo, eine der vornehmsten Inseln um Laconien, vorzüglich berühmt wegen des Dienstes der Venus Urania (s. d. Art.), deren vornehmster Tempel in der Hauptstadt stand, und der älteste von allen war, die in Griechenland der Göttin zu Ehren erbaut wurden. Die alte Stadt Cythere ist jetzt ganz verödet, und man sieht nur noch einzelne Ruinen davon. Venus hatte von dieser Insel den Namen Cytherea.

Czaar, s. in Z.

D.

Dacien — Dacia — ein Land, das durch seine ehemaligen Bewohner, die Dacier und Geten, sich merkwürdig machte, und in den ältesten Zeiten den Namen Pastinac führte. In Rücksicht des Umfangs und der Grenzen Daciens sind die alten

Schriftsteller nicht ganz einig, indem sie sie bald an den beiden Ufern der Donau bis an den Berg Hämus, bald vom Carpathischen Gebirge bis an den Berg Scodrus ꝛc. wohnen lassen. Bestimmter sind Daciens Grenzen zu Trajanus Zeiten, wo sich dies Land oberhalb der Carpathischen Gebirge bis an den Ister, und vom Tibiscus (Theis) bis an den Tyras (Dniester) erstreckte, und sonach einen Theil von Ungarn, ganz Siebenbürgen, die Walachei, Moldau und Bessarabien in sich begriff. In den ältesten Zeiten hatte dies Volk seine eignen Könige, und machte sich als eine wilde und kriegerische Nation, deren Hauptwaffen Pfeil und Bogen waren, ihren Nachbarn und selbst Alexander dem Großen bekannt, bis unter Trajans Regierung die Römer sie im Jahr 102 bis 105 nach Christi Geburt unter ihre Botmäßigkeit brachten, und Dacien eine römische Provinz ward. Seitdem diente es als Vormauer gegen die Barbaren, und wurde mit Städten, Castellen und starker Besatzung versehen. Als im Jahr 270 Aurelian die römischen Truppen aus Dacien zurückzog, schlugen sich die Einwohner zu den Gothen, zeichneten sich durch ihre verwüstenden Einfälle in Bulgarien und Thracien aus, zogen dann unter Kaiser Valens über die Donau, und unterwarfen sich zuletzt der Ottomanischen Hoheit. Ob sie nun gleich auf solche Art nicht lange unter römischer Herrschaft standen, so hat sich doch in ihrem Lande, so wie in den übrigen, die römische Sprache einigermaßen erhalten. Gegenwärtig macht Dacien, wie schon vorher bemerkt worden, die Walachei, Moldau und Siebenbürgen aus, und hat noch eben so viel Fruchtbarkeit wie ehemals; im Winter die furchtbarste Kälte, im Sommer unerträgliche Hitze, übrigens aber doch reine und gesunde Luft.

*Dänemark fängt allerdings an, unter den aufgeklärteren Nationen eine bedeutende Stelle einzunehmen. Es hat nur 2 Universitäten 1) zu Coppenhagen, welche reichlich dotirt, und 2) zu Soroe, welche weniger bedeutend ist. Außerdem giebt es ein Gymnasium zu Odensee und mehrere Seminarien. Auch sind einige ausgezeichnete Akademien

zu Coppenhagen: die Akademie der Wissenschaften, die Maler-, Bildhauer- und Bau-Akademie ꝛc. Ferner sind die seit mehreren Jahren niedergesetzten Vergleichs-Commissionen, durch welche häufigen Prozessen vorgebeugt wird, außerordentlich wohlthätig, und gewiß eine der wichtigsten und wesentlichsten Verbesserungen der Justizpflege: man hatte in den 7 Jahren von 1797—1803 berechnet, daß bei den sämmtlichen Vergleichs-Commissionen in Dänemark und Norwegen überhaupt von 326,060 vorgenommenen Sachen 205,066 verglichen oder gehoben worden. — Auch giebt es in Dänemark keine Leibeigenschaft mehr, wie in andern nordischen Ländern.

Die ganze Bevölkerung schlägt man jetzt auf 2,800,000 an, und die Einkünfte auf 10 Millionen Thaler. Die Armee besteht aus 75,000 Mann, und die Marine, immer in sehr respectabeln Rufe, beläuft sich ungefähr auf 20 Linienschiffe u. s. f. — Außer den Gold-, Silber- und Kupfermünzen giebt es auch noch Banknoten zu 5 bis 100 Thalern, die entweder von der Coppenhagner Bank (welche jedoch nur Privatpersonen gehört, aber demungeachtet großen Credit hat), oder von der Altonaer Bank, die der Regierung zusteht, in Umlauf gesetzt worden sind. Der auswärtige Handel ist ansehnlich, und am vortheilhaftesten der Handel der Asiatischen Compagnie; der einheimische wird vernachlässiget. Einen besondern Handelszweig machen die Pferde, besonders die Hölsteinischen, aus, und der Fischfang ist eine wahre Goldgrube für das Land. — Bergwerke hat es gar nicht.

Es bedarf übrigens wohl nur einer kurzen Erwähnung, wie sehr in der neuesten und gewiß allermerkwürdigsten Zeitgeschichte auch Dänemark, das so lange eine ungestörte Neutralität genossen hatte, von England auf die auffallendste Weise gezwungen wurde, jener zu entsagen, und unter dem grundlosen Vorwande, daß Dänemark ohnehin auf Frankreichs Zunöthigungen, mit dieser Macht gemeinschaftliche Sache zu machen, und besonders auch derselben seine Seemacht gegen England zu überlassen im Begriff gewesen sei, mit Gewalt angegriffen und auf das fürch-

Digitized by Google

terlichſte entwaffnet wurde. Kurz, England, welches in der Neutralität Dänemarks eine Gefahr für ſich fand, und ihr vorzubauen ſuchte, ſendete im Auguſt 1807 eine Flotte unter dem Admiral Gambier und Cathcart in den Sund, um damit das Verlangen zu unterſtützen, die däniſchen Linienſchiffe einſtweilen in einen der Häfen Sr. brittiſchen Majeſtät einzuliefern; und da Dänemark, geſtützt auf ſeine gerechte Sache, dies ſchlechterdings nicht wollte, noch konnte, ſo erſchien die engliſche Flotte vor Coppenhagen, und richtete durch das wirklich unmenſchliche Bombardement vom 2. bis 5. Sept. eine ſolche ſchreckliche Verwüſtung an (ſ. d. Art. Coppenhagen in den Nachtr.), daß Dänemark ſich genöthiget ſah, am 7. Sept. durch Capitulation ſeine ausgerüſtete und in ſegelfertigen Stand geſetzte Flotte den Engländern bis zum allgemeinen Frieden auszuliefern; ſo daß nun dieſe 15 Linienſchiffe, 14 Fregatten und 5 Briggs mit fortführten. — Die Kriegserklärung gegen Dänemark erfolgte hierauf unterm 4. November 1807, und ſo hat denn nun letzteres mit Frankreich und den übrigen alliirten Mächten den gemeinſchaftlichen Krieg wählen müſſen, der auch bis jetzt noch leider! in allen ſeinen traurigen Folgen fortwüthet!!

Dalekarlien, ſ. den Art. Schweden.

Dalmatien, eine große Landſchaft, von dem adriatiſchen Meere, von Croatien, Bosnien, Servien und Albanien begrenzt, enthält mit Inbegriff der dazu gehörigen Inſeln 312 Quadratmeilen. Ein gebirgiges, aber geſundes und an Getreide, Wein, Oel, edlen Baumfrüchten, Schafzucht und Fiſchfang ſehr geſegnetes Land, welches theils den Venetianern, den Türken, der Republik Raguſa und Oeſtreich, als König von Ungarn, unterwürfig war, nun aber größtentheils zum Königreich Italien gehört. Seine Einwohner, meiſtens Morlachen, ſind größtentheils der griechiſchen Kirche zugethan, wiewohl in den Städten die katholiſche Religion die Oberhand hat; die herrſchende Sprache iſt ſlavoniſch. Das italiäniſche Dalmatien, worin Zara die Haupt-

stadt ist, schätzt man, nach der neuesten Zählung, auf 329,000 Seelen.

Damascener Eisen oder Stahl ist eine ganz besondere, auf türkische Art zubereitete Gattung von Stahl und Eisen, deren Erfindung und vollkommenste Zubereitung man der syrischen Stadt Damascus (einer der ältesten in der Welt) zuschreibt. Es ist dieser Damascener oder türkische Stahl überaus fein, ausnehmend hart, und doch nicht so spröde, daß er springen könnte. Man kann mit den daraus gefertigten Klingen in Eisen selbst hauen, ohne daß sie Scharten bekommen. Diesen Damascener Klingen nun suchte man in Deutschland auf die Spur zu kommen; und der erste, der die Entdeckung herausbrachte, war Peter Simmelpuß in Solingen, im 17. Jahrhundert, wo denn auch jetzt diese Damascener Klingen aufs vollkommenste nachgemacht werden.

Damon und Pythias, zwei Syrakuser, welche durch die edelste, unerschütterlichste Freundschaft, die zwischen ihnen Statt fand, berühmt geworden sind. Einst war Pythias unschuldig von Dionysius, dem Tyrann, zum Tode verurtheilt worden. Da er noch in einem benachbarten Orte sehr wichtige Geschäfte abzumachen hatte, so bat er um die Erlaubniß, vor seinem Tode erst diese abmachen zu dürfen, mit dem gewissen Versprechen, am Tage der Hinrichtung zuverlässig zu erscheinen, indem er seinen Freund Damon als Bürgen zurückließ. Dieser ging unterdessen an seiner Statt ins Gefängniß, und da unglücklicherweise Pythias zurückgehalten wurde, zur bestimmten Stunde zurückzukehren, so sollte nun Damon das Leben an seiner Statt verlieren. Schon wandelt dieser getrost, und in der festen Ueberzeugung, daß nur unüberwindliche Hinderniße seinen Freund zurückhalten, dem Richtplatze zu; das Volk fängt schon an, zu murren und den leichtgläubigen Damon zu beklagen, als auf einmal Pythias durch die Haufen des Volks hindurch- und seinem Freund in die Arme stürzt. Bei dem edelsten Wettkampfe unter beiden, da jeder für den andern

sterben will, zerfließt alles fast in Thränen, und Dionysius selbst tritt hinzu, begnadiget sie und bittet, ihn als den Dritten in diesen schönen Freundschaftsbund aufzunehmen. — Wem ist wohl die treffliche Ballade von Schiller: die Bürgschaft unbekannt, zu welcher jene Geschichte dem großen Dichter den Stoff hergab?

Die Dampfmaschine, Feuermaschine ist eine solche, welche vermittelst der Dämpfe des kochenden Wassers in Bewegung gesetzt wird. Die bewegende Kraft ist eigentlich der Druck der Luft gegen den luftleeren Raum, welcher durch plötzliche Abkühlung der Dämpfe entsteht. Maschinen dieser Art werden gewöhnlich zu hydraulischen Absichten, oder zu Erhebung großer Massen von Wasser an solchen Orten gebraucht, wo die darzu nöthige Feuerung leichter und wohlfeiler zu haben ist, als die Veranstaltungen, welche andere bewegende Kräfte, als kostspielige Herbeileitung des nöthigen Wassers von entfernten Punkten, Unterhaltung von Pferden und andern Thieren, erfordern. Der Marquis von Worcester soll der eigentliche Erfinder dieser Maschine sein: James Watt zu Glasgow in Schottland hat solche im Jahre 1764 sehr verbessert, so daß mit Aufwand eines Centners guter Steinkohlen 20 bis 24,000 Cubikfuß Wasser 24 Fuß hoch gehoben werden können. In Verbindung mit Boulton zu Birmingham hat er seit 1774 die vollkommensten Maschinen dieser Art in England zu Stande gebracht, deren man sich nicht allein beim Bergbau, sondern auch bei den Spinnmaschinen, in den großen Brauhäusern zu London und in andern Fabriken, wo große Bewegungskräfte gebraucht werden, mit außerordentlichem Nutzen bedient.

*Danzig: In dem neuesten so traurig merkwürdigen französisch-preußischen Kriege wurde auch dieser Ort eine Zeitlang (vom 7. März 1807 an) eingeschlossen und seit dem 24. April beschossen. Ob es gleich von dem wackern General Kalkreuth einige Zeit vertheidigt, auch öfters Hoffnung zu einem Entsatz gemacht wurde, so mußte sich doch endlich Danzig,

trotz allen Beistands der Bürgerschaft und aller Anstrengungen der Soldaten, aus Mangel an Munition am 24. Mai durch Capitulation ergeben, worauf es durch den Friedensschluß von Tilsit wieder für eine freie Stadt erklärt, auch ihr Grundeigenthum um ein bedeutendes vermehrt, und selbst noch nach der im December 1807 zu Elbing geendigten Grenzregulirung die Abtei Oliva, die Halbinsel Hela und der westliche Theil der frischen Nehrung noch dazu gebracht wurden. Demungeachtet leidet Danzig gegenwärtig, durch die außerordentlichen Contributionen, durch die schrecklichen Einquartierungen, durch die Stockung alles Handels herabgesetzt, außerordentlich viel, und wird lange Zeit noch zu ihrer Erholung bedürfen.

Daphne (Mythol.), eine Tochter des Flußgottes Peneus, wurde vorzüglich vom Apollo geliebt, der sie mit seiner Liebe unaufhörlich verfolgte, so daß sie, für seine Bitten unempfindlich, endlich die Erde (nach andern ihren Vater Peneus) anflehete, sie in ihren Schooß aufzunehmen: ihre Bitte wurde erhört; denn als sie Apollo mit ausgestreckten Armen umfassen wollte, hemmte der Fluß Peneus ihre Flucht, aber die Füße wurzelten plötzlich in die Erde, ihre Arme wurden zu Zweigen, und Apoll umarmte einen — Lorbeerbaum. Eben daher war ihm dieser auch von nun an heilig.

Die Dataria ist ein Gericht zu Rom, worin besonders Ehedispensationen, Collationen von Beneficien, Annatengeschäfte ꝛc. ausgefertiget werden. Der Vorsteher derselben heißt Datarius. Die Verrichtungen der Dataria hören auf, sobald der päpstliche Stuhl erlediget ist, und treten nicht eher wieder ein, als bis der neue Papst gewählt worden, welchem alsdann die Ertheilung aller Beneficien vorbehalten bleibt.

*Jakob Ludwig David, welcher zu den Zeiten der französischen Revolution, von seinem Feuereifer hingerissen, die meisten Ideen zu den zahlreichen Monumenten und republikanischen Festen jenes Zeitpunkts gab, unternahm eben damals gleich zu Anfang

der Revolution (im Jahr 1789) ein neues sehr großes Gemälde: Brutus, der seine Söhne zum Tode verdammt, welches viele noch seinen Horatiern und Curiatiern vorzogen. Zu den Revolutionsscenen, welche David durch seinen Pinsel zu verewigen suchte, aber jetzt ganz verschwunden sind, gehören: die Ermordung von Maret und Pelletier, vorzüglich aber der Schwur im Ballhause. — Im Jahr 1799, nachdem sein Pinsel seit seiner Wiederbefreiung eine Zeitlang geruht hatte, stellte er seine Sabiner aus, ließ sie einige Monate lang gegen einen gewissen Preis — worüber er freilich sehr getadelt wurde — sehen, und soll sich damit auf 60,000 Livres erworben haben. In der Folge stieg sein Ruf wieder so sehr, daß er 1804 zum ersten Maler des Kaisers ernannt wurde, auch den Auftrag zu vier Gemälden erhielt, worunter besonders dasjenige, welches die Ceremonie der Kaiserkrönung Napoleons darstellt, bemerkt wird, und sehr großen Ruf erregte. Auch gehören zu seinen neuesten und berühmtesten mehrere Abbildungen des Kaisers, besonders wie er noch als Consul auf dem Bernhardsberg zu Pferde den Truppen die Bahn zu ihrem Ruhme vorzeichnet ꝛc. — Die Urtheile über diesen in der neueren und neuesten Zeit so berühmt gewordenen Künstler mußten natürlich sehr verschieden ausfallen, und wer darüber mehreres zu lesen wünscht, findet in Fernow Sitten- und Kulturgemälden von Rom (S. 320. fg.), in Göthes Winckelmann und sein Jahrhund. (S. 369), in Reichardt's vertrauten Briefen (Th. I. S. 478.) Stoff genug dazu. Nur dies sei hier noch bemerkt, daß er in Moreau einen trefflichen Künstler gefunden, und nach seinem Sinne sich gebildet hat, der die besten seiner Werke durch den Grabstichel verewiget.

Davids-Harfe, s. Harfe.

*Decan — Hiezu sehe man noch den Artikel Stift, Th. V. S. 408.

Der Decem, s. Zehend.

Die Decimal-Rechnung heißt die Rechnung mit Brüchen, dessen Zähler jede Zahl sein kann,

der aber zum Nenner 10, oder 100, oder 1000 u. ſ. w. kurz eine Eins mit lauter nach einander folgenden Nullen hat. Decimalbrüche kann man ohne Beifügung des Nenners ausdrücken. Nach dem bekannten Geſetze der dekadiſchen Arithmetik bedeutet z. E. in 4444 die äußerſte 4 linker Hand 10 mal mehr, als die um eine Stelle weiter nach der rechten zu ſtehenden 4, und dieſe wieder 10 mal mehr als die ihr zunächſt rechts ſtehende, dieſe aber 10 mal mehr, als die äußerſte rechter Hand, ſo daß dieſe Zahl geleſen wird: Vier tauſend, vier hundert, vierzig und vier. Nimmt man nun an, das Comma in 4444,444 ſoll ein für allemal ſo viel bedeuten, daß die ihm zunächſt linker Hand ſtehende Ziffer Eins anzeige, übrigens aber ſoll nach vorigem Geſetze jede Ziffer, welche eine Stelle weiter zur Rechten ſtehet, 10 mal weniger, als die nach der Linken ihr zunächſtſtehende bedeuten; ſo wird die Zahl 4444,444 zu leſen ſein: Vier tauſend, vier hundert, vier und vierzig, vier zehntel, vier hunderttel, vier tauſendtel. Und daher wird folgende Zahl 42,567 ſo viel ſein, als 42 und $\frac{5}{10}$ und $\frac{6}{100}$ und $\frac{7}{1000}$ — Jede Zahl wird zehnmal, hundertmal u. ſ. w. kleiner, wenn das Einheitscomma um eine Decimalſtelle, oder um zwei u. ſ. w. nach der Linken zu hinaufgerückt wird, und umgekehrt wird jede Decimalſtelle um 10, 100 u. ſ. w. größer, wenn das Einheitscomma nach der Rechten um eine, zwei oder mehr Decimalſtellen fortrückt.

Das Decoct (a. d. Lat.) heißt ein flüſſiger Körper, welcher die Kräfte anderer durchs Kochen an ſich genommen hat.

Die Decretalen, ſ. Canoniſches Recht (in den Nachtr.)

Defenſiv-Allianz, ſ. Allianz in den Nachtr.

Der Defilé (a. d. Franz.) heißt ein enger Paß, ein Hohlweg, wo nur eine Perſon hinter der andern, oder wenigſtens einige nur neben einander marſchiren können. Wenn man daher ſagt: Eine Armee defilirt, ſo heißt es ſoviel als: Eine Armee, die vor-

Digitized by Google

her in Reihen (en files) aufmarschirte, bricht dieselben ab, und geht in einzelnen Zügen hinter einander.

Die Declamation (a. d. Lat.) ist die Kunst des vollkommenen, sinnlich vernünftigen mündlichen Ausdrucks vorgezeichneter Ideen und Empfindungen. Der wohlthätige Einfluß, den die schönen Künste überhaupt, und namentlich die Kunst des vollkommenen mündlichen Vortrags, auf Veredlung des Geistes, des Geschmacks, und eines ästhetischen Sinnes haben, spricht sich durch sich selbst zu schön aus, als daß es dem Freunde höherer Bildung nicht eine sehr erfreuliche Bemerkung gewähren sollte, daß die Neigung für diese Kunst seit einiger Zeit so hoch gestiegen ist, und die Ausführung derselben gegenwärtig zu dem Ton des Tages gehört. Gleichwohl sind ihre Forderungen so viel und mannigfaltig, daß eine wahre Declamation nur noch ziemlich selten ist; denn nicht allein, daß hierzu besondere körperliche Vorzüge, namentlich guter beugsamer Sprachorgane und eines edlen Anstandes erfordert werden, so heischt diese Kunst auch noch besondere Vorzüge eines gebildeten Verstandes und eines feinen, geläuterten Zartgefühls und anderweitige wissenschaftliche Kenntnisse, deren Mangel sich bei dem, was so mancher als Declamation aufstellt, sehr leicht verräth.

In den Zeiten des alten Roms und Griechenlands stand die Redekunst in so hohem Ansehen, daß in den griechischen Freistaaten Niemand leicht zu hohem Rang und Ehrenstellen emporsteigen, und überhaupt etwas von Bedeutung gelten konnte, wenn er nicht ein guter Redner war; denn die Rednerbühne war damals der Ort, wo sich der Republikaner noch mehr als auf dem Schlachtfelde bewährte. Die besondere Wichtigkeit der Declamirkunst machte daher auch in jenen Zeiten einen eigenen Theil der Erziehungskunst aus, welche zwei besondere Hauptabtheilungen hatte, Gymnastik (s. dies. Art.) und Musik. Von der letztern, der Musik, welche vorzüglich dasjenige umfaßte, was überhaupt den hohen Sinn für das Schöne wecken, üben und schärfen lehrte, war ein besonders wichtiger Theil bei den Alten die Declamation, mit welcher die Mimik ver-

bunden war. Das Ganze wurde unter dem Namen Hypokritik begriffen, welches man am füglichsten durch Darstellungskunst bezeichnen kann, und wovon Mimik und Declamation nur einzelne Theile sind. — Für die Lehre dieser Wissenschaft hatten die Alten eigene Klanggeschlechter und eigene Zeichen zur Betonung der Silben, eine Art unter oder über den Text geschriebener Noten, oder vielmehr eine Art von Tabulatur (s. dies. Art.), indem durch die verschiedenen Richtungen und Wendungen der Buchstaben diese Klanggeschlechter und Töne angegeben wurden. Hiernach wurde das enharmonische, das chromatische und das diatonische Klanggeschlecht (s. den Art. Tonleiter) bestimmt. So wenig zuverlässiges nun aber auch über den eigentlichen Umfang und das Verhältniß dieser Töne bis auf unsere Zeiten gekommen ist, so bleibt doch wohl so viel ausgemacht, daß selbst auch bei wirklich vorhandenen bestimmteren Nachrichten eine allzustrenge Nachahmung durchaus fehlerhaft, und die Declamatorik, so wie sie die griechische Sprache und das damalige Zeitalter forderten, und das griechische Ohr liebte, sehr wenig zu unserer Sprache, zu unserem Zeitalter und zu unserem Ohre passen möchte. Der Vortrag der Redner des Alterthums näherte sich mehr dem Gesange oder unserm heutigen Recitative. Während des Vortrags ließ der Redner gewöhnlich einen andern hinter sich treten, der ihm auf einem musikalischen Instrumente von Zeit zu Zeit den Grundton und die vorzüglichen Abweichungen der Töne angab. Auf diese Art begleitete der Aulos die Declamation auf der Bühne (vergl. auch den Art. Chor in den Nachtr.); und in den Nachrichten von den römischen Lustspielen finden wir, daß sie mit tibiis dextris und sinistris begleitet waren, wobei auch zugleich derjenige mit genannt wurde, welcher die modos, die Composition und Melodie machte.

Der Charakter des zu declamirenden Stückes bestimmt die Wahl des Grundtons, und für diese verschiedenen Grundtöne leistet eine besondere oratorische Scala die besten Dienste, indem diese die verschiedenen Haupt- oder Grundtöne mit ihren

Semitonen und der übrigen Tonfolge genau bestimmt.— Die Töne selbst lassen sich überhaupt in drei Hauptklassen eintheilen: die 1ste begreift den Ton, welcher zur Hervorbringung der Worte, als bloßer Verstandesideen, erforderlich ist; die 2te den Ton der Laune und der individuellen Anwandlung, und die 3te Klasse den Ton des Gefühls und der Leidenschaft.

Bei der Declamation beruht alles auf den verschiedenen Tonarten, den mancherlei Biegungen der Stimme und den Accenten. Auch hier wird, so wie in der Musik, die Stimme in die Mittel-, hohe und tiefe Stimme eingetheilt, um hiernach die verschiedenen Tonarten und Grundtöne zu bestimmen, welche für den jedesmaligen Ausdruck der Affecten und Leidenschaften nöthig sind, und welche Grundtöne eine besondere oratorische Scala bestimmt. Jeder Affect, und jede stärkere oder schwächere Gemüthsbewegung hat nehmlich ihren ihr ganz besonders eigenthümlichen Ausdruck im Tone und in dem ganzen Gange der Stimme. Ganz anders spricht der frohe, als der traurige, in tiefe Wehmuth versunkene Mensch; ganz anders ist der Ton des Zornigen, als der Ton des Zufriedenen und Ruhigen u. s. w. und hierauf gründet sich die Lehre von den Grundtönen in der Declamation und insbesondere die oratorische Scala; denn so wie bei einer musikalischen Composition immer ein gewisser Hauptton zum Grunde gelegt wird, innerhalb dessen Grenzen die ganze Composition sich fort bewegt, so ist es auch in der Declamation; indem allemal der Charakter eines zu declamirenden Satzes, Gedichtes oder Rede ꝛc. einen demselben genau entsprechenden Grundton heischt, nach welchem die übrigen Töne und Modificationen der Stimme während des Vortrags sich genau richten müssen. Es gehören denn nun aber freilich mehr als alltägliche oberflächliche Kenntnisse dazu, um den Forderungen der wahren Declamation wirklich Gnüge zu leisten; indem der Declamator nicht allein Virtuos ist, sondern auch den guten vollendeten Componisten von dieser Seite in sich vereinigen muß. — Nach der jedesmaligen Tonart muß sich nun auch stets das eben so sorgfältig zu wählende Tempo auf das strengste richten, indem auf der

Digitized by Google

richtigen Bestimmung desselben und der Taktveränderung außerordentlich vieles in der Declamation beruht.

Eine Hauptsache aber in der Lehre von der Declamation ist die in verhältnißmäßiger Auf- und Abstufung erforderliche Intension der Stimme, wodurch die todten Wörter erst zu lebendigen Worten erhoben, vermittelst welcher die im Innern verborgenen Empfindungen und Ideen anschaulich gemacht werden und lebhaftes Interesse erwecken. Dieses nennt man den Accent, der so sehr verschiedenartig und mannigfaltig ist, daß die Lehre von den Accenten und die Bestimmung ihres richtigen Gebrauchs der schwierigste und bedeutendste Abschnitt in der Declamation ist, und sowohl in der Theorie, als in der Ausübung besondere wissenschaftliche Ausbildung erfordert. Die vorzüglichsten Accente sind der etymologische, der logische und der emphatische Accent, die nun aber wieder sehr mannigfaltige Unterabtheilungen haben, und auch insgesammt absolut und relativ in ihrer Anwendung sind. Außer diesen Accenten kommen auch noch vielfältige andere Biegungen der Stimme bei einem vollkommen richtigen mündlichen Vortrage in Betracht, namentlich Tonfälle, die damit genau verbundenen Pausen, deren Lehre wiederum einen eigenen sehr bedeutenden Abschnitt in der Declamation ausmacht, und die verschiedenen Spannungen der Brust, wodurch das Ganze des declamatorischen Vortrags ausgeführt wird. Und sonach wird denn nun eben die Kunst, vermittelst des richtigen Gebrauchs der Accente und übrigen Modificationen der Redestimme, das Mannigfaltige der rhythmisch neben einander nach bestimmten Gesetzen in der Zeit fortschreitenden Producte der Sprache, bei der Darstellung zu einem regelmäßigen und schönen Ganzen zu vereinigen, unter der Lehre der Declamation, welche auf besondern wissenschaftlichen Principien und Regeln beruhet, begriffen.

Delos, die mittelste der Cycladischen Inseln im aegeischen Meere gelegen, und den Dichtern vorzüglich merkwürdig als Vaterland des Apollo und der Diana, indem deren Mutter, Latona (s. dies. Art.),

Digitized by Google

hier ihren Zufluchtsort fand. Auch war hier der Dienst, der Tempel und das Orakel des Apollo merkwürdig. — Gegenwärtig ist sie unter dem Namen Mikri- und Megali-Dilo, blos von Kaninchen bewohnt, eine Zuflucht für Seeräuber.

Der Delphin: so wird eine Gattung großer Seefische mit horizontalem Schwanze genannt, welche Lunge haben und Athem schöpfen, daher sie auch nicht beständig unterm Wasser leben können. — In der Astronomie ist es der Name eines Sternbildes (wahrscheinlich von der Aehnlichkeit mit jener Gestalt) von zehn Sternen, nicht weit von dem Adler. Die Fabel erzählt, es sei derjenige Delphin, welcher die Amphitrite, die sich vor den Anträgen des Neptun verborgen hatte, auskundschaftete, und sie für den Neptun geneigt machte; zum Danke dafür setzte ihn Neptun unter die Sterne.

Delta — eigentlich der vierte Buchstabe des griechischen Alphabets — wird die Insel im nördlichen Theile Egyptens genannt, welche ost- und westwärts von den Armen des Nils, und nordwärts vom mittelländischen Meere umschlossen ist, und daher eben die Figur eines Delta Δ macht. Von vielen Canälen durchschnitten, ist sie äußerst fruchtbar an Getreide und edlen Früchten, Melonen, Feigen, Pomeranzen ꝛc.

Michael Denis, dieser ehrwürdige Barde an der Donau, war den 27. Sept. 1729 zu Schärding in Bayern geboren. Nachdem er seit seinem zehnten Jahre auf dem Gymnasium zu Passau studirt hatte, trat er endlich 1747 in den Jesuiterorden. In diesem zeichnete er sich in verschiedenen östreichischen Provinzen als Lehrer der Jugend sehr aus, und wurde 1759 an das Theresianum zu Wien als Professor berufen. Hier war es, wo er, nachdem er schon die Poesien eines Gellert, Klopstock, Haller, Uz öffentlich empfohlen hatte, nun auch selbst die neueren Wienerischen Dichter bildete, und den Geist der alten Barden weckte. Durch seine metrische Uebersetzung der Gesänge Ossians machte er zuerst ganz Deutschland darauf aufmerksam. Seine Lieder er-

Digitized by Google

schienen in mehreren Sammlungen (1768 u. 69, dann 1773 u. 74.). Doch nicht blos als Dichter, sondern auch als Literator und Bibliograph verdient er ausgezeichnet zu werden, und er wurde auch zum ersten Custos der kaiserlichen Bibliothek im Jahr 1791 erhoben — zweiter Custos war er schon seit 1784 gewesen —. In diesem Posten starb er denn auch zu Wien im Jahr 1800. Biedrer, ächt deutscher Sinn, ungeschminkte Religiosität waren Grundzüge seines Charakters. Am besten lernt man ihn aus seinen 1794 erschienenen Zurückerinnerungen kennen. Sein Grabmal befindet sich zu Hütteldorf, unweit Wien.

*Departements von Frankreich. Die Zahl dieser Departements war zu Ende des Jahres 1808 bis auf 114 gestiegen. M. s. übrigens die nähere Bestimmung dieser Departements, so wie die Veränderungen in Rücksicht der S. 338. angeführten außereuropäischen Besitzungen (Colonien) in diesen Nachträgen zu dem Art. Frankreich.

Die Deportation war schon bei den Römern eine Art der Verbannung, welche Augustus zuerst einführte. Der Verurtheilte nehmlich wurde an einen gewissen Ort — gewöhnlich auf eine Insel geschafft, sein Vermögen confiscirt, und er selbst des römischen Bürgerrechts beraubt. Daß die Wahl des Ortes nicht in seiner Willkühr stand, unterschied diese Strafe eben von andern Verbannungsarten. Es war also keine neue Erfindung, als bei der Revolution von Frankreich, an die Stelle des sogenannten großen Scheermessers, diese Strafe beliebt wurde, so sehr man auch über den eigentlichen Urheber derselben gestritten, und bald dem Boulay, bald dem Bischof von Autun, bald dem Talot dies Verdienst zugeschrieben hat. Man wählte diese Verweisungen in fremde Länder, um, dem Scheine nach, Blut zu schonen, und desto sicherer das Vermögen der Reichen an sich reißen zu können. Anfangs wurden die Verurtheilten nach Cayenne oder Port-Marat (Port Dauphin) auf der Insel Madagascar gebracht; allein in der Folge schaffte man sich oft, ehe sie noch an den

Ort ihrer Bestimmung kamen, jene Unglücklichen schneller vom Halse. Man hatte in dem untern Schiffsboden Fallthüren angebracht; eine Menge da Zusammengepreßter wurden dann auf einmal, bei Eröffnung der Fallthüren, ins Meer versenkt. Gegen Ende der Robespierreschen Regierung waren dergleichen Deportationen am häufigsten!

Desaix, einer der berühmtesten Generale in der neuern französischen Kriegsgeschichte. Aus adelicher Familie auf dem Schlosse Vegon bei Riom 1768 geboren, trat er 1784 als Souslieutenant in Kriegsdienste, und entwickelte während des Feldzugs 1793 schon seine militairischen Talente in Elsaß. Bald diente er nun auch unter Pichegrü, kam dann wieder zur Rhein-Armee, wo er unter dem großen Moreau 1796 immer mehr sich auszeichnete, und gegen die östreichische Armee mehrere bedeutende Siege erringen half. Nach dem Frieden zu Campo Formido wurde er bei der Armee, die nun wider England ging, als General angestellt, folgte dann Bonaparte nach Egypten, wo er hauptsächlich sein Genie zu zeigen Gelegenheit hatte. Die Hitze des Climas, Mangel an Wasser und selbst den nöthigsten Nahrungsmitteln, Unbekanntschaft mit dem Locale, unaufhörlich gegen die Anfälle des Murat-Bey, in Gemeinschaft mit den Mamelucken, kämpfend, war es keine geringe Aufgabe, sich so zu halten; und Desaix überstand dies alles glücklich. Bonaparte war unterdessen nach Europa zurückgekehrt, und Desaix unterzeichnete den Friedenstractat von El-Arisch mit den Türken und Engländern, wurde bei seiner Rückkehr zwar in Livorno von dem Admiral Keith zum Kriegsgefangenen erklärt, jedoch nach einigen Tagen wieder freigelassen; und jetzt, als er nach Frankreich zurückkam, erfuhr er nicht sobald, daß Bonaparte, zum ersten Consul erklärt, nach Italien gegangen sei, als er sogleich dorthin eilte, um sich mit ihm zu vereinigen. Desaix erhielt das Commando über zwei Divisionen, kam mit seinem Corps zu der berühmten mörderischen Schlacht bei Marengo (14. Juni 1800), und trotz eines Marsches von 10 Stunden, trotz des fürchterlichen Feuers, das die feindliche Artillerie spielen ließ,

hatte er doch zuletzt schon den ganzen linken östreichischen Flügel geschlagen, als auf einmal eine Kugel seinem Heldenleben ein Ende machte. Er stürzte, und kaum daß er, aus Besorgniß, sein Tod möchte, wenn er ruchtbar würde, auf die Soldaten zu sehr wirken, noch dem ihn im Arme haltenden Krieger die Worte zurief: „Sagt nur nichts davon!“ verschied er. — In derselben Stunde blieb auch der General Kleber in Egypten. — Sein Körper wurde nachher einbalsamirt, in das Hospital von St. Bernhard gebracht, und ihm auch ein Monument errichtet. Desaix vereinigte mit seinem Muth auch noch die größte Rechtschaffenheit; Gefühl für Pflicht und Ehre war ihm das Heiligste: dies erwarb ihm auch von Seiten der Einwohner von Cairo den Beinamen des gerechten Sultans.

Descendenten (a. d. Lat.) heißen die Abkömmlinge — die nächsten Verwandten in absteigender Linie: also Kinder, Enkel ꝛc., im Gegensatz von Ascendenten. (S. d Art. in den Nachtr.)

Der Despot (a. d. Griech.) heißt eigentlich derjenige, welcher seinen Willen oder Eigensinn andern als höchstes Gesetz aufdringt; besonders aber ein Regent, welcher, ohne sich an die Landesgesetze zu binden, blos nach Willkühr und Launen Befehle giebt. Eigentliche Despoten giebt es in Asien und Afrika, wo denn auch der Despotismus — eben diese Art der Gewalt, wo der Wille eines Einzigen das höchste Gesetz ist — Statt findet.

Dessalines, Negergeneral und zuletzt Kaiser auf der Insel St. Domingo, war ein gebornet Afrikaner, und kurz vor dem Ausbruch des fürchterlichen Aufstandes, der im Norden der Insel Domingo im Monat August 179· unter der Leitung des wildesten und fürchterlichsten Afrikaners, Biassou, ausbrach, von Guinea's Küste nach Domingo gebracht worden. Er hieß mit seinem eigentlichen Namen Jean Jocques, und wurde Diener eines freien Negers, Dessalines, der einiges Eigenthum besaß. Voll Rache über sein Schicksal, das ihn zum Sklaven verdammt hatte, ermordete er seinen

Herrn, bemächtigte sich des Nachlasses desselben und nahm dessen Namen an. Er verband sich sogleich mit den aufrührerischen Negerhorden Biassou's, wurde von diesem bemerkt und zum Anführer eines Haufens ernannt, mit dem er die größten Grausamkeiten und Mordthaten beging, ohne auf Alter oder Geschlecht seiner unglücklichen Schlachtopfer Rücksicht zu nehmen. Da das Ungeheuer Biassou den größten Mördern und Mordbrennern seiner Horde höhere Stellen und unter sie die gemachte Beute vertheilte, so wurde Dessalines Ehrbegierde und Habsucht gereizt, sich bei ihm durch eine ausgezeichnete Grausamkeit beliebt zu machen. Er überfiel daher, als einst Biassou abwesend war, einen bei den zeitherigen Gräueln verschont gebliebenen Theil der Insel, schleppte 300 Gefangene, meistens Weiber, Kinder und Greise, mit weg, ließ sie alle umbringen und ihre Köpfe auf spitzigen Stangen befestigen, welche Biassou's Wohnung umgaben. Diese Schandthat verschaffte ihm eine Stelle unter der Leibwache. Zu gleicher Zeit erschien auch Toussaint Louverture in Biassou's Lager, und ward Anfangs Sekretair, sodann Gardecapitain desselben; und von jetzt an entstand auch die Verbindung zwischen Toussaint und Dessalines, indem dieser, Toussaint's Gegenwart ungeachtet, noch immer Biassou's Vertrauen besaß, und ihm die Ausführung der größten Grausamkeiten — unter diesen auch die Anordnung der Martern für die gefangenen Weißen — aufgetragen wurde. Nachdem Biassou seine Oberbefehlhaberstelle, zum Theil auf Anstiften Toussaint's und Dessalines, verloren und Jean Français solche erhalten hatte; so wurde Dessalines von Toussaint, dem jetzt das Commando über einen Theil der Neger-Armee anvertrauet war, zu den wichtigsten Unternehmungen gebraucht. Als sich 1793 die Spanier mit den Negergeneralen auf Domingo verbanden, und den Rang eines Feldmarschalls erhielt, bekam Dessalines, der in dem Generalstabe des letztern blieb, einen sehr beträchtlichen Gehalt. Français, Toussaint und Dessalines wütheten nun als Cannibalen gegen alle der Republik Frankreich anhängige Personen, ohne Un-

terschied, ob sie Neger, Mulatten oder Weiße waren. Allein, da nach und nach das Glück der französischen Republik die Spanier von ihrer Verbindung mit jenen Ungeheuern abgeneigt machte, und Toussaint und Dessalines am Ende von den Spaniern aufgeopfert zu werden fürchteten; so ließ Toussaint am 25. Juni 1794 zu Marmelade alle unter seinem Befehle stehende Spanier ermorden, bei welcher Gelegenheit Dessalines seine Mord- und Raubsucht im höchsten Grade zeigte. Bei der bald darauf erfolgten Ernennung Toussaint's (der sich das Zutrauen der Republik Frankreich durch seine Verstellung erschlichen hatte) zum Divisionsgeneral von Domingo wurde auch Dessalines zum Brigadegeneral und zum Commandanten über das Quartier Gonaives auf Domingo ernannt. Jetzt bildete er ein Regiment unter dem Namen der Sansculotten-Neger oder der Revolutions-Armee, und ließ in seinem Gouvernement jeden Weißen, nach dessen Eigenthum ihn gelüstete, hinrichten, stieg auf Toussaint's nochmalige Verwendung zum Divisionsgeneral, und erhielt, als dieser endlich Herr von Domingo geworden war, von ihm den Oberbefehl über die westlichen und südlichen Departements. Jetzt nahm er seine Residenz zu Port au Prince, und, unter Toussaint's Schutze sicher, ließ er seinem unversöhnlichen Hasse gegen die Weißen vollen Lauf. Der Aufstand Rigaud's, eines Mulatten-Oberhaupts im südlichen Departement der Insel, und dessen Niederlage gab ihm eine Gelegenheit, viele tausend Einwohner in den ihm untergebenen Departements ermorden zu lassen, und er brachte es sogar dahin, daß Toussaint's Neffe, der Divisionsgeneral Moyse, unter dem Vorwande einer beabsichtigten Verschwörung erschossen wurde, und Toussaint erklärte, daß es außer Dessalines, der in Hinsicht seiner großen Dienste dessen würdig sei, gar keinen Divisionsgeneral mehr in der Colonie geben solle. Als endlich die französische Republik nach Abschluß des Friedens zu Amiens Truppen nach Domingo sendete, um diese Colonie wieder für Frankreich zu erobern; so leistete Dessalines Anfangs Widerstand, ließ die gefangenen

Weißen — mit Ausnahme eines Adjutanten des französischen Generals Boudet — ermorden, und floh in den ihm untergebenen Departements von einer Stadt zur andern, ließ aber jedesmal den Ort, aus welchem er vertrieben wurde, zuvor anstecken und die dort befindlichen Weißen umbringen. Da sich endlich Christoph den französischen Truppen unterwarf, und General Leclerc auch den übrigen Negergenerälen zur Verzeihung Hoffnung machte, bat auch Dessalines um Gnade, schwur Frankreich Treue, und wurde auf eine Pflanzung bei St. Marc gesandet, jedoch mit dem Befehl, diesen Ort nicht ohne des Generals Willen zu verlassen. Schon lange hegte Dessalines einen heimlichen Haß gegen Toussaint: er beobachtete daher jetzt dessen Unternehmungen, und er und Christoph bewirkten bald (m. s. d. Art. Christoph i. d. Nachtr.), daß Toussaint nach Frankreich abgeführt und Dessalines zum Generalcommandanten von Domingo ernannt wurde. Allein jetzt bereitete der letztere selbst in der Stille mehrere Empörungen auf Domingo vor, die, als die französische Armee immer mehr durch Krankheiten geschwächt wurde, auf sein, Christophs und Clerveaux Anstiften in volle Flammen ausbrachen. Besonders trat er nach Leclerc's Tode († 2. Nov. 1802) geradezu an die Spitze der Aufrührer und ließ sogar mehrere tausend Schwarze, die theils ihn einer Verrätherei gegen Toussaint beschuldigten, theils seinen Befehlen nicht gehorchen wollten, durch seine Garden niederhauen oder verbrennen. Der Wiederausbruch des Kriegs zwischen Frankreich und England machte Dessalines und seine Anhänger noch muthiger, und die französischen Truppen, ungeachtet sie von Leclerc's Nachfolger, dem General Rochambeau, aufs tapferste angeführt wurden, mußten nach und nach alle Plätze der Colonie den Schwarzen übergeben. Da sie endlich sogar sich genöthiget sahen, die Insel völlig zu räumen, war es Dessalines Plan, alle Weiße auf derselben zu vertilgen. Er berief deshalb durch eine Proclamation alle geflüchtete Einwohner zurück, und sie fanden sich zahlreich ein; allein jetzt befahl er die Gefangennehmung aller derer, die zur

Ermordung so vieler tausend Einwohner von Domingo Anlaß gegeben hätten, und es erfolgten neue Ermordungen der unglücklichen Colonisten. Dessalines, der jetzt seinen Wunsch der Alleinherrschaft auf Domingo erfüllt sah, brachte es dahin, daß er im Mai 1804 zum Generalgouverneur von Hayti — diesen ursprünglichen Namen der Insel Domingo legte er derselben jetzt wieder bei — auf Lebenszeit ernannt und ihm das Recht, Krieg und Frieden zu schließen, und sich einen Nachfolger zu ernennen, übertragen wurde. Nur ein paar Monate darauf, am 8. October 1804, nahm er, unter dem Namen Jacob I., den Titel Kaiser von Hayti an, und wurde als solcher ausgerufen. Allein seine Feinde, besonders Christoph und mehrere Negergenerale, bewirkten nach und nach eine Revolution gegen ihn, in der dieses Ungeheuer, das in Ansehung seiner Verbrechen Robespierren noch weit übertraf, am 16. Oct. 1806 ermordet wurde.

*Dessau. Man sehe noch den Nachtrag hiezu; Th. II. S. 456.

Deucalion (Mythol. u. Gesch.), ein Sohn des Prometheus, führte eine Colonie nach Griechenland und ließ sich zu Lykorea auf dem Gebirge Parnaß nieder; von hieraus machte er in der Folge einen Einfall in Thessalien, woraus er die Pelasger vertrieb. Hier war es denn auch, wo er die berühmte Ueberschwemmung (Deucalionische Fluth) erlitt, welche durch den Fluß Peneus entstand, und welche die Fabel folgendergestalt erzählt: Als Jupiter das menschliche Geschlecht durch Wasser zu vertilgen beschlossen hatte, und alle Regen die fürchterlichsten Ueberschwemmungen verursachten, rettete sich Deucalion mit seiner Gemahlin Pyrrha auf den Gipfel des Parnassus. Nach Abfluß des Wassers fragten sie das Orakel der Themis, wie sie die Erde wieder bevölkern sollten? Dies gab zur Antwort: sie sollten nur die Gebeine ihrer Mutter hinter sich werfen. Sie fielen endlich darauf, daß darunter Steine zu verstehen wären, thaten damit nach dem Ausspruch des Orakels, und die Steine des Deucalion verwandel-

ten sich in Männer, die der Pyrrha in Weiber. — Uebrigens werden noch mehrere Umstände von den alten Schriftstellern über diese Ueberschwemmung angeführt, die genau mit denenjenigen übereintreffen, welche die heil. Bücher von Noah anführen.

*Die Deutschen Ritter — Durch den 1805 (26. Dec.) abgeschlossenen Presburger Frieden erhielt der Kaiser von Oestreich die Würde, Rechte, Domainen und Einkünfte eines Großmeisters des deutschen Ordens, worauf er denn auch 1806 durch den Freiherrn von Hügel von dem Deutsch-Meisterthum Besitz nehmen ließ. (S. auch in dem folg. Nachtr. zu Deutschland das Hochmeisterthum zu Mergentheim.)

*Deutschland. Der Länderverlust und die Veränderungen, welche Deutschland durch den französischen Revolutionskrieg und dessen Folgen erlitten hat, sind so vielfältig und abwechselnd, und die Schicksale mehrerer deutschen Länder zum Theil noch nicht einmal entschieden, daß es deshalb allerdings schwer ist, von beiden nur einen etwas vollständigen Abriß zu machen. Wir geben indessen den nachstehenden Versuch, ohne über die Länge desselben Entschuldigung zu führen, da er — unser deutsches Vaterland betrifft.

Deutschland wurde zuerst vom Kaiser Maximilian I. im J. 1500 in gewisse Bezirke (Reichskreise) getheilt, damit der Landfriede desto besser erhalten und die Urtel des Reichskammergerichts (s. Th. I. S. 213) desto leichter vollstreckt werden sollten. Carl V. vermehrte die anfänglich eingerichteten sechs Reichskreise 1522 auf die Th. IV. S. 134 verzeichneten zehn, und alle Länder und Theile des deutschen Reichs gehörten nun, mit Ausnahme einiger wenigen, am Ende dieses Art. anzuführenden, zu einem von diesen Kreisen. Schon seit dem 16. Jahrh. wurden, besonders von dem burgundischen Kreise, einzelne Stücke getrennt; allein weit mehr litt diese Kreisverfassung seit dem Jahre 1796 durch mehrere Friedensschlüsse und Verträge, durch welche sehr viele zu Deutschland gehörige Länder von demselben entweder ganz abgerissen, oder an andere Oberherren abgetreten

wurden, bis endlich 1806 durch Aufhebung der ganzen deutschen Reichsverbindung auch die Kreisverfassung aufgehoben wurde.

Die Friedensschlüsse und Verträge, durch welche die großen Veränderungen in Deutschland bewirkt wurden, sind: 1) der Pariser Friede zwischen Frankreich und Wirtemberg (1796 Aug. 7.); 2) zwischen Frankreich und Baden (Aug. 22. — s. Th. IV. S. 237); 3) der Friede zu Campo Formido (s. d. Art. u. d. Nachtr.); 4) der Friede zu Lüneville (s. Th. IV. S. 246); 5) der Hauptschluß der deutschen Reichsdeputation vom 25. Febr. 1803, über die den deutschen erblichen Fürsten und Reichsständen zugestandene Entschädigungen für den durch Abtretung des linken Rheinufers erlittenen Länderverlust *); 6) der Friede zu Presburg zwischen Frankreich und Oestreich (27. Dec. 1805); 7) die Convention zwischen Preußen und Frankreich (1. April 1806) über die von jenem vorzunehmende Occupation der Churbraunschw. Lande; 8) die zu Paris abgeschloß. Rhein-Conföderationsacte (12. Jul 1806); 9) der Friede zu Posen zwischen Frankreich und Sachsen (11. Dec. 1806); 10) der Friede zu Tilsit (s. d. Art.); 11) die Convention zu Fontainebleau zwischen Frankreich und Oestreich vom 10. Oct. 1807.

Die Schicksale und Veränderungen, welche die einzelnen Kreise und die in denselben befindlichen Länder trafen, waren folgende:

I. Der Burgundische Kreis (s. dies. Art. und die Nachtr.) ging durch den Frieden zu Campo Formido ganz verloren.

II. Der Oestreichische Kreis (s. d. Art.) enthielt: 1) Oestreich, 2) Steyermark, 3) Kärnthen: diese drei Provinzen blieben unverändert; — 4) Crain und 5) das östreichische Friaul: diese beiden erlitten durch die Conv. zu Fontainebleau

*) Wenn in der Folge der Friedensschluß oder Vertrag, durch welchen eine Veränderung bewirkt wurde, nicht besonders erwähnt wird, so verstehen wir allezeit diesen Hauptschluß, Entschädigungs- oder Deputationsreceß darunter, welcher, der Kürze wegen, allemal mit E. Rec. oder Dep. R. bezeichnet wird.

die Veränderung, daß die ehemals zu Venedig gehörige und im Presb. Frieden an das Kgrch. Italien abgetretene Grafsch. Monfalcone wieder an Oestreich überlassen, der Thalweg des Lisonzoflusses zur Grenze bestimmt wurde, an Italien aber auf der rechten Seite dieses Flusses Theile des östreichischen Littorale, der Grafsch. Görz und des Herzogth. Crain kamen; nur die Stadt Görz blieb bei Oestreich; — 6) die Grafschaft Tyrol (s. d. Art.): diese kam durch den Presb. Fr. an Bayern, jedoch mit Ausschluß der dem Fürsten v. Dietrichstein gehörigen, schon durch den Dep. R. an Graubündten gekommenen Herrschaft Trasp; — 7) Vorderöstreich: dieses ging durch d. Presb. Fr. ganz verloren, wurde aber sehr zerstückelt; und zwar erhielt A) von Schwäbisch-Oestreich Bayern die Markgrafsch. Burgau; Baden die Stadt Costnitz; alles übrige kam an Wirtemberg; B) der Breisgau (s. d. Art. i. d. Nachtr.) kam theils an Baden, theils an Wirtemberg; C) die Vorarlbergischen Herrschaften, die den Namen daher haben, weil sie durch den Arlberg von Tyrol getrennt werden, erhielt Bayern.

III. Der Bayerische Kreis (s. d. Art. und Bayern i. d. Nachtr.) bestand aus Drei Hauptprovinzen: A) Bayern, von dessen geistlichen Herrschaften Freysingen und der größte Theil von Passau durch den Dep. R. an Bayern, nachher aber auch durch den Presb. Fr. der Ueberrest von Passau (welcher vorher nebst Berchtesgaden dem Großherz. v. Toscana als Entschädigung angewiesen worden) ebenfalls an Bayern kam; Berchtesgaden fiel an Oestreich. Regensburg kam nebst ihren Abteien schon durch d. Entsch. R. an den Churfürst Erzkanzler. B) Die Oberpfalz blieb unverändert; nur wurde die darin befindliche gefürst. Grfsch. Sternstein, dem Fürst v. Lobkowitz gehörig, Bayerischer Oberhoheit unterworfen. C) Salzburg (s. d. Art.), wovon die Stadt Mühldorf bei Bayern blieb, kam zuletzt an Oestreich.

IV. Der Fränkische Kreis. Die in diesem Art. (Th. II. S. 45 ff.) aufgeführten geistl. u. weltl. Länder und Herrschaften haben verschiedene Veränderungen betroffen. Und zwar kamen von den geistlichen

Ländern 1) das Hochstift Bamberg (s. d. Art. u. d. Nachtr.) an Bayern; 2) das Hochstift Würzburg durch d. Entsch. R. Anfangs an Bayern, dann durch d. Presb. Fr. an den Churf. v. Salzburg, und wurde d. 1. Febr. 1806 von Oestreich in Besitz genommen, auch d. 25. Sept. zum Großherzogthum erhoben; 3) das Hochstift Eichstädt, Anfangs größtheils dem Großherz. v. Toscana als ein Theil seiner Entschädigung angewiesen, kam durch den Presb. Fr. ganz an Bayern; 4) das Hoch- u. Deutschmeisterthum zu Mergentheim (s. auch d. Art. Deutsche Ritter) erhielt durch den Entsch. R. die mittelbaren Stifter, Abteien und Klöster im Vorarlbergischen, im östreich. Schwaben und überhaupt alle Mediatklöster der Augsburger und Costnitzer Diöcesen in Schwaben, über welche noch nicht disponirt war, mit Ausnahme der im Breisgau gelegenen; und im Presb. Fr. wurde einem östreichischen Prinzen die Würde eines Deutschordens-Großmeisters mit Mergentheim und Zubehör erblich überlassen, wovon auch am 22. März 1806 Oestreich Besitz nahm.

In Betreff der übrigen weltlichen Besitzungen dieses Kreises — von welchen wir diejenigen, welche bei ihren Oberherren und ihrer Verfassung blieben und in dem angef. Art. (II. 46.) bereits aufgeführt sind, übergehen — wurde 5) Bayreuth (s. d. Art.) zufolge des Tils. Fr. von Preußen abgetreten (der Regent ist bis jetzt noch nicht bestimmt); 6) Anspach (s. d. Art) wurde nebst Cleve und Neufchatel von Preußen (lt. Convent. v. 1. Apr. 1806), gegen Besitznahme der Braunschw. Lüneb. Lande, an Bayern abgetreten (s. Anspach i. d. Nachtr.); 7) von Hennenberg verlor Hessen-Cassel im Nov. 1806 nebst seinen übrigen Ländern auch den an Henneberg habenden Antheil, nemlich die Herrschaft Schmalkalden, welche dann zum Königreich Westphalen kam; 8) Schwarzenberg, Waldenburg, Hohenlohe, Castell — insgesammt vorher reichsunmittelbar — stehen, mit Beibehaltung ihrer zeitherigen Herren unter Bayerischer, so wie 9) Wertheim unter Oberhoheit des Fürsten Primas — der übrigen kleineren Graf- und Herrschaften, deren Aufzählung

hier zu weit ins Einzelne führen möchte, zu geschweigen.

Was übrigens die Fünf Reichsstädte des Fränk. Kreises betrifft, so kamen sie, und zwar Nürnberg (s. d. Art. auch i. d. Nachtr.) durch die Rheinbundsacte, die übrigen durch den Dep. Rec. an Bayern. Rothenburg und Schweinfurt wurden unter dem Namen der Herrsch. Rothenburg vereiniget; Windsheim und Weißenburg vertauschte Bayern 1803 an Preußen, von welchem jene zu Bayreuth, diese zu Anspach geschlagen wurde, daher sie mit Anspach wieder an Bayern zurückkam.

V. Der Schwäbische Kreis (s. den Artik. Schwaben).

A) Von den geistlichen Besitzungen dieses Kreises kamen — um nur die bedeutendsten hier anzuführen — 1) das Hochstift Costnitz oder Constanz (an beiden Seiten des Bodensee), zu welchem die Stadt Costnitz nicht gehörte, durch den Entsch. R. an Baden; 2) das HStift Augsburg (die Reichsstadt nicht dazu gehörig), so wie 3) die gefürstete Abtei Kempten durch dens. Rec. an Bayern; 4) die gefrst. Probstei Elwangen an ihren bisherigen Schutzherrn, Kön. v. Wirtemberg; 5) d. Rchsprälatur Salmansweiler am Bodensee, ausgenommen Ostrach und Schemmerberg, welche d. Fürst v. Thurn und Taxis erhielt, an Baden; 6) d. RPräl. Weingarten, als Grafschaft, an den Frst. v. Nassau-Dietz oder ehemal. Erbstatthalter v. Holland, unter Oberhoheit des Kön. v. Wirtemberg (dem sie wahrscheinlich, da Nassau-Dietz durch den Tilf. Fr. seine Besitzungen verloren, ganz zugefallen ist); 7) d. RPräl. Ochsenhausen (zwischen Memmingen und Biberach) als Fürstenthum an den Fürst v. Metternich (Wirtemb. Oberhoheit), doch mit Ausschluß von Tannheim, welches der Graf von Schäsberg erhielt. — Die übrigen Prälaturen, Abteien, Klöster ꝛc müssen wir, um nicht zu weitläufig zu werden, hier übergehen, und führen nur noch die wichtigsten

B) weltlichen Besitzungen oder Fürstenthümer dieses Kreises nebst ihren Veränderungen an: 1) das Herzogthum — jetzt Königreich Wirtem-

berg; 2) d. Markgrafschaft, jetzt Großherzogthum Baden (s. diese Art. und die Nachtr.); 3) die gefürst. Grafsch. oder das Fürstenth. Hohenzollern, den Fürsten v. Hohenzollern-Hechingen und Sigmaringen gehörig; 4) die Graf- und Herrschaften des Fürsten v. Fürstenberg, die jetzt theils unter Baden, theils unter Wirtemberg, theils unter dem Fürst von Hohenzollern-Sigmaringen stehen; 5) die Grafsch. Waldburg — oder, weil ihre Grafen Reichs-Erbtruchsesse waren, öfters Grafschaft Truchseß-Waldburg — seit 1803 ein Fürstenthum, unter Oberhoheit des Kön. v. Wirtemberg; 6) d. Grafsch. Königseck (Königsegg): die Grafen hatten ihre Güter theils bei der Abtei Kempten, theils bei der Grfsch. Waldburg. Die Eine Linie, Königseck-Rothenfels, verkaufte 1804 Rothenfels und Stauffen an Oestreich, welche im Presb. Fr. an Bayern fielen; dagegen die andere Linie (K. Aulendorf) noch die Grafsch. Königseck u. Baronie Aulendorf, unt. Wirtemberg. Hoheit, besitzt; 7) die Besitzungen der Grafen von Fugger in den Gegenden Ulm bis Augsburg (s. d. Art. Fugger u. d. Nachtr. dazu) u. s. w. u. s. w.

C) Die Reichsstädte dieses Kreises betreffend, so kamen 1) an Bayern: Ulm (s. d. A.), Nördlingen, Regensburg, Kempten, Augsburg (s. d. A.), Lindau ꝛc.; 2) an Wirtemberg: Eßlingen, Reutlingen, Schwäbisch Hall, Heilbronn, Gmünd ꝛc.; 3) an Baden: Pfullenburg, Offenburg, Zell, Biberach, Wimpfen. (Letztere wurde jedoch durch einen Tausch am 28. Aug. 1803 an Hessen-Darmstadt abgetreten.)

VI. Der Chur- oder Nieder-Rheinische Kreis (s. Th. IV. S. 261), und zwar 1) das Erzstift Mainz (s. d. Art.) ging durch Abtretung des linken Rheinufers an Frankreich zum Theil verloren; die Ueberreste wurden an mehrere Fürsten vertheilt, als: an Nassau Usingen das Vicedom Amt Mainz diesseits des Rheins, Rheingau, die Aemter Höchst und Cronberg, Lahnstein und Haarheim und alle Besitzungen des Domcap. zu Mainz auf der rechten Seite des Main, unterhalb Frankfurt; an Hessen-Darmstadt: Steinheim, Alzenau, Ober-Amt Starkenburg (jetzt mit mehreren Hessischen Besitzun-

gen zu einem Fürstenthum gebildet), Hasloch, Aschheim, an den Churfürst Erzkanzler das Vicedom Amt Aschaffenburg, die Aemter Hausen, Orb und Aussenau ꝛc.; an den Churf. v. Hessen-Cassel Amöneburg, Fritzlar ꝛc., welche aber nach dessen Länder-Verlust 1806 an das Kgrch. Westphalen kamen. — Mehrere Aemter, Kellereien u. dgl. zu geschweigen, welche noch an verschiedene Fürsten u Grafen fielen. Erfurts und des Eichsfelds Loos s. d. Art. Erfurt i. d. Nachtr. — 2) Das Erzstift Trier (s. d. Art.), dessen Ueberrest, zu welchem die unmittelb. Reichsabtei Arnstein gehörte, an Nassau-Weilburg kam. — 3) Das Erzstift Cöln (s. d. Art. i. d. Nachtr.) kam zum Theil durch Abtret. des link. Rh. Ufers an Frkrch., und der Ueberrest an die Fürsten v. Nassau-Usingen, Wied-Runkel, Aremberg und an Hessen-Darmstadt, und zwar an letzteres das Herzogth. Westphalen, welches zwar im Westphälischen Kreise lag, aber zu diesem gehörte. — 4) Die Pfalz am Rhein (s. Th. III. S. 408 u. 9) ging dch. Abtr. des lk. Rh. Uf. zum Theil verloren, und die übrigen Theile kamen an Baden, Hessen-Darmstadt, an die Fürsten von Nassau-Usingen, Nassau-Weilburg, Wied-Runkel ꝛc. (S. d. Nachtr. zu dem Art Pfalz.)

VII. Der Ober-Rheinische Kreis (s. d. Art.), und zwar:

A) Die geistlichen Besitzungen: 1) Das Hochstift Worms (s. d. A.), dessen Ueberrest diesseits des Rheins an Hessen-Darmstadt kam; 2) Speyer (s. d. Art.), theils dch. Abtr. des lk. Rh. Uf. verloren, theils an Baden gelangt; 3) Bisth. Strasburg, nur noch wegen 3 Aemter (Oberkirch, Oppenau und Ettenheim) zu diesem Kreise gehörig, kam, so wie 4) Heitersheim (s. Johanniter-Ritter) mit Breisgau, unter dem Titel eines Fürstenthums, und 5) d. R. Probstei Odenheim, od. das adel. Ritterstift Bruchsal — insgesammt an Baden; 6 u. 7) die Bisthümer Basel und Fulda (s. diese Art. und d. Nachtr. dazu); 8 und 9) die gefürstete Probstei Weißenburg und Abtei Prüm kamen bei Abtret. des link. Rh. Uf. an Frankreich.

B) Die weltlichen Provinzen und Besitzungen. Auch hier können wir nur die Veränderungen der bedeutendsten angeben: 1) die Fürstenth. Simmern, Lautern, Veldenz u. das Herzogth. Zweibrücken, insgesammt dem Churf. v. Bayern gehörig, der sie bei Abtr. des lk. Rh. U. verlor, kamen zu den Depart. Rhein u. Mosel und Donnersberg; 2) die Lgrfsch. Hessen (s. d. Art. u. den Nachtr. dazu). Der Sturz der Hessen-Casselschen Linie zog zugleich den der Linie Hessen-Rheinfels-Rothenburg, deren Besitzungen unter jener Landeshoheit standen, nach sich; dagegen eine 2te Nebenlinie, Hessen-Philippsthal, den Flecken Kreuzberg oder Philippsthal im Kgrch. Westphalen (Depart. der Werra) behielt. In Ansehung der zweiten Hauptlinie, Hessen-Darmstadt (s. d. angez. Art.), behielt unter deren Oberhoheit auch die Nebenlinie, Hessen-Homburg, das Amt Homburg vor der Höhe; 3) die Grafschaft Sponheim, die gefürst. Grfsch Salm am Vogesischen Gebirge, das Frstth. Saarbrück, die Grfsch. Saarwerden, die Wild- u. Rheingrafschaft, zwischen Churpfalz und Churtrier, dem Hause Salm gehörig, und noch mehrere Graf- und Herrschaften, z. B. Falkenstein, Reipoltskirchen, Kriechingen, Wartenberg, Bretzenheim u. Winzenheim ꝛc., gingen insgesammt durch Abtr. des lk. Rh. Uf. verloren. Diejenigen, welche unter ihren vorigen Herren blieben, als: die Grfschaften, jetzt Fürstenthümer, Waldeck, Usingen, die Herrschaften Idstein, Wisbaden, Grfsch. Solms, Isenburg (Ober-Isenburg), Wittgenstein können wir blos hier nur andeuten.

Ueber die Reichsstädte dieses Kreises: Worms, Speyer, Wetzlar, Franfurt a. M. verweisen wir auf diese Art. u. die Nachtr. — Friedberg in der Wetterau erhielt Hessen Darmstadt.

VIII. Der Westphälische Kreis.

A) Die geistlichen Lande: 1) Hochstift Münster (s. d. Art. u. den Nachtr.); 2) Hstift Paderborn, welches der König von Preußen erhalten hatte, aber durch den Tils. Frieden wieder verlor, wurde zum Kgrch. Westphalen (Dep. d. Fulda) geschlagen; 3) Bisthum Lüttich (s. d. Art.) ging schon 1795 für Deutsch-

Digitized by Google

land verloren, und mit ihm 4) auch die Abt. Stablo, Malmedy und Thorn, so wie auch 5) die Abteien St. Cornelii Münster und Burscheid im Jülichschen; 6) Bisth. Osnabrück (s. d. Art. u. d. Nachtr. dazu); 7) die Abtei Werden und die Frauen-Abteien Elten, Essen und Hervorden kamen durch den Entsch. R. an Preußen. Als dieses im J. 1806 das Herzogth. Cleve an Frankreich übergab, wollte es die 3 erstern Abteien behalten — ein Umstand, der eine von den Ursachen zu dem bald nachher zwischen Frankreich und Preußen ausgebrochenen unglücklichen Kriege abgab — allein im October 1806 wurden sie für den Großherz. v. Berg in Besitz genommen; Hervorden aber kam mit Ravensberg zum Königreich Westphalen.

B) Die weltlichen Lande dieses Kreises waren hauptsächlich: 1) das Herzogth. Westphalen (s. oben den Chur-Rhein. Kreis n. VI. 3.); 2) die Herzogthümer Jülich, 3) Berg, 4) Cleve; 5) das Frstenth. Minden — (s. diese Art. u. die Nachtr. dazu); 6) das Frstth. Verden, zwischen Bremen und Lüneburg, dem Churf. v. Braunschw. Lüneburg gehörig, kam mit dessen übrigen Ländern 1806 an Preußen, welches zu Tilsit es wieder verlor (seitdem ist dessen Schicksal noch unentschieden); 7) die Fürstlich Nassau-Dietzischen Lande, über welche ebenfalls noch nichts verfüget ist; 8) das Fürstth. Ostfriesland (s. d. Art. i. d. Nachtr.); 9) das Fürstenth. Mörs (Meurs), vorher Preußen zuständig, kam mit d. link. Rh. Ufer z. französ. Ruhr-Depart.; 10) die Grfsch. Mark und 11) Ravensberg, zuvor Preußen gehörig, kamen, jenes 1807 zum Großherzogth. Berg, dieses an das Kgr. Westphalen; 12) das Hrzgth. Oldenburg (s. auch den Art. i. d. Nachtr.) blieb, wie vorher, dem Herz. v. Holstein-Oldenburg; so wie denn auch — um nur hier der bedeutenderen noch zu erwähnen — 13) Wied (zum Fürstenthum erhoben), Lippe und Sternberg, Bentheim, Riedberg, Holzapfel nebst der Herrschaft Schaumburg, Grfsch. Limburg ꝛc. bei ihren vorherigen Besitzern, unter verschiedener Oberhoheit, blieben, ferner die Grfsch. Pyrmont, dem Frst. von Waldeck vorher gehörig,

Digitized by Google

auch an diesen wieder 1806 zurückkam (s. d. Art. u. den Nachtr. dazu); dagegen 14) die Grafschaften Tekkenburg u. Lingen, vorher Preußen, und 15) Hoya u. Diepholz, zuvor Braunschweig gehörig, so wie viele andere, z. B. Virneburg, Reckheim, Winneburg und Beilstein ꝛc., mit dem linken Rhein-Ufer verloren gingen; 16) die Herrschaft Anholt (dem Frst. von Salm-Salm zuständig), schon 1800 von Frankreich der damaligen Batavischen Republik überlassen und mit dem Dep. Geldern vereiniget; endlich aber noch einige Herrschaften andern — z. B. 17) die Gefsch. Spiegelberg (unweit Hameln), dem Hause Nassau-Dietz gehörig, und 18) Hallermund, dem Grafen v. Platen zuständig, dem Fürstenthum Calenberg einverleibt wurden.

C) Die Reichsstädte dieses Kreises anlangend, so kamen 1) Cöln a. Rhein, 2) Aachen (s. diese Art. i. d. Nachtr.) mit dem link. Rh. Ufer an Frankreich; 3) Dortmund in der Grfsch. Mark fiel zwar durch den Entsch. R. unter dem Titel einer Grafschaft an Nassau-Dietz; allein in der Folge wurde sie zum Depart. der Ruhr (welches eines von denen des Großherzogth. Berg ist) geschlagen, wovon denn auch Dortmund die Hauptstadt ausmacht. (S. den Art. Mark i. d. Nachtr.)

Noch rechnete man zum Westphäl. Kr.: a) die Herrschaften Dreyß im Trierschen — ging mit d. l. Rh. Ufer verloren; b) Jever (zwisch. Ostfriesland, Oldenburg und der Nordsee), Rußland gehörig, und c) Kniphausen, dem Grf. v. Bentink, kamen beide an Holland (s. Ostfriesland in den Nachtr.); d) die Grfschaft Homburg (Homberg), dem Hause Sayn-Wittgenstein-Berleburg zuständig, jetzt unter Oberhoheit des Großherz. v. Berg.

IX. Der Nieder-Sächsische Kreis (s. dies. Art. Th. III. S. 261), und zwar: 1) das Herzogth. Bremen; 2) das Hzgth. Holstein, letzteres nebst Ranzau, Pinneberg und Altona seit 1806 dem Kgrch. Dänemark einverleibt; 3) Bisth. Lübeck; — s. alle diese Art. und die Nachtr. — 4) Hzgth. Mecklenburg (s. d. Art.) blieb unverändert, aber Stadt und Gebiet Wismar, seit dem Westphäl. Frieden Schweden

Digitized by Google

zuständig, kam 1803 wieder an jenes zurück; — 5) Hzgth. Lauenburg, dem Churf. v. Braunschw. Lüneburg gehörig, ist seit dessen Länder-Verlust noch nicht ganz bestimmt; — 6) Braunschweig-Lüneburg (s. d. Art. Braunschweig und d. Nachtr.), und zwar: a) Frstth. Lüneburg oder Celle, 1806 von Preußen in Besitz genommen, zu Tilsit wieder abgetreten, und jetzt ohne bestimmten Oberherrn; b) Frstth. Calenberg, und zwar Drei Theile; das Hannöverische, das Hamelnsche (beide noch unbestimmt) und das Göttingische, zum Kgrch. Westphalen geschlagen, welches, so wie c) das Frstth. Grubenhagen das Depart. der Leine ausmacht; d) die Fürstenthümer Wolfenbüttel und Blankenburg, Braunschweig-Wolfenbüttel gehörig, kamen 1806 zum Kgrch. Westphalen, jenes zum Depart. der Leine, des Harzes und der Ocker, dieses zum Depart. der Saale; — 7) das Hochstift Hildesheim (gegen Abend von Halberstadt), hatte seinen eignen Bischof, kam durch den Entsch. R. an Preußen, ward aber durch den Tils. Fr. ein Theil des Dep. der Ocker vom Kgrch. Westphalen; — 8) Herzogth. Magdeburg (s. d. Art u. d. Nachtr.) verlor 1806 den Holz- und Saalkreis, welche zum Kgrch. Westphalen kamen. Eben so macht — 9) das Frstth. Halberstadt, bis zum Tils. Fr. ein preußisches Land, seit 1806 einen Theil des Depart. der Saale vom Kgrch. Westphalen aus; — 10) die Abtei Gandersheim, im Fürstenth. Wolfenbüttel, ist ebenfalls zum Kgrch. Westphalen (Dep. des Harzes) geschlagen; — hingegen gehören 11) die Frstthr. Schwerin, Wenden oder Güstrow, Ratzeburg, Grfsch. Schwerin, die Herrschaften Rostock und Stargard, wie vorher, zum Herzogthum Mecklenburg.

Von den Reichsstädten dieses Kreises waren 1) Lübeck, 2) Hamburg (s. diese Art. und die Nachtr.), 3) Bremen (welches den vom Hzgth. Bremen abhängigen Dom, nebst allen Besitzungen u. Rechten desselben im Gebiete der Stadt erhielt) die einzigen Reichsstädte, welche nicht in landesherrliche Gewalt kamen. — 4) Goslar (s. d. Art. u. d. Nachtr.), 5) Mühlhausen u. 6) Nordhau-

sen kamen durch den Entsch. Rec. an Preußen, wurden aber nach dem Tils. Fr. zum Kgrch. Westphalen und zwar beide zum Depart. des Harzes geschlagen.

X) Der Obersächsische Kreis (s. d. Art.). Von diesem blieb 1) das Fürstth. Anhalt unverändert; — 2) die Abtei Quedlinburg (zwischen dem Halberstädtischen und Anhältischen), welche ihre eigne gefürstete Aebtissin (einen freien Reichsstand) und den König v. Preußen zum Schutzherrn hatte, kam durch den Entsch. R. ganz an diesen: er verlor sie aber durch den Tils. Fr. u. sie wurde zum Kgr. Westphalen (Depart. der Saale) geschlagen. — 3) Der Sächsische Churkreis (Hzgth. Sachsen): von diesem wurde Barby u. das zum Hzgth. Magdeburg gehörige Burggrafthum Magdeburg (wovon der Hauptort Gommern) von Sachsen an das Kgr. Westphalen abgetreten. —

4) Die Landgrafschaft Thüringen (s. Th. VI. S. 162. u. 63.) enthaltend: a) den Churmainzischen Antheil, oder Erfurt mit Gebiete (s. oben n. VI. 1. u. d. Nachtr. zu Erfurt); b) den thüring. Kreis des Chfstth. Sachsen, wovon das Amt Treffurt an der Werra, u. zwar der mainz. Antheil durch den Entsch. R. an Preußen, durch den Tils. Fr. aber wieder hinweg, u. der Sächs. Antheil — ebenfalls an Westphalen abgetreten — zum Dep. des Harzes kam; c) die Fürstenthümer Querfurt, Weimar, Eisenach, Coburg; d) Hzgth. Gotha (s. alle diese Art.); e) die Frstlch. Schwarzburgischen Länder (s. Th. VI. S. 162.); f) d. Grfsch. Mansfeld an der Saale u. Wipper, sonst theils unter Churbrandenburgischer Hoheit (welcher Antheil, durch den Tils. Fr. verloren, zum Kgr. Westphalen, Dep. der Saale, kam), theils unter sächsischer Hoheit: dieser Antheil wurde (außer Artern, Voigtstedt u. Bornstedt) auch an Westphalen abgetreten; g) Die Grfsch. Stollberg u. Wernigerode blieben unverändert; h) Die Grfsch. Hohenstein, u. zwar der Churbrandenburgische, Churbraunschweigische und Braunschweig-Wolfenbüttelische Antheil wurden, nach den Schicksalen Preußens u. Braunschweigs, 1806 zu Westphalen (Dep. des Harzes) geschlagen;

die übrigen Antheile (von Stollberg-Stollberg und Schwarzburg-Sondershausen) blieben unverändert. — i) Die Grfsch. Gleichen (um Erfurt u. Gotha), und zwar die obere, dem Fst. v. Hohenlohe-Neuenstein gehörig, und die untere: von der letztern kam der Fürst. Hatzfeldische Antheil durchn Entsch. R. mit Erfurt an Preußen, welches ihn nachher wieder verlor; der Schwarzburg-Rudolstädtische Antheil aber an jene obere Grfsch. k) Die Reichsstädte dieses Kreises, Mühlhausen u. Nordhausen, gehörten zum Niedersächs. Kreise (s. diesen unter n. IX.).

5) Das Mkgrfth. Meißen, enthaltend die churf. jetzt königl. sächsischen Besitzungen; Altenburg; die Lande der Fürsten Reuß (s. d. Art.), der Grafen von Schönburg — 6) die Mark Brandenburg: hiervon kam die alte Mark zum Kgr. Westphalen (s. Brandenburg u. d. Nachtr.) — 7) das Hzgth. Pommern (s. d. A.), von welchem das schwedische Vorpommern 1806 mit Schweden vereiniget wurde.

Die Länder, welche außer den zehn Kreisen zu Deutschland gehörten, sind: 1) Böhmen, 2) Mähren, 3) Schlesien, 4) Ober- u. Nieder-Lausitz (s. alle diese Art. u. die Nachtr. dazu), 5) die drei Kreise der unmittelb. Reichsritterschaft in Schwaben, Franken und am Rhein (s. den Art. Th. IV. S. 139. u. d. Nachtr.) Von dem am Rhein ging durch Abtr. des l. Rh. Uf. mehr als ein Drittheil verloren, so wie denn der schwäbische Ritterkreis durch den Entsch. R. mehrere Herrschaften, Städte, Aemter und Dörfer verlor. Die reichsritterschaftlichen Besitzungen zusammen betrugen zu Anf. d. J. 1804 noch 173 Q. M. mit 405,000 Einw.; zu Ende d. J. 1805 u. Anf. 1806 nahmen Baiern, Wirtemberg, Baden und Churhessen die in ihren Landen liegenden ritterschaftl. Güter in Besitz, und man rechnete zu Ende d. J. 1806 die Besitzungen der Ritterschaft überhaupt nur noch auf 92 Q. M. und 203,000 Einw. Ihr gegenwärtiger Bestand läßt sich nicht bestimmen. — 6) Die Grfsch. Mümpelgard, Wirtemberg gehörig, wurde schon im Par. Fr. 1796 an Frankreich abgetreten. Eben so gingen noch mehrere Grafschaften, Herrschaften, Abteien ꝛc., welche

hier einzeln anzuführen zu weit führen würde, theils an Frankreich verloren, theils kamen sie an andere Oberherren.

Die Hauptresultate nun aller der Friedensschlüsse und Verträge waren:

I) Deutschland verlor in Ansehung seiner Größe und Volksmenge (mit Einschluß einiger, wenn schon nicht im strengsten Sinne zu Deutschland, doch deutschen Fürsten und Herren gehörigen, Besitzungen — im Gegentheil aber auch einige, besonders kleinere Besitzungen, deren Größe und Einwohnerzahl sich nicht genau bestimmen läßt, ungerechnet) über 1450 Quadratmeilen und gegen 4½ Millionen Einwohner. Von diesen kamen:

A) an Italien: die Besitzungen, die Oestreich am 10. Dec. 1807 abtrat. (S. oben bei dem östreich. Kreis n. II. 4 u. 5.)

B) an Holland: 1) die Preußen gehörigen Gebiete von Sevenaer, Huissen und Malburg, von 2 Q. M. 5000 Einw.; 2) Bergopzoom, Ravenstein u. a. in Brabant liegende Herrschaften, Bayern zuständig, v. 20 Q. M. 50,000 Einw.; 3) Jever (s. oben westphäl. Kr. n. VIII. am Ende, unter b) von 5½ Q. M. 14,580 E. 4) Anholt (s. ebend. B. 16.); 5) Ostfriesland v. 52 Q. M. 120,800 E. u. 6) Kniphausen (ebend. am Ende unter c).

C) an die Schweiz: 1) das Frickthal, Oestreich zuständig, 7 Q. M. 18,000 E.; 2) Trasp (s. oben östreich. Kr. n. II. 6.); 3) die jenseits des Rheins liegenden Theile der beiden Waldstädte Rheinfelden und Laufenburg.

D) an Dänemark: Hzgth. Holstein (s. oben Niedersächs. Kreis, n. IX. 2.) v. 175 Q. M. 310,000 E.

E) an Schweden: der schwedische Antheil von Vorpommern, 1806 mit Schweden vereiniget, v. 66 Q. M. 117,500 Einw.

F) an Frankreich: 1) von Oestreich die Niederlande v. 500 Q. M. u. 2 Mill. Einw. u. Grfsch. Falkenstein v. 2½ Q. M. 4000 E. — 2) von Preußen a) Geldern (antheilig) v. 24 Q. M. 50,000 E. b) Cleve, jenseits des Rheins, v. 16 Q. M. 40,000 Einw.

c) Mörs v. 6 Q. M. 17,000 E. — 3) von Bayern a) die Rheinpfalz auf dem l. Rh. U. nebst Lautern, Simmern, Veldenz (s. oben den Oberrhein. Kr. n. VII. B. 1.) v. 48 Q. M. 170,000 E. b) Zweibrücken, 36 Q. M. 96,000 E. c) Jülich 75 Q. M. 210,000 Einw. d) Herrschaften im Elsaß bis an die Queich, 24 Q. M. 118,000 E. — 4) von Mainz 6 Q. M. 40,000 E. 5) von Trier 105 Q. M. 210,000 E. 6) von Cöln 32 Q. M. 80,000 E. 7) von Lüttich 110 Q. M. 235,000 E. 8) von Worms (s. Ob. Rhein. Kr. n. VII. A. 1.) 2 Q. M. 7000 E. 9) Speyer von 5 Q. M. 10,000 E. 10) v. Hessen-Cassel: ein Theil von Katzenelnbogen v. 3 Q. M. 6000 E. 11) v. Hessen-Darmstadt d. Grfsch. Hanau-Lichtenberg, jenseits des Rheins, v. 15. Q. M. 32,000 E. — 12) v. Wirtemberg Mümpelgard u. zuehörige Herrschaften. 24 Q. M. 50,000 E. — 13) v. Baden a) Theil v. Sponheim, 7½ Q. M. 20,000 E. b) Herrschaften Rodemachern, Herspringen und Uffeldingen im Luxemburgischen, u. c) Gräfenstein u. Rhod im Elsaß, zus. ungef. 6 Q. M. 18,400 E. — 14) v. Nassau-Usingen u. N. Weilburg: Saarbrück, Ottweiler u. Saarwerden, ungef. 20 Q. M. 60,200 E. — 15) v. Fürsten Salm-Salm ꝛc die gef. Grfsch. Salm v. 8 Q. M. 16,000 E. — 16) v. den Rh. Grafen v. Salm die Rheingrafschaft, 12 Q. M. 34,600 Einw. 17) d. Grfsch. Reifferscheid v. 2½ Q. M. 5900 E. 18) d. Grfsch. Leiningen (z. Hälfte) v. 6 Q. M. 17,400 E. 19) Grfsch. Kriechingen, 2 Q. M. 4000 E. 20) Bretzenheim u. Winzenheim v. 1½ Q. M. 6000 E. 21) Grfsch. Fagnolles ½ Q. M. 500 E. 22) Oberbrunn (im Niederelsaß) 1 Q. M. 3800 E. 23) v. Frst. v. Löwenstein-Wertheim d. Grfsch Pürlingen, Herrsch. Scharfeneck u. Cägnon, zus. von 5 Q. M. 9000 E. 24) v. der R. Ritterschaft des Rhein. Kreises 17 Q. M. 25,000 E.

II) Alle geistliche Fürsten und Lande wurden aufgehoben, der einzige Fürst Primas und seine Lande ausgenommen. Gleiches Schicksal hatten

III) alle Reichsstädte; Hamburg, Bremen

und Lübeck ausgenommen, die als Hansestädte blieben, zu welchen durch die Folgen des Tils. Friedens noch die Stadt Danzig (s. d. A. u. d. Nachträge) kam.

IV) Fielen die Staaten a) des Churf. v. Braunschweig-Lüneburg, b) des Herz. v. Braunschw. Wolfenbüttel c) des Churf. v. Hessen-Cassel u. d) des Fürsten v. Nassau-Dietz (ehemal. Erbstatthalters v. Holland) aus der Reihe der deutschen Staaten hinweg, indem sie entweder andern zugetheilt wurden, oder nebst mehreren von Frankreich eroberten deutschen Ländern, ohne Bestimmung ihres künftigen Schicksals, einstweilen in französischer Gewalt blieben.

V) Die bisherigen größten Mächte Deutschlands: Oestreich u. Preußen, wurden durch Länderverlust sehr geschwächt; und besonders bildete sich aus den abgetretenen Besitzungen des Letztern ein neues Königreich Westphalen (s. d. A. i. d. Nachtr.), so wie durch die Länder, welche das Erstere verlor, besonders Bayern und nächstdem Wirtemberg und Baden (s. alle diese Art.) vergrößert wurden.

VI) Entstand, statt der bisherigen deutschen Reichsverbindung, ein neuer Staatenbund, unter dem Namen des Rheinbundes, welchem die meisten deutschen Staaten beitraten und bei welchem mehrere kleinere der Oberhoheit größerer Staaten unterworfen wurden.

Es zerfallen daher gegenwärtig die deutschen Staaten A) in solche, welche mit andern in keiner Verbindung stehen: deren sind zwei: 1) das östreichische Kaiserthum, 2) der preußische Staat — B) in die Staaten des Rheinbundes, nemlich: die Kgr. Bayern, Wirtemberg, Sachsen, Westphalen; der Fürst Primas; die Großherzogth. Baden, Berg, Hessen, Würzburg; das Hzgth. Nassau; Mecklenburg-Schwerin u. s. w. (s. Rheinbund i. d. Nachtr.) — Außer diesen giebt es noch C) einige Länder, deren Schicksale noch nicht ganz bestimmt sind, neml. die Holstein-Oldenburgischen Staaten; Grfsch. Pappenheim; Herrschaft Sickingen; Frstth. Erfurt s. w. d. a.; Bayreuth oder Culmbach; Calenberg; Lüneburg oder Celle; Sachsen-Lauenburg; das Land Ha-

deln; Hzgth. Bremen; Verden; Hoya u. Diepholz; die meisten Besitzungen von Hessen-Rheinfels-Rothenburg; die frstl. Nassau-Dietzischen Länder (Fulda, Dortmund, Siegen, Dillenburg, Hademar, Beilstein, Dietz, Weingarten), endlich die Hansestädte Hamburg, Lübeck, Bremen.

Dewan, s. Nabob.

Das Diadem (a. d. Griech.), eigentlich eine Binde, besonders aber eine weiße Stirnbinde, die das Zeichen der königlichen Würde war, ehe die Kronen diese Stelle vertraten. Die Römer verabscheuten diese Binden so sehr, daß Cäsar eben dadurch seinen Tod beförderte, daß er sich vom Antonius ein Diadem aufsetzen ließ. — Figürlich setzt man nun überhaupt Diadem für königliche Würde.

Die Diagonal-Linie heißt die gerade Linie, die in einem Quadrat oder Viereck von dem einen Winkel zu dem entgegengesetzten Winkel gezogen wird, und also die Spitzen beider Winkel mit einander verbindet.

Der Dialect (a. d. Griech.) heißt die Mundart, die Aussprache der Wörter nach Verschiedenheit der Nationen.

*Der Dianentempel zu Ephesus, s. auch Ephesus in d. Nachtr.

Das Dicasterium (a. d. Griech. — von dem Worte Diky, welches so viel als einen Rechtshandel, Prozeß zwischen Privatpersonen bedeutete), ein Gerichtshof, ein hohes Gericht, vor welchem die rechtlichen Sachen zuletzt entschieden werden.

Dice (Dike), s. die Horen i. d. Nachtr.

*Denis Diderot: zu diesem Art. s. m. noch den Zusatz, Th. II. S. 456.

Franz Ambrosius Didot, geb. 1730 zu Paris, einer von denjenigen, welche sich um die Buchdruckerkunst sehr große Verdienste erworben haben. Selbst der Sohn eines geschickten und kenntnißvollen Buchdruckers, erhielt er von diesem alle Liebe und Enthusiasmus für seine Kunst. Bei näherer Betrachtung eines der Baskervilleschen Meisterstücke entstand bei

Digitized by Google

ihm der Vorsatz, wo möglich, noch den englischen Künstler zu übertreffen. Die Verbesserung der französischen Letteru, aber auch die Vervollkommnung des Papiers; war sein Hauptaugenmerk, und besonders war dies der Fall mit dem Velinpapier, auf welches er schon 1781 drucken konnte; auch legte er eine schöne Papierfabrik an. Er verbesserte die Stege, erfand den Typometer, vervollkomnete den Mechanismus der Pressen ꝛc. Uebrigens sind seine schönen Ausgaben, auch die, welche er auf Befehl Ludwigs XVI. für den Dauphin (in usum Delphini) machte, hinlänglich bekannt. Er starb als guter Vater, und überhaupt als trefflicher Mensch, am 11. Juli 1804. Zwei Söhne, Peter und Firmin, erzog er ganz für die Kunst, und sie sind die berühmtesten Buchdrucker Frankreichs geworden.

Didymäus (eigentlich Zwilling), ein Beiname des Apollo, entweder weil er Zwillingsbruder mit der Diana war, oder von dem zweifachen Lichte der Sonne und des Mondes, welches ihm beides zugeschrieben wurde.

Friedrich von Dietrich, der älteste Sohn des Baron Dietrich, eines reichen Banquiers in Straßburg, versuchte, nachdem er mehrere leichtsinnige Ausschweifungen sich erlaubt hatte, sein Glück in Paris, ward Sekretär im Kriegsdepartement und gewann ein ansehnliches Vermögen. Bei dem Ausbruch der Revolution ging er nach Straßburg zurück, und wurde 1791 zum Maire dieser Stadt gewählt. Er verwaltete sein Amt mit vieler Pünktlichkeit, und erwarb sich dadurch allgemeine Liebe und Achtung. Sein Haus war jedem Patrioten geöffnet, nur den Jacobinern nicht, weil diese Dietrich verabscheute, sobald er sich überzeugt hatte, daß sie überall Unruhe zu stiften suchten. Er errichtete in Verbindung mit einigen Freunden einen neuen Club, nach Art der Gesellschaft der Pariser Feuillants. Dieser Club war der Anfang zu seinen nachherigen Mühseligkeiten. Man warf ihm vor, die Sache des Volks verlassen zu haben, und sich auf die Seite der Aristocraten zu neigen. Er entfloh, kam wieder zurück, und war

glücklich genug, von dem Revolutionstribunal zu Bedford freigesprochen zu werden. Aber bald darauf wurde er nach Paris beordert und in die Conciergerie gesperrt. Das Bewußtsein seiner Unschuld erhielt ihn bei ungewöhnlicher Geistesgegenwart und frohem Muthe. Er war eben mit der Ausarbeitung seiner Schutzschrift beschäftigt, als ihn einer der Mitgefangenen auf ein Glas Wein zu sich einlud. Dietrich folgte der Einladung, und ließ seine Vertheidigung unvollendet. Am 28. Dec. 1793 führte man ihn zur Guillotine und confiscirte sein beträchtliches Vermögen. Auch der alte Vater wurde in das Unglück des Sohnes verwickelt, und als Verdächtiger in einen Kerker geworfen. Man hat alle Ursache zu glauben, daß Dietrich zu den unschuldigen Schlachtopfern der damaligen Tyrannei gehörte. Sollte man ihn auch nicht ganz vom Ehrgeiz freisprechen können; so muß man doch gestehen, daß er sich durch die Führung des ersten obrigkeitlichen Amts in Straßburg allgemein den Ruhm eines braven Bürgers erwarb, und unermüdet für die Erhaltung der öffentlichen Ruhe und Sicherheit sorgte.

Digesta heißen der zweite Theil des Justinianeischen Corpus juris (s. d. Art.), welcher die Entscheidungen der alten römischen Rechtslehrer, aus 50 Büchern bestehend, in Ordnung gestellt enthält, und auch unter dem Namen Pandekten bekannt ist. (S. d. Art. Corpus juris.)

Dike, s. die Horen i. d. Nachtr.

Die Diligence (spr. Dilischangß) ist in Frankreich ein unter öffentlicher Autorität stehendes leichtes und geschwindes Fuhrwerk, wodurch man äußerst schnell von einem Ort zum andern gelangt, und welches für Reisende und für die Handlung äußerst bequem und vortheilhaft ist. Man hat sie eben sowohl auch zu Wasser — was bei uns etwa das Marktschiff ist.

Diodorus Siculus, aus Agyrium in Sicilien gebürtig, ein berühmter Geschichtschreiber unter Julius Cäsar und August. Um seiner Geschichte die möglichste Vollständigkeit und Genauigkeit zu geben, be-

Digitized by Google

reiſte er einen großen Theil von Europa und Aſien. Sehr zu bedauern iſt es, daß ein Theil dieſer ſeiner Geſchichte, die er Hiſtoriſche Bibliothek nannte, und an welcher er 30 Jahre gearbeitet hatte, verloren gegangen iſt. Sie beſtand aus 40 Büchern, war vorzüglich genau abgefaßt, und enthielt die Geſchichte faſt aller Völker der Erde.

Dioeces — Dioceſanrecht, ſ. d. Art. Stift, Th. V. S. 409.

Diomedes, ein Sohn des Tydeus und der Deipyle, und König von Argos. Einer der erſten und tapferſten Helden Griechenlands, war er ein Hauptanführer bei der Belagerung von Troja. Er erlegte hier ſehr viele bedeutende Trojaner, zerſchmetterte dem Aeneas mit einem Steine die Hüfte, und wenn dieſer nicht, der Fabel zu Folge, von ſeiner göttlichen Mutter (Venus) und zuletzt ſelbſt vom Apoll in Schutz genommen worden wäre, ſo hätte er auch ihn getödtet; er wollte nun eben auch den Kampf mit Hector, den dieſer ſelbſt verlangt hatte, beginnen; aber ein Blitz und Donner, welcher vor den Pferden in die Erde ſchlug, hieß ihn zurückkehren. — So zeichnete er ſich noch durch viele Heldenthaten aus, wurde zwar von Paris am Fuße verwundet; aber er kämpfte dennoch nachher wieder muthig, und war unter andern auch einer von denen, welche in dem hölzernen Pferde ſtaken. (S. Trojas Eroberung) Indeſſen verfolgte ihn doch die Rache der Venus; denn als er nun von Trojas Eroberung zurückkehrte, zwang ihn ſeine treuloſe Gemahlin, die unterdeſſen gegen einen Buhlen, Kometes, ſtrafbare Leidenſchaft gefaßt hatte, ſogleich wieder, Argos zu verlaſſen. Er kam nun nach Italien, wo von ſeinem daſigen Aufenthalte viel Widerſprechendes gefabelt wird. Bald ſoll er hier in hohem Alter geſtorben, bald von Daunus umgebracht, bald auch blos von den nach ihm benannten Inſeln verſchwunden ſein. Indeſſen iſt ſo viel gewiß: er wurde nach ſeinem Tode vergöttert, und ihm wurde ein ſchöner Hain und prächtiger Tempel am Ausfluſſe des Timavus geweihet. Sein berühmteſter Tempel war auf den gedachten Diomedeiſchen Inſeln.

Digitized by Google

Dioscuren, s. Zwillinge.

Diplomatisches Corps, s. Corps diplom. i. d. Nachtr.

Disconto, s. Rabatt.

Die Dissonanz (Musik) ist der Zusammenschlag zweier oder mehrerer Töne, welche dem Ohre widrig und unangenehm sind, einen gewissen Widerspruch empfinden lassen; und also der Gegensatz von Consonanz. Es liegt in der Natur des richtigen Gefühls, daß man bei Hörung solcher unangenehmen widrigen, einander gleichsam widerstreitenden Töne sich nach der Auflösung sehnt; folglich muß auch nach jeder Dissonanz eine Auflösung folgen, welche das Ohr wieder in die vorige ruhige Empfindung versetzt. Uebrigens theilt man die Dissonanzen in wesentliche und zufällige: die nähere Entwickelung gehört in eine Generalbaßschule.

Das Distichon ist in der Dichtkunst ein aus zwei Versen bestehendes Gedicht, von welchem Sylbenmaaße oder Inhalt es auch sein mag. Es können Inschriften, Sittensprüche, oder Sinngedichte sein; gemeiniglich aber bestehen sie aus Hexameter und Pentameter.

*Ditters von Dittersdorf starb, nachdem er 2 Jahre vorher mit 500 Gulden Pension zur Ruhe gesetzt worden war, in ziemlich bedrängten Umständen auf der Herrschaft des Freiherrn Ignaz v. Stillfried, am 31. Oct. 1799. Seine Selbstbiographie, zum Besten seiner hinterlassenen Familie 1801 (Lpz. b. Brtk. u. Härtel) erschienen, giebt äußerst interessante Aufschlüsse über Dittersdorf selbst und mehrere Compositeurs.

Divertimento (ital.) — französ. Divertissement (spr. Divertissemang) — heißt in der Musik ein gewisses für Ein oder mehrere Instrumente gesetztes Tonstück, das 2, 3, auch mehrere, meistens nicht sehr ausgeführte Sätze hat, und gemeiniglich nur zu einer kurzen Belustigung oder Zeitverkürzung dienen soll. — Außerdem ist auch in der französischen Musik Divertissement ein Tanz

oder etwas ähnliches, was immer zwischen dem Act einer jeden Oper, freilich sehr unpassend, weil die ganze Handlung oft dadurch gestört wird — eingeschaltet werden muß.

Der Dnieper (Dnepr) ein großer Fluß, welcher in Rußland, oberhalb Smolenskow, aus einem Sumpfe entspringt, in vielen Krümmungen an mehreren Gouvernements weggeht, und endlich zwischen Oczakow und Kinburn ins schwarze Meer fällt. Er bildet wohl auf 70 Inseln, und sein Wasser ist sehr fischreich.

Der Dniester (Dnestr), ein ansehnlicher Fluß, im karpathischen Gebirge an der Grenze von Ungarn, in Ostgalizien entspringend, bildet bei seinem Ausfluß, der ebenfalls ins schwarze Meer geht, einen ansehnlichen Meerbusen.

Die Docke (Dockforme) heißt 1) in der Schiffbaukunst ein besonderer Ort in den Häfen oder am Ufer des Meeres, um Schiffe darin ausbessern oder neue erbauen zu können. Es sind gemeiniglich große Schleusen oder Thüren darin angebracht, welche das See- oder Flußwasser von dem Eindringen abhalten, während am Schiffe gearbeitet wird; so bald nun dieses ablaufen soll, werden die Schleusen geöffnet: das Wasser dringt in die Docken, hebt das auf dem Stapel befindliche Schiff und führt es in den Strom. 2) In der Baukunst heißen Docken kleine, dicke, einen Sims oder Kranz tragende Säulen, welche zusammen ein Geländer (Dockengeländer oder Balustrade) ausmachen.

D. Wilhelm Dodd, ein durch sein trauriges Ende bekannt gewordener englischer Geistlicher, geb. zu Bourn in der Grafschaft Lincoln 1729. Auf der Universität zu Cambridge, wohin ihn sein Vater, ein Prediger, im 16. Jahre schickte, zeigte er bei aller Geschicklichkeit einen großen Hang zum unordentlichen, ausschweifenden Leben. Als lebhafter, witziger Kopf fing er bald an, durch seine Talente als Schriftsteller bekannt zu werden, die er schon im 18. Jahre ausübte. In London, wohin er in seinem 21. Jahre kam, führte er ein sehr liederliches Leben, von wel-

Digitized by Google

chem ihn sein Vater dadurch zurückzubringen glaubte, daß er ihm eine Predigerstelle auf dem Lande unweit London auswirkte, wo auch seine Predigten sehr viel Aufsehen machten. Bald erlangte er in London selbst eine sehr einträgliche Stelle; allein sein Hang zur Wollust und zu Ausschweifungen ward immer größer, und mit seiner Frau, die er schon lange vorher eben nicht als die ehrbarste Person geheirathet hatte, machte er den Vergleich, daß keins das andere geniren sollte. Seine Finanzen wurden, trotz der guten Einnahme, immer zerrütteter; er erlaubte sich schon viel unrechtmäßige Kunstgriffe, die nach und nach ins Publikum kamen, und ihn sogar der Satyre des Theaterdichters Foote (spr. Fuht) aussetzten, so daß er selbst für gut fand, sich auf einige Zeit nach Genf zu entfernen. Ungeachtet er nun nach seiner Rückkunft noch immer gute Einnahme hatte, so stürzte er sich doch, bei der unsinnigsten Verschwendung, wo er sogar auch noch eine Reise nach Paris und hier ungeheuern Aufwand machte, in eine solche Schuldenlast, daß er den verzweifelten Entschluß faßte, eine erdichtete Rentenverschreibung unter dem Namen des Grafen Chesterfield, dessen Hand er genau nachzumachen wußte, auszustellen, wobei er sich selbst als Zeugen unterschrieb. Der Betrug wurde bald entdeckt, und er kam gleich so sehr aus aller Fassung, daß er alles gestand, und trotz dem, daß er alles wieder ersetzte, zum Strange verurtheilt wurde: welches auch, ungeachtet 23,000 Personen die Supplik an den König (der die Sache vor den Staatsrath brachte) unterzeichnet hatten, den 27. Jan. 1777 unter den Thränen unzähliger Zuschauer vollzogen wurde.

Dollar (spr. Dallär) ist eine englische Münze, und besonders in den vereinigten nordamerikanischen Staaten gewöhnlich, gilt ungefähr so viel als unser Speciesthaler — in englischer Münze 4 Shilling 6 Pence.

*Domaine, s. auch den Art. Regalien.

Domherren, s. den Art. Stift.

Dominante, s. den Art. Tonika.

*St. Domingo. Diese schöne Insel, welche 1492 von C. Colomb entdeckt und Hispaniola genannt wurde, da sie vorher den Namen Hayti geführt hatte, übrigens sich auf 200 französische Meilen in die Länge und 80 in die Breite erstreckt, macht in der neuesten Zeitgeschichte ebenfalls große und wichtige Epoche. Mit Beziehung auf dasjenige, was auch schon als Nachtrag zu diesem Art. Th. II. S. 457 beigebracht worden, setzen wir folgendes noch hinzu: Zu Ende des Jahres 1803 wußte sich dieser Negerstaat unter den drei Negergeneralen Dessalines, Christoph und Clervaux ganz unabhängig zu machen. Im Oct. 1804 wurde Ersterer, Dessalines, als Kaiser der Insel Hayti (so sollte sie nun wieder nach ihrem ältesten Namen heißen), unter dem Namen Jakob I. ausgerufen (s. den Art. Dessalines in den Nachtr.); allein im Oct. 1806 wurde dieser wieder in einer neuen Revolution ermordet, worauf denn Henry Christoph sich im Jahr 1807 als Haupt der Regierung des Staats von Hayti, unter dem Titel eines Präsidenten und Generalissimus der Land- und Seemacht auf Lebenszeit, mit der Macht, Krieg und Frieden zu erklären, ernennen ließ, wobei er zugleich erklärte, daß er auch als solcher von der englischen Regierung anerkannt sei. Das Gebiet dieser Republik ist nun in 4 Departements getheilt, das südliche, westliche, nördliche und das von Artibonite. In den neuesten Zeiten sind auch hier wieder neue Unruhen und kriegerische Vorfälle ausgebrochen, wobei H. Christoph sehr in die Enge getrieben worden sein soll. (M. s. auch noch den Art. Henry Christoph in den Nachtr.)

Dom-Vicarien, s. den Art. Stift, Th. V. S. 407. in der Note.

*Doria: M. s. zum Schluß dies. Art. den Art. Fiesko in den Nachtr.

Dorpat (Dörpt), eine russische Kreisstadt in dem jetzigen Gouvernement Riga, sonst Herzogthum Liefland, am Fluß Embach gelegen, von ungefähr 4000 Einwohnern, bekannt durch die neuerlich hier

wieder angelegte Universität. Zwar wurde schon 1632 eine Universität hier von Gustav Adolph, König von Schweden, gestiftet, welcher 1625 diese Stadt von Polen erobert hatte; allein, 1695 nach Pernau verlegt, ging sie in der Folge ganz ein. Am 7. Februar 1803 wurde sie durch ein Ukas Kaiser Alexanders nebst fünf andern zu einer Universität erklärt, und zwar besonders für die Provinzen Liefs- und Esthland, Finnland und Kurland, so daß sie, aufs reichlichste ausgestattet, 126,000 Rubel jährlicher Einkünfte genießt. — Uebrigens war die Stadt ehedem in sehr blühendem Zustande, und sogar im 13. Jahrhundert eine Mitgenossin des Hansebundes.

Die Douane (a. d. Franz.) heißt das Zollhaus, die Wage, der Packhof; oder auch der Zoll selbst, die Maut, das Wagegeld, oder sonstige Abgaben, welche man von der Aus- und Einfuhr der Kaufmannswaaren entrichten muß. In den neueren Epochen der französischen Regierung haben sie allerdings viel Unzufriedenheit erregt. Das ungeheure Heer der Douaniers — oder Zoll-Garden, welche in 2 bis 3 Linien die Grenzen Tag und Nacht bewachen — zogen allerdings den höchsten Haß auf sich. Das Douanen-System war bisher mehr ein Hinderniß des Handels, und nicht einmal für das Staats-Einkommen ergiebig. In den Jahren 6, 7, 8. blieben der französischen National-Kasse von dem ganzen Douanen-Wesen nicht 2 Millionen Franken rein übrig, indem jene Douaniers, von welchen der geringste 1½ Franken täglich bekam, das meiste davon verzehrten. Indessen sind auch hierin seit der neuesten Verfassung Aenderungen und Verbesserungen vorgenommen worden.

Der Dragoman heißt im Orient, besonders am türkischen Hofe, ein Dolmetscher. Der Dragoman der Pforte, der in Diensten des Hofs steht, ist jederzeit ein Christ von griechischer Nation, und gelangt wohl öfters zu der Stelle eines Fürsten der Moldau oder Walachei.

Droguereien heißen überhaupt alle Specereien, Materialien und Apothekerwaaren, die zur

Arznei oder sonst gebraucht werden; besonders: getrocknete Kräuter, Wurzeln, Sämereien ꝛc.

Der Dromedar, eine sehr kleine, muntere und nicht zu ermüdende Kameelart. Die Araber bedienen sich ihrer als der besten und auch einzigen Art, in ihrem Lande zu reisen, indem es mit einer geringen Quantität Bohnen auf mehrere Tage zu befriedigen, übrigens aber so gelenksam ist, daß nur blos das Berühren mit einem kleinen Stocke an der Seite, wohin es sich wenden soll, zu dessen Leitung erfordert wird. — Die afrikanischen Dromedars, mit einem Höcker, können 20 Stunden, ohne auszuruhen, fortschreiten, und laufen so schnell, daß sie in vier Tagen 240 französ. Meilen zurücklegen. Sie können zehn Tage bei der größten Hitze ausdauern, ohne zu trinken, und bleiben 40 Jahre bei vollen Kräften. — Bei der berühmten Expedition der Franzosen in Egypten kamen diese auf die Idee, ein auf Dromedaren reitendes Corps zu formiren, das mit dem Vortheil der Disciplin auch den verbinden sollte, die Araber mit Geschwindigkeit verfolgen zu können. Wurde sie angegriffen, so bildete sie ein hohles Viereck; die Kameele mußten sich auf die Knie legen, wobei ein Knie durch einen Strick umwunden war, so daß sie sich nicht aufrichten konnten. Dies war die Brustwehr der Soldaten.

Der Drost ist in gewissen Gegenden Deutschlands, besonders in Westphalen, am Niederrheine und in den Niederlanden, eine obrigkeitl. Person auf dem Lande, und ungefähr so viel, als in Ober-Sachsen ein Amtshauptmann. Ist er Vorgesetzter einer ganzen Gegend oder Provinz, so heißt er Landdrost, so viel als etwa in vorgedachten Gegenden Landshauptmann — oder auch ein Landvoigt.

*Drouet entwischte 1796 glücklich aus dem Gefängnisse, und als man nach vielen Debatten endlich beschloß, ihn vor den hohen Gerichtshof zu bringen, fehlte der Deliquent zum großen Mißvergnügen des Volks, welches gegen einige Mitglieder den Verdacht äußerte, daß man ihn mit Fleiß habe entwischen lassen. Er entkam kurze Zeit darauf nach der Schweiz,

und fand nachher Mittel, sich zu einer Reise nach Indien einzuschiffen; indessen lenkte sich seine Reise nach Teneriffa, wo er eben landete, als die Engländer (1797) diese Insel angriffen, und hier viel Beweise von Muth und Tapferkeit gab. Nach Aenderung der Dinge kam er wieder nach Frankreich zurück, wurde wieder als Commissair in seinem Departement angestellt, und nach dem 18. Brumaire im J. 8. (den 9. Nov. 1799) von den Consuln zum Unterpräfect zu St. Menehould ernannt, wo er sich auch noch 1806 befand.

*Die Druiden: s. auch besonders den Artikel Truhten.

Die Drusen, eine Völkerschaft in Syrien in den Gebirgen des Libanon, welche einen District von ungefähr 55 Quadratmeilen bewohnt, und von 160,000 Einwohnern auf 40,000 streitbare Männer unter sich zählt. Zu Ende des 16 Jahrhunderts fing dieses kleine Volk an, in Europa Aufsehen, und besonders auch wegen der Religion, aus welcher sie ein groß Geheimniß machten, zu erregen. Diese war aber weiter nichts, als ein Gemisch der sadducäischen, samaritanischen und mahomedanischen Religionssecten. Die Drusen hatten seither unter mehreren Scheiks oder Herren gestanden; Ibrahim aber wollte sie unter Einem Oberhaupte wissen, welcher als Statthalter aus der Nation selbst genommen wurde. Eben dadurch bekam nun aber dieser Befehlshaber die ganze Macht seiner Nation in die Hände, und ward auf diese Art den Türken gefährlich, so daß die Drusen in den ersten Jahren des 17. Jahrhunderts unter dem berühmten Emir Fakreldin (gewöhnlich Fakkardin) den höchsten Gipfel ihrer Macht erreichten; allein da dieser 1631 zu Constantinopel strangulirt wurde, so kamen sie, obgleich man ihnen andere Fürsten gab, dennoch nie wieder zu ihrem vorigen Ruhm. Zwar machten sie im J. 1773 noch einen Versuch, um in Vereinigung mit den Russen sich loszumachen; allein sie mußten bald wieder in das vorige Verhältniß mit den Türken zurückkehren. — Sie stehen denn nun unter Emirs (Fürsten) und diese wieder unter ei-

Digitized by Google

nem Großemir, sind der Pforte tributbar, aber fast ganz unabhängig, und treiben Feld-, Wein- und Seidenbau. In Ansehung ihrer Religion theilt man sie in zwei Gattungen: in Weise (Akales, Gelehrte oder Eingeweihte) und in Weltliche (Djahel oder Laien, Unwissende, Uneingeweihte); sie besuchen übrigens christliche und mahomedanische Kirchen, haben aber eigne Symbole und gottesdienstliche Personen. Wer mehreres von ihnen zu lesen wünscht, findet in Wordts Gesch. u. Beschreibung des Landes der Drusen, Görlitz 1799, Befriedigung.

Dualismus, s. den Art. Realismus.

*Dugommier, einer von den berühmten französischen Generalen, die in den Zeiten der Revolution ihren Ruhm erwarben. Geboren zu Martinique 1736, besaß er hier vor der Revolution sehr viel Güter, trat in einem Alter von 13 Jahren schon in Dienste, erhielt bald das St. Ludwigs-Kreuz, verließ aber, da er einige Zurücksetzung erfahren mußte, die militairische Laufbahn, und zog sich auf seine Besitzungen zurück. Im Jahr 1789 wurde er zum Obersten der National-Garden auf seiner Insel ernannt; mußte nachher 1792 nach Frankreich, um da Succurs für die Patrioten nachzusuchen, wo er aber die Ehre, Deputirter bei dem Convent zu sein, ausschlug. Im Sept. 1793 wurde er als Brigade-General und dann als General en Chef bei der italiänischen Armee angestellt, trug auch mehrere Siege über die östreichischen Truppen davon: bei der Belagerung von Toulon zeigte er nicht minder die größte Bravour. Im J. 1794, als General der Armee der Pyrenäen, trug er bald entscheidende Siege über die Spanier davon, eroberte mehrere Festungen, und zuletzt auch Bellegarde, den letzten französischen Ort, welcher noch in feindlichen Händen war, mußte aber nur zu bald für seinen Beruf sich opfern: eine Kanonenkugel tödtete den Helden in einer Affaire bei Figuera (nach andern bei St. Sebastian), da er eben den linken Flügel der Spanier zum Weichen brachte, am 17. Nov. 1794. Sein Name wurde nach dem Beschluß des Convents im Pantheon ehrenvoll angeschrieben. Er war

es auch, der zuerst die Verdienste Bonaparte's, welcher bei der Belagerung von Toulon unter ihm diente, in seiner Größe anerkannte, und ihn einst den Repräsentanten mit den Worten vorstellte: „Das ist ein Officier von dem größten Verdienst; und wenn Ihr ihn nicht befördert, so wird er sich selbst zu befördern wissen."

*Dülon, der blinde Flötenspieler, ist eigentlich zu Oranienburg an der Havel (nicht zu Stendal) und zwar 1769 geboren. Schon in der ersten Woche seines Lebens verlor er durch einen ungeschickten Augenarzt sein Gesicht. Eine höchst interessante, wenn gleich vielleicht zu weitschweifige, Lebensbeschreibung dieses merkwürdigen Künstlers ist in 2 Bänden, Zürich 1807 u. 8 herausgekommen: Dülons, des blinden Flötenspielers, Leben und Meinungen, von ihm selbst bearbeitet, herausg. v. C. M. Wieland.

Die Dünen heißen diejenigen Sandhügel, welche das Meer am Ufer bildet. Besonders aber werden die Seeküsten in den englischen Provinzen Kent und Sussex, wo die Schiffe sicher vor Anker liegen können — ferner die Küsten von Flandern ꝛc. so genannt.

John Duns, ein berühmter Scholastiker, vom Franziskaner-Orden, zu Ende des 13. Jahrhunderts — s. Scholastiker.

Duns ist übrigens auch ein aus dem Engl. zu uns verpflanztes Wort (Dunce), womit man überhaupt einen Dummkopf — besonders aber einen schwachköpfigen, blödsinnigen Gelehrten bezeichnet.

*Albrecht Dürer: über dessen christlich-mythologische Handzeichnungen zum erstenmal aus dem Original in 43 Bl. herausgegeben, s. m. einen interessanten Aufsatz in der Zeit. f. d. elegante Welt v. 1809. n. 31.

*Düsseldorf ist jetzt die Hauptstadt des Großherzogthums Berg, mit ungefähr 20,000 Einwohnern, nebst einem schönen Residenzschloß, einer Malerakademie, Sternwarte, einem Oberappellationsgericht ꝛc.

Digitized by Google

Francesco Durante (ſeit 1745 Kapellmeiſter am Conſervatorio St. Onofrio zu Neapel), ein berühmter älterer Muſiklehrer (geb. ungefähr 1693), der einen Pergoleſi, Sacchini, Piccini, Traetta ꝛc. zu Schülern hatte, daher er auch für das Haupt der neapolitaniſchen Schule gehalten wird, obgleich ihm viele als Contrapunctiſt keinen beſondern Platz anweiſen wollen. Er ſtarb 1755 im 62. Jahre.

*Franz Duſchek, der als ein armer Bauernknabe wegen ſeines hervorleuchtenden Muſiktalents von dem Grafen von Spork aufgenommen und nach Wien zu Wagenſeil geſchickt worden war, wo er ſich nachher zu dem braven Tonkünſtler bildete, ſtarb zu Prag d. 12. Febr. 1799. Wie ſehr ihn Prag geehrt hat, zeigt die Theilnahme bei ſeinem Tode, und man ehrte ſein Andenken durch ein feierliches Seelenamt, welches von den ſämmtlichen Prager Tonkünſtlern gefeiert wurde. Von ihm iſt zu unterſcheiden:

Johann Ludwig Duſſek, auch ein geborner Böhme, und gewiß einer der bedeutendſten Klavierſpieler und Compoſiteurs für dies Inſtrument, geb. ungefähr 1760. Anfangs zeichnete er ſich als Virtuos auf der damals ſo beliebt gewordenen Harmonika in den Jahren 1780 u. f. aus, hielt ſich dann zu Paris, noch mehr aber zu London auf, kam in der Folge nach Berlin und ward der nähere Bekannte, Vertraute und Begleiter des durch ſeinen rühmlichen Tod (1806) eben ſo, als vorher durch ſeine beſondern Talente, namentlich für Muſik bekannt gewordenen Prinzen Louis von Preußen, auf deſſen Tod er denn auch eine ſeine Gefühle ganz ausdrückende Sonate (Elegie harmonique sur la mort de S. A. R. le Pr. Louis Ferd. de Prusse etc. Lps. chez Breitkopf et Haertel) ſchrieb. Er wurde nachher zwar beim Fürſt von Iſenburg angeſtellt; allein er trat bald in die Dienſte des Fürſten von Benevent, mit dem er nach Paris ging. Als Compoſiteur zeigt er ſehr viel Eigenthümlichkeit, Neuheit, reiche Erfindung und ein Feuer, welches eben ſo auch in ſeinem treflichen, ſichern und eigentlich großen Spiel unverkennbar iſt.

*Dynamik — Am Ende dieses Artikels lese man Galiläi statt: Galilei.

E.

Edda ist der Name eines Lehrbuchs der Nordischen Mythologie und die Quelle aller poetischen Fictionen und Anspielungen in derselben. Es giebt zwei Sammlungen dieser Art, nemlich: 1) die ältere, welche ein Isländer, Samund Sigfussohn, aus den alten poetischen Kunden sammlete, und die aus drei Theilen besteht, Voluspa (Wahrsagungen), Havamaal (erhabenes Gespräch) und dem runischen Kapitel (worin Odin sich seiner Stärke in Zauberliedern rühmt); 2) die jüngere Edda, welche ungefähr 120 Jahr später von Snorro Sturleson gesammlet wurde, und deren erster Theil dogmatisch, der zweite erzählend ist, und der dritte, mit dem Namen Skalda, in einem alphabetischen Auszuge die poetischen Redensarten enthält, die in den ersten Theilen vorkommen.

*Egypten, das von einem der ältesten Völker bewohnt wird, und gegen Norden an das mittel-ländische Meer, gegen Westen an Barka und Suhara, gegen Süden an Nubien und gegen Osten an den arabischen Meerbusen und Arabien, womit es durch die Landenge von Suez zusammenhängt, grenzt, wird jezt gewöhnlich in Ober- und Niederegypten (von andern in Ober-, Mittel- und Unteregypten und in das Land am arabischen Meerbusen) eingetheilt. Jenes, Oberegypten, erstreckt sich von den Grenzen Numidiens bis nach Kairo, und wird von dem Nil, dem einzigen Flusse in ganz Egypten, in einer Länge von ungefähr 100 deutschen Meilen und zwar zwischen zwei ungeheuern Gebirgsketten hin durchströmt. Der öffnere Theil Egyptens, der sich in der Länge von Kairo bis an die Küste des Mittelmeeres und in der Breite von Alexandria bis zur Meerenge von Suez erstreckt, ist Niederegypten. Die ehemalige Hauptstadt war Alexandria (s. d. Art.); jezt ist es Großkairo.

Die Egyptier, eines der älteſten Völker der Erde, welchen viele andere Völker ihren Urſprung oder doch ihre Kultur und Bildung zu verdanken haben, wurden durch Pharaonen regiert, und waren tauſend Jahre hindurch ein glückliches Volk. Allein 528 vor Chr. kam Egypten unter das Joch der Perſer, dann an Alexander, an Ptolomäus und deſſen Nachfolger, unter welchen Egypten einer hohen Blüte genoß. Cleopatra (ſ. dieſ. Art.) war die letzte aus dieſem Stamme: Egypten ward römiſche Provinz und für die Römer die Kornkammer. Bei der Theilung des römiſchen Reichs blieb Egypten den Nachfolgern Conſtantins unterworfen, bis bei der Revolution, welche Mahomet unter den Arabern bewirkte, es eine Provinz des großen Reichs der Kalifen ward. In der Mitte des 13. Jahrhunderts trat die Herrſchaft der Mamelucken ein (ſ. d. Art.), bis dann Selim I. 1517 den letzten Fürſten bezwang und, nachdem er dieſen ermorden laſſen, das Land unter ſich brachte. Er behielt die Mameluken bei und verordnete ihnen 24 Beys oder Statthalter der Provinzen unter einem Baſſa oder Oberſtatthalter des Großherrn, die denn nach und nach ſich jeder ſeine eignen Mameluken von 50 bis 600 Mann bildeten, die aber das roheſte, wildeſte und unwiſſendſte Völkchen ausmachten. Da ſie ſich jedoch ſeitdem wieder ziemlich unabhängig von der Pforte gemacht hatten, ſo wurden ſie endlich im Jahr 1798 — ihre Anzahl wurde damals über 8000 angegeben — bei der berühmten, auf Befehl des franzöſiſchen Directoriums unternommenen Expedition nach Egypten gänzlich geſchlagen und faſt ganz aufgerieben. Dennoch haben ſie nach dem 1801 erfolgten Abmarſche der Franzoſen, und nachdem auch 1802 die Engländer wieder abgezogen ſind, ſich eine Herrſchaft aufs neue erworben, und leider! wird nun das ſchöne fruchtbare Egypten durch die unaufhörlichen Kriege und Verheerungen vielleicht zur Wüſte!

Die Ehehaft iſt ein veraltetes, nur noch bei den Juriſten und zwar in der Mehrzahl: die Ehehaften, übliches Wort, wodurch ein ganz rechtmäßiges und in den Geſetzen als gültig zugeſtandenes

Hinderniß angedeutet wird. Daher ſagt man: er hat Ehehaften, d. h. ſehr wichtige gegründete Abhaltungen.

Die Ehrenlegion, ein neuerlich durch Napoleon, oder vielmehr Bonaparte, als erſten Conſul, 1802 in Frankreich geſtifteter Orden, welcher blos nur für erworbene Verdienſte ertheilt wird und blos perſönlich iſt, aber den Mitgliedern bürgerliche Vorzüge und Einkünfte, letztere aus den dazu angewieſenen Nationalgütern, gewährt. Es werden in denſelben durch den nunmehrigen Kaiſer große ausgezeichnete Krieger, verdiente Staatsmänner, Gelehrte ꝛc. zu Rittern aufgenommen, und das Ganze bildete vorher eine Legion von mehr als 6000 Perſonen. (Der Almanach Imperial ſchätzt die Zahl der Mitglieder zu Ende des J. 1808 beinahe gegen 20,000) Der Chef iſt der franzöſiſche Kaiſer; das Ordenszeichen (ſeit 1804) ein Stern mit 5 gedoppelten Strahlen, deſſen Centrum den Kopf des Kaiſers Napoleon enthält und mit einem Eichen- und Lorbeerkranz umgeben iſt. Die Rückſeite hat den franzöſiſchen Adler mit dem Blitze und der Unterſchrift: L'honneur et la patrie (Ehre und Vaterland); für die Großbeamten iſt es von Gold, für die Legionairs von Silber und wird an einem rothen und weißgeränderten Bande im Knopfloche getragen.

Ehſtland — oder Statthalterſchaft Reval — eine Landſchaft in Liefland, den nördlichen Theil dieſer Provinz ausmachend, deren ganze Bevölkerung man auf 180, bis 200,000 ſchätzt, ſehr ſandig iſt, aber doch auch ergiebigen Getreidebau, Hanf, Flachs, Rindvieh, Pferde ꝛc. hat. Reval iſt die Hauptſtadt (ſ. d. Art. IV. 199). — Die Ehſten, eine von den ruſſiſch-finniſchen Völkerſchaften, gehörten ſchon in den älteſten Zeiten zur ruſſiſchen Monarchie, wo ſie den Namen Tſchuden führen. In der Folge ſuchten ſie ſich dieſer Oberherrſchaft zu entziehen; allein es half ihnen nicht viel, und ſeit 1386, wo es dem deutſchen Orden verkauft wurde, machte es einen Theil des Liefländiſchen Staates aus, mit welchem es auch, nachdem es 100 Jahre unter Schwe-

Digitized by Google

den gestanden hatte, unter Rußland kam; die Provinz blieb auch bei demselben, wo dann das Land in der Folge unter Catharina II. den Namen der Revalschen Statthalterschaft erhielt, 1797 aber wieder als Gouvernement Ehstland hergestellt wurde. Ehstland u. Liefland betragen zwar nur ungefähr den 210ten Theil des unermeßlichen russischen Reichs; allein die russischen Beherrscher haben von jeher auf die Erlangung und Behauptung derselben alles angewandt. Ueber die unglückliche Lage der Leibeignen in Lief- und Ehstland ist, seitdem Merkel (in seinem Buche: Die Letten) und Petri (in s. Werke: Die Ehsten) die Sache zur Sprache brachten, sehr viel geschrieben und gestritten worden, und es dürften denn doch wohl der Aufhebung dieser schändlichen Sklaverei leider! noch manche und große Schwierigkeiten entgegen stehen. — Uebrigens haben die Ehsten meistentheils schlechte Wohnungen, sind rauh und zu Strapazen abgehärtet, bekennen sich zwar zum christlichen Glauben, haben aber noch viele heidnische Ueberbleibsel.

Die Eider (Anas mollissima), fälschlich Eidergans genannt, weil Eider in der nordischen Sprache schon so viel als Gans bedeutet, ist ein Schwimmvogel, der zu dem Gänsegeschlecht gerechnet wird, mit auf dem obern Theil meistens weißen, unterwärts mehr schwarzen Federn, schwärzlichem und gerunzeltem Schnabel, braunen Augen und schwarz-grünen Beinen. Der Eidervogel hält sich meistens auf den kalten Klippen des Islands oder Grönlands auf, und ist den Zärtlingen hauptsächlich wichtig wegen der

Eiderdunen, welches die zarten Brustfedern dieses Vogels sind, und unter allen Producten des Naturreichs den leichtesten und doch zugleich wärmsten Stoff hergeben, den man nur kennt. Diese Federn, welche in den Nestern des Eidervogels gefunden werden, sind meistens nur an der Wurzel weiß, übrigens aber grau, und wegen ihrer Elasticität bewunderswürdig, indem man drei Pfund leicht in einen Raum zusammendrücken kann, der nur wenig größer ist, als eine Mannsfaust; diejenigen, welche aus den Nestern genommen werden, sind noch elastischer, als

die von todten Vögeln. Für die Isländer und Norweger ist daher die Eider ein sehr wohlthätiger Erwerbszweig, indem sie jährlich eine große Menge solcher Dunen sammlen und sehr theuer verkaufen: indessen darf nur der die Dunen aus dem Neste nehmen, welchem der Boden, worauf sich dieses befindet, gehört. Auf der Insel Grasholm hat blos der Commandant von Christianso das Recht, dergleichen sammlen zu lassen. — Wie bedeutend der Handel damit für Dänemark ist, siehet man daraus, daß Island allein an gereinigten Dunen 2 bis 300 Pfund, an unreinen 1500 bis 2000 liefert.

Das Einhorn ist nichts, als ein erdichtetes vierfüßiges Thier, welches ehemals in der Naturgeschichte und zwar bei den Griechen unter dem Namen Monoceros in der Gestalt eines muthigen Rosses, vor der Stirn mit einem mehrere Fuß langen, vorwärts schräg in die Höhe gerichteten und gewundenen Horne beschrieben und abgebildet wurde. Es gehört in die Klasse derselben Thiere, in welcher der Drache, der Basilisk und ähnliche Fabelthiere stehen. Und wenn auch wirklich hie und da einige Alten, z. B. Strabo, ein solches gesehen zu haben versichern; so ist es entweder das Nashorn, was sie meinen, oder es haben andere es nur nacherzählt.

Der Einklang, s. den Art. Unisonus.

Der Eisbär (Polarbär, auch der weiße Bär genannt) ist eine ganz besondere Gattung von Bären, indem er einen längern, schmälern Kopf, gestrecktern Hals, als der Landbär hat, auch durch kurze abgerundete Ohren, fürchterlich große Zähne und überhaupt in der Größe und Stärke ganz von diesem sich unterscheidet. Auch sein Haar ist mehr wie Schafwolle, lang, fein, weich ꝛc. Uebrigens wird er als sehr grausam geschildert; und, von Fischen, Seehunden, Rennthieren ꝛc. lebend, hält er sich nur auf dem kältesten Theile der nördlichen Erde auf. Die Grönländer verzehren sein Fleisch mit vielem Appetit und hetzen ihn theils mit Hunden, theils erlegen sie ihn mit Harpunen.

*Eisleben ist im J. 1808, da es zu Mannsfeld

gehört, an den König von Westphalen abgetreten worden.

Das Eismeer, ein Theil des Nordmeeres an Grönland über Europa und Asien hin, bis an die nordöstlichen Küsten von Amerika, hat diesen Namen, weil es fast nie vom Eise frei und fast ¾ Jahr lang, von Ende Septembers bis Ende Junius, zugefroren ist. Der Wallfischfang wird stark auf demselben betrieben, und überdies kommt sehr häufig Holz, besonders Tannen- und Lerchenbäume, auf diesem Meere gegen die Küsten Sibiriens und von Island angeschwommen. Die Durchfahrt durch das Eismeer über Asien weg hat, trotz der vielen Versuche, noch nicht durchgesetzt werden können.

Konrad Ekhof: dieser für die Geschichte des deutschen Theaters so merkwürdige Künstler (geboren 1720 zu Hamburg) hatte, als Sohn eines Stadtsoldaten und nachherigen Lichtputzers beim Schönemannischen Theater, freilich wohl keinen Anspruch auf den Ruf, der ihm in der Folge zu Theil werden sollte. Als Postschreiber bei dem schwedischen Postkommissair zu Hamburg, in dessen Dienste er sich durch Fleiß und Ordnung auszeichnete, fand er die Zumuthung, auf der Kutsche der Frau Postkommissairin als Laquai aufzutreten, zu erniedrigend, als daß er nicht sogleich den Dienst verlassen sollte; er kam nach Schwerin zu einem Advokaten, der zugleich erklärter Freund der Musen war, eine ansehnliche Bibliothek, vorzüglich theatralischer Schriften, besaß, und durch diese in Ekhof, der sie nun fleißig las, Geschmack an dieser Lectüre und bald auch den Gedanken erweckte, Schauspieler zu werden. Er wurde mit Schönemann bekannt, und trat 1740 zu dessen Gesellschaft. Durch Nachdenken und Fleiß bildete Ekhof seine natürlichen Talente noch mehr aus, und ohne Muster, die ihm zum Vorbilde hätten dienen können, mußte er alles durch und aus sich selbst werden. Er war der erste, welcher, der Natur ganz getreu, das wirkliche Leben darstellte. Die meisten Schauspieler damaliger Zeit hatten noch vieles von der ehemaligen Steifheit und Uebertriebenheit im Spiele beibehalten: Ekhof

traf zuerſt das richtige Maaß der Nachahmung auf der Bühne; jeden darzuſtellenden Charakter faßte er mit allen Eigenheiten und Nüancen auf, und gab ihn denn auch ſo wieder. Im Tragiſchen wie im Komiſchen gleich ſtark — das letztere beſonders in den Goldoniſchen und Molieriſchen Stücken — wußte er ſeine körperlichen Fehler (z. B. den ſeiner hohen Schultern, ſeines nicht vortheilhaften Baues, ſeiner dicken hervorſtehenden Knöchel), ja ſelbſt den Mangel an einem treuen Gedächtniſſe ſo zu verdecken, daß das Publikum nie etwas davon gewahr ward. Ungemeine Kenntniß des menſchlichen Herzens und der Sitten in jedem Stande; Feuer und Richtigkeit in ſeiner Declamation; paſſende Action und treffendes Gebehrdenſpiel; eine kräftige, volle, beugſame Stimme — alles das vereinigte ſich, Eckhof zu einem der erſten dramatiſchen Künſtler zu erheben. Lange Zeit genoß er daher auch die Achtung in den angeſehenſten Städten Deutſchlands, namentlich in Hamburg, ward zuletzt Schauſpieldirector in Gotha, und ſtarb hier am 16. Juni 1778, bewundert als Künſtler, geſchätzt als trefflicher nachdrücklicher Redner, als Dichter, als kritiſcher Kenner der deutſchen Sprache, geliebt und geachtet als Menſch, als geſitteter, ordnungsliebender, ja ſelbſt als religiöſer Mann.

Die Ekliptſe (a. d. Griech.) heißt eine Verfinſterung der Himmelskörper. Schon die Alten hatten von ſolchen Veränderungen und den Mond- und Sonnenfinſterniſſen Kenntniß. Dem Thales (ſ. d. Art.) wird zuerſt die Entdeckung und Vorherſagung der Sonnenfinſterniſſe zugeſchrieben; und Anaxagoras ſoll zuerſt die wahre Urſache der Mondfinſterniſſe entdeckt haben. — Von obigem Worte rührt auch die ſcherzhafte Redensart her, wenn man bisweilen ſagt: ſich ekliptſiren, um damit anzudeuten, daß ſich einer unſichtbar — aus dem Staube macht.

Die Ekſtaſe (a. d. Griech.): die Entzückung, ſchwärmeriſche Ueberſpannung: daher gab es bei den Griechen eine Gattung Inſpirirter, welche Ekſtatiker hießen, weil ſie bei ihren Weiſſagungen alle-

mal in eine gewisse Entzückung verfielen; sie lagen in einer Art von Todtenschlaf, und wenn sie von diesem wieder erwachten, so erzählten sie die Erscheinungen, die sie unterdessen gehabt hatten.

Die Elbe, einer der ansehnlichsten Flüsse in Deutschland, welcher auf dem Riesengebirge im schlesischen Fürstenthume Jauer, in der Herrschaft Kynast, aus einer unbedeutenden Quelle, der Elbbrunn genannt, entspringt, sich bald mit zehn andern Quellen verbindet, dann Böhmen, Ober- und Nieder-Sachsen durchströmt, durch Aufnehmung sehr vieler anderer Flüsse (der Moldau, Eger, Mulda, Saale ꝛc.) sehr groß und schiffreich (schon oberhalb Schandau in Meißen) wird, und endlich bei Ritzebüttel in die Nordsee fällt. Sehr fischreich, enthält sie auch in manchen Gegenden Goldkörner, und ist überhaupt für die Handlung einer der bedeutendsten Ströme in Europa.

Electra, eine Tochter Agamemnons und der Clytämnestra. — eigentlich soll sie Laodice geheißen, jenen Namen aber erst von den Tragikern bekommen haben — Ihr Stiefvater Aegisth (s. dies. Art. sowohl als Clytämnestra in den Nachtr.) wollte sie, obgleich viele sich um sie bewarben, Niemandem zur Gemahlin geben, damit ihre Kinder Agamemnons Tod nicht rächen möchten, sondern verheirathete sie an einen geringen Mann von Argos, der sie jedoch unberührt ließ. Ihren Bruder Orestes aber rettete sie vor Aegisthus Wuth; und als jener nachher wegen des Mords seiner Mutter von Furien geplagt wurde, und sie auf Befragen von dem Orakel zu Delphi die Nachricht erhielt, daß er in Taurien von einer Priesterin Dianens umgebracht sei, so war sie im Begriff, ihre Schwester Iphigenie, die eben als Priesterin Dianens in den Tempel trat, unerkannt mit einem Feuerbrande zu tödten, als Orest noch hinzu kam und den Schwestermord hinderte. Nachher vermählte sich Electra mit dem innigen Freunde ihres Bruders, Pylades. (S. übr. noch die Art. Orestes, Iphigenia ꝛc.)

Die Elfen (Alfen) sind in der alten nordi-

schen Mythologie gewisse in unzähliger Menge, bald sichtbar bald unsichtbar umherschweifende Geister, die entweder als glänzende oder gute und zugleich sehr schöne Wesen (Liosalfar) im Himmel, oder als schwarze, böse und häßlich gebildete Wesen (Swartalfar) unter der Erde wohnen. Von den letztern schreibt sich auch noch der berüchtigte Alp her.

Das Elixir ist eine Flüssigkeit aufgelöstert, aus Pflanzentheilen bestehender Extracte, in Weingeist, Wein oder destillirtem Wasser, von dickflüssiger Consistenz und undurchsichtiger Farbe, wie das Hoffmannische Magen-Elixir u. a. Auch giebt man (zum Unterschiede von Essenzen und Tincturen) Mischungen aus concentrirten Säuren mit dem alkoholisirten Weingeiste den Namen der Elixire, wie das Hallersche saure Elixir und Mynsichts Vitriolelixir. — Bei den Alchymisten heißt übrigens das große Elixir der Stein der Weisen.

Georg August Elliot, Lord Heatfield — einer der größten englischen Helden, unsterblich durch seine Vertheidigung von Gibraltar — zu Stobbs in Schottland 1718 geb., stammte aus einem sehr alten adlichen Geschlechte. Er zeigte frühzeitig viele Talente und ein feuriges lebhaftes Temperament. Nachdem er zwei Jahre zu Edinburgh Mathematik und die verwandten Wissenschaften getrieben hatte, besuchte er die Militairschule zu la Fere, in der ehemaligen Picardie, studirte hier die Kriegskunst, und nahm darauf 1735 bei dem Ingenieurcorps zu Woolwich Dienste; allein ungeachtet er in der Ingenieurkunst große Fortschritte gemacht hatte, verließ er doch 1737 dieses Corps und wurde Cornet bei der reitenden Grenadiergarde. Da er sich ganz zum großen Krieger bildete, und jeden unnützen Zeitvertreib floh, so stieg er schnell bis zum Obristlieutenant, ging als solcher mit Georg II. im Mai 1743 nach Deutschland, als dieser Marien Theresien gegen Frankreich zu Hülfe eilte, half schon im folgenden Monat in einem Treffen der Alliirten über die Franzosen den Sieg erfechten, und ermunterte, schon verwundet, sein Corps zur Tapferkeit, weshalb ihn auch sein König zum

Generaladjutanten ernannte. Er zeichnete sich noch mehreremale aus, ging nach Abschluß des Aachner Friedens in sein Vaterland zurück, lebte bis zum Ausbruch des siebenjährigen Krieges in der Stille, kam im April 1757 nach Deutschland zurück, und focht unter dem Herzog Wilhelm von Cumberland, Prinz Ferdinand und Erbprinz von Braunschweig. Während der Winterquartiere 1758 that er eine Reise nach England, und auf seine nachdrücklichen Vorstellungen, wegen nöthiger Anwerbung leichter Reiterei, erhielt er selbst zur Anwerbung eines solchen Regiments als Chef und Oberster desselben Auftrag. Er schlug seinen Werbeplatz bei einer Schneiderherberge in London auf, und ein — vielleicht von ihm selbst verbreitetes — Gerücht, daß er auch ehedem ein Schneider gewesen sei, die Zwistigkeit, welche gerade damals zwischen den Meistern und Gesellen dieses Handwerks herrschte, und sein allgemein bekannter vortreflicher Charakter, machte in kurzem sein Regiment, zum Theil aus dieser einzigen Herberge, vollzählich, so daß er 1759 mit demselben zur Armee nach Münster abgehen konnte. Während des Krieges ward er Generalmajor, und nach dem Frieden Generallieutenant, lebte aber nun wieder im Schooße seiner Familie, deren häusliche Glückseligkeit nach vier Jahren durch den Tod seiner Gattin — die ihm einen Sohn und eine Tochter hinterließ — so sehr erschüttert wurde, daß Elliot jetzt auf jede Ehrenstelle Verzicht leistete. Ganz unerwartet wurde er indeß 1775 zum Generalcommandanten aller Truppen in Irland ernannt; allein, ungeachtet er sich die Liebe der Soldaten und der Bürger erwarb, resignirte er doch gewisser Verdrießlichkeiten wegen, erhielt aber dafür die eben erledigte Würde des ersten Gouverneurs von Gibraltar, die ihm die Bahn zur Unsterblichkeit öffnete.

Spanien, seit 1779 an dem Kriege zwischen England und Nordamerika Theil nehmend, richtete sein einziges Augenmerk auf Gibraltar, und noch vor der förmlichen Kriegserklärung wurde es von französischen und spanischen Truppen zu Wasser und zu Lande eingeschlossen und der Stadt und Festung alle

Zufuhr abgeschnitten. In einem Zeitraume von mehr als drei Jahren hatte man die fürchterlichsten Anstalten zur Belagerung getroffen. Allein, während die Belagerer sich sicher glaubten, ließ Elliot an einem November-Morgen (1781) um 3 Uhr ein ansehnliches Detaschement aus der Festung marschiren, und in einer halben Stunde waren zwei Batterien von 10 Mörsern, und drei Batterien, jede von 6 Kanonen, mit allem Zubehör verbrannt und alle Kanonen und Mörser vernagelt, indeß die feindlichen Truppen, während des Brandes, ruhige Zuschauer blieben. Doch dies war nur gleichsam ein Vorspiel der darauf folgenden Begebenheiten. Elliot hatte im Juni 1782 seinen ersten Ingenieur verloren, und in demselben Monat kam der oberste Befehlshaber der spanischen Armeen, Herzog von Crillon, der nur erst die Insel Minorca von den Engländern erobert hatte, mit einer Verstärkung vor Gibraltar an; eine Armee von 30,000 Mann stand nun an dem Fuße des Berges, und man zweifelte an der Rettung der Festung, ungeachtet Elliot den Belagerern immerfort keinen unbedeutenden Schaden that. Schwimmende Batterien — eine Erfindung des im Juni 1800 als französischer Divisionsgeneral und Fortifications-Inspector gestorbenen d'Arçon — sollten die Eroberung vollenden. Sie waren mit zwei Dächern so verwahrt, daß ihnen Kugeln und Bomben keinen Schaden zufügen konnten; es waren deren zehn, die zusammen 147 metallene und 150 eiserne Kanonen führten; zur Bedienung jeder Kanone waren 36 Mann gerechnet. Am 13. September 1782 Morgens um 8 Uhr näherten sie sich der Festung, wurden auf beiden Seiten der vornehmsten Batterie befestiget, und die auf denselben befindliche Mannschaft (aus Verbrechern verschiedener Art bestehend, denen man, wenn sie ihre Schuldigkeit thun würden, eine jährliche Pension von 200 Livres versprochen hatte) fing an zu feuern. Elliot, der schon längst von diesem fürchterlichen Angriff wußte, war darauf bedacht gewesen, ihm eine eben so fürchterliche Vertheidigung entgegen zu setzen; nur wußte er Anfangs kein Mittel, wie er die glühenden Kugeln, mit denen er die

Batterien zu begrüßen gedachte, in großer Anzahl zubereiten lassen sollte. Allein ein deutscher Nagelschmidt, Schwäkendiek, der sich in der Festung befand, half ihm aus der Verlegenheit, indem er einen Ofen erbaute, worin die Kugeln glühend gemacht wurden. Ueber 4000 glühende Kugeln regneten nun auf die feindlichen Batterien, und richteten die schrecklichste Verwüstung an. Schon am Nachmittage stieg der Rauch aus der Hauptbatterie und zwei schwimmenden Batterien auf, und vergebens suchten die Feinde den Brand mit Spritzen zu löschen und die Löcher zuzustopfen; um ein Uhr in der Nacht standen diese drei Batterien in völliger Flamme und einige andere fingen an zu brennen. Vergebens gab die Mannschaft auf denselben der spanischen Flotte durch Racketen Signale; diese konnte den befestigten Batterien nicht zu Hülfe kommen, und suchte blos die Mannschaft zu retten. Allein zwölf Kanonierböte, die aus der Festung unter dem Commando des Capitain Curtis ausliefen, verhinderten die Böte der Belagerer, herbei zu eilen, und machten zugleich ein gewaltiges Feuer auf die schwimmenden Batterien. Bei Tagesanbruch sahe man, welchen Schaden die Belagerten ihren Feinden zugefügt hatten, indem die Mannschaft der schwimmenden Batterien zum Theil auf Holzstücken in der See herumschwamm, zum Theil auf den brennenden Batterien fürchterlich um Hülfe schrie. Jetzt eilten aber die Belagerten selbst, so gefahrvoll dies auch war, da die Kugeln der glühend gewordenen Kanonen und die Stücken Holz von den zerberstenden Batterien ihnen entgegen flogen, der unglücklichen Mannschaft zu Hülfe, und Curtis rettete mit eigner und seiner Leute Lebensgefahr 13 Officiere und 344 Gemeine. Noch blieb den Belagerern ein Hauptangriff von der Landseite übrig; allein auch diesen vereitelte Elliot, und da überdies ein Orkan großen Schaden an der spanischen Flotte anrichtete, so verwandelte sich seit der Mitte des Novembers 1782 die Belagerung in eine bloße Einschließung, welcher auch der am 20. Januar 1783 zu Versailles unterzeichnete Friede ein Ende machte.

Digitized by Google

Der König von England, um Elliot's beispiellose Gegenwehr bei dieser Belagerung und die edle Behandlung seiner Feinde zu belohnen, überschickte ihm den Bathorden, der ihm von dem Ueberbringer an demselben Orte umgehangen wurde, auf welchem er sich dem feindlichen Feuer ausgesetzt und die Vertheidigungsanstalten angeordnet hatte. Die drei Bataillons, die zur Zeit dieses Vorfalls in Gibraltar standen, erhielten eine Regimentsfahne mit der Devise: Mit Elliot Ruhm und Sieg. Elliot selbst ließ, mit Bewilligung des Königs, eine silberne Medaille schlagen, von der er jedem bei dieser muthvollen Vertheidigung gewesenen Soldaten eine einhändigen ließ. Für ihn selbst war es wohl die größte Belohnung, daß der spanische Obergeneral, Herzog von Crillon, ihm für seine menschenfreundliche Behandlung der gefangenen Spanier in einem Briefe dankte.

Gleich nach Abschluß des Friedens ging Elliot nach England zurück, und wurde zum Lord Heatfield und zum Mitglied des Parlaments ernannt. Eine Schwäche, die ihn im Alter befiel, nöthigte ihn, 1790 ins Bad nach Aachen zu reisen; allein kaum war er drei Wochen hier, als ihn auf seinem Lieblingsaufenthalt Kalkofen bei Aachen ein Schlagfluß traf, an welchem er am 6. Juli starb. Sein Leichnam wurde nach England gebracht, und der König machte selbst den Riß zu einem Monumente, das ihm in Gibraltar errichtet wurde. Es wäre wohl überflüssig, weiter etwas zu Elliot's Ruhme hinzuzusetzen. Wenn man seine Tapferkeit, seine Großmuth gegen seine Feinde und dabei seine Bescheidenheit, mit der er nicht sich, sondern seinen Soldaten den Ruhm seiner Thaten beilegte, in Erwägung zieht; so wird man in der Geschichte schwerlich einen oder den andern Helden finden, der mit Elliot eine Vergleichung aushielt.

Emaille, s. den Art. Malerei.

Der Embryo (a. d. Griech.) heißt die menschliche oder thierische Frucht, so wie sie noch im ersten Keim entsteht, und woraus sich allmählich der thierische Körper bildet.

Der Emeritus (a. d. Lat.) hieß eigentlich bei den Römern ein solcher Soldat, welcher seine Zeit ausgedient hatte, und sich nicht wieder enrolliren zu lassen brauchte. Sie standen unter den Kaisern, eben so wie die Veteranen, in großem Ansehen. Nachher hat man auch die Benennung auf bürgerliche Verhältnisse übergetragen, und jeder Ausgediente, oder Dienstentlassene heißt Emeritus: daher auch die Redensart: Einen pro emerito erklären — ihn in Ruhestand versetzen.

*Die Emigranten, vergl. damit die Zusätze Th. II. S. 457.

Empedocles, einer der berühmtesten Philosophen und Anhänger des Pythagoras, gleichzeitig mit Anaxagoras, aus Agrigent in Sicilien gebürtig. Als wahrer Philosoph schlug er die Krone aus, welche ihm die Agrigentiner anboten, und beredete sie vielmehr, eine Demokratie einzuführen. Aber in seinem Aeußeren unterschied er sich sehr: durch Reichthum unterstützt, trug er sehr prächtige kostbare Kleider und Schmuck, weshalb ihn auch seine Mitbürger, da er eben durch jene Tracht zugleich eine gewisse Heiligkeit und königliche Würde sich gab, auch als Wiederhersteller und Beschützer ihrer Freiheit außerordentlich verehrten. Er schrieb übrigens alles in Versen, wodurch er bei dem Feuer und der Kühnheit seiner Bilder freilich an Deutlichkeit verlor. Er nahm übrigens vier unveränderliche Elemente: Feuer, Wasser, Luft und Erde als Urstoff aller Dinge an. Man hat noch einige Schriften von ihm, z. B. Ueber die Natur, in griechischen Hexametern (fragmentweise), ferner von der Himmelskugel (de sphaera), in Jamben ꝛc.

Die Emphasis (a. d. Griech.) heißt in der Declamation der hervorstechende Ausdruck einer hervorstechenden Idee, oder im engern Sinne: der Redeaccent — der Nachdruck.

*Endymion (Mythol.), nach einigen ein Jäger, nach andern ein Hirte, nach noch andern ein König von Elis. Vom Jupiter, den viele für seinen Vater angegeben haben, erbat er sich immerwährende

Jugend und Unsterblichkeit. Seine außerordentliche Schönheit konnte sogar die sonst so ganz spröde Luna (Diana) in ihrem Entschluß, die jungfräuliche Keuschheit zu bewahren, schwankend machen. Doch ihrer Würde eingedenk, erlaubte sie sich nichts, als einen verstohlnen Kuß, welchen sie, sobald der schöne Jüngling in dem Gebirge Latmus (wohin ihn die Göttin entführt hatte) des Nachts beim Mondenschimmer jagte, und wenn er ermüdet dann entschlummerte, mit ihrem Wagen anhaltend, und sich aus der Höhe herabsenkend, auf die Lippen des glücklichen Schäfers drückte. Nach andern soll sie jedoch die Liebe noch tiefer gekostet und sogar — 50 Töchter geboren haben.

Die Energie (a. d. Griech.): die Kraft, Vollkraft, Fülle, Nachdruck ꝛc.; doch wird es nur in figürlichem Sinne, besonders in der Redekunst gebraucht von einem, der mit Nachdruck und Kraft spricht; daher auch energisch: kraftvoll, nachdrücklich.

Johann Jakob Engel, einer der helldenkendsten, scharfsinnigsten Gelehrten, war zu Parchim (im Mecklenburg-Schwerinischen) 1741 geboren, wo er bei seinem Vater, Pastor, den ersten Unterricht in der Stadtschule genoß, dann im 9. Jahre nach Rostock auf die Schule und nachher auf die Akademie daselbst kam, und hier die theologischen Wissenschaften zum Hauptgegenstand seiner Studien machte. Zu Bützow, wohin er 2 Jahre darauf ging, zog mehr Philosophie und hauptsächlich Physik seinen Geist an, ob er gleich beim Friedensfeste 1763 durch die Friedensrede, die er hier an der Stadtkirche hielt, sich sehr großen Beifall erwarb, und zum Predigtamte ganz vorzüglich bestimmt zu sein schien. Indessen fand er doch für besser, nach einiger Zeit in Leipzig, wohin er von Rostock aus (1764 oder 65) sich gewendet hatte, der Philosophie und den Sprachen sich noch mehr zu widmen, erwarb sich auch durch Unterricht, durch Vorlesungen und durch Uebersetzungen seinen Unterhalt, und wählte endlich unter mehreren, den Ruf nach Berlin als Professor am Joachimsthalischen Gymnasium, wo er denn auch mit großem Beifall lehrte, bald Mitglied der königl. Aka-

Digitized by Google

demie der Wissenschaften ward, und auch den größten Theil seiner so sehr beliebten und bekannten Werke fertigte. Späterhin, als Lehrer des jetzigen Königs von Preußen, wurde er dem damaligen Regenten, Friedrich Wilhelm II, bekannter, und von diesem zum Oberdirector des Berliner Theaters gemacht, welche Stelle er theils aus Verdruß, theils seiner schwankenden Gesundheit wegen im Jahr 1794 niederlegte und nun nach Schwerin ging. Beim Regierungsantritt des jetzigen Königs von Preußen vermochte er nicht, den dringenden Einladungen seines ehemaligen erhabenen Eleven zu widerstehen: er kehrte nach Berlin zurück, machte sich um die Akademie der Wissenschaften noch mehr verdient; trug durch seine gemeinnützigen treflichen Schriften das Seinige zum allgemeinen Wohl redlich bei; genoß die Achtung und den Umgang der vorzüglichsten Köpfe; ließ sich selbst durch seine Kränklichkeit, da er besonders an Hypochondrie unendlich litt, nicht zurückhalten, über seine Kräfte zu arbeiten, beschleunigte aber eben dadurch sein Ende noch mehr, welches durch die Reise, die er zu seiner sich nach ihm sehnenden Mutter noch einmal unternahm, vollends ganz herbeigeführt wurde. Er starb in seinem Geburtsort am 28 Juni 1802. Die Kritik des Geschmacks und der Kunst verdankt Engeln eben so viel in ihren neueren Fortschritten, als die praktische und populäre Philosophie. Sein Philosoph für die Welt, welcher bei so vielen feinen Bemerkungen über Sitten und Menschen, hauptsächlich allen seinen Bemerkungen ein hohes Interesse giebt, sie mit so schöner Klarheit und Deutlichkeit vorträgt, und ihnen durch seine Darstellung neuen Reiz und Stärke verschafft, und so zugleich Kopf und Herz des Lesers beschäftiget, weist ihm eben so, wie sein späterhin geschriebener Fürstenspiegel, einen bedeutenden Posten unter den philosophischen Schriftstellern Deutschlands an; seine Ideen zu einer Mimik, mit einer großen Menge erläuternder Kupfer von Meil, zeigen so viel Scharfsinn, Menschenkenntniß und Geschmack, verbreiten über diese Kunst und über andere damit verwandte Künste, deren Möglichkeit

nicht nur, sondern auch Brauchbarkeit er so einleuchtend macht, so viel Licht, daß der wahre Schauspieler auch ihn als den treflichsten Lehrer verehren muß, wenn er sich nicht schon seiner als dramatischen Schriftstellers (durch seinen Edelknaben, den dankbaren Sohn ꝛc) dankbar erinnern müßte. — In seinem treflichen Zeit- und Sittengemälde, Lorenz Stark, setzte er zugleich seinem Großvater Brasch, einem reichen Kaufmann und Rathsherrn in Parchim, ein bleibendes Denkmal.

Das Ensemble (a. d. Franz. — spr. Angsangbel): das Ganze, ohne Rücksicht auf seine einzelnen Theile. Wenn man bei Beurtheilung eines Gegenstands der schönen Künste auf die Wirkung hinsieht, die alle Theile zugleich auf uns machen, ohne auf das Einzelne Rücksicht zu nehmen, so sagt man: Das Ensemble ist dabei so oder so beobachtet, — bei einem Gemälde: wenn man auf die Empfindungen hinsieht, die die Vereinigung aller Gegenstände bewirkt, sei es nun in Hinsicht auf den Geist desselben, oder in Absicht der Harmonie der Farben, der Haltung, des Hellen oder Dunkeln ꝛc.; bei einem Tonstück: wenn man während des Vortrags desselben sogleich Alles auf den Charakter des ganzen Stücks abzielen und dazu beitragen sieht ꝛc.; bei einem Schauspiel: wenn man dasselbe im Ganzen, ohne die einzelnen Charaktere darin zu zergliedern, beurtheilt. Oefters ist bei Werken der Kunst die Wirkung des Ganzen Hauptabsicht, z. B. in der Malerei bei gewissen Landschaften, wo die einzelnen gar nicht besondern Gegenstände doch zusammen eine reizende Aussicht ausmachen. Umgekehrt giebt es Werke, wo das Einzelne die Hauptsache ist, z. B. in Comödien, wo öfters das Ganze keiner Aufmerksamkeit werth, aber der einzelnen Charaktere wegen wichtig ist.

Entern ist ein Ausdruck, in der Schiffahrt acbräuchlich, wo es so viel heißt, als: ein Schiff der Feinde mit Haken an sich ziehen, um selbiges zu ersteigen, und sich dessen zu bemächtigen.

Der Enthusiasmus (a. d. Griech.): die Begeisterung, Entzückung, oder eine gewisse erhöhete

außerordentliche Wirksamkeit der Seele, wo alles in ungewöhnlicher Thätigkeit ist; daher Enthusiast derjenige, welcher mit einer außerordentlichen Lebhaftigkeit und Begeisterung über gewisse Dinge spricht; enthusiastisch, schwärmerisch, begeistert. Doch alles dies mehr in gutem, als nachtheilgen Verstande, wie dies beim Fanatismus der Fall ist.

Das Entrechat (a. d. Franz. — spr. Angterschah) heißt in der Tanzkunst ein Kreuzsprung, Luftsprung

Der Envoyé (a. d. Franz. — spr. Angwojeh) heißt eigentlich ein Abgesandter, und wird von demjenigen Gesandten gesagt, welcher nur den zweiten Rang (zum Unterschied von Ambassadeur) hat, und daher auch nicht alle die Ehre genießt, welche diesem erwiesen wird. Hält er sich ordentlich an einem fremden Hofe auf, so heißt er gemeiniglich Resident.

Die Epacten heißen in der Zeitrechnung diejenigen Zahlen, welche für jedes Jahr das Mondalter am Neujahrstage angeben, oder welche anzeigen, um wie viel Tage der letzte Neumond vor dem Anfange des Neujahrs vorhergegangen sei. Sie wurden ehedem blos deswegen eingeführt, damit das Osterfest desto leichter berechnet werden konnte.

Abbé de l'Epee, s. Sicard, Th. V. S. 258 *).

Ephesus: diese ehemals berühmte Hauptstadt von Jonien und Klein-Asien war sonst der Mittelpunkt alles Handels von Vorder-Asien, wozu der sehr geräumige Hafen vieles beitrug. Und obgleich Zerstörungen und selbst Erdbeben sie mehreremal vernichteten, so wurde sie doch wieder hergestellt. Es hatte mehrere treffliche Gebäude; das vorzüglichste unter allen war der zwischen der Stadt und dem Hafen gelegene Dianentempel. Zweihundert und zwanzig Jahre lang sollen die gesammten Völker Klein-Asiens an der Erbauung dieses Tempels gearbeitet haben, dessen Länge 425 Fuß betrug, und welcher mit 127 Säulen (jede 60 Fuß hoch) geziert war. Noch merkwürdiger waren die darin befindlichen zahllosen Bild-

säulen und Gemälde von den berühmtesten Meistern in Griechenland. Bis zu Plinius war er siebenmal, vielleicht gar schon achtmal zerstört worden, worunter die bekannteste Vernichtung diejenige war, welche durch die von dem berüchtigten Herostrat (s. d. A.) unternommene Ansteckung, eben dadurch diesem Mordbrenner einen unsterblichen Namen machen sollte. Dennoch wurde der Tempel von den Ephesern wieder prächtiger als je aufgebaut, wozu sie nicht blos ihr Geld, sondern sogar ihre Weiber das Geschmeide hergaben. Ja, die Begierde, sich durch ein solches Werk der schönen Kunst zu verewigen, war so groß, daß sie Alexanders des Großen Anerbieten, den ganzen Aufwand ihnen wieder zu ersetzen, wenn sie ihm erlauben wollten, eine Inschrift zu seinem Andenken bei diesem Tempel anzubringen — ausschlugen, um nur den Ruhm allein zu haben, daß sie ein solches Werk aus ihren eignen Mitteln errichtet hätten. Heut zu Tage sind die Trümmer dieses Tempels ein Aufenthalt der Hirten mit ihren Heerden, so wie die prächtige Stadt jetzt — ein geringes Dorf, Aja Soluk, oder Aja Inni ist.

Der Ephorus war eigentlich zu Lacedämon eine obrigkeitliche Person, und zwar eine der höchsten. Eigentlich waren es Fünf an der Zahl, und sie hatten den Namen von ihrem Amte, indem ihre Sorgfalt sich auf alle Theile der Staatsverwaltung erstreckte. Damit sie ihre Gewalt nicht mißbrauchen möchten, wurden sie alle Jahre neu gewählt. Eins der vorzüglichsten Geschäfte war auch die Aufsicht über die Erziehung der Jugend. — Bei uns wird unter dem Worte Ephorus ein Aufseher, ein Vorgesetzter irgend einer öffentlichen Anstalt, z. B. einer Universität, bezeichnet; besonders aber wird es von geistlichen Vorgesetzten gebraucht; daher die Ephorie der Bezirk von mehreren unter der Oberaufsicht eines Superintendenten stehenden Pfarreien u. s. f.

*Das Epigramm — Am Ende dieses Art. setze man noch hinzu: Eine vorher nicht so bekannte Art von Epigrammen sind die in Distichen (s. dies. Art. i. d. Nachtr.), oder zwei Zeilen (Hexameter

und Pentameter), welche besonders durch Schillers Xenien, die in dieser Art abgefaßt sind, merkwürdig geworden. Ihre Kürze und das vorgeschriebene Versmaaß machen sie zu einer schweren Gattung.

Der Epilog (a. d. Griech.): die Nachrede, die Schlußrede, wird gebraucht, wenn man am Ende eines Werks noch zum Beschluß überhaupt einige Bemerkungen an die Leser richtet. Daher auch bei der Bühne eine Rede damit bezeichnet wird, wodurch die Schauspieler von den Zuschauern Abschied nehmen. — Das Gegentheil davon ist der Prolog. (S. dies. Art. u. d. Nachtr.)

Epineux (a. d. Franz. — spr. epinös), dornig, mißlich, gefährlich; eine epineuse Sache, die sehr spitzig ist, bei deren Behandlung man mit großer Vorsicht, Feinheit und Klugheit zu Werke gehen muß.

Epirus war eines der ältesten Länder Griechenlands, das auch in der ältesten Geschichte sich merkwürdig gemacht hat. Das Orakel zu Dodona, das älteste in Griechenland, befand sich hier. Auch die Mythologie erhielt aus diesem Lande die Höllenflüsse Acheron und Cocyt (s. d. Art.). Uebrigens war das Land ziemlich gebirgig und nach der Seeküste zu besonders angenehm und fruchtbar. In den ältesten Zeiten waren die Chaonier, auch ein epirotisches Volk, die mächtigsten. Des Pyrrhus Urenkelin, Deidamia, gab den Epiroten ihre Freiheit; und von der Bedrückung der macedonischen Könige wurden sie durch die Römer nach Philipps II. Besiegung befreit: nach und nach wurden sie so mächtig, daß sie dem Antiochus und Perseus gegen die Römer beistanden, aber eben dadurch ihren Untergang beförderten. Paulus Aemilius besiegte sie, gab die Städte der Plünderung seiner Soldaten Preis, so daß 70 Städte zerstört und 150,000 Menschen als Sklaven verkauft wurden. So hatte nun Epirus auch gleiche Schicksale mit dem römischen Reiche, bis es von den Türken unter Amurad II. 1432 erobert wurde. Im J. 1447 verursachte Castriot, genannt Scanderbeg (s. d. Art. Th. V. S. 66), eine Empörung; er war der letzte Sprö-

ling vom königlichen Stamme in Epirus und am Ottomanischen Hofe erzogen. Sein Unternehmen gelang; allein nach seinem Tode wurde sein Land von den Türken unter Mahomed II. 1466 wieder erobert. Heut zu Tage macht Epirus ein eignes türkisches Paschalik von ungefähr 680 Quadratmeilen und 160,000 Einwohnern, mit Bergen durchzogen, aber wenig fruchtbar, aus.

Das Epitheton (a. d. Griech.): das Beiwort, der Zusatz, den man noch dem Hauptworte einer Person oder Sache giebt, um sie näher zu bezeichnen, sei es nun Lobes oder Tadels halber: z. B. Titus der Großmüthige, Nero der Tyrann, Friedrich der Große, Friedrich August der Gerechte u. s. w.

Die Epoche (a. d. Griech.) heißt jeder Zeitpunkt, von welchem man die Jahre zu zählen anfängt. Man nahm immer gewöhnlich irgend eine merkwürdige Begebenheit zum Standpunkte, von wo an man nachher die Jahre rechnete, z. B die Geburt Christi, die Erbauung der Stadt Rom u. s. f. Daher ergiebt sich denn auch, daß diese Epochen nicht immer gleich sein konnten, je nachdem eine wichtige Begebenheit schneller oder langsamer auf die andere folgte. Figürlich heißt denn auch Epoche jeder wichtige Zeitpunkt.

Epodos, s. den Art. Strophe.

Equilibrist, s. das richtigere Aequilibrist in den Nachtr.

Die Erbverbrüderung ist ein im deutschen Rechte vorkommender Vertrag, worin zwei oder mehrere Häuser für sich und ihre Erben nicht nur sich zu gegenseitiger Freundschaft verbinden, sondern auch den dereinst überlebenden Theil zum Erben ihrer Güter und Herrschaften einsetzen.

Der Erbzins heißt ein solcher Zins, gegen dessen Entrichtung das nutzbare Eigenthum eines Grundstücks jemand erblich zugestanden und überlassen wird.

Die Erdachse, s. Axe.

Die Erdkugel, s. Globus i. d. Nachtr.

Die Erdzunge, Erd- oder Landenge (lat. Isthmus) ist ein schmaler Strich Landes, welcher in die See hineingeht, oder zwischen zwei Meeren, Seen ꝛc liegt und zwei Länder dadurch gleichsam an einander hängt.

Erfurt: diese Hauptstadt Thüringens wurde mit ihrem Gebiete von 16 Quadratmeilen zugleich mit dem Eichsfelde (zwischen Thüringen, Hessen und dem Fürstenth. Grubenhagen und Calenberg gelegen) im J. 1802 zur Entschädigung für die an Frankreich abgetretenen Besitzungen von Preußen in Besitz genommen; allein die schon ziemlich gesunkene Stadt schien dadurch noch mehr an Sitten und Wohlstand zu leiden. Durch den unglücklichen französisch-preuß. Krieg i. J. 1806 und nach der unglücklichen Schlacht vom 14. Oct. bei Jena und Auerstädt ging Erfurt den 16. Oct. durch Capitulation über, wobei unter mehreren Generalen der Feldmarschall Möllendorf, der Prinz von Oranien ꝛc. zu Kriegsgefangenen gemacht wurden. Das Eichsfeld wurde in der Folge zu Westphalen geschlagen: Erfurts Schicksal ist bis jetzt noch unentschieden geblieben. — Berühmt wurde der Ort neuerlich wieder durch die merkwürdige Zusammenkunft im Oct. 1808 zwischen dem russischen und französischen Kaiser, den Königen von Sachsen, Bayern ꝛc. und so vielen andern hohen Personen, obgleich die segensreichen Folgen, die man sich von diesem merkwürdigen Congreß versprach, wenigstens bis jetzt noch nicht ihre Wirkung gezeigt haben.

*Erinnyen, die Furien, die mit Schlangenhaaren umgeben, mit brennenden Fackeln oder Geißeln bewaffnet, aus dem Tartarus herauftreten, und die Verbrecher mit schrecklichen Martern verfolgen. Ihre Vorsteherin ist

*Eris, eine Tochter der Nacht und Schwester des Mars. — (Not. Die Beziehung bei diesem Artik. auf Helena ist ganz wegzustreichen.)

Erminsäule, s. Irmensäule.

Eros ist der griechische Beiname des Amor. (S. dies. Art.)

Erycina: ein Beiname der Venus. (S. d. Art.)

Erysichthon (Mythol.), ein Sohn des Königs Triopas von Thessalien, beging den Frevel, einen der Ceres geheiligten Hain umhauen zu wollen: er machte den Anfang mit einer schönen großen Eiche, die von einer Dryade bewohnt wurde, und unter deren Schatten die übrigen Dryaden ihre Tänze gewöhnlich anstellten. Trotz der Warnungen, die vorausgingen, trotz des Blutes der Nymphe, das beym ersten Hieb herausströmte, ließ er sich doch nicht zurückhalten, bis die Eiche fiel, und die geistige Bewohnerin derselben des Lebens beraubt wurde. Jetzt flüchteten die übrigen Dryaden zur Ceres, und flehten ihre Rache für diesen Frevel an. Die Göttin beorderte sogleich den scheußlichen Hunger, der nun den schlafenden Erysichthon sogleich mit seinen Flügeln umschattete, und ihm seinen giftigen Athem einhauchte; und von jetzt an wüthete ein nie zu stillender Hunger in seinen Eingeweiden. Bald verzehrte er sein ganzes Vermögen, und fraß zuletzt, da er keine Nahrung mehr sich anschaffen konnte, seine eignen Glieder, so weit er sie erlangen konnte, auf, und starb endlich in der schrecklichsten Verzweiflung.

Erzämter, s. den Art. Vicar (Th. VI. S. 326 in der Note).

Erzbischof, s. den Art. Stift.

Das Erzgebirge, einer von den Sieben Kreisen des Königreichs Sachsen, welcher zugleich dieses von Böhmen trennt, dessen Flächeninhalt mit Inbegriff der Schönburgischen Herrschaften auf 121 Quadratmeilen und die Volksmenge zwischen 450 bis 500,000 Seelen angegeben wird. Der Hauptreichthum desselben ist der Bergbau: und es ist bekannt, wie wichtig mehrere der Bergstädte, Freiberg, Annaberg, Schneeberg (m. s. alle diese Art.) u. a. m. durch die Nähe der ergiebigen Silber- und Zinngruben, der Schmelz- und Hüttenwerke, der Arsenik-, Blaufarbenwerke u. s. f. geworden sind. Auch der

Flachsbau ist hier sehr schön, und in den neueren Zeiten hat man angefangen, auch hier den Getreidebau, vorzüglich aber Hafer, mit Vortheil zu betreiben. Die Viehzucht ist ebenfalls sehr gut. Uebrigens kann man wohl mit Recht das Gebirge den Hauptsitz des sächsischen Manufakturwesens nennen, indem durchaus eine ungemeine Industrie herrscht. Wem sind nicht die Spitzenklöppeleien — eine der bedeutendsten Erwerbsarten der gebirgischen Bewohner — von denen Annaberg der Hauptsitz ist, bekannt? Die Flachs- und Wollspinnereien, die Baumwoll-, die Strumpf-, die Zwirnfabriken, die Bleichen, die Kattun- und Tuchmanufakturen, die Gewehr- und Nadelfabriken, die Leonischen Gold- und Silbertressenfabriken (zu Freiberg) ꝛc., kurz, alles beurkundet die Betriebsamkeit der Bewohner des Erzgebirges, so wenig auch ein Theil von ihnen in anderer Hinsicht von der Natur begünstiget und so sparsam namentlich das Getreide erzeugt wird. Eine der rauhesten und wildesten Gegenden dieser Art, wo der Ackerbau beinahe ganz aufhört, und man nichts als düstre Waldung hat, ist Johann-Georgenstadt. Zugleich verdient auch der sogenannte kleine oder sächsische Fichtelberg, welcher bei Oberwiesenthal 3781 Fuß über der Meeresfläche emporsteigt, und in Sachsen die größte Höhe erreicht, Erwähnung.

Erzpriester, s. den Art. Vicarius.

Erzstifte, s. den Art. Stift.

Die Escadre (a. d. Franz. — spr. Escader) heißt eine Anzahl von Kriegsschiffen, wenigstens von 4 bis 5, die unter einem gemeinschaftlichen Befehlshaber unter Segel gehen.

Die Essenz (a. d. Lat. Essentia, das Wesentliche) heißt in den Apotheken ein flüssiger Körper, welcher alle wirksamen und wesentlichen Theile eines andern Körpers in sich enthält.

Johann Baptiste Carl Graf d'Estaing, königlich französischer Admiral und Generallieutenant, einer der verdienstvollsten französischen Krieger, welcher sich im nordamerikanischen Kriege großen Ruhm erwarb, zu Ravel in Auvergne ungefähr 1730 geboren,

stammte aus einem alten Geschlechte, von welchem einer in der Schlacht bei Bouvines in Flandern (1214) dem Könige von Frankreich, Philipp August, das Leben gerettet hatte. Er nahm zeitig Kriegsdienste und eröffnete seine Laufbahn unter dem Generallieutenant de Lally in Ostindien, wurde aber von den Engländern gefangen und da er, seines Versprechens ungeachtet, vor seiner Auswechselung wieder Kriegsdienste nahm, und von neuem gefangen wurde, warf man ihn in Portsmouth ins Gefängniß. Aus Rache über diese Behandlung schwur er den Engländern ewigen Haß. Er stieg seit 1761 zum Marechal de Camp, Generallieutenant, und wurde 1763 Gouverneur von St. Domingo, wo er sich durch seine militairische Strenge verhaßt machte. Auch zeigte er hier schon seine Rache gegen die Engländer, indem er 1764 auf einer der sogenannten Caiken oder Turksinseln in Westindien, welcher zum Theil die Fahrt nach St. Domingo beherrschen können, ein Fort anlegen lassen wollte. Da die Engländer dieses nicht zugeben wollten, weil die Inseln, vermöge der abgeschlossenen Tractaten, nicht angebauet werden, sondern jeder Nation, um dort Salz zu holen, offen stehen sollten, d'Estaing aber ihrem Widerstand ebenfalls Widerstand entgegen setzte; so kam es zwischen ihnen zu Thätlichkeiten, und d'Estaing bemächtigte sich der englischen Fregatte und Mannschaft, brachte sie nach Cap François auf Domingo und entließ sie am andern Tage, mit dem Verbote, nicht wieder auf diese Insel zu kommen. Auf Englands Beschwerden darüber mißbilligte der französische Hof d'Estaings Verfahren und versprach jenen vollen Schadenersatz. Auch wurde endlich d'Estaing, da seine Strenge einen Aufstand auf Domingo verursachte, 1766 nach Frankreich zurückberufen. Man hatte ihn als einen tapfern und unternehmenden Mann kennen lernen, und übertrug ihm daher, nach Ausbruch des Seekrieges zwischen England und Frankreich, 1778 das Commando der Toulouer Flotte, welche nach den Antillen segelte. Anfangs war er nicht glücklich, indem er mit den Truppen, die er zu Wiedereroberung der von den Engländern (12. Dec. 1778) weggenommenen franzöſ.

Digitized by Google

Insel St. Lucie an das Land setzte, kam 16. Dec. zurückgeschlagen wurde und sich wieder einschiffen mußte. Desto rühmlicher war für ihn das folgende Jahr. Denn am 4. Juli eroberte er die Insel Grenada ohne Kanonen, und schlug den englischen Admiral Byron, der am 6. Juli die Insel wieder wegnehmen wollte, zurück. Im J. 1787 ward er bei der Zusammenberufung der Notablen Mitglied derselben und 1789 Commandant der Nationalgarde, wahrscheinlich aber mehr, um der königlichen Familie zu dienen, als um an den Revolutionsgräueln Antheil zu nehmen. Da sich das Gerücht von der bevorstehenden Flucht des Königs verbreitete, widerrieth er am 14. Sept. der Königin dieses Vorhaben in einem Briefe, brachte es auch dahin, daß am 18. Sept. die Municipalität von Versailles das Regiment Flandern dahin kommen ließ, um Unruhen, die er von den französischen Garden befürchtete, zu verhüten. Indeß macht man ihm alles dies, so wie den Umstand, daß er sich am 5. Oct. der Wegführung des Königs nach Versailles nicht widersetzt, daß er der Königin gerathen, durch Herablassung einen Theil der Nationalversammlung auf ihre Seite zu bringen, und daß er demungeachtet 1791 dieser seine Ergebenheit versichert, zum Vorwurf. Allein vielleicht geschah alles dies und selbst seine Aussage als Zeuge gegen die Königin (daß er nichts gegen sie vorzubringen wisse, sich aber für seine Person über sie zu beklagen habe), blos deswegen, um in so kritischen Zeitpunkten zwar sich selbst zu retten, aber doch auch der königlichen Familie nicht schädlich zu sein. Wenigstens schildern mehrere Schriftsteller d'Estaing als einen Mann von festem und gutem Charakter, welchen der Herzog von Orleans vergebens in sein Interesse zu ziehen gesucht und deshalb seinen Tod beschleunigt habe. Im J. 1792 wurde er noch zum Admiral von Frankreich ernannt; allein am 28. April 1794 verlor er sein Leben unter der Guillotine.

Esthland, s. Ehstland i. d. Nachtr.

Die Estrade (Baukunst) heißt in einem großen Zimmer ein besonderer Platz (fast wie ein Alkoven),

welcher etwas erhabener als der übrige Fußboden ist, und einen Auftritt entweder zu einem Thron, oder auch zu einem Paradebette ꝛc. abgiebt.

Die Ethik (a. d. Griech.): die Sittenlehre.

Die Etiquette (a. d. Franz. — spr. Etikette) heißt 1) das bei Hofe vorgeschriebene strenge Ceremoniel, nach welchem man sich, sobald man hier erscheint, genau richten muß — der Wohlstandsbrauch, wie es Campe verdeutscht; 2) ist es bei Kaufleuten ein Stückchen Papier oder Pergament, welches an die Waare geheftet wird, um den Preis oder ihre sonstige Güte sich ins Gedächtniß zu rufen, und welches gemeiniglich durch gewisse Nummern oder Zahlen, welche ein jeder Kaufmann als Chiffre für sich und seine Leute hat, kennbar ist.

*Etrurier: In Ansehung der in jenem Artik. erwähnten Vasen, Gefäßen ꝛc. sehe man den Artikel Vasen Th. VI. S. 299. —

Die Etymologie (a. d. Griech.): die Wortforschung, die Wortableitung; ein Etymolog, welcher sich mit dergleichen Untersuchungen, Wortforschungen ꝛc. abgiebt.

Euclides, einer der berühmtesten Mathematiker, den man wohl mit Recht den Vater der Mathematik nennen darf. Zu Alexandria in Egypten, ungefähr 300 Jahr vor Christus, geboren, studirte er zu Athen unter Plato, lehrte dann zu Alexandria unter Ptolomäus Soter die Geometrie mit großem Beifall, erweiterte das Gebiet der Mathematik, und ließ überhaupt keinen Theil derselben unbearbeitet. Was er über die Musik geschrieben, giebt uns den besten Begriff von dem Zustand dieser Wissenschaft bei den Griechen. (M. s. auch den Art. Geometrie.)

Der Eudiometer heißt in der Physik, wörtlich übersetzt, ein Luftgütemesser, d. h. ein solches Instrument, wodurch man die Güte der Luft, oder ihre Taugbarkeit zum Einathmen, mithin ihre Heilsamkeit, prüft.

Das Euduranion, oder das durchsichtige Sonnensystem, ist eine von A. Walker, einem Engländer,

erfundene Maschine, wodurch zur Verbreitung und Versinnlichung astronomischer Kenntnisse sehr viel beigetragen wird. Diese 20 Fuß im Durchschnitt haltende, sehr künstlich und mühsam gearbeitete Maschine steht in vertikaler Richtung vor dem Zuschauer, und die Globen sind so groß, daß man sie auch in der weitesten Entfernung des Schauplatzes deutlich sehen und unterscheiden kann. Jeder Planet oder Trabant schwebt, dem Anschein nach, ganz frei und ohne Haltung und macht ohne sichtbare Ursache den jährlichen und täglichen Umlauf; — wegen der schönen Beleuchtung fällt das Ganze sehr angenehm in die Augen. Der Sohn des obigen Erfinders hielt in London kurze Vorlesungen darüber, und hatte einen außerordentlichen Zudrang von Menschen, die es als Schauspiel besuchten.

Der Euphemismus: so wird in der Redekunst die Umschreibung einer harten, unangenehmen Sache durch gelindere, unschuldigere, schonende Ausdrücke genannt — z. B. wenn man statt sterben den Ausdruck wählt: heimgehen, einschlafen ꝛc.

Der Euphrat, Euphrates — auch Phrat genannt, einer der größten und merkwürdigsten Ströme des Orients; denn durch ihn wurden das vordere und hohe Asien, und mehrere Jahrhunderte hindurch auch das römische und persische Reich getrennt. Er entspringt in Nord-Armenien, fließt gegen Süden zu, trennt Armenien von Natolien, dringt durch das Gebirge Taurus und fällt zuletzt in den persischen Meerbusen. Uebrigens war der Euphrat, welcher jetzt da, wo er sich mit dem Tigris vereinigt, Schat ul Areb (Fluß der Araber) heißt, ehedem für Babylonien eben so wohlthätig, wie der Nil für Egypten, indem er vom Monat August an das Land überschwemmte und mit seinem Schlamme düngte.

Euphrosyne, eine von den drei Grazien. (S. den Art. Grazien.)

Europa, der kleinste, aber wichtigste Theil der Erde, liegt zwar in einem, nach Verschiedenheit seiner Länder, sehr verschiedenen Himmelsstriche, welcher jedoch größtentheils gemäßiget und nur in ei-

nem kleinen nördlichen Theile kalt ist, zwischen dem 7. bis 75. (nach andern: 8. bis 77.) Grade östlicher Länge, und zwischen dem 36. bis 71. nördlicher Breite. Seine Länge rechnet man, vom Vorgebirge St. Vincent in Algarbien bis zur Mündung des Flusses Oby in Rußland, ungefähr 800, und die Breite, vom Nordcap in Norwegen bis zum Vorgebirge Matapan in Morea, 550 geographische Meilen. Der Flächeninhalt oder Größe desselben ist nach einigen 160,000, nach andern 171,397, oder gar 179,059 Quadratmeilen. Die Grenzen desselben sind: gegen Morgen: der Archipel, die Dardanellen, das schwarze und Azowische Meer, und die Werchoturischen oder Uralschen (Riphäischen) Gebirge, welche Europa von Asien trennen; gegen Abend: das atlantische Meer; gegen Mittag: das mittelländische und gegen Mitternacht: das nördliche und Eismeer. Die Einwohner Europa's theilt man in fünf Hauptvölker: 1) diejenigen, welche bei der Völkerwanderung (s. dies. Art.) durch die Vermischung mit den alten Einwohnern in Portugal, Spanien, Frankreich, Italien und England ihre Entstehung erhielten; 2) die Deutschen, die sich, außer Deutschland, in Preußen, Kur-, Liefs und Esthland, Polen, Ungarn und Siebenbürgen ausgebreitet haben; 3) die nordischen Völker in Dänemark, Schweden, Norwegen und Island; 4) die Slavischen in Rußland, Polen, Böhmen und Mähren; 5) die Osmanen oder Türken. Außer diesen Hauptvölkern giebt es noch viele andere, von jenen nicht abstammende Völkerschaften, als: Ungarn, Griechen, Tatoren, Arnauten, Samojeden, Finen, Letten, Kurländer u. s. w., Irländer, die schottischen Hochländer, Juden und Zigeuner. Die Anzahl der Einwohner setzt man auf 150, 160, ja sogar über 182 *)

*) Es ist sehr erklärbar, daß und warum, in Ansehung dieser Angaben, sich große Verschiedenheit findet. So sehr man nämlich in neuern Zeiten, besonders in manchen Ländern, bemüht gewesen ist, die Anzahl der Einwohner zu bestimmen, so ist dieses doch immer nicht mit der möglichst größten Genauigkeit geschehen, und man trifft auf sehr auffallend abweichende Angaben, sogar bei einzelnen Orten. Gewöhnlich bestimmt man dieselbe nach der Anzahl der Pets

Millionen, so daß über tausend Menschen auf eine Quadratmeile zu rechnen sind. Indessen ist natürlich die wirkliche Anzahl der Bewohner, nicht blos in Hinsicht eines Landes gegen das andere, sondern in jedem Lande selbst sehr verschieden, so daß nicht selten in einem und demselben Lande Ueberfluß und Mangel an Menschen, jener oft in großen Städten, dieser hingegen in Mittel- und kleinen Städten, besonders in Dörfern bemerkbar auffallend gegen einander abstechen. Noch auffallender wird beides, wenn man die Bevölkerung eines Landes mit dem andern vergleicht: so hat man den größten Contraß bei Vergleichung der Insel Island und der Insel Maltha (s. diese Art.) gefunden, indem auf einem gleich großen Raume in jener Ein Mensch, in Maltha Eilfhundert leben. — Der Erdboden Europa's ist in wenigen Ländern ganz eben; und man hat sogar bestimmen wollen, daß die Gebirge den zehnten Theil des ganzen Erdtheiles ausmachten. Die Hauptgebirge sind: 1) die Pyrenäen, Frankreich von Spanien trennend (s. dies. Art. in den Nachtr.); 2) die Alpen (s. dies. Art.) Außer diesen Gebirgen sind in Frankreich: das Juragebirge, die Sevennergebirge und die Vogesen (s. dies. Art.); in Deutschland: der Schwarzwald, der Fichtelberg (s. dies. Art.), das Thüringerwald- und

sonen, welche im Durchschnitt jährlich an dem Orte sterben, und rechnet hierbei öfters blos nach der Analogie. Allein, bei der sehr verschiedenen Beschaffenheit einzelner Orte eines und desselben Landes, durch ihre Lage und andere hierbei zu berücksichtigende Umstände, giebt eine solche analoge Berechnung immer keine ganz festen und sicheren Resultate. Ja, da man, selbst zur Berechnung der Bevölkerung in Städten und Dörfern im Allgemeinen, meistens nur einen ungefähren Maaßstab annimmt — man rechnet z. B., daß in großen Städten jährlich der 25ste bis 30ste, auf den Dörfern der 40ste bis 50ste Mensch stirbt ; da man in den Todtenlisten die wirklichen Einwohner des Ortes und die blos auf längere oder kürzere Zeit daselbst verbliebenen Fremden und Ausländer (z. B. Handwerksgesellen, Dienstboten, Reisende ꝛc.) nicht genug, oder gar nicht unterscheidet, mithin es auch sogar hier erst genauer Untersuchungen bedarf, um von jener ungefähren Angabe die für diesen Ort wirklich richtige aufzufinden: so werden auch hieraus die Verschiedenheiten in den Angaben des großen Ganzen noch erklärbarer.

Harzgebirge (s. d. Harz), das Erzgebirge (s. dies. Art. in den Nachtr.), die Sudeten, das Riesengebirge (s. diese Art.), die Mährischen Gebirge und die Carpathen (s. d. Art.); in Großbritannien besonders die schottischen Hochgebirge (s. Schottland); in Dänemark und zwar in Norwegen das gegen 150 Meilen lange Kölengebirge, das sich in zwei Hauptarme ausbreitet, wovon der eine, Sevebirget genannt, die Grenze zwischen Norwegen und Schweden macht. Der höchste Berg in Europa ist der Montblanc in Savoyen (s. dies. Art.); für das höchste Dorf hält man Saint Véran in Frankreich, im Departement der Ober-Alpen; so wie für die höchste bekannte menschliche Wohnung in Europa das Hospiz auf dem großen St. Bernhardsberg, in welchem General Desaix (s. beide Art. in den Nachtr.) begraben wurde. — Die vorzüglichsten Meere dieses Erdtheiles sind: gegen Abend das atlantische Meer; gegen Morgen das Azowische und schwarze Meer; gegen Mitternacht (von Spanien aus gerechnet) das biscayische oder spanische Meer; zwischen Großbritannien (d. h. England und Schottland) und Irland das irländische Meer, das beide Länder scheidet, die Nordsee oder das deutsche Meer, das baltische Meer oder die Ostsee (s. diese Art.), mit dem Bothnischen und Finnischen Meerbusen; noch weiter an den mitternächtlichen Küsten von Europa und Asien der nordische Ocean oder das Nordmeer (s. dies. Art. i. d. Nachtr.); gegen Mittag das mittelländische Meer, welches da, wo es zwischen den Küsten von Dalmatien, Istrien und Italien einen Meerbusen macht, das adriatische Meer genannt wird. Durch mehrere dieser Meere werden viele Länder Europa's von einander getrennt; allein die Meere selbst sind durch verschiedene Meerengen mit einander verbunden.

In Ansehung des physischen Clima's theilt man Europa in drei Theile: 1) in den warmen Landstrich, bis zum 45. Grad nördlicher Breite, in welchem Citronen, Pomeranzen u. dgl. ohne Pflege wachsen; 2) in den gemäßigten, bis zum 63. Grad nördlicher Breite, wohin alle Län-

der gehören, in welchen das Getreide zur Reife kommt; 3) in den kalten Landstrich, in welchem nicht einmal Holz wächst. — Die Naturproducte sind nothwendig nach der Beschaffenheit des Landstriches sehr verschieden; doch bringt im Ganzen der Boden alles, was zur Nothdurft erfordert wird, hinreichend, und von dem, was zur Bequemlichkeit und zum Vergnügen dienen kann, vieles hervor. Indeß muß Europa in Hinsicht seiner Producte aus dem Pflanzenreiche, deren es überhaupt viele den andern Erdtheilen zu danken hat, so wie in Ansehung der edlern Producte des Mineralreiches allerdings jenen nachstehen. Der Getreidebau, so wie die Ausfuhre desselben, wird in einigen Ländern, z. B. Deutschland, Sicilien, Preußen stark getrieben, in andern viel Flachs, Hanf und Tabak erbaut. Wein und Baumfrüchte sind in den westlichen und südlichen Ländern sehr vorzüglich, da hingegen die nördlichen und östlichen an großen Waldungen von Nutzholze reich sind. Die Viehzucht ist, nach Beschaffenheit der Weide, in manchen Ländern beträchtlich, in manchen sehr gering; hingegen fehlen Wildpret, zahme und wilde Vögel, so wie Fische, nirgends; und überhaupt hat Europa, in Hinsicht der vorzüglich nutzbaren Thiere, vor andern Erdtheilen Vorzüge. An unedlen, aber unentbehrlichen Metallen, als: Eisen, Kupfer, Zinn, Queckſilber, verschiedenen nutzbaren Erdarten, Marmor und andern zum Bauen und zur Auszierung dienlichen Steinen, an Salzen aller Art, Schwefel, Steinkohlen ꝛc. ist kein Mangel. — Die Bearbeitung der Naturproducte durch Manufakturen, Fabriken, Handwerke, ist nach der Verschiedenheit der Producte, der Einwohner, der Regierungen und selbst nach dem Wechsel der Mode sehr verschieden. Wenn sie, bei der täglich thätiger werdenden Industrie, an sich immer vielfältigere und — wenn schon nicht selten ohne Rücksicht auf den innern Gehalt, blos in der Form — immer geschmackvollere Arbeiten liefern, und also in dieser Hinsicht im Steigen sind; so ist es im Gesammtheile außer Zweifel, daß, bei den nun fast zwanzigjährigen unaufhörlichen, nach und nach immer

weiter um sich greifenden und fast für ganz Europa's Wohlstand immer nachtheiliger werdenden Kriegen — Manufakturen, Fabriken und Handwerke im Ganzen immer mehr sinken. Eben dies gilt von dem Handel, der sowohl innerhalb Europa selbst, und in Ansehung der europäischen Länder unter einander, als auch in Ansehung der übrigen Erdtheile mit Europa, theils durch Verbote, theils durch Blokaden ꝛc. beschränkt ist. Da übrigens die Producte, welche durch Manufakturen, Fabriken und Handwerke bearbeitet werden, und mit welchen Handel getrieben wird, eines Theils viel zu zahlreich, andern Theils bei den einzelnen Ländern angegeben sind; so wäre es überflüssig, hier in ein näheres Detail derselben einzugehen. — In Ansehung der Religionen giebt es in Europa zwei herrschende oder Hauptreligionen, nemlich die christliche und mahomedanische. Jene, die ausgebreitetste, theilt sich in fünf Kirchen: 1) die griechische, in Rußland herrschend; 2) die römisch-katholische; 3) die evangelisch-lutherische, von welchen beide letztere nach und nach in vielen Ländern, wo vorher nur eine die herrschende war, gleiche Rechte erhalten haben; 4) die reformirte; 5) die englische (vergl. Dissenters), die in England und Irland herrscht, und in Schottland geduldet wird. Außer diesen giebt es noch einige abweichende kleine Kirchen oder Secten, als: Mennoniten (s. Anabaptist), Herrnhuter, Quäker, Socinianer (s. diese Art.). Die mahomedanische Religion ist in der europäischen Türkei die herrschende. Ueberbleibsel der heidnischen Religion findet man nur noch in einigen Gegenden Rußlands und im nördlichen Lappland. Die jüdische Religion wird in den meisten europäischen Staaten geduldet, so wie sich überhaupt die Freiheiten der Juden (s. dies. Art. i. d. Nachträgen) seit einigen Jahren, besonders durch die ihnen von Frankreich ertheilten Begünstigungen, in vielen Ländern vermehret haben. — Wissenschaften und Künste blühen in Europa stärker, als in einem andern Theile der Erde, vorzüglich in Frankreich, Italien, Großbritannien, Holland, Deutschland und,

Digitized by Google

seit Alexanders I. Regierung, in Rußland. Besonders stehen die schönen Künste fast überall in Ansehen. — Und wie viel würde namentlich für Malerei und Bildhauerkunst zu erwarten sein, da Paris durch die dort aufgehäuften Kunstschätze und bei der Liberalität, mit welcher man den Künstlern zu vielen, vorher verborgenen Kunstschätzen einen freien Zugang verstattet, eine so vorzügliche Schule geworden ist. Allein auch für die Künste (Tonkunst und Schauspielkunst ausgenommen) sind in mehreren Ländern die unglücklichen Folgen des Krieges sehr fühlbar geworden. — Die Grenzen dieses Werkes erlauben uns nicht, noch mehreres über Europa hinzuzusetzen. Wir wollen daher nur noch eine Uebersicht der vorzüglichsten Staaten dieses Erdtheils hinzufügen. Er enthält gegenwärtig I) vier Kaiserthümer: Frankreich, Oestreich, Rußland, die Türkei; II) ein und zwanzig Königreiche: Portugal, Spanien, England, Schottland, Irland, Italien, Neapel, Sicilien, Sardinien, Holland, Bayern, Wirtemberg, Westphalen, Sachsen, Preußen, Dänemark, Norwegen, Schweden, Galizien, Ungarn, Böhmen; III) vier Großherzogthümer: Baden, Berg, Hessen, Würzburg; IV) acht Republiken: Schweiz, Wallis, Poglizza, San Marino, Hamburg, Bremen, Lübeck, Danzig. Außer diesen sind, vorzüglich in Deutschland, viele Herzogthümer und Fürstenthümer und herzogliche und fürstliche Lande, in Ansehung deren wir auf den Art. Deutschland und den Nachtrag dazu verweisen.

Euryale, eine von den Gorgonen (s. dies. Art.).

Eventualiter (a. d. Lat.) heißt: auf den etwa sich ereignenden, künftig möglichen Fall; — ein Wort, das besonders bei Juristen gebräuchlich ist, wenn sie sich vor diesem oder jenem etwanigen Fall vorläufig verwahren wollen, z. B. eventualiter appelliren, d. h. auf den Fall, daß dies oder jenes Nachtheilige eintreten, daß ein Gesuch abgeschlagen werden möchte od. dergl. — auf einen höhern Ausspruch sich berufen.

Evergeten, Evergetä (a. d. Griech.) heißen eigentlich Wohlthäter. Diesen Namen erhielt ein kleines Volk, Agriaspä genannt, in der persischen Provinz Drangiana, und zwar in den südlichsten Theilen derselben, weil sie einst den ältern Cyrus mit seiner Armee, durch starke Zufuhr von Lebensmitteln in der Wüste, vom Hungertode retteten. Diese kleine Republik hatte eine recht gute, von den umliegenden Barbaren ganz abgehende Verfassung; daher auch Alexander ihnen diese ihre Verfassung und völlige Freiheit nicht nur ließ, sondern ihnen auf ihre Bitte auch noch einige wohlgelegene Ländereien zutheilte.

Das Exarchat (a. d. Griech.), von Exarchus, welches einen Statthalter der orientalischen Kaiser im untern Theile von Italien bezeichnete, war eben die Würde, welche von diesen Statthaltern begleitet wurde; auch das Gebiet, welches unter ihren Befehlen stand. Bei den heutigen Griechen ist Exarchus ein Deputirter des Patriarchen, welcher in den Provinzen herumreiset, und die Bischöfe und Kirchen visitiret.

Die Excommunication: die Verbannung, der Kirchenbann; und Excommuniciren: in den Kirchenbann thun, von der kirchlichen Gemeinschaft ausschließen. Man sehe mehr darüber in dem Art. Acht in den Nachträgen.

Der Exorcismus heißt diejenige Formel bei der Taufhandlung, wodurch der böse Geist, welcher in dem Täufling stecken soll, beschworen wird, auszufahren, und einem bessern Geiste Platz zu machen. Bekanntlich ist über diese Beschwörungsformel, besonders auch zwischen den Reformirten (welche ganz vernünftig dagegen eifern) und den Lutheranern sehr heftig gestritten worden; indessen lassen die Geistlichen der letztern, von der Unschicklichkeit einer solchen Formel, und besonders von den Mißdeutungen, welche von dem gemeinen Mann dabei angewendet werden, überzeugt, auch jetzt großentheils diese Formel weg.

Die Exsequien sind in dem katholischen Gottesdienste die Seelenmessen, welche für einen Ver-

storbenen gehalten werden, oder auch das Leichengepränge, welches, besonders bei vornehmen oder ausgezeichneten Personen, dabei veranstaltet wird.

F.

Die Fabellehre, s. den Art. Mythologie.

Der Fackeltanz ist ein in seiner Art ganz eigner ernsthafter Tanz, welcher an fürstlichen Höfen bei gewissen Feierlichkeiten, besonders bei Vermählungsfesten, von den hohen Personen getanzt wird, und mit welchem die Neuvermählten in das Brautgemach geführt werden, indem die Kammerherren und Pagen unter Anführung des Hofmarschalls mit brennenden Wachsfackeln nebenher gehen.

Die Facultäten: so werden auf den Universitäten die vier Hauptabtheilungen genannt, worein man die sämmtlichen Wissenschaften zu theilen pflegt, nemlich: Theologie, Jurisprudenz, Medicin, Philosophie. In Paris, wo eine eigentliche Universität zuerst entstand, war Anfangs blos eine theologische Schule, auf welcher auch etwas Philosophie gelehrt wurde. Als nachher in Bologna die Rechte anfingen, gelehrt zu werden, verbreitete sich dies Studium auch nach Paris, bis endlich noch die Arzneiwissenschaft hinzukam; und so entstanden mehrere Facultäten durch die Heterogenität dieser mancherlei Kenntnisse und Wissenschaften. (Vergl. auch den Art. Universitäten)

Das Fahnenlehen hieß ehedem ein Lehen höherer Art, welches mit Ueberreichung einer Fahne solchen weltlichen Vasallen verliehen wurde, welche Reichsafterlehnsleute unter sich hatten, als Fürsten, Grafen ꝛc., zum Unterschied von Zepterlehen, wo blos mit dem Zepter beliehen wurde. In der Folge hörte dieser Unterschied auf, da alle Reichslehen mit dem Schwerdte verliehen wurden.

Fajance, s. Fayence. i. d. Nachtr.

Das Fanal heißt 1) überhaupt jedes Feuer, wel-

ches auf hohen Thürmen, Bergen ꝛc., wohl auch am Eingange eines Hafens, oder auch an den Küſten des Nachts unterhalten wird, damit es als Signal dienen ſoll; dann heißt es auch beſonders 2) ein ſolcher hoher Thurm an einem Seehafen ſelbſt, welcher durch das auf demſelben angezündete Feuer den Seefahrern zum Kennzeichen dient — ein Pharus; 3) wird noch bei den Schiffen eine große Schiffslaterne, welche am Hintertheil des Schiffs oder am Maſtkorbe angebracht iſt, ſo genannt.

Der Fandango iſt ein Nationaltanz in Spanien, welcher für ſehr alt ausgegeben wird. Einige Caſuiſten behaupten, daß David denſelben vor der Bundeslade her getanzt habe. Callimachus in der Hymne auf Delos verſichert, Theſeus habe ihn leidenſchaftlich geliebt; auch Plinius erwähnt ihn in ſeinen Briefen häufig. Uebrigens iſt er noch außer Spanien auch in Smirna, Klein-Aſien, Georgien und vorzüglich auch in Caſchemir, wo ihn die Frauenzimmer ſehr lieben, gebräuchlich. — In Spanien ſelbſt wird er vorzüglich auf dem Lande am ſchönſten und graziöſeſten getanzt.

*Fanfare: von dieſem lärmenden Trompeterſtücke rührt warſcheinlich auch

Der Fanfaron (a. d. Franz.) her, welches einen Großſprecher, Prahler, Windbeutel, hinter dem nichts iſt, bezeichnet.

Die Fantaſir-Maſchine, ſ. Notenſetz-Maſchine.

Das Fantom, ſ. Phantom (i. d. Nachtr.).

Faſchinen (lat. Fascines) ſind in der Kriegskunſt Bündel von Reiſig, welche zu Ausfüllung der Gräben, zu Schanzkörben ꝛc. — auch zum Waſſerbau gebraucht werden. Man hat auch dergleichen, um etwas damit in Brand zu ſtecken: dieſe werden mit Pech übergoſſen, und ſind ungefähr anderthalb Fuß dick.

Faſti: ſo hießen in Rom gewiſſe marmorne Tafeln, worauf entweder die jährlichen Feſte und ſol-

Digitized by Google

lemnen Tage, oder die Namen der Consuln, Dictatoren ꝛc eingehauen waren. Jene, fasti minores genannt, waren nichts anders, als der Calender, woraus man wissen konnte, wenn die Festtage einfielen: sie wußte ehedem niemand, als die Pontifices, welche denn die Feste — freilich nach ihren, oder der Vornehmeren Staatsabsichten — dem Volke ansagten. Im J. Roms 550 aber brachte sie ein gewisser C. Flavius, welcher beim Pontifex Max. Appius Claudius Schreiber gewesen war, unter das Volk.

Fastnacht, s. Carneval.

Faustina Hasse, s. Hasse.

Fauteuil (a. d. Franz. — spr. Fotelj'); ein Armsessel, ein Lehnstuhl.

Faux-Pas (a. d. Franz. — spr. Fohpah); eigentlich ein falscher Tritt — ein Fehltritt; wird meistentheils im moralischen Sinne gebraucht.

Marquis von Favras, geb. zu Blois, hatte sich frühzeitig dem Militair gewidmet, mit Auszeichnung in den Jahren 1762 und 63 gedient, eine Officiers-Stelle bei der Leibwache des Grafen von Provence erhalten und dann diesem Prinzen ansehnliche Geldvorschüsse verschafft. Am 24. Dec. 1789 wurde er plötzlich in Paris arretirt und eines Hochverraths an der Nation beschuldigt. Niemand wußte, worin sein Verbrechen eigentlich bestand; denn die Sage, daß er Lafayette, Bailli und Necker habe ermorden und die königliche Familie aus Paris entführen lassen wollen, war zu unwahrscheinlich, als daß sie durchgängig Glauben gefunden haben sollte. Freilich ließ sich das Volk damit täuschen, und verlangte laut die Hinrichtung dieses angeblichen Verräthers. Der Gerichtshof des Chatelet säumte nicht, es zu befriedigen, und verdammte den Marquis von Favras, nach einem sehr einseitigen Verfahren, zum Tode. Am 19. Febr. 1790 wurde er des Abends beim Fackelschein auf dem Greveplatz gehangen, und starb mit vieler Standhaftigkeit. Er war rechtschaffen genug in seinem Verhör, seine Mitschuldigen nicht zu nennen. Der Graf von Provence suchte sich wegen seiner Verbindung mit ihm zu rechtfertigen; aber demungeachtet

Digitized by Google

hielt man ihn für nicht ganz unschuldig in dieser Sache, und legte es ihm mit Recht übel aus, daß er seinen Unterhändler so feig verließ, ohne ein Mittel zu seiner Rettung zu versuchen, welches er sehr leicht gefunden haben würde. Wahrscheinlich wurde Favras aufgeopfert, um die Augen des Volks von einem weit größern und gefährlichern, aber mißgeglückten Complotte abzuwenden, wobei wichtige Personen am Hofe interessirt sein mochten.

Fayence (spr. Fajangß) ist eine Art von unechtem Porzellain (im Ital. Majolica genannt), dessen Name von Faenza sich herschreibt, wo im 15. Jahrhundert vorzüglich eine Fabrik in dieser Art florirte, obgleich man fälschlich in der Meinung steht, als ob hier jene Art Töpferwaare, die aus weißer und weit feinerer Erde, als die gewöhnliche Töpferwaare, gebildet wurde, zuerst erfunden worden sei. Die Töpferwaaren in dieser Art erlangten vorzüglich durch die große Geschicklichkeit ihren Ruhm, womit ein Raphael, Titian (s. diese Art.) und mehrere Künstler sie bemalten. Die Kunst selbst ist jetzt zu Faenza ganz erloschen.

*La Fayette — Mit Beziehung auf dasjenige, was bereits im Anhange zum zweiten Theile S. 458 über diesen großen merkwürdigen Mann und dessen Schicksale beigebracht worden ist, setzen wir nur noch hinzu: daß er jetzt in stiller Zurückgezogenheit sich auf seinem Landgute zu la Grange, welches er noch von seinem Vermögen gerettet hat, aufhält. Ungeachtet der häufigen von dem jetzigen französischen Kaiser erhaltenen Aufträge will er doch schlechterdings in seiner Zurückgezogenheit bleiben, und von seiner Muße darf man sehr wichtige historische Memoiren erwarten, an denen er nun schon lange arbeitet. Seine treffliche, musterhafte Gemahlin wurde ihm den 24. Dec. 1807 durch den Tod entrissen: eine schöne Charakteristik dieser großen Frau hat uns Herr von Archenholz in seiner Zeitschrift, Minerva, v. J. 1808 St. 6. S. 377 ff. gegeben.

Die Feen sind erdichtete Untergöttinnen — Zauberinnen höherer Art, welche die Dichter sich selbst

ersonnen und eine Menge Erzählungen von ihrer Macht und Gewalt ꝛc. verbreitet haben. Allerdings ein sehr reichhaltiger Stoff zu Erzählungen, worin besonders französische Dichter ihren Witz gezeigt haben.

Das Fegefeuer (purgatorium) heißt in der römisch-katholischen Kirche ein Ort nahe an der Hölle, wohin zuerst die Seelen der Verstorbenen gelangen, und da, bevor sie in den Aufenthalt der Seligen eintreten, von den ihnen etwa noch anklebenden Sünden gereiniget — gefeget werden.

*Fehm: — der am Schlusse dieses Art. befindliche Beziehungsart. muß heißen: S. das Vehm-Gericht.

Ferner (auch Firner genannt) sind große Eisberge in Tyrol, der Schweiz ꝛc. (S. die Art. Gletscher, Th. II. S. 109 u. Tyrol, Th. VI. S. 263.)

Fernrohr, s. Teleskop.

Der Fiacker: so pflegt man in mehrern großen Städten diejenigen Miethkutschen zu benennen, welche auf Straßen und öffentlichen Plätzen halten, um sich sogleich derselben zum Fortkommen bedienen zu können.

Das Fideicommiß (a. d. Lat.) heißt ein anvertrautes Gut oder Vermächtniß, nemlich indem einem Erben der Nießbrauch von gewissen Gütern dergestalt überlassen wird, daß er selbige nach gewisser Zeit, oder auf einen eintretenden Fall, wieder an einen dritten abtreten muß.

*Johann Ludwig Fieschi (gewöhnlich Fiesco), Graf von Lavagna, gehört unter die Zahl derjenigen unternehmenden Köpfe, die dem täuschenden Schimmer einer Krone einen glücklichen Privatstand aufopfern und, fast am Ziele ihres kühnen Wagstücks, durch die Rache des Schicksals ihren Untergang finden, um zur Strafe ihres Ehrgeizes in den Annalen ihres Vaterlandes desto gewisser als Verbrecher verewiget zu werden. Fieschi war zu Genua 1524 od. 25 geboren; und, schon von der Natur mit vielen Talenten beschenkt, hatte er zugleich eine vortrefliche

Digitized by Google

Erziehung genossen und auch früh von seinem Vater ein sehr großes Vermögen geerbt. Allein unglücklicher Weise hatte man ihm bei seiner Erziehung einen Ehrgeiz eingeflößt, der immer mehr zunahm. Schon im 11. Jahre war er in eine Unternehmung wider sein Vaterland verflochten, welche ein sonst verdienstvoller Genueser aus Unzufriedenheit mit der Regierung auszuführen suchte, und nur seine große Jugend rettete ihn von der Strafe. Im J. 1544 nahm er an einem andern Entwurfe, Genua mit französischen Truppen zu überfallen, Theil, was jedoch unterblieb, weil das dazu bestimmte französische Corps auf seinem Marsche von einem Corps Oestreicher geschlagen wurde. Fieschi's Ehrgeiz war aber bald nicht mehr die einzige Triebfeder, die ihn zu neuen Unternehmungen anreizte; ihr gesellte sich auch Eifersucht auf das große Ansehen der Familie Doria und ein durch gewisse stolze Reden in ihm aufgeregter Haß gegen den jungen Johann Doria bei, welchem durch seinen Vetter, Andreas Doria (s. d. Art.), für die Zukunft dessen Ehrenstellen am kaiserlichen Hofe zugesichert waren. Fieschi sah nun kein anderes Mittel, den künftigen Regenten Genua's zu stürzen, als durch den Umsturz der ganzen Regierung dieser Republik; und da Frankreich und der Papst schon längst mit Genua und Doria und überhaupt mit der Macht des Kaisers in Italien unzufrieden waren, so wendete er sich an beide. Er ging selbst nach Rom; die ihm von dem Papst vorgeschlagenen Bedingungen nahm er nicht sogleich an, kaufte jedoch vier Galeeren, die der Papst zu bemannen versprochen hatte, unter dem Vorwande, sie unter seinem Bruder Hieronymus gegen die Türken kreuzen zu lassen; 2000 Mann Hülfstruppen waren ihm überdies von dem Herzog von Parma versprochen. Durch diese Zusicherungen aufgemuntert, durch Johann Doria's noch größer gewordenen Stolz noch mehr erbittert, hatte er schon in die päpstlichen Bedingungen gewilliget, als er sich entschloß, seine drei vertrautesten Freunde, Vincentius Calcagno, Johann Verina und Raphael Sacco, über diesen Plan um Rath zu fragen. Die Meinungen fielen verschieden aus: der Erstere widerrieth die ganze

Unternehmung; der Letztere rieth, Frankreichs Unterstützung anzunehmen; allein Verina, Fieschi's Freund aus Neigung und Eigennutz, selbst voll Muth und Genie zu großen Unternehmungen und Feind des Adels und der Doria's, behauptete, daß Fieschi auch ohne auswärtige Hülfe gebietender Herr von Genua werden könne, und seine Meinung behielt bei dem Grafen die Oberhand. Man nahm nun nähere Maaßregeln; der Tod der Doria's wurde beschlossen; die drei Freunde des Grafen sollten sich, ohne jemandem ihr Vorhaben zu entdecken, so viele Anhänger als möglich zu erwerben suchen; der Graf selbst bewarb sich mehr als jemals um die Liebe des Volks, die er ohnehin genoß, bewies dem Andreas Doria große Ehrfurcht, den jungen Doria überhäufte er mit Freundschaftsversicherungen. Zu gleicher Zeit aber brachte er den Sommer auf seinen Gütern zu, übte seine Vasallen in den Waffen, unter dem Vorwand, daß er einen Angriff vom Herzog von Parma befürchte, ließ auch eine seiner vier Galeeren nach Genua kommen, unter dem Vorwande, sie gegen die Türken auszurüsten. Er meldete dies im Vertrauen dem jungen Doria und setzte hinzu, daß er eine große Anzahl seiner Vasallen kommen lasse, um aus ihnen die besten Leute zur Bemannung seiner Galeeren zu wählen. Es fiel daher nicht auf, als man viele bewaffnete Leute bei dem Grafen ankommen sah. Verina hatte indeß auch einige hundert Bürger auf seine Seite gebracht, die sich anheischig gemacht hatten, ihm zu dienen. Die Ausführung der Unternehmung wurde nun zum 4. Jan. 1547 angesetzt, wo bei einem Gastmahle in des Grafen Hause, welches er bei Gelegenheit der Vermählung seines Schwagers mit der Schwester des jungen Doria geben mußte, die beiden Doria's nebst einigen andern ermordet werden sollten. Allein da beide Doria's, der alte wegen Krankheit, der junge wegen einer andern wichtigen Angelegenheit, die Einladung ausschlugen, so bestimmte man die Ausführung der Verschwörung auf die Nacht zwischen dem 1. u. 2. Januar. So sorgfältig diese Unternehmung verschwiegen wurde, so hatte doch der Statthalter von Mailand durch den Hof von Frankreich oder

Parma etwas davon erfahren und es dem alten Doria und dem kaiserlichen Gesandten in Genua mitgetheilt; allein beide waren so wenig mißtrauisch, daß sie diese Nachricht für ganz unwahrscheinlich hielten. Am 1. Januar ging Fiesch i zu dem jungen Doria, eröffnete ihm, daß er in dieser Nacht seine Galeere auslaufen lassen wollte, und bat um die dazu nöthigen Befehle, mit der Bemerkung, es sich nicht befremden zu lassen, wenn in der Nacht Geräusch entstehen solle. Dieser, dem dies Zutrauen schmeichelte, versprach dem Grafen alles, was er verlangte, und nahm es über sich, seinen Onkel zur Genehmigung zu bereden. Verina hatte indeß 23 der vornehmsten Bürger bei einem seiner Freunde, gleichsam zufällig, versammlet; diese lud der Graf zu einem Abendessen in seinem Pallast ein, wo jedermann herein-, aber niemand herausgelassen wurde. Sie erschienen; der Graf theilte ihnen seinen Plan, Genua von den Doria's zu befreien, mit, und forderte sie auf, den Ruhm dieser Unternehmung mit ihm zu theilen. Nur zwei von ihnen schlugen es aus, die indeß in ein Zimmer des Pallastes eingeschlossen wurden. Jetzt erst, während die Verschwornen eine kurze Mahlzeit genossen, entdeckte der Graf auch sein Vorhaben seiner Gemahlin, die ihn beschwor, solches aufzugeben. Allein der Graf blieb gegen ihre und seines Freundes Pansa — des Einzigen, der schon vorher das Geheimniß errathen, aber auch die Unternehmung widerrathen hatte — Vorstellungen unbeweglich, und kehrte zu den Verschwornen zurück. Verina sollte auf der Galeere des Grafen als Signal eine Kanone abfeuern lassen, worauf der Graf der Galeeren Doria's, seine Brüder der Thore sich bemächtigen und darauf beide Doria's im Pallast ermordet werden sollten. Der Erfolg war glücklich; die Verschwornen waren bald Meister des Hafens, der Galeeren und der beiden Hauptthore. Der große Lärm weckte die Doria's auf. Der junge Doria, die Ursache vermuthend, eilte dennoch, um Unordnungen vorzubeugen, an das Thor des Hafens. Die Verschwornen öffneten es, aber in demselben Augenblick wurde er auch mit vielen Stichen niedergestoßen.

Der alte Doria wurde indessen durch seine Bedienten zu Pferde glücklich durch ein unbesetztes Thor der Stadt auf ein 15 italiänische Meilen entferntes Schloß gebracht. Gleich im Anfange des Tumults hatte sich Fieschi nach dem Hafen begeben und gerufen: „Es lebe die Freiheit!“ Der Ausruf wurde von den Galeerensklaven wiederholt; allein da er von diesen letztern Ausschweifungen befürchtete, so wollte er, um die nöthigen Befehle zu ertheilen, selbst die Galeere besteigen. Indem er aber den Fuß auf eine von dem Ufer zu der Galeere führendes Bret setzte, schlug dieses um, und er stürzte ins Wasser. Obgleich hier nicht tief, war es doch sehr schlammig, und da er sich von seinen schweren Waffen nicht losmachen konnte, niemand bei ihm war und sein Geschrei bei dem großen Tumult nicht gehört oder nicht geachtet wurde, so sank er in den Schlamm, in welchem er ohne Hülfe ersticken mußte. Da man ihn nirgends fand, ahnete man seinen Tod. Sein Bruder Hieronymus, unüberlegt genug, den ihm entgegen kommenden Senatoren, die mit dem Grafen reden wollten, dessen Tod zu verrathen, verlangte, daß man ihm den Pallast der Republik (wo sich der Senat versammlete, und der regierende Doge wohnte) übergeben sollte; allein da es indessen Tag und des Grafen Tod allgemein bekannt ward, verlor sich das Volk, das ihm zu Liebe die Waffen ergriffen hatte, und selbst die Verschwornen zogen sich nach und nach zurück. Man trat in Unterhandlungen — die Verschwornen mußten die Waffen niederlegen, erhielten dafür einen Generalpardon, unter der Bedingung, nie dieses Aufruhrs wegen zur Rede gesetzt zu werden. Hieronymus Fieschi begab sich darauf auf sein Schloß Montobio, und sein Bruder Ottoboni, Verina, Calcagno und Sacco segelten auf des Grafen Galeere nach Frankreich, wo sie glücklich ankamen. Des Grafen Körper wurde erst nach vier Tagen gefunden; allein der Senat, der vielleicht einen neuen Tumult befürchtete, verbot, denselben aus dem Schlamme herauszuziehen. Erst nach zwei Monaten wurde er heimlich herausgenommen und ins Meer geworfen.

Digitized by Google

Hieronymus Fieschi hatte indessen sein Schloß in Vertheidigungsstand gesetzt, theils weil er der zugestandenen Begnadigung nicht trauete, theils an neuen Entwürfen arbeitete. Bald fanden sich auch Verina, Calcagno und Sacco bei ihm ein; auch Ottoboni Fieschi kam nach Italien zurück. Unterdessen wandte nun Andreas Doria, trostlos über den Tod seines Neffen, voll Rache alles an, die Begnadigungsacte vom Senat vernichten zu lassen; dies geschah, theils weil man sie, als erzwungen, für nichtig erklärte, theils weil keine hinlängliche Anzahl von Senatoren solche bestätigt hätte. Fieschi's Familie und die vornehmsten Verschwornen wurden nun auf ewig aus Genua's Staaten verbannt, die Häuser und Palläste des Grafen dem Erdboden gleich gemacht, alle seine Güter confiscirt und alle Schlösser, bis auf Montobio, in Beschlag genommen. Da sich Hieronymus auf diesem aufhielt und von hier aus Genua viel Schaden geschehen konnte, so ließ der Senat ihm für solches 14,000 Zechinen anbieten; bei seiner Verweigerung schritt man zur Belagerung des Schlosses, das endlich, da man Bresche schoß, und die schlecht bezahlten Soldaten in dem Schlosse einen Aufstand erregten, ohne alle Bedingungen, nach einer 42tägigen Belagerung, sich auf Gnade und Ungnade ergeben mußte. Die Soldaten des Hieronymus wurden frei gelassen; allein keiner der Verschwornen erhielt Gnade, sondern sie wurden entweder hingerichtet, oder auf die Galeeren geschmiedet und das Schloß geschleift. Ottoboni Fieschi hatte sich allein zeitig genug wieder nach Frankreich begeben, und trat in französische Dienste. Allein da er acht Jahr hernach in die Gefangenschaft der Spanier fiel, bewirkte Doria, daß er an ihn ausgeliefert wurde, worauf er ihn in einen Sack nähen und ins Meer werfen ließ. Des Grafen Wittwe war die einzige Person, die nicht mit in den Untergang der Familie ihres Gemahls verwickelt wurde. Sie heirathete in der Folge den berühmten General Chiappino Vitelli, der zuletzt als spanischer Generalfeldmarschall in den Kriegen wider die Niederlande diente und 1575 starb. Hingegen verlor sie noch in demselben

Digitized by Google

Jahre, da ihres Gemahls Verschwörung erfolgte, auch ihren Bruder auf dem Schafot, weil dieser aus Haß gegen Doria und den Kaiser Fiesch's Unternehmung erneuern und Genua in französische Hände bringen wollte, der Entwurf aber entdeckt wurde.

Die Figural-Musik heißt diejenige, wo zwar mehrere Stimmen, jedoch unter verschiedenen Verzierungen, angebracht sind; daher auch der figurirte Gesang derjenige heißt, welcher mit mancherlei Zierrathen ausgeschmückt ist (in welchem vielerlei Figuren vorkommen) — im Gegensatz von dem planen Chor'algesang. (M. s. überhaupt den Art. Kirchengesang.)

Der Figurant heißt in der theatralischen Tanzkunst derjenige, welcher gewöhnlich mit den übrigen zusammen truppweise, also nie allein (Solo), tanzt, und sonach zum Ausfüllen der Zwischenräume in den Balletten dient. Wahrscheinlich rührt der Name daher, weil diese Tänzer ganz streng an regelmäßige Figuren gebunden sind. — Dann nennt man auch überhaupt auf der Bühne denjenigen Figurant, welcher zwar wohl darauf erscheint, aber nichts zu sprechen hat.

*Finnland, das zuletzt in 6 Districte oder Landeshauptmannschaften getheilt wurde, übrigens aber mehrere gute Städte und Seehäfen im finnischen Meerbusen, auch gute Festungen und Citadellen, z. B. Kronenburg, Helsingfors, Sweaborg ꝛc. hat, und dessen Einwohner — ein mäßiges, fleißiges und arbeitsames, im Ganzen religiöses und andächtiges, aber auch sehr abergläubisches Volk — man im Jahr 1807 auf 831,000 und drüber angab, wurde bekanntermaßen in der neuesten Zeit, nachdem zwischen Schweden und Rußland einige Zeit lang mehrerer Schriftwechsel Statt gefunden hatte, von letzterem auf einmal im Febr. 1808 ganz unerwartet besetzt, unter dem Angeben, daß es nicht länger der fortgesetzten Verbindung Schwedens mit dem Feinde der allgemeinen Ruhe von Europa (England) mit Kaltblütigkeit zusehen könne, und daher Finnland in Besitz nehme, um für den Fall, daß Schweden die gethanen

Digitized by Google

Vorschläge nicht annehmen sollte, für seine eignen Staaten eine Sicherheit zu haben. Durch einen nachher förmlich abgeschlossenen Vertrag wurde denn auch endlich Finnland ganz an Rußland überlassen.

Die Firma, s. d. Art. Raggione.

Das Firmament wird der uns sichtbare Himmel genannt, woran Sonne, Mond und Sterne erscheinen. Es kömmt vom Latein. Firmamentum her, und zwar nach der alten Meinung, daß der obere und sichtbare Raum des Himmels fest stehe; daher auch das Wort Feste sonst dafür gesetzt wurde.

Firmeln, oder Firmen heißt in der römischen und griechischen Kirche ein Kind zu einer gewissen Zeit (gemeiniglich in seinem sechsten Jahre) mit Chrysam salben, mit dem Kreuze bezeichnen, und ihm einen Namen geben. Die Handlung oder Ceremonie selbst, welche die Firmelung oder auch Firmung heißt, gleichsam die Taufbestätigung, Confirmatio — daher auch der Name — geschieht von dem Bischof oder Weihbischof, in Beisein einiger Pathen, und wird als eines der Sakramente in der römisch-katholischen und griechischen Kirche betrachtet.

Firuer, s. Ferner i. d. Nachtr.

Der Fiscal (a. d. Lat.) heißt eigentlich eine öffentliche Person, welche über die Gerechtsame des Fiscus (der landesherrlichen Einkünfte) wachen muß; daher Kammer-, Hof-Fiscal ꝛc. Ein peinlicher heißt derjenige, welcher Einen wegen eines Verbrechens, im Namen des Fürsten oder der Obrigkeit, auf Leben und Tod anklagt. — Dann nennt man auch überhaupt jeden, welcher die Kasse einer Privatgesellschaft zu vertreten und zu berechnen hat, einen Fiscal

Die Fistel, s. Falset.

Der Fladenkrieg: so wurde scherzhafterweise der Krieg im 16 Jahrhundert genannt, zu welchem Churfürst Johann Friedrich von Sachsen und Herzog Moritz wegen des Stifts Wurzen gegen einander sich rüsteten, der aber durch die Vermittelung des Landgrafen von Hessen beigelegt wurde; und

Digitized by Google

da nun die Truppen gerade am Sonnabend vor Ostern wieder auseinander marschirten, und allenthalben mit Osterfladen tractirt wurden, so gab man dem Kriege jenen Namen.

Die Flämischen Inseln, s. Azorische Inseln i. d. Nachtr.

Das Flintglas (auch Kieselglas) ist eine Sorte von Glas, welches sich durch seine vorzügliche Reinheit und Helligkeit auszeichnet, und in England gefertiget wird. Dollond fand durch Verbindung desselben mit dem Crownglase das Mittel, die Abweichung wegen der Farbenzerstreuung in den Fernröhren zu vermeiden.

*Florida, auch Louisiana, wurde zuerst zu Ende des 17. Jahrhunderts von den Franzosen entdeckt, welche von der Hudsonsbay aus das Innere des nördlichen Amerika durchstrichen, und ein gewisser Pater Hennepin nannte das Land, Ludwig XIV. zu Ehren, Louisiana. Durch eine geheime Convention vom 3. Nov. 1762 trat die französische Regierung das jenseits dem Missisippi liegende Gebiet, so wie die Insel Neu-Orleans, an Spanien ab, und in dem Friedenstractat 1763 wurde das ganze französische und spanische Gebiet an Großbritannien abgetreten. Durch den Friedenstractat 1782 wurden die Floridas den Spaniern bestätiget, welche dies Land während des amerikanischen Revolutions-Kriegs den Engländern weggenommen hatten. 1800 kam es an Frankreich und von diesem durch den Tractat vom 20. April 1803 wieder an die vereinigten Staaten von Nord-Amerika. Uebrigens soll es viel Silber- und Kupferminen enthalten, welche man aber noch nicht hinlänglich untersucht hat; Salzwerke sind daselbst sehr zahlreich.

Die Flotte heißt eine Anzahl Schiffe, welche zusammen unter Einem Befehlshaber segeln, und ist entweder eine Kriegsflotte, oder eine Kauffartheiflotte, je nachdem es Kriegsschiffe oder Kauffartheischiffe sind.

Die Flottille heißt bei den Spaniern diejenige kleine Anzahl Schiffe, welche nach Amerika abgefer-

tiget werden, wenn zu Ausrüstung der gewöhnlichen Silberflotte entweder nicht Waaren genug vorhanden sind, oder sonst es die Umstände nicht zulassen. Der Name wird auch noch denjenigen Schiffen gegeben, welche sich von der von Vera Cruz zurückkehrenden Flotte absondern und voraus segeln, um in Spanien die Nachricht von ihrer Abfahrt und von ihrer Ladung zu überbringen. — Neuerlich aber benennt man damit in der Ostsee auch ein Commando leichter Kriegs- oder sonst bewährter Schiffe, welche auch Escadre genannt wird.

Das Flütschiff (Flüte) ist eine Gattung von Lastschiffen, hinten und vorn rund, mit platten Bauchstücken, welches auf 300 Last tragen kann. In Frankreich heißen Flüte die Magazin- oder Hospitalschiffe bei einer Flotte, oder auch diejenigen, welche zum Transport der Truppen gebraucht werden.

Das Flußpferd, oder Nilpferd (Hippopotamus amphibius) ist ein ganz besonderes und merkwürdiges Thier, welches auch schon den Alten bekannt war, obgleich es wohl nicht der Behemot ist, welcher beim Hiob vorkommt. Ein sehr plumpes und ungeschicktes Thier, das dem Nashorn an Größe beinahe gleichkommt, wiegt es, völlig ausgewachsen, 3000 Pfund und drüber. Der Kopf ist sehr unförmlich gebildet, und besonders hat die Schnauze eine auffallende Gestalt. In jedem Kiefer befinden sich 4 Schneidezähne, und alle Zähne haben eine solche Härte, daß sie am Stahle Funken geben. Die Haut des Thieres ist fast noch dicker, als beim Nashorn, und fast undurchdringlich; die plumpen dicken Beine sind kaum zwei Fuß hoch. Dieses Flußpferd nun bewohnt die Ströme des Innern von Afrika, aber keinen, der ins mittelländische Meer fließt, den Nil ausgenommen. So plump es ist, so läuft es doch sehr hurtig, besitzt im Schwimmen große Fertigkeit, so wie es denn auch sehr gut untertaucht; es nährt sich blos von Vegetabilien und graset, wie die Pferde und Rinder. Sein Lager schlägt es im Schilfe auf: sein Wiehern, welches wie das eines Rosses klingt, soll man eine Viertelmeile weit hören können. Uebrigens ist das Thier

schwer zu schießen und noch am ersten zu tödten, wenn man die Kugel über der Nase nach dem Hirnschädel richtet; lebendig fängt man es in Fallgruben. Den Böten auf den Flüssen wird es gefährlich, indem es seine Hauer tief in den Boden einschlägt, und dadurch einen Leck verursacht. — Ehedem wurden sie zu den Thierkämpfen in Rom gebraucht.

Die Folie ist eigentlich ein zu dünnen Blättchen geschlagenes Metall, welches man gebraucht, einen Körper, der sonst das Licht durchfallen läßt, dahin zu bringen, daß er die einfallenden Lichtstrahlen zurückwerfe. Daher die Spiegelfolie (s. Stanniol), oder die Folie der Goldschmidte, aus Kupfer, Gold oder Silber gemacht, welche sie bei Einfassung der Edelsteine unterlegen, um ihren Glanz desto mehr hervorzuheben.

Die Folter, s. Tortur.

Die Forbans sind eine Gattung Seeräuber im griechischen Inselmeer, welche mit ihren Fahrzeugen zwischen den Klippen und Inseln liegen, um auf die vorbeisegelnden Schiffe zu lauern, und sie zu berauben. Können sie sich derselben bemächtigen, so sind Schiffe und Leute verloren; diese bringen sie um, und jene bohren sie in den Grund, um nicht etwa auf irgend eine Art verrathen zu werden.

Formula Concordiä, s. Concordien-Formel i. d. Nachtr.

Johann Reinhold Forster, der Vater, königl. preußischer geheimer Rath und Professor der Naturgeschichte zu Halle, ein gleich berühmter und ausgezeichneter Mann, wie sein Sohn, Joh. Georg Adam Forster. Ursprünglich stammte die Familie aus dem alten Hause der Lords Foreſter in Schottland ab: die Nachkommen hatten sich nach Polnisch-Preußen geflüchtet, und der eine Nachkomme, Bürgermeister in Dirschau unweit Danzig, war der Vater unsers Forsters, welcher 1729 geboren wurde. Ohne sonderliche Erziehung wuchs dieser herauf, kam im 15. Jahre nach Berlin, wo er mit Reſewitz, Pallas und mehreren damals schon viel versprechenden Köpfen auf dem Joachimsthalischen Gymnasium zusammentraf,

und schon hier in Sprachen, in Chronologie und Völkerkunde einen tüchtigen Grund legte. 1748 bezog er die Universität Halle, und trieb, da er sich der Theologie widmen sollte, die gelehrten Sprachen, kam dann 1751 nach Danzig und erhielt bald die Predigerstelle zu Nassenhuben (Nassenhof). Sein Amt verwaltete er nur blos, so viel es die Nothdurft heischte, und hing dagegen seinen Lieblingsfächern, Mathematik, Philosophie, Länder- und Völkerkunde, auch alten Sprachen mit voller Seele nach. Seine kleinen Streifereien, die er mit seinen beiden Söhnen, besonders dem nachher so berühmt gewordenen Georg, dem ältesten, für die Naturgeschichte, auch öfters in der Jagd machte, und welche ihn in mancherlei Händel verwickelten, erweckten immer mehr seine Reiselust; er kam aber dabei auch immer mehr und mehr von dem, was eigentlich Convention und Etikette in der menschlichen Gesellschaft verlangen, ab, und nahm dagegen eine gewisse Derbheit an, die in dem Umgange mit den Bauern freilich viel Nahrung fand. Der Bauern nahm er sich daher auch bei mehreren Gelegenheiten als kräftiger, muthvoller, thätiger Mann an; leider! aber brachte ihm seine Stelle zu wenig ein, als daß er, zumal bei einer sehr zahlreichen Familie, nicht in Schulden hätte gerathen sollen. Und so kam es denn für ihn sehr willkommen, als ein Mann gesucht wurde, der das Colonieweſen in Saratow, einem asiatischen, zum russischen Reiche gehörigen Gouvernement, untersuchen könne: er nahm den Antrag an, und reiste im März 1765 ab, wobei ihn sein Sohn Georg begleitete. Seine Berichte fielen sehr zur Zufriedenheit aus, und er erhielt nun nach seiner Ankunft in Petersburg von der Kaiserin Katharina II. den Auftrag, mit Zuziehung mehrerer Gelehrten ein Gesetzbuch für diese Colonisten zu fertigen. Allein, leider! erhielt der fleißige Mann für diese seine Arbeiten und Reisen, ja für die nun verlorne Predigerstelle, die man wegen seines langen Außenbleibens unterdessen anderweit besetzt hatte — keine Entschädigung, und er reiste ohne die geringste Belohnung im August 1766 nach London ab. Hier erhielt er sich und seinen Sohn theils

durch Verkaufung mehrerer von seiner Reise mitgebrachten Seltenheiten, theils durch Uebersetzungen oder eigne Abhandlungen, die er herausgab. Zwar wurden ihm mehrere amerikanische Predigerstellen angetragen; allein er schlug sie aus, indessen sein Sohn Georg im J. 1767 eine Stelle auf einem Comptoir annehmen mußte, wo er aber leider! schon den ersten Grund zu einer Auszehrung legte. Der Vater ging nun als Professor der Naturgeschichte und der französischen und deutschen Sprache nach Warrington, wohin auch seine Frau und zugleich sein Sohn Georg nachfolgten. Er unterrichtete denn hier, auch selbst, als er nachher die Professorstelle niederlegte, die Jugend, und lebte mehrere Jahre in diesen nicht unangenehmen Verhältnissen. Endlich kam der Antrag an ihn, den Capitain Cook bei seiner zweiten Entdeckungsreise als Naturforscher zu begleiten: er bedachte sich nicht lange und ging mit seinem damals 17jährigen Sohne den 26. Jun. 1772 von London ab. (M.s. den Art. Cook.)

Diese interessante, für die Menschheit und die Wissenschaften ewig verdienstliche Reise, auf welcher sie volle drei Jahre zubrachten, hat der Sohn, Georg Forster (s. diesen Art.), in dem berühmten, zwei Quartbände starken, Werke (London 1777) und deutsch, Berlin 1778 u. 80) weitläufig beschrieben, da man den Vater, welchem es zur Bedingung gemacht worden war, nichts für sich von dieser Reise drucken zu lassen, durch elende Kabalen um seinen Antheil an der englischen Prachtausgabe dieser Reise gebracht hatte. Der Vater selbst gab nachher seine Bemerkungen über Gegenstände der physischen Erdbeschreibung, Naturgeschichte und Philosophie, auf seiner Reise um die Welt gesammlet, zu London 1778 in 4. (nachher verdeutscht von seinem Sohn zu Berlin 1783 in 8.) — gewiß eine der ideenreichsten Schriften — heraus. Belohnungen wurden übrigens dem braven Manne so wenig zu Theil, daß er vielmehr nach und nach, bei seiner zahlreichen Familie, in seinen ökonomischen Verhältnissen zurückgekommen, eine Zeitlang im Schuldthurme schmachten mußte, bis ihn endlich Friedrich der Große 1780

gleichsam dem Kerker abkaufte und mit dem Geheimenrathstitel als Professor der Naturgeschichte nach Halle berief, wohin denn Forster mit Weib und Kindern zog und 18 Jahre, bis an seinen Tod, eine der höchsten Zierden dieser Akademie ausmachte. Auch hier schrieb er wieder sehr fleißig, und war vorzüglich mit Uebersetzung der neuesten Reisen aus mehreren Sprachen — unter welche vorzüglich auch die von Cooks dritter Reise gehört — beschäftiget. Freilich blieb er auch hier nicht ganz ohne Verdrießlichkeiten, welche ihm oft seine Heftigkeit, seine Geradheit und sein offenes Herz zuzogen; besonders aber setzten ihn theils sein Hang zum Spielen, theils die Begierde, seine Sammlungen um jeden Preis zu vermehren, sehr oft in große Verlegenheit. Der endliche Verlust seines edlen Sohnes, Georg (s. d. Art.), und der eines zweiten Sohnes, eines geschickten Arztes, vermehrten diese Leiden noch weit mehr. Engbrüstigkeit, Brustkrampf, und was damit verbunden, brachten ihn immer mehr seinem Ende näher, welches den 9. Dec. 1798 erfolgte, das er aber mit der größten Ruhe und mit wahrer Verklärung erwartete.

Scharfsinn und schnelle Fassungskraft waren bei diesem merkwürdigen Manne zugleich mit dem bewundernswürdigsten Gedächtniß verbunden. Sie benzehn lebendige und todte Sprachen redete oder schrieb er großentheils *). Er besaß eine höchst seltene Kenntniß der Literatur jeden Fachs; in der Geschichte der Botanik und Zoologie wird er immer mit seinem Sohne als einer der ersten Entdecker des verflossenen Jahrhunderts glänzen. Obgleich von heftigem aufbrausenden Temperamente, hatte er dennoch so viel ungeheuchelte Gutmüthigkeit, daß diese oft jenes wieder gut machte. Er war ausnehmend gefällig und dienstfertig; auch dem fremden Verdienste ließ

*) Von der bewundernswürdigen Art, wie Forster sich so ganz verschiedene Mundarten eigen gemacht hatte, nur Ein Beispiel: Ein verlaufener Knabe, der mit einem russischen Schiffe nach Deutschland und endlich nach Halle gekommen war, wurde zu Forstern geführt, und nach mancherlei Versuchen brachte dieser endlich heraus, daß der Knabe aus Kurdistan, einer persischen Provinz, gebürtig sei.

Digitized by Google

er volle Gerechtigkeit widerfahren. Ein heiterer Humor und eine unerschütterlich frohe Laune gaben seinem Umgange ein eignes Interesse. In seinen ungeheuer zahlreichen Schriften — unter denen seine oben erwähnten Beobachtungen auf einer Reise um die Welt, seine Geschichte der Schiffahrten und Entdeckungen im Norden, so wie sein antiquarischer Versuch über den Byssus der Alten die ersten Stellen einnehmen — war sein Styl zwar kräftig und lebhaft, aber, wenigstens der deutsche, nicht ganz correct.

Das Forum (lat.) hieß bei den Römern überhaupt ein freier, offener Platz, in Städten sowohl, als auf dem Lande, wo Markt und Gericht gehalten wurde. In Rom vorzüglich war es einer der schönsten Plätze, der zugleich zum Spaziergange diente, und wegen seiner außerordentlichen Größe auch magnum hieß; denn er bestand nicht blos aus dem forum, sondern auch noch aus dem capitolinischen Berge, hatte prächtige verdeckte Gänge, Statüen, Brunnen ꝛc. Bei zunehmender Bevölkerung Roms nahm man nun besondere Plätze zum Gerichthalten (fora civilia) und besondere zu Märkten (fora venalia), und es waren am Ende 17 solcher Plätze. — Dann heißt nun überhaupt Forum das Gericht, besonders auch die Gerichtsbarkeit oder Gerichtsstand, wohin einer gehört; daher ein competentes Forum, der befugte, gehörige Gerichtsstand, vor welchem eine Rechtssache gehört, oder jemand belangt werden kann; und incompetentes Forum, der unbefugte, unstatthafte Gerichtsstand, vor welchem einer nicht Rede zu stehen braucht ꝛc.

Die Fourniere heißt bei den Holzarbeitern, namentlich Tischlern, Drechslern ꝛc. die Auslegung oder Belegung mit dünnen Blättchen oder Streifen von allerhand schönem und seltenem Holze, so daß der eigentliche Körper von schlechterem Holze dadurch belegt und verschönert wird.

Charles James Fox (lies: Tschärls Dsjehms Faks), gewiß einer der berühmtesten Staatsmänner Englands in der neueren Zeit. Er

stammte aus einer Familie, die in mehreren Ahnen die bedeutendsten Staatsmänner aufzählen konnte. Auch sein Vater, Henry Fox, nachmaliger Lord Holland, verwaltete mehrere Staatsämter (als Kriegssekretair, Staatssekretair und Generalzahlmeister der Armee), wo man ihm große Talente und Beredsamkeit zugestand, ungeachtet ihm die unermeßlichen Reichthümer, die er bei der letzten Stelle sich erwarb, auch große Vorwürfe zuzogen. Unser Charles James Fox, sein dritter Sohn, im Jan. 1748 geboren, wurde als Liebling seines Vaters mit zu großer Nachsicht *), aber denn doch sehr gut erzogen, und in mehreren Sprachen, besonders auch der französischen, trefflich unterrichtet. In der öffentlichen Schule zu Eaton zeichnete er sich schon im 13. Jahre sehr vortheilhaft aus. Sein Privatlehrer, D. Newcome, fand sehr oft Gelegenheit, sich eben so sehr über seinen Muthwillen zu ärgern, als seine Talente und seine ungewöhnlichen Fortschritte zu bewundern. Ueberall war er — auch unter seinen Mitschülern — der erste. Feurig, überspannt und ausschweifend in allen Dingen, überließ er sich dem Studiren eben so, wie den Zerstreuungen, auf alle Arten. (Freilich hatte es ihm auch dazu nicht an Gelegenheiten gefehlt; denn so gab ihm z. B. sein Vater, als er mit ihm, dem 14jährigen Knaben, in die Bäder zu Spaa reiste, jeden Abend 5 Guineen zum — Spielen.) Er kam nun auf die Universität zu Oxford, auf welcher er den Aristoteles, Longin und Homer — letztern wußte er beinahe auswendig — mit gleicher Leichtigkeit, wie die Professoren, las. Indessen nahte die Zeit heran, wo er — so wollte es

*) Nur Ein Beispiel, wie sehr ihn sein Vater alles thun ließ, was dem übermüthigen Knaben beliebte: Noch vor dem 6. Jahre, als der Vater einmal die Uhr aufzog, äußerte der Knabe seine Lust, diese Uhr zu zerbrechen. Der Vater verweigerte es ihm; — „aber ich habe rasende Lust," erwiederte der Junge mit Ungestüm. „Nun, mein Kind, sagte der Vater, wenn du so gewaltigen Drang dazu fühlst, will ich dir nicht entgegen sein; da, nimm sie!" — Karl nahm die Uhr und schleuderte sie mit aller Gewalt auf den Boden. — Solche übertriebene Nachsicht mußte den Grund zu manchen Untugenden legen, welche freilich in den Charakter des großen Mannes so manche Flecken hineinbrachten.

Digitized by Google

die damalige Sitte — sich auf Reisen in fremde Länder begeben mußte, und auch hier studirte er Politik, Geschichte, Sitten der Völker, kurz Alles, was ihm einst in seinem Vaterlande nützlich werden konnte. Aber eben so überließ er sich auch zugleich allen möglichen Zerstreuungen — oder richtiger wohl, Ausschweifungen — besonders im Spiel und in der Liebe. Trotz des Vaters Freigebigkeit waren seine Schulden ungeheuer: und es kostete von Seiten jenes viel Ernst und viel Geld zu Bezahlung seiner Schulden, um ihn ins Vaterland zurückzubringen. Sonderbar genug spielte dieser nachher so groß gewordene Staatsminister damals den größten Petitmaitre. Viele Personen haben ihn zur selbigen Zeit in rothen Absätzen an den Schuhen, Chapeau bas, im brodirten Kleide, ein großes Bouquet an der Brust — den Ton für alle junge Elegants angeben sehen! Und alles dies hatte er schon im 19. Jahre vor sich gebracht, wo es dem Vater gelang, ihm eine Stelle im Parlament zu verschaffen. Schon im J. 1763, noch vor dem erforderlichen Alter, ward er Parlamentsglied als Repräsentant von Midhurst in der Grafschaft Sussex; 1770 wurde er zum Mitglied der Admiralitätscommission ernannt, auf welche Stelle er 1772 resignirte und im Januar 73 als Mitglied des Schatzkammer-Collegiums angestellt wurde; aber diese Stelle verlor er, nachdem sein Vater 1774 gestorben war *), weil er den Lord North, ersten Lord der Schatzkammer, beleidigte: doch als dieser nach einiger Zeit seine Stelle aufgeben mußte, und der Marquis von Rockingham an dessen Stelle trat, ward unser Fox (welcher während dieser Zeit bei Gelegenheit der über den amerikanischen Krieg entstandenen Debatten im Unterhause, wo die kraftvollsten Reden gehalten wurden, unter Burkes Anleitung sich zum Redner und Staatsmann ganz gebildet hatte) 1782 Staatssekretair für die auswärtigen Angelegenheiten; aber auch dieses Amt legte er, da Rockingham starb, und Lord Shel-

*) Als Lord Holland starb, vermachte er dem Sohne 20,000 Pfund voraus, 900 Pfund Renten, und ein paar Güter, welche auf 4000 Pfd eintrugen, und — alles dies war in kurzer Zeit verschwendet.

burne (nachheriger Marquis von Landsdowne) zum Verdruß Foxens die Stelle erhielt, welche er lieber dem Herzog von Portland ertheilt gesehen hätte, nieder, und nahm nun seinen alten Sitz, der Bank der Schatzkammer gegen über, wieder ein. Bald hatte er nun hier den wichtigen Kampf wegen der Regierung des Staats zu bestehen; denn William Pitt, noch ein Jüngling, wurde durch die Gunst des Königs und des Volks zum ersten Minister erhoben. Die erste große Angelegenheit, wo er sich thätig erzeigen konnte, war der berühmte Proceß gegen den gewesenen Generalgouverneur von Ostindien, Hastings (s. diesen Art.). Nachdem er, durch das Glück im Spiele sehr begünstigt, wieder zu einem anständigen Vermögen gelangt war, machte er im J. 1788 seiner Gesundheit halber eine Reise in die Schweiz, kehrte aber bald wegen der merkwürdigen Krankheit des Königs zurück. Jetzt brach nun die große merkwürdige Revolution in Frankreich aus, wo Fox sich stark und bestimmt für die Sache der Freiheit erklärte. Sein ewiger Nebenbuhler, Pitt, brachte es dahin, daß Fox's Name aus der Liste der königl. Räthe ausgestrichen wurde. Fox wußte sich zu fassen und stieg dagegen immer mehr in der Liebe eines großen Theils der englischen Nation. Auch trafen nachher leider! seine so oft geäußerten Bemerkungen, die immer und immer gegen den Krieg gerichtet waren, ein: die Fortsezung des Kriegs gegen Frankreich war für England sehr nachtheilig, und — seinen Alliirten verderblich. Indessen fühlte Fox dieses nur gar zu sehr, und eine Zeitlang zog er sich aus Verdruß ganz von den Staatsgeschäften zurück, wiewohl er den Entschluß, sich für immer davon loszusagen, noch aufgab, als neue und ganz eigenthümliche Ereignisse eintraten: Pitt wagte es, ohne Zustimmung des Hauses der Gemeinen, dem Kaiser und den französischen Prinzen Subsidien vorzuschießen, und Fox formirte 1796 eine eigne Anklage deshalb gegen ihn, die zwar nicht durchging, aber denn doch den Haß gegen den ersten Minister noch sehr vermehrte. — Auch Wilberforce freute sich Fox's eifriger Unterstützung bei seinen für die Abschaffung des Sklavenhan-

dels gethanen Schritten; und mächtig wirkte er mit zur Abschließung des Friedens von Amiens, der nach Pitt's Abtretung von seinen Stellen erfolgte: eben so mächtig erklärte er sich nachher gegen die Wiedereröffnung der Feindseligkeiten. Indessen kam Pitt (1804) wieder an das Staatsruder; er betrieb den Krieg und zog nun auch das bisher neutrale Spanien mit hinein; aber Fox tadelte dies laut als übereiltes, ungerechtes Betragen. Endlich führte der Tod Fox's größten Gegner von dem Schauplatze ab (Jan. 1806), und Fox trat nun in demselben Jahre — nach einer 22jährigen Opposition — wieder den Posten als Staatssekretair der auswärtigen Angelegenheiten an, den er 1784 abgegeben hatte. Jetzt verfolgte er mit aller Macht seine immerfort behauptete Meinung, dem Kriege ein Ende zu machen. Alles wurde treflich eingeleitet; die meisten Schwierigkeiten waren vielleicht schon gehoben — da raubte auch ihn, den großen Minister, der Tod seinen Freunden und der Menschheit, der er so gern den Frieden gegeben hätte. Er starb an der Wassersucht den 3. Sept. 1806.

Was diesen für England so wichtigen Staatsmann vor allem auszeichnete, war seine Freimüthigkeit und die Herzlichkeit seiner Sprache, ob ihm gleich vielleicht der Vorzug des blühenden Redners fehlte, und man ihm überhaupt — da er im Feuer seines Temperaments sich oft die Zeit nicht nahm, seine Perioden harmonisch zu ordnen, er auch oft zu schnell sprach — mehr kraftvollen als schönen Vortrag zuschrieb. So kühn und entschlossen er nun öffentlich auftrat, so mild und liebreich war er in seinem Privatleben, in seinen Sitten einnehmend, im Umgange höchst liebenswürdig. Mit Recht sagt sein Biograph in dem Monthly Magazine (aus dem auch diese Skizze großentheils entlehnt ist): „Seit Cromwell hat kein Privatmann in England eine so ausgezeichnete Rolle gespielt, als Charles Fox. Aber jener führte Armeen an, befehligte über Flotten, erschöpfte den Schatz, und stürzte einen Staat, indessen dieser durch Mittel höherer Menschen — durch Talente sich einen hohen Grad von Autorität

Digitized by Google

erwarb, und geboren schien, seinem Lande nützlich zu sein, es zu retten.“ Die Nation liebte ihn; Westminsters Bewohner beteten ihn, den Mann des Volkes, an. Seine letzten Handlungen: den Nachtheil des Kriegs zu hemmen, das brittische Interesse mit dem Irlands näher zu verbinden, und endlich die bewirkte feierliche Erklärung beider Parlamenter für die Abschaffung des Sklavenhandels, waren des großen Mannes ganz würdig. Ein schöner Beweis seines Edelsinns, seiner Großmuth mag hier den Schluß dieser Skizze — dessen Länge die Wichtigkeit des Mannes, den sie darstellte, entschuldigen wird — machen: Im Februar 1806 ließ sich ein Mensch bei Fox anmelden, unter der Eröffnung, daß er ihm Dinge mitzutheilen hätte, die ihm Vergnügen machen würden. Fox besprach sich ganz allein mit ihm, und erfuhr dann, daß dieser Mensch, um alle Kronen zu beruhigen, das Project entworfen habe, das Haupt der Franzosen aus dem Wege zu schaffen. Höchst entrüstet befahl er dem Meuchelmörder, ihn den Augenblick zu verlassen, gab aber nachher sogleich dem Prinzen von Benevent in einem Schreiben Nachricht davon, ließ jenen Mörder zurückhalten und überließ es nun dem Prinzen, die nöthigen Sicherheitsmaßregeln zu treffen. Auch wurde diese Großmuth von dem französischen Kaiser anerkannt, und es ward die Veranlassung zu näheren Friedensunterhandlungen, die aber leider! da auch nachher Fox in die seinen Tod befördernde Krankheit fiel, wieder abgebrochen wurden.

Das Fragment (a. d. Lat.), eigentlich ein abgebrochenes, unvollständiges Stück — ein Bruchstück, Ueberbleibsel.

Franciskaner, s. Franz von Assisi und den gleich darauf folgenden Artikel Th. II. S. 55.

*Der Fränkische Kreis. Die Veränderungen, welche mit demselben vorgefallen sind s. i. d. Nachtr. zu dem Art. Deutschland.

Der Franke, eine französische Münze — s. den Art. Republikain.

*Frankfurt am Main, diese ehemalige

alte Reichsstadt wurde nach mancherlei schweren Bedrückungen endlich, in Gemäßheit der errichteten Rhein-Conföderation, von dem Fürst-Primas Carl von Regensburg und Aschaffenburg den 9. September 1806 in Besitz genommen, und die neue Organisation derselben durch ein Edikt vom 10. October bekannt gemacht, vermöge dessen die oberste Justiz-Stelle, das Oberappellationsgericht in Aschaffenburg, dann das Schöffengericht in Frankfurt und als unterste Instanz das Stadtgericht daselbst ist. Die Mitglieder aller drei Religionen können zu einem öffentlichen Amte gelangen. In Ansehung der Gesetzgebung werden die Verordnungen von dem Senat entworfen und dem Fürsten vorgeschlagen; außerdem ist der Senat das repräsentative Collegium des städtischen gemeinen Wesens, und besteht aus dem Stadtschultheißen (als der ersten Magistratsperson), 2 Bürgermeistern und 14 Senatoren. Uebrigens wird Frankfurt, dessen Einwohner man auf 50,000 anschlägt, der Sitz der Versammlung der rheinischen Conföderation.

*Frankreich. Daß Frankreich sowohl durch die Abtretung des lk. Rheinufers, als auch durch die von Italien und Holland zu demselben geschlagenen Stücke, seine vorherige Größe und Volksmenge noch beträchtlich vermehrt habe, ist an sich klar. Indeß lassen sich doch auch jetzt beide nicht ganz fest bestimmen. Manche geben Frankreichs Größe auf 11,600, andere auf 11,993, noch andere sogar auf 12,200 Quadratmeilen, die Volksmenge aber auf 30, gewöhnlich über 35 Millionen an. Die Eintheilung des Landes in Departements ist beibehalten; allein die Th. I. S. 334. f. angegebene Anzahl von 89 ist nach und nach immer mehr und bis zum Juli 1802 auf 102 vermehrt worden. Nach der hier geschehenen Vereinigung des Fürstenthums Piemont mit Frankreich und der Eintheilung des erstern in 6 Departements, belief sich die Anzahl der letztern überhaupt auf 108, zu welchen noch in demselben Jahre die Insel Elba und Capraja als 109. Departement kamen. Durch die Vereinigung des Gebiets von Genua, der ehemaligen ligurischen Republik, und ihre Ver-

theilung in drei Departements im Juni 1805 stieg die Anzahl auf 112, welche aber, da Elba und Capraja zum Departement Golo geschlagen, und das Depart. Tanaro aufgehoben wurde, nur auf 110 zurückkam. Dagegen wurden durch einen Beschluß des Senats zu Paris vom 24. Mai 1808 Parma und Piacenza, und das ehemalige Großherzogthum Toscana ebenfalls mit Frankreich vereiniget, und diese beiden Länder zusammen in vier Departements vertheilet, so daß zu Ende des Jahres 1808 die Anzahl der Departements bis auf 114 gestiegen war. Es sind daher von denen Th. I. S. 334. f. (wovon aber das 58ste, Mont Terrible, wegfällt, weil Basel ganz zur Schweiz geschlagen worden ist) noch 88 übrig. Zu diesen kommen folgende 26 neue: 89) Apenninen (vorher ein Theil des Genuesischen Gebiets), 90) Doria oder Doire (vorher ein Theil von Piemont), 91) Dyle (vorher der östreichische Theil von Brabant, s. dies. Art.), 92) Escaut oder Schelde (ein Theil des östreichischen Flandern), 93) Forêts oder Wälder (ein Theil des Herzogthums Luxemburg), 94) Genua, 95) Jemappes (ein Theil vom östreichischen Hennegau und der Grafschaft Namur), 96) Leman (vorher Genf, s. dies. Art.), 97) Lys (der andere Theil des östreichischen Flandern), 98) Marengo (ein Theil von Piemont), 99) Nieder Maas oder untere Meuse (vorher ein Theil vom Bisthum Lüttich (s. dies. Art.), von Ober-Geldern und holländisch Brabant), 100) Montenotte (vorher ein Theil des Genuesischen Gebiets), 101) Mont Tonnere oder Donnersberg (ein Theil des Erzbisthums Mainz), 102) Beide Nethen (ein Theil des östreichischen Brabants und Flandern), 103) Ourthe (ein Theil des Bisthums Lüttich und der östreichische Theil des Herzogthums Limburg), 104) Po oder Eridan (ein Theil von Piemont), 105) Rhein und Mosel (ein Theil der Erzbisthümer Trier und Cöln, der Grafschaft Spanheim und der Pfalz am Rhein), 106) Roer oder Ruhr (ein Theil des Erzbisthums Cöln, Jülich, Geldern, Cleve, jenseits des Rheins und des Fürstenthums Mörs), 107) Sambre und

Maas (ein Theil der Grafschaft Namur und des östreichischen Luxemburg), 108) Sarre oder Saar (ein Theil des Erzbisthums Trier und mehrere Graf- und Herrschaften des ehemaligen oberrheinischen Kreises), 109) Sesia (ein Theil von Piemont), 110) Stura (ebenfalls ein Theil von Piemont), 111) Taro (Parma und Piacenza), 112) Arno, 113) Mittelländisches Meer, 114) Ombrone (diese drei letzteren Departements machten vorher das Großherzogthum Toscana aus). — Von seinen übrigen Th. I. S. 338. angeführten außereuropäischen Besitzungen oder Colonien, die nicht in Departements eingetheilet sind, erhielt Frankreich diejenigen, die von den Engländern erobert worden waren, durch den Frieden zu Amiens zurück. Hingegen blieb die Insel St. Domingo, nach vielen Kämpfen mit den Negern (s. Christoph und Dessalines), in den Händen der letztern. Auch kamen, nach Wiederausbruch des Krieges zwischen England und Frankreich, schon am 21. Juni 1803 die Insel St. Lucie und am 1. Juli die Insel Tabago, so wie am 30. März 1808 die Insel Desirade wieder in englische Gewalt.

Durch den Wiederausbruch des Krieges und dessen Folgen ist der auswärtige, besonders westindische Handel Frankreichs sehr geschwächt, dagegen der inländische Handel sehr lebhaft worden, zu dessen Beförderung besonders die Anlegung vortreflicher Straßen, selbst über vorher ganz unzugängliche Gebirge (z. B. über die Alpen, s. d. Art. in den Nachtr.) und mehrere Kanäle dienen. — Religion, Wissenschaften und Künste waren während der Revolution, und besonders während Robespierres Tyrannei, gänzlich in Verfall gerathen. Nach und nach, und besonders nachdem Bonaparte das Oberconsulat erhalten hatte, wurden sie wieder in ihre Rechte eingesetzt. Er schloß 1801 mit dem Papste ein Concordat, nach welchem die katholische Religion zwar in so fern die herrschende ist, in so fern sie die Religion der meisten Einwohner Frankreichs ausmacht, da hingegen die protestantische, so wie andere Religionen mit ihr gleiche Rechte genießen. Zu Beförderung

Digitized by Google

eines zweckmäßigen öffentlichen Unterrichts wurde am 20. April 1802 dem gesetzgebenden Corps ein Entwurf vorgelegt und von ihm genehmiget. Nach diesem wurden 1) Primairschulen (zum Unterricht in den ersten Anfangsgründen der Wissenschaften), 2) Secondairschulen (zum Unterricht in Sprachen und Elementarwissenschaften, 3) Lyceen (zum Unterrichte in höheren Wissenschaften, als Philosophie, Naturlehre ꝛc.), 4) Special- (oder hohe) Schulen, in welchen die Studien zur Vollkommenheit gebracht werden, angeordnet. Indeßen sind besonders die Primairschulen, weil sie auf Kosten der einzelnen Gemeinen unterhalten werden sollen, noch nicht in vollem Gange. Außer diesen Schulen giebt es zwei Universitäten zu Turin und Genua, sehr viele einzelne Unterrichtsanstalten, vorzüglich das Nationalinstitut zu Paris, und viele Gesellschaften, durch welche einzelne Wissenschaften und andere nützliche Kenntnisse verbreitet werden. Auch ist für die bildenden Künste durch mehrere Museum's, für die Musik besonders durch das Conservatorium (s. dies. Art. in den Nachtr.) in Paris gesorgt. Daß überhaupt diese Museum's, so wie die Nationalbibliothek in Paris die vorzüglichsten Schätze der Welt in Ansehung der Malerei, Bildhauerkunst ꝛc. und Literatur enthalten, ist wohl keinem Zweifel unterworfen.

Seit 1804 ist Frankreich ein Kaiserthum und Monarchie. Die Thronfolge ist in männlicher Linie, nach dem Erstgeburtsrechte, mit völligem Ausschluß der weiblichen Linie, erblich. Der hohen Reichswürden oder Erz-Aemter sind fünf: 1) der Großwahlherr, 2) der Erzkanzler, 3) der Erzschatzmeister, 4) der Connetable, 5) der Großadmiral. — Die obersten Reichscollegien sind: 1) der Erhaltungssenat, 2) der Staatsrath, der in 5 Sectionen: der Gesetzgebung, des Innern, der Finanzen, des Kriegswesens und der Marine zerfällt. Beide Reichscollegien hängen blos vom Kaiser ab. Außer diesen beiden ist 3) das gesetzgebende Corps, welches die Nation vorstellt. Ihm werden die vom Staatsrathe beschlossenen Gesetze vorgelegt

und durch geheime Abstimmung genehmiget; 4) der hohe kaiserliche Gerichtshof, der über Verbrechen, die gegen die innere und äußere Sicherheit des Staats und über Verbrechen, die von Mitgliedern der kaiserlichen Familie, oder von Staatsbeamten, auch durch treulose Verwaltung ihrer Aemter, oder gemißbrauchte Gewalt begangen werden, entscheidet. Da Frankreich seit der Revolution ein völlig militairischer Staat geworden ist, so ist jede Mannsperson, jedoch mit Ausnahme der in öffentlichen gerichtlichen und geistlichen Aemtern stehenden Personen zum Kriegsdienst verpflichtet. Man rechnet 6 Millionen Waffenfähiger, und unter diesen 2½ Million von 18 bis 24 Jahren. Nach einem Decret vom 12. November 1806 sind aber, mit der angegebenen Ausnahme, alle Franzosen bis zum 60. Jahre im Nothfalle zum Dienste der Nationalgarde verpflichtet. Das ganze Reich ist, in Hinsicht des Soldatenstandes, in 28 Divisionen getheilet, über deren jede ein Marschall oder Divisionsgeneral gesetzt ist. Ueber die wirkliche active Land- und Seemacht, so wie über das Finanzwesen mehreres hinzuzusetzen, halten wir für die Grenzen dieses Werkes zu weitläufig; auch sind die diesfalsigen Angaben zu unbestimmt, widersprechend, und bloß Angaben einzelner Jahre, aus denen sich keine feste Bestimmung im Allgemeinen machen läßt. — Noch bemerken wir den zur Auszeichnung und Belohnung verdienter Militair- und Civilpersonen seit 1802 errichteten Orden der Ehrenlegion (s. dies. Art. in den Nachtr.).

So viel übrigens die in der neueren und neusten Zeit so höchst merkwürdige Geschichte Frankreichs betrifft, so müssen wir theils auf die im IV. Theile dieses Werks befindlichen Art. Revolution von Frankreich, Revolutionskrieg, so wie auf mehrere einzelne damit zusammenhängende Art., theils aber auch auf den wichtigen Art. Napoleon in diesen Nachträgen hinweisen.

Die Fraternisation (Verbrüderung) ein Wort, das bei Entstehung der Volksgesellschaften in Frankreich, als die Revolution ausgebrochen war, sehr häufig gebraucht und eben so häufig gemißbraucht

Digitized by Google

wurde. Man machte nemlich den Grundsatz: Handle gegen deinen Nebenmenschen so, wie du wünschest, daß er gegen dich handeln möge, zur Basis der natürlichen sowohl als politischen Moral; und Brüderschaft und Verbrüderung wurden eine der vorzüglichsten Eigenschaften der Volksgesellschaften, um darauf die bürgerliche Gesellschaft zu gründen, und die politische Gesellschaft der natürlichen Moral unterzuordnen. Man machte die Wörter Gruß und Brüderschaft (Salut et Fraternité) zu Begrüßungsformeln sowohl in Volksgesellschaften, als auch im Nationalconvente, und es sollte nun alles verbrüdert werden. Man verbrüderte die Niederlande, die Savoyarden; und auch Deutschland und England hatte man große Lust zu verbrüdern — zu fraterniſiren.

Das Frauenglas, Marienglas (Argyrolithus), ſ. den Art. Russisches Glas, Th. IV. S. 355.

Frea, ſ. den Art. Freya.

Der Friandiſehandel heißt der Handel, welcher mit allerhand Delicateſſen, Naſchwaaren, oder Leckerbiſſen, z. B. Hamburger Rindfleiſch, Lachs, Sardellen, Caſtanien, Citronen, Liqueurs ꝛc. getrieben wird, und welchen gemeiniglich bei uns die Italiäner führen.

Das Frickthal iſt eine Landſchaft im Breisgau auf der Südſeite des Rheins, jetzt zum Canton Argau gehörig, 6 geographiſche Meilen groß, mit anſehnlichen Bergen verſehen, aber äußerſt fruchtbar an Getreide, Wein, Obſt, Viehzucht ꝛc. Seine Bewohner — deren Zahl im Jahre 1803 auf 19,494 gerechnet wurde — ſind katholiſcher Religion und ſtarke, fleißige Leute. Im Frieden zu Lüneville 1801 trat Oeſtreich dieſes kleine, aber bedeutende Ländchen an Frankreich, dies aber es an die helvetiſche Republik ab.

Friedrich der Gebiſſene, oder mit der gebiſſenen Wange, Markgraf zu Meißen und Landgraf zu Thüringen, verdient nicht blos als einer

der Stammväter des Hauses Sachsen, sondern auch wegen seiner besondern Schicksale hier eine Stelle. Sein Vater Albert, Landgraf zu Thüringen, mit dem Beinamen der Unartige, hatte Kaiser Friedrichs des Zweiten Tochter, Margarethen, zur Gemahlin, mit welcher er Friedrich und Diezmann oder Dietrich zeugte. Allein seine Liebe zu einer Hoffräulein Kunigunde von Eisenberg verleitete ihn sogar zu dem Plane, seine Gemahlin heimlich ermorden zu lassen (m. s. den Art. Thüringen, Th. VI. S. 157.). Zwar mißlang dieser Plan; allein Margarethens Freunde glaubten diese nur durch eine schleunige Flucht ganz retten zu können. Die trostlose Mutter konnte sich kaum von ihren Söhnen trennen; sie überhäufte vorzüglich bei ihrem Abschiede Friedrich mit Küssen, und biß ihn, im heftigsten Ausbruche ihres mütterlichen Schmerzes, in den Backen, so daß Friedrich für immer eine kleine Narbe behielt. Albert, erbittert über das Mißlingen seines schändlichen Vorhabens, trug nun den Haß gegen sie auf seine beiden Söhne über, wollte sie von der Thronfolge in Thüringen ausschließen, und solche auf Apitz, den mit Kunigunden erzeugten Bastard, bringen. Mehrere seiner Ritter und Vasallen sahen die Ungerechtigkeit seines Verfahrens ein, traten auf die Seite seiner beiden rechtmäßig erzeugten Söhne, und es brach zwischen diesen und dem Vater 1281 ein Krieg aus. In diesem war Friedrich so unglücklich, von seinem Vater gefangen genommen zu werden, und mußte ein ganzes Jahr als Gefangener auf der Wartburg zubringen, bis ihn endlich einige seiner getreuen Unterthanen mit Gewalt befreieten. Als er und sein Bruder nachher, nach dem Absterben des Vater-Bruders (der beide Brüder nach Margarethens Flucht erzogen hatte), Dietrichs des Weisen, Markgrafens zu Meißen und Lausitz (1282) und seines Sohnes († 1291), dessen Länder erhielten, und ihr Vater dies nicht zufrieden war, kam es zwischen ihm und seinen Söhnen von neuem zum Kriege, in welchem aber Albert gefangen und nur auf Kaiser Rudolphs von Habsburg Vermittelung losgelassen wurde. Aus Rache suchte nun Al-

bert verschiedene Fürsten gegen seine Söhne zum Kriege zu reizen; verkaufte, da dies nicht gelang, viele Güter, ja endlich, seiner Söhne und der Landstände Widerspruch ungeachtet, ganz Thüringen an Kaiser Rudolphs Nachfolger, Adolph von Nassau, 1294 für 94,000 Gülden. Dieser rückte in Thüringen ein, bemächtigte sich auch einiger Städte und Schlösser; allein da ihm Friedrich und Diezmann mit einer Armee entgegenrückten, zog er sich, nachdem er Thüringen sehr verwüstet hatte, aus Mangel an Lebensmitteln, mit einem Theil seiner Armee nach Mühlhausen, setzte aber nachher seine Verwüstungen in Meißen fort, bis er endlich 1298 seiner Kaiserwürde entsetzt und von dem an seiner Stelle zum Kaiser gewählten Albrecht am 2. Juli in einer Schlacht in der Gegend von Worms getödtet wurde. Allein Albrecht, eben so wenig gesonnen, seines Vorgängers Anspruch auf Thüringen aufzugeben, nahm Anfangs, da es ihm zu Altenburg nicht geglückt war, Friedrich durch einen Meuchelmord auf die Seite zu schaffen, Eisenach und einige andere Städte in Besitz, und rückte endlich mit einer großen Armee auf Friedrich und seinen Bruder los; diese gingen ihm entgegen, und er wurde am 31. Mai 1307 bei Lucka im Fürstenthum Altenburg völlig geschlagen. Da er als anfänglicher Vormund seines Neffen, Johann's von Schwaben, dieses Herzogthum administrirt hatte, aber in der Folge ganz an sich zu bringen suchte, so waren seine Truppen größtentheils aus Schwaben. Es entstand daher, zum Andenken jener Schlacht das Sprichwort, durch welches man jemandem den unglücklichen Ausgang seines Vorhabens anzudeuten pflegte: es wird dir gehen (oder glücken) wie den Schwaben bei Lucka (oder Lücken). Albrecht, obgleich mit einer wieder zusammengebrachten Armee Thüringen aufs neue verwüstend, konnte doch nichts gegen Friedrich ausrichten: er zog sich zurück; allein eben im Begriff, mit einer neuen Armee gegen Friedrich anzurücken, wurde er von seinem Neffen, dem Prinzen Johann von Schwaben, aus Unwillen, daß ihm Albrecht sein Herzogthum noch immer vorenthielt,

am 1. Mai 1308 unweit Habsburg ermordet. Sobald sein Tod bekannt wurde, unterwarf sich die bisher immer aufrührerische Stadt Eisenach Friedrich von neuem, und da ihm durch seines Bruders Ermordung (s. Th. VI. S. 158.) auch dessen Landesantheil zugefallen war, so wurde Friedrich nun nicht nur alleiniger Markgraf zu Meißen und Lausitz, und Landgraf zu Thüringen, sondern er vereinigte auch die vorherigen Reichsstädte Altenburg, Chemnitz und Zwickau mit seinem Lande, und ließ im folgenden Jahre in demselben einen allgemeinen Frieden anbefehlen, auch zu dessen Haltung Adel und Bürger sich eidlich verbindlich machen. Im Jahr 1317 hatte er das Unglück, von Churfürst Waldemar von Brandenburg, mit dem er in Krieg gerieth, gefangen genommen zu werden, und erhielt seine Freiheit nur unter den Bedingungen, daß er Waldemarn eine Summe von 30,000 Mark Silber erlegte und die Niederlausitz abtrat. Nach so vielen Stürmen seines Lebens konnte er endlich seine Länder noch einige Jahre in Ruhe besitzen, bis er 1326 starb, nachdem ihn einige Zeit vorher ein Schlagfluß getroffen hatte. Ihm bleibt der Ruhm, sich unter vielen widrigen Schicksalen und gegen vielfältige Feinde, sogar gegen zwei Kaiser, muthig und siegreich behauptet zu haben.

*Friesland — das gar wohl von Ostfriesland (s. d. Art. i. d. Nachtr.) zu unterscheiden ist, erlitt ebenfalls zur Zeit der Revolution einige Umwandlungen, bis es dann 1801 als Departement Friesland, und seitdem Holland zum Königreich umgeformt worden, als eins der 10 holländ. Departements angesetzt wurde. Dieses niedrige, von vielen Canälen durchschnittene, aber durch Dämme gesicherte Land, welches auf 54 Quadratmeilen gegen 97,000 Einwohner enthält, hat außer den Producten an Torf, Gras, gutem Weitzen ꝛc. ganz vorzügliche Viehzucht, und gewährt eben dadurch den Bewohnern, welche zugleich starke Schiffarth treiben, wegen der Käse- und Butterzubereitungen einen vorzüglichen Nahrungszweig.

Das frische Haff, s. den Art. Haff in den Nachtr.

Das Frohnleichnamsfest ist einer der wichtigsten Feiertage in der römisch-katholischen Kirche, welchen Papst Urban IV. im Jahr 1252 angeordnet hat, und welcher zu Ehren des heil. Leichnams Christi unter sehr großen und feierlichen Processionen, mit Umhertragung der Monstranz — und zwar allemal Donnerstag nach Trinitatis — gehalten wird.

Die Frontaliers (spr. Frontaliehs) nannte man diejenigen Bewohner in Languedoc und Guienne, welche an der französischen Grenze wohnen, und welche die pyrenäischen Gebirge von den spanischen absondern. Sie hatten das Privilegium, auch in Kriegszeiten beiden Kronen alle Waaren, wenn sie nur nicht Contraband waren, durch die engen Wege und Pässe der Gebirge in dem ganzen Umfange, welcher in dem Tractat deshalb bezeichnet war, zuzuführen.

Der Frontispice (a. d. Franz. spr. Frontispihs): der Vordergiebel eines Gebäudes, die Giebelseite (von dem Worte Fronte, die Stirn); ferner auch bei einem Buche der Titel, gleichsam die vordere Ansicht des Buchs.

*Die Reichsgrafen Fugger wurden im Jahr 1803 zu Fürsten erhoben, verloren aber durch die Rheinische Conföderation 1806 ihre Unmittelbarkeit und wurden Vasallen von Bayern. Ihre Besitzungen betragen 12 Quadratmeilen und 36,000 Einwohner.

*Fürth war ehedem ein Eigenthum der Dompropstei zu Bamberg; Brandenburg aber besaß das Geleitsrecht und machte über die Landeshoheit lange Ansprüche, bis endlich 1803 die vielen Streitigkeiten dahin entschieden wurden, daß Pfalzbayern es an den König von Preußen vertauschte. Indeß änderte sich auch diese Herrschaft bald wieder, indem es 1806 bei dem bekannten Wechsel der Dinge zugleich mit Anspach an Bayern kam, und nunmehr zu dem Schwabacher, oder, nach der neusten Verordnung, zu dem Pegnitz-Kreis mit gerechnet wird. — Der größte Theil der Einwohner besteht aus Manufakturarbeitern, welche ihre verfertigten Waaren entweder an die Nürnberger Kaufleute absetzen, oder sie

auch anderwärts verführen und bedeutende Geschäfte machen. So giebt es z. B. nur allein 130 Drechsler, welche niedliche Arbeiten aus Holz, Bein und Metall liefern, 142 Tischler, 211 Goldarbeiter, 37 Bleistiftmacher ꝛc. — Die Juden haben übrigens hier eine Universität von 170 bis 200 Studenten.

Der Füsilier (v. d. Franz. von Fusil, eine Flinte) heißt eigentlich ein mit einer Flinte bewaffneter Soldat, zum Unterschied nemlich von den Lanzenknechten sowohl, als von den Musketieren. Heut zu Tage aber bezeichnet man damit eine gewisse Gattung leichter Soldaten zu Fuß, deren Gewehr etwas kleiner und leichter ist, als das der Musketier.

*Fulda, dies ehemalige bekannte und seit 1752 exemte Hochstift (s. über diese Erhöhung den Art. Stift, Th. V. S. 397 *) wurde im Jahr 1802 ein weltliches Fürstenthum im oberrheinischen Kreise, indem es dem Fürsten von Nassau-Dietz als Entschädigung für seinen Verlust in den vereinigten Niederlanden übergeben wurde. Sein jetziges Schicksal ist noch nicht entschieden. Es hat auf 93 Quadratmeilen über 90,000 Einwohner, ist sehr bergig und waldig, von rauhem, aber gesundem Clima, hat aber auch fruchtbare Thäler, und in denselben hinlänglich Getreide, auch viel Flachs, Holz, zum Theil Wein, gute Viehzucht ꝛc.

Fundamental-Baß, s. Grundbaß.

G.

Gaëta, diese in der neuesten Zeitgeschichte so berühmt gewordene, zu Neapel gehörige Festung hat eine der schönsten Lagen, 25 Stunden von Rom, 15 von Neapel. Ihre Gründung ist früher noch, als die von Rom: nach dem Untergange des römischen Reichs hatte sie eine Zeitlang republikanische Verfassung, und wurde darauf von Herzogen regiert, die

Digitized by Google

den Papst als Lehnsherrn anerkannten. Sie ist eine der stärksten Festungen von Europa, wozu ihre isolirte Lage sehr viel beiträgt, welche nur von der Seite der schmalen Landenge einen Angriff zuläßt. Ihre Umgebungen sind höchst reizend, und die vielen zierlichen Landhäuser der Vorstadt — schon die Römer hatten deren an dieser fruchtbaren Küste eine große Menge — machen das Ganze äußerst romantisch. Hauptsächlich ist diese Festung durch die Belagerungen, welche sie im Laufe eines Jahrhunderts dreimal ausgehalten hat, — schon vorher, und namentlich 1435 vom König Alphons von Arragonien hatte sie deren erfahren — berühmt geworden: 1) im Jahr 1707 gegen die Oestreicher, die sie erst nach drei Monaten unter General Daun mit Sturm einnahmen; 2) 1734 gegen die vereinigten Waffen von Frankreich, Spanien und Sardinien, vom Anfange Aprils bis zum 6. August, wo sie sich auf ehrenvolle Bedingungen ergab. Seitdem nun noch weit mehr befestiget, erfolgte die in unsern Tagen so viel Aufsehen erregende 3) im Jahr 1806 durch die französischen Truppen. Bei den reißenden Fortschritten dieser Truppen in Neapel im Februar dieses Jahres, erhielten sie unter mehreren Festungen auch Gaëta von der Regierung zu Neapel zugesichert; allein der wackere Commandant derselben, Prinz Louis von Hessen-Philippsthal, weigerte sich der Uebergabe, und schickte sich trotz der häufigsten Aufforderungen zur Gegenwehr an: die Franzosen mußten sich zu einer förmlichen Belagerung entschließen. Mit dem glorreichsten Muthe hielten Er und die Besatzung bis zum Juli aus, und nur eine schwere Verwundung durch eine Bombe, die tödlich schien, und weshalb er sogleich nach Sicilien übergeschifft werden mußte, konnte es endlich dahin bringen, daß die Festung den 18. Juli capitulirte.

Gallmathias heißt ein unordentliches Gewäsche in Reden oder Schriften, das keinen Sinn und Zusammenhang hat.

D. Franz Joseph Gall, aus Wien, geb. 1758, unstreitig durch sein System der Gehirn- und Orga-

nenlehre einer der merkwürdigen Gelehrten, welche zu Anfange des jetzigen Jahrhunderts eine bedeutende Epoche in den Wissenschaften gemacht haben. Ein gebornes Genie, hatte er schon als Knabe für alles um sich her eine hohe Aufmerksamkeit, und jede Blume, jeder Strauch wurde von ihm untersucht. So erregte es denn auch in der frühsten Jugend seine ganze Aufmerksamkeit, daß mehrere seiner Mitschüler ihn, trotz seiner angewandten Mühe, und andere im Auswendiglernen übertrafen. Er glaubte bald an jenen Knaben große Augen zu entdecken, wurde in der Folge auch bei großen Schauspielern dieselbe Eigenschaft gewahr, und kam denn endlich auf das Resultat: daß wohl die Anlage dazu gerade an diese Stelle gelegt sein müsse; und ungeachtet er nachher von dieser Idee abging, so kam er doch zuletzt wieder darauf zurück: daß es bei einzelnen Anlagen wirklich auf den Bau einzelner Stellen des Kopfs ankomme. Jetzt fing er nun an, Schädel zu sammlen, verglich sie sorgfältig mit einander, welche Erhabenheiten sie mit einander gemein und nicht gemein hätten, verglich auch die Thier-Schädel, studirte das Leben der Thiere sowohl als der Menschen, den Bau ihres Körpers und Gehirns, und entdeckte so nach und nach die Anlage für einige 20 Organe. Nachdem er nun lange Zeit darüber studirt hatte, und in seinen Untersuchungen mehr vorgedrungen war, so trug er sie erst mehreren seiner Freunde, dann im größern Publikum vor, und ging von nun an auf Reisen in die bedeutendsten Städte und Länder, um über sein System Vorlesungen zu halten. Ohne nun hier auf die mancherlei Urtheile, welche theils über diese literarische Reise, theils und besonders auch über dies System selbst gefällt worden, weiter einzugehen — wozu hier ohnehin gar nicht der Ort sein möchte — sei es genug, nur mit wenigem seine Gehirn- oder Gehirnschädel-Lehre aufzuführen. Diese ist denn nun also: die Darstellung des consequenten Baues im Gehirn, und der durch dasselbe hervorgehenden Verrichtungen, wodurch die Möglichkeit, mehrere Geistesanlagen auf der äußern Schädelfläche zu entdecken, begründet wird. Gall untersuchte das Ge-

hirn nicht, wie die übrigen, von oben nach unten, sondern von dem Rückenmark aus nach der Peripherie des Gehirns. Alle Nerven entspringen, nach ihm, aus dem verlängerten Rückenmark, mit einzelnen unter einander verbundenen Nervenfäden. Er nimmt hinauf- und zurücktretende, oder in die Höhe und herabsteigende Nervenfäden an. Erstere steigen vom Rückenmark aus in die Schädelhöhle, laufen durch Anschwellungen (ganglia), die sie selbst bewirken, und wohin die Varols-Brücke (pons Varoli), Sehehügel u. a. gehören, hindurch, verbreiten sich zur Peripherie der Hemisphärien, beugen sich um und laufen nun als zurücktretende oder herabsteigende zur Schädelhöhle heraus. Daher ist das große und kleine Gehirn blos Verwickelung einzelner Nervenfäden, die im Rückenmarke ihren Ursprung hatten. — Die Organenlehre anlangend, so glaubt Gall, daß die geistigen Anlagen, als angeborne Fähigkeiten, in den einzelnen Gehirnganglien ihren Sitz haben; daß, je hervortretender dieses Gehirnganglium ist, desto größer die ihm zukommende Geistesverrichtung Statt findet. Die Kenntniß dieser Organe erwarb er sich, wie schon angeführt worden, durch gegenseitige Beobachtung vieler Schädel verschiedener Völker. Denn er meint, daß der Theil des Gehirns, in welchem die Geistesverrichtung vorsteht, die Schädelmasse nach außen treibt und auf der convexen Seite des Schädels eine Erhabenheit bildet, die er Organ nennt. Die Benennung dieser Organe wird dann von der Fähigkeit oder der Leidenschaft selbst entlehnt: so das Organ des Tonsinns, des Ortsinns, des Zahlensinns ꝛc., oder das Organ der Kinder- und Jungenliebe, des Würg-, des Mordsinns, des Diebsinns u. s. f.

Es ist wohl nicht zu läugnen, daß diese durch so vielfache Beobachtungen Galls begründete Organenlehre, deren gänzliche Evidenz aber noch spätern Untersuchungen aufgehoben sein dürfte, viel wahres hat, daß aber auch, da besonders seine Entdeckungen das allgemeine Interesse fast aller Menschen auf sich ziehen, eben daher Gall sehr oft mißverstanden, theils auch gerade das Gröbste und Sinn-

lichste aus seinen Lehren herausgehoben und zur Hauptsache gemacht worden ist: — daher auch die vielen Gegner, die sein System gefunden hat, die aber das viele Gute, das es in sich faßt, doch nimmer vertilgen werden.

Gallia: unter diesem Namen verstand man in den ältesten Zeiten das ganze westliche Europa, das Land der Celten. Doch unterschied man zwei von den Celten bewohnte Länder, nemlich die celtischen Colonien in Italien (Gallia Cisalpina) und das eigentliche Land der Celten (Gallia transalpina), das jetzige Frankreich.

Das letztere, Gallia transalpina, hatte unter den Römern einen außerordentlichen Umfang, ob es gleich vorher, ehe es Rom unterwürfig wurde, kein Ganzes ausmachte, auch bei den Bewohnern weder einen gemeinschaftlichen Namen, noch eine gemeinsame politische Verbindung hatte. Vier große, ganz unter einander verschiedene Völker bewohnten es, nemlich Aquitaner, Ligurer, Celten (Gallier) und Belgier. Die Römer lernten — wahrscheinlich noch vor dem zweiten punischen Kriege — das erste Volk im eigentlichen Gallien, nemlich die Salyer, kennen, die sie denn bald unterjochten und nun ihre Besitzungen immer weiter ausdehnten, besonders nachdem sie die Arverner, das mächtigste Volk Galliens, besiegt hatten. Endlich wurde Cäsar zum Gouverneur vom cisalpinischen Gallien ernannt, und da er diese als eine Provinz lange Zeit zu regieren hatte, so bekam er dadurch Gelegenheit, seine großen Pläne in Rücksicht Galliens auszuführen, denn durch dieses glaubte er den Weg zur Oberherrschaft über Rom sich zu bahnen. Er befreite Gallien von den eindringenden Helvetiern, unterwarf sich selbst aber bei dieser Gelegenheit eine Völkerschaft nach der andern, so daß beinahe ganz Gallien allmählich in seinen Besitz kam. Unter Kaiser August ward Gallien eine ordentliche römische Provinz, und die Römer blieben auch im größtentheils ruhigen Besitz bis zum dritten Jahrhundert. Da fielen aber mehrere deutsche Völker ein, z. B. die Franken, die Allemanen ꝛc. und bemächtigten sich mehrerer Provin-

Digitized by Google

zen, so daß nun wieder eine neue Eintheilung Galliens, und zwar in 17 kleinere Provinzen Statt fand. Indessen vermehrten sich bei zunehmender Schwäche der Römer immer mehr die Einfälle der Franken und Vandalen, das Land wurde immer mehr den Anfällen fremder Völker Preis gegeben und verwüstet, so daß im 5. Jahrhundert alles von Fremden besetzt war, und die römische Herrschaft verschwand endlich ganz. — Uebrigens waren bei der ungeheuern Ausdehnung des Landes Clima und Sitten auch sehr verschieden: im südlichen Theile wurden fast alle Früchte Italiens erbaut, in den kältern nördlichen Gegenden hatten sie dagegen Getreide, Hornvieh, Schafe u. s. w. Vor Cäsar war Gallien wohl in 400 kleinere Völkerschaften abgetheilt; einzelne Nationen davon standen unter einem eignen Oberhaupte; nur die Edeln nahmen an den Staatsangelegenheiten Theil. Die Hauptzüge ihres Charakters waren Leichtsinn, Leichtgläubigkeit, Neugierde; im Kriege hatten sie vielen Muth, aber nicht aushaltend.

Die Gallia cisalpina, das jetzige Oberitalien, hatte, dem größten Theile nach, Celten zu Bewohnern, die in den ältesten Zeiten auf den Alpen wohnten. Unter der Regierung des ältern Tarquinius brach eine celtische Völkerschaft, die Senonen, aus Gallien nach Ober-Italien ein, mehrere folgten; und so erhielt dieses Land von ihnen den Namen Gallia, und damit es vom eigentlichen Gallien unterschieden wäre, wurde es cisalpina genannt. Die Römer kamen mit ihnen bald in Krieg, wurden zwar Anfangs geschlagen, allein bald wußten sie ihnen mehrere Niederlagen beizubringen, und die Gallier sahen sich zuletzt genöthiget, die römische Oberherrschaft anzuerkennen; doch war dies nicht sogleich bei allen Galliern der Fall: mehrere verließen lieber ihre Wohnungen, ehe sie fremde Oberherrschaft anerkannten, und die Gallier auf den höhern Alpen wurden erst unter August völlig besiegt.

Gallionen waren ehedem bei den Spaniern und Portugiesen sehr hohe Kriegsschiffe mit 3 bis 4 Verdecken. Neuerlich versteht man darunter eine Anzahl Schiffe, welche von den Spaniern nach Peru

Digitized by Google

und Terra firma gesendet werden, um hier die Schätze abzuholen: sie bestehen aus 8 bis 10 Kriegsschiffen, welche 12 bis 15 Kauffartheischiffen zur Bedeckung dienen.

Gallizien oder auch Gallicien, eine im Nordwesten von Spanien gelegene Provinz, welche durch eine von den Pyrenäen ausgehende Bergkette getheilt wird; meistens rauhes, feuchtes Clima, an Eisen, Flachs, Obst, Rindvieh, Fischen ziemlichen Ueberfluß hat, und unter seine bedeutendsten Häfen Coruuna und Ferol zählt. Es ist dieses zu unterscheiden von dem im II. Theile aufgeführten

*Gallizien, welches Oestreich zugehört, und in Ostgallizien (wovon die Hauptstadt Lemberg ist) und Westgallizien (mit der Hauptstadt Krakau) eingetheilt wird: und zwar ist nach der neuesten Anordnung Ostgallizien mit der Bukowina in 19 Kreise, Westgallizien in 6 abgetheilt. Man giebt den Flächeninhalt Galliziens, mit Inbegriff der Bukowina, jetzt auf 2280 Quadratmeilen, die Zahl der Einwohner auf 4,626,800, die Größe der jährlichen Einkünfte aber auf 8 Millionen Gulden an. Uebrigens gehören in den ebenen Theilen Getreide, Tabak, Flachs, Holz, Obst, auch Rindvieh- und Bienenzucht ꝛc., in den bergigen aber mineralische Wässer, Bäder, vorzüglich Salz, Marmor, Alabaster, Edelsteine, Vitriol, Eisen, Blei, Gold, Silber zu den wichtigen Erzeugnissen. Leinwandgewerbe, Tuch- und Tabaksfabriken werden stark betrieben, und Brody, Lemberg u. Krakau sind die Hauptpunkte des gallizischen Handels.

Der Galmei (Galmey) ist ein steinähnliches Zinkerz von brauner, gelber, grauer oder weißlicher Farbe, auch ziemlicher Festigkeit und Härte, das aber am Stahle kleine Funken giebt. Es ist ein Gemisch von Zinkkalk, Thon und Eisen, auch wohl bisweilen noch Kalkerde und Blei, und kommt nur in Flötzen vor. Seine Anwendung ist besonders bei Bereitung des Messings; und in der Arzneikunst wird er vorzüglich wegen seiner trocknenden, zusammenziehenden und heilenden Kraft als fein präparirtes

Pulver bei Wunden zum äußerlichen Gebrauch, auch zu Salben, bei Augenentzündungen ꝛc. angewendet. Uebrigens wird er in Deutschland sowohl (besonders bei Goslar, Aachen, und überhaupt in Westphalen), als auch in Spanien, England, Böhmen, Polen, und besonders im Herzogthum Limburg häufig gefunden.

Der Galvanismus heißt diejenige Electricität, welche nicht durch Reiben hervorgebracht wird, sondern sich von selbst zeigt, wenn man eine Anzahl Platten von Zink und Silber oder Kupfer wechselsweise mittelst angefeuchteter Blätter von Pappe in eine Säule übereinander legt, oder auf andere Art durch eine Flüssigkeit verbindet. Diese für die Heilkunde und Physik so wichtige Entdeckung verdankt die Medicin dem zu Ende des verflossenen Jahrhunderts verstorbenen Lehrer an der hohen Schule zu Bologna, Aloysius Galvani. Dieser bemerkte nemlich im Jahre 1791 beim Experimentiren mit Fröschen, daß heftige Zuckungen entstanden, sobald entblößte Nerven oder Muskeln mit zwei heterogenen (d. i. in Hinsicht ihres Oxydationsgrades verschiedenen) Metallen berührt wurden, welche aber sogleich aufhörten, wenn electrische Körper sich dazwischen befanden. Diese Erscheinung erklärte er für thierische Electricität. Das electrische Fluidum aber, welches dabei wirksam war, wurde nach dem Erfinder Galvanisches Fluidum, die Action selbst Galvanisiren, und eine aus solchen Metallplatten construirte Säule Galvanismus oder Galvanische Batterie genannt.

Einer der größten Physiker, Alexander Volta, Lehrer der Experimentalphysik zu Pavia, verfolgte Galvani's Theorie, und zeigte die Heterogenität der Leiter, ferner, daß die Entblößung der Nerven und Muskeln nicht nöthig sey, und daß durch Berührung beider Metalle, von welchen das eine unter, das andere auf die Zunge gelegt wurde, eine Empfindung eigner Art und ein sauerer Geschmack entstehe. Eusebio Valli bestätigte diese Phänomene durch angestellte Versuche. Volta fand nun, daß, wenn man mehrere Platten von Silber und Zink

Digitized by Google

übereinander legte, zwischen welche mit Wasser oder einer Auflösung von Salz getränkte Pappenscheiben in abwechselnden Schichten gelegt wurden, und das oberste und unterste Metallplättchen mit den Fingern berührte, der ganze Körper eine electrische Erschütterung empfand; die Stärke des Schlages aber allemal mit der Menge der Platten in Verhältniß stehe. Nachdem er nun mit dieser so errichteten Säule den ersten Versuch zu Como den 20. März 1800 gemacht hatte, benachrichtigte er diese Entdeckung sogleich an Banks in London durch einen Brief, welcher im Morning chronicle und andern Journalen abgedruckt, uns Deutschen aber durch Gilberts Annalen der Physik (B. VI. S. 340) mitgetheilt wurde. — Mehrere Schichten von zwei verschiedenen Metallen, welche den Raum zwischen vier in die Höhe gerichteten Glasstäben, die ein Viereck bilden, einnehmen, wird eine Voltaische Säule oder Batterie genannt. Diese Doctrin wurde sodann durch angestellte Versuche immer mehr entwickelt und gab den bedeutendsten Aerzten und Physikern (einem Creve, Pfaff, Felix Fontana, Aldini, Alex. v. Humbold ꝛc.) zu Erweiterung und Vervollkommnung derselben reichliche Veranlassung.

Vasco de Gama, s. Vasco.

Die Ganerben heißen in dem mittleren Zeitalter, besonders in den Zeiten des Faustrechts, diejenigen Familien, welche sich zur gemeinschaftlichen Beschützung und Vertheidigung ihrer Güter in einem gemeinschaftlichen Schlosse (Ganerbenschloß oder Haus) vereinigten, wobei sie zugleich unter einander über den Mitbesitz jener Güter übereinkamen und ihre Grenzen bestimmten, welche Verträge dann der Burgfriede genannt wurde. In der Folge, als nach und nach das Faustrecht aufhörte, erloschten auch allmählich diese Ganerbiate, und nur in einigen Gegenden bezeichnet der Name Ganerbe einen Miterben oder Mitbesitzer, der mit andern an einem Gute Antheil hat.

Christian Garve, einer der ehrwürdigsten, durch seine Schriften verdientesten Philosophen des

verflossenen Jahrhunderts, geboren zu Breslau den 7. Jan. 1742, verlor seinen Vater, Besitzer einer Färberei, frühzeitig; seine Erziehung war daher seiner Mutter, einer verehrungswerthen vortreflichen Frau, überlassen, die ihre Pflichten als Mutter und Erzieherin gewissenhaft und treulich erfüllte. Unser Garve war zum Theologen bestimmt; allein seine körperlichen Umstände nöthigten ihn, diesen Plan aufzugeben. Im 21. Jahre ging er nach Frankfurt a. d. O., um Baumgartens Philosophie zu studiren; da dieser aber bald starb, so ging er nach einem Jahre nach Halle, befleißigte sich hier der Mathematik, studirte dann noch eine geraume Zeit in Leipzig, wo Gellert, Weiße und andere seine innigsten Freunde wurden. Im 25. Jahre (1767) verließ er die Universität und kehrte mit Gelehrsamkeit, Kenntnissen, Sittlichkeit und Tugend geschmückt, zu seiner Mutter zurück, wo er von 1767 bis 1768 anhaltend fleißig arbeitete, so daß er sich, nach dem Geständniß seiner Mutter, die ersten hypochondrischen Zufälle zuzog. Nach Gellerts Tode wurde Garve außerordentlicher Professor der Philosophie zu Leipzig, las einige Jahre Collegia über reine Mathematik, Logik ꝛc.; allein seine schwächlichen Gesundheitsumstände bewogen ihn, nach einigen Jahren das Amt eines akademischen Docenten niederzulegen: und so begab er sich 1772, ungern seine würdigen Leipziger Freunde, Weiße, Reiz, Zollikofer u. m., verlassend, wieder in seine Vaterstadt Breslau zurück. In den Jahren 1770 bis 80 ward Garve theils durch seine meisterhaften, mit eignen Anmerkungen bereicherten Uebersetzungen des Burke über das Erhabene und Schöne, der Moralphilosophie von Ferguson ꝛc., theils durch seine eignen 1779 gesammelten Abhandlungen in der philosophischen Welt immer mehr bekannter und beliebter, bis er endlich durch Friedrich II. (der, durch Herrn von Paczensky auf Garve aufmerksam gemacht, diesen selbst zu sich kommen ließ, und mehrere interessante Unterhaltungen mit ihm hatte) zu einer Uebersetzung des Cicero von den Pflichten aufgefordert wurde, die er nun 1779 in Charlottenbrunn begann,

aber, durch Kränklichkeit abgehalten, sie eher nicht als 1783 erscheinen lassen konnte. Eben durch dies Werk war sein Ruhm allgemein und er selbst für tausende von Menschen, die dadurch belehrt und zum fruchtbaren Nachdenken über moralische Gegenstände gebracht wurden, höchst wohlthätig. Von der Wichtigkeit und Brauchbarkeit dieses Werks zeugen die schnell hinter einander (von 1783 bis 1792 viermal) erfolgten Ausgaben. — In den letzten Jahren seines Lebens drängten sich die alten Uebel, Hypochondrie, Nervenschwäche ꝛc. um so stärker herzu, da er nun auch seine würdige Mutter (1792) und mehrere seiner geliebtesten Freunde, seinen Zollikofer (schon 1788) und seinen Paczensky (ebenfalls 1792) durch den Tod verloren hatte. Seine körperlichen Leiden nahmen zu, dennoch ertrug er sie mit der größten Standhaftigkeit; und die selbstständige Gottergebenheit behauptete er bis an seinen Tod, welcher den 1. Dec. 1798 ohne alle Schmerzen und empfindliche Leiden erfolgte. — Garve stellte in seinem ganzen Wesen das Bild eines sich selbst beherrschenden Weisen auf. Seine Sanftmuth, sein liebreiches, ohne alle Ansprüche, und ohne seinen in hohem Grade ihm zu Gebote stehenden Witz auf andrer Kosten ausbrechen zu lassen, gezeigtes Benehmen, machten ihn zum liebenswürdigsten Gesellschafter. Religiös in dem edelsten Sinne des Wortes, und standhaft in Ertragung seiner körperlichen Leiden, war er ganz als Mensch derselbe, der er als Schriftsteller war, und eben dadurch erwarb er sich die Liebe aller Menschen, welche ihm auch bis an sein Ende blieb.

Gau oder Gow hieß bei den alten Deutschen so viel als eine Provinz oder Landschaft, in welche ihre Länder eingetheilt wurden; daher noch jetzt häufig die Benennung Gau, als Endsylbe eines Landstriches oder einer Provinz, vorkommt, z. B. Breisgau, Sundgau, Hennegau ꝛc. Jeder Gau wurde wieder in Hundredas (bei den Römern Centenas) abgetheilet, weil sie ungefähr aus hundert Familien bestanden. Ueber diese letzteren waren gewisse Richter gesetzt, die die Römer Centeni nannten, und aus welchen unstreitig bei den Franken die Cent- oder

Zentgerichte (s. dies. Art.) entständen. So wie man die Richter dieser Zente Zentgrafen nannte, so hießen diejenigen, die über einen ganzen Gau gesetzt waren, Gaugrafen oder Gografen. Denn seinem Ursprunge nach bedeutete das Wort Graf einen Richter, u. Grafschaft einen Landesbezirk, über welchen der Kaiser einen solchen Richter gesetzt hatte, damit er in demselben über Recht und Gerechtigkeit die Aufsicht führen sollte. Man nannte sie Grafen oder Graven, weil sie Männer von Erfahrung und bejahret, und gleichsam grau sein mußten.

*Die Gazelle ist eine Gattung von kleineren Antilopen, einem sehr mannigfaltigen, zwischen Hirsch- und Ziegengeschlechte innestehenden Thiergeschlechte in dem wärmern Asien und Afrika. Es ist ein niedliches Geschöpf, an Größe, Gestalt, Gewandtheit und Munterkeit dem Rehe sehr ähnlich. Schon bei den Morgenländern galt dieses muntere Thier von lieblichem Ansehen für ein Bild weiblicher Schönheit und Anmuth.

Gehirnlehre — Gehirnschädellehre, s. Gall in den Nachtr.

*Geldern — Das preußische Geldern ist durch den Frieden mit der französischen Republik 1802 an Frankreich abgetreten, und nachher mit dem Departement der Ruhr vereinigt worden. — Das holländische Departement Geldern oder Niedergeldern zählt jetzt ungefähr 217,828 Einwohner.

Das Gelée (a. d. Franz. spr. Schelé) ist eine Gattung durchsichtiger Confituren, und eigentlich blos der Saft von unterschiedlichen Früchten, worin man Zucker zergehen und ihn nachher zu einer ziemlich dicken Consistenz aufsieden und kochen läßt, so daß er, erkaltet, eine Gallerte macht.

Aulus Gellius, ein berühmter römischer Schriftsteller, welcher unter Antoninus Pius und Antoninus Philosophus lebte, die Redekunst zu Rom studirte, dann nach Athen ging, hier Philosophie studirte, und in der Folge die Würde eines Centumvir

erhielt. Wegen seiner mannigfaltigen Kenntnisse und seiner gebildeten richtigen Schreibart stand er in großem Ansehen. Auf uns ist nichts als seine Attischen Nächte (Noctes Atticae) gekommen, welche sehr interessante, besonders für den Sprachforscher, Philologen und Kritiker wichtige, obgleich zerstreute Bemerkungen, die er während seines Aufenthalts zu Athen aus den besten griechischen und lateinischen Schriftstellern in den Winternächten gesammlet hatte, enthalten.

Die Gemse, eine Gattung der Antilopen (s. kurz zuvor den Art. Gazelle) und die einzige, welche von ihnen in Deutschland einheimisch ist. An Gestalt und Größe dem Ziegenbock ähnlich, von dunkelbrauner oder röthlicher Farbe, unterscheiden sich diese Thiere besonders durch ihre über den Augen aufgerichteten Hörner: ihren Aufenthalt nehmen sie auf den hohen Alpen und beschneieten Felsenklippen (s. die Art. Schweiz und Tyrol), obgleich sie nicht sich auf die höchsten Spitzen wagen, wie die Steinböcke (s. dies. Art.), und auch im Klettern und Springen es nicht so weit bringen. Uebrigens haben sie von Wölfen, Bären, Luchsen und großen Adlern — am meisten aber von den Menschen die größten Verfolgungen auszustehen: bekanntermaßen sind die Jäger in den Alpengegenden auf die Gemsen außerordentlich erpicht, so daß trotz der Gefahren, unter welchen fast alle Jahre mehrere in die jähesten Abgründe stürzen und aufs jämmerlichste umkommen, sie dennoch sich nicht von dieser Jagd abhalten lassen. Das Fleisch dieser Thiere, besonders der jungen, genießt man als große Delikatesse; die Haut giebt sehr gute Handschuhe, Beinkleider ꝛc.

Die Genealogie (a. d. Griech.) heißt die Geschlechtskunde, die Kenntniß des Ursprungs, der Fortpflanzung und der Schicksale eines oder mehrerer Familien und Geschlechter; oder auch die Abstammung und Fortpflanzung eines Geschlechts selbst; die Geschlechtstafel (s. d. Art. Stemmatographie).

Der General-Vikar, s. den Art. Stift, Th. V. S. 399.

Die Generation (a. d. Lat.): die Erzeugung; das Menschenalter, welches man gewöhnlich 30 bis 33 Jahre rechnet; das Geschlecht. So sagt man: Von Generation zu Generation, oder: die künftigen Generationen ꝛc.

*Genf — Schon hatte es sich ein wenig von den vorigen Stürmen erholt, als 1798 französische Truppen es besetzten, worauf es denn auch wirklich in der Folge der französischen Republik einverleibt, und zur Hauptstadt des Depart. Leman erklärt wurde. An die Stelle der dasigen Universität trat in der Folge ein Lyceum, und seit 1802 wurde hier auch ein Seminarium errichtet.

Gens d'armes (a. d. Franz. — spr. Schandarme): so hieß ehedem in Frankreich eine Art schwerer Reiterei, mit Helmen, Cüraſſen, Pistolen, gepanzerten Pferden ꝛc. versehen, wovon sie nachher seit Ludwig XIV. Carabiner, Pistolen und Degen beibehielten. Sie hatten theils die Dienste beim König zu versehen, theils machten sie das erste Corps der französischen Cavallerie aus; übrigens waren lauter Edelleute und gehörten zu den königlichen Haustruppen. Zur Zeit der Revolution aber wurden sie aufgehoben. Indessen bekam den Namen der Gensdarmerie nun ein andres Corps bewaffneter Leute im Dienste der Nation, welches an die Stelle der ehemaligen Marechaussée (spr. Mareschossée) zur Sicherheit der Republik, besonders der Landstraßen errichtet wurde, und welche vorzüglich Landstreicher, Räuber ꝛc. aufsuchen, Zusammenrottungen zerstreuen, und überhaupt auf alles, was der öffentlichen und persönlichen Sicherheit nachtheilig sein konnte, genau Acht haben mußten. Sie waren in Departements vertheilt, dienten zu Fuß und zu Pferde, standen unter dem administrirenden Corps und waren in 28 Divisionen getheilt. Auch jetzt sind sie noch zum Schutze der öffentlichen Sicherheit angestellt. Ihr Ansehen geht so weit, daß jeder, besonders auch vom Militair, dem sie Arrest, oder überhaupt Ruhe

Digitized by Google

ankündigen, sogleich gehorchen muß. Dagegen werden auch nur Leute von erprobter Rechtschaffenheit, Bravheit, die 10 Jahre lang ohne Tadel gedient haben, zu solchen Stellen genommen.

*Die Republik Genua (s. Th. II. S. 92. 93. u. S. 459. 60.) hatte ihre aristokratische Regierungsform, nach welcher alle Gewalt, Würden und Einkünfte in den Händen einiger adlichen Familien waren, über 269 Jahre behauptet, als sie am 14. Juni 1797 aufgehoben wurde, und die Republik selbst den Namen Ligurische Republik erhielt. Der Doge abgesetzt, der Adel gänzlich abgeschafft — wurden nun Repräsentanten des Staats eingesetzt; die gesetzgebende Gewalt zween Räthen anvertraut, dem Rath der Jüngern von 80 und dem Rath der Alten von 40 Volksrepräsentanten; und die vollziehende Gewalt einem Directorium von 5 Mitgliedern überlassen. Indessen brachen die in der neuen Republik noch immer fortdauernden Unruhen am 5. Sept. 1797 in einen völligen Aufruhr aus, der zwar durch den General Düphot gedämpft wurde; jedoch herrschte selbst zwischen der gesetzgebenden und der vollziehenden Gewalt Uneinigkeit, in welcher diese am 31. August 1798 über jene siegte. Bei dem Kriegsglücke der Russen und Oestreicher im folgenden Jahre kam die Republik ihrem Ende nahe, da jene beiden Mächte immer weiter in Italien vordrangen, der französische General Joubert am blutigen 15. August 1799 bei Novi, auf ligurischem Gebiete, Schlacht und Leben verlor, und nach den Schlachten bei Savigliano und Genola (am 4. und 5. November 1799) die Franzosen ganz aus Italien vertrieben wurden. Noch blieb aber die Hauptstadt Genua selbst, deren Vertheidigung General Massena am 9. Februar 1800 übernommen hatte, in französischen Händen. Zwar suchten auch die Engländer die Eroberung dieser Stadt zu beschleunigen, und Admiral Keith unternahm am 8. Mai ein Bombardement derselben. Allein Massena setzte seinen Feinden und Belagerern den tapfersten Widerstand entgegen, und nur erst, da die Lebensmittel in der Festung ganz aufgezehrt waren, er selbst an Munition Mangel litt, und die Be-

satzung durch Krankheiten ganz entkräftet war, sah er sich genöthiget, am 4. Juni 1800 Genua an die Oestreicher zu übergeben. Die 10 Tage darauf erfolgte Schlacht bei Marengo brachte aber Genua von neuem in französische Hände, und die ligurische Republik wurde von neuem gegründet. Nachdem Napoleon am 26. Mai 1805 zum König von Italien gekrönt worden war, beschloß der Senat der ligurischen Republik am folgenden Tage, diese Republik dem französischen Kaiserthume einverleiben zu lassen. Dieser Wunsch wurde am 4. Juni durch eine Deputation des Volks und Senats dem Kaiser vorgetragen, und schon am 9ten die bisherige Republik durch den Minister Champagny als ein Theil des französischen Staats organisiret, von welchem sie die 28ste Militairdivision ausmachen und in drei Departements getheilt sein sollte. Sie behielt noch einige Jahre einen Generalgouverneur, macht aber jetzt mit den Departements Montenotte und Apennin en, welche beide vorher Theile der ligurischen Republik waren, das 107., 108. und 109. Departement von Frankreich aus.

Die Geognosie (a. d. Griech.) heißt die wissenschaftliche Kenntniß von der Erde, ihrer Beschaffenheit, ihren Bestandtheilen ꝛc.

Die Geographie (a. d. Griech.), die Erdbeschreibung, oder die Wissenschaft, die Erdkugel nach ihrer auswendigen Gestalt und Fläche überhaupt, und besonders die allgemeine Lage der Staaten, Provinzen, Städte ꝛc. gegen einander, so wie die Entfernung eines jeden Orts von dem andern kennen zu lernen.

*Georgien, oder eigentlich und richtiger Iberien genannt, wurde in Ansehung seines größten Theils nach des Czaars Heraclius Tode (1798) großen Verheerungen von Seiten der Perser und der barbarischen Horden des Caucasus ausgesetzt, und endlich am 18. Jan. 1801 förmlich vom Kaiser Paul I. dem russischen Reiche einverleibt, so daß man nun Georgien, dessen Flächeninhalt auf 900 Quadratmeilen angegeben wird, in zwei Theile, nemlich

Ober- oder Rüssisch-Georgien (unter dem Namen Grusien) und Nieder- oder Türkisch-Georgien (Imirette) eintheilt. Das letztere will die Ottomanische Pforte als ihren Vasallen angesehen wissen; das erstere, Ober-Georgien, welches reich an Eisen, Kupfer, Salz und Marmor ist, und eine außerordentlich schöne Vegetation hat, hängt in militairischer Rücksicht von dem Gouvernement von Astrakan ab, hat aber eine besondere zu Teflis (der Hauptstadt mit 20,000 Einw.) etablirte Regierung.

Die Gerade heißt in den deutschen Rechten der Inbegriff gewisser durch Gesetz und Herkommen bestimmter beweglicher Sachen, welche in dem Eigenthum und der Gewahrsam eines Frauenzimmers sich befinden, und nach ihrem Tode blos nur auf Frauenzimmer vererbt werden können: dahin gehören die Kleider, der Schmuck, gewisser Hausrath ꝛc., jedoch pflegt man sich immer meistentheils in Bestimmung derselben, und was alles zur Gerade gehört, nach jedes Orts Statuten zu richten. Sie wird in Wittwen- und Niftelgerade eingetheilt: jene, wenn nach des Mannes Tode die Wittwe die zur Gerade gehörigen Stücke von der übrigen Verlassenschaft absondert und als ihr Eigenthum hinwegnimmt; diese, wenn nach dem Tode einer Weibsperson deren nächste weibliche Verwandte (Niftel) die Gerade erbt. (Eine andere Eintheilung in adeliche und bürgerliche Gerade beruht blos auf einem Irrthum und kommt hier nicht weiter in Anschlag.) Ob nun zwar gleich eigentlich nur Frauenzimmer die Gerade erben können, so giebt es doch Ausnahmen, wo theils nach besondern Statuten auch der Ehemann entweder ganz oder zum Theil geradeerbfähig ist (z. B. in Leipzig), theils auch nach gemeinen sächsischen Rechten gewisse Personen, z. B. die Geistlichen*) die Gerade erben können.

*) Warum die Geistlichen? wird man mit Recht fragen. Die Ursache ist diese: Bei den alten Deutschen folgten ehedem die Söhne allein in die Allodial-Grundstücke (s. Allodium in den Nachtr.) sowohl als in die Lehen: mit diesen waren auch zugleich alle Waffen als Pertinenz-Stücke der Aecker verbunden (daher das Heergeräthe — m. s. dies.

Drusus Germanicus, ein Sohn des Claudius Drusus Nero. Nach seines Vaters Tode von seinem Onkel Tiberius, und zwar auf Befehl des Kaiser Augusts, an Kindesstatt angenommen, begann er seine erste Unternehmung mit glücklicher Dämpfung der in Pannonien und Dalmatien ausgebrochenen Empörungen, und zur Belohnung wurde er, obgleich noch nicht in dem gehörigen Alter, zum Consul ernannt, auch sofort nun wieder mit dem Tiberius zugleich nach Deutschland geschickt. Bald trat nun Tiberius die Regierung an, der ihm vom Senat die Bestätigung der proconsularischen Gewalt auf Lebenszeit auswirkte, wodurch er zugleich das Oberkommando über alle Truppen des römischen Reichs erhielt. Bald stillte er auch einen Aufruhr der Legionen am Unterrhein, und verweigerte, da die Empörer ihn zum Kaiser machen wollten, den Antrag mit der Drohung, sich selbst umzubringen, wenn sie darauf bestehen sollten. Jetzt rückte er mit Heeresmacht gegen die Deutschen über den Rhein, richtete unter diesen ein furchtbares Blutbad an, überfiel im folgenden Jahre die Catten, unter denen er eine große Niederlage anrichtete, dann auf Ansuchen des Segestes diesem gegen den Arminius zu Hülfe eilte, und dabei des letztern Gemahlin Thusnelda gefangen bekam, auch bald darauf gegen Arminius selbst vorrückte, obgleich damals das Treffen unentschieden blieb. Jetzt aber rüstete er sich mit weit stärkerer Macht gegen die Deutschen, um diese von der Seeseite anzugreifen. Mit einer nun ausgerüsteten Flotte von 1000 Fahrzeugen landete er mitten in dem Lande der Feinde, und nachdem er die Cherusker, die ihm den Uebergang wehren wollten, zurückgeschlagen, lieferte er bei Idistaviso (zwischen Minden und Blotho) eine Schlacht, welche von

Art. i. d. Nachtr.). Da nun aber diejenigen Söhne, welche sich dem geistlichen Stande widmeten, keine Waffen führen durften (weil die Kirche niemals nach Blut dürsten darf (ecclesia non sitit sanguinem), folglich auch keine Eroischaft darin Statt finden konnte, so mußten sie doch einige Entschädigung dafür genießen, und man gab ihnen das Recht, mit den Weibern in — die Gerade zu succediren.

früh bis Abend dauerte. Die schon zurückgedrängten Deutschen geriethen, als sie die Errichtung eines Trophäums (s. d. Art.) von Seiten der Römer erblickten, in Wuth, fielen aufs neue die Römer an, und richteten viel Unordnung unter ihnen an; ein neues sehr blutiges Treffen war zwar nicht entscheidend, dennoch behauptete Germanicus das Schlachtfeld. Da der Sommer zurückging, dachte er auf seinen Rückmarsch, der aber wegen eines plötzlichen Sturms, durch welchen die ganze Flotte zerstört wurde, unglücklich genug ablief. Indessen war dieser Feldzug sein letzter in Deutschland; denn sein Onkel, Tiberius, eifersüchtig auf seinen Ruhm und seine Liebe, die er beim Volke genoß, schickte ihm Befehle über Befehle zu, nach Rom zurückzukehren, und Germanicus, trotz seiner häufigen Bitten und Gegenvorstellungen, mußte gehorchen: er reiste mit Gemahlin und Kindern nach Rom, wurde vom Kaiser — dem Schein nach — mit großer Freundschaft und Lobsprüchen aufgenommen, ja sogar ihm die Ehre des Triumphs bewilligt; allein im Herzen dachte Tiberius darauf, sich diesen gefährlichen Nebenbuhler, den er selbst zum Mitconsul fürs folgende Jahr ernannte, vom Halse zu schaffen. Gelegenheit findet sich für solche Herrscher bald: so auch hier. Man trug dem Germanicus auf, die Unruhen, welche in den Morgenländern ausgebrochen waren, beizulegen; ihm, zum Oberbefehlshaber des ganzen Morgenlandes ernannt, wurde sehr große Macht, dabei aber auch ein heimlicher Aufseher, ein gewisser syrischer Statthalter Piso, mitgegeben, der in allem auf ihn lauern mußte, dann die Gelegenheit sehr bald ergriff, mit Germanicus zu brechen, welcher unterdessen, ohne sich stören zu lassen, Cappadocien und Comagene zu römischen Provinzen machte. Als nun im folgenden Jahre Germanicus nach Egypten, wider das eigentliche Verbot des Kaisers, gereist war, fand er bei seiner Zurückkunft, daß Piso alle seine Anordnungen aufgehoben und keinen seiner Befehle befolgt hatte. Germanicus machte ihm darüber so nachdrückliche Vorwürfe, daß dieser zwar einigermaßen sich zurückzog; allein Ger-

Digitized by Google

manicus empfand bald die Folgen von der Tücke dieses meuchelmörderischen Aufpassers, der ihm Gift hatte beibringen lassen, an welchem er bald darauf, im Jahre Roms 772 in seinem 34. Jahre den Geist aufgeben mußte. Die allgemeine Trauer über das Ende dieses Prinzen, auf welchen man alle Hoffnung gesetzt hatte, war die schönste Lobrede für ihn. Die Geschäfte stockten, und die Majestät sah sich genöthiget, sogar durch Befehle der allzugroßen Trauer Einhalt zu thun. Allenthalben wurden ihm Ehrenbogen errichtet, zu Rom, am Rhein, auf dem Berge Amanus in Syrien u. s. f.

Der Germanismus heißt die Eigenthümlichkeit der deutschen Sprache in Ausdrücken, Wendungen ꝛc.

Geryon (Mythol.), auch Geryones, war ein Riese mit drei Köpfen. Sein Aufenthalt wird verschieden angegeben, bald auf den balearischen Inseln, bald auf der Insel Erythia ꝛc. Seine zahlreichen schönen Heerden ließ er von dem zweiköpfigen Hund Orthrus und dem Riesen Eryton hüten. Herkules, von dem Rufe der Heerden bewogen, kam hieher, erschlug den Hund und den Eryton und trieb die Ochsen des Geryon hinweg. Dieser erfuhr es kaum, als er ihm nachstürzte, beim Fluß Anthemus einen heftigen Kampf, worin ihm Juno selbst Beistand leistete, begann; allein Herkules trug, selbst mit Verwundung der Juno, den Sieg davon, erschlug den Riesen und befreiete so die Erde von diesem Ungeheuer.

Gesandter, s. Ambassadeur (i. d. Nachträgen).

Das Geschwader heißt beim Seewesen eine Anzahl mehrerer, besonders von einer Flotte abgetheilter Schiffe, welche unter einem Vice-Admiral, oder Flaggen-Officier stehen. Daher sind bei einer zum Treffen gestellten Flotte der Vortrupp, das Mitteltreffen und der Nachtrupp so viele Geschwader. Dann heißt es auch bei Land-Armeen ein kleiner Haufen Reiterei von ungefähr 100 Mann; doch ist dieser Ausdruck nicht mehr so üblich.

Digitized by Google

Gespanschaften (lat. Comitatus) heißen kleine in verschiedene Bezirke abgetheilte Provinzen in Ungarn (s. Ungarn in den Nachtr.) Der Name schreibt sich von Gespan her, welches die Vorsteher dieser Provinzen waren, und dem Könige im Felde zur Seite blieben, und seine Gesellschafter und Begleiter (Gespane) sein mußten.

*Christian Gottlieb Geyser (geb. zu Görlitz 1742 und Schwiegersohn des berühmten Oeser) starb auf einem Spaziergang bei Eutritzsch (unweit Leipzig), wo er sich ein Gut gekauft hatte, unter freiem Himmel, so wie es immer sein Wunsch gewesen war, vom Schlage gerührt im Jahre 1803. Von dem unermüdeten Fleiße dieses wackern Künstlers zeugt die Anzahl seiner größern oder kleinern Blätter — mit den letztern mußte er sich leider! nur gar zu sehr beschäftigen — welche sich auf 3000 belaufen soll.

*Gibraltar, s. auch hauptsächlich den Art. Elliot in den Nachtr.

Giftmehl, s. Hüttenrauch i. d. Nachtr.

Gimle war, nach der alten nordischen Mythologie, der Sitz der ewigen Ruhe und Seligkeit, in welchen alle Bewohner von Valhalla und Niflheim ꝛc. am Ende der Welt gelangen.

*Giornovichi, der übrigens von sehr heftiger Gemüthsart und dem Spiel und andern Leidenschaften sehr ergeben war, hielt sich im Winter 1798 bis 1803 zu Hamburg auf, ging dann nach Berlin und von da wieder nach Petersburg, wo ihn im November 1804, eben als er Billard spielte, der Schlag rührte, und er sogleich verschied. Von seinem vielen, durch seine Kunst errungenen Gewinn war nicht einmal so viel übrig, daß er kaum auf eine anständige Art wäre begraben worden, hätte nicht ein Freund von ihm die Kosten dazu hergegeben, so daß doch sein Leichenbegängniß sehr feierlich begangen und durch den Gesang der eben in Petersburg anwesenden Mara verherrlichet wurde.

Die Giraffe, ein sonderbares, zwar den Alten schon bekanntes, aber durch viele Erzählungen entstell-

tes Thier. In der Körperbildung hat es mit mehreren Thieren Aehnlichkeit. Dem Ansehn nach wie ein muthiges Roß, hat es einen langen Hals wie ein Kameel; ein Fell, wegen seiner regelmäßigen Flecke, wie ein Parder; den Kopf wie einen Hirschkopf, den Schwanz wie den von einer Kuh. Nach dem asiatischen Elephanten ist sie das höchste Thier, indem sie vom Kopf bis auf die Fußsohlen 16 bis 17 Fuß Höhe, wovon der Hals allein 7 Fuß, hat. Vor der Stirn hat das Thier zwei kleine 7 Zoll lange Hörner, welche sich etwas nach hinten zu beugen, und oben einen Haarbüschel wie eine Quaste haben. Der Aufenthalt der Giraffe ist Afrika; übrigens aber ist sie von Natur sanftmüthig, und hat die meiste Nahrung von Baumblättern. Im Schlaf ruht der ganze Körper auf den Knien, welche daher auch kahl sind.

Glace (a. d. Franz. — spr. Glahß) ist eine Leckerei, die bei den Conditorn vorkommt: es heißt Gefrornes; auch ein Zuckerguß, welcher über Backwerk gezogen wird.

Der Glacis (a. d. Franz. — spr. Glaßih) heißt beim Festungsbaue die gelinde Abdachung der äußersten Brustwehr an dem bedeckten Wege einer Festung, welche sich in das Feld verliert — eine Feldbrustwehr.

Das Glaucom (a. d. Griech.), Glaukoma: eigentlich ein blauer oder grauer Flecken im Sterne des Auges; dann aber figürlich eine Gaukelei, ein Blendwerk — blauer Dunst, den man jemand vor die Augen zu machen sucht.

Glaucus: unter diesem Namen kommen in der griechischen Geschichte und Mythologie mehrere vor. Einer der merkwürdigern war der Sohn des Minos und der Pasiphae. Als Knabe fiel er einst beim Spiele mit dem Balle in ein Faß voll Honig, wo er seinen Tod fand. Niemand wußte, wo er hingekommen war, und vergebens stellte man Nachsuchungen aller Art an. Endlich gab das befragte Orakel die Antwort, daß, wer die Gestalt der unter des Minos Heerde befindlichen dreifarbigen Kuh am besten nachmachen könnte, seinen Sohn finden und beleben würde.

Digitized by Google

Polyidos, des Köramis Sohn, bewerkstelligte dies und fand denn auch den Knaben — aber ohne Leben. Dies konnte Polyidos ihm nicht geben, und so ließ der König Minos diesen mit seines Sohns Leichnam in das Begräbniß einsperren. Polyidos sah jetzt eine Schlange nach dem Knaben hinkriechen, die er mit einem Steine tödtete; bald kam eine andere, die beim Anblick der getödteten Schlange zurückkroch, ein gewisses Kraut holte, und diese damit wieder lebendig machte. Desselben Mittels nun bediente sich Polyidos, und er brachte den Glaucus ins Leben zurück. — Nach andern war es Aesculap, welcher den Glaucus wieder lebendig machte.

Ein anderer Glaucus war ein Meergott, der, nach der mythologischen Erzählung, zuvor ein bloßer Fischer zu Anthedon in Böotien, einst als er eine große Menge Fische gefangen und sie todt aufs Gras gelegt hatte, auf einmal sah, daß diese von einem gewissen Kraute, worauf sie zufällig zu liegen gekommen, wieder lebendig wurden und ins Meer sprangen: sogleich stürzte er, über seinen Verlust außer sich, ins Meer nach, und wurde hierauf in einen Meergott verwandelt — obgleich die Fabel verschieden erzählt wird. Apollo verlieh ihm zugleich die Wahrsagerkunst. Er wird als alter Mann mit langen Haupthaaren und Bart, mit Meerschilf bekränzt, die Brust mit Seekräutern bewachsen, abgebildet, übrigens halb Mensch, halb Fisch — eigentlich mit einem Delphinsschwanze von blauer Farbe. Gewöhnlich ist er in der Stellung eines Schwimmenden mit unter dem Gefolge des Neptun.

Johann Ludwig Wilhelm Gleim (geboren zu Ermsleben im Halberstädtischen d. 2. April 1719) studirte zu gleicher Zeit mit Uz ungefähr 1740 zu Halle die Rechte. Er ward dann Sekretair beim Prinz Wilhelm (des Markgrafen Albrecht von Schwedt Sohne) und dann beim Prinz Dietrich von Dessau (dem sogenannten alten Dessauer); bald aber begab er sich nach Magdeburg, Berlin ꝛc., bis er 1747 Sekretair des Domstifts Halberstadt und später selbst Canonicus zu Walbek wurde. So sehr auch die letzte Zeit seines Lebens durch Kränklichkeit, ja zuletzt

Digitized by Google

durch Blindheit getrübt wurde, so war er doch immer bei heiterm Geiste, und so starb er auch in seinem 84. Jahre (18. Februar 1803). Als Dichter hatte er einen bedeutenden Ruf, ob er gleich die von ihm gedichteten Lieder in einer vollständigen Sammlung hervortreten zu lassen niemals sich entschließen konnte; und als er endlich dahin gebracht wurde, die bedeutendsten seiner Producte bei Göschen herauszugeben, da hinderte es sein Tod! Unter so vielen seiner Gedichte machten zuerst die Kriegslieder des preußischen Grenadiers Aufsehen; und eben so haben auch sein Halladat, seine Episteln, seine Sinngedichte ꝛc. ihm seinen Dichterruf erhalten. Witz und Schalkheit, Güte und Sanftheit zeichnen immer seine Werke aus. Sein herrlicher, offener, liebevoller Charakter verschaffte ihm sehr viel Freunde, und ein Uz, ein Kleist, ein Lessing, ein Michaelis, ein Klopstok gehörten zu seinen Vertrauten. An den letztern sendete er noch die letzten Zeilen, nachdem er den Gebrauch seiner Augen verloren hatte. „Ich sterbe, lieber Klopstock! Als ein Sterbender sage ich: in diesem Leben haben wir für einander nicht genug gelebt. In jenem wollen wirs nachholen. Die Muse hat mich bis an den Rand des Grabes begleitet, und steht noch bei mir ꝛc.“

Glimmer heißt eine Gattung von Thonerde, die eine rauchähnliche Farbe, wiewohl in verschiedenen Abstufungen hat, und zum Theil Silber- oder Goldglanz zeigt; manche Arten sind braun und schwärzlich. Auf dem Bruche ist er mehrentheils glattblätterig, mehr oder weniger durchscheinend, und wird ungeformt sowohl als krystallisirt gefunden. Es ist eins von den uranfänglichen und allgemein verbreitetsten Fossilien.

Der Globus (a. d. Lat.) heißt eigentlich jeder runde Körper, Ball ꝛc., vorzüglich aber versteht man in der Geographie und Astronomie darunter diejenige Kugel, welche an zwei Polen innerhalb einem Zirkel, welcher den Meridian (Mittagskreis) vorstellt, sich bewegt, und auf deren Fläche die vornehmsten Oerter der Erde, oder die Sterne am Himmel ange-

Digitized by Google

deutet sind — also Erdkugel oder Himmelskugel. Da nemlich unsere Erde überall als eine kreisförmige Scheibe oder Kugel uns erscheint, so hat man solche Kugeln verfertiget, um die Gestalt der Erde nach ihrer astronomisch-geographischen Abtheilung zu verzeichnen, die Oerter nach ihren durch astronomische Beobachtungen erlangten Längen und Breiten aufzutragen, auch Länder und Meere darauf nach ihren Grenzen abzubilden, damit man die ganze Erdkugel auf Einmal übersehen, und das, was in der Geographie von ihrer Beschaffenheit erwiesen wird, sich desto leichter vorstellig machen könne. Eben so hat man in der Folge die Himmelskugeln gefertiget. M. vergl. übrigens hiermit die Art. Aequator und vorzüglich: geographische Breite.

Glockenspeise, Glockengut: ein sehr sprödes, aber stark klingendes, bleichgelbes und zuweilen ganz weißliches Metall, aus Zinn, Kupfer und Wißmuth gemischt. Es wird hauptsächlich zu Glocken, Kanonen, Mörsern ꝛc. gebraucht.

Glockenspiel, s. Karillon in den Nachtr.

Die Glossatoren (Ausleger, Erklärer) werden bei den Alten vorzüglich diejenigen genannt, welche ihre Bemerkungen oder Erläuterungen über gewisse Bücher und Schriften, vorzüglich Erklärungen derjenigen Wörter, welche in der Sprache (namentlich und besonders in der griechischen Sprache) vorkommen, oder fremder, unbekannter, nicht gebräuchlicher Redensarten aufsetzten.

Der Gneiß im Bergbaue ist eine schiefrige, sehr vermischte und überaus harte Steinart, deren Grunderde Thon- und Bittererde ist, und außerdem noch Quarz, Feldspath und Glimmer enthält; seine Abänderungen sind eben so mannigfaltig, als beim Granit, und als Bruchstein ist er vortreflich zu Gebäuden, besonders im Wasser zu gebrauchen.

Gnidus, s. Cnidus in den Nachtr.

Die Gnomen (a. d. Griech.) hießen bei den ehemaligen Kabbalisten gewisse Erdgeisterchen, Elementargeister der Erde, welche dann von den neueren

Digitized by Google

Dichtern (einem Pope, Villars ꝛc.) wieder eingeführt worden sind, und überhaupt klein und als die verzerrtesten Fratzen von Zwerggestalten vorgestellt werden, zum Unterschiede von Sylphen (Luftgeistern), Nymphen (Wassergeistern) und Salamandern (Feuergeistern).

Egidius Gobelin (spr. Gobeleng), eigentlich ein berühmter Schönfärber von Rheims. Er kam unter Franz I. nach Paris, und etablirte sich da, wo auch in der Folge die berühmt gewordenen Tapeten die Gobelins (spr. Gobelengs) gefertiget wurden. Es sind dies gewirkte Tapeten, welche in Frankreich eine lange Zeit großes Aufsehen gemacht haben, und besonders unter Heinrich IV. ganz vorzüglich gearbeitet waren. Zwar weiß man nicht, ob dem obigen Färber, Gobelin, der hauptsächlich die Kunst besaß, in Scharlach sehr schön zu färben, jene Erfindung zuzuschreiben sei; indessen, da dieser Mann mehrere glückliche Erfindungen machte, so ist es wahrscheinlich, daß auch diese Tapeten sich von ihm herschreiben, und vielleicht erst unter Heinrich IV. auf einen höhern Grad gebracht wurden.

Der Göpel (Bergbau): so wird eine gewisse Maschine genannt, womit große Lasten Erz und taubes Gestein aus tiefen Schächten gezogen werden. Sie bestehet aus einem großen Wellbaum oder Spindel mit einem hölzernen Korbe oder großem Drilling von 2 Scheiben mit am Rande eingesetzten Hölzern, auf welchem ein starkes getheertes Seil von Hanf, oder eine eiserne Kette gewickelt ist, die sich auf- und abwickeln läßt, mit dem einen Ende in die Grube hinein- und mit dem andern herausgehet. Mit den Seilenden sind hölzerne Kasten, oder Tonnen, stark mit Eisen beschlagen, durch Quenzelketten verbunden, und mit einer Vorrichtung versehen, welche solche an der im Treibe-Schachte angebrachten Leitung auf und nieder bewegen läßt. Wird der horizontalliegende Wellbaum mit dem Korbe durch Wasser mittelst des am ersten befindlichen Wasserrades, das nach entgegengesetzten Seiten umgetrieben werden kann, in Bewegung gesetzt, so ist es ein Was-

fergöpel; befindet sich am senkrechtstehenden Wellbaum ein verhältnißmäßig langer Arm oder Schwengel mit einer beweglichen Deichsel versehen, an welchen Pferde gespannt werden können, so nennet man diese Maschine einen Pferdegöpel. Von letzterer Art sind die gewöhnlichsten; erstere Art kann nur bei Grubengebäuden angelegt werden, wo Aufschlage-Wasser schon vorhanden sind, oder doch herbeigeleitet werden können.

Görlitz, eine der ansehnlichsten, schönsten Städte in der Oberlausitz, und Hauptstadt des Görlitzer Haupt-Kreises, an dem linken Ufer der Neisse gelegen, mit 8200 Einwohnern. Sie hat eine sehr große, schöne Hauptkirche mit einer treflichen Orgel (s. auch den Art. Nicolai), ein Gymnasium, verschiedene bedeutende Bibliotheken, auch beträchtliche (wenn gleich nicht in dem höchst blühenden Zustande, wie sonst, befindliche) Tuchmanufakturen — man rechnet jährlich auf 10,000 Stück Tuch, welche hier gefertiget wurden, so wie denn auch die Ausfuhr aller Tücher und Leinwande im Jahr 1796 gegen 280,000 Thaler betrug — nicht minder Leinwand-Band- Ledermanufakturen, auch starken Leinwandhandel. In der Nähe dieser Stadt ist der berühmte Berg, Landskrone (1304 pariser Fuß hoch), welcher eine trefliche Aussicht gewährt.

*Göttingen. Bei den bekannten und merkwürdigen Veränderungen und Erschütterungen, welche Anfangs des 19. Jahrhunderts auch Hannover (s. den Nachtr. zu dies. Art.) erfuhr, wurde, bei der französischen Besitznahme 1803, diese Stadt und Akademie Anfangs verschont; allein in der Folge mußte sie doch auch Besatzungen einnehmen. Bei der nachherigen Besetzung des Landes von den Preußen wurde die Universität immer besonders berücksichtiget, und selbst bei dem bald darauf erfolgten Ausbruche eines neuen Kriegs vorzüglich geschont. Merkwürdig sind Napoleons Worte, als die Deputirten der Universität ihm diese empfahlen: „Das war nicht nöthig, sagte er: jede Regierung wird die Universität Göttingen in ihrem Flor erhalten, denn sie gehört der Welt

an." Jetzt gehört sie zum Königreich Westphalen, und zwar zu dem Depart. der Leine.

*Goslar, diese ehemalige freie Reichsstadt, (in welcher unter andern auch das Kaiserhaus, wo deutsche Kaiser und Könige oft ihr Hoflager hatten, und viele Reichsversammmlungen gehalten wurden, noch eine Merkwürdigkeit ist) die aber jetzt kaum noch 5300 Einwohner zählt, wurde im Jahr 1802 von Preußen zur Entschädigung für die an Frankreich abgetretenen Länder in Besitz genommen. Allein in der folgenden so wichtigen Katastrophe seit 1806 wurde durch den Frieden zu Tilsit Goslar mit zum Königreich Westphalen, und zwar zum Departement der Ocker geschlagen.

*Gotha. Billig erwähnen wir hier noch der eine halbe Stunde von Gotha gelegenen, vom Herzog Ernst II. gestifteten und von ihm so väterlich ausgestatteten Sternwarte, für welche er († 21. Apr. 1804) ein Capital von 40,000 Thalern aussetzte. Der Obrist von Zach, einer der angesehensten Astronomen, hatte die Aufsicht darüber, und machte das Institut zu einem wahren Mittelpunkte der Stern- und Erdkunde. 1797 versammleten sich auch hier, bei Anwesenheit des berühmten Lalande aus Paris, mehrere der eifrigsten Kenner und Beförderer dieser Wissenschaft. Leider! ist dieses herrliche Monument eines fürstlichen Astronomen kurz nach seinem Tode verlassen worden, nicht, wie das Gerücht sagte, weil es baufällig geworden, sondern weil Herr von Zach als Oberhofmeister mit der verwittweten Herzogin nach Eisenberg gegangen, folglich es seines Hauptaufsehers beraubt ist. Doch fängt man neuerlich an, es ganz in seiner vorigen Zierde, unter der Oberaufsicht des Kammeraths von Lindenau, wieder herzustellen.

Friedrich Wilhelm Gotter, einer unsrer klassischen Dichter, am 3. Sept. 1746 zu Gotha geboren. Früh schon äußerten sich die treflichen Anlagen seines Geistes und seine Neigung zur Poesie, vorzüglich zur dramatischen, indem er schon früh dramatische Versuche und Nachahmungen wagte. Im 18. Jahre ging er nach Göttingen, um die Rechte zu studiren; übte

aber nebenbei beständig sein poetisches Talent. Seine Liebe für die dramatische Kunst verband ihn mit der damals in Göttingen spielenden Ackermannischen Schauspielergesellschaft, nach deren Abgang er selbst ein kleines Gesellschafts-Theater veranstaltete, wo er sich zu einem solchen Grade ausbildete, daß er selbst gute Schauspieler übertraf. Von Göttingen kehrte er 1766 nach Gotha zurück, zeigte sich bei seiner Anstellung als brauchbarer Geschäftsmann, und wurde 1767 als Legationssekretair nach Wetzlar geschickt; verließ aber diesen Posten und ging mit zwei jungen Edelleuten wieder nach Göttingen, wo er sich dem Publikum durch mehrere kleinere Gedichte im Göttingischen Musenalmanach bekannt machte. Von hier kam er wieder nach Wetzlar, wo die Bekanntschaft mit Göthe und Jerusalem seinem Geiste höhern Schwung und seinen Talenten eine bestimmtere Richtung für die Kunst gab. Er erhielt nach zwei Jahren eine Stelle in der geheimen Canzlei zu Gotha und arbeitete hier die berühmte Epistel über die Starkgeisterei aus. Diese Epistel, von einem innig und wahrhaft religiösen Geiste belebt, in einer bis jetzt ungewöhnlichen Gewandtheit der deutschen Sprache dargestellt, erwarb ihm die Herzen von tausend Lesern. Eine kurze Reise nach Frankreich ausgenommen, verlebte er von nun an seine ganze Zeit in Gotha, wo er zuletzt geheimer Sekretair ward. Die schönste Periode seines Lebens war die, wo Gotha eins der vortreflichsten deutschen Theater hatte, von 1774—1778. Er schenkte den würdigsten Mitgliedern der Gesellschaft, einem Eckhof, Brandes, Iffland, Beck, Großmann u. m. seinen nähern Umgang, wohnte ihren Studien bei, übte sich selbst mit ihnen in der Declamation und Mimik. Er versuchte sich jetzt in allen Gattungen der dramatischen Poesie, indem er zwar nicht selbst erfand und dichtete, sondern die Erfindungen anderer mit Geschmack, Kenntniß der innern und äußern Oeconomie des Theaters, mit einem leichten Dialog und genauer Einsicht und Selbstübung im Practischen der dramatischen Kunst verarbeitete. Unter seinen Schauspielen zeichnen sich die aus dem

Französischen übersetzten aus, als: Electra, Merope und Aleire; unter den Opern, von denen einige mehrern und zwar den besten Tonkünstlern herrliche Compositionen verdanken, Medea, Walder, Romeo und Julie, die Geisterinsel u. a. m.; überdies erschienen von ihm viele Nachbildungen und Uebersetzungen französischer, englischer und italiänischer Muster. Bescheidenheit und Streben nach möglicher Vollendung erlaubten Gottern erst 1787, eine Sammlung seiner Gedichte herauszugeben. — Gotter war im eigentlichen Sinne nicht Dichter und schaffender Genius, wie sowohl die vielen Uebersetzungen und Nachbildungen, als auch seine eignen Gedichte, an denen er sehr lange zu feilen pflegte, beweisen; er besaß hingegen die größte Fertigkeit in dem Technischen der Kunst, große Gewandtheit der Sprache und feinen Geschmack. In Hinsicht seines Charakters wurde er von vielen, wegen einiger Sonderbarkeiten und Abweichungen vom Gewöhnlichen, verkannt, ob er gleich in allen den Fällen, wo der wahre Charakter des Menschen rein hervorzutreten pflegt, eine edle und schöne Seele, ein reines und liebevolles Herz, Großmuth, Billigkeit und Gefälligkeit bewies. Er war überdies einer der angenehmsten und unterhaltendsten Gesellschafter. Mit männlichem Muthe ertrug er die Schmerzen einer schweren Krankheit, an der er 1797 im 53. Jahre starb.

*Gottesurtheil, s. Ordalien (nicht Feuerprobe, wie in dem Art. aus Irrthum angezogen ist.

Der Gourmant (Franz. — spr. Gurmang) ein Wort, für welches man eigentlich kein ganz passendes deutsches Wort hat, indem das: Leckermaul, den Begriff noch nicht ganz ausfüllt. Durch Umschreibung gesprochen, ist es ein solcher, der in ausgesuchten Delicatessen der Tafel die höchste Glückseligkeit sucht, und dann auch in ihnen und in der Kenntniß derselben gleichsam lebt und webt. In den neuesten Zeiten sind sogar zu Paris Almanachs für solche Gourmants herausgekommen.

Graf Carlo Gozzi, geb. zu Venedig *), machte als dramatischer Schriftsteller in der zweiten Hälfte des verflossenen Jahrhunderts ein eben so großes Aufsehen, als es vorher Goldoni (s. dies. Art.) erregte. Ohne es eigentlich zu wollen — denn sein hauptsächlichstes, eifrigstes Studium war das Alterthum — ward er nicht nur Theaterdichter, sondern auch zugleich dadurch, daß er eben aus Liebe zum Alterthum es nicht mehr mit ansehen konnte, daß die alte Kunstcomödie, zu deren Wesen hauptsächlich das Improvisiren der Schauspieler gehörte, durch Goldoni und den ganz mittelmäßigen Chiari gestürzt werden sollte, der entschiedenste Gegner dieser beiden. Eine Gesellschaft von Improvisatoren der italiänischen Kunstcomödie unter einem gewissen Sacchi, welche eben aus Portugal zurückgekommen war, und im Extemporiren sich ganz vorzüglich auszeichnete, gab Gozzi im Jahr 1761 zu Venedig die erste Veranlassung, durch ein dramatisirtes Ammenmährchen, die Liebe zu den drei Pomeranzen (l'Amore delle tre Melarance), jener Bewunderung und jenem Beifalle, den man den beiden gedachten Dichtern bisher gezollt, und über welche er schon oft seinen Spott ausgegossen hatte, entgegen zu arbeiten. Sein Zweck wurde über alle seine Erwartung erreicht: man nahm, weil er darin Goldoni's und Chiari's Manier parodirte, ein außerordentliches Interesse daran, das durch die treffliche Darstellung der Sacchischen Gesellschaft noch mehr erhöht wurde. Es wurde mit so außerordentlichem Beifall aufgenommen, daß man es gar nicht oft genug wiederholen konnte, und da nunmehro Gozzi einmal auf diesem Punkte stand, so bearbeitete er jetzt, hauptsächlich zum Besten der Sacchischen Gesellschaft, mehrere Mährchen zu tragikomischen Schauspielen, die er jedoch alle in jener Art, nemlich indem er blos nur den Entwurf zu den See-

*) Es ist merkwürdig, daß man über die Lebensumstände, ja über das Geburts- und Sterbe- (?) Jahr dieses so berühmten ital. Dichters nirgends etwas befriedigendes finden kann. Wenigstens hat es dem Verfasser, trotz seiner angestrengten Bemühungen, nicht glücken wollen, nur einige Nachrichten darüber zu erhalten.

nen machte, und (mit Ausnahme mehrerer, die er etwa förmlich bearbeitete) die Ausführung den extemporisirenden Schauspielern selbst überließ; und so waren nach einigen Jahren Goldoni's und Chiari's Stücke gänzlich in Venedig verdrängt. Diese dramatisirten Mährchen nun von Carlo Gozzi — die drei Pomeranzen, der Rabe, das grüne Vögelchen ꝛc. die auch noch durch die geheimen Allegorien auf Goldoni, Chiari, Voltaire, Helvetius, Rousseau ꝛc. interessant sind, und welche er meistentheils Tragicomödien genannt hat, weil sehr ernsthafte Scenen und Situationen mit komischen abwechseln — haben unstreitig sehr, und ohne daß es ihr Verfasser ahndete, zur Emporbringung der dramatischen Poesie beigetragen, obgleich es wohl unstreitig zu weit in seinen Lobeserhebungen gegangen ist, wenn man ihn mit Shakespear — eine Ehre, auf die gewiß Gozzi selbst am wenigsten Anspruch gemacht hat — vergleichen will, und nach dem Urtheil eines unserer wichtigsten Aesthetiker (Bouterwek) sind Gozzi's Charakterzeichnungen natürlich und bestimmt, auch nie ohne Interesse; allein der psychologische Tiefblick Shakespear's mangelt ihm dennoch. Auch war es seine Absicht nur, die Zuschauer immer in unaufhörlicher Bewegung vom Lachen zum Weinen, und vom Weinen zum Lachen zu erhalten. Außer Gozzi's theatralischen Schriften ist wohl sein scherzhaftes Heldengedicht Marfisa bizarra in 12 Gesängen (eine scharfe Satyre gegen das verderbte 18. Jahrhundert), so wie mehrere satyrische Gedichte noch der Aufmerksamkeit werth. Uebrigens aber verdienen noch besonders seine außerordentliche Verehrung der Alten (in deren Schriften, seiner Behauptung nach, alle Kenntnisse lägen, womit die Neueren so sehr sich brüsteten), seine Liebe und Anhänglichkeit an Tugend und Religion (welche er sogar bis zur Intoleranz trieb), sein hoher Eifer wider die Laster und Irreligion seines Jahrhunderts ausgezeichnet zu werden, obgleich er auf der andern Seite von Vorurtheilen außerordentlich eingenommen war.

Der Grabstichel, s. Kupferstecherkunst, Th. II. S. 242.

*Gracchus Baboeuf wurde durch den Ausspruch des hohen Nationalgerichts zu Vendome zum Tode verurtheilt, und am 27. Mai 1797, nachdem ihm sein Versuch, sich selbst zu entleiben, mißlungen war, mit seinem Mitverschwornen Darthe guillotinirt.

Das Graduale heißt beim römisch-katholischen Gottesdienst dasjenige Buch, worin die sogenannten versus gradales, oder diejenigen Gesänge an Sonn- und Festtagen enthalten sind, auf welche das Chor in gewissen Absätzen antwortet.

Die Grammatik (a. d Griech.) heißt die Kunst, eine Sprache richtig zu reden und zu schreiben — die Sprachkunst. Bei den Alten hatte ursprünglich dies Wort einen ganz andern und weit umfassendern Sinn, welche Grammatik vielmehr den Unterricht nicht blos in der Sprachkunde, sondern auch hauptsächlich in der Dichtkunst, Redekunst, Geschichte, und selbst in den ersten Anfangsgründen der Philosophie, in so fern sie bei jenen anwendbar war, nannten; daher hießen denn auch Grammatiker solche Gelehrte, welche in allen den vorigen Wissenschaften Unterricht ertheilten. Die Kunst aber, blos richtig zu reden, zu lesen und zu schreiben, also nur einen Theil von der Grammatik, nannten sie Grammatistik, und die Lehrer darin Grammatisten. Mit dieser Wissenschaft wurde beim Unterricht der Jugend zuerst der Anfang gemacht. Unter den griechischen Grammatikern waren hauptsächlich die Scholiasten (s. dies. Art.), und bei den Römern hießen die Grammatiker und Rhetoren auch Professores, Literati, Literatores: ihren Unterricht hörten nicht blos Knaben und Jünglinge, sondern öfters auch Männer von Einsicht und Erfahrung. Zu Rom war im Anfange des Kaiserthums die Anzahl der Grammatiker so groß, daß viele die Stadt verließen und sich nach Oberitalien vertheilten, wodurch denn auch eine große Menge öffentlicher Schulen veranlaßt wurde. Späterhin waren die Grammatiker faßt allein im Besitz der ganzen Gelehrsamkeit, aber oft beschäftigten sie sich auch mit unnützen Grübeleien und Hypothesen,

Digitized by Google

wodurch denn freilich ihr ganzes Studium ein sehr abschreckendes Ansehen erhielt. — Ueber Grammatik in dem Sinne, wie es gegenwärtig gebraucht wird, s. m. den Art. Sprachlehre, Th. V. S. 338.

Granada, s. den Art. Spanien, Th. VI. S. 8. 10 fgg.

Der Granat ist ein dunkelrother, vieleckiger, bald mehr bald weniger durchsichtiger Edelstein, jedoch von geringerem Werth, und aus dem Kieselgeschlechte. Man findet diese Steine theils in Körnern, theils krystallisirt. Den Namen leitet man theils von dem lateinischen Worte granum, ein Korn, her, weil sie eben gemeiniglich in Gestalt kleiner eckiger Körner gefunden, oder doch in dieser Gestalt andern Steinarten einverleibt werden, theils auch weil die meisten eine der Blüte des Granatbaums ähnliche Farbe haben. Sie werden übrigens fast in allen europäischen Ländern gefunden: Böhmen (namentlich der Leutmeritzer Kreis, die Herrschaft Dlaskowitz, Bilin u. m.) hat in Deutschland die schönsten, indem sie hochroth, sehr hart sind und auch die Farbe im Feuer nicht verlieren. Ein großer Theil derselben wird im Königreiche selbst geschliffen, und so, aber auch sehr viel ungeschliffen, in den Handel gebracht. — Es giebt auch künstliche Granaten, welche aus Glasflüssen nachgemacht werden, und schwer — blos nur durch Kenner — von den ächten zu unterscheiden sind.

Der Granatbaum, ein schon den Alten bekannter Baum, dessen Frucht, der Granatapfel, wahrscheinlich zuerst aus Carthago nach Italien kam, daher er den Namen malum punicum (punischer oder carthagischer Apfel) erhielt. Nicht sowohl Baum, als vielmehr Strauch, wächst er im mittlern Asien (Syrien, Persien ꝛc.), im südlichen Europa und nördlichen Afrika. In Deutschland hält man ihn blos seiner schönen, prachtvollen brennend scharlachrothen Blüten wegen in großen hölzernen Gefäßen; die Frucht gleicht einem mittelmäßigen Apfel, doch kommt sie bei uns selten zur Reife, indem man die

reifen Granatäpfel vielmehr aus dem südlichen Europa erhält. In Persien und andern Ländern Asiens war dieser Baum in den frühesten Zeiten sehr beliebt, und selbst in der Bibel kommt er als eine kostbare Frucht vor. Das eigentliche Fleisch des Apfels hat außerordentlich viel Saft, und meistens eine liebliche Säure, die in heißen Ländern sehr zur Erquickung dient.

Die Granate heißt im Kriegswesen und in der Feuerwerkskunst jede hohle Kugel, welche mit Pulver gefüllt, angezündet und geworfen wird. Selbst die größten Kugeln, Bomben, werden so genannt, und unterscheiden sich von den kleineren Handgranaten, die aus freier Hand geworfen werden; daher auch der Name

Granatier, ein Soldat, welcher Granaten wirft. Obgleich nun aber heut zu Tage dieser Gebrauch der Granaten meistens abgekommen ist, so hat man doch den Namen, welcher meistentheils Grenadier (nach dem Französischen) lautet, so wie auch einen Theil ihrer Kleidung beibehalten.

Grand, Grandezza, s. den Art. Spanien (Th. VI. S. 27).

Graubündten, einer der größten von den 19 helvetischen Cantonen, sonst aus drei Bünden bestehend, nemlich: dem grauen Bunde, dem Gotteshausbunde und dem Bunde der zehen Gerichte, welche zusammen eine Republik formirten, die unter die zugewandten Orte der Eidgenossenschaft gehörten; jetzt aber in 9 Districte getheilt. Das Land, 118 Quadratmeilen groß, dessen Einwohner, ungefähr 98,000 an der Zahl, theils reformirt, theils katholisch sind, und die sich durch eine edle Einfachheit von jeher auszeichneten, ist bergig, aber doch mit schönen Thälern versehen. Des Landes vorzüglicher Gewerb ist die Viehzucht, besonders Rindviehzucht; und die Reinlichkeit der Ställe übertrifft fast noch die der holländischen. Die Ausfuhr des Viehes kann man jährlich auf 35,000 rechnen; so wie denn auch Butter, Käse, Schafe, Wolle, nicht minder Obst und etwas Wein beträchtlichen Gewinn fürs Land bringen. An Getreide ist

es bei seinen von den hohen Alpen eingeschlossenen Thälern sehr arm, und sie müssen dasselbe, so wie die Artikel des Luxus, aus andern Gegenden beziehen.

Das Grave (Musik) bezeichnet eine langsame, ernsthafte, gesetzte Bewegung, und wird meistentheils zu Charakterisirung des Pathetischen, Feierlichen — oft durch punktirte Noten, welche mit einer gewissen Haltung und sehr accurat ausgeführt werden müssen, gebraucht.

à la Grecque (spr. a la Greck): auf griechische Art, nach griechischer Sitte: wird besonders bei Verzierungen und Malereien gebraucht, um gewisse Figuren und Schnörkeleien damit zu bezeichnen.

Der Gregorianische Calender, s. Calender, Th. I. S. 205.

*Gregorius der Siebente. Hier ist S. 129 (Th. II.) Z. 16 dieses Art. ein unangenehmer Druckfehler zu verbessern. Es muß statt sechsten gelesen werden: eilften Jahrhunderts.

Der Vogel Greif (Gryphs, Gryphus), ein in der Fabellehre der Alten sehr bekanntes Wunderthier, dessen Gestalt sehr vielfache Zusätze, je nach den Phantasien der Dichter und Schriftsteller, erhalten hat. Gewöhnlich giebt man ihm die Gestalt eines Löwen, einen Adlerkopf mit Pferde-Ohren, übrigens aber Flügel und statt der Mähne einen Kamm von Fisch-Floßfedern. Nach der Fabel sollten sie das Gold aus der Erde graben und es gegen die Räuber bewachen. Die griechischen Tragiker bedienten sich der Greife als schwebenden Zuggespanns vor den Wagen der Götter. In der Heraldik kommt er öfters als Schildhalter vor. Sehr viel ist über die Entstehung der Idee von dieser Fabel gemuthmaßet worden: namentlich haben der Graf von Veltheim in seiner Abhandlung von den goldgrabenden Ameisen und Greifen der Alten und der berühmte Archäolog Böttiger in seinen Vasengemälden sehr viel Sinnreiches darüber gesagt, von denen Letzterer diese und ähnliche Ungeheuer blos als Erzeugnisse der indischen Tapetenwirkerei mit vieler Wahrscheinlichkeit erklärt, da

die Indier sich von den ältesten Zeiten her an seltsamen Zusammensetzungen ihrer heiligen Thiere ergötzten; und als nun die Griechen am Hofe des persischen Königs solche Tapeten erblickten, so glaubten sie, die Thiere wären nach der Natur genommen, und hielten sie für wirkliche Geschöpfe des wunderreichen Indiens. Auf ähnliche Art entstanden auch die nachherigen Arabesken, Groteskeu ꝛc. mit denen jene also einerlei Ursprung hätten.

Der Grenadier, s. Granate (i. d. Nachträgen).

*Griechenland — Die griechische Religion s. m. in den Art. Rußland, Th. IV. S. 360.

Griechisch Weißenburg, s. Belgrad.

Grießwärtel, s. Zweikampf.

Griphi bezeichnete bei den Griechen im allgemeinen das, was bei uns Räthsel, Logogriphen, Charaden u. dgl. m sind. Eigentlich heißt Gryphus ein Netz, und es läßt sich sehr leicht erklären, warum gewisse nach der Mahlzeit zum Scherz aufgeworfene Aufgaben so benannt wurden, da sie oft verfänglich waren, und die Gäste gleichsam wie in einem Netze verwirrten. Solcher Griphen gab es nun vielerlei: manche waren, was wir darunter verstehen, eigentliche Räthsel; andere bezogen sich auf Aehnlichkeit der Namen; andere waren Spielereien mit Worten, Silben, Buchstaben (also unsre Charaden (Silbenräthsel) Logogryphen u. s. w.). Die Prämie für den, der eine solche Gryphe löste, war ein Kranz; die Strafe für den, der sie nicht errieth, ein mit Salz vermischtes Getränk, das auf einen Zug ausgetrunken werden mußte.

Die Grönlandsfahrer heißen diejenigen Schiffer, welche aus den vereinigten Niederlanden, England, Dänemark ꝛc. nach Grönland auf den Wallfischfang gehen.

Die Gromatik (a. d. Griech.), die Feldmeßkunst — wozu eigentlich auch die Kunst, ein Feldla-

ger abzustecken und zu schlagen gehört; also vielmehr die Ingenieurkunst.

*Großbritannien. Kein europäischer Staat hat, seit dem Ausbruche des französischen Revolutionskriegs, mit Frankreich hartnäckiger gekämpft, als Großbritannien; beide haben einander gegenseitig die Hauptquellen ihres inneren Wohlstandes, Frankreich diesem den europäischen, Großbritannien aber Frankreich den westindischen Handel, so wie den Seehandel überhaupt, völlig abzuschneiden gesucht; und noch immer ist der Riesenkampf zwischen beiden nicht ausgekämpft. Großbritannien steht beinahe ganz allein, da die meisten europäischen Nationen sich gegen dasselbe erklärt haben; aber noch immer behauptet es seine Verfassung und zu weit getriebenen egoistischen Grundsätze. Es hat empfindliche Schläge erlitten; allein es hat sie auch erwiedert, und noch sind seine wesentlichen Streitkräfte — seine Reichthümer und seine Seemacht — ungeschwächt. Die empfindlichsten Schläge, welche Großbritannien trafen, waren folgende: Im Jahr 1803 verlor es das Churfürstenthum Hannover (s. d. A.); 1805 litt es durch die französischen Seeunternehmungen, besonders durch die Unternehmung des Admirals Missiessi zu Anfange desselben Jahres gegen die Insel Dominica und mehrere andere westindische brittische Inseln, durch welche 250 Kauffarteischiffe verloren gingen und gegen 5 Millionen Livres von den Franzosen auf diesen Inseln erbeutet wurden. Eben so wurde im Juli desselben Jahres eine englische Kauffarteiflotte, die von der westindischen Insel Antigua zurückkehrte, von den Franzosen genommen und verbrannt; und eine andere französische Flotte, unter dem Admiral Lallemand im Juli aus Rochefort nach Westindien segelnd, kehrte erst am 24. December mit 1600 Gefangenen und vieler Beute nach Rochefort zurück, nachdem sie ein englisches Kriegsschiff, 3 Corvetten und 42 Kauffarteischiffe erobert hatte. Noch empfindlicher war für Großbritannien das französische Decret vom 21. November 1806, durch welches die brittischen Inseln für blokirt erklärt wurden und ein zweites vom 7. December 1807, durch

welches die brittischen Länder und alle ihre Colonien in den Blokadezustand zu Wasser und zu Lande, jedes Schiff, von welcher Nation es sei, das aus den englischen Häfen kommt, oder in dieselben bestimmt ist, für eine gute Prise erkläret, jedes Schiff, das sich einer Reise nach England, oder einer Untersuchung durch englische Schiffe unterwirft, oder an die englische Regierung irgend eine Abgabe bezahlet, als confiscationsfähig erkläret wurde. Allein nichtsdestoweniger hat Großbritannien seit dieser Zeit seine Eroberungen und Seemacht beträchtlich vermehret und im Gegentheile die Seemacht seiner Feinde zum Theil beträchtlich entkräftet. Ohne jene Eroberungen beträgt der Umfang oder Flächeninhalt seiner Colonien — die besonders durch Tippo Saib's (s. d. A.) Sturz und durch den Frieden zu Amiens vermehrt wurden — funfzehn Mal mehr, als Großbritannien, oder die drei vereinigten Königreiche zusammen genommen. Denn die Größe von diesen giebt man auf 5948, nach andern auf 6100 Quadratmeilen, die Größe seiner Colonien auf 96,000 Quadratmeilen an. Seine Seemacht ist die größte in der Welt und bis jetzt noch immer im Steigen. Im Jahr 1701 bestand sie aus 194 Schiffen — unter diesen 21 Linienschiffe — und 31 andern Fahrzeugen, die alle zusammen 10,078 Kanonen und 53,921 Matrosen führten; im Jahr 1797 aus 124 Linienschiffen von 64—110 Kanonen, zusammen aus 503 Kriegsfahrzeugen mit 30,000 Kanonen und 84,000 Matrosen; im Jahr 1803 aus 656 Kriegsfahrzeugen, nemlich: 192 Linienschiffen von 64 — 120 Kanonen, 25 sogenannten 50 Kanonenschiffen (von 56 bis 60 Kanonen), 200 Fregatten von 24 bis 44 Kanonen und 239 Sloops (spr. sluhps), Briggs ꝛc. Die Schiffe und Fregatten allein führten zusammen über 23,000 Kanonen. Im Jahr 1808 bestand dessen Seemacht zusammen aus 1108 Kriegsfahrzeugen, und zwar 225 Linienschiffen von 64 — 120 Kanonen, 38 Schiffen von 40—50 Kanonen, 258 Fregatten, 302 Sloops und 257 Briggs. Die Zahl der Matrosen beträgt gegen 180,000. In eben dem Grade, in welchem Großbritanniens Handel und Seemacht stieg, — im J. 1789

betrug die Einfuhr über 17, im J. 1801 auf 32 Mill. Pfund; die Ausfuhr hingegen 1789 über 19, und im J. 1801 — 42,242,000 Pfund — in eben demselben stiegen auch die jährlichen Abgaben und die Nationalschuld dieses Staates. Unter des jüngern Pitt's Staatsverwaltung vermehrten sich die erstern von 12 bis auf 32 Millionen Pfund Sterling, die letztere von 272 bis auf 560 Millionen; im Jahr 1807 betrug sie über 586½ Million. Man muß staunen, wenn man erwägt, daß Großbritannien nur zur Bestreitung der Zinsen dieser ungeheuren Schuld jährlich fast 30 Millionen Pfund Sterling zu entrichten hat — eine Summe, die die Staatseinkünfte des ungeheuren russischen Reichs beinahe zwei Mal übersteigt und nur um sehr wenig geringer ist, als die ganzen Staatseinkünfte Frankreichs. Allein nichtsdestoweniger ist Großbritannien einer der reichsten und vielleicht der reichste Staat von Europa, und da seine Gläubiger auch seine Unterthanen sind, deren eignes Interesse die Erhaltung des Staatscredits fordert; so verliert schon deshalb diese Schuldenlast einen Theil ihrer Furchtbarkeit. Da überdies Großbritannien der Handel, außer Europa, durch die übrigen Theile der Erde offenstehet, da es theils durch seinen unermüdeten Speculationsgeist, theils durch seine Seemacht in den Stand gesetzt wird, sich, nach den Zeitumständen, neue Hülfsquellen zu eröffnen; so scheint das Ende des Kampfs zwischen ihm und Frankreich, dafern ihn blos Krieg endigen soll, noch ziemlich entfernt zu sein.

Der Großfürst war ehedem der Titel der russischen Kaiser (s. Zaar): in den neueren Zeiten, seitdem diese den Titel Kaiser oder Zaar angenommen haben, heißt nun der Thronfolger jedesmal so.

Großherr ist ein Titel, den der türkische Kaiser (Groß-Sultan — Groß-Türk) in Schriften zu gebrauchen pflegt, weil er sich als gebietenden Herrn über mehrere kleine Sultane und souveraine Herren betrachtet.

Der Großherzog bedeutet eigentlich einen

souverainen Herzog, der mehrere Herzoge unter sich hat: daher nannten sich ehedem die Beherrscher Rußlands, des heutigen westlichen Preußens, Litthauens ꝛc. **Großherzoge**. In der Folge und im uneigentlichen Sinne legten sich die Beherrscher von Toscana diesen Titel bei, welcher ihnen zugleich über andere Herzoge den Rang zunächst nach den Königen geben sollte. In den neuesten Zeiten sind bekanntlich bei der allgemeinen Staatenumänderung mehrere Großherzoge und meistens mit dem Titel: Königliche Hoheit, creirt worden. Dahin gehören Baden, Berg, Hessen, Würzburg ꝛc.

Der **Großkreuz**: so heißt bei verschiedenen Ritterorden der erste und vornehmste Ordensritter, welcher unmittelbar auf den Großmeister folgt, und von den übrigen geringeren Ordensrittern unterschieden ist.

Der **Großprior** heißt derjenige, welcher in einem gewissen Lande das Haupt eines ritterlichen Ordens ist, aber unter dem Großmeister steht. Besonders braucht man diese Benennung bei den Maltheserrittern (s. d. Art. Johanniterritter).

Die **Grotte** heißt eigentlich jede Höhle (in höherem Stil genommen), dann aber besonders jede künstliche, einer natürlichen nachgeahmte, Höhle in einem Garten, welche theils durch kleine Steine, Korallen, Muscheln, Versteinerungen ꝛc. theils durch Springwasser, Quellen, Wasserfälle noch verziert wird. Ihre Bestimmung ist hauptsächlich, den Hang zur Ruhe und Einsamkeit zu befördern, und es ergiebt sich daraus, wie unzweckmäßig, ja wohl gar geschmackwidrig öfters sowohl die Grotten nach italiänischer Manier, welche mit architektonischem Fleiß abgezirkelt und mit allen Theilen der Baukunst ausgeschmückt sind, als auch diejenigen Grotten erscheinen, welche von manchen Ordensgeistlichen, besonders in Italien, vielleicht mit Menschengebeinen ꝛc. ausgestattet sind, und auch den heitersten Sinn ganz zu trüben vermögen. Die beste Art von Grotten ist wohl die, wenn man der Einfalt der Natur nachgeht: eine mäßige Vertiefung in einem Felsen oder Hügel,

Digitized by Google

von außen einige hervorragende große Massen, mit Immergrün und überhangendem Gebüsch beschattet — vielleicht auch ein rauschender Quell, ein plätschernder Bach ꝛc. werden gewiß der eigentlichen Idee von Einsamkeit und ungestörtem Vergnügen am meisten entsprechen.

Noch müssen wir hier des berühmten Naturwunders, der harmonischen Grotte auf der Insel Staffa in Schottland, oder, wie man sie sonst irrig genannt hat, Fingals Höhle, Fingals Grotte, erwähnen, wovon man in der geschätzten Allgemeinen Musikalischen Zeitung (Leipz. b. Breitkopf u. Härtel) von 1807. No. 34 eine äußerst interessante Beschreibung findet, auf welche wir hier verweisen. Hier hört man, nach denselben Gesetzen wie bei der Aeolsharfe, die harmonischsten Accorde, welche durch das Ein- und Ausströmen der Wellen hervorgebracht werden.

Die Grube, das Grubengebäude: so heißt beim Bergbau jede durch die Kunst gefertigte Oeffnung in einem Bergwerke, um hierdurch Mineralien aufzusuchen, zu gewinnen und solche an den Tag zu bringen. Diese Oeffnung nun gehet entweder von oben herab in die Erde, dann heißt sie Schacht (s. dies. Art.), oder die Oeffnungen laufen in einer söhligen oder horizontalen Linie fort, dann werden sie Stolln, Strecken und Oerter genannt. (Seifen, d. h. bergmännische Arbeiten über Tage, wo auf der obern, unter der Dammerde befindlichen Gesteinlage bei darauf geleiteten Wassern Zinnstein, oder auch Gold, oder allerhand Edelgesteine gesucht und durch Waschen aufgefunden werden, kann man im eigentlichen Sinne nicht Gruben nennen.)

Das Grubenlicht, die Grubenblende ist ein langes, wie eine kleine Laterne geformtes und auf einer Seite offenes hölzernes Gehäuse, inwendig mit Blech ausgeschlagen und hinten statt einer Handhabe mit einem Haken versehen, so daß man es in das Knopfloch des Fahrkittels hängen kann; innerhalb ist eine Tille auf dem Boden, worein der Bergmann beim Anfahren sein Grubenlicht steckt.

Digitized by Google

Gryllus, s. den Art. Grotteskен oder Grillenwerk.

Gryphus, Gryphs s. Greif (i. d. Nachtr.)

*Guadeloupe, diese wichtige Insel, deren Bevölkerung im J. 1788 schon weit über 100,000 betrug, ging noch in demselben Jahre (1794), wo die Engländer sie erobert hatten, wieder verloren, und die Franzosen haben sie auch jetzt noch. In dem Jahre 1788 betrugen die Exporten an Zucker, Kaffee, Cacao, Baumwolle, Indigo u. d. gl. an 13 Mill. 53,000 Franken, wogegen der Werth der Einfuhr aus Frankreich 5,362,000 Fr. ausmachte.

*Pietro Guglielmi, geb. 1728 — nicht 1740 — ein ehedem sehr beliebter Operncomponiste (obgleich er auch als Kirchencomponist in seinem Vaterlande einen bedeutenden Ruf hatte), sah sich bei den französischen Unruhen genöthiget, Neapel, wo er freilich auch durch Cimarosa und Paesiello sich in der letzten Zeit verdunkelt fühlte, zu verlassen: er ging nach Rom, wo ihn der Papst in Versorgung nahm, und starb hier zu Ende des J. 1804, allgemein geschätzt, und wegen seines gefälligen, sanften, liebevollen Charakters sehr geliebt. Sein Sohn soll in seine Fußtapfen treten.

Guiana s. Guyana in dies. Nachtr.

Guinea, ein ungeheuer großes Land an der Küste von Westafrika, das von Sierra Leone bis unter den Aequator reicht. Das Clima ist hier heiß und der Boden an Reis, Baumwolle, Zuckerrohr, Melonen, Ingwer, Pfeffer, Tabak, Farbehölzern ꝛc. äußerst fruchtbar: und der Europäer weiß besonders auch den Goldstaub und Elfenbein daher gegen Tuch, wollene Zeuche, Leinwand, Schießgewehr und Pulver einzutauschen. Dies Land, dessen Einwohner Negern und von starkem Körperbau, aber abgöttisch und boshaft sind, übrigens auch durch äußerst widrigen Geruch sich von den andern Negern auszeichnen, wird in die Pfeffer-, Zahn-, Gold- und Sklavenküste getheilt. Zuerst wurde die Küste von Schiffern 1364 entdeckt, ohne sie anzubauen; die Portugiesen setzten

sich im folgenden Jahrhundert hier fest, wurden aber von den Holländern nachher vertrieben. Auch die Engländer, Franzosen, Dänen haben hier verschiedene Etablissements doch treiben die Erstern den stärksten Handel; und unter die stärksten Exporten, welche oben schon erwähnt worden, gehören auch noch — die Sklaven! deren jährlich auf 150,000 nach Amerika gebracht werden, so daß schon auf 5 Millionen solcher Unglücklichen in ganz Amerika leben, und seit Entstehung dieses schändlichen Handels über 55 Millionen schon dahin gebracht worden sein sollen. — Außerdem nennt man Guinea noch im weitern Sinne die von den Portugiesen vom Aequator bis zum Wendezirkel des Steinbocks besetzten Küstenländer.

Die Guitarre, dies Lieblings-Instrument der Spanier, das jetzt auch in Frankreich so wie in Deutschland sehr viel Liebhaber findet und zu Begleitung kleinerer Lieder und Gesänge allerdings ein sehr angenehmes und passendes Instrument ist, findet man näher unter dem Art. Cithara, freilich nicht ganz an seinem Orte, aufgeführt.

Das Gummi ist ein schleimiger Saft, welcher aus verschiedenen Bäumen und Pflanzen herausschwitzt, und durch das Abdampfen des größten Theils seines Wassers eine gewisse Festigkeit erhält. Das Gummi, ganz rein, ist weiß, durchsichtig, hart und spröde, löst sich in kaltem Wasser leicht auf, und behält seine Durchsichtigkeit und Farbenlosigkeit. Der Pflanze selbst dient diese Substanz zur Ernährung, und selbst thierische Körper können damit genährt werden. In der Arzeneikunst leistet vornemlich das arabische Gummi sehr großen Nutzen, und wird sowohl innerlich als äußerlich als ein milderndes Mittel angewendet. — Man macht übrigens einen Unterschied zwischen dem obengenannten Gummi und dem harzigen Gummi.

*Gustav I. Am Schlusse dieses Art. setze man hinzu: S. auch den Art. Schweden.

Guyana (Guiana) ist ein beträchtlicher Landesstrich in Südamerika, welcher zwischen dem Ocean, dem Amazonenfluß, dem Orinoko und dem

Rio-Negro liegt. Vier Mächte haben Antheil daran, nemlich Portugal, Spanien, Holland und Frankreich; indessen besitzen doch den größern Theil mehrere Indianer-Stämme. Die Franzosen besitzen ihren Antheil seit 1664, und Cayenne ist der Hauptplatz davon. Das Land, in dessen Innerm hohe Gebirge mit großen Ebenen abwechseln, wird von außerordentlich vielen Flüssen durchschnitten, und unter den Seen ist der Parime vorzüglich bemerkenswerth. Man hat dies Land wegen der vielen Sümpfe und auch sonst wegen der Lage, als äußerst ungesund verschrieen; indessen haben neuere Reisebeschreiber dies Vorurtheil, welches aus einer vor ungefähr 50 Jahren hieher unternommenen, aber verunglückten, Expedition vorzüglich entstanden ist, widerlegt, und das Land als sehr fruchtbar, das Clima als gesünder, wie in den übrigen westindischen Colonien, geschildert. Es giebt nur zwei Jahreszeiten hier, nemlich die trockne (vom Juni bis September) und die Regenzeit. Anfangs baute man hier, der Ueberschwemmungen wegen, blos die Anhöhen an; doch fing man in der Folge an, auch das niedere Land durch Anlegung von Gräben urbar zu machen; und dies Verdienst erwarb sich vorzüglich ein Deutscher, der Baron Beßner, Gouverneur von Guyana. Die dortigen landeinwärts lebenden Indianer haben sehr wenig Geisteskräfte; doch die unglaubliche Schärfe ihrer Sinne und die große Geschicklichkeit im Bogenschießen giebt ihnen Ersatz dafür. Uebrigens sind hier bedeutende Producte an Baumwolle, Indigo, Kaffee, Zucker, Cacao, Tabak. Auch der Zimmt und Nelkenbaum, so wie die Ananas gedeihen hier sehr gut. Wildpret, Fische, Vögel, vorzüglich auch schöne Vögel und treffliche Schmetterlinge, die häufig für europäische Cabinette geliefert werden, sind in großer Menge zu finden.

Ein vorzügliches Interesse hat dieses Land zu Ende des verflossenen Jahrhunderts dadurch erhalten, daß in den Zeiten der französischen Revolution, als schon etwas gemäßigtere Gesinnungen eintraten, es zum Deportationsorte derjenigen bestimmt wurde, welche man nicht so ganz mit dem Scheine Rechtens

zur Guillotine verurtheilen konnte. Daß auch hier noch so mancher verdiente, oft wohl schuldlose Raub im Exil schmachtet, ist eben so wenig zu bezweifeln, als es ausgemacht ist, daß auch diese Deportation oft nicht einmal vollzogen wurde, sondern man sich noch unterwegs der unglücklichen Schlachtopfer auf eine geschwindere Art entledigte. (M. s. den Art. Deportation i. d. Nachtr.)

Gyges war ein Günstling des Königs von Lydien, Kandaules. Dieser, von der Schönheit seiner Gemahlin höchst eingenommen, verschaffte jenem die Gelegenheit, sie beim Niederlegen ganz in ihrer Schönheit zu sehen. Die Königin hatte es bemerkt, und über diese Beschimpfung höchst entrüstet, ließ sie den andern Tag den Gyges zu sich kommen, und gab ihm die Wahl, entweder mit dem Tode seine strafbare Neugierde zu büßen, oder ihren Gemahl zu ermorden und sich selbst zum Könige von Lydien und zu ihrem neuen Gemahl zu machen. Da keine Vorstellungen etwas fruchteten, so wählte Gyges freilich lieber das Letztere, ermordete den König im Schlafe, heirathete die Königin und setzte sich auf den Thron. Zwar empörten sich die Lydier; jedoch schlug Gyges ihnen vor, das delphische Orakel über die Rechtmäßigkeit seiner Herrschaft entscheiden zu lassen: dieses bestätigte den neuen König, und aus Dankbarkeit schickte dieser dem Orakel ein außerordentlich kostbares Geschenk, worunter sich unter andern sechs goldene Trinkschalen, 30 Talente werth, befanden. — Besonders fabelte man auch von dem

Ringe des Gyges, den er als Hirt in einer unterirdischen Höhle gefunden haben sollte, daß er die Kraft gehabt habe, seinen Besitzer unsichtbar zu machen, sobald man den Stein desselben einwärts kehre. Eben durch diesen Ring sollte er die Umarmungen der Königin genossen und seinen Herrn ermordet haben. Man brauchte dann in der Folge das Sprichwort: den Ring des Gyges besitzen von sehr glücklichen Menschen, die alles, was sie sich wünschen, erlangen; aber eben so brauchte man es auch von wankelmüthigen, boshaften und listigen Leuten.

Digitized by Google

Der Gyps ist ein Mineral, welches sich sehr häufig und an vielen Orten der Erde, oft in ganzen Bergreihen verbreitet findet, und viel Aehnlichkeit mit dem eigentlichen Kalk hat, indem es auch zum Geschlecht der Kalkerden, aber zu den schwefelsauren, gehört. Man findet ihn bald mehr, bald weniger durchsichtig, in verschiedener Gestalt und Härte. Es giebt vielerlei Gattungen davon, als Gypsspath, Gypsfinter, Gypsmehl, Gypsstein, Gypsleberstein ꝛc. — Zum Bauen und zu Stukkaturarbeiten bedienten sich schon die Alten dieses Minerals; zum Estrich, zum Mörtel ꝛc. ferner zu Abgüssen von Statüen, Büsten, Vasen u. d. gl. auch zu Bereitung des künstlichen Marmors und der Pastellfarben wird er heut zu Tage mit großem Vortheil gebraucht.

H.

*Haag — einst ein unbedeutendes Dorf, dessen Name von dem, einen Theil der Domainen der Grafen von Holland ausmachenden, Walde Haag herrühren soll — stieg in kurzem zu einer schönen und prächtigen Stadt empor. Das in der Nähe gelegene Lustschloß, Haus im Busch genannt, welches die treflichsten Promenaden enthält, und das, unter andern wegen der treflichen Aussichten aufs Meer sehenswerthe, Dorf Scheveling en, gehören zu den angenehmen Umgebungen von Haag. Auch findet man in seiner Nähe, eben so wie bei Harlem, die schönsten Blumengärten von der Welt. Indessen sind von dieser prächtigen und reichen Stadt jetzt nur noch die Prachtgebäude übrig geblieben, da die Revolution alles zerstreut und zerstört hat; und auch die Zahl der Einwohner beträgt nur zwischen 38 bis 39,000. Zwar hat seit kurzem, und besonders da von 1806 bis 1807 die Residenz des neuen Königs von Holland hieher verlegt wurde (s. Holland i. d. Nachtr.), diese schöne Stadt wieder einiges Leben erhalten, indessen dürfte doch noch der Verfluß mancher Jahre dazu ge-

hören, um die Folgen jenes Verfalls ganz zu verwischen.

Habsburg, oder Habspurg, ein altes Schloß im Aargau im Canton Bern, (dessen Name wohl daher rührt, daß der Erbauer, Wernher, Bischof von Strasburg, im 11. Jahrhundert es zu einer Burg bestimmte, in welcher wegen ihrer Festigkeit Haabe und Gut sicher sein sollten) war, obschon unansehnlich, sehr fest, indem es, von steilen Felsen eingeschlossen, nur von der Mittagsseite einen engen, mit doppelten Graben und Schanzen verwahrten Eingang hatte. Es gehörte Anfangs dem Hause Oestreich, kam aber, als Herzog Friedrich von Oestreich, wegen seiner Anhänglichkeit an den Papst Johann XXIII. (s. Costnitz i. d. N.), von dem Kaiser Siegmund 1415 in die Acht erklärt wurde, an den Canton Bern. In der Geschichte des deutschen Reiches und besonders des Hauses Oestreich ist dieses Schloß sehr merkwürdig, weil es das Stammhaus der Grafen von Habsburg, der Vorfahren des Hauses Oestreich (s. Th. III. S. 291 fgg.) ist. Aus ihm wurde zuerst der tapfere und verdienstvolle, obschon etwas zu sehr auf die Vergrößerung seines Hauses bedachte, Rudolph Graf von Habsburg 1273 zum Kaiser gewählt: durch welche Wahl das vorherige lange sogenannte Interregnum, oder die streitigen Kaiserwahlen, die sich von dem Tode Kaiser Conrads IV. († 1254) anfingen, beendiget wurden.

*Jacob Philipp Hackert (dessen ältester Bruder, Carl Ludwig, ungefähr 1800 zu Lausanne sich selbst entleibte; und dessen jüngerer Bruder — nicht, wie im Art. selbst steht, Vetter — Georg, mit ihm in unzertrennlicher Freundschaft zu Neapel lebte, bis der Sturm der Revolution sie von da verschlug, worauf Georg zu Florenz im J. 1806 starb) hat unstreitig als Landschafts- und vorzüglich als Aussichten-Maler einen der ersten Plätze erlangt, und einen bedeutenden Einfluß auf die Richtung gehabt, welche die Landschaftmalerei seither genommen. Auch die beliebten Mondschein-Landschaften, welche Neben-

thaler aus Salzburg zuerst ausschnitt, oder die sogenannten Transparents, hat Hackert durch Oelfarben vereinfacht, verbessert und in die Zahl der Kunstartikel dadurch erhoben. Er starb 1807 auf seiner Villa Caraggi bei Florenz.

Hades s. Pluto.

Hadrianus, der Nachfolger des Trajans (s. dies. Art.) in der Kaiserwürde. Von Geburt ein Spanier (sein Vater war Aelius Adrianus Afer), verlor er diesen schon im 10. Jahre, und stand dann unter der Vormundschaft Trajans, mit dem sein Vater ein leiblicher Vetter war. Vom 15. Jahre an verrichtete er meistens in Spanien Kriegsdienste, und blieb alsdann größtentheils beim Kaiser, nachdem er sich mit Julia Sabina, einer Enkelin von Trajan, vermählt hatte. Früh schon zeigte er sehr große Talente, hatte ein außerordentlich gutes Gedächtniß, viel Kenntniß in allen damals üblichen Wissenschaften und Künsten, aber auch dabei sehr viele Fehler, die ihn dem Trajan ziemlich unleidlich machten. Nach dem Tode dieses Kaisers verheimlichte die Kaiserin Plotina, eine größere Gönnerin von Hadrian, den Tod ihres Gemahls so lange, bis ein erdichtetes Testament gemacht und Hadrian darin zu seinem Nachfolger erklärt worden war. Durch Geschenke und Bestechungen wußte man es denn auch bald dahin zu bringen, daß er (im J. Roms 870) als Kaiser anerkannt wurde. Er reiste nun von Antiochien nach Rom, verwaltete Anfangs seine Regierung sehr lobenswürdig, indem er sich durch Freigebigkeit, durch Aufhebung von Frohndiensten in den Provinzen, durch Erlassung mehrerer Rückstände, durch Vermehrung der Fonds zu Erziehungs- und andern öffentlichen Anstalten sehr beliebt machte. Allein bald zeigte er einen feigen, mißtrauischen, wollüstigen Charakter. Den Frieden erkaufte er von den Sarmaten; aus Mißtrauen ließ er vier der verdientesten Männer in Dacien hinrichten. Bald trat er nun auch (875) eine große Reise, und zwar aus Sonderbarkeit zu Fuße und im bloßen Kopfe, nach Gallien, Deutschland, Britannien an; ferner

nach Spanien, dann in der Folge nach Athen, nach den Morgenländern, wo er unter andern mehrere durch Erdbeben zerrüttete Städte in Bithynien wieder aufbaute, u. s. f. Bald starb die Kaiserin Plotina, seine Gönnerin, der er selbst zu Rom eine Leichenrede hielt, eine Elegie auf ihren Tod machte und sie vergöttern ließ; auch baute er damals (883) der Venus einen der prächtigsten Tempel. Bald fing er seine Reisen wieder aufs neue an, wo er unter andern in Egypten seinen Liebling Antinous (m. s. dies. Art.) durch den Tod verlor. Nachdem er nun so beinahe 17 Jahre auf diesen Reisen zugebracht hatte, fühlte er, daß eine Auszehrung ihm gefährlich ward; er dachte nun auf einen Nachfolger im Reiche, wählte dazu endlich, wider Aller Erwarten, den Schwächling L. C. Commodus Verus, der sich durch seine Schönheit bei ihm beliebt gemacht hatte, begab sich darauf nach Tibur, überließ sich hier ganz seiner Wollust, war oft höchst grausam, und viele Ansehene, selbst sein Schwager Servianus, wurden Opfer seiner Tyrannei. Seine Grausamkeit wuchs, nachdem der adoptirte Kaiser gestorben war, und er statt dessen den T. Antoninus angenommen hatte, mer mehr mit seiner zunehmenden äußerst schmerzhaften Krankheit. Viele unglückliche Schlachtopfer mußten seinen Unmuth büßen; auch seine eigne Gemahlin, die er immer als Sklavin behandelt hatte, starb an Gift. In Bajä endlich gab auch er sein Leben (im J. R. 891) im 62. Jahre seines Alters, und im 21. seiner Regierung auf. Trotz seines Hanges zur Wollust und Grausamkeit kann man ihn doch nicht zu den schlechten Kaisern rechnen. Er beförderte Literatur und Kunst, stiftete in dem Athenäum zu Rom eine Art von Akademie, errichtete schöne Gebäude, und stiftete selbst auf seinen wohl ziemlich abentheuerlich zu nennenden Reisen viel Gutes. Von seiner Großmuth beim Antritt der Regierung zeugen seine Worte, die er einen Menschen, der ihn zuvor beleidigt hatte, hören ließ. „Tritt näher", sprach er, „Du hast nichts von mir zu fürchten: ich bin jetzt Kaiser." — Sein Edictum perpetuum, seine Gesetze gegen Verschwendung und zu Erleichterung

des Sklavenstandes u. m. zeichnen ihn zugleich auch als Gesetzgeber aus.

Der Hadschi (Hadji): so wird bei den Türken die Wallfahrt nach Mekka genannt, und von ihnen für die heiligste Handlung, aber auch für die verdienstlichste gehalten, indem der Koran allen freien Muselmännern beiderlei Geschlechts, wenigstens Einmal in ihrem Leben sie zu machen, auferlegt. Zugleich heißt aber auch derjenige bei den Türken Hadschi, welcher eine solche Wallfahrt nach Mekka gemacht hat, und oft von denen, welche diese Reise nicht thun wollen, besoldet wird, um sie an ihrer Statt zu verrichten. Wegen der Ausschweifungen, welche auf diesen Reisen begangen wurden, stehen diese Hadschis in dem abscheulichsten Rufe selbst bei den Türken. (Man unterscheide diese Hadschis aber von Hatschir — s. d. Art. in den Nachtr.)

Das Haff ist ein Meerbusen an der Ostsee in Preußisch Pommern, dessen größte Länge 8 Meilen und die größte Breite 2 Meilen faßt, und in das große und kleine Haff getheilt wird.

Das frische Haff: so wird der 12 Meilen lange, 3 Meilen breite Busen der Ostsee an der preußischen Küste genannt. Derjenige lange und schmale Strich Landes, welcher es von dem offenen Meere trennt, heißt die frische Nehrung.

Das kurische Haff, auch in Preußen, weiter gegen Norden, steht bei Memel durch eine schmale Meerenge mit der Ostsee in Verbindung, und hat gegen 15 Meilen in der Länge, gegen 7 in der Breite.

Der Hagestolziat: so nannte man in den ältern Zeiten das sehr verhaßte und sogar mit gewissen Nachtheilen verbundene ehelose Leben einer Mannsperson, welches über die in den Landesgesetzen zur Verheirathung bestimmte Zeit hinaus bis an den Tod dauerte. — Ueber die Entstehung des Namens hat man verschiedene Meinungen, unter denen folgende wohl die wahrscheinlichste ist: Haga hieß in der alten deutschen Sprache ein Hof, der mit einem Zaune umgeben ist; Stolze hingegen soviel als ein Sitz oder Wohnung. Nach der Verfassung der alten Deut-

Digitized by Google

schen erbte nun der älteste Sohn den Hof seines Vaters, und die übrigen Kinder erhielten nur etwas Weniges aus dem Nachlaß. Weil aber die Familien gern beisammen blieben, so erbauten sich die Brüder an dem Hofe ihres Vaters kleine Wohnungen und erhielten deswegen den Namen Hagestolze. Da sie, wegen Mangel an Gütern, meistentheils im ehelosen Stande lebten, so gab man nach und nach den jungen Mannspersonen, die ehelos blieben, diesen Namen. — Schon bei den Römern, zur Zeit der Republik, war das eheloſe Leben der Mannspersonen verhaßt, und die Censoren (s. dies. Art.) pflegten von alten ehelos gebliebenen Mannspersonen, als Strafe, ein sogenanntes Weibergeld (aes uxorium) einzufordern, da hingegen Verheirathete verschiedene Ehrenbezeigungen genossen. Als durch die bürgerlichen Kriege, während des Triumvirats, die Bevölkerung in Rom sehr gelitten hatte, so dachte August nach Antritt seiner Oberherrschaft über Rom sehr darauf, die Ehen zu befördern, zumal da die Römer überhaupt, theils aus Liebe zu einem ausschweifenden Leben, theils wegen sehr gewöhnlicher Verschwendung der Weiber, theils wegen der Geschenke und Schmeicheleien, mit denen sie von Erbluſtigen überhäuft zu werden pflegten, gern ehelos blieben. Er gab deshalb im Jahr Roms 763, oder im 10ten nach Christi Geburt, ein sehr merkwürdiges Gesetz (lex Papia Poppaea), durch welches den Ehemännern, und besonders den Vätern von 3 bis 5 Kindern (je nachdem sie in Rom, Italien oder in den römischen Provinzen lebten) viele Vortheile (das sogenannte jus trium liberorum) zugestanden, den ehelosen Mannspersonen aber verschiedene Strafen angedroht wurden, welches Gesetz auch, mit einigen Zusätzen vermehrt, bis auf die Zeiten Constantins des Großen, der die Strafen des Caelibats (eheloſen Lebens) aufhob, seine Gültigkeit behielt. Bei den Deutschen, welche die Ehen liebten, und mithin keine Strafen für das eheloſe Leben nöthig hatten, war daſſelbe sogar erlaubt. Allein man führte doch in einigen Provinzen Deutschlands, besonders

in der Unterpfalz und am Ober- und Nieder-Rhein, das sogenannte

Hagestolzen-Recht ein, nach welchem der Landesherr oder die Obrigkeit einen gewissen Theil des Vermögens eines Hagestolzen erbte. Es mußte jedoch eine ehelose Mannsperson erst gewisse Jahre — gemeiniglich das 50ste — erreicht haben, ehe er als ein Hagestolz angesehen werden konnte. Auch erstreckte sich das Erbrecht des Fürsten oder der Obrigkeit nur auf das Allodialvermögen (s. Allodium in den Nachtr.) und dasjenige, was der Hagestolz sich wirklich erworben, nicht aber ererbt hatte, indem man dieses den übrigen Verwandten nicht entziehen wollte. An einigen Orten bestand das Hagestolzenrecht blos in dem Rechte, von einer ledigen Mannsperson, die erst in späten Jahren sich verehelichte, ein gewisses Stück Geld zu fordern. Nur an wenigen Orten fand auch in Ansehung der ehelosen Frauenzimmer das Hagestolzenrecht Statt. Daß es jetzt ganz außer Gebrauch ist, bedarf wohl kaum bemerkt zu werden.

Halicarnassus, die ehemalige Haupt- und Residenzstadt in Carien, auf einer Erdenge gelegen, und mit einem berühmten Hafen versehen, war ehemals eine sehr bedeutende Handelsstadt und wegen ihrer Lage äußerst merkwürdig. Vor dem Hafen nordwärts nach der Halbinsel Erythrä zu, waren auf dem ganzen Wege außerordentlich viel Städte, auf dem festen Lande sowohl als den benachbarten Inseln, welche theils durch ihre angenehme Lage, theils aber auch als Geburtsörter vieler berühmten Männer, Hippocrates, Thales, Pythagoras, Anakreon, Homer ꝛc. interessirten. Zu den vorzüglichsten Merkwürdigkeiten dieser Stadt gehörte auch das berühmte Mausoleum (s. d. Art. i. d. N.) welches an der Seeseite theatralisch nach dem Meere zu sich herabsenkte. Auch war Halicarnaß selbst der Geburtsort des Dionysius des Geschichtschreibers, des Herodot, des Kallimachus ꝛc.

*Halle kam, wie bekanntlich, bei den neueren allgemeinen Länderveränderungen, und seit dem un-

glücklichen preußisch-französischen Kriege, nach vielen ausgestandenen harten Drangsalen, wobei auch namentlich die Universität sehr viel leiden mußte, endlich zum Königreich Westphalen, und zwar zu dem Departement der Saale. — Unter der Curatel des berühmten Johannes von Müller genießt nun jetzt auch die Universität, welche durch Mißverständnisse in sehr unangenehme Lagen war gebracht worden, nun wieder hergestellt, des besondern Schutzes des Königs von Westphalen. Ihre Privilegien sind ihr bestätiget, und, so viel es mit der Constitution vereinbar, ist ihre Verfassung unverändert geblieben. Auch scheinen sich nunmehr immer mehr Studirende wieder einzufinden, so wie denn der Anfang bei Wiedereröffnung der Lectionen (zu Ostern 1808) mit einer Anzahl von 177 Studenten beträchtlich genug war. — Uebrigens zählt jetzt die Stadt ungefähr 18,300 Einwohner.

Die Halsbandgeschichte, s. den Art. de la Motte, Th. III. S. 181.

Hamadryades (Mythol.) waren Waldnymphen, wovon jede ihren eignen Baum bewohnte, mit dem sie geboren worden, und mit dem sie auch, sobald er verdorrte oder umgehauen wurde, starb. Wer einen solchen Baum pflegte und unterhielt, dem erzeigte sich die Nymphe dankbar; wer den Baum umhauen wollte, den baten sie seufzend um Verschonung. Ein Beispiel von Rache gegen einen Frevler, der auf dieses Flehen nicht hörte, hatte man am Erysichthon (s. dies. Art. i. d. Nachtr.).

*Hamburg (über welches man auch das sehr interessante Werk des Herrn von Heß nachschlagen kann) drohte im Jahr 1801 ein neues Ungewitter. Am 28 März forderte der dänische Feld-Marschall, Prinz Carl von Hessen-Cassel, die Uebergabe der Stadt, widrigenfalls er sie bombardiren würde. Zwar machte der Senat Vorkehrungen zur Vertheidigung, schickte auch Deputirte deshalb ab; allein jenes war nicht rathsam, dieses wäre fruchtlos gewesen, und so schloß der Senat eine Uebereinkunft dahin ab, daß die Unabhängigkeit der Republik, die Sicherheit der

Bank und die Verschonung der Stadt mit Einquartierung zugestanden wurde. Uebrigens geschah dies alles im Einverständniße mit Preußen. Durch ein zugleich erlassenes Manifest von dem dänischen Feldmarschall wurde erklärt, daß diese Vorkehrungen blos wegen der von England unternommenen Eingriffe der Schiffahrt und des Handels anderer Mächte, und um durch Hemmung der englischen Schiffahrt auf der Elbe und die deshalb unumgänglich nöthige Besetzung von Hamburg jene Regierung zu billigern Gesinnungen zu bringen, gemacht würden. Hamburg willigte nun auch in ein Embargo auf alles daselbst befindliche englische Eigenthum: endlich wurde am 23. Mai die Stadt wieder von diesen Truppen befreit. Allein nicht gar zu lange sollte sie sich ihrer Freiheit rühmen; denn bei dem zwischen Frankreich und Preußen ausgebrochenen Kriege im Jahr 1806 mußte auch endlich Hamburg das Schicksal mehrerer Reichsstädte erfahren: es wurde am 19. Nov. von französischen Truppen unter Mortier im Namen des französischen Kaisers in Besitz genommen.

*Hamilton (spr. Hämilten) ist ein Name, der in vieler Hinsicht das dankbare Andenken der Nachwelt verdient. So hat sich der

Ritter William Hamilton für Naturforscher und Kunstliebhaber einen bedeutenden Ruf erworben. Er, aus einer großen schottischen Familie herstammend (geb. ungefähr 1731) hatte Anfangs eben nicht viel Reichthum, doch ein gewisser Erwerbtrieb brachte ihn nach und nach so weit, daß er eines der glänzenden englischen Häuser in Neapel, wo er den Gesandtschaftsposten bekleidete, ausmachte. Sein Haus war fast 38 Jahre lang der Mittelpunkt aller gebildeten Reisenden aus dem nördlichen Europa. Er war einer der thätigsten und forschenden Kunstsammler, der Tausende bei Unternehmungen aufopferte, ungeachtet nicht zu läugnen ist, daß er eben durch diese seine Speculation beträchtlichen Gewinn erlangte: welches besonders der Fall bei dem Verkauf seiner ersten Vasensammlung an das brittische Museum und bei dem Absatz seiner prachtvollen Campi Phlegraei war.

Ohne seine diplomatischen Berufsgeschäfte hintanzusetzen, war Hamilton der genaueste Beobachter der Alterthümer, der Künste und der Natur; er gab den Künstlern Arbeit und hatte sich ein treffliches naturhistorisches Cabinet gesammlet. Die Lehre von den Vulkanen dankt ihm die wichtigsten Aufklärungen, und seine beiden Werke: Observations on mount Vesuvius und das Prachtwerk der Phlegräischen Gefilde werden immerfort ruhmvolle Denkmäler für ihn sein. Die Kunde der alten Vasen-Gemälde ist gleichsam von ihm geschaffen worden. — Seine Ernennung zum englischen Gesandten in Neapel (1764) traf ziemlich in die Periode, wo man eben die entdeckten unterirdischen Städte Pompeii, Herculanum ꝛc. ausgrub, u. Hamilton trug sehr viel zur bessern Betreibung dieser Ausgrabungen, hauptsächlich aber zur Aufwicklung der 800 verkohlten Papyrus-Rollen bei, welche in einem unterirdischen Gange gefunden worden waren, wozu der Pater Antonio Piaggi allein von ihm besoldet wurde. — Was sein häusliches Leben anlangt, so lebte er mit seiner ersten Gattin, die er 1755 heirathete, in der glücklichsten Ehe, aber 1782 verlor er sie durch den Tod, und als er dann 1784 nach 20jähriger Abwesenheit in sein Vaterland zurückkehrte, verliebte er sich in die schöne Tänzerin Miß Harto, mit der er sich verband, und welche als Lady Hamilton in Neapel alles zu bezaubern wußte. Daß sie in der engsten Verbindung mit dem berühmten Seehelden Nelson lebte und ihn auch auf seinen Reisen begleitete, ist bekannt. — Hamilton mußte am Ende seiner politischen Laufbahn, bei dem Einrücken der Franzosen, aus Neapel flüchten, wo er seine Kunstschätze zwar rettete, aber einen Theil seiner Vasen dicht an der Küste Britanniens verlor. In seinem Vaterlande beschäftigte er sich noch mit seinen Handschriften, die hoffentlich noch nach seinem Tode (der ihn als 72jährigen Greis im April 1803 übereilte) durch seinen Freund Charles Townley herauskommen werden.

Der Hammer, oder das Hammerwerk heißt eine Fabrik oder Werkstätte, wo gewisse Me-

talle vermittelst starken Feuers und großer von dem Wasser getriebener Hämmer bearbeitet werden. Nach der Verschiedenheit der Metalle, und nach der Verschiedenheit, wie sie auf diesen Werken — entweder zu Stäben oder Stangen, oder zu Blechen und Platten — geschmiedet oder geschlagen werden, führen diese Hämmer auch verschiedene Namen, als Eisenhammer, wo nur Eisen und Stahl verarbeitet; Kupferhammer, wo das Kupfer, oder Messinghammer, wo das Messing zu Stangen oder Platten getrieben wird. Diese Hammer selbst sind entweder Zain- (Stabhammer), oder Blechhammer, je nachdem das Metall zu Stangen und Stäben, oder zu Blechen und Platten geschmiedet wird. Daher lassen sich denn auch mehrere Ausdrücke, die dahin Bezug haben, erklären, als der Hammerherr, der Eigenthümer eines solchen Hammerwerks; der Hammermeister, der Oberaufseher über ein solches Werk ꝛc.

Die Hanaken, ein Volk, das von dem Hana, einem kleinen Flusse in Mähren, an dessen beiden Ufern sie eigentlich ihren Sitz haben, den Namen führen soll. Sie werden für die ältesten Bewohner Mährens gehalten, und unterscheiden sich von den übrigen Bewohnern dieses Landes durch ihre Kleidung, durch ihr träges Wesen, durch die Sprache, welche mit der böhmischen Mundart übereinkommt, und durch ihre eignen Sitten, welche sie auch unverändert erhalten, da sie immer unter einander sich fortpflanzen, stets in ihrem Vaterlande bleiben und dieses anders nicht als in Kriegsdiensten verlassen.

Die Hängematte ist eigentlich auf dem Schiffen eine hangende, an beiden Enden oder an den vier Zipfeln aufgehängte grobe Leinwand, oder ein Segeltuch, rund herum mit Segeldraht benäht, welches den Menschen auf den Schiffen zur Bettstelle dienen muß. Man hat aber auch Hangematten auf dem Lande, besonders in warmen Ländern, namentlich in Ostindien und Amerika, die aber besser und bequemer, von Baumwolle gearbeitet, und in ganz Amerika sehr häufig verfertiget werden, wo man sich ihrer zu Hause

sowohl als auf Reisen bedient; dort werden sie an eigne, in den Zimmern dazu eingerichtete Pfeiler, und hier an ein Paar Aeste von Bäumen aufgehängt und befestiget, so daß man besonders vor dem kriechenden Ungeziefer gar sehr gesichert ist. In Ostindien lassen sich sogar vornehme und begüterte Leute darin wie in einer Sänfte tragen, indem die Hangematte an eine große Stange gebunden und von ein paar Schwarzen auf den Schultern, oder auch auf den Köpfen getragen wird.

*Hannover — Das Schicksal dieses Churfürstenthums, welches in der letztern so merkwürdigen Periode, bei dem Kriege zwischen England und Frankreich, ein Opfer seiner Verbindung mit Ersterem ward, ist bekannt. Als Eigenthum des Königs von England wurde es von Frankreich bekriegt, und im Jahr 1803 am 28. Mai rückte der französische General Mortier in das Hannöverische ein; die Regierung legte ihren Sitz von Hannover nach Lauenburg, und am 3. Juni wurde zwischen dem Ministerium und der französischen Generalität eine Convention zu Suhlingen abgeschlossen: daß die französische Armee von allen hannöverischen Landen bis an die Elbe Besitz nehmen, alle Festungen auf dem linken Ufer der Elbe, als Hameln, Nienburg ꝛc. nebst allen Forts, Batterien ꝛc. ihnen überliefert werden, dagegen die Hannoveraner mit Waffen und Regimentsstücken aufs rechte Elbufer nach dem Lauenburgischen ziehen sollten u. s. w. Die Franzosen verbreiteten sich nun, nach der am 5. Juni erfolgten Occupation, immer weiter; alle großbritannischen Wappen, Inschriften, und was sonst darauf Bezug hatte, wurden abgenommen, ausgelöscht und weggeschafft, und so nach und nach die ganze Landesverwaltung von dem Feinde Englands an sich gezogen: England hingegen, von welchem Hannover unter diesen Umständen einzig seine Vertheidigung und seine Beschützung erwarten durfte, ließ dieses ganz ohne Beistand und Unterstützung. Zwar landeten in der Folge englische Truppen in Hannover, suchten die hannöverische Armee wiederherzustellen, und schickten sich an, in Verbindung mit den Russen, Hameln zu belagern; allein

es kam zu keiner eigentlichen Belagerung, und nichts ernstliches wurde unternommen. So ward dies bedauernswürdige Land der Sammelplatz der Truppen so vieler Mächte Europens, obgleich durch Preußens Vermittelung nachher ein Theil der französischen Truppen herausgezogen wurde, welches um so mehr Statt fand, da, bei dem erneuerten Kriege Oestreichs und Rußlands gegen Frankreich, dies letztere seine Truppen zusammenziehen mußte. Indessen waren andere Truppen in immerwährender Bewegung, wodurch dies Land fast noch mehr belastet wurde. Die Schlacht bei Austerlitz brachte eine Veränderung der Lage der Dinge herbei, und der französische Kaiser suchte nun sich wieder Hannovers zu bemächtigen. Jetzt richtete Preußen sein Hauptaugenmerk hieher, und dieses ließ endlich zu Anfange des Jahrs 1806, in Gemäßheit einer mit dem französischen Kaiser getroffenen Uebereinkunft und laut eines unterm 27. Jan. erlassenen Patents, die hannöverischen Lande besetzen, indem es zugleich dem General Grafen von der Schulenburg-Kehnert die Administration derselben bis zum allgemeinen Frieden übertrug, obgleich der großbritannische Staatsminister, Graf von Münster, gegen diese preußische Occupation feierlichst protestirte. Allein bald erfolgte unterm 1. April eine Convention, durch welche Preußen, gegen Abtretung dreier Provinzen (Anspach, Cleve und Neufchatel) an Frankreich, nun die hannöverischen Churlande förmlich in Besitz nahm (obgleich auch hierwider von dem englischen Gesandten zu Regensburg feierlichst protestirt wurde), und durch einen unterm 8. Apr. ergangenen Erlaß die völlige und definitive Auflösung der hannöverischen Regierung bekannt machte. Indessen schien dies beklagenswürdige Land einem unaufhörlichen Wechsel bestimmt zu sein. Noch in demselben Jahre (1806) wurde, wie bekannt, das gute Vernehmen zwischen Frankreich und Preußen aufs fürchterlichste zerstört, und in dem unglücklichen Kriege, welcher nun ausbrach, mußte, bald nach der merkwürdigen Schlacht bei Jena, am 21. Oct. die preußische Organisationscommission Hannover verlassen, worauf das vormalige hannöverische Ministerium wie-

Digitized by Google

der die Landesverwaltung, jedoch nur interimistisch und nicht im Namen des Königs von Großbritannien, übernahm, und die preußischen Wappen in der folgenden Nacht abgenommen wurden. Zu Ende des Octobers kam der französische Marschall Mortier mit seinem Corps nach Hannover, und nahm durch die Proclamation vom 12. Nov. im Namen des Kaisers Napoleon das Land in Besitz, welches nicht als Feindes, sondern als Freundes und — eignes Land behandelt, und bald auch in demselben an die Stelle der preußischen Adler die kaiserlich französischen angeschlagen wurden. So stehen denn nun auch bis jetzt noch diese hannöverischen Länder unter französischer Oberaufsicht, und werden, ohne daß über ihr Loos etwas näheres bestimmt ist, durch eine Administrativcommission verwaltet, welche an die Stelle des aufgehobenen Landesdeputationscollegium und der gleichfalls aufgehobenen landschaftlichen Collegien in den Provinzen getreten ist. (Vergl. übrigens den Art. Deutschland in den Nachtr. S. 284 u. 6.)

Haranguiren (a. d. Franz.), eine öffentliche, feierliche Rede halten; das Wort führen. Dann heißt es aber auch: viel Worte über geringfügige Sachen machen — viel Geschwätz treiben ꝛc.

Harlekin, dieser in der Theatergeschichte so berühmt, und durch seine mancherlei Schicksale, bald der Verbannung, bald der Wiedereinführung, merkwürdig gewordene Charakter verdient vielleicht jetzt um so mehr einige Erwähnung, da er neuerlich auf mehreren ansehnlichen Bühnen wieder, wenigstens in Pantomimen, Zutritt erlangt hat. Man leitet dieses groteske Geschöpf ganz richtig von den alten mimischen Spielen der Römer her, bei denen die Histrionen das Lächerliche oft sehr übertrieben, und zur Belustigung ihres damaligen Publikums ein Kleid aus vielerlei Flecken von allerhand Farben zusammengenäht trugen (daher auch der Name eines solchen Centunculus oder Hundertfleck), überdies auch noch ein sogenanntes (hölzernes) Komödiantenschwert führten, womit sie sich auf eine lächerliche Art vertheidigten, oder andere verfolgten. Es bedarf wohl

keines großen Beweises, daß dieser das Vorbild des nachher in die italiänische Comödie übergegangenen, mit einer Jacke von bunten, dreieckig geschnittenen Tuchfleckchen, mit kleinem Hute auf dem geschornen Kopfe, einer schwarzen Larve ohne Augen, blos mit zwei kleinen Löchern zum Durchgucken, versehenen Arlechino (Harlekin) sei. Ueber diesen Namen selbst hat man sehr viele Meinungen, ohne jedoch eine davon mit Gewißheit behaupten oder beweisen zu können. Der Charakter desselben aber ist (nach Sulzer) ein dem Anschein nach einfältiger, sehr naiver Kerl, oder Possenreißer, im Grunde aber ein listiger, witziger und scharfsichtiger Bube, der die Schwachheiten und Thorheiten anderer richtig bemerkt und sie auf eine geistreiche Art blosstellt. Ueber seine Zulassung oder gänzliche Verbannung vom Theater hat man außerordentlich viel gestritten, und es ist bekannt, mit welcher Heftigkeit dieser auch auf die deutsche Bühne herübergenommene Harlekin namentlich von Gottsched verfolgt, und zuletzt im Jahr 1737 durch ein feierliches Auto da Fe, welches zu Leipzig in der Bude vorm grimmaischen Thore (bei Bosens Garten) die Neuberin über ihn hielt — eine Handlung, die Lessing selbst für eine Harlekinade erklärte — förmlich verbannt wurde. Indessen ist es gewiß, daß man demungeachtet, und selbst die nurgedachte Neuberin, dem Harlekin blos das bunte Jäckchen ausgezogen, und den Namen abgeschafft, aber den Charakter, oder den Narren selbst, mit seinen Eigenthümlichkeiten beibehalten, und ihn bald unter dem Namen Hänschen, bald Peter ꝛc., bald in der Person eines Bedienten, bald eines Vertrauten aufgeführt hat. Der Hauptzweck muß allemal der bleiben: das Lächerliche unter einem gewissen Schein des Ernstes an den Tag zu bringen, dem Schalk die Maske abzunehmen und ihn dem Spotte Preis zu geben. Aber freilich erfordert die Behandlung einen Meister in der Kunst, welche schwer zu erreichen ist.

Bei den Italiänern, welche, wie oben bemerkt worden, zuerst wieder in ihren so beliebten Comödien aus dem Stegreif jenen komischen Charakter aufbrach-

ten, hat man mehrere Virtuosen in dieser Art, eben so wie in Frankreich bei der italiänischen Comödie, gehabt, deren Haupterforderniß jederzeit die Rede aus dem Stegreif war; und es hat Familien gegeben, in welchen die Gebehrdenspiele und Possen gleichsam als Erbstück vom Vater auf den Sohn, Enkel, Urenkel sich fortgepflanzt haben. Ein Cecchini, Dominico, zuletzt aber Bertinazzi *) waren die Bewunderung ihrer Zeit.

Wahrscheinlich wird hier auch manchem unserer Leser der sogenannte deutsche Hanswurst einfallen, welches der älteste komische Charakter der deutschen Bühne ist, und mit jenem Harlekin Aehnlichkeit hat, vielleicht wohl auch öfters mit diesem verwechselt wird. Indessen, ob zwar gleich er in manchem, z. B. in der bunten Jacke, in der Hanswurstpritsche — dem historischen Schwerdte der alten Comödianten — mit ihm übereinkömmt, so erscheint doch der Hanswurst, wie schon der Name, weit plumper und tölpelhafter, indem selbst auch sein Körper gewöhnlich als sehr wohlgemästet, und er als starker Fresser sich auszeichnet, dagegen der Harlekin schlank, leicht, flink und geschmeidig sein muß. Uebrigens weiß man über den Ursprung der Benennung: Hanswurst, eben so wenig Bestimmtes anzugeben, als über Harlekin; indessen bleibt es doch merkwürdig, daß die komischen Charaktere fast überall den Beinamen von einer Lieblingsspeise des Volks erhalten haben, als: in Holland Pickelhäring, in Frankreich Potage, in Italien Maccaroni, in England Pudding, und so in Deutschland Hanswurst.

*) Dieser Bertinazzi (gewöhnlich Carlino genannt) aus Turin gebürtig, belustigte Paris auf 42 Jahre als Harlekin, und noch 4 Wochen vor seinem Tode tanzte er im 77. Jahre eine Menuet auf der Bühne. Alles um sich her heiterte er auf, allein er selbst war im höchsten Grade hypochondrisch. Einst kam er zu einem Arzte, der ihn nicht kannte, um Hülfe für sich zu suchen: „Ich weiß Ihnen keine bessere Cur vorzuschlagen, antwortete dieser, als daß Sie den Carlino recht oft besuchen: das ist das beste Mittel wider die Hypochondrie.“ Ach Gott! seufzte der Patient, ich bin ja Carlino; ich mache andere lustig und bin selbst im höchsten Grade melancholisch!

Digitized by Google

Harmonia, auch Hermione (Mythol. u. Gesch.), eine Tochter des Mars und der Venus, eine Frucht der ehebrecherischen Liebe, bei welcher Vulkan sie ertappte. Nach ihrem Namen bezeichnete man in den ersten Zeiten den Inbegriff der ganzen Musik. Sie war mit ihrem Gemahl Cadmus (s. dies. Art. i. d. Nachtr.), einem Phönicier, nach Griechenland gekommen, und hatte daselbst, der Sage nach, die Musik eingeführt. Wenigstens wußte die Fabel so viel, daß bei ihrem Beilager alle Götter das Fest verherrlichet und das junge Paar beschenkt hatten; daher auch eine Menge Dichter dasselbe zu verewigen suchten.

*Jean Franç. de la Harpe (geb. zu Paris 1739) kam, nachdem er 1800 von der Liste der Proscribirten ausgestrichen worden war, aufs neue nach 2 Jahren in Gefahr, und mußte auf einige Monate, ohne daß man die eigentlichen Ursachen erfahren hat, ins Exil wandern. Die letzte Zeit seines Lebens ging er fast täglich in die Messe, und zeigte sich überhaupt als großen Religionsverehrer. Er starb im Jahr 1803 (10. Febr.) in seinem 64. Jahre.

Die Harpune, s. den Art. Wallfischfang.

Hatscherif wird ein Befehl genannt, der unmittelbar vom türkischen Kaiser kommt, und den dieser eigenhändig, meistens mit den Worten: „Mein Befehl soll nach seiner Form und nach seinem Inhalt vollzogen werden" unterschreibt, welche Worte dann mit goldner Einfassung oder sonst ausgezeichnet werden. Ein solcher Befehl ist unwiderruflich.

Der Hatschier ist eine Charge, die nur noch am kaiserlichen Hofe zu Wien gebräuchlich ist, nemlich ein kaiserlicher Leibtrabant zu Pferde. Daher auch die Hatschier-Leibgarde die kaiserliche Leibwache zu Pferde bezeichnet, zum Unterschiede von der Trabanten-Leibgarde (zu Fuß).

Haute-lisse (a. d. Franz. — spr. Otelis) ist eine Art von Gewebe oder Tapete, aus Seide und Wolle gewürkt, welche auch bisweilen mit Gold und Silber erhöht ist, und verschiedene Figuren von Menschen, Thieren, Landschaften ꝛc. vorstellt. Es ist dies

eine der ältesten Manufakturen, welche in Europa bekannt geworden; sie wurden nachher in Frankreich unter Ludwig XIV. durch treffliche Zeichnung verschönert, und auch in Deutschland, Rußland ꝛc. eingeführt. Man theilt diese Tapeten in Haute-lisse und Basse-lisse ein, wovon jedoch der Unterschied blos in den Rahmen liegt, auf welchen sie gearbeitet werden. Der Rahmen zu der Basse-lisse nemlich liegt flach, daher sie auch tiefschäftig heißen; hingegen der zur Haute-lisse (auch hochschäftige Tapete genannt) liegt perpendicular, gerade in die Höhe aufgerichtet.

Havännah, eine berühmte, mit einem der ersten Häfen versehene Stadt auf der Insel Cuba (s. dies. Art. i. d. Nachtr.) an der nordwestlichen Küste, und der Mittelpunkt des spanisch-amerikanischen Handels. 1000 Schiffe können bequem, ohne Anker und Taue zu brauchen, in dem Hafen liegen. Die Stadt selbst, deren Einwohner auf 35 bis 36,000 geschätzt werden, hat zwar niedrige, aber sehr artige Häuser, prächtige mit Gold und Silber ausgeschmückte Kirchen, ein reiches Hospital, eine Universität, schönes Arsenal, ein großes Schauspielhaus, ingleichen ein Colisäum zu Stiergefechten ꝛc.

Haverei s. Avarie.

Haydamaken s. Kosaken, Th. II. S. 323.

*Joseph Haydn: dieser allgemein verehrte würdige Greis verlebt jetzt in stiller Abgeschiedenheit den Abend seiner Tage in einer der Vorstädte Wiens, nachdem er schon seit einiger Zeit ganz von seiner Muse Abschied genommen hat. Wer kennt nicht die neuern genialischen Werke dieses großen Tonkünstlers, dessen Verdiensten in Paris wie in London so glorreich geopfert worden ist? Die Schöpfung, die Vier Jahreszeiten, die für Vocal-Musik ganz meisterhaft durchgeführten Sieben letzten Worte des Erlösers (welche er vorher blos für Instrumental-Musik gesetzt hatte) — bedarf es wohl mehr als einer bloßen Erwähnung, um seine gewiß zahllosen Freunde zur innigsten Verehrung dieses würdigen Greises hinzureißen? Eine der ausgezeichnetsten Eh-

renbezeigungen, die ihm zu Wien widerfuhr, dürfen wir nicht übergehen. Die Dilettanten-Gesellschaft im Universitäts-Gebäude konnte den Schluß ihrer Winterconcerts im März 1808 nicht würdiger feiern, als durch Aufführung des Haydnschen Meisterwerks: die Schöpfung. Dies geschah unter Salieri's Direction, und sie hatten das seltene Vergnügen, den würdigen Schöpfer dieser Schöpfung, Vater Haydn, dabei gegenwärtig zu sehn. Die Rührung des Greises bei seinem Empfange, wobei besonders seine Freunde und Schüler, ein Fürst Lobkowitz, eine Fürstin Esterhazy, die Fräulein's Spielmann und Kurzbeck, ein Beethoven, Collin u. m. stets um ihn herum waren, machte den außerordentlichsten Eindruck. Bei der Aufführung selbst war er in öfterer Bewegung; aber bei dem erschütternden Eintritt der Stelle: „Es ward Licht" stürzten ihm die Thränen über die Wangen: er hob die Arme gen Himmel mit den Worten: Nicht von mir, von dort kommt Alles! — Nur bis zum Schluß der ersten Abtheilung hielt er aus, und unter den enthusiastischsten Beifalls-Aeußerungen der Anwesenden wurde er hinweggetragen. Es geschah dies gerade vier Tage vor seinem 76sten Geburtstage.

Hayducken ist eigentlich eine Gattung ungarischer Kriegsleute zu Fuß, welche aber 1741 abgeschafft wurde. Jetzt werden die Trabanten großer Herren so genannt.

Hecate s. Hekate.

Hector, einer von den berühmten und interessantesten Helden im Trojanischen Kriege (s. d. Art.). Er, der Sohn Priamus, hatte bei einem Ausfalle aus dem belagerten Troja den Busenfreund des Achilles, Patroclus, getödtet. Achilles schwur ihm dafür Rache; und als Hector bald darauf der zum Entsatz Trojas herbeieilenden Königin Penthesilea entgegen wollte, erschlug ihn jener, ihm in einem Hinterhalte auflauernd, band den Körper desselben an seinen Wagen, und schleifte ihn so um die Mauern Trojas herum. Priamus war untröstlich über diesen Verlust seines Sohnes, ja er ging in

tiefster Trauer selbst heraus ins griechische Lager, und erhielt unter vielen Thränen noch den Körper seines Helden-Sohns gegen ein Lösegeld zurück. Man legte ihn auf ein Paradebette, und die Klagen um ihn waren außerordentlich. Seine Gemahlin Andromache (s. dies. Art.) und seine Mutter Hecuba waren untröstlich.

Hecuba, die zweite Gemahlin des unglücklichen Priamus, Königs von Troja, und Mutter des nur erwähnten Hector. Bei ihrer zweiten Schwangerschaft träumte ihr, sie brächte eine Fackel zur Welt, die ganz Troja verzehrte. Da man nach dem Ausspruch der Wahrsager den Untergang des Reichs von dem zu erwartenden Sohne fürchtete, so wurde das neugeborne Kind — es war Paris — ausgesetzt (s. d. Art. Paris i. d. Nachtr.). Nur zu sehr ging der Traum in Erfüllung, und Trojas Eroberung (s. dies. Art.) machte dem Reiche des Priamus ein Ende. Hecuba, deren Schönheit, edlen Charakter und Keuschheit man sehr gerühmt hat, ward nach jener unglücklichen Einäscherung Sklavin des Ulysses, und ihr Ende wird sehr verschieden erzählt. Sie hätte, sagen einige, dem Könige Polymester in Thracien die Augen ausgestochen, weil dieser ihren Sohn Polydorus ums Leben gebracht hatte, und deswegen sei sie von den Thraciern gesteiniget worden. Nach andern konnte sie die Sklaverei nicht ertragen; sie suchte daher die Griechen auf alle mögliche Art zu reizen, stürzte sich dann ins Meer, und wurde, so setzt die Fabel hinzu, in einen Hund verwandelt.

Das Heergeräthe bedeutet eigentlich die nöthigen Geräthschaften eines ins Feld ziehenden Soldaten. Bei unsern alten Vorfahren folgten die Söhne nicht allein in die Lehen, sondern auch in die Allodialgrundstücke (s. d. Art. Allodium i. d. Nachtr.) als Erben; und da nun zugleich die Waffen ein Zubehör der Aecker waren, so behielten auch die Söhne die Waffen, und es gehörten diese sonach zu der blos männlichen Verlassenschaft. Eben daher ist denn auch h. z. T. das Heergeräthe ein gewisser Theil der Verlassenschaft einer Mannsperson, welcher blos auf die nächsten Agnaten männlichen Geschlechts (in der

alten Sprache Schwerdtmagen — s. d. Art. — vererbt werden kann. Was dazu gehöre, richtet sich zwar nach eines jeden Orts besondern Statuten, indessen wird nach den sächsischen Rechten das beste Pferd, gesattelt und gezäumt, Harnisch, Schwerdt, tägliche Kleider des Verstorbenen, Heerpfühl, Tischtuch, zwei Becken, ein Fischkessel, eine Handquele und ein Schüsselring, oder Dreifuß dazu gerechnet. M. vergl. auch den Art. Gerade i. d. Nachtr.

Der Heermeister ist bei einigen Ritterorden der Vorgesetzte einer Provinz, welcher bei andern Orten Land-Commenthur heißt (s. auch den Art. Johanniterritter).

*Heidelberg, (welche Universität hauptsächlich das juristische Studium sehr befördert, indem unter 500 Studirenden gewiß 300 sich befinden, welche Jurisprudenz studiren) gehört seit 1802 dem Großherzog von Baden, und zwar zur Badenschen Pfalzgrafschaft: und auch unter dieser neuen Regierung sind ihr beträchtliche Vermehrungen zugesichert und zu Theil geworden.

Samuel Heinicke, s. Taubstummen-Institute, Th. VI. S. 74.

*Heinrich der Erste: In diesem Art. ist (Th. II. S. 185.) Z. 12. statt Eintheilung zu lesen: Einrichtung.

Helena (Mythol. u. Gesch.): diese berühmte griechische Schönheit war, der Fabel nach, die Tochter des Jupiter und der Leda, welche zwei Eier geboren hatte, aus deren Einem Kastor und Pollux, und aus dem Andern Clytemnästra und Helena entsprangen; doch geben mehrere Dichter ihr eine andere, namentlich auch die Venus, zur Mutter. Schon im 10. Jahre wurde sie vom Theseus aus dem Tempel der Proserpina entführt, oder vielmehr ihren Brüdern vorenthalten, welche sie nachher befreiten. Jetzt blieb sie in Sparta, und ihre Schönheit bezauberte alle griechische Prinzen, unter welchen ein Ulysses, Diomed, Peneleus, Ajax, Polyrenus, Philoctet, Menelaus ꝛc. waren. Um jedem Streit vorzubeugen, ließ Tyndareus — welcher als Gemahl der Leda

wenigstens für den Vater der Helena galt — alle jene Freier schwören, daß keiner an dem, welchen seine Tochter zum Gemahl erkiesen würde, noch an Helenen selbst Rache ausüben wollte. Sie erkohr den Menelaus, Agamemnons Bruder, dem sie das Königreich Sparta zum Brautschatz mitbrachte. Einst als ihr Gemahl nach Creta abgereist war, kam Paris, der trojanische Prinz, an Menelaus Hof, und während seines Aufenthalts von Helenens Reizen ganz hingerissen, entführte er sie endlich, und ging mit ihr nach Troja. Hier mißbilligte fast jedermann den schändlichen Raub, obgleich Priamus und Hecuba, des Paris Eltern, so wie ihre übrigen Söhne, denselben zu billigen schienen, indem sie sich gegen die Zurückgabe der Helena, welche die Griechen forderten, schlechterdings erklärten; diese ward also des Paris Gemahlin, und die Folge dieses Raubes — der Trojanische Krieg (s. d. Art. Th. VI. S. 236 fgg.). Nach Eroberung und Vernichtung Trojas kehrte Helena, nach achtjährigem Umherirren, wieder mit ihrem vorigen Gemahl Menelaus nach Sparta zurück, wurde aber, nach dessen Tode, von ihren Stiefsöhnen, Nicostratus und Megapenthes, vertrieben, worauf sie nach Rhodus floh. Hier nahm sie zwar Polyxo, des vor Troja gebliebenen Tlepolemus Gemahlin auf; allein da sie sie als die Ursache des unglücklichen Kriegs, der ihr den Gemahl geraubt hatte, betrachtete, so rächte sie sich, als eben Helena in einem Flusse badete, indem sie ihr verkleidete Frauenzimmer nachschickte, die sie ergriffen, an einen Baum henkten und ermordeten. Juno versetzte sie, fügt die Mythologie hinzu, an den Himmel, wo ihr Gestirn den Schiffern gefährlich war. — Doch wird ihr Tod noch auf verschiedene andere Art erzählt. Kein Wunder, daß eine Dame, die in der alten griechischen Geschichte eine so wichtige Rolle spielt, den Dichtern zu so vielfachen Erzählungen und — Erdichtungen Anlaß gegeben hat! Eben so verschieden als die Erzählungen, die öfters von der oben angegebenen abweichen, und wo z. B. geradezu geleugnet wird, daß sie mit Paris nach Troja gekommen sei, und diesem jemals Umarmungen gestattet habe — sind auch die

Meinungen über den eigentlichen Charakter dieses merkwürdigen Weibes. Nach mehreren soll sie wider ihren Willen vom Paris entführt worden sein, auch selbst, trotz der Schönheit des Paris, immer noch ihren ersten Gemahl, mit dem Gefühl inniger Reue, geliebt haben; und so sehr einige sie als eine übel berüchtigte, buhlerische Person angesehen, so sehr haben andere sie als ganz sittsam und tugendhaft gepriesen. Sehr viel interessantes findet man darüber in des berühmten Archäologen Böttiger Vasengemälden (im 3. Hefte).

Die Heliaden, Heliadae (Mythol.) waren die 7 Söhne des Helios, welche erzeugt wurden, als Helios heiße Strahlen alle Feuchtigkeit in der Insel Rhodus austrockneten. Ihre einzige Schwester, Electryone, starb als Jungfrau und wurde von den Rhodiern als Halbgöttin verehrt. Die Brüder zeichneten sich alle durch Verstand und Kenntnisse aus, legten sich auf Astronomie, verbesserten die Schiffskunst und theilten den Tag in Stunden ab. Einer von ihnen, Tenages, zeichnete sich vorzüglich aus, worauf die übrigen ihn ermordeten und dann von der Insel Rhodus flüchteten. — Eben so führt auch die Fabel Heliaden oder Heliades (wiewohl man in der Zahl verschieden ist) als Töchter des Helios und der Nymphe Merope, oder Klymene auf. Den Tod ihres Bruders Phaeton (s. dies. Art) beweinten sie so lange an den Ufern des Eridanus, bis sie in Pappelbäume verwandelt wurden.

Helios ist eine der ältesten Gottheiten — die Sonne, welche nachher mit Apollo vertauscht wurde (s. dies. Art.).

Die Hellebarde, Hellebarte, ist eine alte Gattung von Kriegsgewehr, nemlich ein Spieß mit einer Barte, oder einem Beile, welches jedoch so beschaffen war, daß man damit stechen und hauen konnte (m. s. Streitaxt). Jetzt wird sie nur von den Leibwachen zu Fuße bei großen Herren gebraucht.

Die Heloten, s. Lacedämon.

Die Heracliden: so heißen die Nachkommen

des Herkules, welche in Verbindung mit den Doriern die größten Anstrengungen versuchten, um den Peloponnes, auf welchen sie von ihrem Ahnherrn die höchsten Ansprüche zu machen berechtiget waren, zu erobern, und hauptsächlich seit ungefähr 30 Jahren nach Trojas Eroberung, und dann wieder ungefähr 20 Jahre darauf mit Macht in denselben einbrachen. Von diesen zwei Zügen hat man keine vollständigen Nachrichten, aber wahrscheinlich wurden sie zurückgeschlagen, bis sie dann ungefähr nach 30 Jahren einen neuen Zug veranstalteten, wo Anfangs zwar mehreres ihnen widerwärtig erging: Aristodem, einer ihrer Hauptanführer, fand unter den Zurüstungen seinen Tod; ein großer Theil des Heeres starb durch Hungersnoth ꝛc. Sie befragten nun das delphische Orakel, und erhielten zur Antwort, daß sie sich dem Willen eines dreiäugigen Feldherrn unterwerfen sollten. Der Zufall half ihnen bald aus der Verlegenheit, in welche sie dieser Orakelspruch versetzt hatte: den Oxylus, einen Aetolier, trafen sie auf einem einäugigen Maulthiere reitend, und trugen diesem die Feldherrnstelle an. Dieser führte sie dann die besten Wege, wo sie in den Peloponnes von mehrern Seiten eindrangen, und fast die ganze Halbinsel mit außerordentlicher Schnelligkeit eroberten, und nun die eroberten Reiche unter ihre Anführer vertheilten.

Das Herbarium ist ein Kräuterbuch, worin alle Kräuter gesammlet, und getrocknet aufgeklebt werden; daher es auch Herbarium vivum genannt wird.

Johann Gottfried von Herder, einer der verdienstvollsten Gelehrten Deutschlands, wurde 1744 zu Mohrungen in Preußen von armen Eltern im niedern Stande geboren. Er kam als Knabe zu dem Prediger Trescho, von welchem er als Schreiber gebraucht wurde, der aber nichts weniger, als das große Genie in ihm ahndete. Doch bald ward Trescho theils durch einen von Herder anonym an ihn geschriebenen Brief, theils dadurch, daß er ihn einst des Nachts beim Studiren sehr gehaltvoller Bücher überraschte, aufmerksamer, und da er durch Zufall auch

mehrere Oden, die Herder heimlich in ein Paquet an einen Buchhändler beigelegt, und welche dieser hatte drucken lassen, zugesendet erhielt, so stand er nicht länger an, Herdern seiner zeitherigen Bestimmung als Diener zu entreißen, welcher nun an den Lehrstunden, die Treschow seinen Söhnen gab, Antheil nahm. Bald machte eine Augenkrankheit ihn mit einem russischen Wundarzte bekannt, der an ihm so viel Interesse fand, daß er ihn beredete, mit nach Rußland zu gehen. Herder verließ also mit ihm seine Vaterstadt, kam aber nur bis Königsberg, wo mehrere Gelehrte die Talente des Jünglings entdeckten, und diesen zurückhielten, so daß er auch wirklich in Königsberg blieb, und (1762) am Friedrichs-Collegium als Aufseher mehrerer Pensionairs angestellt wurde, auch im folgenden Jahre die Verwaltung einer lateinischen Classe bekam. Herder studirte jetzt mit Feuereifer nicht blos Theologie, Philosophie, Geschichte, Naturwissenschaft ꝛc. sondern auch noch außer der griechischen und lateinischen die Sprachen des Orients, und sechs neue Sprachen. Im Jahr 1764 berief man ihn nach Riga als Lehrer und Prediger an die Domschule, und seine Zöglinge sowohl, als auch die Zuhörer des geistlichen Redners wurden so hingerissen, daß man sogar für ihn eine neue Kirche baute. Zu gleicher Zeit begann auch seine schriftstellerische Laufbahn. Er schloß sich eng an Winckelmann, Lessing und die Verfasser der Literaturbriefe an, in seinen Fragmenten über die neue deutsche Literatur (Auszügen aus den Literaturbriefen, mit eignen Ansichten und Urtheilen), in seinen kritischen Wäldern, in seinen Betrachtungen, die Wissenschaft und Kunst des Schönen betreffend (wo er auch Klotz ziemlich züchtigt), welche überall Scharfsinn und Kenntniß der Sache hinlänglich beurkunden, und ihm die Freundschaft mehrerer verdienstvollen Männer, eines Lessing, Gleim u. a., aber auch wegen des schneidenden Tons manche Gegner (z. B. Schlözer) zuzogen. — Einen Ruf nach Petersburg ablehnend, trat er 1770, durch mehrere Freunde unterstützt, eine Reise an, die nach Frankreich, England und Italien

Digitized by Google

gehen sollte, doch kam er nur bis Strasburg, wo er Göthe kennen lernte, u. wo eine innige Freundschaft zwischen beiden sich entspann. Hier schrieb er seine fliegenden Blätter von deutscher Art und Kunst (treffliche Gedanken über Ossian und die Lieder alter Völker). Im Jahr 1772 als Hofprediger, Superintendent und Consistorialrath nach Bückeburg berufen, ward sein Name nun immer bedeutender in der gelehrten Welt, und bei den damaligen Streitigkeiten über die Entstehung der Sprache, welche so viele Gelehrte, einen Rousseau, Maupertuis, einen Michaelis, Formey, Mendelssohn u. v. a. beschäftigte, trug Herder durch sein scharfsinniges Werk darüber den Preis davon. Eben so zeichnete er sich in seinem Werke: Auch eine Philosophie der Geschichte zur Bildung der Menschheit (1774) und in der Aeltesten Urkunde des Menschengeschlechts (1774 u. 76), trotz vieler darin enthaltenen Sonderbarkeiten, aus. 1778 erhielt er einen Ruf nach Göttingen als Professor; allein die sonderbarste Verlegenheit entstand für ihn, als er nun hier anlangte, und theils keine königliche Bestätigung dieses seines Rufs fand, theils auch sich einer Prüfung aussetzen sollte. Ein anderweiter Ruf als Hofprediger, Generalsuperintendent und Oberconsistorial-Rath nach Weimar entriß ihn gerade zur rechten Zeit dieser unangenehmen Lage, und er ging sogleich nach Weimar ab, wo er auch nie wieder seine Lage ändern sollte, und wo er unermüdet bis an sein Lebensende fortfuhr, für das Gute immerfort zu wirken, wenn auch nicht allemal gleiches Glück seine Bestrebungen und seinen rastlosen Eifer begünstigte, und er öfters, besonders in den letzten Tagen seines Lebens, verkannt, und durch Undank tief gebeugt wurde. Als Prediger suchte er überall den Saamen der Wahrheit und Tugend auszustreuen; als Superintendent bot er alles für bessere Menschenbildung auf, indem er auch bessere Volkslehrbücher und ein Gesangbuch herausgab, und besonders für die Kirchen des Landes viel Gutes stiftete; und so blieb er auch, trotz der mancherlei schweren und lästigen Geschäfte, unter welchen er als Präsident des Consistoriums seufzte,

Digitized by Google

immer in ununterbrochener Wirksamkeit. Er starb zu Weimar am 21. Dec. 1803 mit dem Rufe eines um die Läuterung unserer schönen Literatur höchst verdienstvollen Mannes, eines originellen Denkers, eines für das Studium der Gottesgelehrsamkeit bedeutenden Theologen, eines wichtigen Erklärers des klassischen Alterthums, eines lieblichen Dichters; kurz eines — im ganzen vollen Umfange des Wortes genommen — wahren Humanisten. Die große Thätigkeit, mit welcher er als Schriftsteller seinen Beruf erfüllte, beurkunden seine außerordentlich zahlreichen Schriften, unter denen, außer den bereits angeführten, nur noch einige hier stehen mögen, um an den Umfang des Wissens dieses würdigen Gelehrten zu erinnern. Sein Geist der hebräischen Poesie (2 Bände); seine Briefe das Studium der Theologie betreffend (4 Bde.); seine christlichen Schriften (6 Bde.); — seine zerstreuten Blätter (7 Bde.); seine Briefe zur Beförderung der Humanität (10 Bde.); seine Adrastea — endlich seine Ideen zur Philosophie der Geschichte der Menschheit (in 4 Bdn.) — wer hat nicht in dem Einen oder dem Andern schon so manche Nahrung und tiefe Belehrung, so manche schöne Unterhaltung gefunden, wer nicht in ihm das hohe gewaltige Streben für die Bildung des Menschengeschlechts dankbar bewundert? — Herder starb für die Erziehung des deutschen Geistes zu früh!

Die heilige Hermandad (Brüderschaft) war ursprünglich eine 1476 mit königlicher Genehmigung errichtete große Verbindung der Städte Castiliens, welche zur Befestigung der innern Sicherheit wegen der vielen Räubereien eingegangen wurde. Ferdinand der Katholische bewog die Städte zu Aufstellung einer Armee, und ob zwar gleich die Casse und die Organisirung dieses Instituts gegen den Einfluß der königlichen Macht gesichert wurde, so gewann doch die letztere an Kraft und Ausdehnung. Die Kriegsmacht der Hermandad war ein Theil des stehenden Heeres, das der Hof doch nicht besoldete; kein Kirchenasyl fand gegen die Hermandad Statt;

einige Abgeordnete derselben waren Mitglieder des Staatsraths. Auch in Aragonien kam (1488) dieselbe Einrichtung zu Stande. (M. vergl. den Art. Inquisition.)

Herodotus (geb. vor Chr. 484), der älteste griechische Geschichtsschreiber, den wir kennen, aus Halicarnaß in Karien gebürtig. Er schrieb zuerst eine allgemeine Völkergeschichte in Einer Verbindung und in Einer Zeitfolge von 240 Jahren. Die meisten Länder, deren Geschichte er schrieb, durchreiste er auch selbst: Griechenland, Macedonien, Thracien, sogar auch Egypten, Libyen ꝛc. Hier sammlete er allenthalben den Stoff zu seiner Geschichte, die er nun im 44. Jahre seines Alters bearbeitete, sie in 9 Bücher abtheilte, und nach den 9 Musen benannte. Er las sie alsdann in der Versammlung bei den olympischen Spielen, und in der athenischen vor, und erhielt allgemeinen Beifall. Sein durch Partheien zerrüttetes Vaterland verlassend, ging er mit einer athenischen Colonie nach Thurium in Großgriechenland (daher er auch Thurius mit dem Beinamen genannt wird), ohne daß man von seinem Ende etwas erfahren hat. Würde und Simplicität sind seiner Schreibart hauptsächlich eigen, und ohne ihn würden wir die Geschichte der ältesten Zeiten gar nicht kennen. Auch für die alte Geographie ist Herodotus sehr wichtig.

Heroën (Heroës): mit diesem Namen wurden Männer von vorzüglicher Größe und Stärke des Körpers und Geistes bezeichnet, die durch außerordentliche Verdienste um die Kultur, oder durch Vertheidigung ihrer Zeitgenossen ꝛc. sich den Dank der Nachwelt erworben hatten, und deshalb vergöttert wurden. Die meisten von ihnen wurden als Götterssöhne, als Söhne des Jupiters ꝛc. angesehen. Bei den Griechen waren sie von verschiedenem Range, und sie wurden meistens als Halbgötter verehrt, wenn dies gleich weniger feierlich geschah, als bei den wirklichen Göttern; indessen wurden doch den Heroën vom ersten Range bisweilen besondere Feste, Mysterien, ja selbst eigne Priester geweihet und zugeordnet. Da-

hin gehören denn nun Deukalion, Cecrops, Cadmus, Herkules, Theseus, Perseus, Jason ꝛc.

Der Herold: so hieß in den alten Zeiten ein Gesandter im Kriege, welcher unangetastet von dem Feinde vorgelassen werden mußte, um seine etwaigen Vorschläge anzuhören, und der eben so sicher wieder zurückgehen durfte. Seine Person war heilig, und es wäre die höchste Verletzung des Völkerrechts gewesen, ihn anzutasten. Dann hieß auch bei Turnieren (s. den Art. Ritterspiele) oder andern feierlichen Vorfällen der verpflichtete Aufseher, welcher bei strittigen Fällen den Ausspruch thun, nicht minder auch die adlichen Wappen und Ahnen ꝛc. untersuchen mußte. In dieser letzten Bedeutung ist auch heut zu Tage noch ein Herold an verschiedenen Höfen gewöhnlich (s. auch den Art. Wappenkönig). Endlich wird er auch als ein feierlicher Ankündiger von wichtigen Ereignissen gebraucht, welcher in einer Stadt unter großem Pomp, und Begleitung von Trompeten und Pauken, gewöhnlich umher reitet, und entweder Friedensschlüsse oder Thronerhebungen ꝛc. feierlich bekannt macht.

Hertha (nordische Mythol.) war bei den alten Deutschen die Göttin der Erde, und wurde von ihnen ganz vorzüglich verehrt. Ihr war auch ein besonderes Fest geweiht, an welchem ihr Bildniß auf einem mit zwei Kühen bespannten Wagen in Begleitung ihrer Priester herumgeführt wurde.

Hesperus, der Abendstern, s. den Art. Venus, Th. VI. S. 312.

Ludwig Heß, einer der ausgezeichnetesten Schweizer Landschaftsmaler, geb. zu Zürich 1760, war eines Fleischers Sohn, und wurde auch selbst für dies Handwerk seines Vaters bestimmt. Indessen folgte er dabei immerfort seinem Hange zur Kunst, und besonders zur Landschaftsmalerei: die gänzliche Entwickelung seiner ausnehmenden Talente verdankte er dem Umgang mit dem berühmten Dichter Geßner. Da er bei seinem Beruf und dem damit verbundenen Viehhandel öftere Reisen zu den Sennen auf den Alpen machte, so ward dies für ihn die schönste Ge-

Digitized by Google

legenheit, die vielleicht selten einem Künstler so günstig erscheint, die ächte Schweizergebirgs-Natur zu malen, und bald wurden denn auch seine Gemälde und Zeichnungen von Einheimischen sowohl als Fremden gesucht. In Verbindung mit einer Gattin, die eben dies zarte Gefühl für die Schönheiten der Natur besaß, fand er sich noch mehr aufgefordert, seinen Wunsch, nach Italien zu reisen, zu befriedigen, und im Sept. 1794 trat er auch wirklich mit einem Freunde die Reise nach Rom zu Fuße an. Es war seine letzte merkwürdige Wanderung, von der er im November zurückkehrte. Schon fingen die Folgen des ausgebrochenen Revolutionskrieges an, auch auf die Schweiz ihren traurigen Einfluß zu zeigen; die Bestellungen vom Auslande her verminderten sich; er selbst mußte nun von 1798 an einen großen Theil seiner Zeit dem Kupferätzen widmen; aber eben dadurch beförderte er auch nur zu bald seinen allzufrühen Tod. Das anhaltende Sitzen, sein leidenschaftlicher Eifer für diesen neuen Zweig seiner Kunst untergruben seine Gesundheit; Brustbeschwerden, die er schon in der Jugend gehabt hatte, stellten sich aufs neue ein, und zuletzt machte ein damals herrschendes Gallenfieber, verbunden mit einem Lungengeschwür, seinem Leben am 13. April 1800 ein Ende. In ihm verloren Kunst und Natur allerdings einen großen und getreuen Schüler. Fest entschlossen, nie auf dem Wege der Mittelmäßigkeit stehen zu bleiben, suchte er alles auf, was ihn seinem Ziele näher führen konnte. Er nahm die Natur zu seiner ersten Führerin: auf welche Art er von ihr hingeleitet wurde, haben wir oben erwähnt. Er wählte meistens solche Gegenden für seinen Pinsel, welche noch nicht dargestellt waren. — Die helvetischen Alpen waren ihm ein wichtiger Gegenstand. Charakteristische Darstellung der schweizerischen Gebirgs-Natur, Wahrheit und Klarheit, Ebenmaaß und Harmonie aller Theile, der Schmelz seiner Farben, leichte Keckheit seines Pinsels, hoher Fleiß in der Ausführung — sind Vorzüge, die ihm jeder gern zugesteht. Seine Arbeiten, die sich nach Deutschland, Frankreich, England, Dänemark, Rußland und in der Schweiz

Digitized by Google

verbreitet haben, sind sehr beträchtlich; aber auch die Zahl seiner Zeichnungen *), so wie seiner Blätter, die er in den letzten Jahren seines Lebens, wie oben gedacht, ätzte, ist nicht klein, und Alles zeigt von dem Fleiße dieses treflichen Künstlers, von dem sich noch so viel hätte erwarten lassen! — Ein Montblanc, ein Alpenmorgen, ein Abend am Lago-Maggiore, ein Alpsee des glarnerschen Murgthales, der Grütli, und Tells Capelle in der hohlen Gasse mögen hier, außer so vielen, deren sich seine Besitzer freuen, nur zur Andeutung dienen.

*I) Hessen-Cassel wurde, nachdem es erst noch im Jahr 1803 zugleich mit Baden und Wirtemberg die Churwürde erhalten hatte, bei dem im Jahr 1806 ausgebrochenen preußisch-französischen Kriege am 1. Nov. von französischen (unter Mortier) und holländischen Truppen (durch den König von Holland selbst), wo sie in Cassel einrückten, besetzt, und zwar, zu Folge der von Mortier erlassenen Proclamation, „wegen der durch preußische Truppen geschehenen Verletzung des Hessencasselschen Gebiets und wegen der denselben von Seiten des Churprinzen erwiesenen guten Aufnahme, nicht minder, weil ihr Landesherr und sein Sohn in preußischen Diensten standen ꝛc.“ Mit Beibehaltung der zeitherigen Verfassung wurde es französischen Militair- und Civilbehörden untergeordnet, und in dem folgenden Jahre die sämmtlichen Staaten von Hessencassel (jedoch mit Ausnahme des Gebiets von Hanau, Schmalkalden und Katzenellenbogen am Rhein) in Gemäßheit des Decrets des französischen Kaisers vom 18. August 1807 nunmehr zum Königreich Westphalen geschlagen und vom 1. Sept. mit allen übrigen Staaten in ein einziges Gouvernement vereinigt, auch Cassel zur Residenz des Königs von Westphalen gemacht.

II) Hessen-Darmstadt hat durch den Bei-

*) Schon im Jahr 1774 brach ein Appenzeller Aelpler, bei der Betrachtung einer Zeichnung unsers damals 14jährigen jungen Künstlers, gegen die Umstehenden in die Worte aus: „Schau, schau! Ordetli hät er d'Berg abgschribe.“

tritt zur Rheinischen Conföderation zugleich den Titel als Großherzog und die Würde der Könige erhalten. Zufolge der neuen Organisation von 1803 bestehen die Großherzoglich hessischen Länder aus drei von einander abgesonderten Massen: 1) dem Oberfürstenthum Oberhessen, 2) dem Herzogthum Westphalen, 3) dem Fürstenthum Starkenburg, so daß das Ganze auf 167 Quadratmeilen eine Menschenmenge von 418,000 Einwohnern umfaßt.

Hetären waren in Griechenland — Buhlerinnen, jedoch in gewiß anderer Bedeutung, als wir gewöhnlich mit dem Namen zu verbinden pflegen. Sie spielten allerdings eine bedeutende Rolle, und machten im eigentlichen Sinne die schöne Welt aus. Kein Wunder, daß sie die eigentlichen Hausfrauen weit hinter sich ließen, indem diese selten aus Liebe gewählt wurden, überdem auch blos nur auf wenigen Umgang mit ihrem eignen Geschlechte und den nächsten Verwandten eingeschränkt waren, mithin nicht Gelegenheit hatten, sich so auszubilden, als jene Hetären, die allerdings, von Liebe und Eitelkeit angefeuert, die Kunst zu gefallen in einem hohen Grade ausübten. Gewöhnlich wohnten sie Anfangs noch sehr jung als Tänzerinnen oder Flötenspielerinnen den Gastmälern der Jünglinge bei, und lernten da hauptsächlich jene Kunst, die ihnen aber dennoch, trotz der schönsten Talente, nie große öffentliche Achtung verschaffen konnte; und nur wenige Ausnahmen gab es, die als wahrhaft zärtliche und großmüthige Hetären die gewöhnliche Meinung, die man von ihnen hatte, besiegt hätten. — Unter den griechischen Hetären zeichneten sich die zu Korinth in Rücksicht ihrer Menge und ihres Reichthums, und die zu Athen als die berühmtesten und geistreichsten aus. Die letztern erhielten durch ihren Umgang mit Staatsmännern, Rednern, Philosophen, Dichtern eine gewisse Wichtigkeit, und wer hat nicht oft von einer Aspasia, einer Lais und ähnlichen gehört? Ja, es fanden sich mehrere Gelehrte des Alterthums, welche eigene Schriften über sie fertigten, von denen zu bedauern, daß nichts auf uns gekommen ist. Selbst

Solon soll Anfangs das Gewerbe der Hetären gesetzlich erlaubt haben.

Hetrurien, s. Etrurien und den Art. Toscana in den Nachtr.

*Herameter: Hier ist (Th. II. S. 202) in der zweiten Zeile dieses Art. statt: drei und viersilbigen zu lesen: drei und zweisilbigen Füßen.

Heyducken, s. Haiducken in den Nachtr.

Die Hierokratie ist dasselbe, was Hierarchie (s. dies. Art.).

High-Wayman (a. d. Engl. — spr. Heiwähmän) ist in England ein solcher Straßenräuber, welcher die Reisenden maskirt anfällt. Es giebt sehr viele interessante Anekdoten von solchen High-Waymans, hinter deren Masken sich oft bedeutende ansehnliche Leute verstecken, und man hat oft bei dieser Gelegenheit Züge von Großmuth entdeckt, welche die Angefallenen selbst in Erstaunen versetzt haben.

*Johann Adam Hiller, dieser alte würdige Gesanglehrer wurde im Jahr 1801, jedoch mit Beibehalt seines Gehalts, in Ruhe versetzt, und seine Stelle durch den verdienstvollen Aug. Eberh. Müller (m. s. dies. Art.) bekleidet, bis er endlich im Juni 1804 an völliger Entkräftung starb.

Der Hintersaß: dies Wort bezeichnet in einigen Gegenden diejenigen Bauern, welche zu wenig Acker besitzen, als daß sie Zugvieh darauf halten könnten, und daher nur zu Handdiensten verpflichtet sind: an andern Orten heißen sie Kothsassen, Kossathen ꝛc. Oft aber führen auch sogenannte Schutzverwandten, welche gar keine liegenden Gründe besitzen, den Namen Hintersassen. Das Wort selbst schreibt sich von dem veralteten Saß her, welches so viel als einen Besitzer, Einwohner bezeichnet.

Theodor Gottlieb von Hippel, geb. 1741 zu Gerdauen in Ostpreußen, verdient als einer der originellsten Köpfe in der Reihe deutscher Schriftsteller gewiß Erwähnung. Von seinem Vater, Rector an der dortigen Schule, besonders aber dem Schulin-

spector Reber geleitet, zeigten sich frühzeitig seine Talente, und besonders seine Neigung für Poesie und Musik: doch widmete er sich, nach dem Willen seines Vaters, dem Studium der Theologie, ging im 15. Jahre auf die Universität zu Königsberg, gewann aber hier immer mehr Neigung zur Jurisprudenz; ging 1760 mit einem jungen Herrn (von Keyser) nach Petersburg, kehrte aber, ohne sich durch vortheilhafte Aussichten zurückhalten zu lassen, in sein Vaterland zurück, ward einige Zeit Hauslehrer bei einer angesehenen adelichen Familie, und folgte seit 1762, wo er wieder nach Königsberg ging, seinem Hange zur Rechtsgelehrsamkeit, welcher er sich nun ganz widmete, und um so ernstlicher und beharrlicher sich widmete, weil er so desto schneller emporzusteigen hoffte, da Liebe zu einer an Stand und Vermögen weit über ihn erhabenen Person jetzt den Wunsch, dieser endlich gleich zu kommen, immer lebhafter bei ihm werden ließ. Jetzt zeigte sich sein großer thätiger Geist: der Mann von Talent und Beharrlichkeit schränkte sich mit bewundernswürdiger Entsagung in vielen Dingen ein, arbeitete sich durch Mangel und Armuth mit gränzenlosem Fleiße hindurch, erhob sich bald, erwarb endlich Würden und Reichthum und — entsagte nun dem Besitze der Person, die er geliebt hatte, um ganz seinen politischen Planen leben zu können. 1765 ward er Advokat in Königsberg, dann Hofgerichtsadvokat; rückte immer weiter, sowohl in Stellen, als auch in Achtung und Ansehen, ward dann Criminal- und Stadtrath ꝛc. bis ihn endlich Friedrich der Große 1780 zum ersten Bürgermeister in Königsberg, und zum Policei-Director mit dem Titel eines Kriegsraths und Stadtpräsidenten ernannte; worauf auch Hippel den Adel seiner Familie, die sich dessen lange Zeit nicht mehr bedient hatte, erneuern ließ, und endlich sein thätiges Leben im 55. Jahre, 1796 endete. — Als Geschäftsmann von ausgezeichneter Betriebsamkeit, Geschicklichkeit und Pünktlichkeit machte er jedem seiner Posten vorzüglich Ehre, und Königsberg dankt ihm sehr viel seiner guten Einrichtungen: Kant selbst nannte ihn einen Plan- und Centralkopf. Dennoch ver-

einigten sich in diesem großen Genie auch manche Fehler der Schwärmerei, des Hanges zum Aberglauben, des Despotismus ꝛc., und Sonderbarkeiten genug wurden in seinem Privatleben sichtbar. Zu einer gewissen ihm angebornen Verschlossenheit gehörte auch, daß er als Schriftsteller das strengste Incognito — vielleicht wohl auch aus Amtsrücksichten — beobachtete. Und doch wurden seine Werke selbst so berühmt und angestaunt, obgleich ihr Verfasser erst nach seinem Tode bekannt wurde. Ich darf meinen Lesern und Leserinnen unter den Werken des Geschmacks nur die Lebensläufe in aufsteigender Linie, die Kreuz- und Querzüge des Ritters A bis Z, dann sein Buch: über die Ehe (welches schon 1794 die 4. Auflage erlebte) und das über die bürgerliche Verbesserung der Weiber nennen, um Hippeln ihr dankbares Andenken zu sichern.

Hippolytus, ein Sohn des Theseus und der Antiope. Theseus heirathete nachher die Phädra, eine Tochter des Minos, und aus Furcht, daß Hippolyt auf die Kinder der Phädra als Stiefgeschwister neidisch werden möchte, übergab er ihn dem König Pittheus von Trözen zur Erziehung. Als einst Phädra ihren Gemahl auf einer Reise begleitete, ward sie Hippolytus, ohne ihn zu kennen, gewahr, und verliebte sich in ihn; sie entdeckte dem Hippolyt ihre Liebe, und da dieser sie nicht begünstigte, so erhenkte sie sich. In ihrer Hand fand Theseus einen Zettel, worin sie (aus Rache unerhörter Liebe) den Hippolyt fälschlich anklagte, als ob er ihr ungebührende Liebe zugemuthet und sie genöthiget habe, sich selbst das Leben zu nehmen. Theseus darüber höchlich entrüstet, bat den Neptun, ihm seinen Wunsch um Rache gegen den von ihm verfluchten Sohn unbedingt zu erfüllen. Sein Wunsch wurde erhört; denn als Hippolyt mit seinem Wagen am Ufer des Meeres fuhr, erhob sich auf Neptuns Befehl ein schreckliches Ungeheuer aus dem Meere, die Pferde wurden scheu, rissen wüthend den Wagen fort, schleiften den Unglücklichen ein Stück fort und zerschmetterten ihn an einem Felsen. — Nach andern jedoch verläumdete

Phädra, noch lebend, den Hippolyt, vernahm das fürchterliche Ende desselben, und brachte sich erst dann ums Leben, nachdem sie dem Theseus die Unschuld des Jünglings entdeckt hatte. Bekanntermaßen gab diese Geschichte ältern und neuern Tragikern, einem Euripides und Seneka, so wie einem Racine Stoff zu Trauerspielen, welches letztere an dem großen Schiller einen treflichen Uebersetzer gefunden hat. Noch setzt die Fabel hinzu: Aesculap habe den Hippolyt wieder lebendig gemacht, und Diana ihn darauf in einen Greis verwandelt, worauf sie ihn in den Hain bei Aricia in Italien gesetzt habe, und er unter dem Namen Virbius göttlich verehrt worden sei.

Hippopotamus, das Flußpferd, das Nilpferd. S. Flußpferd in den Nachtr.

Hirtengedicht, s. Idylle.

Histrionen hießen bei den Römern Schauspieler, deren Geschäft Anfangs darin bestand, durch Tanz und Gesticulationen das auszudrücken, was ein anderer sprach. Der Name selbst wird von dem Etrurischen Worte hister (Schauspieler) hergeleitet, weil die Römer ihre ersten Acteurs von den Etruriern bekamen.

*General Lazare Hoche (1768 von sehr armen Eltern zu Paris geboren) starb den 19. Sept. 1797 an einem Steckfluß, oder, wie viele behaupteten, an Gift.

Hochstift, s. den Art. Stift.

Das Hörrohr, lat. tubus acusticus, s. Tubus.

*William Hogarth starb 1764 zu Chiswik, wo er den größten Theil des Sommers zubrachte, und wo er auch begraben liegt. Es wurde ihm hier ein schönes Denkmal errichtet, worauf sein Freund Garrik folgende Inschrift setzte: „Leb wohl, großer Maler der Menschheit! Du erreichtest den edelsten Zweck der Kunst: Deine geschilderten Sittenlehren ergötzen den Verstand und bessern durchs Auge das Herz. Leser! befeuert Dich Genie, so weile — rührt Dich Natur, so weih' ihm eine Zähre. Fühlst Du nichts von beiden, so entweich — denn

hier ruht der ehrwürdige Staub Hogarths.

Ludwig Freiherr von Holberg, geb. zu Bergen in Norwegen 1681, einer der berühmtesten dänischen und um die Bildung und Veredelung des Geschmacks und der Sitten seiner Nation sehr verdienter Schriftsteller. Schon im ersten Jahre seines Vaters (Obristlieutenants) beraubt, mußte er sich Anfangs sehr kümmerlich behelfen, ward sehr jung Soldat, studirte dann zu Copenhagen, ward auch in der Folge französischer Sprachmeister und Professor (1714), machte aber zugleich, trotz seiner dürftigen Umstände, mehrere Reisen nach England, Frankreich, Deutschland, Italien ꝛc., kam nachher zu besseren Stellen, und durch seine literarische Betriebsamkeit nach und nach zu ansehnlichem Vermögen, und starb 1754 mit dem Rufe eines vielseitig gelehrten und außerordentlich fleißigen Schriftstellers. Anfangs war es mehr Geschichte, sowohl der dänischen Nation — seine Geschichte Dänemarks war bis zu Suhm die beste, die man hatte — als auch Kirchengeschichte ꝛc. die ihn ganz beschäftigte; allein mehr noch waren es die Werke der schönen Literatur, durch welche er für seine Nation und deren Bildung merkwürdig sich machte. Besonders aber durch seine dramatischen Arbeiten — wem ist nicht sein politischer Kannengießer bekannt? — erwarb er sich außerordentlichen Beifall; und ihm gebührt die Ehre, als der Erste für die dänische Nation Comödien, welche die Sitten seiner Zeit malen, und im Niedrigkomischen den Vorzug behaupten, geschrieben zu haben. Selbst in der neueren Zeit sind zum Theil die Holbergschen Stücke — er schrieb deren auf 25 — z. B. durch Kotzebue, auch in Deutschland wieder ins Andenken gekommen. Auch sein komisches Heldengedicht, Peter Paars, hat an Laune, Geist und Erfindung einen sehr hohen Werth; so wie er denn auch der erste Däne war, welcher Satyren schrieb: und sein bekanntes satyrisches Werk: Klimms unterirdische Reise, ursprünglich lateinisch und in Lucians und Swifts Manier geschrieben, wurde in 7 Sprachen übersetzt. — Holberg (dies ist

Suhms Urtheil) gab seiner Nation und deren Denkart denselben Stoß, wie Cicero, indem er sie aufmunterte, in ihrer Sprache zu schreiben, zu denken, zu philosophiren.

*Holland. Der am 6. März 1798 der Nationalversammlung vorgelegte Entwurf zu einer neuen Constitution dieser Republik (s. Th. III. S. 258) wurde endlich am 1. Mai 1798 wirklich als neue Constitution proclamirt, und nach derselben die batavische Republik in 8 Departements eingetheilet, eine gesetzgebende Gewalt von 2 Kammern und ein Vollziehungsrath von 5 Männern niedergesetzt u. s. f. Je weniger indeß diese Umformung Hollands und seine Verbindung mit Frankreich den Wünschen der Engländer angemessen war, um desto mehr suchten diese die innere Verbindung und Handlung zwischen beiden Republiken zu stören. Am 14. Mai ging deshalb eine englische Escadre von 21 Schiffen aus Margate in die See, u. am 19ten landete General Coote bei Ostende mit 1600 Mann, zerstörte zwar den Brügger Canal, allein der französische General Beguinot griff ihn an, nahm von den gelandeten englischen Truppen 1400 Mann gefangen, und die Escadre mußte, nachdem Capitain Popham Ostende ohne Nutzen bombardiret hatte, sich wieder einschiffen. Indessen war dadurch die Ruhe der batavischen Republik noch nicht wieder hergestellt. Denn außerdem, daß die Engländer seit dem 11. Juni den Texel zu blokiren anfingen, fiel schon am folgenden Tage eine neue Revolution im Haag vor. Der holländische General Daendels, der schon bei Annahme der neuen Constitution verschiedene contrerevolutionaire Aeußerungen gegen den französischen Gesandten im Haag hatte fallen lassen und, deshalb zur Verantwortung gezogen, nach Paris abgereist war, kam wieder in den Haag zurück und entsetzte die neuen Directoren, von denen sich zwei mit der Flucht retteten, durch militairische Gewalt. Bei dieser neuen Revolution, welche man den Sturz der Vreedianer, von dem vorzüglichsten der fünf Directoren Vreede, nennt, wurde eine bloße Zwischen- oder intermediaire Regierung niedergesetzt und

unter Daendels Leitung von 5 batavischen Ministern geführet. Allein schon am 31. August wurde wieder ein neues gesetzgebendes Corps von zwei Räthen, dem der Alten und dem großen Rathe angeordnet u. s. f. Indeß sich die batavische Republik unter vielen inneren Stürmen erhielt, suchten die Engländer (die, unermüdet in ihren Unternehmungen, im Juli einen neuen vergeblichen Angriff bei Ostende und Blankenberg gethan hatten), nach Wiederausbruch des Kriegs zwischen Frankreich und Deutschland 1799, die Erbstatthalterschaft in der batavischen Republik wiederherzustellen, um dann die Schelde zu sperren und dadurch die Verbindung zwischen Frankreich und Holland aufzuheben. Sie bereiteten daher eine große Unternehmung auf Holland vor; am 13. August 1799 lief die erste Abtheilung der Flotte aus, landete am 27sten unter dem Generallieutenant Abercromby bei dem Texel, während Admiral Duncan die holländische Flotte aufforderte, sich für den Erbstatthalter, den Prinzen von Oranien, zu erklären. Schon am 30. August mußte sich diese unter dem Admiral Story an den englischen Admiral Mitchell ohne Widerstand ergeben, weil die Mannschaft den Befehlshabern und Officieren den Gehorsam versagte. Indessen leistete die batavische Landarmee unter dem französischen General Brüne und dem holländischen General Daendels muthigen Widerstand. Schon am 10. Sept. kam es bei Petter zur Schlacht, an welcher auch die eben erst zur englischen Armee gekommenen Russen Antheil nahmen, und die gallobatavische Armee mußte sich mit Verlust zurückziehen. Allein ein neuer Angriff Brüne's bei Bergen auf die Engländer und Russen unterm Herzog von York (d. 19. Sept.) endigte siegreich für ihn, indem er diese zurückschlug und von den Russen eine bedeutende Anzahl, unter ihnen den General Herrmann, gefangen nahm. Nach kurzem Ruhestand fielen am 2. und 6. October neue mörderische Gefechte vor; und obgleich die Republikaner von den Engländern und Russen am 2. October zurückgetrieben und von diesen Alkmaar besetzt wurde; so kam dennoch wegen übler Witterung und der

Schwierigkeit der anzuschaffenden Bedürfnisse, und da selbst die Russen und Engländer sich mit einander verun-einigten, am 7. Oct. zwischen dem Herzog von York u. dem General Brüne eine Convention zu Stande, nach welcher die Franzosen und Holländer 8000 Gefangene zurückerhielten, wogegen die Engländer die holländische Flotte behielten und sich wieder einschifften. Indessen verfiel die batavische Republik, ob sie gleich am 5. Januar 1800 dadurch, daß Frankreich ihr mehrere zu den ehemaligen östreichischen Niederlanden gehörige Städte und Bezirke abtrat, in Rücksicht ihrer Finanzen immer mehr, während die Ausgaben sich vergrößerten: so daß sie im Jahre 1800, außer den gewöhnlichen Steuern, noch 40 Millionen Gulden außerordentliche Steuern ausschreiben mußte. Im Feldzuge von 1800 mußte sie eine Hülfs-Armee zu den Franzosen unter Augereau stoßen lassen, mit welcher dieser vom Rheine her durch Franken bis in die Oberpfalz, als Reservecorps der Rheinarmee, unter Moreau vordrang, und nach mehreren Gefechten mit den östreichischen Corps unter Simbschön und Klenau, und nach Abschluß des Friedens zu Lüneville, am 27. März 1801 ihren Rückzug aus Deutschland antrat. Im September dieses Jahres wurde auch die seit 1798 bestandene Constitution von neuem abgeändert und die beiden bisherigen gesetzgebenden Räthe oder Kammern aufgelöset. An ihre Stelle sollte ein gesetzgebendes Corps von 35 Personen treten, und die Regierung einem Staatsbewind von 12 Personen übertragen werden. Wichtiger für die Republik war der 1. October, an welchem die Friedenspräliminarien zwischen Großbritannien und der französischen Republik zu London abgeschlossen wurden, zufolge deren die batavische Republik alle ihre verlornen Colonien, mit Ausnahme der Insel Ceylon, zurückerhielt, worauf jene 35 Mitglieder des neuen gesetzgebenden Corps im Haag am 2. November förmlich installirt wurden. Die Eintheilung der Republik in 8 Departements blieb; sieben derselben enthielten die ehemaligen 7 Provinzen, das 8te aber das vorher zu den östreichischen Niederlanden ge-

hörig gewesene Herzogthum Brabant. So wenig auch der Finanzzustand der Republik sich bisher verbessert hatte, indem am 10. Febr. 1802 ein Plan zu einer freiwilligen Anleihe von 30 Millionen Gulden zu Deckung eines Deficits decretirt wurde; so schien doch nun durch den Frieden von Amiens (27. März 1802) für die batavische Republik der glückliche Zeitpunkt gekommen zu sein, wo sie ihre Colonien wieder erhielt, zu deren Besetzung auch am 5. August eine Escadre aus dem Texel abging, der am 21. Februar 1803 das Vorgebirge der guten Hoffnung, ihre vorzüglichste Besitzung, übergeben wurde. Allein schon am 2. October 1802 entstanden neue Gährungen in der Republik, und obgleich General Daendels, der sich immer als ein unruhiger Kopf ausgezeichnet hatte, am 26. December seinen Abschied nehmen mußte, so dauerten die Unruhen doch fort, und die französischen Truppen, die kaum im September 1802 angefangen hatten, das Gebiet zu verlassen, rückten am 1. April 1803 von neuem ein, und schon am 5ten wurde die Stadt Vliessingen in Belagerungszustand gesetzt, und bei dem nun auch zwischen Frankreich und England wieder neu ausgebrochenen Kriege gingen für die batavische Republik, die im Juli 1803 eine neue Off- und Defensiv-Allianz abschloß, aufs neue ihre Colonien verloren, indem die Engländer schon am 19. und 20. August Surinam, Demerary und Essequebo, und am 30. September Berbice in Guiana in Südamerika wieder eroberten. Im Jahr 1805 erhielt die Republik eine neue Constitution, vermöge welcher eine neue Versammlung von Generalstaaten unter der Direction eines Rathspensionairs niedergesetzt, und am 15. Mai 1805 feierlich eingeführt, auch bald darauf das alte Wappen der ehemaligen vereinigten Niederlande: ein Löwe mit 7 Pfeilen, wieder hergestellt wurde. Allein erst im Jahr 1806, das sich für die Republik durch Verlust des Vorgebirgs der guten Hoffnung an die Engländer sehr unglücklich anfing (s. den Art. Cap in den Nachtr.) trat der Zeitpunkt ein, wo die bisherige, so oft abgeänderte Verfassung, während welcher die Schulden

der Republik auf tausend Millionen Gulden gewachsen waren, so wie die batavische Republik ganz aufhören sollte. Nemlich durch den Vertrag zwischen dem französischen Kaiser und der bisherigen batavischen Republik vom 24. Mai wurde die bisherige Republik zu einem Königreiche erhoben, Napoleons Bruder, Ludwig Napoleon, zum erblichen Könige erklärt und folgende Constitution festgesetzt: Die Krone ist erblich in männlicher Linie, die weibliche für immer von der Erbfolge ausgeschlossen; nie kann aber Hollands und Frankreichs Krone auf Einem Haupte vereiniget sein. In Ermangelung eines männlichen Thronfolgers ernennt der französische Kaiser einen König aus seinem Hause, oder einen eingebornen Bürger. Die Krone bekommt Güter von einer halben Million holländischer Gulden, überdies 1½ Million Gulden in monatlichen Terminen. Der König und seine Nachfolger bleiben für immer Connetable von Frankreich, doch kann diese Würde durch einen Viceconnetable verwaltet werden, welchen der Kaiser v. Frankreich ernennt (welches jetzt der französische Marschall, Herzog Alexander von Neufchatel ist). Der König hat im Ganzen die nemliche Gewalt wie der Rathspensionair, auch in Betreff der Anstellung der Beamten. Mit Ausnahme des Hofstaats, der zum Theil aus Fremden bestehen kann, sollen die Aemter mit Eingebornen besetzt werden. Das gesetzgebende Corps, welches aus 38 Mitgliedern, die aus den verschiedenen Departements auf 5 Jahre gewählt werden, besteht, kommt des Jahres zwei Mal zusammen; doch kann es der König auch außerordentlich zusammenberufen. Am 15. November tritt das älteste Fünftheil aus der Versammlung; allein die ausgetretenen Mitglieder können wieder gewählt werden. — Vier Staatsminister: der auswärtigen Angelegenheiten, des Kriegs und der Marine, der Finanzen und des Innern bilden den aus 13. Mitgliedern bestehenden Staatsrath. — Die Besorgung der Justiz ist, in höchster Instanz, dem königlichen Gerichtshof im Haag übertragen; aber jedes Departement hat seinen eignen Gerichtshof und Militairobergericht, von dem die niedrigen

Gerichte abhängen. — Die Staatsschulden werden anerkannt und garantirt. Religion, Gesetze und Administration bleiben wie bisher. Die holländische Sprache wird in allen Geschäften gebraucht. —

Nach dieser Constitution blieb die vorherige Eintheilung Hollands in 8 Departements; auch sollte die Stadt Haag die Residenz des Königs sein. Allein beides wurde in der Folge abgeändert. Denn im Jahr 1807 wurde das Departement Holland in 2 Departements, in das der Amstel und der Maas getheilt, und die Landschaft Drenthe, die vorher zu Oberyssel gehört hatte, wurde zu einem eignen Departement erhoben. Es bestand also Holland aus folgenden 10 Departements: 1) Amstelsdepartement, oder Nordholland (Westfriesland), 2) Maasdepartement oder Südholland, 3) Seeland, 4) Friesland, 5) Gröningen, 6) Oberyssel, 7) Drenthe, 8) Geldern oder Nieder-Gelderland, 9) Utrecht, 10) Brabant. Auch verlegte der König in diesem Jahre seine Residenz von Haag nach Utrecht, seit dem 20. April 1808 aber nach Amsterdam. Da in dem 1807 abgeschlossenen Frieden zu Tilsit von Preußen Ostfriesland, von Rußland die Herrschaft Jever an Frankreich abgetreten worden war; so wurden im November 1807 durch einen, zwischen letztern und dem Königreiche Holland eingegangenen, Vertrag beide Länder an Holland überlassen, welches dafür die Stadt Vliessingen mit einem Striche Landes von 3600 Fuß, nebst dem Gebiete von Sevenaer, Heussen, Malburg und s'Heereberg an Frankreich abtrat. Jene beiden Länder, nebst dem bisher zum Herzogthum Oldenburg gehörig gewesenen Amte Varel und der Herrschaft Kniphausen, welche letzteren beiden der Kaiser-Napoleon ebenfalls an Holland überließ, wurden nun am 29. Januar 1808 als Eilftes Departement mit dem Königreiche Holland vereiniget. Uebrigens sind auch, bald nach Antritt der Regierung des Königs, durch einen Beschluß desselben vom 11. December 1806 für das Königreich Holland zwei Orden gestiftet worden, nemlich: 1) der Orden der Union, der aus dreißig Großkreuzen besteht, aber keine Einkünfte hat; 2) ein Verdienstorden

für das Civil und Militair mit 60,000 Gulden jährlichem Einkommen, der aus 50 Commandeurs und 300 Rittern bestehen soll.

*Holstein: Bei der großen merkwürdigen Auflösung der deutschen Reichsverfassung ist denn auch dieses Herzogthum — welches auf 153 Quadratmeilen an 310,000 Seelen an Bevölkerung faßt — so wie auch die Grafschaft Ranzau, Herrschaft Pinneberg und Stadt Altona durch eine Verordnung vom 9. Sept. 1806 völlig mit Dänemark vereiniget worden. Das Oberdicasterium zu Glückstadt ist nun als königlich holsteinisches Obergericht die höchste Justizbehörde in diesem Herzogthum.

*Holzschnitt — Ein merkwürdiger Beitrag zur Geschichte dieser Kunst sind die von dem verdienstvollen Rath Becker zu Gotha herausgegebenen Holzschnitte alter deutscher Muster, in den Original-Platten gesammlet von Hans Albrecht von Derschau ꝛc. herausgegeben v. R. Z. Becker, Gotha 1808.

Die Horatier, ein merkwürdiges Dreiblatt in der Geschichte der Römer. Diese waren in einem Streite mit den Albanern begriffen, und sie kamen zuletzt überein, durch einen Zweikampf das Schicksal der einen oder der andern Parthei entscheiden zu lassen. Zufälligerweise gab es — so erzählt wenigstens Dionysius von Halikarnaß — zwei Schwestern, deren Eine an einen Römer, die Andere an einen Albaner verheirathet war, und von welchen jede zu Einer Zeit drei Söhne geboren hatte. Diese wählte man jetzt um so eher zu Kämpfern, und dies waren denn von Seiten der Römer die Horatier, und von Seiten der Albaner die Curiatier. Eine große Ebene zwischen beiden Heeren wurde zum Kampfplatz gewählt. Lange blieb der Sieg zweifelhaft, denn beide kämpften mit gleicher Tapferkeit. Jetzt fielen zwei der Horatier, und schon jubelten laut die Feinde, als der Eine noch übrige und unverwundete Horatier zum Schein die Flucht ergriff: die mehr oder weniger verwundeten drei Curiatier konnten nur, je nachdem es ihre Wunden erlaubten, einzeln und ge-

Digitized by Google

trennt ihm nachfolgen, und so gelang es ihm, dem nicht Verwundeten, einen nach dem andern zu erlegen, und seinem Vaterlande den Sieg und die Oberherrschaft über Alba zu verschaffen. Mit den Waffen der Ueberwundenen kehrte dieser Horatier nach Rom, gleichsam im Triumphe zurück; aber hier war es, wo er seine Heldenthat aus Uebereilung wieder befleckte. Seine Schwester, die Verlobte von einem der erlegten Curiatier, brach bei dem Anblick jener Waffen in Verzweiflung und in die härtesten Vorwürfe gegen den Mörder ihres Verlobten aus, und er — ermordete sie im Zorn auf der Stelle. Wegen dieser That wurde er zum Tode verurtheilt, allein auf Vorstellung des Vaters, der die beiden andern Söhne fürs Vaterland eingebüßt hatte, wurde zwar das Todesurtheil aufgehoben, der Verbrecher aber verurtheilt, unter das Joch (eine der schimpflichsten Strafen — s. d. Art. Jugum in den Nachtr.) hinwegzugehen, und dadurch zugleich für ehrlos erklärt. Jenes Joch blieb auch auf der Stelle, wo die Strafe vollzogen wurde, zum immerwährenden Andenken stehen, und führt den Namen: Sororium Tigillum.

Das Horologium (a. d. Griech.), wörtlich ein Stundenzeiger. Eine Uhr in dem Sinne, in welchem wir dergleichen haben, d. h. Schlag- oder Taschenuhr gab es bekanntermaßen bei den Alten nicht, sondern diese theilten die Zeit vermittelst der Sonnenuhr (Horologium solare, Gnomon, Heliotropium — s. den Art. Sonnenuhr in den Nachtr.) oder Wasseruhr (s. dies. Art. Th. VI. S. 385) ab.

Das Horoscopium, ein mathematisches Instrument, auf welchem die Tages- und Nachtlängen aller Orten und zu allen Zeiten angezeichnet stehen; auch wird in der Astrologie der Stand der Gestirne zur Zeit der Geburt eines Menschen, woraus ihm Sterndeuter die Nativität stellen, Horoscopium genannt.

Horus (Mythol.) war eine egyptische Gottheit, ein Sohn der Isis (s. dies. Art.). Typhon hatte dessen Vater Osiris getödtet und ließ nun auch den Sohn allenthalben aufsuchen, indessen die Mutter,

Digitized by Google

Isis, ihn der Latona anvertraut hatte, welche ihn auf einer Insel verbarg. Dennoch wurde er von den Titanen getödtet und in den Fluß geworfen; allein seine Mutter fand ihn, gab ihm das Leben wieder und machte ihn zugleich unsterblich; auch unterrichtete sie ihn zugleich in der Arzneikunst und der Kunst zu weissagen. Um seines Vaters Tod zu rächen, welcher selbst aus der Unterwelt heraufkam und ihm die Kriegskunst deshalb lehrte, warb er in der Folge Truppen, bekriegte den Typhon, und bekam ihn auch wirklich gefangen, worauf er ihn in Ketten seiner Mutter zuschickte. Diese aber schenkte ihm die Freiheit wieder, worüber Horus so ergrimmte, daß er ihr den königlichen Schmuck vom Halse riß. Typhon fuhr fort, den Horus zu bekriegen, und gab ihn sogar für einen unrechtmäßigen Sohn des Osiris aus; allein Horus wurde gerechtfertiget, er überwand ihn in mehreren Schlachten, wo Typhon zuletzt auch wahrscheinlich umkam. — Horus, welcher auch gewöhnlich der Isis auf dem Schoße sitzend und an der Brust saugend dargestellt wird, bezeichnet als Hieroglyphe die Zeit vom längsten Tage bis zum Herbstäquinoctium, wo Egypten vom Nil überschwemmt wird.

Uebrigens wird auch ein Horus als ein alter Schriftsteller der Egypter angeführt, der noch vor Homer über die Hieroglyphen geschrieben haben soll.

*Die Horen, Töchter des Jupiters und der Themis, welche bei den Alten zugleich auch Göttinnen der bürgerlichen Ordnung waren, hießen Eunomia, welche über die Gesetze und deren Beobachtung, Dike oder Dice, welche über die vollziehende Gerechtigkeit, Irene, welche über die Ruhe und den Frieden wachte.

Die Hütte (Bergbau) heißt dasjenige Fabrikgebäude, in welchem die rohen Produkte der Erde im Großen bearbeitet und alsdann in die Werkstätten der Städter geliefert werden. In diesem allgemeinen Verstande giebt es Alaunhütten, Vitriol-, Schwefel-, Glas-, Pechhütten ꝛc. Im engsten Verstande sind es Gebäude, in welchen Schmelz- und Siede-Oefen stehen.

Der Hüttenrauch — Giftmehl, entstehet beim Rösten der Erze und in hohen Oefen beim Schmelzen der Metalle, wo die flüchtigen arsenikalischen Theile sich an den kühlen Stellen der Feueressen, gewöhnlich aber in besonders hierzu angelegten Giftfängen, gemauerten Canälen, die rings um verschlossen sind, in Gestalt eines Mehls anlegen, das zu weiterer Verarbeitung gesammlet wird.

Die Hüttenkatze ist eine Krankheit der Hüttenarbeiter und Schmelzer, welche in einer Verdorrung aller Glieder und sehr starker Engbrüstigkeit bestehet. Es ist, wie beim bergfertigen Bergmann (womit man ebenfalls einen an derselben Krankheit nach und nach absterbenden Bergmann bezeichnet), eine Lungensucht, die von fürchterlichen Symptomen begleitet wird — und nur langsam endet.

Der Hundsstern, s. Sirius.

Hyacinthus (Mythol.), ein Sohn der Muse Klio und des Pierus, oder nach andern des spartanischen Königs Amyclas und der Diomede, war ein sehr schöner Jüngling, der Anfangs von dem alten Thracier, Thamyris, nachher vom Apoll mit großer — freilich unerlaubter Zärtlichkeit geliebt wurde. Zephyr buhlte ebenfalls um seine Liebe, da es ihm aber nicht glückte, so nahm er die empfindlichste Rache, indem er einst den Discus beim Spiele des Apollo und Hyacinths so lenkte, daß er den letztern tödtete. Apollo darüber außer sich, verewigte wenigstens Hyacinths Andenken dadurch, daß er aus seiner Asche eine duftende Blume, die Hyacinthe, entstehen ließ. Auch wurden ihm zu Ehren zu Amyklä in Lakonien besondere feierliche Wettspiele (Hyacinthia) begangen, wobei die Wurfscheibe eine der vorzüglichsten Uebungen abgab; ein Fest, das eins der feierlichsten und wichtigsten war, drei Tage lang dauerte, und sich auch während der ganzen Blüthenzeit Griechenlands in Ansehen erhielt.

Uebrigens ist Hyacinth auch der Name eines Edelsteins, meistens orangegelb, oder feuerfarben, sehr durchsichtig und in rein krystallisirten vierseitigen Säulen sich findend. Im Feuer verliert er seine

Farbe, ja bei einem hohen Grade von Hitze soll er sogar zum Schmelzen kommen; am Werthe wird er dem Amethyst und Chrysolith gleich geachtet. Die vorzüglichsten kommen aus Ceylon und andern Theilen Ostindiens, dagegen die amerikanischen, böhmischen und schlesischen nicht so gut sind.

Hyäden (Mythol.) waren gewisse Nymphen, deren Abstammung eben so verschieden, wie ihre Anzahl und Namen angegeben wird, und welche am Himmel versetzt wurden, wo sie das bekannte Gestirn im Stiere bildeten. Am wahrscheinlichsten haben sie die Benennung von dem griechischen Worte ὑειν, regnen, weil bei ihrem Auf- und Untergange gemeiniglich Regen folgte. Bald werden sie für Töchter des Oceans, bald des Atlas und der Pleione, bald des Hyas und der Böotia, oder des Atlas und der Hya (einer Oceanide) ausgegeben. Diese Nymphen erzogen den Jupiter (oder Bacchus nach Andern), nachdem sie Medea aus grauhaarigen Weibern in junge Mädchen verwandelt hatte. Jupiter versetzte sie am Ende unter die Sterne, und ihr Gestirn befindet sich am Kopfe des Stiers: es führt auch den Namen Siebengestirn.

Die Hyäne ist eine ins Hundegeschlecht gehörige Thiergattung, deren es besonders zwei Gattungen giebt: 1) die gestreifte, welche das zornigste, bösartigste und gierigste Thier dieses ganzen Geschlechts ist. Seine Größe ist die eines ansehnlichen Hundes; hat lange zugespitzte Ohren, aufrechtstehende Mähne, borstenähnliche Haare. Ein schmutziges Weißgrau ist seine Hauptfarbe, und vom Rücken laufen schwarzbraune Streifen herab. Den Heerden thut dieses Thier, welches auch Abendwolf genannt wird, sehr großen Schaden; das Gebiß ist fürchterlich, und die Stärke des Thieres so groß, daß es oft mit dem Löwen anbindet, obgleich meistens unterliegt. Seine Stimme ist fürchterlich, besonders des Nachts, und ein Gemisch von Gebrumm und Gebell. Das Vaterland dieser Hyäne ist der Caucasus, Syrien, Persien ꝛc. und beinahe ganz Afrika: ihr Fleisch, obgleich sehr übel riechend, wird von den

Egyptern gegessen. 2) Die gefleckte Hyäne, auch der gefleckte Wolf, kommt der Gestalt nach mehr dem Wolfe gleich, übertrifft an Größe noch jene gestreifte Hyäne, und ist nicht weniger grausam und raubgierig: am häufigsten wohnt sie am Vorgebirge der guten Hoffnung.

Hydraulus (Organon hydraulicum): Wasserorgel, s. den Art. Orgel.

Hydriaden sind in der Mythologie eine Art von Nymphen, welche zugleich mit den Hamadriaden die Töne von Pans Syrinx mit Tänzen begleiten.

Hydrogen, s. Wasserstoff i. d. Nachtr.

Hymnus: so hießen die heiligen Lieder oder Lobgesänge, welche bei den Opfern und Festen der Griechen zu Ehren der Götter abgesungen wurden, und worin die Thaten, die Huld, Freigebigkeit der Götter gerühmt und ihre Huld und Gnade erfleht wurde. Wir haben deren noch vom Kallimachus, Homer und andern übrig erhalten. — Auch bei uns ist die Hymne als eine besondere Gattung der Ode angenommen worden. Nur ist es zu verwundern, daß man in unsern heutigen gottesdienstlichen Gesängen, wo so viel erhabene Gegenstände, der Anbetung würdig, sich darbieten, der Hymnen so wenig findet.

Hypermnestra, die älteste Tochter des Danaus und Gemahlin des Lynceus, den sie, als die einzige von ihren 49 Schwestern, wider den väterlichen Befehl, nicht umbrachte. M. s. den Art. Danaiden, Th. I. S. 317.

Hypnos, der Schlaf. — S. d. Art. Somnus.

Die Hypothenuse ist die größte Seite in einem rechtwinkeligen Dreieck, die dem rechten oder dem Winkel von 90 Graden entgegenstehet. Pythagoras machte die Entdeckung, daß ein Viereck von der Hypothenuse eben so groß sei, als die Vierecke der übrigen beiden Seiten des Dreiecks zusammengenommen. In der Meßkunst ist diese Erfindung von ungemeinem Nutzen.

Hypsipyle, eine Tochter des Thoas, Königs der Insel Lemnos, rettete, bei einer allgemeinen Verschwörung der Weiber von Lemnos wider ihre Männer, den Vater von dem allgemeinen Blutbade, und verbarg ihn sorgfältig. Als bald darauf die Argonauten hieher kamen, und von den Lemnierinnen, die alle ihre Männer gemordet hatten, gut aufgenommen wurden, zeugte auch Hypsipyle mit Jason zwei Söhne, den Thoas und Euneus; allein nach der Abreise jener Agonauten kamen die Lemnischen Weiber hinter den Betrug, daß Hypsipyle ihren Vater nach der Insel Chios hatte entkommen lassen, stießen sie vom Thron und nöthigten sie, die Insel zu verlassen. Unterwegs wurde sie von Seeräubern aufgefangen, an den Lykurg, oder, nach Andern, an Lycus von Theben als Sklavin verkauft, der sie zur Amme bei seinem Sohne Archemorus brauchte. Als das Heer der sieben Fürsten wider Theben zog, wollte sie, da sie sich eben mit dem Knaben im Gehölze befand, jene Krieger erquicken, setzte das Kind auf die Seite, dies wurde aber unterdessen von einer Schlange getödtet, dem zu Ehren nun die Griechen die nemeischen Spiele stifteten. Hypsipyle wurde zwar wegen ihres Vergehens ins Gefängniß gesetzt, in der Folge aber von ihren Söhnen wieder befreit.

Hystaspes, auch Hydaspes genannt, ein alter Zauberer und Wahrsager, der von den Persern für einen Zeitgenossen des Zoroaster gehalten wurde, und lange vor Trojas Ursprunge den Untergang des römischen Reichs geweissaget haben soll.

Das Hysteron-proteron ist eine Figur, wodurch man sagen will, daß das Vordere zu hinterst, und das Hintere zu vorderst gesetzt worden — eine verkehrte Welt.

Digitized by Google

I*).

Ibycus, ein Zeitgenosse des Anakreon, und berühmter griechischer Lyriker, ungefähr 552 vor Christus, nach Einigen zu Rhegium, nach Andern zu Messana geboren. Er begab sich zur Zeit des Polycrates nach Samos, und brachte da auch seine Lebenszeit zu. Er soll 7 Bücher lyrischer Gedichte im dorischen Dialect geschrieben haben, und war übrigens Erfinder des musikalischen Instruments Sambucca. — Sein Tod und die Ahndung desselben wird so erzählt: Auf einer Reise wurde er von Räubern überfallen, und da er sich nicht retten konnte, so rief er die Kraniche, die er eben über sich hinwegziehen sah, als Rächer seines Todes an. Der Mord war vollbracht, und die Räuber zogen nach Korinth. Zufälligerweise sah einer von ihnen Kraniche hinziehen und rief den andern im Scherz zu: „Sieh da! die Rächer des Ibycus!" Dies hörten einige Umstehende, zeigten es der Obrigkeit, die schon von dem schändlichen Morde gehört hatte, an: die Mörder wurden eingezogen, zum Geständniß gebracht und hingerichtet. — Wer kennt nicht die treffliche Ballade von Schiller: Die Kraniche des Ibycus, wo diese Erzählung zum Grund gelegt ist?

Ictus: eine sehr gewöhnliche Abbreviatur, welche eigentlich Iure Consultus oder Iuris Consultus, Rechtsgelehrter, bezeichnet.

Idalium, ein bekannter, bei den Dichtern oft vorkommender Ort auf der Insel Cypern, der zwar an sich unbedeutend, aber wegen des auf einem Berge sich befindenden Tempels und Hains der Venus und der daselbst befindlichen Gärten und Lusthaine berühmt war. Daher auch zu Paris ehedem die Jardins d'Idalie, einer der vorzüglichsten Vergnügungsplätze im Sommer, darnach benannt wurden.

*) Da wir hier nach Adelung dieselbe Orthographie und denselben Unterschied zwischen dem Vocal J und dem sogenannten Jod befolgen, wie in dem Werke selbst, so bitten wir unsere Leser, darauf Rücksicht zu nehmen.

Digitized by Google

Das Idiom heißt die Eigenschaft, die besondre Mundart in einer Sprache, wodurch sich eine Provinz von der andern unterscheidet.

*Idiosynkrasie: so ist der Druckfehler Th. II. S. 227. Z. 8. zu verbessern.

Der Idiot heißt ein Unwissender, ein Dummkopf. Bisweilen unterscheidet man auch mit diesem Worte den Ungelehrten von dem Gelehrten.

Das Idiotikon heißt ein solches Wörterbuch, welches nur die einer Sprache eigenthümlichen Wörter und Redensarten angiebt.

Das Idol (a. d. Griech.) heißt ein Bild, das sich jemand zum vorzüglichen Gegenstande seiner göttlichen Verehrung vorsetzt — ein Götzenbild: daher

Die Idololatrie (auch a. d. Griech.): die göttliche Verehrung gewisser Bilder — also Abgötterei, Götzendienst.

Idomeneus, Sohn des Deucalion und Enkel des Königs Minos zu Kreta. In dem Trojanischen Kriege zeichnete er sich durch Tapferkeit vorzüglich aus; bei der Rückfahrt ging er mit Nestor unter Segel, wurde aber unterwegs von einem Sturme überfallen, und that hier den Göttern das unbesonnene Gelübde, daß, wenn sie ihn retteten, und glücklich nach Hause brächten, er die erste Person, die ihm begegnen würde, dem Neptun opfern wolle. Der Sturm legte sich, und der erste, der ihm beim Anlanden in den Hafen entgegen kam, war — sein Sohn. Er opferte ihn; aber seine Unterthanen, empört über diese tolle Grausamkeit und Blutschuld, die nun auf ihrem Lande haftete, verjagten ihn von der Insel, worauf er nach Italien ging, und die Stadt Salent baute, auch die weisen Gesetze des Minos hier einführte.

Ilia oder Rhea Sylvia s. Rhea.

Ilithyia war bei den alten Griechen eine den Gebährenden vorzüglich beistehende Göttin, welche von ihnen sehr verehrt wurde: auch ein Tempel war

ihr geweiht. Mehrere alte Schriftsteller nehmen zwei, ja wohl gar drei Illyrien an.

Ilium s. Troja.

Illyricum ist der Name desjenigen Landes, welches die Illyrier, die eigentlich von den Thraciern abstammten, oder doch mit ihnen verwandt waren, bewohnten, das heißt: das ganze Küstenland an der Ostseite des adriatischen Meeres und die dazu gehörigen Inseln. In den ältesten Zeiten begriff man auch das westliche Macedonien mit darunter; allein seitdem Philipp diese Gegenden eroberte, wurden sie mit zu Macedonien gerechnet; und das eigentliche Illyricum, welches nur das Küstenland von der Ostseite des adriatischen Meeres bis zur Nordgränze von Macedonien begriff, theilte man in Japydia, Liburnia und Dalmatia. Es soll das heutige Arnaut, zwischen Durazzo und la Vallone sein (s. den Art. Albanien i. d. Nachtr.). Die alten Einwohner waren gute Seeleute und furchtbare Seeräuber. Mit den Römern geriethen sie sehr frühzeitig in Krieg, bis endlich die Römer siegten, und sie ein ansehnliches Stück Land bekamen, auch den Illyriern die Seeräuberei verboten. In der Folge und nach mehreren Befehdungen ward es endlich unter Germanicus und Tiberius eine förmliche römische Provinz, wurde dann immer mehr angebaut und zu einer der Hauptprovinzen des Reichs; ja es bekam nachher im vierten Jahrhundert eine weit größere Ausdehnung, und unter Constantin war Illyricum eine von den vier großen Provinzen, in welche er das Reich theilte, und wo es in das occidentalische (Dalmatien, Noricum, Pannonien und Savia umfassend) und das orientalische (Dacien, Mösien, Macedonien, Thracien ꝛc.) unterschieden wurde. Bei der Theilung, welche Theodosius mit dem römischen Reiche vornahm, fiel Illyrien dem abendländischen Kaiserthume zu, bei welchem es bis an das Ende (476) blieb, und dann an die morgenländischen Kaiser von Constantinopel kam. Einige slavische Colonisten, aus Polen und Rußland kommend, die sich hier (550) niederließen, benutzten die

Schwäche des morgenländischen Kaiserthums, machten sich unabhängig, errichteten mehrere kleine Königreiche, wie Dalmatien und Croatien, bis 1020 das ganze Land wieder unter die griechischen Kaiser kam, von deren Herrschaft sie sich doch bald wieder losmachten; allein in der Folge zogen bald Venetianer, bald Hungarn einen Theil davon an sich, und 1270 bemächtigten sich die Hungarn desselben größtentheils bis ans schwarze Meer, welchen jedoch die Türken es wieder entrissen, und den Venetianern blieb nur noch ein Theil von Dalmatien, den Königen von Ungarn aber blos Slavonien und ein Theil von Croatien. Als endlich im J. 1797 Venedig durch den Frieden von Udine aus der Reihe selbstständiger Staaten verschwand, wurde das venetianische Dalmatien nebst Inseln an den König von Ungarn abgetreten und mit diesem vereint; das übrige behielt Frankreich. — Uebrigens war das Land sehr bergig und Anfangs ziemlich unangebaut; in der Folge gewann es freilich durch den Anbau sehr, und das liburnische Oel, auch Wein und Getreide waren sehr bekannt. Es gewährte auch ansehnliche Gold- und Silberbergwerke, und vorzüglich die Berge ein treffliches Holz zum Schiffbau, wie denn auch die Illyrier sich als die geschicktesten Seeleute, nicht minder in Rücksicht ihrer leichten und schnellen Schiffe sehr auszeichneten.

Imperial, eine russische Münze, s. Rußland Th. IV S. 362.

Der Impost, von dem (schlecht) Lateinischen imponere, heißt jede Auflage, welche die Unterthanen von ihren Gütern und Gewerbe, wohl auch von ihrer Person, theils jährlich theils bei außerordentlichen Fällen, und bei besondern Dingen entrichten müssen — Steuer, Abgabe.

*Improvisatore — Die in diesem Art. aufgeführte Magd. Morelli, welche vielleicht auch um deswillen den satyrischen Ausfällen ihrer Neider so sehr ausgesetzt wurde, weil es bekannt ward, daß beim Examen ihr die vorzulegenden Themata vorher bekannt gemacht worden waren, starb zu Florenz am

8. Nov. 1800. — Einer der berühmtesten Improvisatoren in ganz Italien ist jetzt Pistruzzi.

Das Incarnat (a. d. Franz.), Hochrosenroth: man nimmt es von der rothen Farbe der Granatblüthen her: es ist also nicht Fleischfarben, wie man aus dem Worte schließen sollte, und wie es auch einige bisweilen übersetzen.

Das Incolat, s. den kurz nachher folgenden Art. Indigenat.

Incorporirt (a. d. Lat.), einverleibt: wird besonders von denjenigen Landen gesagt, welche mit einem andern vereiniget und zu demselben geschlagen werden, z. B. bei Sachsen (S. Th. V. S. 15) ꝛc.

Incrustirt heißen diejenigen Körper des Thier- und Pflanzenreichs, welche mit einer Rinde (Cruste) von irgend einer mineralischen Substanz überzogen sind. Gewisse Wasser besitzen die Eigenschaft, solche Incrustationen zu veranlassen, indem sie die in ihnen aufgelösten salzigen, erdigen oder steinigen Theile an solche Körper absetzen, mit denen sie in Berührung kommen — so sind Stalaktiten, oder die Tropfsteine, ferner die mit Salz überzogenen Reiser, über welche in den Gradirhäusern die Sole träufelt u. s. f. Incrustationen. — Dann heißt auch in der Baukunst Incrustiren: etwas steinernes von außen her mit dünnen Marmorplatten belegen, und dieselben ankitten, so daß das Ganze wie lauter Marmor erscheint. Es ist dies sonach im Stein dasselbe, was bei den Holzarbeiten die Fourniere ist (s. dies. Art. i. d. Nachtr.).

Das Indigenat (a. d. Lat.) ist die Eigenschaft, wodurch einer aller der Vorrechte, die ihm als Eingebornen in einem Lande zustehen, vorzugsweise vor den Fremden, theilhaftig wird. Will ein Fremder die aus einem solchen Rechte herfließenden Vortheile genießen, so muß er vor allen Dingen erst jenes Indigenat von dem Landesherrn oder sonstiger obersten Behörde sich zu erwerben und dadurch den Landeskindern gleich gemacht zu werden suchen. — In Böhmen, Schlesien ꝛc. heißt es das Incolat.

Der Indigo, diese bekannte Färberpflanze, ist ein strauchartiges, einige Fuß hohes Gewächs mit gefiederten Blättern, welche aus 6 bis 8 Paar eirunden, bläulich angelaufenen Blättchen zusammengesetzt sind. Ihre kleinen Blumen haben meistentheils eine aus Roth und Gelb gemischte Farbe, und hinterlassen dünne knotige Schoten, äußerlich schwarz aussehend, welche schwarze, schwarzgrüne oder auch anders gefärbte Samen einschließen. (Jedoch giebt es hierin auch mancherlei Abweichungen.) Zum Vaterland dieser Pflanze nimmt man gewöhnlich Ostindien an, obgleich man sie auch in Afrika und Amerika wild gefunden hat. In Deutschland ist sie, selbst in Gewächshäusern, nur sehr mühsam zu erhalten. — Die Pflanzen werden, 8 bis 12 Wochen alt, ehe noch die Blüthen hervorkommen, mit einer Sichel abgeschnitten; es wird dies mehreremal wiederholt, bis sie 2 oder 3 Jahre alt sind. Das abgeschnittene Kraut wird in Bündel gebunden, in große Kübel oder Küpen gelegt, mit Steinen oder sonst etwas Schwerem belegt, und dann mit Wasser begossen. Nach 16 bis 18 Stunden kommt es in Gährung, braust auf, und wenn es ausgegährt hat, wird das grüngefärbte Wasser in andre Gefäße abgezapft, mit Stöcken oder Schaufeln so lange umgerührt, bis ein blauer Satz sich scheidet und das Wasser wie goldgelb geworden ist, welches alsdann, wenn jener Satz durch die Ruhe völlig sich zu Boden gesenkt hat, durch Hähne abgelassen wird. Den Satz bringt man dann in leinene Beutel, spült ihn mit kaltem Wasser aus, läßt ihn ablaufen, dann in hölzernen Kasten hart werden, und endlich in der Sonne völlig trocknen; er wird darauf in Stücken zerbrochen und zum Verkauf eingepackt. Es giebt sehr viele Indigoarten und auch noch andere Arten, ihn zu fertigen, ungeachtet, was das letztere betrifft, in der Hauptsache sie doch mit einander übereinkommen: die Güte desselben ist aber allerdings sehr verschieden. Der beste ist schwarzblau, spielt, wenn man ihn auf dem Nagel reibt, ins Kupferfarbene, und ist sehr leicht. Ostindien liefert die schönste Art. Uebrigens ist der Indigo als Farbestoff schon seit 2000 Jahren im Gebrauche gewesen, und höchst wahrscheinlich kam

Digitized by Google

er schon zu Plinius Zeiten nach Europa. Bekanntermaßen hat man auch schon Surrogate davon ausfindig gemacht, unter denen der Waid (s. dies. Art.) wohl den ersten Rang einnimmt.

Das Individuum heißt ein einzelnes, für sich bestehendes und völlig bestimmtes Ding, z. B. ein einzelner Mensch ꝛc. daher

Individuel, einzeln, nur auf das eine Ding, oder zu dessen Eigenschaften passend; ferner

die Individualität, die Einzelheit, die es nur blos mit dem Einem Wesen od. dgl. zu thun hat.

Die Indulgenz: die Nachsicht, die Verstattung zu etwas; ferner die Erlassung der Strafe, die Begnadigung; endlich auch der Ablaß in der römisch-katholischen Kirche (vgl. auch den nächstfolg. Art.).

Der Indult hat fast eben die Bedeutung des vorigen, indem es auch für die Frist, die man jemanden zur Erfüllung gewisser Verbindlichkeiten verstattet, gebraucht wird, besonders auch eine von Seiten der hohen Landesobrigkeit ertheilte Urkunde, wodurch ein Schuldner auf eine gewisse Zeit wider seine Gläubiger geschützt wird, bis er sich erholt hat — ein Anstandsbrief, auch Moratorium. Eben so heißt es auch die päpstliche Verstattung einer den gemeinen Rechten nach nicht erlaubten Sache; auch der Ablaß. Daher es denn kömmt, daß man auch noch in einigen Gegenden einen Jahrmarkt ein Indult nennt (s. auch Ablaß i. d. N.).

Die Infel (lat. Insula) war bei den Alten ein breiter, weißer wollner Hauptschmuck, den die Priester, Vestalinnen, ferner auch solche, die um Schutz oder Gnade flehten, um das Haupt banden; auch die Opferthiere trugen dergleichen. In spätern Zeiten bedienten sich auch die Statthalter derselben, und in der Folge ward es in unserm mittleren Zeitalter eine Zierde der Bischöfe, wo denn also die Infel den bischöflichen Hut, den bischöflichen Hauptschmuck in der römischen Kirche bezeichnete. Daher heißt denn auch

Infuliren, einen mit der Infel begaben; ferner ein

Infulirter Abt, derjenige, welcher vom Papste das Vorrecht erhalten hat, bischöfliche Ehrenzeichen zu tragen.

Inkrustirt s. Inerustirt.

Der Inn (lat. Oenus), einer der größten Flüsse der helvetischen Republik, welcher in Graubündten bei dem Julier Berge entspringt, Tyrol und einen Theil Bayerns durchfließt, bei Hall schiffbar wird, und endlich zwischen Passau und der Innstadt in die Donau fällt. Merkwürdig sind bei demselben die hin und wieder vorkommenden Goldwäschen.

Ino (Mythol.), eine Tochter des Cadmus und der Harmonia, und zweite Gemahlin des Athamas, zog sich den Zorn der Juno dadurch zu, daß sie den jungen Bacchus, den Sohn der Semele, säugte. Da nun die Ino ihre Stiefkinder, Phryxus und Helle, zu ermorden beschloß, diese aber, durch eine Erscheinung ihrer rechten Mutter im Traume gewarnt, sich durch die Flucht retteten, so fand Juno um so mehr Ursache, ihren Haß gegen Ino zu befriedigen: sie machte den Athamas rasend, der dann in der Raserei den ersten Sohn der Ino, Learchus, an einem Felsen zerschmetterte. Ino floh, von ihm verfolgt, mit dem jüngsten Sohne, Melicertes, bis an eine Felsenspitze, und stürzte sich mit diesem Sohne ins Meer, doch wurde der Knabe von einem Delphin ans Ufer getragen, wo ihn der König Sisyphus begraben ließ, und dann ihm zu Ehren die berühmten Isthmischen Spiele (s. dies Art. i. d. N.) anstellte, besonders da auch, auf Bitten und Antreiben der Venus, beide unter die Meergötter aufgenommen worden waren, wo dann Ino unter dem Namen Leucothea verehrt wurde. — Doch soll auch, nach einer andern Erzählung, des Melicertes Körper Anfangs unbegraben gelegen, und da nun eine fürchterliche Pest entstanden, das Orakel befohlen haben, diesen Körper mit gewöhnlichen Feierlichkeiten zu beerdigen und ihm zu Ehren Spiele anzustellen.

Die Instanz heißt die Gerichtsbehörde, der Gerichtshof: die erste Instanz sind die Untergerichte, dann kommt die zweite ꝛc. die letzte In-

stanz ist die höchste Behörde, bei der zuletzt in einer Sache ein Urtheil gesprochen wird, wider welches man nichts mehr einwenden kann. — Außerdem heißt Instanz auch das anhaltende, ernstliche Begehren einer Parthei, oder einer Person.

Insurgenten (a. d. Lat.) heißen eigentlich diejenigen, welche sich wider ihren Landesherrn auflehnen, gleichsam auftreten wider ihn; in Ungarn aber heißen Insurgenten diejenige Miliz, welche durch das Aufgebot, oder den Heerbann zur Vertheidigung des Landes zusammen gebracht wird.

Der Intendant (a. d. Lat.) heißt ein Aufseher, Oberaufseher über irgend ein öffentliches Institut, von dessen Leitung das Ganze abhängt.

Das geistliche Interdict: s. den Art. Acht i. d. Nachtr.

Der Internuntius: so wird ein Gesandter oder Unterbotschafter des Papstes an auswärtigen Republiken genannt. Ist hingegen ein solcher an hohen Höfen bei Kaisern und Königen angestellt, so heißt er Nuntius.

Interregnum, Zwischenreich, s. die Art. Vicariat und Reichsvicarien.

Ab intestato s. unter A in den Nachtr.

Inventions-Hörner s. den Art. Waldhorn.

Jocaste, die Tochter des Menöceus, Schwester des Kreon, und Gemahlin des thebanischen Königs Lajus, mit dem sie den Oedipus erzeugte. Oedipus erschlug, ohne es zu wissen, diesen seinen Vater, erhielt in der Folge, weil er das Räthsel der Sphinx gelöst hatte, zur Belohnung die Jocaste — seine eigene Mutter, zur Gemahlin. Allein bald entdeckte sich die unselige Täuschung, und Jocaste endete ihr Leben aus Verzweiflung über jene Blutschande mit dem Strange.

Jon (Mythol. und Gesch.) ein Sohn des Xuthus und der Kreusa. Von seiner Jugendgeschichte werden folgende Erzählungen gemacht: Jon, nicht eigentlich Sohn des Xuthus, sondern vielmehr des Apoll,

Digitized by Google

der ihn heimlich mit Kreusa gezeugt hatte, wurde von dieser in ein Kästchen gelegt und in dieselbe Höhle gesetzt, wo Apollo sie umarmt hatte. Auf Anregung des Apoll brachte Merkur das Kind zur delphischen Pythia, wo es erzogen wurde. Unterdessen hatte Kreusa den Xuthus geheirathet, und da diese keine Kinder zeugten, so wollte Apoll nun den jungen Jon gern dem Xuthus als Sohn übergeben, und da auch selbst Xuthus das Orakel wegen seiner Kinderlosigkeit befragte, so kam dies dem Apoll sehr gut zu statten, um jenem die Antwort zu ertheilen, daß er einen unerkannten Sohn hätte, und zwar den, der ihm, aus dem Tempel gehend, zuerst begegnen würde. Xuthus, der, einer ehemaligen heimlichen Sünde sich bewußt, glaubte, es wäre der Fündling eine Frucht seiner damaligen Liebe, nahm das Kind mit Freuden auf, und gab ihm den Namen Jon. Indessen war seine Gemahlin Kreusa, welche diesen neuen Erben auch für eine heimliche Frucht ihres Gemahls hielt, nicht sehr damit zufrieden, wollte den Jon sogar vergiften lassen, das aber mißlang, weil Jon nicht trank, sondern den Becher ausgoß, und nun eine Taube, welche zufällig davon kostete, sofort davon starb: man entdeckte es, und Kreusa wurde zur Steinigung verurtheilt. Diese entfloh zum Altare, und da Jon sie hinwegreißen wollte, so brachte in dem Augenblick eine Priesterin jenes Kästchen, das Kreusa sogleich und mit ihm ihren Sohn erkannte, seinen Vater Apollo nannte, worauf dann Xuthus in dem Glauben gelassen wurde, daß Jon sein Sohn sei. Bald zeichnete sich dieser durch Thaten aus, und gewann dadurch die Achtung der Athener so sehr, daß sie ihn zu ihrem Beherrscher wählten, wiewohl er diese Krone nicht behaupten konnte, sondern nachher das Königreich Aegialea erhielt, indem er des dasigen Königs Tochter, Helice, zur Gemahlin nahm. Das Land wurde dann von ihm Jonien genannt.

Jonien, eben das im vorigen Art. erwähnte, von Jon gestiftete Reich, welches vor dessen Ankunft Aegialea hieß, theilte sich in 12 Stämme und Städte, die zusammen einen republikanischen Staat ausmachten. Als in der Folge die Achäer aus

Argos und Lacedämon von den Heracliden vertrieben wurden, und mit Gewalt hier eindrangen, mußten jene Jonier nach Attika ziehen, und da ihnen der Raum hier zu enge ward, vereinigten sie sich mit mehrern Athenienſern und andern, und gingen zuſammen unter Anführung des Neleus, Kodrus Sohn, nach Aſien hinüber, ſahen ſich dann bald im Beſitz des ganzen reichen Landſtrichs, und behielten hier den Namen Jonien bei. Bald ward dies Land durch Handlung, Schiffahrt, Ackerbau, deſſen allem ſich die fleißigen, betriebſamen Jonier immer ſo ſehr unterzogen, eins der blühendſten. Zwölf Städte zuſammen ausmachend, ſchloſſen ſie den berühmten joniſchen Bund, unter welchen Epheſus die vornehmſte und die Hauptſtadt von ganz Klein-Aſien war. Anfangs zwar monarchiſch und von kleinen Königen beherrſcht, wurde ihre Verfaſſung bald demokratiſch; jede Stadt machte einen einzelnen Freiſtaat, doch hatten ſie einen gemeinſchaftlichen Bund, zu deſſen Feier ſie alle Jahre bei einem Tempel des Neptun zuſammenkamen und über die gemeinſchaftlichen Angelegenheiten ſich beſprachen. In der Folge, als das Lydiſche Königreich ſich erhob, mußten ſich bald mehrere dieſer Städte unterwerfen; Erdſus nahm ihnen allen ihre Freiheit, doch ſo, daß ſie wenigſtens ihre Verfaſſung gegen Entrichtung eines Tributs, beibehielten; allein Cyrus überwältigte ſie bald ganz, und im Jahr der Welt 3440 waren alle Jonier nebſt den aſiatiſchen Griechen von den Perſern unterjocht. Indeſſen ſuchten ſie das Joch ſo viel möglich abzuwerfen, das ihnen auch, als nachher unter Xerxes ſie wider ihre eignen Landsleute fechten ſollten, gelang, indem ſie durch ihren plötzlichen Abfall auch den Sieg der Griechen unter Themiſtocles gegen die Perſer befördern halfen. Sie erlangten denn endlich mit mehreren aſiatiſchen Griechen und durch Hülfe der Lacedämonier und Athenienſer (ungefähr 3535) wirklich ihre Unabhängigkeit; dieſe aber brachte ihnen keinen großen Vortheil, ſie wurden doch in der Folge immer wieder von den Perſern unterjocht, bis nachher Alexander ſie wieder frei machte, bei welcher Freiheit ſie ſich auch ſo leidlich er-

Digitized by Google

hielten, bis zuletzt die Römer Herren von Asien wurden, und Jonien durch unerschwingliche Abgaben herunterbrachten, wobei sich besonders Sylla und Cassius als wahre Blutigel auszeichneten. Doch brachten Handlung und Künste des Luxus, von den Römern besonders geschätzt, die industriösen Jonier wieder in die Höhe; ja mehrere Städte erhielten noch einen höhern Glanz, als ehedem; allein die Saracenen vertilgten zuletzt diese ihre Blüthe gänzlich.

Die Jonier, unter ihrem sanften und heiteren Himmelsstrich zwar das verzärtelste, aber auch liebenswürdigste Volk, obgleich sie bei den übrigen Griechen (mit Ausnahme der Athener) in einer Art von Verachtung standen, hatten gewiß sehr viele Verdienste um die Wissenschaften, die bei ihnen zuerst blühten, und die Namen so vieler bei ihnen gebornen berühmten Männer geben dafür Zeugniß: ein Hippokrates, Apelles, ein Thales, Pythagoras, Xenophanes, Anaxagoras u. m. a.: und es ist sehr wahrscheinlich, daß auch der erste der Dichter, Homer, von Geburt ein Jonier war.

Die Jonische Republik: unter diesem Namen sollten seit dem zwischen England und Frankreich 1801 abgeschlossenen Frieden diejenigen Inseln, welche vorher venetianische Besitzungen waren, und nun für unabhängig erklärt wurden, begriffen werden, nemlich Corfu, Cephalonia, S. Maura, Zante ꝛc. (Man sehe übrigens d. Art. Die Sieben-Insel-Republik.)

Irene, die Göttin des Friedens, und eine von den drei Horen (s. den Art. Horen).

Die Ironie heißt diejenige Art, sich auszudrücken, wo man gerade das Gegentheil von dem meint, was man sagt; vorzüglich pflegt man dieses von dem Spotte zu verstehen, den man hinter gewisse Lobeserhebungen versteckt, um dadurch das Gegentheil zu bezeichnen, also: eine Spottrede, Höhnerei ꝛc.

Islam, Islamismus s. Muhamed (Th. III. S. 189.)

Isocrates, ein berühmter Redner zu Athen, geb. 436 vor Christus. Da sein Vater im peloponnesischen Kriege sein ganzes Vermögen verlor, so hatte der Sohn nichts als seine Talente, womit er sich der Beredsamkeit widmete, obgleich er wegen seiner schwachen Stimme und wegen Furchtsamkeit sich nicht getraute, öffentlich aufzutreten. Er gab daher vielmehr in der Redekunst Unterricht, und fertigte auch für Andre Reden, welche Arbeiten ihm sehr viel eintrugen. Mit Plato von Jugend auf ein Gespiele, hatte er auch die innigste Freundschaft mit ihm, so wie er denn auch vom Socrates ein inniger Verehrer war, und dessen Tod sogar öffentlich zu betrauern, den Muth hatte. Da er aber nie öffentlich sich hören ließ, so war die natürliche Folge davon, daß er auch kein öffentliches Amt, keine Magistratswürde erhalten konnte, was freilich seinen Ehrgeiz so kränkte, daß er zuletzt in keiner Volksversammlung mehr erschien. Dennoch waren seine Verdienste um die Beredsamkeit und den Unterricht darin sehr groß. Er brachte freilich mit Ausfeilung seiner Arbeiten einen großen Theil seiner Zeit zu, und an seiner berühmten Lobrede auf Athen soll er ganzer zehen Jahre gearbeitet haben; allein desto treflicher gerieth sie auch, und zierlich ausgesuchter Ausdruck, Ründung der Perioden, glückliche Wendungen waren immerfort Vorzüge in seinen Reden, obgleich man diesen einen Mangel an Abwechselung, an Wärme und fortreißendem Feuer vorgeworfen hat. — Sein Patriotismus für sein geliebtes Griechenland war so groß, daß er aus Verdruß über das unglückliche Treffen bei Chäronea sich im 98. Jahre seines Alters zu Tode hungerte (337 vor Christus — im dritten Jahre der 110. Olympiade). Man hat unter seinem Namen viele Reden, die aber großentheils für unächt gehalten werden. Gegenwärtig sind noch 21, und unter ihnen der Panegyricus und sein (oben erwähnter) Panathenaicus die vornehmsten. Er soll auch als Trauerspieldichter sich ausgezeichnet haben.

Isphahan m. s. den Art. Persien.

Der Isthmus heißt überhaupt jede Erdenge;

(s. den Art. Erdzunge i. d. Nachtr.), dann aber insbesondere die Erdenge bei Korinth, welche den Peloponnes mit dem festen Lande verband. Neptun hatte hier einen berühmten Tempel, bei welchem

Die isthmischen Spiele zu Ehren des Palämon oder Melicertes, des Sohns der Ino und des Athamas (s. den Art. Ino i. d. N.) gehalten wurden (wiewohl Andre behaupten, Theseus habe diese Spiele, als er den berüchtigten Räuber Sciron getödtet, dem Neptun zu Ehren gestiftet). Ganz Griechenland nahm an diesen feierlichen Spielen Antheil, welche allemal mit Anfange des 5ten Jahres gehalten und mit ähnlicher Pracht, wie die olympischen (s. d. Art.) gefeiert wurden. Eins der feierlichsten dieser Spiele war dasjenige, wo die Römer, nach Ueberwindung des Macedonischen Königs Philipp, allen Griechen durch den Consul T. Quintus Flaminius auf eine solenne Art ihre Freiheit ankündigen ließen.

Istrien, auch Histreich genannt, eine östreichische Halbinsel im adriatischen Meere, zwischen Krain, Friaul und Croatien, von trocknem steinigen Boden und warmen Clima. Die vorzüglichsten Handelsartikel der Einwohner, welche man ungefähr gegen 100,000 schätzt, die aber nicht im besten Rufe stehen, sind Weine, Holz, Oel, Tabak, Salz und Fische. Zu Rovigno (Trevigno) wird der berühmte Muskatwein nur ausgetreten, nicht ausgepreßt. Das Amphitheater zu Pola (jetzt einer unbedeutenden Stadt von noch nicht 900 Einwohnern, deren Straßen mit Gras bewachsen sind, und der Hafen ohne Schiffe sich befindet) war in alten Zeiten sehr berühmt, und mochte leicht gegen 18,000 Menschen fassen. Eigentlich gehörte Istrien in den alten Zeiten zu Illyrien, wurde aber von August und Tiber zu Italien geschlagen. Das nach und nach mächtig gewordene Venedig unterwarf sich bis zu Anfange des 15. Jahrhunderts den ganzen Landstrich, und trat in der Folge an Oestreich einen kleinen Theil ab, welches denn aber in der neuern Zeit durch den Frieden zu Campo Formido nebst andern venetianischen Besitzun-

gen auch ganz Istrien erhielt, welches unter dem Gouvernement von Triest stand. Allein in dem Frieden zu Presburg leistete der östreichische Kaiser auf die sämmtlichen venetianischen, folglich auch auf diese Besitzung Verzicht.

*Italien — Die Begebenheiten, die sich seit dem französischen Revolutionskriege hier ereignet haben, und die Veränderungen, welche dieses Land in geographischer Hinsicht erlitten hat, sind so verwikkelt und mannigfaltig, daß, um zu einer richtigen Uebersicht derselben gelangen zu können, es nothwendig ist, die vormalige Eintheilung dieses Landes aufzuführen und bei jedem Staate desselben die Veränderungen, die er erlitten, anzugeben. Doch kann dieses, um dem Leser nicht ein und dasselbe zwei Mal vorzutragen, nur in Ansehung derjenigen italiänischen Staaten geschehen, von denen kein besonderer Artikel dieses Werkes handelt; da hingegen bei den besonders abgehandelten Staaten die Veränderungen desselben bei den einzelnen Artikeln theils schon bemerkt, theils in den Nachträgen zu finden sind.

Italien wurde, vor Ausbruch der französischen Revolution, in folgende Theile und Länder eingetheilet:

1) in den obern Theil. Dieser enthielt:

1) das Herzogthum Savoyen (s. dies. Art.);

2) das Fürstenthum Piemont. Dieses machte bis zum Jahre 1798 einen Theil von den Ländern des Königs von Sardinien aus, der es auch in dem mit Frankreich abgeschlossenen Frieden (15. Mai 1796), in welchem er Savoyen und Nizza abtrat, behielt. Allein, aufs neue mit Frankreich in Krieg verwikkelt, mußte er (9. Dec. 1798) auch Piemont abtreten, verlor alle seine Besitzungen auf dem festen Lande und behielt blos die Insel Sardinien. Piemont wurde nun im Januar 1799 in vier Departements getheilt und zur französischen Republik geschlagen. In demselben Jahre bemächtigten sich zwar die Oestreicher und Russen dieses Fürstenthums wieder, und auch die Hauptstadt Turin mit der Citadelle wurde ihnen am 20. Juni übergeben; allein nach der Schlacht von Marengo

(14. Juni 1800) kam es wieder an Frankreich, wo es jetzt besonders in die Departements Eridan, Stura und See-Alpen getheilt ist. — Eben dies Schicksal hatte

3) das Herzogthum Montferrat, welches ebenfalls dem König von Sardinien gehörte, und welches dem französischen Departement Marengo einverleibt ist;

4) das Herzogth. Mailand (s. d. Art.), 5) das Herzogth. Parma u. Piacenza (s. Parma), 6) das Herzogth. Modena, 7) das Herzogth. Mantua (s. diese Art.), 8) die Republik Venedig (s. dies. Art. in den Nachtr.), 9) die Republik Genua, 10) die Republik Lucca (s. diese Art.);

11. 12. 13) das Herzogthum Guastalla und die Fürstenthümer Sabionetta und Bozzolo: diese drei Fürstenthümer gehörten zu den Herzogthümern Parma und Piacenza (s. Parma), und wurden Anfangs zur cisalpinischen Republik (s. dies. Art. in den Nachtr.) geschlagen; allein im Jahr 1806 schenkte sie Kaiser Napoleon, durch ein Decret vom 31. März, seiner mit dem Fürsten Camillo von Borgheſe vermählten Schwester Pauline erblich für ihre männlichen Nachkommen, und ihr Gemahl erhielt den Titel eines Fürsten und Herzogs von Guastalla. Durch ein zweites Decret vom 24. Mai desselben Jahres wurde jedoch dieses Fürstenthum mit dem Königreiche Italien vereiniget; die Fürstin Pauline und der Fürst Borgheſe behalten den Titel: Fürst und Herzog von Guastalla, und die Schatzkammer von Italien bezahlt der Fürstin für den Werth dieses Fürstenthums 6 Millionen mailändischer Liren (2 Millionen, 200,000 Gulden) bis zum Jahre 1809 in verschiedenen Terminen.

14) Das Herzogth. Mirandola, 15) das Fürstenthum Novellara (s. über beide den Art. Modena).

16. 17) Das Fürstenth. Castiglione und das Fürstenth. Solferino, welche der deutsche Kaiser als Reichslehne besaß: sie wurden, seit den Eroberungen der Franzosen in Italien, im Jahr 1796 zur cisalpinischen Republik geschlagen und gehören jetzt,

Digitized by Google

nach der Erhebung dieser Republik zum Königreiche Italien, ebenfalls zu diesem.

18) Das in Piemont gelegene Fürstenthum Masserano: dieses kam mit Piemont an die Republik und das Kaiserthum Frankreich.

19) Das Fürstenthum Monaco (Mourgues), zwischen Nizza und Genua, stand schon seit 1641 unter Frankreichs Schutze, wurde daher, nach der von dem Könige von Sardinien am 15. Mai 1796 geschehenen Abtretung von Nizza an die Republik Frankreich, mit dieser vereiniget, und macht jetzt einen Theil des französischen Departements Seealpen aus.

20) Die Fürstenthümer Massa und Carrara (s. den Art. Massa).

II) in den mittleren Theil. Dieser enthielt:

1) das Großherzogthum Toscana (s. d. Art.);

2) den Kirchenstaat, oder das Gebiet des Papsts. — Dieser bestand vor der französischen Revolution aus folgenden 13 Provinzen: Herzogth. Ferrara, Gebiet von Bologna, Romagna, Urbino, Mark Ancona, Citta di Castello, Gebiet von Perugia, Gebiet von Orvieto, Herzogth. Spoleto, Landschaft Sabina, Gebiet von Rom (Campagna di Roma), Patrimonium Petri, und endlich Herzogth. Castro. Ueberdies gehörten dem Papst noch in Frankreich: der Staat von Avignon und die Grafschaft Venaissin; desgleichen im Neapolitanischen: das Herzogth. Benevento. — Indessen wurden schon durch ein Decret der französischen Nationalversammlung vom 12. August 1791 zuerst die Grafschaften Avignon u. Venaissin (s. Avignon) dem französischen Reiche einverleibt und zum Departement Vaucluse geschlagen. Im Friedensschlusse zwischen der französischen Republik und dem Papste zu Tolentino (19. Febr. 1797) trat dieser auch noch das Herzogthum Ferrara, das Gebiet von Bologna und Romagna ab, welche nun mit der cisalpinischen Republik vereiniget wurden und jetzt zum Königreiche Italien und dessen Departements von Nieder-Po, Reno und Rubicone gehören. Im Jahr 1798, nachdem das päpstliche Ge-

Digitized by Google

biet zur römischen Republik erkläret worden war, kam Benevento an Neapel oder die Parthenopäische Republik (s. Neapel), wurde jedoch nachher, am 5. Juni 1806, dem kaiserlich französischen Oberkammerherrn und Vicegroßwahlherrn, Carl Moriz Talleyrand Perigord (s. dies. Art.) übergeben, und derselbe unter dem Namen Carl Moriz zum Herzog von Benevent erhoben. Nach Wiederherstellung des Kirchenstaats wurde derselbe durch ein päpstliches Decret im Jahr 1800, außer Rom, in 7 Delegationen oder Provinzen eingetheilt, nemlich: Viterbo, Spoleto, Perugia und Citta di Castello, Camerino, Macerata, Ancona, und endlich Urbino. Allein durch ein Decret des Kaisers Napoleon vom 2. April 1808 wurden die vier letztern Provinzen dem Königreiche Italien, als drei neue Departements, einverleibt.

3) Der Stato degli Presidii, oder der Besatzungsstaat, war eine kleine Landschaft im Gebiete von Siena in Toscana. Er führte diesen Namen, weil er aus befestigten Orten bestand und verschiedene Besatzungen hatte, welche der König von Spanien, Philipp II., als er 1557 Siena an den Herzog von Florenz abtrat, in diese Orte legte, die er sich überhaupt vorbehielt, um die Verbindung zwischen Neapel und Ober-Italien zu unterhalten. Seit 1735 war diese Landschaft dem Könige von Neapel überlassen und erfuhr daher dieselben Schicksale, die seine übrigen Lande im französischen Revolutionskriege trafen. Als endlich Neapel in dem mit Frankreich abgeschlossenen Friedensvertrage am 28. März 1801 auf Porto Longone (auf der Insel Elba), auf den Stato degli Presidii und das zu demselben gehörige Fürstenthum Piombino Verzicht leistete, kam dieses Land, mit Ausnahme Piombino's, an Hetrurien (s. Toscana).

4) Das Fürstenthum Piombino blieb, nach der nurgedachten Abtretung, mehrere Jahre bei Frankreich. Allein durch ein Decret vom 18. März 1805 verlieh Kaiser Napoleon seiner Schwester Elisa, Gemahlin des ehemaligen Obersten und Senators Pasquale de Bacciochi, der zum Fürsten von

Digitized by Google

Piombino erhoben wurde, dieses Fürstenthum, so wie (am 23. Juni) die ehemalige Republik Lucca (s. dies. Art.).

5) Die Republik San Marino, welche, ungeachtet sie im Departement Rubicone des Königreichs Italien liegt, ihre republikanische Verfassung behalten hat.

III) den untersten Theil: dieser enthielt blos das Königreich Neapel, auf welches wir hier, so wie auf die Nachträge dazu verweisen.

IV) die italiänischen Inseln, nemlich: 1) Sicilien (s. Neapel), 2) Sardinien, 3) Corsica, 4) Malta (m. s. alle diese Art.), 5) die Liparischen und 6) die Aegatischen Inseln (s. Neapel).

7) Die Insel Elba, sonst zwischen Neapel, Toscana und Piombino getheilet (indem die Festung Porto Longone zum Königreich Neapel, Porto Ferrajo zum Großherzogthum Toscana und das Uebrige derselben zum Fürstenthum Piombino gehörten), trat Oestreich in dem Lüneviller Frieden 1801 (9. Febr.) an den Herzog von Parma — und Porto Longone am 28. März 1802 der König von Neapel an Frankreich ab. Seit 1802 ist diese Insel, so wie die vorherige toscanische Insel Capraja, zu Frankreich geschlagen, von welchem Kaiserthume sie jetzt ein eignes Departement ausmachen.

Alle übrigen vorherigen toscan. Inseln, nemlich: Gorgona, Pianosa, Formiche, Giglio, Giannuti ꝛc., gehörten, nach Abtretung Toscana's an Frankreich, zum Königreich Hetrurien, anjetzo aber, nach der 1808 geschehenen Vertheilung dieses Königreichs in drei französische Departements, zum Kaiserthum Frankreich.

8) Die zu Neapel gehörigen Tremiti-Inseln.

Durch diese und andere in der Geschichte des Französischen Revolutionskrieges bemerkten Veränderungen, welche die einzelnen Länder und Landschaften Italiens betrafen, sind in demselben mehrere Staaten vergrößert worden, andere vorher bestandene aber untergegangen. Es begreift daher

Italien gegenwärtig folgende 9 Länder und Besitzungen:

1) Das Königreich Italien, welches aus der cisalpinischen Republik (s. dies. Art.) erwuchs, und in 24 Departements getheilt ist, wovon die letzten die drei neuen, seit 1808 aus den vorherigen päpstl. Provinzen, wie vorher bei II. n. 2. gedacht worden, gebildeten Departements sind. — Außer diesen eigentlichen Departements gehören zum Königreiche Italien 25) das ehemalige venetian. Dalmatien und alle im Frieden zu Lüneville (am 9. Febr. 1801) von Oestreich an Frankreich abgetretenen venetianischen Inseln und Besitzungen, welche überhaupt den Namen Dalmatien führen, in 14 Theile abgetheilet sind und eine provisorische Regierung haben; 26) die Fürstenthümer Guastalla, Sabionetta u. Bozzalo seit dem 24. Mai 1806 (s. oben); 27) seit dem 13. August 1807 die ehemalige Republik Ragusa (s. dies. Art.). — Die Größe des Königreichs Italien beträgt gegen 1700 Quadratmeilen und die Zahl der Einwohner ungefähr 5½ Million. Die herrschende Religion des Landes ist die katholische, jedoch werden auch andere geduldet. Die Staatsverfassung ist monarchisch und die Regierung in männlicher, ehelicher und adoptirter, Nachkommenschaft erblich. Alle Geschäfte werden von dem Staatsrath besorgt, bei dem der König, oder einer seiner Großbeamten Präsident ist. Dieser Staatsrath, der nur eine rathgebende Stimme hat, zerfällt in zwei Räthe: 1) in den gesetzgebenden Rath von 12 Staatsräthen, 2) in den Rath der Auditoren von 15 Staatsräthen, der, nach dem Vortrage des Ministers, über streitige Gegenstände spricht und das höchste Apellationsgericht ist. Außer dem Staatsrath ist ein Senato consulente. Zur Belohnung der Dienste in Militair- und Civilämtern, so wie der Künste und Wissenschaften, ist der Orden der eisernen Krone gestiftet, mit einem jährlichen Einkommen von 600,000 Liren. Er hat, außer dem Prinzen vom Hause, dem Großmeister, den Prinzen fremder Häuser und Fremden, 800 Ritter, 150 Commandeurs und 35 Dignitarienstellen.

Die Ritter erhalten jährlich 300, die Commandeurs 700 und die Dignitarien 3000 Liren.

II) Die Republik San Marino (s. oben). III) Der Kirchenstaat, welcher (s. oben) nur noch folgendes enthält: 1) Rom und dessen Gebiet, 2) Viterbo, 3) Spoleto, 4) Perugia nebst Città di Castello. Indessen dürfte dieser Staat wohl nächstens ganz aufhören. Denn schon im Jahr 1808, seit dem oben erwähnten kaiserlichen Decret (2. April 1808), haben Spoleto und die Hauptstadt von Viterbo, Civita Vecchia, eine dem ehemaligen Königreiche Hetrurien gleiche Organisation erhalten. IV) Das Herzogthum Lucca u. Piombino. V) Das Königreich Neapel. VI) Die Insel und Königreich Sicilien. VII) Die Insel und Königreich Sardinien. VIII) Die Insel Malta. IX) Die Republik Poglitza. Diese ist ein gebirgiger und waldiger Landstrich von 20 Dörfern, von einem Umfange von 9 Quadratmeilen und 20,000 Einwohnern, der zu dem ehemaligen venetianischen Dalmatien gehörte. Ihr Oberhaupt, der seit 1797 unter östreichischem Schutze steht und jährlich auf einem Landtage gewählet wird, heißt Großgraf.

Ithaka, eine kleine Insel im Jonischen Meere, berühmt als Vaterland des Ulysses (m. s. d. Art.).

J*).

Die Jacht, das Jachtschiff ist ein kleines geschwindes Fahrzeug mit einem Verdeck und Gabelmaste, welches nicht tief geht, sehr gut steuert, und daher zu kurzen und geschwinden Reisen, zu schleuniger Ueberbringung wichtiger Nachrichten ꝛc gebraucht wird; bei welcher letztern Angelegenheit es denn auch den Namen Courier-Jacht erhält.

Jacob der Zweite: s. Stuart, Th. V. S. 439 fgg.

) M. s. die Bemerkung zu J), S. 469.

Jacobiten sind eine christliche Secte, die den Namen von ihrem Stifter, Jacob Zanzal, oder Baradäus, einem morgenländischen schwärmerischen Mönche des 6. Jahrhunderts hat, und deren hauptsächlichste Regel die Strenge des Fastens war.

Die Jalousien (spr. Schalusihen) sind bekanntermaßen an den Fenstern noch besondere Gitter von außen, welche an einem eisernen Stabe quer über einander wie Schindeln angebracht, aber beweglich sind, so daß sie wie kleine Dächerchen über einander liegen, und wo denn die in dem Zimmer hinter den Fenstern befindlichen Personen herausseh'n und alles bemerken können, ohne wieder gesehen zu werden.

*Jamaica hat an Bevölkerung außerordentlich zugenommen, so daß man schon zu Ende des vorigen (18ten) Jahrhunderts über 320,000 Einwohner zählte, deren Anzahl immer beträchtlicher geworden ist, indem im Jahr 1801 allein auf 307,094 Negersklaven hier waren. — Was die beim Art. selbst angeführten Maroons betrifft (über welche auch ein besonderer Art. unter M. nachgesehen werden kann), so wurden sie, nach dem abgeschlossenen Tractat, mit ihrer eignen Bewilligung im Juni 1796 nach Canada verpflanzt; allein, da sie auch hier sich mürrisch und widerspenstig bezeigten, so wurden sie endlich im Jahr 1800 nach Sierra Leona geschickt, wo sie sich dann mit den Weißen wider die aufrührerischen Neger vereinigten.

Der Jan-Hagel: so nennt man im Scherz den liederlichen Pöbel, das schlechteste Volk, das sich bei jedem Ereigniß sogleich auf den Straßen sammlet, und in wildes, ungesittetes Tumultuiren ausbricht.

Japet (Mythol.), einer von den den Göttern verhaßten Titanen, ein Sohn des Uranus und der Gäa und Vater des Atlas. (S. dies. Art. Th. I. S. 94.)

Der Jargon (spr. Schargong) heißt eigentlich eine verdorbene, üble, undeutliche, kauderwälsche Aussprache; dann überhaupt ein verwirrtes Ge-

schwätz, das keinen Sinn hat und Niemand recht verstehen kann.

*Jena. Die wichtige Schlacht, welche in dem neuesten französisch-preußischen Kriege, den 14. Oct. 1806, hier (zwischen Weimar und Jena) vorfiel, und so entscheidend zum Unglück für die preußischen Staaten ausschlug, brachte natürlich auch für Jena sehr fürchterliche Drangsale hervor. Innerlich von einer wüthenden Feuersbrunst verfolgt, von außen das Getümmel der Schlacht — schien fast an diesem Tage der Untergang den Ort zu bedrohen. Die Deputirten der Universität machten sogleich dem Kaiser Napoleon die dringendsten Vorstellungen, welcher sogleich erklärte, daß Er die Universität in seinen besondern Schutz nehmen und ihre Rechte und Einkünfte ungekränkt erhalten wolle. — und bald war das Schrecken verbannt, so daß schon im November die Vorlesungen wieder ihren Anfang nehmen konnten. Auch erfolgten nachher noch im Jahr 1808 besondere Begnadigungen von Seiten Napoleons, so daß der Werth der derselben gemachten Schenkungen weit über 300,000 Franken übersteigt.

D. Jenner, s. den Art. Kuhpocken in den Nachtr.

*Die Johanniterritter (auch Maltheser und Rhodiser Ritter genannt, weil sie ehedem auch auf der Insel Rhodus ihren Sitz hatten), welche durch die vormaligen Güter der Jesuiten in Bayern im Jahr 1781 einen beträchtlichen Ersatz von jährlich 170,000 Fl. erhalten hatten, wurden noch im Jahr 1796 von den Türken schimpflich genug behandelt, indem drei Ritter, welche zu türkischen Sklaven gemacht worden waren, beim öffentlichen Einzuge des Capitain Pascha, der zwei Maltheser Galeeren erobert hatte, trotz der Verwendungen des spanischen Gesandten, in Fesseln aufgeführt wurden. — Im Jahr 1798 wurde Malta, nachdem Buonaparte hier gelandet war, von dem Ordensgroßmeister, Baron von Hompesch, den 12. Juni nebst Gozo und Comino durch Capitulation an die Franzosen übergeben, auch dem Großmeister bis zu anderweiter

Entschädigung jährlich 300,000 Francs zugesichert. Jedoch eroberten nachher die englischen Flotten die ganze Insel, bis auf die Festung Valette, wieder. Endlich schien Maltas Schicksal durch den Frieden von Amiens entschieden zu sein: Es sollte die Insel dem Orden zurückgegeben werden und nie sollten wieder französische und englische Zungen bestehen; der Hafen sollte allen Nationen, nur nicht den Barbaresken, offen stehen. Da nun gewissermaßen die Existenz dieses Ordens vernichtet war, so sollte er im übrigen in Deutschland entschädiget werden, allein der 26. §. des Entschädigungsplanes und Reichsdeputationsrecesses vom 25. Febr. 1803 ist nicht in Erfüllung gegangen.

Die russische Zunge erklärte übrigens jene Capitulation im Jahr 1798 für verrätherisch; die Maltheserritter wurden vom Kaiser Paul I. in Schutz genommen und er selbst (16. Dec.) zum Großmeister des Ordens ausgerufen. Indessen fand diese Anmaßung vielen Widerspruch, selbst vom Papste, und der neue Churfürst von Pfalzbayern, Maximilian Joseph, hob, um den Streitigkeiten mit Rußland auszuweichen, den Orden in seinen Staaten (21. Febr. 1799) gänzlich auf, und gewann dadurch jährlich 300,000 Gulden (wiewohl die Commenthure lebensl. Pensionen erhalten). Auch ist diese Aufhebung abermals durch ein Edict vom 8. Sept. 1808 in den sämmtlichen bayerischen Staaten erfolgt und die Verwaltung einer besondern Commission unter dem Namen: Königliche Central-Administration der ehemaligen Johanniter-Ordensgüter, übertragen worden.

Der ehemalige Ordensmeister, Baron von Hompesch, starb übrigens in seinem 62. Jahre zu Montpellier 1804, und auch sein Nachfolger Tommasi, welcher den 9. Febr. 1805 die Regierung angetreten hatte, folgte ihm in demselben Jahre im Tode nach.

William Jones (spr. Willjäm Dsjanes), einer der berühmtesten Orientalisten der neuern Zeit, geb. den 28. Sept. 1746 zu Wales, wurde schon frühzeitig durch seinen Vater (einen Schüler und Freund Newtons) an's Denken gewöhnt. Nach dem bei

diesem zuerst genossenen Unterricht in der classischen Literatur kam er auf die Schule zu Harrow, zeichnete sich schon hier durch Fassungskraft und besonders durch seine Liebhaberei für lateinische Poesie aus, bezog dann 1763 die Universität Oxford, und ehe er das 22. Jahr erreicht hatte, war er nicht blos mit der griechischen, hebräischen, lateinischen, sondern auch mit der arabischen und persischen Sprache ganz vertraut, ohne jedoch dabei die französische Sprache zu vergessen, in welche er in seinem 24. Jahre die Geschichte Nadir Shahs aus dem Persischen übersetzte, dessen Original der König von Dänemark nach England gesendet hatte, damit gelehrte Orientalisten eine französische Uebersetzung davon fertigen möchten. — Bei diesem entschiedenen Hange für die orientalische Literatur entschloß er sich doch, die Rechtsgelahrtheit zu studiren, ja er widmete sich nebenher auch noch der Naturgeschichte. Bald erwarb er sich durch mehrere Arbeiten und auch Uebersetzungen einen bedeutenden Ruf und die Bekanntschaft der ersten Köpfe jener Zeit, eines Johnson, eines Josuah Reynolds u. m. Bei einer Reise, die er 1782 nach Frankreich und Paris machte, wurde er dem König Ludwig XVI. vorgestellt: dieser legte ihm mehrere Fragen über die durchreisten Provinzen vor, und Jones beantwortete sie allemal in dem besondern Dialecte dieser Provinzen. Ein Hofmann machte nach Jones Entlassung, da der König seine Verwunderung über jene Kenntnisse äußerte, die Bemerkung, es sei in der That merkwürdig, daß Jones alle Sprachen der Welt, nur seine eigne nicht verstünde (nemlich die Walliser — ein bekannter Vorwurf, den man den in Wallis lebenden Engländern macht).

Im J. 1783 wurde Jones zum Mitgliede des Obergerichts zu Calcutta ernannt, wohin er, nachdemer nur erst geheirathet hatte, sich einschiffte, und unter andern auch zu Hinzuan (Johanna), einer kleinen Insel, sich mit den dasigen Einwohnern, einer arabischen Colonie, zu ihrem Erstaunen in ihrer Muttersprache unterhielt. Eben auf dieser Reise entwarf er auch den Plan zu der gelehrten asia-

tischen Gesellschaft, den er denn bald nach seiner Ankunft zu Calcutta bekannt machte, Beifall damit fand, und, da der Beförderer dieser Gesellschaft, der durch seinen Proceß berühmt gewordene General-Gouverneur Hastings, das ihm angetragene Präsidium nicht annahm, selbst dazu gewählt wurde, wo er denn im Februar 1784 die Gesellschaft mit einer feierlichen Rede eröffnete. Hier studirte er denn nun mit dem angestrengtesten Fleiße, und ohne doch seinen Amtsgeschäften im mindesten Abbruch zu thun, hauptsächlich die Sanscrit-Sprache, die er sich innerhalb drei Jahren zum Erstaunen der gelehrtesten Braminen ganz zu eigen machte. Bei dieser strengen Eintheilung seiner Zeit war es denn auch nur möglich, daß er zugleich von 1788 bis 93 einige interessante Werke (unter andern auch eine Uebersetzung des Schauspiels Sacontala, wovon wir auch von Forster und Hüttner deutsche Uebersetzungen erhalten haben) drucken lassen konnte. Das nützlichste Unternehmen für Indien war unstreitig eine ausführliche Sammlung der Hindus- und Mahomedanischen Gesetze aus dem Sanscrit und aus dem Arabischen mit Hülfe sachverständiger Landesgelehrten; allein er konnte sie nicht vollenden: eine gallichte Krankheit, die ihn 1794 überfiel, und an welcher er den 27. April auch starb, entriß ihn der Vollendung dieser Arbeit und dem so thätigen Wirken für Alles, was nur durch Gelehrsamkeit fürs allgemeine Wohl gethan und bewirkt werden kann. Allgemein betrauert — da auch selbst sein liebenswürdiges musterhaftes Benehmen gegen Andere so sehr für ihn einnahm — suchte man auch nach seinem Tode noch sein Andenken zu ehren, und in England wurden ihm 1803 zwei Grabmonumente, Eins von mehreren Mitgliedern der Universität Oxford und Cambridge, das Andere von seiner Wittwe errichtet. Seine Grabschrift, die er sich selbst verfertiget, ist zu schön, als daß wir sie nicht zum Schlusse noch zugleich als eine Charakteristik des treflichen Mannes hier aufführen sollten: „Hier liegt der sterbliche Rest eines Mannes, der Gott fürchtete, aber nicht den Tod; der auf Unabhängig-

Digitized by Google

teit hielt, aber keine Reichthümer suchte; der keinen unter sich hielt, als den Niedrigdenkenden und Ungerechten, keinen über sich, als den Weisen und Tugendhaften; der Verwandte, Kinder, Freunde, Vaterland mit einem Eifer liebte, der die Hauptquelle aller seiner Freuden und Leiden war, und der, nachdem er ihrem Dienst und seiner geistigen Vervollkommnung sein Leben geweiht hatte, ihm ruhig entsagte, und seinem Schöpfer die Ehre gab, Friede auf Erden wünschend und mit gutem Willen gegen alle Geschöpfe ꝛc.“

*Die Jongleurs (spr. Schonggleers) sollten nach einer Zollverordnung Ludwigs IX. von 1229 keinen Zoll geben, aber entweder einen Vers singen oder „ihren Affen tanzen lassen.“ (daher noch das französische Sprichwort: payer en monnoye de singe): Hieraus läßt sich schließen, daß diese Jongleurs eben nicht die respectabelsten Personen gewesen sein müssen, da sie auch — vielleicht nach Art unserer deutschen Bärenführer und Dudelsackpfeifer — Affen mit sich geführt haben.

*Joseph der Zweite: ihm ließ noch sein Neffe, der jetzige östreichische Kaiser Franz II., eins der prächtigsten Monumente auf dem Josephsplatz zu Wien durch Zauner errichten, welches endlich unter großen Feierlichkeiten am 24. Novemb. 1807 eröffnet und eingeweiht wurde.

*Der General (Jean Baptiste) Jourdan, welcher 1762 zu Limoges geboren und eigentlich der Sohn eines Chirurgus war, blieb (um den Art. Th. II. S. 278 vollständig zu machen) nicht lange in seiner Vaterstadt im Ruhestand. Schon im März 1797 wurde er von dem Departement von Haute-Vienne zum Mitglied des Raths der Fünfhundert gewählt, und bei seinem Eintritt mit lautem Beifall empfangen. Unveränderlich fest hielt er an der Republik; zweimal wurde er zum Präsidenten des Raths der Fünfhundert erwählt, und machte sich auch als solcher um die Republik hochverdient: Er brachte auch das berühmte Gesetz der Conscription in Vorschlag. Bald wurde er durch ein Decret des Di-

Digitized by Google

rectoriums zum Befehlshaber der Maynzer Armee ernannt, welche nach dem Oberrhein sich hinziehen sollte. Jourdan ging (d. 1. Mai 1799) über den Rhein, drang in Schwaben ein, griff den Erzherzog Carl an, wurde aber den 25. März bei Stockach geschlagen, und mußte sich zurückziehen. Am 10. April wurde er durch Massena abgelöst. Jourdan, welchem das Directorium die verschiedenen Unfälle, welche in der Zeit Frankreich in ziemlich mißliche Lagen versetzt hatten, zur Last legen wollte, kam selbst nach Paris, um sich über das Directorium zu beschweren: er richtete zwar nicht viel aus, wurde aber wieder zum Mitglied des Raths der 500 erwählt. — Nach der großen Revolution vom 18. Brumaire (9. Nov.) ward er im Juli 1800 zu diplomatischen Geschäften in Piemont, 1802 als Staatsrath und in der Folge, 1803, wieder als Chef zur italiänischen Armee berufen, wo er dann, im folgenden Jahre zum Reichsmarschall ernannt, dem Staate sich aufs neue durch seine eifrigen Dienste wichtig machte.

Die Jovialität heißt ein gewisses aufgewecktes, muntres, heitres, ungezwungenes Benehmen im Umgange mit Andern; daher ein jovialer Mensch, der dies Benehmen in Gesellschaft beobachtet. Wahrscheinlich rührt die Benennung von Jupiter, dem Planeten, her, unter dessen Einfluß man, wie es immer diesen Körpern zugeschrieben wird, in einem Jahre, wo Er gerade herrscht (also in einem Jovialischen Jahre), eine besondre gute Laune erhält. — An dem ehemaligen polnischen Hofe hieß auch der Lustigmacher Jovialist.

Das Jubiläum, Jubeljahr, war ehemals bei den Juden allemal das 50ste Jahr, wo die Felder ruhen mußten, die veräußerten Güter wieder an ihre Herren zurückfielen, die Leibeigenen ihre Freiheit bekamen ꝛc. Dann fing man in der römischen Kirche, namentlich der Papst Bonifacius VIII. im J. 1300, an, jedesmal bei einem neu eintretenden Jahrhundert das Erste Jahr für ein Jubeljahr, Jubiläum zu erklären, und dabei allen denjenigen, welche in diesem Jahre gewisse Kirchen besuchen würden, einen großen Ablaß (s. d. Art.) zu ertheilen; daher es auch das

Ablaßjahr hieß. Diese den Revenüen allerdings sehr günstige Einrichtung wurde in der Folge auf kürzere Zeit angesetzt. Papst Clemens VI. erklärte 1350 jedes 50ste, Urban VI (1389) jedes 33ste, und endlich Sixtus IV. (im J. 1475) jedes 25ste Jahr für ein Jubeljahr, wobei es denn auch nachher geblieben ist. — Uebrigens wird bekanntermaßen in öffentlichen sowohl als in Privat-Verhältnissen, von irgend einer merkwürdigen Begebenheit an, das hundertste Jahr (z. B. von Stiftung einer Universität), oder das Funfzigste, (z. B. bei einem Ehepaar, welches so lange mit einander in der Ehe gelebt hat), auch wohl das Fünf und Zwanzigste (ebenfalls bei einem Ehepaar), und zwar jenes das goldene, dieses das silberne Jubiläum genannt.

*Die Juden. Wer hat nicht in der neusten, an unübersehbaren Ereignissen so überladenen Zeit, auch die Bemühungen der Regenten mit Theilnahme gelesen, um die Verbesserungen des moralischen und politischen Zustandes dieser so merkwürdigen Nation auf alle mögliche Art zu bewirken? Ob eine völlige Reformation des jüdischen Volks jetzt schon möglich sei, das ist wohl eine Frage, deren Beantwortung erst noch spätern — vielleicht ruhigeren Zeiten aufbewahrt bleiben möchte; indessen ist nicht zu läugnen, daß schon viel, sehr viel in dieser Hinsicht gethan und vorgearbeitet worden ist. Man hat mit starken Schritten, und das mit Recht, angefangen, diese Nation immer so viel möglich den übrigen Staatsbürgern anzunähern, und ihnen Vortheile und Rechte zugestanden, zu denen auch jeder andre ruhig und arbeitsam sich betragende Bürger gelangen kann. Zu Anfange des 19. Jahrhunderts hat man z. B. in den meisten deutschen Staaten den sogenannten Judenleibzoll abzuschaffen sich angelegen sein lassen, wozu schon der edle Kaiser Joseph II. in der letzten Hälfte des vorigen Jahrhunderts in den östreichischen Staaten den Anfang machte. Und wer hat nicht mit der gespanntesten Erwartung den Anstalten entgegen gesehen, welche mittelst Decrets des französischen Kaisers Napoleon v. 30. Mai 1806 zuvörderst zu einer Judenversammlung zu Paris getrof-

fen*), und zu welcher aus allen Departements des französischen Reichs Abgeordnete von der Judenschaft berufen wurden, um über die Mittel zu berathschlagen, wie unter den Juden die Ausübung nützlicher Künste und Handthierungen einzuführen sei, um durch rechtliche Erwerbe die wucherlichen und unrechtmäßigen Quellen zu verstopfen, welche seit vielen Jahrhunderten bis hieher vom Vater auf den Sohn sich fortgepflanzt hatten; überhaupt aber zu prüfen, ob in ihren Religionsdogmen nichts, was mit den Pflichten des Bürgers im Widerspruch steht, und sie hindern kann, ihre Pflichten als Staatsbürger in ihrem ganzen Umfange zu erfüllen, enthalten sei. Die Abgeordneten kamen denn nun, 96 an der Zahl, zusammen, und eröffneten wirklich am 26. Juli — einem Sabbath — ihre Berathschlagungen, wobei ihnen hauptsächlich durch die dazu ernannten Commissarien zwölf Fragen, welche auf die obigen Absichten Beziehung hatten, vorgelegt wurden. Zwar fielen die Antworten der Erwartung der Regierung gemäß aus; allein man fand es doch für nöthig, eine wirklich allgemeine Versammlung der Juden, den sogenannten großen Sanhedrin (s. d. Art. i. d. Nachtr.) zu veranstalten, welcher die Aussprüche der Versammlung zu Glaubensdogmen und zu religiösen Gesetzen für die gesammte Judenschaft erheben möchte. Dies wurde denn auch der Versammlung unter dem 18. Sept. (1806) angekündigt, und es sollte nun dieses Collegium, außer dem Chef, noch aus 70 Mitgliedern bestehen, unter welchem ungefähr zwei Drittheil Rabbinen sein, das übrige Drittheil von der Versammlung selbst durch geheime Abstimmung gewählt und vor allen Dingen eine Comité von

*) Die Veranlassung zu dieser Zusammenberufung wird folgendermaßen angegeben: Als nemlich der Kaiser Napoleon nach der Schlacht bei Austerlitz durch Strasburg ging, wurden ihm unter andern auch von den Behörden die grenzenlosen Wuchereien der Elsasser Juden bekannt gemacht. Aus dem vorgelegten Hypotheken-Buche ergab sich, daß die eingetragenen Summen, welche die Juden an Elsasser Bauern geliehen hatten, 6 bis 7 mal den Werth der hypothecirten Grundstücke überstiegen. Durch diese Mißbräuche fand sich der französische Kaiser sogleich bewogen, jene Judensynode in Paris zu organisiren.

9 Mitgliedern bestimmt werden sollte, welche mit den kaiserlichen Commissarien die zu berathschlagenden Materien im voraus bestimmen würden. Uebrigens solle die Errichtung dieses großen Sanhedrins allen Synagogen in Europa angezeigt, und diese zu Absendung von Deputirten nach Paris aufgefordert werden. — Wirklich war das wohl der einzig richtige und zuverlässige Weg, auf welchem zu einer endlichen und durchgreifenden Reform des Judenthums zu gelangen sein konnte: durch ihre eignen Repräsentanten sollte die jüdische Nation reformirt werden. Die Versammlungen gingen denn nun auch wirklich am 9. Februar 1807 an, und es wurden bis zum 9. März acht feierliche Sitzungen gehalten, in welchen jene Beschlüsse der Versammlung durchgegangen, geprüft, und nach reiflicher Erwägung und Vergleichung mit den Vorschriften der heil. Schrift und den Ausprüchen des Talmuds zu religiösen Dogmen für alle Juden, insbesondre aber für die in Frankreich und Italien, erhoben wurden. Der Rabbiner David Sinsheimer aus Strasburg, welcher beim Sanhedrin den Chef machte, Abraham Furtado aus Bourdeaux, als Präsident der Versammlung, und mehrere andre Mitglieder zeichneten sich bei diesem Sanhedrin als Leute aus, welche ganz das in sie gesetzte Zutrauen rechtfertigten. Jetzt geschah von Seiten der französischen Regierung der letzte Schritt, um das angefangene Werk zu vollenden: durch ein Decret vom 17. März nemlich wurde nun verordnet, daß in jedem Departement, wo 2000 Juden wohnen, Eine Synagoge und Ein Consistorium, zu Paris aber Ein Central-Consistorium sein soll. Jene Departemental-Consistorien müssen darauf sehen, daß den Entscheidungen jenes großen Sanhedrins gemäß gelehrt, die Synagogen gehalten, der Gottesdienst durch Gebete und Predigten gefeiert, die Juden zum Betriebe nützlicher Künste und Handwerker ermuntert werden ꝛc. Uebrigens ist auch zugleich der Neigung der Juden zum Wucher durch mehrere sehr zweckmäßige Vorschriften vorgebeugt. — Unterm 3. April 1807 wurde denn nun der Versammlung die Beendigung ihrer Arbeiten und die

Entlassung der Deputirten angekündigt. Der Erfolg wird beweisen, in wie fern — wenigstens in Frankreich — dadurch der Grund gelegt sei, die Juden wirklich zu guten und nützlichen Staatsbürgern gleichsam einzuweihen.

Zum Schluß dieses Art. machen wir nur noch, zum Beweis, wie sehr auch deutsche Regenten auf alle Art für die Erhebung der jüdischen Nation zu einer höhern Stufe, als bisher, bedacht sind, auf die höchstwichtige Stättigkeits- und Schutz-Ordnung der Judenschaft zu Frankfurt, deren Verfassung, Verwaltung, Rechte und Verbindlichkeiten betreffend in 151 Paragraphen, welche der hochverdiente Fürst Primas unterm 30. Nov. 1807 hat ergehen lassen, aufmerksam, indem sie wohl einen bedeutenden Schritt zur Verbesserung der Juden begründen möchte, obgleich sie bei Vielen von dieser Nation und ihren Freunden eben nicht ganz Eingang finden will. — Auch die Vorschritte, welche die Regierung des Königreichs Westphalen in dieser Hinsicht gethan hat, dürften sehr viel zur Umbildung jener Nation beitragen.

Das Jugum (Lat. — bei uns das Joch, oder etwa: der Jochpfahl zu übersetzen) war bei den Römern unter andern eine der schimpflichsten Strafen für die Feinde, indem diese unter einem solchen Pfahl hinwegkriechen mußten, um dadurch anzuzeigen, daß sie von nun an Sklaven wären. Es machte diese Strafe, welche man mit den lat. Worten: sub jugum mittere, bezeichnete, zugleich ehrlos, und wurde auch an wirklichen Römern bisweilen vollzogen, die natürlich dadurch zugleich des Bürgerrechts verlustig wurden. Ein Beispiel davon haben wir bei den Horatiern (s. d. Art. in dies. Nachtr.) angeführt.

Jugurtha, ein in der Geschichte der Römer Epoche machender König von Numidien. Schön vom Körper und mit vielen Talenten ausgerüstet, wurde er von seinem Oheim Micipsa, König von Numidien, erzogen. Auch erwarb er sich die zu einem Krieger nöthigen Kenntnisse und Geschicklichkeiten in dem Grade, daß er alle andern übertraf, und Micipsa's

Liebe sehr erwarb. Dennoch fürchtete dieser von dem gar zu kühnen Geiste des Jugurtha für seine eignen Kinder, suchte ihn bei mehreren gefährlichen Unternehmungen zu gebrauchen, und ihn so unbemerkt Preis zu geben; allein der Plan mißlang, und Jugurtha erwarb sich noch immer mehr die Liebe der Numidier und auch der Römer, so daß zuletzt Micipsa selbst sein Herz ihm wieder zuwandte, ihn an Kindesstatt annahm, und zugleich mit seinen beiden Söhnen zum Erben der Krone erklärte. Allein nach dem Tode seines Oheims kannte Jugurtha keinen größern Wunsch als den der Selbst- und Alleinherrschaft: den Einen seiner Mitregenten, Hiempsal, ermordete er; den andern, Adherbal, verjagte er, und wußte selbst die Römer und den größten Theil des Senats so für sich zu gewinnen, daß sie, obgleich Adherbal zu ihnen geflüchtet war, doch ihn entschuldigten, und nun bei der Theilung dem Jugurtha die schönsten und reichsten Provinzen gaben. Bald reizte dieser nun durch Einfälle und Gewaltthätigkeiten aller Art auch diesen seinen zweiten Mitregenten: es kam zum Kriege; Adherbals Armee wurde gänzlich geschlagen. Dieser rettete sich in eine Festung, Cirtha, wo er von jenem belagert, und trotz der Bitten an die Römer, die aber größtentheils bestochen waren, seinem Schicksal und der Willkühr seines Feindes überlassen wurde, der ihn zuletzt zur Uebergabe nöthigte, und trotz der gegebenen Versprechungen aufs unmenschlichste ermorden ließ. Diese Schändlichkeit erregte nun endlich den höchsten Unwillen des Römischen Senats und des Volks, und der Consul Calpurnius Piso, zwar ein sehr guter Feldherr, aber von der niedrigsten Habsucht beseelt, erhielt das Commando. Anfangs machte er große Fortschritte und Eroberungen, allein von Jugurtha bestochen, gestand er diesem einen Frieden zu, mit welchem das Volk äußerst unzufrieden war. Jugurtha wurde vor den Richterstuhl des Römischen Volks gefordert: er kam, weil ihm sicheres Geleit versprochen wurde, aber auch hier wußte er einen der Volkstribunen zu bestechen, das Volk ging unverrichteter Sache wieder auseinander, und jener Uebermüthige, auf das ihm zugestandene

sichere Geleit pochend, ließ sogar einen Verwandten des Micipsa, für welchen das Volk sehr eingenommen war, meuchelmörderisch umbringen. Jetzt mußte er Rom sogleich verlassen, der Krieg begann aufs neue und — ein schimpflicher Friede für die Römer wurde abgeschlossen, den aber der Senat nicht genehmigte, vielmehr nun den berühmten Metellus nach Numidien schickte, welcher nun den Jugurtha in einem Haupttreffen besiegt, und ihn beinahe schon zu einem für diesen sehr schimpflichen Frieden gebracht hatte, als der stolze und die Rache der Römer fürchtende König noch einmal das Aeußerste versuchte, seine Kräfte aufs neue sammelte, und durch den erneuerten Krieg wenigstens dies gewann, daß unterdessen Marius durch Ränke zu Rom an des Metellus Stelle das Commando erhielt. Zwar hatte Metellus unterdessen durch einen neuen erfochtenen Sieg den Jugurtha, aus allen seinen Ländern zu fliehen, genöthiget. Da dieser aber den mauretanischen König Bocchus um Hülfe anflehte, so rückten diese vereint gegen den unterdessen in Afrika angekommenen Marius vor, griffen ihn an, nöthigten ihn, auf einen Berg sich zurückzuziehen, und in dem Wahne, daß sie nun des Sieges gewiß wären, überließen sie sich dem Trunke und Schmause, wurden aber von den Römern, die unvermuthet von dem Berge herunterstürzten, überfallen und unter furchtbarem Verlust in die Flucht geschlagen. Einen zweiten Versuch nach vier Tagen schlugen die Römer unter dem fürchterlichsten Blutbade ebenfalls zurück; Bocchus machte nun, den Jugurtha wieder verlassend, mit den Römern Friede; ja, vom Sylla überredet, lockte er sogar jenen unter dem Vorwande, den Frieden zu unterhandeln, zu sich an seinen Hof, wo er dann gefangen genommen, dem Sylla ausgeliefert und, nachdem Numidien in eine römische Provinz verwandelt worden, im Triumph des Marius aufgeführt, dann, nach grausamen Mißhandlungen des Pöbels, in einen finstern Kerker geworfen wurde, wo er den schmähligen Hungertod starb, oder, nach Livius, sogleich hingerichtet wurde.

*Das Herzogthum Jülich, welches dem Chur-

fürsten von Bayern vorher gehörte, kam bei den allgemeinen Veränderungen, die sich in der neuesten Zeit mit Deutschland ereigneten, mit dem linken Rheinufer an Frankreich und zwar zu dem Depart. der Ruhr.

Die Jungfrau von Orleans, s. unter O.

Die Jurten: so heißen die Erdhütten, welche gewisse herumziehende Völker, die mehr ein Nomaden-Leben führen (z. B. die Tungusen), für ihren kurzen Aufenthalt sich errichten.

Justinus, ein — nicht eigentlich als Geschichtschreiber, sondern nur als Epitomator (Auszug-Fertiger) des Trogus Pompejus bekannter römischer Schriftsteller, von dessen Lebensumständen aber und übrigen Verhältnissen nichts bekannt ist. Wahrscheinlich lebte er zu Rom, und noch vor der Zeit der christlichen Kaiser. Sein Auszug aus der Geschichte des Trogus Pompejus (welches ein Philosoph und Redner aus Gallien war, der sein größeres, aber verloren gegangenes Werk unter Augustus schrieb, und vorzüglich die macedonische Geschichte zum Gegenstand seiner Arbeit machte, aber, nach dem Auszuge zu urtheilen, viele Fehler gegen Geographie und Chronologie beging, und besonders die Geschichte der Juden mit den größten Anachronismen entstellte) ist noch bis auf uns gekommen, und des Justinus Stil hat wenigstens für seine Zeit viel Eleganz.

Justitia ist bekanntlich die von den Römern als Göttin verehrte Gerechtigkeit, und so viel als Astrâa, Themis ꝛc. Doch war es bei den Römern noch eine besondre Gottheit, welche in sitzender Stellung, in der einen Hand eine Schale, in der andern einen Zepter haltend, vorgestellt wird. — Daraus ist denn nun bei uns die hinlänglich bekannte Justiz, die Gerechtigkeit, Gerechtigkeitspflege ꝛc. abgeleitet. Unterschieden hiervon aber ist

Das Justitium, oder Juristitium, der förmliche Stillstand der Gerichte und deren Pflege, welcher nur bei außerordentlichen Fällen, bei großer Trauer, oder bei sonst sehr bedenklichen kriegerischen

oder Pestzeiten eintritt, wo schlechterdings alles Gewerbe und alle Amtsverrichtungen aufhören.

K*).

Der Kabeljau (Kabliau) ist der nordische und niedersächsische Name eines Seefisches, der in den nordischen Wässern am häufigsten gefangen wird, und gedörrt unter dem Namen Stockfisch (s. d. Art.), eingesalzen aber und getrocknet unter dem Namen Klippfisch hinlänglich bekannt ist. Verhältnißmäßig größere Schuppen zeichnen diesen Fisch vor den übrigen seines Geschlechts aus: Kopf, Rücken und Seiten sind grau und mit gelblichen Flecken besprengt. Gewöhnlich wird der Fisch 2 bis 3 Fuß lang, und oft 14 bis 20 Pfund schwer, ist Bewohner des Weltmeers, und wird nicht allein im mittelländischen Meere an den Küsten von Italien, sondern auch in der Nordsee, bei der Insel Helgoland, an den Küsten von Ost- und Westfriesland, zwischen England und Jütland, bei Island, im Südmeer an den Küsten von Amerika ꝛc. gefangen. Am besten aber wird er an den Küsten von Neufraukreich und zwischen den canadischen Inseln in Amerika, besonders bei Terreneuve, Cap Breton ꝛc. und am fettesten und größten an der Ostseite der großen Bank von Newfoundland gefunden. Gemeiniglich hält er sich in den Tiefen des hohen Meeres auf, wo er denn zur Laichzeit an den Küsten und Bänken zum Vorschein kommt. Als ein sehr gefräßiges Thier fällt er über jede Lockspeise her, und man bedient sich, um sie zu fangen, theils der Grundschnur (einem wohl 200 Klafter langen Seile, woran ungefähr 100 Angeln hängen), theils der Angelschnur, oder in Norwegen auch der Stecknetze. Da der Kabeljau ein sehr schwaches Leben hat, so stirbt er sogleich ab, wenn er aus seinem salzigen Wasser

*) Es dürfte nicht überflüssig sein, hier nochmals unsre Leser darauf aufmerksam zu machen, daß viele Artikel, welche sie im Lexikon selbst, und in diesen Nachträgen nicht unter K finden sollten, in dem Buchstaben C aufzusuchen sind.

in süßes kommt. Uebrigens wird er sehr mannigfaltig benutzt; denn theils ißt man ihn an Orten, welche an der See liegen, frisch, theils werden das Eingeweide, die Zungen (eine große Delicatesse) der Rogen eingesalzen, theils auch der Thran aus der Leber gemacht ꝛc. Und was nun die Zubereitung desselben für die Dauer betrifft, so wird durchs Dörren derselben an der Luft der Stockfisch, durch Einsalzen oder Einreiben mit spanischem Salz der sogenannte Labberdan, und endlich durch Einsalzen und Trocknen zugleich auf den Felsen oder Klippen der Klipfisch (auch im Niedersächsischen Rothschär genannt) erzeugt. — Der Kabeljaufang ist einer der beträchtlichsten von jeher gewesen, auf welchen fremde Nationen nach den norwegischen und isländischen Küsten gingen, und um das Recht dieser Fischerei ist oft und viel gestritten worden, indem Engländer sowohl, als Franzosen und Holländer sich sehr darum bemühten, und jährlich eine große Anzahl Schiffe deshalb absendeten. Die Isländer haben einen großen Theil ihres Unterhalts diesem Fisch zu verdanken und die Norweger gewinnen jährlich einige Tonnen Goldes damit. Noch ergiebiger aber ist diese Fischerei für das nördliche Amerika, und es werden allein auf 15 bis 20,000 tüchtige Seeleute darauf unterhalten.

Das Kabeltau ist bei der Schiffahrt ein großes, sehr starkes, 120 Klafter langes Tau, welches dazu dient, theils die Schiffe auf der Rhede, oder anderwärts, besonders vermittelst der Anker, zu befestigen, theils die großen Schiffe damit die Flüsse hinan zu bringen, oder auch in die Höhe zu winden.

Kadileskier s. Cadileschkier i. d. N.

Abraham Gotthelf Kästner (geb. zu Leipzig den 27. Sept. 1719), einer der ersten und berühmtesten Mathematiker. Sein Vater, Rechtslehrer auf der Universität zu Leipzig, hatte diesen seinen Sohn ebenfalls zum Juristen bestimmt, und dieser gelangte durch den Umgang mit seinem Vater gleichsam spielend zu einer Menge von Kenntnissen; ohne jemals eine öffentliche Schule besucht zu haben, vollendete

er noch im Knabenalter die gewöhnlichen Schulſtudien: er ward ſchon im 12ten Jahre Student, im 14ten Notar, und im 18ten Magiſter; allein, durch ſeinen Lehrer, den Prof. Hauſen, vorzüglich angezogen, wählte er lieber das Studium der Mathematik. Da er zu lange auf eine Profeſſur harren mußte, ſo ging er nach Göttingen, ward hier 1756 Profeſſor der Mathematik und Phyſik, wie auch Aufſeher der Sternwarte, wurde 1765 zum Königl. Großbritannischen und Braunſchweig-Lüneburg. Hofrath ernannt, und endete hier erſt im Jahre 1800 (10. Juni) ſein Leben. Theils durch ſeine zahlreichen ſowohl mathematiſchen als phyſikaliſchen Schriften, theils aber auch durch ſeine Entdeckungen und ſeine eigenthümliche Methode hat er ſich in der Geſchichte der Wiſſenſchaften, an deren Spitze er in Deutſchland ſeit einem halben Jahrhundert ſtand, einen bleibenden Ruhm erworben; ſeine Lehrbücher verdrängten nach und nach die Wolfiſchen, die ſich bis dahin im Beſitz der mathematiſchen Lehrſtühle behauptet hatten, und erhielten den entſcheidendſten Einfluß in die Vervollkommnung und Erweiterung des mathematiſchen Studiums. Mit dem ſchärfſten Abſtractions-Vermögen paarte ſich in dieſem ſeltenen Kopfe ein faſt unerſchöpflicher Witz. Daher die vielen Epigramme, die — vielleicht nicht allemal authentiſch — unter ſeinem Namen bekannt ſind. Seine witzige Laune riß ihn oft ſo hin, daß er dann keines Menſchen ſchonte. Es war ihm unmöglich, einen beißenden Gedanken zurückzuhalten, und er ſelbſt ſtellte ſich das Prognoſticon, daß er an verhaltenem Witze ſterben werde. Er hatte zwar manche Eigenheiten in ſeiner Kleidung, in ſeinen Sitten ꝛc. aber auch ſehr viel Güte und Herzlichkeit. — Sei ein Rechenmeiſter, wie Käſtner! war zu ſeiner Zeit ein ziemlich allgemeines Sprichwort.

Kaffern ſ. unter Ei. d. Nachtr.

*Le Kain, deſſen Talent man ſogar dahin eingeſchränkt hat, daß er blos Stücke des Voltaire, nach der eigenmächtigen Vorſchrift dieſes Dichters, zu ſpielen verſtanden habe, dagegen ſeine Darſtellung

bei andern Producten oft fehlerhaft gewesen sei, ist durch seinen Sohn, der unter dem Titel: Mémoires, die Denkwürdigkeiten aus dem Leben seines Vaters bekannt gemacht hat, der Nachwelt wieder ins Gedächtniß gerufen worden.

Kako — Alles, was mit diesem Worte, das eigentlich vom Griechischen κακος herkommt, und Böses, Uebles bezeichnet, zusammengesetzt ist, bekommt daher auch die Benennung des Bösen, Schlimmen ꝛc. Daher denn also z. B.:

Der Kakodämon, ein böser Geist;

Die Kakogamie, eine schlechte, unanständige, unpassende, an Alter, Gesundheit, Stand und Denkungsart ungleiche Ehe;

Die Kakophonie, ein Uebellaut, ein Mißklang;

Die Kakozelie, ein thörichter, blinder, unzeitiger Eifer — u. s. f.

Der Kalander: so wird bei Zeugmanufakturen eine zum Appretiren der wollenen Zeuge erforderliche Maschine — dieselbe wie bei Seidenmanufakturen die Cylindermaschine — genannt, welche aus einem Walzwerke besteht, worin der Zeug zwischen einer hölzernen und metallnen Walze, die durch einen eingelegten glühenden Bolzen erhitzt ist, weggezogen wird, und dazu dient, die Zeuge eben und glänzend zu machen. — Uebrigens ist Kalander (oder Galander) auch der Name eines besonders bei den niedersächsischen und holländischen Oeconomen sehr verhaßten Kornwurms, der sich vornemlich in der Gerste aufhält und großen Schaden thut.

Kalandsbrüder, Kalandsherren: so hießen die Mitglieder einer gewissen andächtigen Brüderschaft im 13. Jahrhundert, der Kaland genannt, welche sich Anfangs zwar zur gemeinschaftlichen Andacht zu gewissen Zeiten, besonders zu Anfange eines jeden Monats versammelten, auch dabei für die Seelen der Verstorbenen etwas beitrugen ꝛc.; aber in der Folge blos zu Schmausereien und Wohl-

Digitized by Google

leben diese Zusammenkünfte hielten: daher denn auch das Haus, worin sie zusammenkamen, das Kalandshaus, der Kalandshof, und die Theilnehmer Kalandsbrüder, oder wenn es Geistliche waren, Kalandsherren hießen. Daher kommt auch ein Sprichwort: Er kalandert die ganze Woche, welches von einem herumschweifenden, täglich in Schmaus lebenden Menschen gesagt wird. — Man hat wegen der dabei vorfallenden Ausschweifungen das Ganze nachher abgeschafft.

Kalif s. C.

Kalmarische Union oder Vereinigung. S. den Art. Schweden, Th. V. S. 156.

Das Kameel, Kamehl, ein vierfüßiges, haariges, zahmes, in Asien und Afrika sehr bekanntes Thier, mit kleinem Kopf, aber sehr langem und dünnem Halse, den es senkrecht trägt, mit länglichter Schnauze und gespaltener Oberlippe. Der Rücken dieses Thieres ist höckerig und der Schwanz ziemlich wie der eines Esels; Füße und Brust sind voller Schwielen. Das Hauptunterscheidungszeichen der zum Kameelgeschlecht gehörigen Thiere ist denn der Höker oder Buckel; manche haben deren zwei, wie das sogenannte Bactrianische oder türkische Kameel, andre nur Einen, wie der Dromedar (s. d. Art. i. d. N.). Doch ist das eigentliche Kameel nicht so häufig zu finden (nur etwa in Turkestan und einigen andern Gegenden der Levante), als der Dromedar, welcher in Arabien gemeiner als irgend ein anderes Lastthier ist; auch liebt das Kameel mehr ein Land, wo nicht zu große Dürre und die Witterung gemäßigt ist, denn obgleich eigentlich in den heißen Ländern zu Hause, scheuet es doch die Gegenden, wo zu große Hitze ist. Dieses Thier nun, das ursprünglich aus Arabien herstammt, ist mehr als irgend ein Hausthier der Sklave des Menschen, und sein wichtigster Nutzen besteht darin, daß man sich seiner in Asien und Afrika, besonders bei den Caravanen, zum Reiten sowohl als zum Lasttragen bedient. Der Araber größter Reichthum besteht in der Anzahl ihrer Kameele: diese gehen, besonders die Dromedare, einen so starken Trab,

daß kaum ein Pferd ihnen nachkommt; sie tragen 12 bis 15 Centner und legen des Tags 18 bis 20 deutsche Meilen zurück; daher auch fast alle Kaufmannsgüter in den meisten Gegenden des Orients durch Kameele fortgebracht werden. Vorzüglich brauchbar sind sie auch zum Reisen durch die Sandwüsten, weil sie 9 bis 10 Tage ohne Getränk und ohne sonderliches Futter, welches ohnedies meistens nur in Disteln, Nesseln oder Bohnen ꝛc. besteht, aushalten können. Sein Leben bringt es gewöhnlich auf 40 bis 50 Jahre. Seine Milch wird der Kuhmilch, als süßer und gesünder, vorgezogen. Und auch außerdem ist dies Thier äußerst nutzbar: sein Haar, welches ihm im Frühjahr in weniger als drei Tagen ganz ausfällt (wo es denn ganz nackt aussieht), wird sorgfältig gesammelt, und mit dem bekannten Kameelhaar, als einem der feinsten und besten, ein starker Handel getrieben; sein Fleisch dient vielen Völkern zur Speise; aus seiner Haut machen die Türken Schagrin, und aus den Knochen, wie aus denen anderer Thiere, werden Tabakspfeifen gedreht.

Außerdem hat auch Kameel noch eine andre Bedeutung bei der Schiffahrt: nemlich in Holland und auch anderwärts heißt es eine solche Maschine, wodurch Kriegs- und andre schwer beladene Schiffe in die Höhe gehoben, und über Untiefen (Oerter, welche wegen seichten Wassers nicht schiffbar sind) hinweggebracht werden. Man leitet die Benennung desselben von seiner unförmlichen, ungeschickten Gestalt her, indem es zwei länglichrunde und flache, inwendig aber hohle Fahrzeuge oder Halbschiffe ausmacht, welche unter Wasser an dem Bauch des großen Schiffs sich anschließen können. Sie werden indessen, weil ihr Gebrauch äußerst beschwerlich ist, heut zu Tage nicht häufig gebraucht.

Kammergericht, s. unter C.

Kammermatrikel. M. s. d. Art. Reichsarmee und Römermonate.

Kammerzieler s. den Art. Cammergericht Th. I. S. 213.

Kamönen, s. Camenen i. d. Nachtr.

*Immanuel Kant, unstreitig einer der berühmtesten Philosophen des verflossenen Jahrhunderts, war zu Königsberg in Preußen am 11. April 1724 geboren. Schon auf dem Collegium Fridericianum, wohin ihn sein Vater zuerst brachte, zeichnete er sich durch sehr gutes Gedächtniß, durch Fleiß und durch hellen Verstand aus, und sein vorzügliches Studium war den Alten gewidmet. Zum Brodstudium wählte er Theologie, aber er mußte in der Folge, und nach seines Vaters Tode, eine Zeitlang mit Mangel und Dürftigkeit kämpfen, erhielt dann endlich eine Hofmeisterstelle, und bemühete sich, nachdem er diese 9 Jahre lang versehen hatte, um eine Stelle an einer lateinischen Schule seines Vaterorts, ohne sie zu erhalten. Er verließ hierauf die Gottesgelahrheit, ward, von einem Verwandten unterstützt, Magister, und betrat 1755 den akademischen Lehrstuhl, wo er bald durch mehrere Dissertationen und Schriften großes Aufsehen machte. Im Jahr 1770 zum ordentlichen Professor der Logik, Methaphysik und Mathematik erhoben, ward er in der philosophischen Welt immer berühmter, widmete sich nun ausschließend der Metaphysik, und setzte seinen Verdiensten um die Philosophie besonders durch die Kritik der reinen Vernunft die Krone auf, obgleich Anfangs das Werk nicht sehr beachtet wurde. Nur erst durch die philosophischen Recensionen der Jenaischen allgemeinen Literat. Zeitung hervorgehoben, fing der originelle Tiefsinn, welcher in dieser so wie in den übrigen Schriften des Königsberger Philosophen herrschte, an, allgemein bewundert zu werden, und der Schöpfer eines neuen philosophischen Systems verschaffte sich auch selbst unter den Laien durch sein Moralprincip die hohe Achtung, die er so ganz verdiente. — Doch wir enthalten uns einer nähern Lobpreisung seiner Verdienste um die Philosophie, welche eben in dem Art. Philosophie (Th. III. S. 422 fgg.) umständlicher aufgeführt sind, und erwähnen nur noch das Ende dieses denkwürdigen Gelehrten, welches im Jahr 1804 am 12. Febr. in sei-

ner Vaterstadt erfolgte, und eine allgemeine Sensation erregte. Viel hat man über die Eigenheiten und die Lebensweise dieses großen Denkers geschrieben und erzählt; aber von welchem großen Gelehrten wußte man nicht immer Einzelnheiten aus seinem Privatleben zu erzählen, und welchen großen Gelehrten hat dies wohl jemals in der Achtung und Verehrung gegen seine Verdienste herabgesetzt?

Die Kanzellei heißt eigentlich der mit Schranken eingeschlossene Ort, wo die Mitglieder eines Gerichts oder Collegiums sich versammeln, um von den Partheien selbst, oder auch den Zuhörern abgesondert zu sein; dann heißt es auch das Gericht oder Collegium selbst, jedoch heut zu Tage nur noch von kleineren Dicasterien, die etwa zur Verwaltung der Landesgeschäfte eines Grafen oder ähnlichen kleineren Herrn angestellt sind, indem höhere Fürsten ihre Dicasteria Regierungen zu nennen pflegen. Der Vorsitzende eines solchen Collegiums heißt Kanzellei-Director oder Kanzellei-Verwalter, und nicht Kanzler, wie bei jenen Regierungen. Außerdem aber heißt Kanzellei auch der Ort, wo die schriftliche Ausfertigung allgemeiner Angelegenheiten von Einer Gattung vor sich geht, und die dahin gehörigen Urkunden und Schriften aufbewahrt werden, so z. B. die Hofkanzellei, die Kriegskanzellei ꝛc.

Der Kapellan ist in der römischen Kirche ein solcher Geistlicher, welcher einer Kapelle — d. h. einem kleinen geistlichen, zum Privatgottesdienst bestimmten Gebäude, welches weder Pfarr- noch Cathedralkirche ist, und wo blos nur Messen gelesen werden können (daher z. B. Schloß-Kapelle, Hof-Kapelle, die zum Gottesdienst eines Fürsten bestimmt ist ꝛc.) — vorsteht und den Gottesdienst darin besorget. Es giebt daher Hauskapelläne, welche gewöhnlich in den Häusern der Privatpersonen Messe lesen, oder auch Hofkapelläne, welche die geistliche Kapelle eines Fürsten bedienen. In der evangelischen Kirche giebt es auch an manchen Orten Kapelläne, oder Kapläne (weil sie ehedem zur Bedienung einer solchen bei der Kirche befindlichen

Kapelle bestimmt waren), welches die Diaconi der Pfarrherren sind. Von jener Bedeutung des Worts Kapelle schreibt sich nun auch eine andere, uneigentliche, von

Kapelle (Musik) her, wo es nemlich eine solche Gesellschaft von Tonkünstlern bezeichnet, welche von großen, besonders fürstlichen Personen zur Aufführung der Kirchenmusik in ihren Kapellen unter der Leitung eines Vorstehers, der den Namen Kapellmeister führt, angestellt werden. Dieser letztere muß nicht nur selbst guter Componist sein, um bei vorkommenden Gelegenheiten selbst ein Musikstück setzen zu können, sondern er muß auch alle Theile der Musik sehr gut inne haben, damit er bei der Aufführung jedem einzelnen Mitgliede der Kapelle, welcher etwa fehlt, nachhelfen, oder dasselbe sogleich wieder zurecht weisen könne, damit das Ganze vollkommen dargestellt werde. Gewöhnlich pflegt er beim Flügel oder einem Fortepiano zu dirigiren — die neuerlich zu diesem Behuf hie und da eingeführte Violine kann wohl unstreitig bei weitem nicht das ausrichten, was der Flügel oder Fortepiano, da diese Instrumente weit voller die etwa nöthigen Accorde, besonders für die Sänger, angeben, und auch das Ganze mit mehrerem Nachdruck beisammen erhalten können, ohne noch der Unbequemlichkeit zu gedenken, welche für den mit der Violine Dirigirenden durch das stete Umwenden der Partitur entsteht — und er hat gemeiniglich einen solchen Platz, wo er von den übrigen Musikern leicht bemerkt werden kann. Uebrigens pflegt man auch solche Gesellschaften, die nur blos bei der Schaubühne, oder bei der Kammermusik angestellt sind, Kapellen zu nennen. Ja, man hat den Mißbrauch des Worts Kapellmeister so weit getrieben, daß sogar bei manchen Regimentern der Erste von den Hautboisten, der die Direction der Musik über sich hat, sich Kapellmeister nennen läßt.

Kaper, s. Seeräuber.

*Karaiben. Ueber den Ursprung dieses Volkes, welches ehedem den größten Theil der kleinen Antillischen Inseln bewohnte, sind die Meinungen

äußerst ungewiß und verschieden. Einige haben sie für Abkömmlinge der Juden gehalten; andere lassen sie aus Guyana abstammen. Sie sind sehr zerstreut gewesen, ungeachtet man annehmen kann, daß sie einen gemeinschaftlichen Ursprung gehabt haben. Die Karaiben, welche man auch Cannibalen (s. d. Art.) genannt hat, weil sie Menschenfleisch fressen sollten, sind von mittlerer Größe, wohlgebildet, stark, und von Farbe mehr braungelb. Sie sprechen Alle einerlei Sprache; Musik und Tanz sind für sie Lieblingsbeschäftigung. In Ansehung der Religion, von welcher sie wenig Begriffe haben, glauben sie doch einen Gott, gute und böse Geister, ein künftiges Leben u. s. w. Heut zu Tage ist diese Nation fast ganz erloschen, und nur noch auf der Insel St. Vincent und Dominica findet man Familien von ihnen.

Das Karat ist ein kleines Gewicht, dessen sich die Münzmeister und Wardeine bei Bestimmung des innern Gehaltes des Golds, und die Juweliere bei Abwiegung der Perlen, Edelsteine ꝛc. bedienen. Das Gold anlangend, so theilt man die Masse in Verhältniß gegen seinen Gehalt oder seine Lauterkeit in 24 Theile, welche man Karate nennt; und so heißt denn 24karatiges Gold dasjenige, welches ganz lauter ist, und gar keinen Theil Zusatz hat. Doch theilt man in Deutschland und England das Karat nur in 4 Theile, Grane, jeden Gran wieder in 3 Grän; sonach enthält das Karat 12 Grän, und ist der 24ste Theil einer Mark. Bei Edelsteinen wird von den Juwelieren das Karat als ein vier wirkliche Gran wiegendes Gewicht bestimmt, wo denn jeder Gran fast so schwer ist, als ein As des Dukatengewichts.

Karawane, s. unter C.

Das Karillon (spr. Karilliong), Glockenspiel, ohne Zweifel eine gothische Erfindung (gemeiniglich setzt man die erste Verfertigung desselben zu Alost in Flandern ins Jahr 1487), steht vorzüglich in den Niederlanden in sehr großem Ansehen. Es giebt deren mancherlei Gattungen; sie sind zum Theil

mit Walzen, und fangen nach abgemessener Zeit von selbst, wie die Uhren, an, zu spielen, da sie denn Tag und Nacht jede Stunde, ja wohl gar alle Viertelstunden, zwei, drei, vier Monate hindurch ein und eben dasselbe Stück hören lassen: — eine Unterhaltung, die besonders an größern Orten, wie z. B. in Amsterdam, gar oft äußerst lästig wird, da auf den meisten Kirchen sich solche Glockenspiele befinden, die in jeder Viertelstunde dasselbe Stück wiederholen, und wo dann bei der Verschiedenheit der Uhren das Ohr binnen 24 Stunden kaum 5 Minuten lang vor diesem Spielwerk Ruhe hat. Zum Theil aber haben sie auch eine Art Tangenten, welche die Glocken (eben so wie beim Flügel die Saiten) berühren. Diese letzte Art von Glockenspielen, welche die ganze Scale ganzer und halber Töne enthalten, wird von einem besondern Glockenspieler (Carillonneur), und zwar mit der Faust geschlagen, der einen ledernen Ueberzug über den Finger an jeder Hand hat, weil er sonst unmöglich die Schläge auf jede Taste mit der gehörigen Stärke thun könnte, um von der ganzen Stadt gehört zu werden. Doch besitzen diese Carillonneurs, oder Kampanisten, wie sie auch heißen, ungeachtet der Schwere in der Behandlungsart, mitunter große Fertigkeit, indem sie dreistimmige Sätze recht gut ausführen, ja auch Läufer, Triller und sogar Arpeggios herausbringen. Die Niederländer legen einen großen Werth auf diese Glockenspiele, und die Einwohner einer jeden Stadt suchen eine besondere Ehre darinnen, einem jeden Fremden zu erzählen, daß ihr Glockenspiel und ihr Carillonneur besser sei, als alle übrigen. Burney erzählt sogar einen großen Wettkampf, der zu Löwen von einem Carillonneur, Namens Scheppen, mit einem der stärksten Violinspieler dasiger Gegend angestellt wurde, wo er denn eines der schwersten Solos, die dieser für sein Instrument, die Violine, gesetzt hatte, auf den Glocken dergestalt ausführte, daß er die Wette gewann. Einer der berühmtesten der Art ist auch Potthof, Organist an der alten Kirche und Kampanist auf dem Rathhausthurme zu Amsterdam, der, obgleich seit seinem 7. Jahre blind, doch schon im

31. Jahre diese Stelle erhielt, und in der Folge sein Werk, wovon jede Taste, um sie niederzudrücken, ein Gewicht von zwei Pfund erforderte, mit einer Leichtigkeit, gleich als auf einem Flügel, behandelte und sich vor Burney im Jahre 1772 mit einigen Fugen darauf hören ließ.

Noch verdient ein anderes, der Harmonika ähnliches Instrument, das auch den Namen Karillon führt, hier Erwähnung. Es wurde dies im Jahr 1740 auf Kosten des Grafen von Brühl in Dresden von den Tonkünstlern Kummer und Petzig (nachher zu Berlin) aus porcellanenen Bechern und Schaalen, welche in Meißen gefertiget wurden, zusammengesetzt. Sie machten vier volle Octaven aus und wurden mit 6 Zoll langen hölzernen, mit Scharlach überzogenen Stäbchen geschlagen. Leider ward dies kostbare Instrument bei einem Brande zu Stade (1767) ein Raub der Flammen!

Das Karnieß (Architektur) — Ital. Cornice, Franz. Corniche — heißt der dritte Obertheil des Hauptgesimses, welcher halb einwärts, halb auswärts gebogen ist, in Gestalt eines lateinischen S.

Die Kartätsche, s. den Art. Cartouche in den Nachtr.

Karyatiden, Kassel } s. unter C. Nachtr.

Kastilien, s. Spanien, Th. VI. S. 8. 9. fg.

Kataphracten (a. d. Griech.) waren bei den römischen Miliz solche Reiter, welche über den ganzen Leib geharnischt, und mit einem Küraße, oder einer mit eisernen Schuppen versehenen Rüstung, Kataphracta, versehen waren. Nicht nur die Reiter selbst, sondern auch ihre Pferde waren so schwer bepanzert: eine Armatur, die sie von den nördlichen Volkern, besonders den Parthern entlehnt hatten, deren Gebrauch aber wegen ihrer Schwerfälligkeit und Unbehülflichkeit nicht sehr bei den Römern in Ausübung gekommen ist.

Katapulten (Catapultae): so hießen bei den Alten gewisse Wurfmaschinen, die ihnen die Stelle

Digitized by Google

unsers schweren oder groben Geschützes vertreten mußten. Sie glichen ungefähr einer großen Armbrust, und die ganze Maschine ruhte auf einem Gestelle oder Gerüste, wie etwa unsere Kanonen auf Laffetten ruhen, damit man sie nach Erfordern drehen und richten konnte. Der Bogen daran wurde durch eine aus Thierhäuten, Gedärmen u. dgl. verfertigte Sehne vermittelst gewisser mechanischer Hülfsmittel so stark gespannt, daß die vor ihr in einer Rinne liegenden Pfeile, oder auch wohl gar, je nachdem die Maschine sehr groß war und bei Belagerungen gebraucht wurde, Balken mit eisernen Spitzen versehen, mit der größten Gewalt fortschleuderten. Sie unterschieden sich von einer andern Art groben Geschützes, Balistä genannt, mit welchen große Steine abgeschleudert wurden. (S. Baliste in den Nachtr.)

Die Katastrophe (a. d. Griech.): die Umwendung, die Veränderung, wird hauptsächlich bei Schauspielen gebraucht, wo die Fabel des Stücks nach vielen vorhergehenden Verwirrungen und Bedrängnissen auf einmal eine unerwartete erwünschte Wendung nimmt, wodurch die Zuschauer unvermuthet überrascht werden. Es wird dann nun das Wort auch bei andern Begebenheiten gebraucht, und könnte also ungefähr der Entscheidungspunkt, der Glückswechsel genannt werden.

Das Kauffartheischiff (oder, wie Adelung will, Kauffahrdeyschiff) ist ein solches, welches blos Kaufmannswaaren und die dazu nöthigen Personen über das Wasser bringt. Dergleichen Schiffe (welche von dem Worte Kauffahrdei ihren Namen haben, welches so viel als die blos die Handlung betreffende Schiffahrt bezeichnet) sind nach ihren verschiedenen Bestimmungen sowohl in der Bauart, als in der Größe ꝛc. auch verschieden, und führen auch verschiedene Namen, als: Barken, Feluken, Gallionen, Jachten, Paketbote, Tartanen ꝛc. Laufen viele solche Handelsschiffe, welche auch Kauffahrer heißen, zusammen und zu einerlei Behuf aus, so heißt dies alsdann eine Kauffartheis-

flotte, welche denn gemeiniglich nach den Orten ihrer Bestimmung auch die Namen erhalten: die ostindische, die brasilianische, die Silberflotte ꝛc.

*Maria Angelika Kaufmann — von ihrem zweiten Manne, einem Maler zu Rom, auch Mad. Zucchi genannt, geb. 1742, starb den 5. Nov. 1807 zu Rom, wo ihre Leiche unter Begleitung der größten Künstler und der angesehensten Männer feierlich zur Erde bestattet wurde. Sie hinterließ eine ausgesuchte Bibliothek und ein ansehnliches Vermögen.

Der Kaviar, diese bei so vielen Leckermäulern höchst beliebte Speise ist der Rogen von einigen bekannten großen Fischen, besonders dem Stör, dem Hausen, der Beluga und den Sterletten, welcher in Rußland zu gewissen Zeiten aus diesen Fischen geschnitten, eingesalzen und getrocknet wird. Er ist von verschiedener Güte; der beste aber ist der krimische oder taurische Kaviar, welcher am stärksten von Kersch und Jenikale nach der Moldau und den Gegenden an der Donau, und zwar jährlich auf anderthalbtausend Tonnen davon versendet wird.

*Kehl, am Einflusse der Kinzig in den Rhein, mit einer sehr frequenten Rheinbrücke nach Strasburg, wurde, nachdem es in den französischen Kriegen bald in deutschen, bald in französischen Händen gewesen, nach dem Frieden von Lüneville von den Franzosen planirt und an Baden übergeben; jetzt gehört es zu dem franz. Depart. Niederrhein.

*Wolfgang von Kempelen starb am 22. März 1804 in seinem 71. Jahre.

*Johann Keppler, diesem großen Astronom (aus einem alten edeln Geschlechte, aber unbegütert) wurde noch im Jahr 1808 zu Regensburg ein Monument vor dem Petersthore von dem Fürsten Primas errichtet, und am 27. Dec. (Kepplers Geburtstage) die sehr feierliche Einweihung desselben mit Ausstellung der von Döll gearbeiteten Büste Kepplers begangen.

Der Kiel heißt in der Sprache der Schiffahrt

der unterste lange Grundbalken des Schiffes, welcher gleichsam den Rückgrat im untersten Theil des Schiffbodens ausmacht, indem er die Rippen oder Inhölzer ꝛc. trägt und dem ganzen Gebäude des Schiffes zur Grundlage dient. So lange nun noch der Kiel eines Schiffs dauert, so lange wird dieses immer noch für ein und eben dasselbe Schiff gehalten, und wenn auch sonst kein Nagel mehr von dem ersteren Baue daran wäre. — Eben daher rührt auch eine Redensart bei der Schiffahrt, nemlich:

Einen kielholen, welches eine Strafe ist, wo einer vermittelst eines an der großen Raa befestigten Taues in das Wasser gelassen und unter dem Kiel des Schiffs durchgezogen wird. Außerdem heißt auch noch

ein Schiff kielholen, dasselbe auf die Seite legen, um den Kiel und den untern Theil zu calfatern (s. dies. Art.) und auszubessern.

Kieselglas, s. Flintglas i. d. Nachtr.

*Elisabeth, Herzogin von Kingston. Am Ende dieses Art. (Th. II. S. 311) muß es von Zeile 30 an folgendermaßen heißen: Die Herzogin wurde also verurtheilt; allein sie wich der Strafe, mit einem glühenden Eisen in der Hand gebrannt zu werden, dadurch aus, daß es ihr gelang, ein gewisses Privilegium, welches den Adel von dieser Strafe ausnimmt — wiewohl nicht ohne Widerspruch der gegenseitigen Advokaten, bei welchem sie endlich der Muth zu verlassen anfing — geltend zu machen. Ihre Feinde machten den Anschlag ꝛc.

Kirchenbann, s. Acht in den Nachtr.

*Kirchenstaat, s. noch den Nachtr. zu dem Art. Italien, so wie den Art. Papst und den Nachtr. dazu.

*Mariane Kirchgeßner, diese berühmte Harmonikaspielerin, welche ihr Gesicht nur einigermaßen wieder erhielt, kaufte sich im Winter 1799 in Gohlis, nahe bei Leipzig, ein Landgut, wo sie in Gesellschaft ihres bisherigen treuen Begleiters, des Herrn Rath Boßlers, nun in Ruhe zuzubringen ge-

Digitized by Google

dachte, obgleich sie von hier aus bisweilen kleine Kunstreisen vornahm. Allein diese Ruhe wurde im Oct. 1806 bei dem damaligen Vordringen der französischen Truppen durch Mißhandlungen einiger Soldaten schon sehr erschüttert, und sie konnte sich nicht wieder ganz davon erholen. Nach einiger Zeit trat sie wieder eine musikalische Reise an, kam im Winter 1808 nach Schafhausen, starb aber, kaum hier angelangt, am 9. Decemb. desselben Jahres. Unter dem außerordentlichsten Zudrange und unter den theilnehmendsten Betrauern wurde sie in dem adlichen Frauenkloster Paradies (unweit der Stadt gelegen) begraben.

Der Klapperstein s. Adlerstein i. d. N.

Johann Baptista Kleber, einer der berühmtesten franzöſ. Generale im Laufe des Revolutionskriegs, zu Strasburg 1750 geb., zeigte von Jugend auf viel Unerschrockenheit und Wildheit. Seines Vaters frühzeitig verlustig, wurde er, wegen vieler Verdrüßlichkeiten mit seiner Mutter und ihrem neuen Gatten, zu einem Pfarrer bei Strasburg in Pension gethan, der ihn aber bald wieder zurückschickte. Einige Zeit widmete er sich den Wissenschaften, besonders — vielleicht weil sein Stiefvater ein Baumeister war — der Baukunst, arbeitete als bloßer Handwerker, beschäftigte sich aber dabei immer mit Mathematik und Zeichnen. In Paris sollte er nun seine Kenntnisse erweitern; allein der 16jährige Kleber brachte zwei Jahre daselbst in den größten Ausschweifungen zu, und mußte endlich, da die fernere Unterstützung aus dem elterlichen Hause ausblieb, zurückkehren. Eine ungefähre Bekanntschaft mit einigen nach Strasburg gekommenen Fremden verschaffte ihm, da diese seine Kenntnisse und Talente bemerkten, eine Stelle in der Militairschule zu München. Hier erwarb er sich durch sein Betragen und seine Talente öffentliche Lobsprüche; allein sein Stolz wuchs auch so sehr, daß er, kaum 7 bis 8 Monat Schüler, um eine eben erledigte Vorsteherstelle an dieser Schule — einem Amte, das blos alten Officieren als Belohnung ertheilt wurde — ansuchte. Wegen dieser Insolenz wurde er auf unbestimmte Zeit zum Arrest verurtheilt; allein da eben der östreichische

General Kaunitz diese Schule besuchen wollte, so kam Kleber, der einer der vorzüglichsten Zöglinge war, in einigen Tagen wieder in Freiheit. Es glückte ihm, durch Aufstellung seiner besten Zeichnungen Kaunitzs Aufmerksamkeit auf sich zu ziehen: dieser bewunderte die Plane, fragte nach dem Zeichner, wurde durch den ansehnlichen Wuchs und das kriegerische Ansehn desselben eben so überrascht, als durch seine Antworten befriediget, bewog ihn, nach Wien zu kommen und verschaffte ihm, obgleich nicht Cadet, sogleich eine Lieutenantsstelle bei seinem Regimente. Klebers übertriebene Freigebigkeit und Aufmand warfen ihn bald in Schulden, und auf Anrathen seiner Freunde nahm er endlich, obgleich ungern, nach 8 Jahren seinen Abschied, hatte aber das Glück, als Aufseher der öffentlichen Gebäude in Ober-Elsaß angestellt zu werden, und mehrere schöne Gebäude wurden unter seiner Aufsicht und nach seinen Plänen aufgeführt. Beim Ausbruch der Revolution, die ihn seiner 6 Jahre bekleideten Stelle beraubte, in ihm aber einen sehr feurigen Anhänger fand, ward er Oberadjutant des General Wimpfen und kam bald zur Armee des General Cüstine nach Mainz. Bei der Belagerung dieser Festung nahm er an allen Ausfällen der Garnison Theil und wurde auch unterdessen zum General-Adjutant ernannt. Allein da Mainz doch capituliren mußte, und die wüthenden Jacobiner vom Convent ein Decret wegen Gefangennehmung aller Anführer der Mainzer Armee auswirkten; so wurde auch Kleber, als Führer einer Colonne, bei seinem Einzuge in Nancy verhaftet. Merlin, welcher mit Reubel die Belagerung von Mainz ausgehalten, bewirkte endlich die Zurücknahme jenes Decrets; der Convent erklärte sogar, daß die Mainzer Armee sich um's Vaterland verdient gemacht habe, und Kleber wurde, um seine ungerechte Verhaftung vergessen zu machen, zum Brigade-General ernannt und in die Vendee geschickt. Auf seinen Rath und nach seinem Plane wurde hier die Schlacht bei Savenay geliefert; er dirigirte die wichtige Expedition gegen die Insel Noirmoutier, wobei er auch eine bedeutende Wunde in die Schulter erhielt; allein da sein Rath,

Digitized by Google

jetzt gegen die Vendeer gelindere Maßregeln zu ergreifen, kein Gehör fand, so ging er nach Paris zurück, bat um eine andere Anstellung und kam zur Nordarmee. Er schlug am 24. Mai 1794. die Oestreicher bei Merbes le Chateau, und als seine Colonne nebst der Ardennen- und Mosel-Armee bald darauf sich unter dem Namen der Sambre- und Maas-Armee vereinigte, hatte er an den bedeutenden Siegen bei Fleurus und Sprimont (26. Jun. und 18. Sept.) sehr starken Antheil. Nach der letztern Schlacht erhielt er den Auftrag, die wichtige Festung Mastricht zu belagern, welche auch am 4. Nov. capitulirte. Man übertrug ihm hierauf die Direction der Blokade von Mainz, allein da der Wohlfahrts-Ausschuß auf seine Vorstellung, wegen des äußerst schlechten Zustandes seiner Truppen, und auf seine Vorschläge deshalb nicht achtete, ging er, unter dem Vorwand einer Krankheit, nach Strasburg und nach einem Monate zur Sambre- und Maas-Armee zurück, bei welcher er das Commando des linken Flügels erhielt, und im September 1795 bei dem Rheinübergange, der Einnahme von Düsseldorf, ferner in den Gefechten von Altenkirchen und an der Lahn, nicht minder im folgenden Jahre durch den Sieg bei Altenkirchen sich auszeichnete, am 14. Juli Frankfurt besetzte und, da er wegen Unpäßlichkeit Jourdans einige Zeit das Obercommando führte, immer weiter in Deutschland vordrang. Allein kaum hatte Jourdan letzteres wieder übernommen, so wurde, da Erzherzog Carl den General Bernadotte bei Teiningen und Neumarkt, und Jourdan selbst bei Amberg geschlagen hatte, die bisher siegreiche Sambre- und Maas-Armee zum völligen Rückzuge genöthiget, der von Seiten des Theils der Armee, den Kleber commandirte, mit der größten Anstrengung durch unwegsame Gebirge geschehen mußte. Das französische Directorium, mißvergnügt über diesen Rückzug, ließ mehrern Generalen dieser Armee seinen Unwillen empfinden. Dies bewog Kleber, seinen Abschied zu nehmen; er behielt jedoch seinen Gehalt als Divisions-General und lebte nun auf einem Landhause bei Paris einige Zeit in der Stille, wo General Moreau

bald sein Gesellschafter wurde. Doch die Expedition nach Egypten entriß ihn seiner ländlichen Ruhe. Er erhielt den Antrag, eine Division der Armee vom Orient zu commandiren und er nahm ihn mit Vergnügen an. Daß er auch hier seinen alten Ruhm bewährte, dafür bürgt der Umstand, daß ihn Bonaparte, bei seiner Abreise aus Egypten, am 22. August 1799, zu seinem Nachfolger im Obercommando daselbst ernannte. Kleber setzte die bereits eingeleiteten Unterhandlungen mit dem Großvezier fort, und am 24. Januar 1800 kam der Tractat von El Arisch zu Stande, vermöge dessen die französische Armee Egypten räumen und sich ungehindert nach Frankreich zurück begeben sollte. Allein da der englische Admiral Klebern schriftlich erklärte: daß er die französische Armee nicht anders nach Europa segeln lassen würde, als wenn sie die Waffen strecken und sich zu Kriegsgefangenen ergäbe; so kündigte Kleber sogleich dem Großvezier den Waffenstillstand auf, griff ihn am 19. März bei Matarich (dem alten Heliopolis) an, besiegte ihn völlig, eroberte Cairo, und Egypten war wieder ganz den Franzosen unterworfen. Es ist mehr als wahrscheinlich, daß, wenn Kleber am Leben geblieben wäre, es nicht wieder für sie würde verloren gegangen sein. Allein das Schicksal wollte es anders. Als Kleber am 14. Juni 1800 auf der Terasse seines Gartens in Cairo spatzieren ging und mit dem Architect Protain im Gespräche begriffen war, tödtete ihn ein Türke, Namens Suleymann von Aleppo, (der, wie man sagt, von dem Janitschaken-Aga bei der Armee des Großvezieres zu diesem Morde gereizt war) plötzlich durch mehrere Dolchstiche. — Daß Kleber nicht blos als Krieger, sondern auch als Mensch seine sehr achtungswerthen Seiten hatte, dafür sprechen mehrere Züge, die seine Biographen von ihm anführen. So dachte er zu edel, um die Greuelscenen in der Vendee gut zu heißen, oder gar zu vollziehen; er ließ sich nicht herab, dem Directorium zu huldigen. Noch edler war es, daß, als er gegen seinen vorherigen Ober-General Cüstine zum Zeugen gebraucht wurde, nichts zu dessen Nachtheil sagte, sondern vielmehr dessen Eifer und Unerschrockenheit lobte,

Digitized by Google

und dies zu einer Zeit, wo ein Robespierre am Ruder saß, dem das Lob eines von ihm zum Tode bestimmten Schlachtopfers nichts weniger als gleichgültig seyn konnte, und bei dem vielmehr jede Entschuldigung eines Angeklagten Grund genug war, den, der sie vorbrachte, als einen Mitschuldigen des Angeklagten anzusehen.

Das Klepperlehen heißt ein solches bäuerliches Lehen, wo der Besitzer dem Lehnsherrn statt der Ritterdienste einen Klepper bei gewissen Fällen zu dessen Gebrauch halten, oder wenigstens statt dessen eine bestimmte Quantität Getreide abliefern muß. Der Lehensmann heißt Kleppermann und das Pferd, das er stellen muß, ein Lehenklepper.

Der Klippfisch s. Kabeljau in den Nachtr.

Die Klöster s. den Art. Stift, Th. V. S. 396.

Friedrich Gottlieb Klopstock, für Deutschlands Dichtkunst gewiß einer der Merkwürdigsten des verflossenen Jahrhunderts, hatte Quedlinburg zu seinem Geburtsort (2. Jul. 1724.). Sein Vater, erst Quedlinburgscher Commissionsrath, ein sehr originneller Mann, der sich oft mit Ahndungen und sogar Teufelserscheinungen herumschlug, hatte nachher das Amt Friedeburg im Mansfeldischen gepachtet, wo denn unser Klopstock in seinem ländlichen Aufenthalte sein glückliches Knabenalter verbrachte, und dann zu Quedlinburg das Gymnasium besuchte. Im 16. Jahre kam er auf die Schulpforte (bei Naumburg), und hier entwickelte sich nun sein Charakter als Mensch und als Dichter. Unter dem hiesigen verdienten Rektor Freitag setzte er sich in den alten Sprachen fest, gewann immer mehr Vorliebe für die klassischen Schriftsteller, machte selbst mehrere poetische Versuche, und faßte schon hier den Entschluß, irgend ein großes episches Gedicht zu fertigen, obgleich er in der Wahl des Stoffes nicht mit sich einig werden konnte, und damals vorzüglich Kaiser Heinrich der Vogler immer ihm als ein würdiger Gegenstand einer Epopee vorschwebte. Im Jahr 1745 verließ er die Pforte, wo er besonders auch in seiner

Abschiedsrede jenen Entschluß über sein Gedicht eröffnete, ging dann nach Jena, studirte hier Theologie, und entwarf schon im Stillen die ersten Gesänge der Messiade. In Leipzig, wohin er schon im folgenden Jahre sich begab, machte er nun die anziehendsten Bekanntschaften mit Cramer, Schlegel, Rabener, Zachariä u. m. die sich besonders damals durch die Bremischen Beiträge bekannt machten, in welchen denn auch zuerst die drei Gesänge seines Messias erschienen. Bald wurde ihm nun aber der Aufenthalt zu Leipzig unangenehm, da mehrere seiner Freunde die Akademie verließen, und so ging auch er 1748 nach Langensalza, in das Haus eines Verwandten, Weiß, über dessen Kinder er die Aufsicht übernahm, und wo er Schmidts Schwester, die in seinen Oden so oft besungene Fanny, persönlich kennen lernte, die er mit der heißesten Zärtlichkeit liebte, aber die ihn — nicht wieder liebte; und nur erst nach mehreren Jahren, durch Reisen und Zerstreuungen konnte er sich von der schwermüthigen Stimmung wieder heilen, die ihn wegen jener nicht erwiederten Liebe so sehr befallen hatte. — Jetzt begann nun, da seine Messiade erschien, die Periode seines Ruhms: sie machte, wie das bei einem solchen Werke zu erwarten stand, außerordentliches Aufsehen, und erregte gleiche Bewunderung und gleichen Tadel. Ein Theil verehrte den Sänger des Messias wie einen heiligen Dichter oder Propheten des alten Bundes; man sah es als ein Religionsbuch an, und ihn nannte man nur mit Ehrfurcht. Andre, namentlich alte Theologen, glaubten, die Religion werde durch seine verwegenen Dichtungen ganz entweiht. Ja ein ehrlicher Dorfpfarrer kam ausdrücklich zu ihm und bat ihn in allem Ernste, um Gottes und um der Religion willen, er möchte den Abadonna (einen abgefallenen Engel) ja nicht selig werden lassen. Daß auch seichte Kritiken erschienen, war wohl um so weniger zu verwundern, je weniger gerade die Verfasser davon selbst ihn vielleicht richtig verstanden. Klopstocks Ruhm wurde dadurch nur noch mehr erhöht, und was Lessing in einem Epigramm auf einen gewissen Meyer sang, konnte auf mehrere seiner Tadler angewendet werden:

Digitized by Google

Sein kritisch Lämpchen hat die Sonne selbst erhellet,
Und Klopstock, der schon stand, von neuem aufgestellet.

Den stärksten Eindruck hatte sein Gedicht in der Schweiz gemacht. Kein Wunder, daß ihm Bodmer und seine Freunde wiederholt anlagen, in die Schweiz zu kommen. Klopstock nahm es an und reiste mit Sulzer im Sommer 1750 nach Zürich, wo alles aufgeboten wurde, ihm seinen Aufenthalt höchst angenehm und wo möglich zu seinem immerwährenden Wohnort zu machen, und man bewunderte ihn hier allenthalben mit einer Art heiliger Ehrfurcht*). Auch Er fand es hier und in mehrern Kantonen, zu welchen er eine Lustreise machte, äußerst reizend, und auf schweizerischem Grund und Boden keimten jene großen Ideen von Vaterland, Freiheit und deren heldenmüthigem Vertheidiger Hermann. — Auch in Dänemark hatte man die 3 ersten Gesänge seines Messias, hauptsächlich durch den berühmten großen Bernstorf kennen lernen, und Klopstock wurde nach Copenhagen eingeladen. Dieser reiste 1751 ab, machte seine Reise über Braunschweig und Hamburg, und hier lernte er, durch einen Brief von Gärtner an eine eigentlich strenge Leserin seiner Gesänge empfohlen, in dieser selbst das geistreiche Mädchen, Meta (eigentlich Margaretha) Moller kennen, ward mit ihr näher bekannt und in drei Tagen schon völlig durch Liebe mit ihr einverstanden, die er, da häusliche Verhältnisse ihre Verbindung noch hinderten, jetzt noch durch Briefe fortsetzte, weil sein Reise nach Copenhagen vor allem beschleuniget werden mußte. Hier wurde er von Bernstorf mit Freundschaft und hoher Achtung aufgenommen; er blieb den Winter über hier, wurde dann in dem folgenden Sommer durch seinen Freund Moltke beim König Friedrich V. vorgestellt und da dieser im Sommer 1752 eine Reise nach Holstein machte, so benutzte Klopstock diese Gelegenheit, zu seiner geliebten Meta nach Hamburg zurückzukehren, wo er sich den ganzen Sommer aufhielt,

*) Ein paar Mädchen kamen ausdrücklich von Glarus her den See heruntergefahren, einzig in der Absicht, den Sänger des Messias zu sehen.

zwar wieder nach Dänemark mit dem König zurückkehrte, auch das Jahr 1753 hier noch zubrachte, aber im Sommer 1754 wieder nach Hamburg reiste, und am 10. Juni sich mit seiner Meta verband. Leider genoß er das Glück der ehelichen Liebe nicht lange: der Tod entriß sie und ein noch ungebornes Kind dem Dichter, dem sie mit der reinsten innigsten Liebe anhing; er begrub sie in dem Dorfe Ottensen bei Hamburg, und setzte dort die einfache schöne Grabschrift:

Saat gesäet von Gott,
Am Tage der Garben zu reifen.

Von 1771 an wohnte er, mit dem Charakter eines königlich dänischen Legationsraths und markgräflich badenschen Hofraths (welchen letztern ihm der nachherige Churfürst Friedrich von Baden nebst einem Jahrgehalte ertheilte), in Hamburg, lebte hier in der Stille fort, und fand im Winter sein höchstes Vergnügen an Schlittschuhlaufen, wo er aber selbst einmal in die höchste Lebensgefahr kam, indem er einbrach, aber selbst bei dem augenscheinlichsten Tode die Fassung so wenig verlor, daß er seinem Begleiter selbst die Maßregeln angab, ihn zu retten, und — er wurde gerettet. Darauf bezieht sich auch selbst eine Stelle am Schluß des Messias:

Du gabst mir Muth in der Nähe des Todes.

Klopstocks Ende war wie sein Leben. Mit voller religiöser Ueberzeugung, mit Ruhe und Ergebung starb er den glücklichen Tod des Gerechten und Guten, den er selbst im 12. Gesang seiner Messiade besungen hat, am 14. März 1803 sanft und ohne Schmerzen. Sein Leichenbegängniß, gewiß eins der feierlichsten, das einem Gelehrten Deutschlands zu Theil ward, zeigt die allgemeine Theilnahme seiner Mitbürger, die sie im Namen aller entfernten hohen und niedern Verehrer des Entschlafenen hier zu Tage legten. Die hier wohnenden Gesandten und Geschäftsträger, alle angesehene Bürger, Senatoren, Kaufleute, Kirchen- und Schullehrer, Künstler u. s. f. begleiteten in 126 Wagen die Leiche, welche unter einer Ehrenwache von 100 Mann zu Fuß und zu Pferde, unter dem großen volltönenden Geläute der 6 Hauptthürme

Digitized by Google

von Hamburg, durch Zuströmen vieler Tausende und unter mehrern der Sache angemessenen Feierlichkeiten, welche durch das Wehen der Trauerflaggen von den Schiffen im Hafen noch einen erhabnern Eindruck machten, an einem heitern Frühlingstage den 22. März zu Ottensen neben seiner Meta eingesenkt wurde, wo er sich schon bei ihrem Tode sein Grab bestellt hatte.

Klopstock war von Seiten seines Charakters munter und aufgeweckt; sein nicht sparsamer Scherz doch immer mit einer gewissen Würde verbunden, indem er sich nie bis zum Lustigmacher herabließ; sein Spott war nie bitter. Eine gewisse Geradheit hielt ihn von der nähern Bekanntschaft mit Vornehmeren zurück, denn die kalte Herablassung der Großen sah er mehr als Beschimpfung an. Er zog gern mit ganzen Familien seiner Freunde aufs Land. Immer freute er sich, von einem Kreise von Kindern umgeben zu sein. — Seiner freudigsten Beschäftigung im Winter ist oben schon Erwähnung gethan worden. An dem Wohl und dem häuslichen Glück seiner Freunde nahm er den innigsten Antheil, aber besonders angenehm war ihm die Rückerinnerung an seine Dichterfreunde, mit denen er in Leipzig vereint gewesen war, und von denen er immer Einen nach dem andern ins Grab sinken sah. Der Letzte, der aus diesem zarten Kreise seiner alten Freunde heraustrat, war Ebert: auch diesen überlebte er; mit Fassung und Standhaftigkeit vernahm er die Nachricht von seinem Tode. — Von den neuern Weltbegebenheiten vermied er absichtlich zu sprechen, und so sehr er auch Freiheit des menschlichen Geistes liebte, und überhaupt jede Tyrannei haßte, so ist doch die ihm zugeschriebene Revolutions-Ode an Rochefoucaulds Schatten als ganz untergeschoben zu betrachten.

So schwer es ist, Klopstock als Dichter und Gelehrten zu charakterisiren, und so wenig es hier der Ort ist, eine gänzlich gnügende Auseinandersetzung und Entwickelung der Schönheiten, die seine Werke so sehr auszeichnen, aufzuführen, so dürfte es doch vielen unserer Leser und Leserinnen, die gewiß Klopstock als einen der ersten Dichter der Deutschen verehren, nicht unangenehm sein, wenigstens hier einen

kleinen Ueberblick seiner hohen Verdienste, und worin er eigentlich groß und einzig genannt zu werden verdient, zu erhalten.

Als Oden-Dichter ist wohl Klopstock bestimmt unter den lyrischen Dichtern aller Zeiten der größte. Man kann ihn den Pindar der neuern Poesie nennen, aber er übertrifft diesen an Fülle und Tiefe der Empfindung, so wie die Seelenwelt, die er schildert, die von dem griechischen Dichter dargestellten Gegenstände aus der Sinnenwelt übertrifft. Seine geistlichen Oden (z. B. die Frühlingsfeier) nehmen den Schwung des Psalmisten, und zeigen selbst in der Freiheit des Metrums die Sicherheit seines lyrischen Geistes. Die ersten Oden an Fanny, Ebert sind wegen der darin herrschenden Melancholie und erhabenen Stimmung gewiß keinem gebildeten Leser unbekannt. Und selbst im Gefühle der Freude (z. B. in der Ode am Züricher See), selbst wenn er beinahe anakreontisch wird, wie in manchen kleinen Gedichten an Cidli, verläugnet er nie seine hohe Würde und die hohe platonische Richtung seiner Liebe. Die spätern Oden, wo er Theil an den Begebenheiten der Zeit und namentlich der französischen Revolution nimmt und worin Deutsches Vaterland und unsre Sprache die gefeierten Hauptgegenstände sind, zeichnen sich durch das Feuer des Patriotismus und die neuen schöpferischen Wendungen des Ausdrucks aus. Durch letztere, wie auch durch die gewählte nordische Mythologie wird er freilich mehrern Lesern oft dunkel; aber auch eben dieses — größere Publikum wird Klopstock als geistlichen Liederdichter verstehen und dankbar verehren, wenn es sich an die Lieder: Auferstehn, ja auferstehn wirst du ꝛc. Wenn ich einst von jenem Schlummer ꝛc. die sich besonders durch den von Klopstock sonst verbannten Reim unterscheiden, mit Rührung erinnert.

Den größten und schnellsten Ruf erwarb sich aber Klopstock durch seine Epopee, der Messias, deren erste Gesänge gleich bei ihrer Erscheinung durch den erhabenen Propheten-Schwung, durch die Pracht ihrer Schilderungen und durch den hohen ächt pa-

triarchalischen Idyllenton den glücklichen Nebenbuhler Miltons verkündigten. Wenn der Britte auch als epischer Dichter durch die Charaktere seiner Helden, besonders des Satan, und durch Klarheit des epischen Stils den Vorzug verdient, so übertrifft ihn auf der andern Seite Klopstock durch lyrischen Gehalt, musikalischen Wohllaut und den Glanz der Darstellung. Ein einziger Vers von Klopstock hat einen größern Schwung der Empfindungen, als Milton je hervorbringen kann; aber freilich ermüdet dann auch zuweilen der fortgesetzte Hymnenton.

Klopstocks Barditen sind mehr dramatisirtes Heldengedicht und lyrisch-theatralische Scenen, als ein Trauerspiel (die Form von letzterm hat mehr sein Tod Adams, wo er Jamben, mit Anapästen vermischt, braucht): die Chöre, von denen auch Gluck mehrere componirt hat, und welche zu des letztern meisterhaftesten Arbeiten gehörten, leider! aber, da sie Gluck mehr im Kopfe als aufm Papiere hatte, ganz für uns verloren sind, — sind von höchstem lyrischen Schmuck und athmen höchsten Patriotismus und Freiheitssinn. Er hat den deutschen Charakter idealisirt, wie keiner.

Um die Sprache hat Klopstock ein großes grammatisches Verdienst. Seine Fragmente über Sprache und Dichtkunst, seine Gelehrten-Republik und grammatischen Gespräche klärten viele Gegenstände der deutschen Grammatik und Poesie auf, wenn auch seine Neuerungen in der Orthographie, wo er alle überflüssigen Buchstaben wegwarf, nicht Beifall fanden.

*Kloster Berge, ehedem ein Benedictiner Kloster, wurde von Kaiser Otto I. 937 gestiftet und 967 in ein Erzbisthum verwandelt. In der Folge wurde es eines der berühmtesten Klöster Deutschlands, und 1565 bekannte es sich zur lutherischen Religion. In dem unglücklichen Kriege Preußens mit Frankreich wurde es im October 1806 verschanzt und mußte also gänzlich geräumet werden: die schöne Bibliothek, Naturaliensammlung ꝛc. wurden weggeschafft, das übrige aber von der Besatzung schrecklich zerstört, wo besonders auch der Klostergarten fürchterlich ver-

wüstet wurde. Nach der gleich darauf erfolgten Uebergabe Magdeburgs wurde dem Kloster durch den französischen Marschall Ney wieder Schutz zugesichert, der Director nebst den Zöglingen kam zurück und so wurde denn die Schule wieder eröffnet. — Gegenwärtig gehört es zum Königreich Westphalen, und zwar, so wie der ganze District Magdeburg, zum Departement der Elbe.

Der Knappe s. Schildknappe.

Adolph Franz Friedrich Ludw. Freiherr von Knigge, geb. in Bredenbeck, unweit Hannover, 1752, einer der reichhaltigsten Schriftsteller des verflossenen Jahrhunderts. Bis ins 14. Jahr auf gedachtem Gute seines Vaters sehr sorgfältig erzogen, machte dieser einige kostbare Reisen mit ihm, starb aber schon 1766, und hinterließ dem Sohne zwar ansehnliche Güter, aber auch ansehnliche Schulden. Dieser nun deshalb auf einen gewissen Unterhalt gesetzt, genoß guten Privatunterricht, und ging im 17. Jahre (1769) auf die Universität zu Göttingen, wurde bei einer Reise nach Cassel von Landgraf Friedrich II. zum Hofjunker und Assessor der Kriegs- und Domainen-Kammer ernannt, welche Stelle er nachher 1772 antrat, auch in der Folge zu höheren Aussichten alle Hoffnung hatte, als ihn seine ökonomischen Verhältnisse nöthigten, seine Entlassung zu suchen. Die ihm hinterlassenen Güter forderten seine öftere Gegenwart, er reiste also 1776 dorthin, kehrte dann nach Hessen zurück, ward 1777 vom Herzog von Weimar zum Kammerherrn ernannt, machte nachher mehrere Geschäftsreisen, wählte aber zugleich mit seiner Familie bald Hanau, bald Frankfurt, dann Heidelberg zu seinem Aufenthalt, und wurde endlich 1790 zum Oberhauptmann und Scholarchen in der Reichsstadt Bremen erwählt, wo er 1796 im 44. Jahre sein ziemlich unruhiges Leben endete. Er war in mehr als einem Fache ausgezeichnet guter Schriftsteller, und erwarb sich besonders als Romanen-Schreiber durch leichte gefällige Erzählung, durch einen Anstrich von Satyre, durch seine Lebensphilosophie immerfort den Beifall der Lesewelt. Der Roman

meines Lebens, Geschichte Peter Clausens, Geschichte des armen Herrn von Mildenburg, die Reise nach Braunschweig ꝛc. zeichnen ihn als höchst anziehend, so wie sein lehrreiches, und wohl das wichtigste Werk, was er geschrieben: über den Umgang mit Menschen, als seinen und tiefen Kenner des menschlichen Herzens und Lebens vorzüglich aus. — Man hatte ihn übrigens, als einen schwärmerischen, zur Mystik und zu allem Geheimnißvollen sehr sich hinneigenden Geist, auch für den Illuminaten-Orden (1780) gewonnen, für welchen er mit gewohnter Thätigkeit wirkte, um ihm über Rosenkreuzer, Jesuiten ꝛc. die Oberhand zu verschaffen, und nachher, nach Aufhebung dieses Ordens, unter dem Namen Philo eine merkwürdige Erklärung darüber herausgab; indessen zog ihm dieser sein Antheil an dem Illuminatismus vielerlei Verdrießlichkeiten, besonders auch mit dem Leibarzt Zimmermann zu, gegen welchen er den erhobenen Prozeß gewann. Seinen Unwillen und seine Laune ließ er dann in der Geschichte der Aufklärung von Abyssinien, in Wurmbrands politischem Glaubensbekenntnisse, in den Papieren des Etatsrath von Schafkopf aus. — Seinen Antheil an dem berüchtigten: Barth mit der eisernen Stirne, hat er hinlänglich, unter Nennung des wahren Autors, abgelehnt.

Der Kobalt (Bergbau und Mineralogie) ist ein Halbmetall, dessen wichtigste Eigenschaft darin besteht, daß es, mit Kiesel und Potasche oder einem andern Laugensalz zu einem Glas geschmolzen, demselben eine schöne blaue Farbe mittheilt. Eben aus diesem Kobaltglas wird die Schmalte (s. dies. Art.) oder blaue Farbe zubereitet. Er wird an verschiedenen Orten gefunden. In Sachsen ist der meiste zu Schneeberg, auch in Böhmen, auf dem Harz, in Elsaß ꝛc. doch hat der Sächsische immer den Vorzug. Uebrigens ist der Verkauf und die Ausfuhr dieses Halbmetalls, das an sich selbst giftig und schädlich ist, in Sachsen besonders bei sehr hoher Strafe verboten.

Der Kobold ist in der Geisterlehre, wenigstens für den großen an Gespenster glaubenden Haufen, eine Gattung von Mittelgeistern, die jedoch, wenn sie nicht sehr beleidigt werden, Niemand Schaden zufügen, sondern vielmehr den Menschen auf allerhand Art Dienste thun, und sie auch oft durch närrische Späßchen und Possen belustigen. Die Bergleute haben besonders immer sehr viel mit diesem Geiste, den sie auch das Bergmännchen, den Berggeist nennen, zu schaffen.

Kolchis s. in C.

Das Koller ist eigentlich eine Bekleidung um den Hals, ein Theil eines Mantels oder eines andern Kleidungsstücks, welcher den Hals umgiebt. Besonders aber war es bei den alten Deutschen eine Art ledernen Harnisches ohne Aermel, der nur Brust und Rücken bedeckte, am Halse aber zusammenhing. Eben daher nennt man auch jetzt noch die enge lederne Reitkleidung, wenn sie gleich Aermel hat, das Koller, wofür man auch öftrer das französische Collet gebraucht.

Der Kopeke (Kopeik) ist eine kleine russische Münze von Kupfer, deren hundert auf einen Rubel gehen. Sonst gab es auch silberne, welche eine länglicht runde Form hatten: jetzt werden aber keine mehr geprägt. Den Namen haben sie von dem darauf befindlichen Ritter St. Georg mit dem Spieße (Kopje) erhalten.

Die Kopten s. Egypten.

Korallen sind eine Gattung Seekörper, Pflanzenthiere, welche horn- oder kalkartig sind, und Löcher oder Zellen bilden; sie machen eine besondere Ordnung des Linneischen Systems, nemlich die 5te unter den Würmern aus. Sie verhalten sich zu den Zoophyten, wie die Conchylien zu den Molluscen; nur daß diese nackt und unbedeckt, jene aber mit Gehäusen versehen sind. Ueber ihre Subsistenz hat man sich gestritten: ob nemlich der Theil, durch welchen sie an den Felsen befestiget sind, blos zur Befestigung oder zur Herbeiführung der Nahrungsmit-

tel, wie die Wurzeln bei den Pflanzen, diene: letzteres ist am wahrscheinlichsten. Sie entstehen ungefähr wie die Muscheln und Schneckenschaalen, nur daß bei der Fortpflanzung das junge Thier mit seinem kalkichten Gehäuse zugleich von dem alten, wie ein Zweig von dem Stamme, hervorgetrieben wird. Ihr Wachsthum geschieht bisweilen äußerst schnell, indem mancher Schiffswrak in Westindien, welcher vielleicht kein ganzes Jahr im Meere gelegen hat, oft über und über mit Madreporen und andern Korallen dicht bepflanzt ist. Der Umfang dieser Gehäuse ist so groß, daß ganze Inseln in der Südsee und in Westindien (z. B. Barbados) mit einer Rinde von Korallen überzogen sind, und an manchen Küsten ungeheure Korallenstämme aus der Tiefe des Meeres hervorragen, so daß sie den Seefahrern öfters, gleich den Felsenklippen, gefährlich werden. — Das Korallengeschlecht hat sehr viele Species, unter denen wir hier nur bemerken: 1) Die weißen Korallen, oder Augenkorallen, welche tief untern Klippen und härtesten Felsen des mittelländischen Meeres und indischen Oceans wachsen und daselbst gefischt werden; (sie wurden sonst in den Officinen unter dem Namen Corallia alba praeparata aufbewahrt.) 2) Die rothen Korallen, Blutkorallen (Isis nobilis L.) an den Küsten von Provence um Sardinien, Sicilien, an der barbarischen Küste, im äthiopischen Meere und anderwärts gefischt, sind glätter und von einer sehr angenehmen rothen Farbe. Die Rinde wird mit Bimsstein polirt und in Marseille zu kostbaren Kunstsachen verarbeitet, die nach Ostindien geführt, und, zumal in Japan, wie Edelsteine geschätzt werden. Der medicinische Nutzen der rothen Korallen ist dem der vorigen gleich, und wirkt wie jeder Kalkstein. Werden die Korallen gebrannt, so entsteht ein dem gebrannten oder lebendigen Kalk ganz gleichkommendes Product.

Die Korybanten s. unter C. in d. Nachtr.

Die Kosmologie (a. d. Griech.): die Lehre vom Weltall, von der allgemeinen Weltordnung ꝛc.

(S. mehrere dieser Art. unter C. und in dem Art. Philosophie.)

Die Kothe heißt überhaupt ein kleines, schlechtes, geringes Haus, und ist in dieser Bedeutung am häufigsten in Niedersachsen gewöhnlich. Besonders aber sind in dieser Bedeutung auch die kleinen Hütten in den Salzwerken, wo das Salz gesotten wird, bekannt — so die bekannten Salzkothen in Halle ꝛc. Dann aber heißt auch noch besonders in Niedersachsen auf dem Lande das Koth ein bloßes Bauernhaus, welches weder Hofstätte noch auch Acker, wenn gleich vielleicht Garten oder dergl. hat, und dessen Besitzer auch nur blos zu Hand- oder Fußdiensten verbunden sind: daher rührt auch die Benennung

Kothsassen (auch Köthener) eben dieser Besitzer, welche in Obersachsen Hintersassen (s. dies. Art. i. d. Nachtr.) genannt werden.

Die Krabbe ist eine Gattung Schaalenfische, die aber von verschiedener Art sind. Es giebt deren, welche gemeiniglich in der Nord- und spanischen See gefunden werden, beinahe rund mit 8 Füßen und 2 Scheeren, einer harten Schaale und kurzem Schwanze; aber es giebt auch dergleichen in den indianischen Meeren und auch in Amerika, welche keine Scheeren, aber einen langen spitzigen Schwanz haben, und den Spinnen gleichen. Ihr Fleisch ist übrigens weich und sehr wohlschmeckend, und sie werden daher auch als Delicatessen ein Gegenstand des Handels, und in Holland, England, Frankreich, Spanien ꝛc. auf gute Tafeln gebracht. Auch in den Apotheken werden Schaalen, Scheeren und Steine von diesen Krabben mit Nutzen gebraucht und angewandt.

Krakau s. Cracau.

Der Kran (Krahn, auch Kranich) ist bei der Schiffahrt, namentlich in den Häfen, ein Hebezeug oder Gerüste, wodurch große Lasten und Güter vom Lande in die Schiffe, und umgekehrt aus den Schiffen aufs Land gehoben werden. Er besteht aus einem aufgerichteten Ständer, über welchen der herausstehende Kranbalken so gelegt ist, daß er auf

der Pinne nach den Seiten gewendet werden kann. Ueber diesen Kranbalken geht ein Seil, durch Kloben gezogen, an dessen einem Ende die Last angehängt, das andere aber um eine Welle geschlagen wird, welche durch Räder (Kranräder, Tritträder) sich umtreibt. Mehrentheils sind, besonders in Seestädten, solche Gerüste mit einem Gehäuse und Dache, wie ein kleines Haus, versehen. Eben daher rührt auch

Das Kranrecht, das Recht, einen solchen öffentlichen Kran zu halten; in engerer Bedeutung aber heißt es auch das Recht eines Landesherrn, die Schiffer zu zwingen, an einem gewissen Orte alle ihre Waaren auszuladen und zu verzollen.

*Lucas Kranach: Was er, dessen eigentlicher Name Müller war, und in Kranach in Bamberg seinen Geburtsort anerkannte, als Künstler war, ist längst entschieden und bedarf keines Lobpreisens; aber er zeigte sich auch zugleich als den treusten Unterthan und Verehrer seines nachher so unglücklichen Landesherrn, Friedrichs des Großmüthigen. Denn als dieser in der unglücklichen Schlacht bei Mühlberg gefangen worden war, und Kaiser Carl V. den Kranach, der ihn in der Jugend gemalt hatte, ins Lager holen ließ, so stellte er ihm frei, sich eine Gnade auszubitten. Gerührt fiel Kranach vor ihm nieder, und bat um die Befreiung seines Herrn. Als diese nachher erfolgte, blieb er auch beständig an seiner Seite.

Der Krater s. Vulkan, Th. VI. S. 355.

Die Kreuzbulle s. den Art. Cruzada in dies. Nachtr.

Kreuzen (Schiffahrt): dieser Ausdruck wird von Schiffen, besonders bewaffneten, gebraucht, welche nach einer gewissen Höhe auf der See hinsegeln, und da einige Zeit sich aufhalten, oder hin und wieder fahren, um feindlichen Schiffen, welche etwa in der Gegend erwartet werden, aufzulauern, Flotten zu beobachten ꝛc. Die Schiffe selbst führen den Na-

men Kreuzer, und die Gegend, wo sie sich umhertreiben, die Höhe des Kreuzens.

*Kreuzzüge: Für die Geschichte derselben eröffnen sich seit kurzem glänzende Aussichten, seitdem theils Carlyle auf seiner Constantinopolitanischen Reise mehrere wichtige morgenländische Schriftsteller zusammengebracht, theils auch de Sacy durch unermüdeten Eifer eine Sammlung morgenländischer Berichte — welche der Benedictiner Berthereau mit außerordentlicher Mühe veranstaltet hatte, leider! aber (1794) darüber starb — aus der Dunkelheit hervorgezogen hat. Eins der bedeutendsten Werke über diesen Gegenstand ist: Friedrich Wilken Geschichte der Kreuzzüge, Leipz. 1807. (1. Theil).

Der Kriegsgott s. die Art. Mars und auch Bellona, im Lexikon sowohl, als in d. Nachtr.

Der Krippenreiter ist eine scherzhafte Benennung, womit man einen armen Edelmann bezeichnet, der mit seinem einzigen Pferde wohlhabendere Edelleute in der Nachbarschaft beschmauset, und gleichsam von Krippe zu Krippe reitet.

Kritikaster nennt man einen solchen Kunstrichter, der nur in Kleinigkeiten seinen Tadel setzt, und alles, was nur irgend einen Anschein von Fehler haben kann, aufsticht — ein Krittler, ein Sylbenstecher.

Krypto — Alles, was mit diesem (aus dem griechischen κρυπτος) zusammengesetzt ist, bezeichnet etwas geheim gehaltenes, verborgenes an; dahin gehört also

Der Krytocalvinismus: das heimlich Zugethansein dem Calvinismus.

Die Kryptographie: die Geheimschreibekunst, s. den Art. Steganographie.

Kryptojesuitismus: das geheime Zuhalten mit den Jesuiten u. s. f.

Kubikfuß ꝛc. s. den Art. Cubus i. d. N.

Die Kuhblattern, Kuhpocken, Schutzpocken, (engl. Cow Pox, ital. vaccine ꝛc.) — Jahrhunderte hindurch hatten nun schon die Pocken, diese scheußlichste der Krankheiten, und zwar seit 1572

auch bei uns, wie Furien gemüthet, und Menschen nicht blos in Masse dahin gerafft, sondern auch aufs schändlichste verunstaltet. Nur erst der letzten Hälfte des verflossenen Jahrhunderts war es vorbehalten, einen wichtigen Schritt zur Ausrottung dieses schrecklichen Uebels zu thun. Seit einer Reihe von Jahren beobachtete man an den Eutern der Kühe in England einen, den Blattern ähnlichen, Ausschlag, dessen Eiter bei Menschen, auf von der Oberhaut entblößte Stellen gebracht, ähnliche Blattern bewirkte. Ein halbes Säculum nachher, im Anfang der Neunziger des 18. Jahrhunderts, zog diese Begebenheit die Aufmerksamkeit vieler Aerzte, besonders des Doct. Jenners, auf sich. Nemlich

Eduard Jenner, Erfinder der Kuhpockenimpfung, Arzt zu Berkley in Glocestershire in England, untersuchte diese Krankheit bei den Kühen, und bei den Menschen durch zufällige Ansteckung entstanden, genau. Hierauf impfte er Menschen, die theils kürzlich, theils vor 15, 20 und mehreren Jahren die Kuhblattern gehabt hatten, den Eiter von Menschenblattern ein, und keiner bekam sie. Um von der Güte des Menschenblatterneiters überzeugt zu sein, impfte er andere, welche die Kuhblattern nicht gehabt, und diese bekamen allerdings die Blattern. Bald waren mehrere, ja bis 15 tausend Personen jedes Geschlechts und Alters geimpft. Bei 5000 wurde die Impfung der Kinderblattern, aber vergebens und ohne alle Wirkung, versucht. Durch Balhorn und Hofchirurgus Strohmeyer in Hannover kam das erste Kuhblatterngift nach Deutschland, und in Hannover wurde mit glücklichem Erfolge geimpft. Von hier aus zog sie Doct. Heineke nach Halberstadt, worauf sich die Einimpfung immer mehr, mit vielem guten Erfolg, verbreitete.

Nachdem nun Jenner, der in der Folge blos mit Beobachtungen über den Verlauf dieser Krankheit, auch in andern Gegenden, sich beschäftigte, durch sein Buch über die Kuhblattern die Aufmerksamkeit des Publikums gereizt hatte, machte auch sein Freund, D. Woodwille (spr. Wuhdwill), bei dem Impfungs-Hospital zu London 1799 die ersten großen

Versuche. Die große Schwierigkeit, Kuhblattergift zu erhalten, erledigte sich dadurch, daß die Kuhblattern in einem Stalle epidemisch wurden, und hier nahm Woodwille in Gegenwart vieler Aerzte und Naturforscher die Materie von dem inficirten Vieh und impfte 200 Personen damit, welche gut durchkamen. — Viel wurde über die Sache satyrisirt, gespöttelt, gestritten u. s. f., allein die Sache selbst hat doch einen großen wohlthätigen Einfluß, und es bedarf jetzt wohl keines Zweifels, daß durch die Inoculation die vielen schrecklichen Folgen, die die Menschenblattern nach sich ziehen, aufgehoben werden. Denn daß die Kuhblattern dem Leben nicht gefährlich sind, keine Verunstaltungen nach sich ziehen, — nicht durch Ausdünstung, sondern nur durch unmittelbare Berührung des Eiters auf Stellen, von der Oberhaut entblößt, gebracht anstecken, — ist durch tausendfache Beobachtungen dargethan. Die Erfahrung hat ferner bewiesen, daß das Eiter von gutartigen Kinderblattern, die zuvor durch Kuhblattermaterie erregt worden sind, die Stelle der wirklich englischen Schutzblattermaterie, von den Eutern der Kühe erhalten, völlig vertritt. Daher man sich auch jetzt häufig dieser bedient. Nach und nach hat sich die Impfung in mehrere Welttheile verbreitet, welches durch Briefe aus den entferntesten Gegenden bestätiget worden ist. — In Frankreich erklärte zwar ein Pariser Arzt Vaume sich am heftigsten darwider; allein der günstige Erfolg der Impfung durch die Versuche, welche Woodwille mit der Kuhpocken-Materie erst in Boulogne und dann in Paris machte, sprachen zu laut wider alle Anfechtungen. Ein gleiches war denn auch der Fall in Deutschland, wo auch schon wohl ein halb Jahrhundert vorher die Einimpfung der wirklichen Pocken Wurzel faßte; und man zählte nach einer zuverlässigen Berechnung im Jahr 1806 in Bayern auf 20,000, in Böhmen 13,500, in Ober- und Unteröstreich 45,000, in Schweden 25,000, in Dänemark an 20,000 Kinder, welchen die Schutzblattern eingeimpft worden waren. In Italien wurde diese wohlthätige Erfindung, da die Prinzessin von Lucca selbst an ihrem Kinde das erste Beispiel gab, schnell ver-

breitet. — In Asien sollen, nach einer Angabe des Doct. Carro, im Jahre 1806 auf 880,000 Kinder vaccinirt worden sein.

Das Kunkellehen ist soviel als Weiberlehen, (von dem Worte Kunkel, welches im Oberdeutschen den Spinnrocken, oder Rocken bezeichnet) oder Spindellehen, das auch auf die Weiber und ihre Anverwandten fällt.

Kunz von Kauffungen, jener berüchtigte Prinzenräuber, war eigentlich ein tapferer, aus einer alten Familie entsprossener Ritter. Ihm hatte der Churfürst Friedrich bei dem Kriege mit seinem Bruder verschiedene Vitzthumische in Meißen gelegene Güter einstweilen zur Entschädigung für dessen verwüstete Besitzungen in Thüringen eingeräumt. Nach hergestelltem Frieden mußte Kunz diese Güter wieder herausgeben, machte aber von seinem Schlosse Eisenberg in Böhmen aus, wohin er sich geflüchtet hatte, große Anforderungen an den Churfürst, welcher den Streit zu Altenburg durch Schiedsrichter wollte ausmachen lassen; Kunz verließ Altenburg, ohne die Entscheidung abzuwarten, faßte aber den schändlichen Entschluß, die beiderseitigen Prinzen des Churfürsten, Ernst und Albert, zu entführen. Auf eine erhaltene Nachricht, daß der Churfürst mit seinem ganzen Hofstaat abwesend sei, begab sich Kunz zu Ausführung seines schwarzen Vorhabens den 8. Jul. 1455 mit mehrern Gefährten nach Altenburg, erstieg das fürstl. Schloß, raubte wirklich beide Prinzen aus dem Schlafgemach und führte — indem seine Gefährten, von Mosen und von Schönfeld den Prinz Ernst mit sich nahmen und ihn durch das Voigt- und Frankenland nach Böhmen zu führen wollten, — den Prinz Albert durch die Rabensteinischen Wälder, um eben auch nach Böhmen zu gelangen; indessen hatte dieser schon den folgenden Tag an dem Fürstenberg bei Elterlein Gelegenheit gefunden, sich einem Köhler, George Schmidt, zu entdecken; der dann mit Hülfe anderer Köhler den Prinz glücklich befreite und diesen nebst dem Räuber dem Abte von Grünhain überlieferte. Kunzens Mitverschworne, als sie diese

Gefangennehmung erfuhren, ließen dem Oberamtshauptmann zu Zwickau, von Schönburg, die Auslieferung unter der Bedingung ihrer Freiheit antragen. Diese wurde ihnen gewährt und der Prinz dem Oberamtshauptmann zu Hartenstein übergeben. Nicht so gut kam der Haupträuber Kunz von Kauffungen weg, welcher mit seinem Bruder Dietrich, der auch um das Vorhaben gewußt hatte, zu Altenburg durchs Schwerdt hingerichtet wurde, und obschon sein Onkel, der Bischof Kaspar von Meißen, den Leichnam in der Peterskirche zu Freiberg begraben ließ, so wurde dieser doch wieder auf des Churfürsten Befehl ausgegraben und in einem Dorfe Neukirchen beerdiget. — Uebrigens wurde dem Köhler Schmidt nicht nur die Bitte, in dem Walde, wo er den Prinz gerettet hatte, frei Kohlen brennen zu dürfen, gewährt, sondern seine Nachkommen, welche den Namen Triller erhielten, wurden auch mit einem Freigute in Eckardsbach bei Zwickau begnadiget, wo besonders noch der Aelteste aus diesem Geschlecht bis auf den heutigen Tag jährlich ein Geschenk von 4 Scheffeln Korn erhält.

Der Kutter: so wird ein kleines englisches Fahrzeug genannt, welches, mit Einem Maste versehen, sehr schnell segelt, tief im Wasser geht, und 6 bis 8 Kanonen führt. Es diente sonst zur Fahrt im Canal zwischen England und Frankreich, und wurde zum Schleichhandel oft gemißbraucht, daher die Regierung und die Accise ebenfalls dergleichen Kutter ausrüsteten, um jene aufzubringen oder wegzunehmen. Uebrigens heißt auch Kutter ein kleines Boot, dessen sich die Kriegsschiffe bedienen.

Der Kux (Bergbau) heißt ein gewisser Bergantheil, oder der 128ste Theil einer Zeche (s. den Art. Zeche). Es ist jenes ein veraltetes Wort, welches soviel hieß, als ein jeder Antheil, oder jedes Stück von einem Ganzen.

Kyrie ist eigentlich das griechische Anrufungswort: Herr! Alle musikalische Missen machen den Anfang mit den Worten: Kyrie eleison! (Herr,

erbarme Dich!). Daher nennt man auch den ersten Satz einer Misse (s. dies. Art.) das Kyrie.

L.

Der Lachs, auch Salm genannt, einer der edelsten und köstlichsten unter den Fischen, welcher den Uebergang von den Fluß- zu den Seefischen macht, ist vorzüglich im nördlichen Ocean zu Hause. Das Fleisch dieses Fisches, der 20, 30, ja bisweilen 40 Pfund schwer gefangen wird, ist röthlich oder rothgelb, feist und wohlschmeckend, aber etwas hart zu verdauen. Man hat mehrere Arten, sie zu fangen, die beste aber ist die durch Wehre auf den Flüssen, dazu gebaut, oder durch den ausdrücklich sogenannten Lachsfang, welcher im Februar seinen Anfang nimmt. In Europa an den Küsten von England, Schottland, Irland, in Rußland, Schweden, Norwegen, Dänemark werden die meisten gefangen, und nach den Seestädten Hamburg, Bremen, Lübeck, Danzig gebracht, wo er theils frisch, theils eingesalzen oder geräuchert in Tonnen verführt wird. Auch in Deutschland werden Lachse, aber bei weitem nicht in so großer Menge, daß sie ausgeführt werden könnten, gefangen, und zwar sind die in der Elbe, Weser und dem Rhein wegen ihres guten Geschmacks die besten. Der Lachshandel ist denn daher kein unbedeutender Gegenstand, zumal da er so sehr zu den Delicatessen der Leckermäuler gerechnet wird.

Laërtes, Sohn des Acrisius und der Chalcomethusa, merkwürdig als Vater des berühmten Helden Ulysses (s. dies. Art.), den er mit der Euryklea zeugte. Er erreichte ein sehr hohes Alter, und brachte, entfernt von der Stadt Nerikum (einer Cephalonischen Küstenstadt, die er selbst erobert hatte), betrübt und kummervoll über die lange Entfernung seines Sohns von der Rückkehr von Troja und über die Abreise seines Enkels Telemach (s. d. Art.), blos von einer alten Sklavin gepflegt, mit Garten- und Weinbau zu. Ulysses, nachdem er die Freier

seiner Gemahlin Penelope ermordet hatte, kam, verkleidet in ein armseliges Gewand, zu seinem Vater, da dieser eben in dem Garten beschäftiget war, gab sich für einen Fremden und einen Gastfreund des Ulysses aus, welchen er besuchen wollte, regte aber dadurch den ganzen Schmerz seines Vaters, der ihn nicht erkannte, auf, so daß er nicht länger anstehen konnte, sich zu erkennen zu geben, und den Laertes besonders auch durch eine Narbe, an welcher er kenntlich war, von der Wirklichkeit zu überzeugen. Bald führte Ulysses seinen Vater in das Haus, wo auch Telemach und mehrere ihm in die Arme eilten. Die Freude über diese glückliche Rückkehr — oder, nach der Dichtung, die Göttin Minerva — verschönerte ihn durch neue Kräfte so sehr, daß er noch sogar an dem Kampfe gegen die aufrührerischen Ithacenser Theil nehmen konnte.

Lafayette s. unter F.

Die Laffette (nicht, wie es gewöhnlich geschrieben wird, Lavette) heißt ein hölzernes Gestell oder Gerüst, worauf eine Kanone liegt, und worauf sie fortgebracht wird — der Stückwagen, das Stückgestelle.

La Harpe s. unter H.

Der Laie (a. d. Lat. laicus) heißt eigentlich in der römischkatholischen Kirche jede weltliche Person, welche keine Ordensperson, kein Geistlicher ist, ohne weiter bei dieser Bezeichnung auf Stand oder Geschlecht Rücksicht zu nehmen; daher: ein Laienbruder, oder eine Laienschwester, eine weltliche Person in einem Mönchs- oder Nonnenkloster, die zur Bedienung der Ordenspersonen da sein muß; ferner eine Laienpfründe — eine geistliche Pfründe, die aber ein Weltlicher besitzt. — Da nun, wie bekannt, in dem mittlern Zeitalter die Geistlichen gleichsam allein in dem Besitze der Gelehrsamkeit waren, wenn sie auch vielleicht weiter nichts als Latein zu lesen verstanden, so hat man denn im Allgemeinen jedem Ungelehrten den Namen Laie beigelegt. Ja man nennt sogar einen in einer gewissen Sache oder in einer Wissenschaft ganz Unerfahrnen

geradezu einen Laien: so giebt es Laien in der Philosophie, Laien in der Tonkunst, Laien in der Malerei ꝛc.

Lakonisch (von Lacedämon, oder Lakonien abgeleitet) heißt kurz und bündig; daher Lakonismus, eine kurze, nachdrückliche, sinnreiche Schreibart ꝛc.

J. J. le François Lalande, einer der berühmtesten Astronomen Frankreichs, geb. zu Bourg im Ain-Departement, d. 11. Jul. 1732, hatte einen wohlhabenden Mann zum Vater, und als einziger Sohn desselben wurde er vielleicht mit zu vieler Nachsicht behandelt, als daß es nicht auf seinen äußerst lebhaften Charakter einigermaßen einen nachtheiligen Einfluß hätte haben sollen. Schon sehr früh äußerte er eine außerordentliche Liebe zur Astronomie, und schon im sechsten Jahre wollte er gar zu gern wissen, was wohl eigentlich die Sterne am Himmel festhielt. Doch schwankte seine Neigung für ein einzelnes Fach der Wissenschaften immer hin und her: schon im zehnten Jahre hatte er große Neigung zum Predigen; er hielt in Jesuiterkleidern Predigten vor großen Gesellschaften, deren Lob ihm sehr schmeichelte, aber immer blieb sein Liebstes das Beobachten der Sterne, zu deren Anschauen er schon im zwölften Jahre die Nächte hindurch aus dem väterlichen Hause hinweglief. Er kam nun nach Lyon zu den Jesuiten, wo er wieder für Poesie und Advokaten-Beredsamkeit eine große Vorliebe faßte, dann sich zur Philosophie, endlich zu den mathematischen Wissenschaften hinneigte, auch deshalb Jesuit werden wollte; allein da seine Eltern ihn lieber dem Studium der Rechtsgelehrsamkeit widmen wollten, so ging er denn deshalb nach Paris, lernte hier bei seinem Besuche des Observatoriums den abgelebten Delisle kennen, der denn bald Lalande zu sich nahm, wobei dieser jedoch auch den Vorlesungen des Lemonnier beiwohnte. Lalande ward schon im achtzehnten Jahre Advokat; allein die Astronomie zog ihn, trotz der Erinnerungen seiner Eltern, immer mehr an sich, und da er nun auch bei den damaligen über die Entfer-

nung des Mondes von der Erde angestellten Vermessungen nach Berlin gesendet wurde, er auch hier, in Gesellschaft von Euler, Voltaire, Maupertuis, d'Argens, Lametrie, bald beim Beobachten der Sterne, bald beim Rechnen, bald beim Philosophiren verbrachte, ja selbst (im 19. Jahre) Mitglied der Akademie, und sogar am Hofe zugelassen wurde; so fand er, trotz dem daß er bei seiner Zurückkunft nach Bourg einige Rechtsfälle führte, doch immer mehr Beruf, zumal da er nun auch (seit 1753) Mitglied der Akademie der Wissenschaften zu Paris geworden, sich jener Lieblingswissenschaft hinzugeben. Im J. 1759 gab er die Geschichte des Halleyschen Cometen und nachher sehr viele Abhandlungen in den Memoiren der Akademie heraus. Die glänzendste Epoche für ihn war unstreitig in den Jahren 1761 und folgenden, wo er die Berechnung für die Beobachtung des Durchgangs der Venus eben für das Jahr 1761 und 1769 vorbereitete, und mit ungeheuerm Fleiße eine Charte bearbeitete, wo der Ein- und Ausgang der Venus für alle Gegenden der Erde bezeichnet war. — Aber nicht blos Astronomie, sondern auch andre wissenschaftliche Gegenstände beschäftigten ihn. Er hatte unterdessen eine Schrift a. d. Engl. über die Platina bekannt gemacht; in einer andern erwies er die Vorzüge der monarchischen Verfassung vor allen andern; eine Lobschrift auf den Marschall de Saxe und mehrere andre folgten nach. Indessen waren doch seine astronomischen Arbeiten*) das wichtigste, und er studirte noch spät griechisch, um einige Stellen des Ptolomäus zu

*) Eine Anekdote, zu welcher eine seiner Beobachtungen Veranlassung gab, ist vielleicht hier nicht am unrechten Orte. Voltaire hatte, durch Newton darauf gebracht, die Aeußerung gethan, daß die Cometen auf der Erde ein großes Unglück stiften könnten, wenn sie derselben auf ihrem Wege begegneten. Lalande stellte darüber Untersuchungen an, und da einige Personen das Resultat dess-iben unrecht verstanden hatten, so verbreitete sich bald das Gerücht durch die ganze Stadt, Lalande hätte gesagt, daß ein Comet die Erde zerstören würde; dieses erregte soviel Furcht und Unruhen unter den Leuten, daß sogar der Polizei-Lieutenant zu Lalande schickte, um sich Auskunft darüber auszubitten; und es hielt schwer, die Gemüther nur erst nach und nach darüber zu beruhigen.

verstehen. Mehrerer ähnlicher wichtiger Beschäftigungen zu geschweigen, erwähnen wir nur noch seiner unter großem Aufsehen nach Gotha unternommenen Reise im J. 1797, wo er mehrere Astronomen um sich versammelt sah, die ihm gleichsam huldigten. So genoß er bis an sein Ende die größte Auszeichnung, und auch vorher einer dauernden Gesundheit, bis er endlich drei Jahre vor seinem Tode an der Schwindsucht zu leiden anfing, aber doch dabei trotz jeden Wetters spatzieren ging. Seine letzte Zeit brachte er mit Unterricht seiner angenommenen Kinder zu, und endigte seine Laufbahn den 4. April 1807 mit aller Kälte und Geistesgegenwart und mit den Worten: Ich bedarf nichts mehr!

Lalande war unstreitig für die Astronomie ein sehr verdienstvoller Gelehrter, dabei gut und wohlthätig und von sehr bestimmtem Charakter. Mit außerordentlichem Glücke arbeitete er 50 Jahre lang für die Wissenschaften, und er hat die gerechtesten Ansprüche auf die Achtung der Nachwelt, wenn gleich so manche Fehler und Schwächen seine Verdienste hie und da verringerten. Eitelkeit hieß eine seiner Hauptschwächen, mit welcher er für jedes, wenn auch noch so übertriebene Lob empfänglich war, und es gewährte ihm einen sehr glücklichen Moment in seinem Leben, als er einst von einem seiner Freunde in öffentlicher Sitzung wegen des Nutzens, welchen er den Wissenschaften und mehrern Gelehrten geleistet, gelobt und allgemein beklatscht wurde. Indessen werden die sehr vielen Arbeiten dieses überaus thätigen Gelehrten, wohin auch außer einigen bereits angeführten seine Abhandlung über Ebbe und Fluth, über die Canäle — ferner seine kurze Uebersicht der Geschichte der praktischen Schiffahrt, sein astronomisches Dictionnair in der Encyclopädie, seine Bibliographie und sein Handbuch der Astronomie u. s. m. gehören, immer ein bleibendes Andenken für ihn erhalten. Sein Schüler Delambre hielt auf ihn im National-Institut zu Paris als Sekretair des Instituts den 4. Jan. 1808 eine treffliche Lobrede, ohne in den Fehler zu großer Schmeichelei zu verfallen.

Die Lamprete ist ein Fisch, dem Aale ziemlich ähnlich, mit braunfleckiger Haut, mit sieben Luftlöchern an den Seiten des Halses und Knorpeln statt der Gräten: hat weder Brust- noch Bauchflossen, ein weites rundliches Maul ohne Zähne ꝛc. Er lebt gewöhnlich im Meere (und wird insonderheit bei der Insel Hitland in großer Menge gefangen, eingesalzen und geräuchert), ob er gleich auch, wie der Lachs, (s. d. Art. i. d. N.) in die Ströme austritt. Wegen seines guten, trefflich schmeckenden Fleisches wird er zu den Delicatessen gerechnet. Auch zählen einige die Neunaugen oder Bricken mit zu dieser Gattung, und nennen sie kleine Lampreten, jene hingegen zum Unterschiede davon große Lampreten.

Laos, das heißt Elephantenland, von seinen vielen Elephanten so benannt, ist ein bis jetzt noch wenig bekanntes Reich jenseits des Ganges zwischen Tunkin, Cambodia, Siam und Pegu, von allen Seiten mit hohen waldigen Gebirgen umgeben. Viel Fabelhaftes ist bisher von diesem Lande erzählt worden. Man will hier Greise wissen, die bis ins 100 und 120ste Jahr ihre volle Munterkeit behalten; auf einem sehr mäßigen Raume soll hier eine Armee von 500,000 Kriegern und auch ein Corps von 100jährigen Greisen aufgestellt werden können u. s. f. Ein herrliches Clima und fruchtbarer Boden machen es zu einem der schönsten Lande Hinterindiens. Edelsteine, Gold, Silber u. d. m. sollen hier im Ueberfluß vorhanden sein. Die Einwohner haben viel mit den Chinesen gemein. Ihre Religion ist ein Gemisch aus der Religion des Fohu und Lama. Der König, welcher zu Lanjang (Lantschang), einer sehr großen Stadt, residirt, regiert ganz despotisch.

La Peyrouse s. unter P i. d. Nachtr.

Die Lapidarschrift ist eine solche, welche gewöhnlich auf steinernen Denkmälern gebraucht wird. Da nun dies wegen des Raumes immer sehr gedrängt und kurz sein muß, so erklärt sich daraus

Der Lapidarstyl, welcher denn eben in der Art auch kurz und gedrängt sein muß.

Digitized by Google

Lapis Lazuli s. den Art. Azur.

Larve s. Maske i. d. Nachtr.

Lasurstein s. den Art. Azur.

Die Lateiner (Latini), dies alte, bekannte und berühmte Volk, das zuerst und am meisten zu der nachherigen Größe der Römer beitrug, bewohnte die Landschaft Latium: seinen Ursprung hatte es aus einer Vermischung der Aboriginer mit arcadisch-pelasgischen und trojanischen Abkömmlingen. Woher sie den Namen Latini erhalten, bleibt ungewiß. Janus, Saturn, Picus, Faunus — bekanntermaßen fabelhafte Gottheiten — werden als die ältesten Könige der Lateiner angeführt; aber die ganze Geschichte der Lateiner bleibt im Dunkel bis auf Romulus und Remus, und mit Roms Emporkommen sank das Ansehen der Lateiner, deren Hauptstadt Alba war: zwischen beiden verschwisterten Staaten entstand ein Krieg, der sich mit der Unterjochung der Albaner sehr glücklich für Rom endete, und dieses ward in der Folge die Hauptstadt Latiums, als Servius Tullius den berühmten Bund der Lateiner anlegte, den sie auf dem Aventinischen Berge unter gemeinschaftlicher Erbauung eines Tempels der Diana errichteten, und dessen Punkte auf einem ehernen Pfeiler des Tempels eingegraben wurden. Von hier an schreibt sich der Anfang römischer Größe; Tarquinius superbus befestigte diesen Bund aufs neue, und 47 Städte der Lateiner wurden aufs genaueste mit den Römern vereinigt. Nach Vertreibung der Könige Roms suchten die Lateiner sich loszumachen: das nemliche versuchten sie in der Folge bei Ausbruch des Samniter-Kriegs, und da sie, vermöge ihrer Verdienste um Roms Größe, verlangten, daß künftig der Eine Consul und die Hälfte des Senats aus Lateinern gewählt werden sollten, die Römer aber dies nicht eingingen, so entstand ein heftiger Krieg, der sich mit dem Siege der Römer und der Unterwerfung der lateinischen Städte unter Roms Vormäßigkeit endigte, wodurch denn Latium seine Selbstständigkeit verlor: Rom ward Beherrscherin des größten Theils von Italien und jene durften

nicht mehr an Erkämpfung ihrer Unabhängigkeit denken, ob sie gleich später noch einmal, im J. Roms 663, einen Versuch dazu durch Theilnahme an dem Bundesgenossenkriege, wiewohl umsonst, machten.

Merkwürdig bleiben immerfort die Lateiner, als Begründer jener römischen Größe, die sich zur Weltbeherrscherin emporschwang. Auch ihre, die lateinische Sprache, macht den Namen derselben unvergeßlich, da sie der römischen ganz zur Grundlage diente: in lateinischer Sprache mußten auch alle Testamente und alle bürgerliche Verhandlungen und Verträge abgefaßt werden; in den Provinzen mußte zu den Amtsverrichtungen der Statthalter sich der lateinischen bedienen ꝛc.

La Tour d'Auvergne s. unter T, Th. VI. S. 208.

Laudemium s. den Art. Lehnwaare i. d. N.

*Lausanne, gegenwärtig der Hauptort des helvetischen Kantons Leman oder Waadtland, mit 9000 Einwohnern. — Der berühmte Arzt Tissot, dessen im Art. selbst erwähnt ist, starb im Mai 1797.

*Die Lausitz — Von der Nieder-Lausitz mußte der König von Preußen, zu Folge des Tilsiter Friedens, den von ihm besessenen Cottbuser Kreis an den König von Sachsen abtreten.

Johann Caspar Lavater, dieser seltene Mann, von ungewöhnlichen Gaben und Kräften, wurde zu Zürich d. 17. Nov. 1741 geboren. Sein Name wird in der Geschichte der Kultur und der Verirrungen des letzten Jahrhunderts immer mit Auszeichnung genannt werden. Unleugbar ist sein Feuereifer für alles, was er als Wahrheit anerkannt und zu seiner Sache gemacht hatte; unleugbar sein unerschrockenes Ankämpfen gegen alle Tyrannei. Mit Tyrannenhaß begann und endete er seine Laufbahn. — Als Knabe gutherzig, aber weinerlich und furchtsam, beschäftigte er sich mehr mit Spielerei, mit allerhand Wachsbildnerei, mit mathematischen und physischen Jugendspielen u. d. gl. ohne einige besondere Anlagen oder vorzügliche Geistesgaben blicken zu lassen, doch wurde sein Eifer für die Wissenschaften in den höhern Schulklas-

Digitized by Google

sen durch Bodmer, Breitinger ꝛc. mehr beseelt. Als Jüngling kämpfte er mit seinem Freund Heinrich Füßli (dem berühmten Maler in England) gegen den Landvogt Grebel und dessen verkäufliche Niederträchtigkeit durch eine gegen diesen in Druck gegebene Klagschrift, und machte sich schon da durch diesen Haß der Tyrannei, durch den Muth, mit welchem er und sein Freund es wagten, ein mit den vornehmsten Familien so genau verbundenes Regierungsglied anzugreifen, für Zürich unvergeßlich. Er verließ 1763 auf einige Jahre seine Vaterstadt, reiste mit Heß und Füßli über Leipzig (wo er Ernesti, Zollikofer, Gellert ꝛc. kennen lernte) und über Magdeburg (wo er Gleim sah) nach Berlin, brachte hier einige Monate zu und eilte nun besonders zu Spalding nach Barth (in Schwedisch-Pommern), dessen Besuch ein Hauptzweck seiner Reise war, und gewann bei diesem außerordentlich an völliger Ausbildung seines Genies. In seine Vaterstadt (1764) zurückgekehrt, ward er bald nachher (1769) Diaconus und 1775 Pfarrer im Waisenhause, 1778 Diaconus und 1786 Pfarrer bei St. Peter, nachdem er einen sehr ehrenvollen Ruf nach Bremen ausgeschlagen hatte. Sein öffentlicher Vortrag wurde durch den Herzenserguß, durch Salbung in Stimme, Mienen und Gebehrden so hinreißend und unwiderstehlich, daß sein Ruf als Kanzelredner bald allenthalben hindrang, obgleich sein Eifer und seine Phantasie ihn oft zu Unschicklichkeiten hinrissen. Jede Gelegenheit, jedes auffallende Ereigniß gab ihm willkommenen Stoff zu Casualreden: ein zweifelhafter Mord, eine vermuthete Nachtmahlsvergiftung, Calabriens Erdbeben, Suworows Siege — alles ergriff er mit Freuden, um sich darüber auf der Kanzel herauszulassen, wenn auch schon manche große Verdrüßlichkeiten für ihn daraus entstanden. Indessen gründete sich sein größter Ruhm, besonders im Auslande, auf seine bekannte Liebhaberei zur Physiognomik (s. d. Art.). Er glaubte gewiß überzeugt zu sein, aus den Gesichtszügen der Menschen ihr Inneres ablesen zu können; und seine physiognomischen Fragmente (deren 1. Theil 1775 erschien) spielten in der Geschichte

der deutschen Literatur und Kunst eine eigne Rolle. Aber auch hier war seine ungezügelte Phantasie wieder zu geschäftig, und ließ ihn Schönheiten und Fehler da entdecken, wo kein Unbefangener sie je finden konnte. Als zu Ende des 18. Jahrhunderts auch die Schweiz den Einfluß jener politischen furchtbaren Ereignisse hart fühlen mußte, wurde auch Lavater, wie sich schon von selbst errathen läßt, von seinem Feuereifer ergriffen, und da, wo jeder vor den Erpressungen der damaligen französischen Machthaber bebte und schwieg, schrieb Er seinen Aufruf an Frankreichs Machthaber, predigte die Rechte der Völker und der Menschheit, und wurde nun dafür am 16. Mai 1799 als angeblicher Aufruhrprediger seiner Gemeinde entrissen und nach Basel fortgeschleppt. Zwar kam er nach einigen Monaten wieder los und in seine Vaterstadt zurück; allein im September desselben Jahres wurde er, bei der Wiedereroberung Zürichs durch Massena, von einem Soldaten mörderisch angefallen und tödlich verwundet. Schon hier sagte er seinen Märtyrertod voraus, der auch, nach unsäglichen auf 15 Monate hindurch währenden Schmerzen und den schrecklichsten körperlichen Leiden, aber unter bewundernswürdiger Ergebung, Standhaftigkeit und Heiterkeit des Geistes, am 2. Jan. 1801 in seinem 60sten Jahre erfolgte. — Groß und edel war sein Charakter; Toleranz, nie zu ermüdende Versöhnlichkeit und Friedensliebe waren die Hauptzüge desselben. Seine mannigfachen Fehler und Verirrungen entsprangen aus einer zu großen Herrschaft seiner Phantasie, aus dem ewigen Streben, seinen Wirkungskreis nach allen Seiten zu erweitern ꝛc. Aber gewiß verdienten jene Fehler nicht die lieblose Härte und Bitterkeit (z. B. in Ansehung des ihm gemachten Vorwurfs des Katholicismus u. s. w.), mit der sie ihm vorgehalten und mit den gehässigsten Farben ausgemalt wurden. Seine Eitelkeit, welche durch die auffallendste Verehrung und Huldigung, mit der man ihn, namentlich auf seiner ersten Reise nach dem Norden (nach Bremen) gleichsam überschüttete und bestürmte, natürlich viel Nahrung fand, verleitete ihn freilich zu manchen Schwach-

Digitized by Google

heiten (z. B. zu einem gewissen heiligen Ansehn, das er sich gab), welche seinen Gegnern Stoff zu lieblosem Tadel und Spötteleien darboten. — Die Quelle seiner excentrischen Visionen und wundersüchtigen Behauptungen im Fache der Dogmatik und Bibelerklärung muß man in dem Mangel an gründlicher Sprachkenntniß suchen; dennoch enthalten seine Schriften in diesem Fache (seine Aussichten in die Ewigkeit, Jesus Messias, Pontius Pilatus ꝛc.) einen Schatz von Menschenkenntniß und Tiefblick in das menschliche Herz. — Als Dichter kann Lavater wohl nur eine untergeordnete Stelle behaupten. Zwar weiß er hie und da von dem Herzen zu dem Herzen zu sprechen, besonders ist dies wohl der Fall in seinen Schweizerliedern, welche den edelsten, reinsten Patriotismus athmen, und wo sein für Freiheit und Vaterland glühendes Herz unverkennbar ist; eben so sind mehrere seiner geistlichen Lieder in Rücksicht des einfachen herzlichen Ausdrucks würdig, in jede religiöse Liedersammlung aufgenommen zu werden; indessen wird man eigentliche Tiefe und Kraft des Geistes, das wirklich Große und Erhabene, was in epischen und lyrischen Gedichten Erforderniß ist, in den Lavaterschen vermissen, so weit er auch oft seine Phantasie umherschwärmen läßt, und sich in einer Masse von Worten und Figuren verliert. Dies ist der Fall selbst in seiner Prosa, so sehr er auch als Kanzelredner die höchste Wirkung hervorzubringen wußte.

Laviren heißt bei den Schiffahrern soviel als: sich mit dem Schiffe, soviel möglich, gegen den Wind halten, oder beim Wind legen, d. h. wenn der Wind dem Laufe des Schiffs zuwider ist, bald nach der einen bald nach der andern Seite zu segeln, wobei man zwar in der Länge nicht fortrückt, aber denn doch dadurch verhindert, daß das Schiff von seinem Strich oder Lauf nicht allzuweit abkommt. Figürlich braucht man alsdann auch im gemeinen Leben das Wort Laviren, wenn man sich in Zeit und Gelegenheit schicken — behutsam und langsam bei einer Sache zu Werke gehen, oder die gute Gelegenheit abwarten muß.

*John Law: der Schluß dieses Art. Th. II.

S. 371 (gleich oben) muß heißen: er floh nach Venedig (statt: Frankreich).

Der Laye s. Laie in dies. Nachtr.

*Lazzi nennen eigentlich die Italiäner alles dasjenige, was der Harlekin (s. d. Art. i. d. N.) oder andre verlarvte Personen in einer Scene thun, welche sie durch lachenerregende Zeichen des Erstaunens oder andre Possen unterbrechen, die mit der Sache selbst nichts gemein haben, und doch diese wieder gewissermaßen in Verbindung bringen.

Viktor Emanuel Leclerc gehört zu denjenigen Männern, welchen die neueste Zeitperiode auch einen Platz unter ihren denkwürdigen Genossen angewiesen hat. Geboren zu Pontoise 1772, besaß er, eines ansehnlichen Kaufmanns Sohn, ein ansehnliches Vermögen, studirte zu Paris, ging dann als Lieutenant zu einem zu Versailles errichteten Corps, und ward nach einem Jahre Adjutant beim General Lapoype, mit welchem er zur italiänischen Armee, unter Biron, abging. Bei der Belagerung von Toulon und bei dem der Einnahme dieses Platzes vorangehenden Angriffe zeichnete er sich durch Tapferkeit und Kaltblütigkeit so aus, daß er sogleich aufm Schlachtfelde zum Adjutant-General und Bataillonschef ernannt wurde. Nach Toulons Eroberung war er bei der Ardennen-Armee in den Gefechten bei Fleurüs und Charleroy zugegen; zeigte dann bei der Alpen-Armee auf dem Berge Cenis gleiche Ausdauer und Festigkeit, und erhielt in einem Alter von 22 Jahren den Posten eines Commandanten von Marseille. Nach kurzer Zeit zur italiänischen Armee berufen, kam er nun als Generaladjutant zu Bonaparte, zeichnete sich auch hier, besonders beim Uebergang über den Lavisio aus, wo er mit Desaix und 15 Mann in einem Hinterhalte die feindliche Reiterei nicht nur aufhielt, sondern auch, wenn gleich verwundet, sehr viele davon zu Gefangenen machte, schlug beim Uebergang über die Piave das feindliche Corps, das sich dem Uebergang widersetzte, und gewann so besonders auch die Aufmerksamkeit und Achtung Bonapartes, welcher ihn nach dem Tractate von Leoben mit den Friedensvorschlägen ans Directorium sendete, ja

bei Unternehmung der Expedition nach Egypten ihn als Chef des Generalstabes der italiänischen Armee zurückließ. Er machte sich dann noch als Divisionsgeneral bei der Rheinarmee in mehreren Gefechten merkwürdig und fing hauptsächlich an, bei der Expedition gegen England eine bedeutende Rolle zu spielen, bis endlich Bonaparte ihn dazu ausersah, auf St. Domingo, welches durch Anarchie und Despotismus der Zerrüttung Preis gegeben war, die Ruhe wieder herzustellen und diese Colonie mit Frankreich wieder zu vereinigen. Leclerc segelte ab, und trotz der Hindernisse, welche List und Treulosigkeit ihm hier in den Weg legten, wußte er doch darüber zu siegen: die französische Armee zerstreute bald die vornehmsten Versammlungen der Schwarzen: Toussaint Louverture heuchelte Reue und wußte Verzeihung von Leclerc zu erhalten; da er aber eine neue Verschwörung anzettelte, ließ ihn Leclerc gefangen nehmen und sandte ihn nach Frankreich. Dennoch vermehrte sich, bei den beständigen Anfechtungen der in die Wälder geflüchteten Schwarzen, besonders aber bei den immer mehr zunehmenden fürchterlichen Epidemien unter der französischen Armee, die mißliche Lage derselben; aber Leclerc blieb unermüdet, um die Colonie wieder herzustellen. Endlich aber mußte er doch unterliegen: die fürchterliche Krankheit, die so viele schon hingerafft hatte, traf auch den General-Gouverneur, und er starb, ruhig dem Tode entgegensehend, am 2. Nov. 1802 allgemein betrauert, indem auch selbst der erste Consul 10 Tage lang Trauer um ihn anlegte und in allen großen Städten, wo sein Leichnam durchgeführt wurde (zu Toulouse, Lyon, Orleans ꝛc.), religiöse Feierlichkeiten angestellt wurden. (Man vergleiche übrigens die Art. Dessalines und Christoph in dies. Nachtr.)

Die Legion war bei der römischen Armee eine gewisse Abtheilung von Soldaten, deren Anzahl nach den verschiedenen Zeiten ebenfalls verschieden war. Zu Romulus Zeiten hatte eine solche Legion 3000 Mann zu Fuß und 300 zu Pferde, welche aber die ausgesuchtesten waren (von dem Worte: legere, auswählen); dann aber stieg ihre Zahl immer höher, so

daß zuletzt eine Legion über 6000 Mann betrug, und zwar waren die Soldaten alle römische Bürger und keiner unter 17 Jahr; nur im höchsten Nothfalle wurden auch Sklaven dazu genommen. Die Hauptfahne einer solchen Legion war ein silberner Adler, und der Name derselben unterschied sich entweder nach dem Anführer derselben (z. B. die Claudianische Legion), oder nach dem Orte, wo sie diente, nach einer Gottheit, nach dem Ausgange einer Begebenheit u. s. f. Dann sagt man auch figürlich von einer sehr großen Menge: Ihr Name ist Legion.

*Die Leibeigenschaft. Als Nachtrag zu diesem Art. vergl. man das, was über die Lage der Leibeignen in Ehstland bei dem Art. Ehstland in den Nachtr. angeführt worden ist.

Das Leibgedinge (lat. dotalitium) ist nach deutschen Rechten das einer adeligen Wittwe zustehende Recht, nach ihres Mannes Ableben aus dessen Lehngütern die vierfachen Zinsen ihrer eingebrachten Mitgift zu genießen. Oft wird auch der Wittwe ein Grundstück zum Leibgedinge angewiesen, wovon sie den Nießbrauch hat.

Leibrenten s. den Art. Renten.

*Leiden — ehedem weit blühender als jetzt, wo die Stadt an 109,000 Einwohner zählte, da sie zu Ende des verflossnen Jahrhunderts nur noch 30,955 hatte, und wo überhaupt auch vormals der Buchhandel ein einträglicher Zweig des dasigen Erwerbs war, indem die berühmten Elzevire hier ihre Pressen anlegten, und nicht minder die Universität eine der wichtigsten Lehranstalten und den Sammelplatz der größten und berühmtesten Gelehrten, eines Meursius, Scriver, Heinsius, Burman, Gräv, Gronov, Valkenaer, Boerhave u. v. a. in sich faßte, — hatte am 12. Febr. 1807 das ausgezeichnete Unglück, daß ein mit 40,000 Pfd. Pulver beladenes Schiff, welches auf der Rapenburger Gracht (im schönsten Theile der Stadt) lag, plötzlich in die Luft flog. Die Explosion war so schrecklich, daß man den Knall selbst in Amsterdam (13 Stunden entfernt) hörte, die zu beiden Seiten des Canals

stehenden Häuser zusammenstürzten, und die Trümmer über die ganze Stadt flogen. Eine sehr große Menge Menschen kam dabei ums Leben, oder sie war verwundet und zu Krüppeln gemacht. Das Unglück so vieler tausend Menschen erregte die allgemeine Theilnahme, und der Schaden wurde auf 1 Million 601,824 Gulden geschätzt.

Die Leihbank (das Leihhaus, Pfandhaus, franz. der Lombard und lat. Mons pietatis) heißt eine solche öffentliche Anstalt oder Bank, gemeine Casse, aus welcher Andern, unter gewissen Bedingungen und gegen genugsames Unterpfand, Geld dargeliehen wird. M. s. übrigens den Art. Bank.

*Leipzig, dessen Einwohnerzahl jetzt auf 36,000 gesetzt wird, und das allerdings dem für alles Gute und Schöne so thätigen und verdienstvollen, leider aber schon im J. 1801 (28. Febr.) verstorbenen unvergeßlichen Müller (geh. Kriegsrath und ersten Bürgermeister) so viele treffliche gemeinnützige Anstalten verdankt, hat auch den Wunsch, welcher im Art. selbst in Betreff einer Armen-Anstalt ausgesprochen worden, nun im J. 1803 in Erfüllung gehen sehen. Gewiß würde diese Anstalt, deren Beförderung zwar schon jetzt glückliche Fortschritte gemacht, und durch die ansehnlichsten Beiträge und durch beträchtliche Vermächtnisse große Unterstützung erhalten hat, ihrem Endzwecke noch weit näher gekommen sein, wenn nicht die jetzigen Verhältnisse, die so manches Gute unterbrochen haben, auch hier in gewisser Hinsicht ihren wichtigen Einfluß zeigten! — Um den Anschein jeder Lobpreisungen zu vermeiden, darf man, ohne weiteres Wortgepränge, hier wenigstens noch des trefflichen Concert- und Ball-Saales (beide mit Gemälden von Oesers Meisterhand geziert) im Gewandhause; der eben daselbst befindlichen sehr schönen und reichlich ausgestatteten Raths- sowohl als im sogenannten Paulinum befindlichen Universitäts-Bibliothek; ferner der vielen neuerlich so schön aufgeführten Gebäude (worunter das jetzige Universitäts-Gebäude einen sehr ausgezeichneten

Platz behauptet), auch unter den Schulanstalten der so löblichen Freischule (seit 1792 gestiftet); dann des neuerlich, seit 1797 so zweckmäßig eingerichteten Lazareths oder Jakobsspitals, mit welchem zugleich ein klinisches Institut verbunden ist; der durch sogenannte Reverberes vervollkommneten Beleuchtung der Stadt, nicht minder der vielfachen hier befindlichen Manufakturen und Fabriken (unter denen die schon von Alters her so berühmte Breitkopfische, jetzt Breitkopf-Härtelsche, Buch- und Musikhandlung durch die wichtigsten Schriftgießereien, durch Buch- Noten- Kupfer- und Stein-Druck, nicht minder durch eine neuerlich angelegte vorzügliche Instrumenten-Fabrik, ingleichen die Rostische Kunstmanufaktur sich rühmlichst auszeichnen), endlich des physikalischen Magazins des M. Taubers — Erwähnung thun.

Le Kain s. unter K.

Lemnos, eine in dem Alterthum berühmte Insel auf dem ägäischen Meere, deren östlicher Theil dürr und unfruchtbar, der westliche aber von Quellen reichlich durchwässert war. Eine der vorzüglichsten Merkwürdigkeiten machte auch die Siegelerde, die sogenannte Terra Lemnia aus, welche für ein Gegengift gehalten und unter der feierlichsten Procession ausgegraben und besiegelt wurde. (M. s. auch den Art. Terra sigillata.) Von der Verschwörung der Weiber zu Lemnos (Lemniades) ist in dem Art. Hypsipyle i. d. Nachtr. Erwähnung gethan worden. — Heut zu Tage heißt die Insel auch Stalimene, und hat Wein, Getreide, Reis und auch noch die obenerwähnte Lemnische Siegelerde als vorzügliche Producte. Die Hauptstadt Lemnos mit 2000 Einwohnern ist der Sitz eines griechischen Metropoliten, hat auch ein Kastell, einen Hafen ꝛc.

Lemures (auch Manią oder Larvä) hießen bei den Alten die Seelen der Verstorbenen, welche als schädliche Geister den Menschen wieder erschienen, und sie beunruhigten: Poltergeister. Um diese auf einige Art zu versöhnen, oder aus dem Hause wegzubannen, wurden gewisse Feste, Lemuralia, oder

Lemuria vom 9. bis 13. Mai unter ganz besondern Cerimonien gefeiert.

*Leonidas, dieser so berühmte König von Sparta verdient wohl eine etwas nähere Erwähnung, als im Art. selbst beziehungsweise geschehen ist. Er, ein Sohn des Anaxandrides, und Bruder des Cleomenes und Cleombrotus, bekam, bei dem Eindringen des Xerxes in Griechenland, von den vereinigten Griechen den Auftrag, den Paß Thermopylä (s. d Art.) zu vertheidigen. Er gehorchte, wenn gleich sein Schicksal ihm vor Augen stand, las sich dreihundert der tapfersten und muthigsten Spartaner aus, feierte mit diesen schon im voraus ihrer aller Leichenbegängniß und zog unter Begleitung ihrer Freunde und Verwandten aus. Seinen Marsch beschleunigend, lagerte er sich nun bei Thermopylä, wo er die ansehnlichsten Verstärkungen erhielt, so daß sie auf 7000 Mann vielleicht zusammen ausmachen mußten. Bald sah man das persische Heer die Ebenen überdecken; Xerxes, der durch einen Reiter die Stärke des Heeres hatte auskundschaften lassen, machte dem Leonidas Vorschläge: Leonidas verwarf sie. Ein zweites Billet enthielt blos die Worte des Xerxes: Gieb mir deine Waffen! — und die Antwort des Leonidas darunter war: Hole sie! Jetzt rückte Xerxes vor: die Meder drangen wüthend auf die Griechen los, welche Mann an Mann dicht und mit Schilden bedeckt, einen Wald von Lanzen ihnen entgegen hielten; die Feinde fielen, flohen, und ein gleiches widerfuhr den Nachfolgenden auch am folgenden Tage. Auch jetzt würde Xerxes nichts ausgerichtet haben, wenn nicht ein schändlicher Verräther aus der dasigen Gegend, Epialtes, den Persern einen Fußsteig über die Gebirge gezeigt hätte, wodurch sie den Griechen in den Rücken kommen konnten. Leonidas, der noch in derselben Nacht den feindlichen Plan erfuhr, versammelte die Anführer, gab mehreren unter ihnen den Rath, den Paß zu verlassen, damit sie sich für bessere Zeiten sparen könnten; er für seine Person blieb mit seinen Geführten und theilte ihnen nun den kühnen Plan mit, in Xerxes Lager einzufallen, und mit Freuden wurde dies von ihnen aufgenommen; sie rückten aus

dem Hohlwege in die Ebene, drangen, nachdem sie die Vorposten über den Haufen geworfen hatten, in des Königs Gezelt, allein dieser war schon entflohen, indessen sich bei anbrechendem Tage die Perser wieder sammelten, und nun den fürchterlichsten Kampf begannen. Leonidas fiel unter einem Hagel von Pfeilen; seine Gefährten erkauften die Ehre, seinen Leichnam fortzubringen, mit Blut und Wunden, gewannen aufs neue jenen Hohlweg, vertheidigten sich noch eine Zeitlang, und theilten zuletzt gemeinschaftlich das Schicksal ihres Anführers. Der Leichnam des Leonidas soll noch von den Persern gemißhandelt worden sein; aber sie selbst haben sich dadurch mehr gebrandmarkt. Seine Gebeine wurden 40 Jahre nach seinem Tode nach Lacedämon gebracht und in ein Grabmal versenkt; auch die Namen der 300 Spartaner, die mit ihm gefallen waren, wurden auf einer Säule zum ewigen Gedächtniß eingegraben.

Lesbos, eine bei den Alten theils wegen ihrer großen Fruchtbarkeit, theils wegen der Ausschweifungen ihrer Einwohner, theils wegen mehrerer von hier gebürtigen berühmten Menschen merkwürdige griechische Insel aufm ägäischen Meere an der asiatischen Küste gelegen. Von Hügeln und Gebirgen durchschnitten, war sie mit Cypressen, Weinstöcken, Fichten besetzt. — Getreide im Ueberfluß, Edelsteine, Oliven- und Feigenbäume — hauptsächlich aber der Wein, der fast allen griechischen Weinen vorgezogen wurde, gaben der Insel einen so hohen Grad von Ueppigkeit, daß auch selbst die Einwohner, dadurch verführt, wegen ihrer ausschweifenden Sitten und ihrer Zügellosigkeit, mit welcher sie dem Bacchus und der Venus gleich stark opferten, eben so berüchtigt, als wegen ihrer feinen Lebensart und ihres angenehmen Umgangs berühmt waren, und selbst die Römer machten in der Folge Lesbos oft zum Sitz wollüstiger Ruhe. Tonkunst und Poesie erlangten hier einen vorzüglichen Grad der Kultur: es befand sich hier eine vorzügliche Schule der Musik, die Orpheus selbst (s. d. Art.), dessen Haupt und Leier, als er von den Bacchantinnen zerrissen worden war, der Fabel nach, hieher getrieben worden, aus Dankbarkeit, weil sie das

Digitized by Google

Haupt begruben, und die Leier in Apollos Tempel aufhingen, ihnen ganz vorzüglich verliehen hatte. Daher auch eine Menge Tonkünstler in Lesbos ihren Geburtsort verehrten, z. B. Arion von Methymna (einer der blühendsten Städte dieser Insel), Terpander von Antissa u. m. Unter den lyrischen Dichtern aus Lesbos waren Alcäus und die Sappho; als einer der sieben Weisen, Pittacus; ferner die Philosophen Theophrast, Theophanes ꝛc. höchst berühmt.

Le Sueur s. unter S, Th. V. S. 447.

Letal, Lethal (a. d. Lat.): tödlich, wird besonders von Wunden, die einem beigebracht worden sind, gebraucht.

Lethargie (a. d. Griech.), eine Schlafsucht, die mit Trägheit und Vergessenheit vergesellschaftet ist.

Der Leuchtthurm, s. d. Art. Pharus in den Nachtr.

Leucippus (Mythol.), des Oenomaus Sohn aus Elis, hatte sich heftig in Daphne verliebt, und, um in ihre Gesellschaft aufgenommen zu werden, als Frauenzimmer verkleidet. Unter dieser Maske wußte er bald ihre Gunst zu erlangen; allein Apollo, eifersüchtig darauf, gab der Daphne den Gedanken ein, im Flusse Ladon sich zu baden. Dadurch wurde sein Geschlecht entdeckt, und er alsbald von den Gefährtinnen getödtet.

Ein andrer Leucippus, Sohn des Lamprus und der Galatea, war Anfangs ein Mädchen, wurde aber auf inständiges Bitten seiner Mutter in einen Jüngling verwandelt.

Endlich gab es auch noch einen berühmten Philosophen Leucippus aus der Eleatischen Schule, Schüler des Zeno und Demokrits Lehrer, ungefähr 500 Jahr vor Christus. Er war der Erfinder eines neuen philosophischen, nemlich des sogenannten Atomensystems (S. den Art. Atom.).

Leucothea s. den Art. Ino i. d. Nachtr.

Das Lever (Franz. spr. Leweh), eigentlich das Aufstehen am Morgen; dann aber heißt es die

Aufwartung, welche Vornehmen, besonders hohen Personen, regierenden Herren, früh Morgens gemacht und welche gemeiniglich zu einer bestimmten Stunde gehalten wird.

Das Libell (a. d. Lat.) heißt eigentlich eine Klagschrift; dann aber nimmt man es im üblern Sinne für eine Schmähschrift, ein Pasquill: daher denn auch

Libellist derjenige heißt, welcher eine solche Schmähschrift, ein solches Pasquill fertiget.

Liber ist der Beiname des Bacchus (s. d. Art.)

Libertin (a. d. Franz. — spr. Libertäng): ein ausgelassener, leicht und locker lebender Mensch, was man im scherzhaften Tone sagt: Bruder Lüderlich. Dann aber bezeichnet man auch einen Freigeist damit; so wie man auch das Wort

Libertiner in eben dem Sinne, besonders in Rücksicht auf Religion, braucht — ein Freidenker, der sich an keine Religion bindet.

Licent heißt eine Auflage, welche für Ein- oder Durchführung fremder Waaren bezahlt wird. In Sachsen heißt es eine gewisse Abgabe, welche man für die nachgelassene Einfuhr des Salzes, Eisens ꝛc. erlegt.

Der Licentiat ist eine gewisse Würde auf Universitäten, welche demjenigen zu Theil wird, der nach überstandenem Examen die Erlaubniß erhält, Doctor zu werden, unterdessen aber die Vorrechte und Vorzüge eines Doctors selbst genießt.

Georg Christoph Lichtenberg, 1742 d. 1. Jul. zu Ober-Ramstädt im Darmstädtischen, wo sein Vater Landprediger war und späterhin Superintendent zu Darmstadt wurde, geboren. Seine Eltern hatten eine besondere Vorliebe für die Natur, und flößten sie auch ihren Kindern mit religiöser Weihe und frommen Sinne ein; was vorzüglich auf unsern Lichtenberg so tief wirkte, daß er seine Jugend ganz in seliger und kindlicher Schwärmerei verlebte. Als er nach dem Tode seines Vaters auf das Darmstädtische Gymnasium kam, zeigte er gleich die ent-

schiedenste Neigung zu Naturwissenschaften und bildete sich schon damals so aus, daß er seinen Mitschülern Vorlesungen über Käſtners Mathematik hielt. Im 19. Jahre ging er auf die Universität nach Göttingen, wo ihm, von dem Landgraf reichlich unterstützt, seine Universitätsjahre unter anhaltendem Fleiß und Erweiterung seiner Kenntnisse, nicht blos im Felde der Naturwissenschaften, sondern auch vorzüglich in der schönen Literatur und Philosophie verflossen. Sein geliebtester Lehrer war Käſtner, mit dem er auch viele wichtige Beobachtungen auf der Sternwarte anstellte, und sich schon früh dadurch einen Namen erwarb. Im Jahr 1770 ward er Professor in Göttingen, als er sich eben in London befand, wohin er einige junge Engländer zurück geführt hatte. Er ward hier bald von den Freunden und Kennern der Wissenschaften erkannt und geschätzt; selbst zum Könige, dem er durch Käſtner bekannt war, erhielt er Zutritt und wurde mit Auszeichnung behandelt. Er kehrte jetzt nach Göttingen zurück, lehrte mit großem Beifall, und erwarb sich auch als Schriftsteller und geistreicher Forscher und Entdecker in seinen Wissenschaften ausgebreiteten Ruhm. Eine zweite Reise, die er im Jahr 1774 nach dem schon das erste Mal außerordentlich liebgewonnenen England unternahm, wirkte entscheidend auf seine philosophische und ästhetische Bildung, so wie wir ihr auch den geistreichen Commentar zu Hogarths Kupferstichen verdanken. Er kehrte nach Göttingen zurück und sein Leben war von nun an blos literarisch und treu seinem akademischen Berufe geweiht. Er ward wegen seiner Verdienste Großbritannischer Hofrath und Mitglied mehrerer naturforschender Gesellschaften. Seine literarische Laufbahn war übrigens sehr polemisch, besonders in Hinsicht Lavaters (s. d. Art. i. d. N.) wegen der Physiognomik. Trotz seines kränklichen Körpers — er war etwas ausgewachsen — und trotz der Hypochondrie, welche in den letzten Jahren ihn befiel, und bei welcher er oft Monate lang nicht aus seinem Studirzimmer kam, behielt er doch seinen Humor bis an seinen Tod (den 24. Febr. 1799), welcher überall als ein Nationalverlust betrauert wurde. — Die kurze Charakteristik dieses außerordentlichen

Deutschen, die hier nur in wenigen Zeilen stehen kann, soll diesen vielseitigen Geist und seine Verdienste nicht etwa gnügend und erschöpfend darstellen, sondern jeden Leser zu seinen eignen Schriften leiten. Lichtenberg war der geistreichste Naturforscher seiner Zeit, der die Natur eben so wenig als Aggregat einzelner umherliegender Trümmer beobachtete, als er ihre Kräfte für das Spiel eines selbst verzehrenden blinden Getriebes ansah. Räthselhaft, aber bewundernswürdig war an ihm, neben gelehrter Gründlichkeit und Genauigkeit, Ernst und Scharfsinn, zugleich der poetische Schwung seines Geistes, vermöge dessen er aus seiner Wissenschaft und Zeit heraustrat, mit unerschöpflichem Witze, unnachahmlichem Humor und heiterer, menschenfreundlicher Laune, die Thorheiten der After-Philosophen und Dichter und Prosaisten geißelte. Die wahre Frömmigkeit endlich, die Kindlichkeit und Einfalt seines Gemüthes, die warme Menschenliebe vollendeten diesen Mann zu der herrlichsten nnd liebenswürdigsten Originalität.

Der Lichter heißt in der Schiffahrt ein kleines Fahrzeug, vermittelst dessen größere Fahrzeuge gelichtet, d. h. entladen werden; besonders ist dies der Fall in seichten Häfen, wo die größeren Fahrzeuge wegen des flachen Wassers nicht fortkommen würden. Sie sind gemeiniglich ohne Masten; wiewohl es auch bemastete giebt. Vorzüglich sind hierin die Binnenlichters zu Amsterdam.

*Liefland — Ueber die unglückliche Lage der Leibeignen in Lief- und Ehstland und die Versuche, sie abzuschaffen, s. m. den Art. Ehstland in d. N.

Ligurische Republik s. die Art. Genua und Italien, besonders auch i. d. Nachtr.

Der Lindwurm ist eines von den erdichteten Ungeheuern, welches in den alten Rittergeschichten eben so oft, als der Drache, der Vogel Greif und Consorten, vorkommt, und als eine Gattung von Drachen, oder als eine große vierfüßige geflügelte Schlange beschrieben wird.

Liten s. Ate i. d. Nachtr.

Lithographie s. Steinplattendruck, Th. V. S. 371. u. den Nachtrag dazu.

Digitized by Google

Litthauen, dessen einheimischer Name Litwa ist, von Oestreich und Preußen begränzt, hat zwar ebenen, flachen Boden, aber große Waldungen, Getreide, Vieh, Wachs und Honig. Die vornehmsten Flüsse darin sind der Dnieper, Dniester, Dwina, Niemen ꝛc., in den Wäldern, ist viel Wildpret, und das Land treibt mit Korn, Wachs, Honig, Zobelfellen, Wölfen, Bären, Leder, Wolle, auch sehr guten, wiewohl kleinen, Pferden einen ansehnlichen Handel. — Die Litthauer, welche ursprünglich zu den Letten (s. d. Art.) gehören, finden sich schon im eilften Jahrhunderte, wo sie zu den zinsbaren Völkern der russischen Monarchie gezählt werden; sie machten sich, als in Rußland unter Wladimirs Nachfolgern große innerliche Zwistigkeiten entstanden, von der russischen Obergewalt frei, und wurden nach und nach durch allmählige Vergrößerungen ihren Nachbarn furchtbar. Ringold führte im 13. Jahrhunderte schon den Titel eines Großherzogs, und unter seinem Sohne Mendog und dessen Nachfolgern kam das ganze litthauische Rußland von Großrußland ab. Gedemin machte sich Kiew unterwürfig, und Jagello, der sich 1386 taufen ließ, verband durch seine Vermählung mit der polnischen Königin Hedwig Litthauen und die eroberten russischen Provinzen mit dem polnischen Staate. Seitdem war Litthauen immer mit Polen vereint. — Bei der bekannten Theilung 1773 gab Litthauen den ganzen Antheil, welchen Rußland erhielt, her, woraus die nachherigen Statthalterschaften Mohilew und Polotzk errichtet worden sind. Bei der folgenden Theilung 1793 verlor es abermals auf 1731 Q. Meilen eine Menge von 850.000 Menschen. Endlich fiel der letzte Ueberrest von Litthauen 1795 an das russische Reich, welcher die jetzigen Statthalterschaften Wilna und Slonimsk ausmacht. Und in diesen Provinzen des russischen Reichs leben denn auch Litthauer, aber überall mit Russen und Polen vermischt, daher sich auch ihre Volksmenge nicht genau angeben läßt.

Noch ist der Theil von preußisch Litthauen zu bemerken, welcher unter dem Namen Litthauisches Kammer-Departement 3 Kreise, nem-

lich den Insterburger oder Litthauer, den Oletzkoer und den Sehestener Kreis enthält, und nicht minder fruchtbar, auch sehr gut angebaut ist.

Das Littorale (a. d. Lat.) heißt eigentlich das Küsten- oder Strandland. Vorzugsweise wird darunter der östreichische Ufer- oder See-Bezirk — ein Theil von Croatien — am adriatischen Meere verstanden. Seinen Umfang rechnet man auf 160 Q. M. mit 20,000 Einwohnern. Die Hauptstadt davon ist Fiume (St. Veit am Flaum) mit einem großen Freihafen und daher auch sehr bedeutendem Seehandel.

*Livorno, dessen Einwohnerzahl gegenwärtig auf 58,000 angegeben wird, übrigens aber sowohl im Norden als im Osten mit Sümpfen umgeben, und nur gegen Ostsüd völlig angebaut ist, gehört gegenwärtig zu einem der vier Haupttheile des Königreichs Hetrurien, nemlich zu dem pisanischen Gebiete.

*Logik, oder Vernunftlehre, s. den Art. Philosophie.

*Logogryph: man vergleiche damit den Art. Griphi i. d. Nachtr.

Logomachie (a. d. Griech.): Wortstreit, bloßer Zank um Worte — Wortklauberei.

*Antonio Lolli — Er selbst schrieb sich eigentlich Lolly — war als Virtuose einer der größten Egoisten, und wollte in der letzten Zeit gern dafür angesehen sein, als ob er sich gar nicht mehr übe. Er starb zu Neapel im Jahr 1802. Wer noch besondres Interesse daran findet, wird in der so geschätzten Allgemeinen Musikalischen Zeitung (Leipz. bei Breitkopf und Härtel) im Ersten Jahrgange v 1799. S. 578, 609 und 685, mehreres über ihn finden.

Der Lombard s. Leihbank in dies. Nachtr.

*Loretto: das heilige Haus, oder vielmehr das wunderthätige Bild darin, mußte manche Schicksale während des neuern Kriegs erfahren; endlich aber wurde das Bild am 9. Dec. 1802 mit allergrößter Feierlichkeit wieder auf seine ehemalige Stätte eingesetzt. Acht Bischöfe trugen es dahin, und eine ungeheuere Volksmenge wohnte der Handlung bei.

Digitized by Google

Der Lothse (Lotse, Lootsmann, auch Pilote) heißt in Seestädten ein der Gegend und Aufurth eines Hafens, einer Rhede oder Küste kundiger Schiff- oder Steuermann, der die ankommenden oder abgehenden Schiffe sicher ein- und auszubringen versteht, damit sie nicht auf Sandbänke zu sitzen kommen, oder an Klippen stoßen und Schaden nehmen können. Das Geschäft dieser Leute, welches das Lootsen heißt, ist unstreitig eine der gefährlichsten Verrichtungen, und es gehören daher sehr geschickte und erfahrne Leute dazu, die sich zuvörderst einer Prüfung unterwerfen müssen, ehe sie zu diesem Geschäft zugelassen werden; sie müssen jederzeit mit ihrer Schaluppe in Bereitschaft stehen, um den Schiffen auf das gegebene Signal sogleich zu Hülfe zu eilen.

*Die Lotterie entstand im mittlern Zeitalter in Italien dadurch, daß Kaufleute oder Krämer ihre Waaren abzusetzen suchten, indem sie jeden eine Nummer gegen einen geringen Einsatz aus dem Glückstopfe ziehen und ihn die damit bezeichnete Waare gewinnen ließen. Mit der wachsenden Neigung zu solchen Glücksspielen wurde die Lotterie ein Gegenstand der Finanzspeculation der Staaten, und in Venedig findet man sie schon im 16. Jahrhundert unter obrigkeitlicher Aufsicht. Aus Italien kamen sie als Waarenlotterien nach Frankreich und in der Mitte des 17. Jahrhunderts entstanden nun aus diesen Glücksspielen die eigentlichen Lotterien, welche der Italiäner Laurentio Tonti einführte. — M. s. das Weitere in dem Hauptartikel selbst.

Toussaint Louvertüre s. Toussaint L. in d. Nachtr.

*J. B. Louvet, geb. zu Poitou, trat als Schriftsteller zuerst mit dem Roman Faublas auf. Nachdem er 1797 im Mai aus der Versammlung getreten war, starb er am 25. Aug. desselben Jahres. Seine Lodoiska wollte ihn nicht überleben, und nahm Opium, allein die schnell herbeigerufenen Aerzte retteten sie noch.

*Ignatius von Loyola, geb. 1491, war erst Page an König Ferdinands Hofe, widmete sich nachher dem Kriegsdienste, und als er hier 1521 in der

Festung Pamplona schwer verwundet wurde, und wegen seines langen Krankenlagers sich mit Lectüre beschäftigte, die aber in nichts als heiligen Legenden bestand, so wurde hier seine Einbildungskraft in solch einem Grade genährt, daß er der Mutter Jesu lebenslänglichen Ritterdienst gelobte. Er wollte nach Jerusalem wallfahrten, hielt sich unterwegs (weil in Barcelona die Pest wüthete) in Manresa auf, wüthete hier wie ein Wahnsinniger gegen sich selbst, lebte in dem schmutzigsten Aufzuge in einer Höhle, und fiel in gefährliche Krankheiten. Er trat dann als Redner vor dem Volke auf, bettelte sich endlich nach Barcelona ꝛc. kam 1523 nach Rom, und endlich auch 1524 unter vielen Mühseligkeiten nach Jerusalem. Er suchte nun hier beim Provincial der Franciskaner um die Erlaubniß an, die Türken bekehren zu dürfen; allein dieser fand ihn zu unwissend, und verwies ihn aus Jerusalem. Er machte nun mehrere ähnliche mühvolle Reisen, kam 1527 nach Paris, erduldete auch mancherlei Züchtigungen, brachte es aber doch so weit, daß er 1534 die Magisterwürde erhielt. Unterdessen verbreitete sich die Reformation Luthers auch nach Frankreich. Ignaz machte hier Jagd auf die angeblichen Ketzer und zeigte sie der Inquisition an. Er dachte nunmehro auch auf Stiftung eines eignen Ordens, wozu er besonders 2 fähige Köpfe, Peter Faber, einen Savoyarden, und Franz Xaver, einen Spanier, auf seine Seite brachte. Es gelang ihnen nun, diesen Orden unter dem Namen: Gesellschaft Jesu, zu errichten, und auch vom Pabst Paul III. die Bestätigung, (den 27. Oct. 1540) zu erlangen (S. übrigens den Artikel Jesuiten). Ignaz starb den 31. Juli 1556.

Lucayische Inseln s. Bahama-Inseln i. d. Nachtr.

*Die Republik Lucca, ein Land von äußerster Fruchtbarkeit, dem vorzüglich Oel und Seide großen Gewinn geben, war ein außerordentlich alter Staat, der sich besonders seit 1430 in der republikanischen Form erhalten hatte. Das Oberhaupt, der Gonfaloniere, stand mit neun Alten an der Spitze. Auch zu Anfange des 19. Jahrhunderts schien bei den allgemeinen Stürmen diese Republik ihre Unabhän-

Digitized by Google

gigkeit zu behalten, da die am 26. Decbr. 1801 durch die französischen Commissarien kundgemachte Verfassung sie ziemlich bei dieser ihrer vorigen Einrichtung ließ. Allein im Jahr 1805 hörte sie auf, ein unabhängiger Staat zu sein, indem der französische Kaiser Napoleon durch die Constitution vom 23. Juni sie zu einem von der französischen Krone abhängigen Fürstenthum erklärte, und dann seinem Schwager, dem Fürst von Piombino (mit Elisa, kaiserl. franz. Prinzessin, seit 1797 vermählt), mit Einschluß der weiblichen Linie, beim Aussterben der männlichen, als Erbfürsten übergab. Das Fürstenthum ist in drei Kantone eingetheilt. Uebrigens sind der Code Napoléon, das französische Münzsystem und das Concordat des Königreichs Italien als Grundgesetze eingeführt.

Lucifer, der lateinische Name des sogenannten Morgensterns, welcher als Abendstern den Namen Hesperus führt. (Siehe den Art. Venus.) — Uebrigens ist dieser Name aus einer seltsamen Mißdeutung der ältern Kirchenväter bekanntermaßen auch der Beiname des Teufels!

Lucilius, ein berühmter römischer Satyriker und Vater der Satyre bei den Römern, geb. zu Suessa im Jahre Roms 605 und ungefähr 70 bis 80 Jahre später als Ennius. Er war Großonkel des Pompejus Magnus und Freund des Scipio Africanus, zog mit diesem auch schon in seinem 15. Jahre in den Numantischen Krieg, und machte sich durch seine heitere, muntre Laune und seinen angenehmen Scherz allgemein beliebt. Er starb in seinem 46. Jahre im J. R. 651, hinterließ 30 Bücher Satyren und mehrere andre Gedichte, wovon man aber nur noch Fragmente hat, und verdient allerdings Aufmerksamkeit, da er zuerst den Hexameter einführte; auch hatte er bei seinen Satyren nicht Erregung des Lächerlichen, sondern Strafe und Rüge wirklicher Fehler und Laster zum Zwecke, obgleich, wider den Charakter der Satyre, diese mehr persönlich war. Seine Verse werden aber auch als viel zu flüchtig, und ohne Feile gearbeitet, als ungeschmeidig und hart getadelt.

Ludi Circenses s. Circus.

*Ludwig der Funfzehente: Bei diesem Art. ist Th. III. S. 428. Z. 23. statt: zur größten Indoleranz, zu lesen: zur größten Indolenz.

*Ludwig der Sechzehente: — Das Lesenswürdigste über die scheußliche Hinrichtung dieses unglücklichen Königs ist wohl: Posselt Proceß gegen den letzten König von Frankreich Ludwig XVI. und dessen Gemahlin. Nürnberg 1802.

Der Luftmesser s. Aërometrie in d. N.

*Lübeck: dies ehemalige deutsche Bisthum wurde durch den Lüneviller Frieden dem letzten Bischof, dem Herzog von Oldenburg und Delmenhorst, als ein weltliches Fürstenthum zugetheilt (s. Oldenburg i. d. N.). Das Capitel sollte gänzlich aufhören, die noch lebenden Domherren aber ihre Präbenden lebenslänglich fortbekommen. — Die Reichsstadt Lübeck selbst verlor zwar durch den Entschädigungsreceß von 1803 einiges Eigenthum, in verschiedenen Dörfern und auf der Insel Poel, welches Mecklenburg-Schwerin erhielt, bekam aber dagegen den Antheil und die Ansprüche dieses Herzogthums auf die Halbinsel Prival vor Wismar. Diese Halbinsel, ein niedriger Landstrich, und durch eine schmale Landenge mit dem festen Lande zusammenhängend (vorher gemeinschaftliche Viehweide zwischen Mecklenburg und Lübeck, aber wegen der Gränzen strittig), ist für Lübeck, wegen ihrer Lage an der Mündung der Trave, Travemünde gegenüber, nicht unwichtig. — Im J. 1806 mußte die Stadt Lübeck ebenfalls die allgemeine Kriegsnoth erfahren. Bei dem zwischen Frankreich und Preußen ausgebrochenen Kriege hatte sich der preußische General Natzmer in diese Stadt geworfen und am 6. Nov. rückten die Franzosen gegen dieselbe vor, drangen mit großer Ueberlegenheit in die Stadt ein, und veranlaßten, bei der tapfern Gegenwehr der Preußen, ein fürchterliches Blutbad in den Straßen: man rechnete die Anzahl der Todten und Verwundeten auf 5000 Mann.

Der Lüneviller Friede s. Franz. Revolutionskrieg Th. IV. S. 246.

*Das Hochstift Lüttich wurde unter dem

Namen des Ourthe-Departements der französischen Republik einverleibt, unter welchem Namen es denn auch jetzt zu Frankreich gehört, und von welchem die Stadt Lüttich die Hauptstadt ist, die aber jetzt nicht mehr als 50,000 Einwohner zählt.

Lunaticus (von Luna, der Mond) heißt ein Mondsüchtiger, ein Nachtwandler: und Lunambulismus dieses Nachtwandeln, die Mondsüchtigkeit selbst.

Die Lungenprobe wurde ehedem bei Untersuchung eines Kindermordes als ein untrügliches Zeichen, ob das Kind gelebt habe, oder nicht, vorgenommen; man warf nemlich die Lunge des neugebornen Kindes in ein Gefäß mit Wasser: sank sie unter, so nahm man es als Beweis an, daß damit noch nicht Luft geschöpft worden, mithin das Kind todt zur Welt gekommen sei; schwamm aber dieselbe oben auf, so glaubte man daraus die Zeichen bestimmen zu können, daß das Kind bei der Geburt und außer dem Leibe der Mutter schon Athem geschöpft, mithin gelebt habe. Indessen verwirft man heut zu Tage diese Probe als ein sehr trügliches Mittel, und sie kann am allerwenigsten als alleiniger Beweis gelten.

Das Lustrum war bei den Römern eigentlich die feierliche Reinigung des Volkes durch Opfer, welche nach geendigtem Census (der Musterung oder Schätzung, s. dies. Art. i. d. Nachtr.) dargebracht, und ein Stier (für den Mars), ein Widder (für den Jupiter) und ein Schwein (der Ceres) geopfert wurden. Daher dies Opfer auch den Namen Suovetaurilia führte. Da nun ein solches Lustrum allemal nach Verlauf von fünf Jahren wieder gehalten wurde, so heißt daher Lustrum (besonders bei den Dichtern) auch eine Periode von fünf Jahren, darf aber nicht (wie es wohl oft geschieht) mit den griechischen Olympiaden, welche nur 4 Jahre umfassen, verwechselt werden.

Lustspiel s. Schauspiel.

*Martin Luther. Bekanntermaßen hat man in der neueren Zeit daran gedacht, diesem großen unvergeßlichen Reformator ein Denkmal zu errichten, das auf immer für Welt und Nachwelt seine

Verdienste im Andenken erhielt, und namentlich war es die vaterländisch-literarische Gesellschaft der Grafschaft Mansfeld, welche ein solches Unternehmen unter dem Schutze und der Genehmigung des Königs von Preußen begann, und unter den glücklichsten Fortschritten zuerst allgemein es bekannt machte, Beiträge dazu annahm, u. s. f. — Ohne hier darüber ein Urtheil sich anzumaßen, in wiefern es eines steinernen oder ehernen Denkmals bedürfe, um das Andenken eines Luther, der immer unsterblich bleiben wird, auf die Nachkommen zu verpflanzen, oder in wiefern es besser sei, die eingegangenen wichtigen Beiträge zu irgend einer gemeinnützigen öffentlichen Anstalt, im weitesten, umfaßendsten Sinne genommen, anzuwenden — stehe nur hier der Betrag der sämmtlichen Beiträge, die zu diesem Behuf eingesendet wurden. Diese bestanden zu Ende des Jahr 1807 in

5,600 Thalern in Golde, und in
17,220 " " in Silber;

mithin zusammen in 22,820 Thalern — ohne das Agio in Golde in Anrechnung zu bringen. Jene Gesellschaft hatte diese Gelder einstweilen in die Bank zu Magdeburg auf Zinsen gegeben, wie eine von derselben in der National-Zeitung der Deutschen vom Jahr 1807 im 50. Stück, auf eine öffentlich vorgebrachte ungegründete Nachricht, als ob die Beiträge zur Tilgung der Kriegssteuer hätten hergegeben werden müssen, beigebrachte Rechenschaft ausweiset. Ob und in wie fern der für die frommen Wünsche der Menschheit leider noch in weite Ferne hinaus gestellte allgemeine Friede auch die Ausführung dieses Planes begünstigen soll, wird die Zukunft — wenn auch erst spät noch — darthun.

*Luxemburg, von 10,000 Einwohnern, gehört jetzt als die Hauptstadt des Depart. der Wälder (Forêts) zu Frankreich; hat mehrere schöne Kirchen, eine Fayencefabrik, und die Einwohner treiben einen starken Eisenhandel.

Lyäus, ein Beiname des Bacchus (s. d. Art.)

Das Lyceum war eins der vornehmsten Gymnasien zu Athen, am Ufer des Ilissus, und vom Apollo Lycius so benannt, dem es gewidmet war.

Nach einigen hat Pisistratus, nach andern Perikles, oder auch Lykurg dieses Gebäude errichtet, das sehr treflich ausgeziert, mit schönen Gärten, unter dessen Bäumen sich Sitze zum Ausruhen befanden, versehen war und dem Aristoteles zu seinem Lehrplatze im Spaziergehen diente. In der Folge nannte man jede hohe Schule Lyceum, und so heißen auch gegenwärtig in Frankreich Lycées diejenigen Schulen, welche in der Hauptstadt auf Kosten des Staats errichtet und unterhalten werden.

Lydia — in ältern Zeiten Mäonia — eine wegen ihrer außerordentlichen Fruchtbarkeit und der Reichthümer ihrer Könige berühmte ansehnliche Landschaft in Kleinasien, zwischen Jonien, Mysien, Phrygien und Carien gelegen. Die Lydier waren als Erfinder kostbarer Tapeten und weichlicher Kleider, wohlriechender Salben ꝛc. bekannt, wurden aber dadurch nach und nach so sinnlich, daß ihr Sittenverderbniß schon zur Zeit des Herodotus aufs höchste gestiegen war. Bekannt und zum Sprichwort wegen der ungeheuern Schätze ist Crösus (s. dies. Art.), der letzte König der Lydier, geworden, unter dem zwar sein Volk für das reichste, aber zugleich auch für das üppigste und ausschweifendste aller asiatischen Völker galt. Mit ihm, vom Cyrus überwunden und gefangen, kam Lydien an Persien, und wurde in eine Satrapie verwandelt, als welche sie denn auch immerfort als die vornehmste und wichtigste von Kleinasien angesehen, und die Hauptstadt derselben, Sardes, als Wohnsitz der persischen Satrapen beibehalten wurde. (M. s. übrigens den oben angezogenen Art. Crösus.) Nach einer Reihe von Revolutionen, die das persische Reich stürzten, kam endlich auch Lydien zum römischen Reiche, bis es zuletzt die Türken eroberten. Jetzt gehört es zu der Statthalterschaft Anatoli.

Lysander, ein berühmter Lacedämonischer Feldherr, welcher, aus dem Herculischen Geschlechte abstammend, ganz nach den Gesetzen des Lycurgs erzogen wurde, und auch ihnen, trotz der unzähligen Verführungen an dem Hofe des jüngern Cyrus, an welchem er sich eine Zeitlang aufhielt, treu und so arm und mäßig blieb, wie Aristides. Geschmeidig,

thätig und biegſam, wie er war, ging ihm ſein Ehrgeiz über alles: dieſen zu befriedigen, war ihm kein Mittel zu ſchlecht, kein Geſetz, kein Vertrag, kein Eid zu heilig, ja ſelbſt ſein Vaterland nicht theuer genug. Gewalt und Betrug waren ſeine Politik, doch ſuchte er mehr durch Liſt als durch Gewalt fortzukommen; da, wo man mit der Löwenhaut nicht fortkommt, ſagte er einſt, muß man ſich des Fuchspelzes bedienen. Er war es denn auch, der das mächtige Athen zertrümmerte, und den Plan faßte, ſein Vaterland, wenn er es auf den höchſten Gipfel gehoben, ſelbſt zu beherrſchen. Um vor allem den Athenern, welche damals noch die Uebermacht über die Spartaner hatten, Feinde zu erregen, gewann er zuerſt die Stadt Epheſus, deren Hafen ihm ganz vorzüglich ſchien; begab ſich dann zum jüngern Cyrus, den er ganz für ſich und ſo einnahm, daß dieſer ihm alle ſeine Schätze anbot, wovon er den Sold ſeiner Truppen erhöhen konnte. Durch ſolche und andre Mittel brachte er bald eine anſehnliche Flotte zuſammen, und ſchlug zuerſt den athenienſiſchen Feldherrn Antiochus, der, unvorſichtig genug, ihm ein Treffen anbot. Jetzt, als er nun am Ende des Jahres das Commando niederlegen ſollte, hetzte er, niederträchtig genug, die Bundesgenoſſen ſelbſt gegen den neuen Feldherrn Kallicratides auf, ja er machte den Cyrus von ihm abwendig. Kallicratides blieb in der Schlacht gegen Conon, und jetzt drangen nun die Bundesgenoſſen zugleich mit Cyrus in die Ephoren, dem Lyſander das Commando wieder zu geben. Durchs Geſetz daran verhindert, vermöge deſſen Einer nur Einmal die oberſte Befehlshaberſtelle zur See haben durfte, ſtellten ſie dennoch den Lyſander zum Schein als Untercommandeur unter einem gewiſſen Admiral Arakus an, wobei aber jener alle die Macht, die dem letztern zukam, erhielt. Lyſander hatte nun wieder alle jene Unterſtützung, mit welcher er bald eine ſpartaniſche Flotte errichtete, nach dem Helleſpont ſchiffte, Lampſacus eroberte, und nun auf die Athenienſer mit ſeiner ganzen Macht und mit ſolchem Ungeſtüm losbrach, daß alles in die größte Verwirrung gerieth, und die ganze feindliche Flotte, blos mit Ausnahme der acht Schiffe, mit welchen Conon ſich nach Cypern rettete,

Digitized by Google

und außer dem einzigen Schiffe, welches die erſte Nachricht von dieſer Niederlage nach Athen brachte, faſt ohne Schwerdtſchlag in die Hände der Spartaner fiel; alle Gefangene mit ihren Feldherren ließ Lyſander niedermachen. Jetzt ging er, nachdem er zuvor Samos bezwungen, und mehrere Städte und Inſeln ſich geneigt gemacht hatte, mit einer Flotte von 180 Schiffen vor Athen. Hier herrſchte die größte Verzweiflung, in welcher man das äußerſte zu wagen beſchloß: allein der ſchreckliche Mangel an Lebensmitteln nöthigte ſie endlich, den verrätheriſchen Theramenes abzuſenden und den Frieden zu unterhandeln. Drei Monate lang hielt Lyſander dieſen auf, um die Hungersnoth in Athen aufs höchſte ſteigen zu laſſen, und bei einer abermaligen Sendung kam denn nun der Friede zu Stande, durch welchen aber Athens Unabhängigkeit gänzlich verloren ging, und nun, eben durch Verabredung mit dem verrätheriſchen Theramenes, die Oligarchie und abſcheulichſte Tyrannei in Athen eingeführt wurde. So hatte ſich Lyſander zum Oberherrn von Griechenland, wenn gleich nicht dem Namen nach, gemacht; aber durch die mitgebrachte Beute aller Art, an Geld ſowohl als Koſtbarkeiten, wurde nun auch das Lycurgiſche Geſetz, das den Spartanern allen Gebrauch von Gold und Silber unterſagte, untergraben und — Spartas Tugenden gingen zu Grabe. Lyſander überließ ſich ganz ſeinen Leidenſchaften, ließ ſich durch niederträchtige Schmeichler verehren; behandelte den Pharnabaces, einen Statthalter in Perſien, aufs ſchändlichſte, und obgleich deshalb angeklagt und von den Ephoren befehligt, nach Sparta zu kommen und ſich zu verantworten, wußte er ſich doch durch Liſt herauszuziehen. Da nun auch der König Agis von Lacedämon ſtarb, wußte er den Ageſilaus durch Liſt und Betrug auf den Thron zu bringen, in der Hoffnung, durch dieſen (da er ſelbſt, nicht aus königlichem Geblüte entſproſſen, keine Anſprüche darauf hatte) wenigſtens die Regierung zu führen. Allein Ageſilaus ahndete bald den Plan, entzog ihm die Gelegenheit, ſich hervorzuthun, reizte zwar dadurch Lyſanders Rache noch mehr, welcher denn auch im Stillen ſeinen Plan, die Verfaſſung ſeines Vater-

landes umzuſtürzen, immer mehr ins Werk zu richten ſuchte; allein der Entwurf ſcheiterte, ob er gleich nicht eher, als nach Lyſanders Tode, welcher in einem Gefechte im Böotiſchen Kriege erfolgte, entdeckt wurde. In Sparta ehrte man dennoch, blind gegen ſeine unzähligen Vergehungen, das Andenken dieſes allerdings merkwürdigen Feldherrn, deſſen hohe Talente doch durch ſeinen höchſt abſcheulichen Charakter ſo ſehr unterdrückt wurden.

Lyſias, ein berühmter Redner zu Athen, ungefähr in der 80. bis 100. Olympiade, Sohn des Redners Cephalus. In ſeinem 15. Jahre kam er nach Thurium in Großgriechenland, nahm Unterricht in der Philoſophie und Beredſamkeit, und wurde nachher, da er zugleich ein wohlhabender und angeſehener Mann war, mit zur Verwaltung der Republik gezogen. Als in der Folge die Athenienſer in Sicilien jene große Niederlage erlitten, wurde auch er in ſeinem 47. Jahre mit mehrern Athenern verwieſen, und er ging wieder nach Athen, wo er aber bald von den dreißig Tyrannen, die auch ſogar ſeinen Bruder Polemarchus ermordet hatten, auf ſieben Jahr verwieſen und ſeine Güter confiscirt wurden. Nach Wiederherſtellung der Freiheit in Athen war Lyſias außerordentlich thätig, gab einen Theil ſeines Vermögens zum öffentlichen Wohl her, und Thraſybulus ſuchte ihm dafür das Bürgerrecht zu verſchaffen, welches zwar das Volk ihm zuerkannte, aber, weil man es in der Form dabei verſehen hatte, ihm doch nicht zu Theil ward. Er ſtarb in einem hohen Alter von etlichen 70, nach andern, 80 Jahren. Lyſias war einer der geſchickteſten Redner, und als ſcharfſinniger Schriftſteller, welcher nemlich meiſtentheils ſeine Reden für andre ſchrieb, verdunkelte er die meiſten Redner ſeiner Zeit, indem er vorzüglich eine unnachahmliche Leichtigkeit, Reinheit, Klarheit und Gedrängtheit, eine hohe Menſchenkenntniß, und vor allem eine unbeſchreibliche Anmuth beſaß. Man hatte 425 Reden von ihm, von denen aber ſehr viele für untergeſchoben gehalten wurden: auf uns ſind nur 34 gekommen.

Lyſimachus, einer der berühmteſten Feldherren und Freunde Alexanders, nach deſſen Tode er,

bei der Vertheilung aller von diesem eroberten Länder, die Statthalterschaft von Thracien bekam (sich auch in der Folge, wie die übrigen Satrapen, den königlichen Titel beilegte), welche er aber erst nach vieljährigen Kriegen und Eroberungen in Ruhe besitzen konnte, besonders da die allgemeinen Streitigkeiten der Nachfolger Alexanders lange fortdauerten, und namentlich auch Antigonus es war, wider welchen die übrigen Könige einen mächtigen Bund schlossen. An diesem nahm denn Lysimachus in der Folge sehr lebhaften Antheil, drang plötzlich in Asien ein, eroberte einen großen Theil von Persien und Lydien, allein Antigonus eilte herbei, und entriß ihm bald dieselben meistentheils wieder, so daß jener sich sehr zurückziehen mußte; allein da im folgenden Jahre der Krieg allgemein wurde, so focht auch Lysimachus und Seleucus mit persönlicher Tapferkeit in der siegreichen Schlacht bei Ipsus in Phrygien, wo Antigonus das Leben verlor, dessen Länder nun jene Beiden unter sich theilten, so daß Lysimachus ganz Kleinasien, Kappadocien ꝛc. nahm. Indessen von Demetrius mit einer Flotte zur See angefallen, verband er sich jetzt noch mit Seleucus, Ptolomäus und Pyrrhus wider den Demetrius, dem es auch Freiheit und Leben kostete. Ehe aber noch dieser Krieg ausbrach, hatte Lysimachus einen andern und gefährlichern Krieg mit den Geten und deren König, Dromichätes, zu bestehen, in welchem er mit seinem Sohne gefangen wurde, und wo die Geten seinen Tod von ihrem Könige forderten. Dieser aber zeigte die unerwartete Großmuth, daß er, nach Besänftigung seiner Soldaten, den Lysimachus als Freund behandelte, und ohne Lösegeld entließ, worauf dieser die eroberten Ländereien jenseit des Isters an Dromichätes abtrat, Frieden schloß und ihm seine Tochter zur Ehe gab. — Indessen ward seine Macht immer größer, indem er noch die Hälfte von Macedonien an sich riß und den Pyrrhus aus der andern Hälfte vertrieb. Jetzt aber brachten seine Familien-Angelegenheiten ihm die meiste Verwirrung zuwege. Schon vorher hatte er von seiner bisherigen Gemahlin Amastris sich geschieden und dagegen aus Staatsabsichten des Ptolomäus Tochter, Arsinoe, geheira-

thet. Diese verleitete ihn zu mehreren Thorheiten und endlich auch unter falschen Vorspiegelungen sogar zur Ermordung seines tapfern hoffnungsvollen Sohns Agathocles, dessen Gemahlin, Lysandra, die Halbschwester der grausamen Arsinoe, zum Seleucus nach Babylon flüchtete. Dieser, längst schon des gefährlichen Nachbars überdrüssig, überzog den Lysimachus mit Krieg; ein großer Theil der asiatischen Provinzen fiel gleich ab, ganz Kleinasien ward fast ohne Schwerdtstreich sein. Lysimachus rückte eiligst entgegen; in Phrygien am Hellespont kam es zur Schlacht, in welcher er völlig unterlag, und selbst, nach tapferm Widerstande, das Leben verlor. Sein Körper blieb lange unentdeckt, bis er endlich durch einen treuen Haushund, der seinen Gebieter nicht verlassen hatte, aufgefunden, und dann bei Lysimachia in einem prächtigen Grabmal begraben wurde. Es geschah dies im zweiten Jahre der 124. Olympiade.

Lysippus, einer der bekanntesten griechischen Bildner, aus Sicyon gebürtig und ein Zeitgenosse Alexanders des Großen, ungefähr 330 Jahr vor der christlichen Zeitrechnung. Auf Anrathen des Eupompus, daß er sich die Menschen selbst hauptsächlich zum Muster wählen sollte, modellirte er nun nach der Natur, und übertraf alle seine Vorgänger an Leichtigkeit, Symmetrie, an Eleganz, Zartheit und Grazie, welche er seinen Figuren, die alle aus Erz waren, zu geben wußte. Lysipp war auch der einzige Künstler, welcher die Statüe Alexanders in Erz darstellen durfte, so wie Apelles nur die Erlaubniß hatte, ihn zu malen. Eins seiner vorzüglichsten Werke soll ein vierspänniger Wagen mit dem Sol, eine berauschte Flötenspielerin, und die Jagd Alexanders zu Delphi gewesen sein. Dem Plinius zu Folge hat er auf 1500 Statüen gefertiget. — Sein Bruder

Lysistratus war auch als Bildhauer berühmt, und der erste, welcher Kopfstücke aus Gyps fertigte, und besonders die Aehnlichkeit sehr dabei zu erreichen suchte.

Druckfehler und Verbesserungen im Ersten Theil der Nachträge.

Seite 15. Z. 24. lies des statt: der.
— 56. Z. 15 u. 16. l. enthaltenen.
— 75. setze am Ende des Art. Azorische Inseln hinzu: Im J. 1808 (Jan.) wurden diese Inseln von den Engländern, zu Folge getroffener Uebereinkunft, in Besitz genommen.
— 87. Z. 30. l. Kupferstecherschule.
— 104. Z. 17. setze nach d. W. geschätzt hinzu: Das ganze jetzige Großherzogthum zusammen giebt man auf 75 Q.M. und die Einwohner-Zahl auf 321,479; die Einkünfte zu 4 Mill. Gulden an.
— 106. ist bei dem Art. Berger das Todesjahr wegzustreichen, indem dieser wackere Künstler noch unter den Lebendigen sich befindet.
— 132. Z. 16. l. nur statt: nun.
— 173. Z. 23. setze nach d. W. Es ist dieser Gesellschaft hinzu: außer dem, was Flogel in s. treflichen Geschichte des Groteskekomischen darüber angeführt hat, ꝛc.
— 188. Z. 16. l. Caryä im Peloponnes.
— — — 28. l. 1739 statt: 27.
— 199. — 22. l. Keiner statt: keines.
— 210. — 8. l. Chloe.
— — — 26. setze hinzu: Ueberhaupt hatte Chod. zusammen 950 Nummern gestochen.
— 236. Z. 14. l. 1808 statt: 1800.
— 247. in der Note lies so: am Bodensee (von 800 H. u. ungef. 4500 E., welche sich besonders ꝛc.
— 261. soll nach Z. 29. der Art. Declamation (S. 262 befindlich) folgen.
— 272. Z. 3. l. Departements.

Digitized by Google

S. 317. Z. 1. soll die Betonung bei Emeritus, so wie
— —. Z. 8. (v. u.) bei Emphasis angegeben sein.
— 321. muß Ephesus,
— 322. Ephorus,
— 324. Epitheton und
Epodos ebenfalls in Hinsicht der Aussprache angedeutet sein.
— 347. Z. 13. (v. u.) setze nach niederlegen hinzu: und.
— 383. Z. 3. l. ward statt: war.
— 386. Z. 23. l. waren übrigens.
— 393. Z. 23. l. Niflheim statt: hein.
— 403. Z. 35. streiche die Worte: die er weg.
— 422. Z. 24. l. immer mehr.
— 447. Z. 11. setze nach d. W. Vorfällen hinzu: ein Herold.
— 457. Z. 29. l. Petten statt: Petter.
— 496. Z. 3. l. März statt: Mai.
— 515. Z. 1. l. 13. statt: 31.
— 541. Z. 12. streiche nach d. W. Flüssen das Comma hinweg.
— 556. Z. 4. l. Jakobshospitals.

Digitized by Google

Auswahl
einiger vorzüglichen Verlags-Artikel
des
Kunst- und Industrie-Comptoirs
in Amsterdam.

Aladdin, oder die Wunderlampe. Ein dramatisches Gedicht in 2 Spielen; von Adam Oehlenschläger. 1808. 2 thlr. 12 gr. auf geglätt. Schweizer-Velin 4 thlr.

Ansichten der Hauptstadt des Französischen Kaiserreichs vom Jahr 1806 an. Von Pinkerton, Mercier und C. F. Cramer. 2 Bände m. Kpfrn. 1807 u. 1808. 3 thlr. 8 gr.

Ansichten von der Gegenwart und Aussicht in die Zukunft. 1809. 2 thlr. 12 gr.

Baggesen, Jens, Parthenais, oder die Alpenreise. Ein idyllisches Epos in 12 Gesängen. Gänzlich umgearbeitete und mit 3 Gesängen vermehrte Auflage. Mit Kupfern. 1808. Velinpap. 2 thlr. Druckpap. 1 thlr. 4 gr.

Conversations-Lexicon, oder kurzgefaßtes Handwörterbuch für die in der gesellschaftlichen Unterhaltung aus den Wissenschaften und Künsten vorkommenden Gegenstände, mit beständiger Rücksicht auf die Ereignisse der ältern und neuern Zeit. 6 Bände. 1809. 8 thlr.

Supplemente dazu. 2 Bde. 4 thlr.

Dante Alighieri, die göttliche Komödie, übersetzt von D. Kannegießer. Erster Theil: die Hölle. 1809. Velinpap. 1 thlr. 16 gr.

Die Umrisse dazu von Hummel nach Flaxmann. Erster Heft zur Hölle gehörig. 39 Blätter in Quer-Quart. 5 thlr.

(Der zweite Theil der göttlichen Komödie des Dante nebst dem zweiten Heft Kupfer erscheint im October. Der dritte nebst dem dritten Heft Kupfer zu Anfang des Jahres 1810.)

Groß, Obr. Lieut. von, historisch-militairisches Handbuch für die Kriegsgeschichte der Jahre 1792—

1808, enthaltend eine genaue Uebersicht aller Feldzüge und Landungen, welche in diesem Zeitraume Statt gefunden haben. Mit einem topographisch-militairischen Atlaß von 19 Karten und Planen. 1808. 6 thlr. 18 gr. Dasselbe ohne Atlaß 3 thlr.

Supplemente zu diesem Handbuche, enthaltend die neueste Kriegsgeschichte von 1808 bis 1809. 16 gr.

Hartmann, D. C. Th., die Hebräerin am Putztisch und als Braut. 1809. 3 Bände mit 9 Kupfern. 6 thlr. 12 gr.

Heideblumen, nebst Proben der Oceania, vom Verfasser der Parthenais. Mit dem Portrait des Verfassers. 1808. Velinpap. 2 thlr. geglättetes Schweizerpapier 3 thlr.

Itinéraire de l'Allemagne, avec une carte routière. gr. 8. 1808. relié 1 thlr. 18 gr. br. 1 thlr. 12 gr. papier de poste relié 2 thlr. papier velin relié en veau 2 thlr. 18 gr.

Massenbach, Obrist von, Memoiren zur Geschichte des Preußischen Staates unter Friedrich Wilhelm II. und Friedrich Wilhelm III. 3 Bände mit Karten und Planen. 1809. 9 thlr. 20 gr. Ohne Karten und Plane 8 thlr. 8 gr.

Massenbach, Obrist von, historische Denkwürdigkeiten zur Geschichte des Verfalls des Preußischen Staats seit dem Jahre 1794, nebst seinem Tagebuche über den Feldzug von 1806. 2 Theile mit 4 Karten und Planen. 1809. 4 thlr. Ohne Karten und Plane 2 thlr. 12 gr.

Massenbach, Obrist von, Rückerinnerungen an große Männer. 1809. 2 thlr. Wohlfeile Ausgabe 1 thlr. 12 gr.

Medschnoun und Leila, ein Persischer Liebesroman des Dschami, von D. C. Th. Hartmann. 2 Theile. 1807. 1 thlr. 16 gr.

Memoiren eines Reisenden, der ausruht, von Dutens. Herausgegeben von J. F. von Meyer. 2 Bände. 1808. 2 thlr. 16 gr.

Brisseau Mirbel, Erläuterung und Vertheidigung seiner Theorie des Gewächsbaues. Französisch und Deutsch; herausgegeben von D. Bilderdyk. Mit 3 Kupfern. gr. 8. 1808. 3 thlr. 18 gr. Auch unter dem Titel:

Brisseau Mirbel, Exposition et Défence de ma théorie de l'organisation végétale. Publiée par le D. Bilderdyk. 1808. avec 3 gravures. 3 thl. 18 gr.

Rudolphi, Prof., Entozoorum, sive vermium intestinalium historia naturalis. II Tomi cum XII tabulis aeneis. 8. maj. 1808—1809. 7 thlr. 12 gr.

Sprengel, Prof. Curt, Handbuch der Gesundheit und des langen Lebens, frei bearbeitet nach John Sinclair. Mit Sprengels Bildniß von Vilyn gestochen. 1809. 1 thlr. 12 gr.

Sprengel, Prof. Curt, historia rei herbariae. 2 Vol. 1808. 6 thlr.

Sprengel, Prof. Curt, institutiones medicae. Tom. I et II. 1809. 5 thlr.

Auch unter dem Titel:

Sprengel, Prof. Curt, institutiones physiologicae. 2 Vol. compl. 1809. 5 thlr.

Villers Brief an Mad. Beauharnois über die Begebenheiten zu Lübeck am 6. November 1806. 3te Auflage mit einer merkwürdigen Nachschrift vermehrt. 1808. 12 gr.

Villers, lettre à Mad. Beauharnois sur les événemens qui se sont passés à Lubeck dans la journée du jeudi le 6 novembre 1806. 3ème édit. augmentée d'un épilogue. 1808. 12 gr.

Villers, coup d'oeil sur l'état actuel de la litterature ancienne et de l'histoire en Allemagne. Rapport fait à la 3ème classe de l'Institut de France. 1809. 20 gr.

Voß, Prof. C. D., die beiden Jahrhunderte Frankreichs. 2 Bände. 1808 und 1809. 3 thlr. 8 gr.

Auch unter dem Titel:

Voß, Prof. C. D., Parallelen. 2 Bände.

Wagner, Aug., Grundzüge der reinen Strategie, wissenschaftlich dargestellt. Mit 2 Kupfern. 1809. 16 gr.

Gegen Ende dieses Jahres 1809 und später erscheinen unter andern außer den Fortsetzungen:

Coxe, Wm., Geschichte des Oesterreichischen Hauses, seit der Gründung dieser Monarchie durch Rudolph von Habsburg bis zum Tode Leopold

des Zweiten (1218 — 1792). 4 Bände in gr. 8.

Reichardt, Joh. Friedr., vertraute Briefe über Wien, nebst Bemerkungen auf einer Reise von Cassel nach und durch die Oesterreich. Staaten; geschrieben zu Ende des Jahres 1808 und zu Anfang des Jahres 1809. 2 Bände. 8.

Ersch, Prof. J. C., Handbibliothek der Deutschen Litteratur, seit der letzten Hälfte des 18ten Jahrhunderts bis auf die neuesten Zeiten. In einem Band komplet. gr. 8.

Neues Staats- und Zeitungs-Lexicon. In 2 Bänden komplet.

La Parthenaide de J. Baggesen imité en français par Fauriel.

Müller, D. u. Obr. Lieut. W., Handbuch der Artillerie-Wissenschaft, in ihrem ganzen Umfange. 2 Bde. gr. 8.

Kunst- und Industrie-Comptoir in Amsterdam.

(Vorburgwal bei dem Königl. Palais No. 218.)

NB. Unsere sämmtlichen Verlags-Artikel sind in allen Holländischen und Deutschen soliden Buchhandlungen zu haben und für Rußland zunächst bei Gäff in St. Petersburg und Hartmann in Riga; für die Oesterreichischen Staaten bei Schaumburg u. Comp. u. Wappler u. Beck in Wien; Calve und Widtmann in Prag, Gastl in Brünn, Kilian in Pest, für Frankreich bei Treuttel u. Würz in Paris und Straßburg, A. König in Paris und Straßburg, u. Fr. Schöll in Paris; für Dänemark bei Brummer in Coppenhagen; für die Schweitz bei Orell, Füßli und Comp. in Zürich, Steiner in Winterthur, Sauerländer in Aarau.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Bde 1-6 (in 3 Bden)
+ 2 Nachtr.-Bde = 1500.
Jan 85

Digitized by Google